169.

~~Jt ^{lc} 4831~~

Alch. 132.

Alchem. R

Hollandus

Sammlung
unterſchiedlicher bewährter Chymiſcher
Schriften,

namentlich:

Joh. Iſaaci Hollandi

Hand der Philoſophen,
Opus Saturni, Opera Vegetabilia, Opus Minerale, Cabala, de Lapide Philoſophico,

Nebſt einem Tractat
von den Irrgängen derer Alchymiſten,
Auctoris incerti,

neue und verbeſſerte Auflage,
mit gehörigem Fleiſe überſehen,
und
mit einem Verzeichnüs derer in jeglichem Tractat befindlichen wichtigſten Materien vermehret,
wie auch mit nöthigen Kupffern gezieret.

Wien
In Verlag bey Joh. Paul Krauß, Buchhändler
1746.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

BAYERISCHE

Vorrede des Verlegers.

Die Schriften des berühmten Chymici, Johannis Iſaaci Hollandi, haben nicht nur ſchon vor mehr als einem Seculo unter denen Meiſtern und Liebhabern der Hermetiſchen Philoſophie einen ausnehmenden Beyfall erhalten, und für eine derer vortrefflichſten und vollkommenſten in ihrer Art gegolten, auch dahero ihrem Verfaſſer einen groſen Namen und Hochachtung erworben: ſondern dieſelben ſind auch bis dato, ungeachtet der groſen Anzahl alchymiſcher Bücher, welche von Zeit zu Zeit zum Vorſchein gekommen, bey allen ächten Kennern in ihrem Werthe

und Anſehen geblieben. Derohalben erachte ich für ganz überflüſſig, gegenwärtige Sammlung mit mehreren Lobſprüchen zu begleiten; noch weniger aber dünket mir nöthig zu ſeyn, die Beweg-Gründe, welche mich zu dieſer neuen Auflage veranlaſſet haben, mit vielen Umſchweifen anzuführen.

Es iſt bekannt, daß die hier zuſammen gedruckte kleine Opuſcula, welche bereits im vorigen Seculo aus verſchiedenen alten niederteutſchen Manuſcripten in die hochteutſche Sprache überſetzet, und an unterſchiedlichen Orten, theils einzeln, theils in kleineren Sammlungen, nach und nach in öffentlichem Drucke publiciret worden, ſich, wegen des ſtarken Abganges der Exemplarien, durch die Länge der Zeit, ſehr rar gemachet

haben/

haben, ſo daß man jezund Mühe hat, dieſelben alle zu colligiren. Da nun aber nicht allein von Liebhabern der edlen Alchymie, ſondern auch von andern gelehrten und curieuſen Bücherſammlern / vielfältig nach dieſen Schrifften Hollandi gefraget, nicht ſelten aber vergeblich darnach geſtrebet wird: ſo hat mich dieſes auf den Entſchluß gebracht, alle mir bewuſte verteutſchte Opuſcula dieſes groſen Chymici zu ſammlen, und dieſe vollſtändige Collection auf meine Koſten drucken zu laſſen, in der gewiſſen Hoffnung, dem Publico hierunter einen angenehmen Dienſt zu erzeigen.

Ich hätte zwar gerne geſehen, wann es thulich geweſen wäre / die faſt durchgehends etwas harte und und gezwungene Schreibart dieſer

alten Uberſetzungen beſſer nach der Reinigkeit der teutſchen Sprache, und dem heutigen guten Geſchmack einzurichten. Allein, der geneigte Leſer wird von ſelbſt einſehen, daß dieſe Umarbeitung eine eben ſo bedenklich- und gefährliche, als höchſt mühſame Sache ſeyn würde, indeme zu befürchten ſtünde, daß hierdurch dem wahren Sinne des Auctoris hin und wieder unvermerkt Tort geſchehen könnte, und dasjenige, ſo man in Anſehung derer Worte zu verbeſſern gedächte, vielleicht öfters die Begriffe derer Sachen noch mehr verdunkeln würde. Diejenigen, welche in der Kunſt entweder ſchon erfahren und geübet ſind, oder denen es nur um die Erforſchung derer in dieſen Schriften enthaltenen Geheimnüſſe zu thun iſt, werden um

ſo viel weniger auf die Zierlichkeit der Schreibart ſehen / je weniger man dieſelbe insgemein in dergleichen Schriften anzutreffen pfleget, und je weniger dieſelbe zu ihrem Entzweck etwas beyträgt.

Die von denen Uberſetzern dieſer Chymiſchen Schrifften bey deren erſten Herausgabe verfertigten Vorreden habe ich um deswillen hier nicht hinweglaſſen wollen, weil dieſelben zur Erklärung und Erläuterung mancher in dem Werke vorkommenden Sachen dienlich und nothwendig ſind, auch zum Theil ſelbſt zur Hiſtorie der Alchymie einigen Beytrag thun. Ich überlaſſe demnach gegenwärtige Auflage denen Liebhabern und Kennern von dergleichen Schriften

ten zu geneigter Aufnahme und Beurtheilung; gleichwie zu deren Gunſt und Gewogenheit mich dadurch beſtermaſſen empfohlen zu haben, die Hoffnung hege.

Der Verleger.

Inhalt:

Die Hand der Philoſophen enthält folgende Haupt-Articke l.

Vorrede des Uberſezers. pag. 2.-10.
Erklärung derer Zeichen. 11.-15.
Bereitung und Hand-Arbeit des Salpeters. 15.-20.
- - - des Vitriols. 20.-24.
- - - des Salmiacs. 24.-26.
- - - des Alauns. 26-.31.
- - - des groben Salzes. 31.-36.
Alle Metallen zu Waſſer zu bringen. 36.-39.
Vom Mercurio und Sulfure. 39. 61.
Sublimatio, congelatio et perfectio Mercurii. 61.-64.

Von dem Topf derer Philoſophen, und der Amalgamatione. 64.-68.

Tincturae aus dem Saturno, Venere, Marte, Sulphure, Antimonio. 68.-74.

Stein der Philoſophen. 74.

Venerem fix zu machen. 75.

Mercurius verwandelt alte metalliſche Corpora mit Arſenico zu Silber, und mit Sulfure zu Gold. 75.

Amalgamatio Mercurii mit allen Metallen, ausgenommen dem Marte. 76.

Von dem Athanar, oder der warmen Stupha der Philoſophen. 76.-79.

Operatio Tartari. 79.-86.

Salem vrinae zu machen. 86.-92.

Anmerkungen über unterſchiedliche gebräuchliche terminos. 92.-94.

Ein Elixir zu machen vom Urin. 95.-112.

Das groſe Elixir. 112.-119.

Das Irir der Alten. 119. ad fin.

Opus

Opus Saturni.

Enthält, auſer der Vorrede des Uberſezers, XXIV. Capitel, ohne beſondere Rubriquen, pag. 120.-172.

Opera Vegetabilia.

Vorrede des Uberſezers. 174.-182.

- - - Hollandi. 183.-196.

Der erſte Theil des Vegetabel-Steins, vom Wein, enthält XLIV. Capitel, pag. 197.-271.

Practica, oder Recapitulatio des Vegetabel-Wercks, vom Wein, XVIII. Capitel, pag. 271.-306.

Der andere Tractat des Vegetabel-Wercks, XXI. Capitel, pag. 306.-334.

Tractat von den Irrgängen der Alchymiſten.

Vorrede, pag. 336.-344.

Cap. I. Der erſte Irrgang in Leſung falſcher Bücher, &c. 345.-348.
- II Ausführung aus dieſem erſten Irrgange. 348. - 351.
- III. De Animalibus eorumque generatione. 351. - 359.
- IV. De generatione vegetabilium. 359. - 363.
- V. De generatione mineralium et metallorum. 363. - 379.
- VI. Der ander Irrgang, die materiam lapidis philoſ. betreffend. 379. - 383.
- VII. Ausführung aus dem andern Irrgange. 384. - 393.
- VIII. De particularibus. 393. - 400.

Opus Minerale.

Vorrede des Uberſezers. 402. - 410.
Cap. I. - XI. Erzehlung verſchiedener chymiſcher Handgriffe und Proceſſen, in elaboratione lapidis philoſ. 411.-428.

Cap.

Cap. XII. Vom Calcinir-Ofen. 428.-432.
- - XIII. Vom Cementir-Ofen. 432.
- - XIV. XV. XVI. Vom Aquafort und Aqua Regis, und denen damit anzuſtellenden Operationen. 432.-439.
- - XVII. XVIII. XIX. Vom Putrificir-Ofen, und der Putrefaction. 439.-442.
- - XX.-XXII. Vom Digerir-Ofen und der Digeſtion. 442.-448.
- - XXIII.-XXIV. Wie das groſſe Elixir zu bereiten. 448.-451.
- - XXV. XXVI. Wie die Qu. Eſſ. des Goldes oder Silbers damit zu vereinigen. 452.-454.
- - XXVII. Die Materie zu bereiten, womit das Gold cementiret wird. 454.
- - XXVIII. Sublimatio des Queckſilbers zum Rothen. 455.
- - XXIX. XXX. Alle Tincturen auszuziehen. 456.-461.

Cap.

Cap. XXXI. Sublimatio Mercurii zum Weiſen. 461.
- - XXXII. - XXXIV. Quintam Eſſ. aus Gold und andern Metallen zu ziehen. 462. - 467.
- - XXXV. Den Silber-Kalck zu machen. 467.
- - XXXVI. - XLI. Erörterung verſchiedener Fragen, die Möglichkeit und den leichteſten Weg zu Ausführung derer vorgetragenen philoſophiſchen Geheimnüſſe betreffend. 468. - 475.
- - XLII. - LXXXIX. Allerhand unterſchiedene Arten zu procediren. 475. - 562.
Anhang eines Fragmenti von der Cabala, VII. Capitel. 563. - 580.

Tractatus de *Lapide Philoſophico.*

Prologus, lehret: für was vor Wercken ſich ein jeder hüten ſoll. 582. - 593.

Die

Die Wercke der Alten. 593.-633.
Multiplicatio. 633.-637.
Wie mit ſchlechten Waſſern der Stein zu machen. &c. 637.-643.
Von etlichen Oleis ex Aquis fortibus et Metallis. 644.-682.
Vom Gebrauch des Steins und ſeiner Proiection. 682.-700.
Reinigung des Kupfers von aller Unſauberkeit. 700.-702.
Bereitung unterſchiedlicher Oele ad Rubrum. 702.-708.
Von den Salzen und Oleis der Metallen. 708.-729.
Purificatio ac ſeparatio Metallorum a fecibus ſuis. 729.-741.
Caementatio. 741.
Lunae fixatio. 743.-749.
Extractio Mercurii ex Luna. 749.
Clarificatio Mercurii. 750.-753.

Com-

Commixtio. 753. - 756.
Extractio Mercurii viui corporalis. 756.
Inceratio. 757.
Multiplicatio Albi. 758.
Purificatio Lapidis. 759. - 761.
Multiplicatio Rubei. 761. ad fin.

JOHANNIS ISAACI HOLLANDI

Chymiſcher Tractat,

Von demſelbigen benannt:

die

Hand der Philoſophen

mit ihren verborgenen

Zeichen.

An. 1746.

Vorrede des Uberſetzers.

DEmnach ich unlängſt den köſtlichen dritten Theil Operis Mineralis Hollandi (deſſen Findung mir ſelber lieb geweſen, und noch lieber, daß er nunmehr im Druck iſt, und den Liebhabern nicht mehr entzogen werden kan) publiciret, und aber meines Erachtens gegenwärtiger Tractat nicht weniger zu achten iſt / hab ich, weil ich ſolche Schrifften miteinander bekommen, nicht ruhen können, biß ich ſolchen gleichfalls aus dem Holländiſchen in unſere hochteutſche Sprach überſetzet, um ſelbigen auch meinen Mit-Liebhabern in die Hände zu befördern, deſſen Nutz ſich dann ſchon ſelber nach fleiſſiger Leſung deſſelben befindlich machen wird; Zweiffele alſo nicht, wir werden nunmehr das meiſte von dieſes hochtheuren Mannes Schrifften, nemlich woran am meiſten gelegen, in Lateiniſch- und Teutſchem Druck haben, doch wäre zu wünſchen, daß die 2. erſte Theile operis mineralis aus unver-

verfälſchten Niederländiſchen Exemplaꝛien und nicht aus dem Lateiniſchen von jemand (dann mir es an Zeit mangelt, ſolches zu thun) ebener maſſen treulich verhochteutſchet würden, dann vielleicht der Lateiniſchen Verſion nicht allerdings zu trauen, angeſehen derſelbe translator das opus vini nicht zum beſten vertiret hat, und wann auch ſchon das Lateiniſche juſt wäre, ſo haben wir doch ſo viel hochteuſche Landsleute, welche der Lateiniſchen Sprache unkündig ſind, denen es billig auch zu gönnen ſtehet, und ob auch mancher darauf einwenden wolte, was es ſolcher Mühe und vielen Weſens bedörffte, es ſey doch an des Hollandi Schrifften ſo gar viel nicht gelegen: ſo gibt doch ein ſolcher, der alſo judiciret, ſeinen groben Unverſtand an den Tag, ſintemahl aus dem Hollando mehr zu lernen ſtehet, als mancher glauben kan, und darff ich wol dafür halten, daß wann ſchon alle andere chemiſche Bücher abgeſchafft würden, ausgenommen Baſilius Valent. und Paracelſ. hätte man doch aus denen allein noch gnug zu lernen. Ja mancher der viel Jahr auf Irrwegen geſudelt und geprudelt, wann er hernach über die Bücher Hollandi kommt, findet er ſeine begangene Fehler lebendig abgemahlet, ja noch wol ſeine zukünfftige Irrthümer, die er weiter würde begangen haben, wann er nicht beſſere Information im Hollando gefunden

 hätte,

hätte, wiewohl das bisherige Leſen ſeiner gedruckten Bücher ſo viel nicht hat fruchten können, als es nun verhoffentlich thun wird, weil man damals ſich auf ſeine Oefen und Inſtrumenta, deren er überall gedenckt, nicht verſtehen können; ſelbige ſind aber nunmehr im dritten Theil operis min. gnugſam beſchrieben und abgebildet, alſo, daß ich hoffe, man werde nunmehr durch meinen Fleiß und Beförderung, beſſern Progreſs als zuvor im Hollando thun können. Doch iſt mir noch eine Hinderung in dieſes Autoris Schrifften bewuſt, die manchen Leſer davon abhält, die beſtehet darin, daß der Author den Fehler an ſich gehabt, ein Ding ſo offt zu ſagen, daß es manchem gröſſern Verdruß bringt, ſolches zu leſen, als es dem Authori gebracht, es ſo offt zu ſchreiben, und wann ſolche tautologia aus den Schrifften des Authoris gemuſtert würde, ſolte ſie mancher viel lieber leſen, wie ich dann ſelber bekennen muß, daß mir dergleichen ſehr verdrießlich zu vertiren geweſen. Aber der Leſer muß wiſſen, daß es allerley Leute gibt, und alſo auch ſolche denen man faſt ein Ding nicht zu offt ſagen kan, alſo daß denſelbigen noch wol zu wenig iſt, was den Liebhabern der Kürtze zu viel geſagt iſt, wegen ſelbiger nun muß man gedachte Tautologiam paſſiren laſſen, will uns auch ohne das nicht gebühren, in anderer berühmter Leute Schrifften was

zu

zu ändern; Es ſoll aber das Lob, ſo ich billig unſers Authoris Schrifften zueigne, und zu Leſung ſelbiger vermahne, mir nicht dahin gedeutet werden, als ſuchte ich einen jeden groben Bacchanten zu bereden, daß er mit ungewaſchenen Händen in dieſe hochwichtige Schrifften plumpe, und ohn einig Judicium denſelben nachkünſtle, welches meine Meinung gar nicht iſt, ſondern prophezeyhe vielmehr denen, die das thun würden, eine lautere vergebliche Bemühung, maſſen es mit Hollando alſo beſchaffen, daß er in vielem gantz einfältig nach dem Buchſtaben will verſtanden ſeyn, alſo daß dazu ein geübt Judicium erfordert wird, wann man Nutz daraus erlangen ſoll, geſtaltſam eben dieſer Hollandus ein ſo abgerichteter Meiſter iſt, die bequemen Meiſter zu lehren, u. auch zugleich die unbequemē zu bethören als einer in der ganzen turba philoſophorum mag gefunden werden; Alſo daß immer Schade iſt, daß nicht alle ſeine opera, wie er ſie nacheinander geſchrieben, in einem corpore beyſammen ſtehen, wie Arnoldi de Villa nova und andere opera vorhanden ſind, dann zu vermuthen, daß er nicht lauter Chymica, ſondern auch viel Medica zu Papier gebracht, weil er ein trefflicher Medicus geweſen, aber GOtt mag wiſſen, wohin ſeine Sachen verſtreuet worden, dann noch dieſe Stunde niemand zu finden, der einem die wenigſte Nachricht geben könte, an welchem Ort er gewohnet, und quo

tempore er eigentlich floriret. Ja man kan auch die im Druck vorhandenen Schrifften nicht voneinander diſtinguiren, was Hollandus Pater, und welches Hollandus Filius geſchrieben, daß ſie aber beyde geſchrieben, ſiehet man an unterſchiedlichen Orten, auch daß der Hollandus Pater, ja auch ſeine Groß-Eltern in arte chemica excelliret, wie dann in opere Saturni gedacht wird, daß Hollandi Aelter-Vatter inventor olei plumbi philoſophorum ſey, und ſolches den Alten nicht bekannt geweſen, da läſt ſichs faſt anſehen, daß ſolcher Aelter-Vatter zur Zeit Raimundi Lullii, der zum wenigſten 100. Jahr vor Hollando Filio geſchrieben, floriret, weil der Lullius in ſeinem Brieff an König Rupertum auch von ſolchem oleo plumbi Philoſ. gedencket, daß es eine neue Invention, und ein ſo hochwichtiges Secret ſey, daß es allen Alten ſolte unglaublich ſcheinen, weil damit der Lapis phil. nach ſeiner erſten Fixation in 30. Tagen könne gäntzlich perficirt werden, woraus abzunehmen, daß nicht ohn Urſach der Hollandus Filius ſo ein groſſer Meiſter worden, dann er aus ſeiner gantzen Familia gleichſam Arcana geerbet, worauf niemand acht hat, die etwas aus ſeinen Schrifften citiren, ſondern jederman ſchreibet Johannes Iſaacus Hollandus, welches aber nach meiner Meinung eine bloſſe Confuſion iſt, und geſchrieben werden ſolte Johannes Iſaaci Hollandus,

dann

dann die Holländer geben ihren Kindern nur einen Namen, haben auch keinen Zunamen, ſondern des Vatters Vor oder Tauff-Namen, iſt des Sohns Zunamen, mit Hinbeyſetzung des Worts, ſen oder Sohn alſo daß auf die Niederländiſche Art vermuthlich der Jüngere Hollandus Jan Iſaacſen, das iſt Johannes Iſaacsſohn geheiſſen, welches allhier zu erwehnen mich nicht unfüglich gedaucht. Es werden dieſem unſerm Authori ſonſt noch einige Tractaten zugelegt, die annoch vorhanden ſeyn ſollen, als de oleo Stibii, welches ohne Zweiffel der Tractat iſt, ſo unter dem Namen Baconis mit im Triumph-Wagen Baſilii ſtehet, aber am Stylo wol abzunehmen, daß er Hollandi iſt: Item Secretiſſima revelatio manualis operationis Lapidis Phil. item de Sulphuribus &c. die ich aber noch nicht zu ſehen bekommen, erhalte ich ein mehrers, begehre ichs den Liebhabern nicht zu hinterhalten: Bitte und ermahne aber hingegen andere auch, wofern ſie gute Schrifften haben, oder erlangen, ſie wollen mir ebener maſſen mit dem Maß meſſen, damit ich ihnen meſſe, das iſt, ſie wollen es auch laſſen in den Druck komen, damit wir Liebhaber es zu leſen bekomen, in Betrachtung, daß es zu dem Ende von ihren Authoribus geſchrieben worden, daß viel guts dadurch befördert werde. Soll nun das Gute befördert werden, ſo muß es unter die Leute kommen, dann im Kaſten und verſchloſſenen Bücherſchranck

liegt es unbewegt ſtill, und geſchicht daraus nichts, es ſey dann daß es in Menſchen Hände komme, und geleſen werde, damit einige Beſſerung darnach in Lehre, Leben oder Hand Operation angeſtellet werden könne, da es jedoch ſchwer genug daher gehet, daß es Frucht ſchaffe und bedarf keines Verbergens guter Bücher, dañ ſie ohne das kaum nützen, wann ſie ſchon alles ihrige thun, und müſſen unterſchiedliche Difficultäten zuvor ſelber überwinden; als zum Exempel: ein gut Buch zu ſchreiben, gehet zum erſten ſchwer her, bevor jemand iſt, der von GOtt die Gabe hat, gründlich zu ſchreiben, und wann es mit rechten guten Gaben geſchrieben worden, gehet es wieder ſchwer zu, daß nicht Neidhämmel, wie du und deines gleichen darüber kommen, die es ihre Lebetage aus Neid wegſchlieſſen und im Arreſt behalten, damit es weder ihnen ſelber noch andern zu Nutz komme; kommt es dann auch aus dieſer Gefahr, ſo findet es wieder Difficultäten, daß es zu ſolchen Menſchen komme, die begabt ſeyn, es zu verſtehen / und da ſie es verſtehen, iſts abermal ſchwer zu treffen, wirds getroffen, ſo iſts gefährlich, daß es der Teuffel nicht verhindere, und wanns endlich alle dieſe Hinderungen überwunden, ſo ſtehets darauf obs einigen Menſchen wegen ihrer Unwürdigkeit werde helffen; Und wie ſolte es uns ohnmächtigen Menſchen in unſerer Bearbeitung des Guten nicht al-

ſo

ſo gehen, weil es doch dem Allmächtigen HErrn JEſu alſo gangen, daß all ſeine Bearbeitung den wenigſten zu gut kommen; Alſo daß wie gedacht, auch ununterdrückt die guten Bücher nicht viel guts operiren können, geſchweige daß man ſie erſt verſtecken, und lieber den Schaben und Würmen gönnen will, die ohne das ſeltzam genug ſind, und dagegen der unnützen ein Uberfluß, welche jährlich als ein ſchädlich Ungeziefer (unter veränderten Tituln, aber ſtets mit der alten Leyren, ſo ſchreibt Hippocrates, Galenus, Lutherus, Auguſtinus, das Corpus Juris &c. als wann mans nicht ſelber leſen könnte, ſondern zuvor tauſend närriſche repetirer vonnöthen hätte, und ſolche noch dazu vor groſſe Doctores und Licentiatos wegen ihres lauſigen citirens und hundertfältigen Nachſchreibens anderer Leut Bücher verehren müſte) ausgebrütet werden, deren Authores mehrentheils ſelber bedürfftig wären, daß ſie allererſt anfiengen rechte Diſcipeln zu werden, und zuvor was rechtſchaffenes lerneten, ehe ſie lehreten, welches die meiſten aber umkehren, und aus der kindiſchen Jugend alsbald in der Doctor oder höchſten Lehrer-Grad ſteigen, und weil ſie es mit gebührlichen Gaben nicht verdienen können, laſſen ſie ſich vor Geld graduiren gleich als wann gemein Waſſer durch ein ſchrifftlich falſch Zeugniß dahin zu bringen, daß es könte vor herrlichen Wein paßiren,

welches über alle maſſen befremtlich zu hören, und gleichwol gehet es nicht nur in der Welt, ſondern gar in der Chriſtenheit in vollem Schwang, das ſo junge Penten vor Geld graduirt werden, welche etwa kaum ein par Jahr vorhero noch in gemeine Claß-Schulen gangen, ja manchmal noch nicht ſo gar lang verlauffen, daß die Nachbarn ſelbige noch haben ſehen mit andern Buben auf Stecken reiten, oder andere kindiſche Spiel treiben, woher wolte ihnen dann ſo geſchwind die groſſe Kunſt Doctores zu agiren und weitläufftige Volumina zu ſchreiben herkommen, weil dazu von rechtswegen ein ſonderliche Gabe GOttes und vieljährige Erfahrung gehöret? Und nichts deſtoweniger werden ſolche Krafft und Safftloſe Bücher mit Hauffen geſchrieben. Wolte GOtt ſolche würden hinterhalten, und hergegen der theuren Männer, deren etwa kaum in 50. oder 100. Jahren einer gemerckt wird, ihre zum fleißigſten befördert. Wie lang iſts ſchon, daß Paracelſus gelebet, und wir haben noch ſeinen Herbarium nicht? It. das meiſte des theuren Carrichters miſſen wir noch 2c. Aber die ſolche muthwillig verhalten, ſind öffentliche Welt-Diebe, ſie mögen ſeyn, wer ſie wollen, aber hiervon gnug, und empfehle hiemit den Leſer in GOttes Schutz, und Erfüllung des H. Geiſtes. Geſchrieben im Febr. 1667.

Von

pag. 11.

Von der Hand der Philoſophen.

Dieſes iſt die Hand der Philoſophen mit ihren ſieben geheimen Zeichen, mit welcher Hand die alten Weiſen einander verbunden und beſchworen. Niemand kan dieſe Hand mit ihren ſecreten Zeichen verſtehen, es ſey dann Sach, daß er zuvor ein Geſchworner der Philoſophen werde, und habe ihnen in der Kunſt Alchemia getreulich gedienet. Alſo dann, wer nicht hat dieſe Hand, und ihre heimliche Zeichen nicht verſtehet, noch mit ihr getreulich beſchworen iſt, ſolche ſind Baſtarden in dieſer Kunſt, ſie werden den Schatz der Philoſophen nicht beſitzen. Darum rathe ich allen denjenigen, ſo dieſe Geheimnüſſen der Hand nicht haben, daß ſie in der Alchemiſchen Kunſt nicht zu Werck gehen, noch den Büchern und Schrifften glauben, ſintemal ſie alle unter den Secreten der Hand nur ſollen betrogen werden, derowegen mag ſich ein jedweder wohl fürſehen.

In dieſer Hand iſt beſchloſſen die Heimlichkeit der Philoſophen, nemlichen des Saamens und der Erde, wie hiernach Bericht geſchehen ſoll.

Nun

Nun will ich dann mein Kind lehren, und beſchreiben die heimliche Verborgenhcit der weiſen Philoſophen und Meiſtern der warhafftigen Kunſt Alchemia, welche niemand gebrauchen kan, oder aber er muß ſchweren und angeloben, die Kunſt und heimliche Secreten und verborgene Zeichen der Weiſen nicht weiter zu lehren, es ſey dann Sach, daß er befinde, daß es wol angelegt werde, und laſſe ſich alsdann die Gelübde auch thun, daß jener es nicht gebrauchen wolle, als nur zur Seligkeit ſeiner Seelen, alsdann erſt mag man ihm übergeben die ſecrete Zeichen der Philoſophen oder Weiſen, mit ihrem heimlichen Zeichen und Bedeutungen.

1. Der Daum.

⦶ Am erſten beſiehe den Daumen, worauff die Crone ſtehet, nebenſt dem Mond, ſo eines Viertheils alt iſt, dabey wird Salpeter bezeichnet, dann gleich wie der Daum die Hand kräfftig beſchleuſt, alſo thut auch der Salpeter in der Kunſt Alchemia, dann er iſt König und Herr aller Saltzen, er iſt die Mühle, wodurch alles muß gemahlen werden, ſeine Natur findet man anderswo gnugſam.

2. Der Zeiger.

⊖ Das zweyte Zeichen und Secret der Philoſophen, iſt der Stern mit 6. Spitzen, ſtehend über dem forderſten Finger, zunechſt dem Daumen, und wird verglichen dem Römiſchen Vitrio-

Vitriolo, alldieweil ſonder Vitriolum kein Werck verfertiget werden mag, das perfect ſeyn ſoll, dann ⊕ iſt das meiſte und kräfftigſte Saltz, nächſt dem Salpeter, ſeine Natur findet man zur Gnüge beſchrieben.

3. Der Mittel-Finger.

* Das dritte Zeichen der Philoſophiſchen Hand, iſt die Sonne, ſtehend über dem dritten Finger, darbey wird Salarmeniacum bezeichnet, dann nechſt Salpeter und Vitriol findet man kein mächtigers als * darum iſt es das dritte Secret.

4. Der Gold-Finger.

O Das vierdte geheime Zeichen der Philoſophen, iſt die Laterne, ſtehend über dem vierdten Finger der Hand, wobey Alumen roche angedeutet wird, dann ohne den Alaun kan man kein perfect Werck vollbringen, alldieweil man ihn zum rothen und weiſſen haben muß. Er iſt einer wunderlichen Natur, und hat den allerſubtilſten Spiritum; ſeine Natur wird anderswo beſchrieben funden.

5. Der Ohr-Finger.

⊖ Das fünffte Geheimnüß und Zeichen iſt der Schlüſſel der Philoſophen, ſtehend über dem kleinen Finger, und iſt zugleich mit das Schloß der Hand, darum ſtehet drauff der

Schlüſ-

Schlüſſel, und wird dabey grob Saltz bezeichnet, dann Saltz iſt der Schlüſſel in dieſer Kunſt.

6. Das Mittel der Hand.

☿ Das ſechſte geheime Zeichen iſt der Fiſch, der ſtehet mitten in der Hand, und bedeutet Mercurium, dann ſonder ☿ oder den Fiſch kan nichts gethan werden, er iſt Begin, Mittel und Ende, und iſt der Prieſter ſo alles verehlichen muß, auch iſt er der Mann und der Samen, er iſt das Waſſer daraus alle Metallen entſtanden ſind, und iſt das Principaliſte aller Künſte, und das höchſte aller Geheimnüſſen.

7. In der flachen Hand.

🜍 Das ſiebende Zeichen der Philoſophen, iſt das Feuer, darbey wird vermercket der Sulphur, das iſt die Erde und der Anfang aller Metallen, er iſt das Weib, ſo die Frucht fortbringet. Dann kein Samen mag wachſen, er werde dann zuvor in ein fruchtbar Erdreich geworffen, alsdann kommen davon ſchöne Früchte. Alſo geſchicht auch, wann ein reiner ☿ mit reinem 🜍 vereinigt wird, ſo bringt er reine Früchte herfür: Alſo ſinds Mann und Weib, Vatter und Mutter, Waſſer und Feuer, Samen und Erde. Diß iſt alſo gnug von den ſieben Geheimnüſſen oder Zeichen der

Philo-

Philoſophen, und wer dieſe Hand zuſamt ihren Zeichen wohl verſtehet, und damit arbeiten kan, wird deſſen Freude haben. Folget nun die Præparation.

Bereitung deß Salpeters.

NImm lebendigen Kalck, nach der Quantität der Subſtantz, gieß darauf ein gut Theil Urin, darinn laß den Kalck ableſchen, und nach dem er geleſcht, ſo laß es ſich ſetzē, gieß das lautere oben ab, iſt das Salpeters 6. ℔. ſo nimm des lautern Urins 12. ℔. oder Seidel auch wol mehr, aber nicht weniger, thu es zuſammen in einen ſaubern Keſſel, ſiede es wol und ſchäume es ſein lauter mit einem eiſern Fiſchlöffel, ſtecke ſolchen unterweilen in den liquorem, und ſpritze ins Feuer und ſo es brennet oder die Kohlen davon entflammen, ſo iſts gnug, hebs herab und laß es ein wenig verſchlagen, alsdann gieß es in einen groſſen leinen Sack, wie ein Clareťſack, welcher Sack über einem Faß hangen ſoll, fünff Schuhe hoch, ſo ſchieſſen Zapffen im Waſſer einer über den andern, als obs Cryſtall wäre, die nehme man aus, das iſt der geläuterte Salpeter, dann nimm den andern Salpeter, ſo ſich nicht in Zapffen begeben, fiſche ihn heraus, und thu ihn in den Urin, laß abermahl ſieden wie

vor-

vormahls, und gieß es gleichfalls durch den Sack, ſo wirds zur Stund in langen Strahlen anſchieſſen, gleich dem erſten, und was dann zurůck bleibt, tauget nicht, ſondern iſt nur Saltz, das kan man coaguliren, ſo iſts gemeiner Salpeter.

Diß iſt die Hand-Arbeit der Crone oder Salpeters.

Nimm von der Cron 4. ℔, bereiteten Eyerkalck, Sal alcali, gemacht aus lebendigem Kalck, Weidaſche, Pottaſche von Sal vitri, von Weindreſtern oder Weinreben, gecalcinirten Tartarum, jedes gleichviel, dieſe Dinge můſſen bereitet ſeyn, wie du wol weiſt, nach Gebrauch der Hand. Wann ſie bereitet ſind, ſo ſolvir ſie miteinander in diſtillirtem Eſſige, henge ſie alſo in Balneum zu ſolviren 21. Tage und Nåchte, dann coagulire ſie mit dem Alembico, und halts rein, daß kein Staub oder Unreinigkeit drein komme, dann thu ſie in ein rund irden Geſchirr, als hierbey gezeichnet ſtehet, ſetz es in Tripode oder in den Athanar, biß der Kônig fix iſt, mach das Feuer, daß du eben deine Hand

drin erleiden kônneſt, die erſten 8. Tage lang, hernach laß das Gefåß noch 8. Tage etwas glůen, jedoch bevor du ſolches thuſt, ſo theile es als wolteſt du davon Scheidwaſſer brennen, und treib alles herůber, was ůbergehen will, dann ſelbiges dienet nicht zum Werck, ſintemal die flůchtigen

Geiſter

Geiſter verderben alle Wercke, daß ſie zu keiner Fixität mögen gebracht werden, derowegen, ehe du es in Tripode ſtelleſt zu calciniren, ſo mach dich vorher der flüchtigen Geiſter quit, ſonſt würde dein Werck nicht fix werden, und ſo es 14. Tage in Tripode geſtanden, ſo nimms aus, und nimm dann 2. ℔. des langen Fingers, ſo dreymal durch Saltz ſublimiret ſey, pulveriſirs mit dem Pulver, welches du aus dem Tripode genommen, und ſublimirs miteinander, ſo offt biß der lange Finger fix wird, dieſes fixe Pulver ſolvire dann 7. mal in gutem diſtillirten Eſſig, laß ſichs allemal ſetzen, und ſondere jede Fahrt die Feces davon, und congelire es wieder durch den Alembic, und glüe dann den König im Feuer, aber ſey behutſam, daß er nicht ſchmeltze, und ſolches thu 7. mal mit ſolviren, congeliren und glüen wie zuvor, ſo iſt der Salpeter wol bereitet zur Arbeit, den verwahre in einer verſchloſſenen Büchſe von Cypriſcher Erde und mit Glaß verglaſet, ſo haſtu einen unendlichen Schatz, mehr als du ſolteſt können glauben, womit du ſehr wunderliche Dinge kanſt verrichten, und ich will dir nun ein Theil ſeiner Würckung beſchreiben, ſo dir zur Kunſt vonnöthen: Mit ihm magſt du alle ſieben Metallen bringen in ihr erſtes Weſen, das iſt in ☿, darzu muſt du dann nehmen diſtillirten Eſſig ein gut Theil und 🜕 und ℥j rohen ✳, und thu dabey von welchem Metall du willt, das calciniret iſt, und ſo bald der Kalck drein gethan

iſt, ſo ſigillir eylends die Kanne zu, ſetze ſie ins Balneum, oder Pferds-Miſt 21. Tage, alsdañ mit dem Alembic zum Feuer geſetzt und diſtilliret, ſo wird zum erſten der Eſſig und ✳ kommen, hernach die Eſſentz des Metalls, als nemlich ☿, damit thuſt du wunderliche Dinge ꝛc. Aber es ſtecket viel Betrug darhinder, weßhalben wirs nicht beſchreiben mögen. Und wann du den König genützt, und er ſein Werck verrichtet hat, ſo laß die Feces fallen, gieß das lautere ab und coagulirs wie zuvor, ſo wird er beſſer ſeyn, als er zuvor war, weil ſeine Krafft zehenfältig gewachſen iſt, indeme er mit dem ⚹ und 🜃 ſolvirt und putrificirt worden iſt, wie auch benebenſt dem ✳ und indeme er Waſſer iſt geweſt, und wieder congelirt worden. Man thut mit dieſem Könige Wunder, darum führt er die Crone.

Item er machet weiß alle rothe Metallen, und alle weiche Metallen macht er hart, und alle harte weich, und ich ſchreibe mehr als mir befohlen iſt.

Item, mach ein Aquafort von ⦶, ○, ⊕ und ✳ ana, und zu einem Viertheil ℔. dieſes AF. thu ℥ij ✳ und ſolvir darin ij ℔. ☿, zieh das Starckwaſſer per balneum davon, ſo wirſt du alſo den ☿ tödten, dann nimm zu 2. ℔. dieſes Merc. 4. Pf. grob Saltz, meng und reib es in einem Mörſel wol untereinander, alsdann ſublimirs, dann nimms aus und reibs wieder mit ⊖ wie zuvor und ſublimirs, und das thu 7. mahl. Hernach nimm

nimm 1. ℔. ⊖, 1. halb ℔. ✳, reib damit den ſublimirten Mercurium wohl untereinander und ſublimirs wieder, und wanns ſublimirt iſt, thu es heraus, und reibs wieder mit friſchem Saltz allein, ſublimirs abermal, und thu ſolches 3. oder 4. mal dann reibs klein und thu es in eine gläſerne Schale, und ſetz es zu calciniren in den Ofen der Philoſophen 30. Tage und Nächte, dann nimms heraus, und ſolvirs im Balneo oder im Keller auf einem Stein, wann nun alles ſolvirt iſt, dann ſetz es 7. mal zu diſtilliren im Balneo ſo lang biß alles hart gefroren, ſo nimms aus, pulveriſirs klein, und imbibirs mit Waſſer von ☽ alſo gemacht.

Nimm fein Capellſilber, cementirs biß es weiß außm ⊖ kommt, ſolvirs in AF. das ziehe dann ab per balneum, und nimm es aus, thu darzu noch ſo viel ✳ als deß ☽ iſt, pulveriſirs miteinander, und truckne es, calcinirs dann 30. Tage im Philoſoph. Ofen, folgends ſolvirs im Balneo oder auf dem Stein, und tränck diß ☽ Waſſer in dein Pulver, und ſtelle es in einem Glaſe zu diſtilliren per alembicum, um die Feuchtigkeit abzuziehen, wanns trucken iſt, thu es heraus und imbibirs wieder mit ☽ Waſſer, das thu ſo lang biß alles Waſſer vom ☽ darein geträncket iſt, und laß es ſo lang letzlich auf dem Feuer ſtehen, biß alle deine Materie fix iſt, dann mach deine Materie fuſibel, biß ſie ſchmeltze wie Butter.

Item, wann du haſt ausgezogen das Rothe aus dem forderſten Finger, oder aus dem Feuer, oder

aus einigen andern Dingen, ſo nimm von dem trucknen Pulver 1. ℔. und von der Sonnen ein halb Pfund, aber die Sonne muß zuvor 3. mal durch den Schlůſſel ſublimirt ſeyn, biß ſie durchſichtig ſey, dann nimm des rothen 1. Theil, von der Sonnen ein halb Theil, pulveriſirs miteinander, und ſublimirs, ſo wird die Sonne aufſublimiren, und das Rothe am Boden der Kanne bleiben. Nimm oben die Sonne heraus, und reib ſie wieder unter das Rothe ſo am Grunde der Kanne geblieben, ſublimirs wieder, wie vor, zu 10. oder 12. mahlen aufs wenigſte, dann nimm dieſelbige Sonne und daſſelbige Rothe, pulverirs ungreiffbar, und ſetz es in den Philoſophiſchen Ofen, um ſchleunigſt zu calciniren 30. Tage lang, dann nimms aus und ſolvirs in Balneo, wann alles zergangen iſt, ſo haſt du ein glåntzendes Waſſer, womit das Gold nicht môcht verglichen werden, mit dieſem rothen Waſſer imbibir dein Elixir, wie du wohl weiſt.

Bereitung deß Vitriols.

Nimm 3. oder 4. ℔. Vitriolum Romanum, ſolvirs in Balneo und clarificirs von ſeiner Unreinigkeit, und calcinirs, das es beginnet grau zu werden, alsdann ſolvirs wiederum, und laß alles wieder rein anſchieſſen, und alsdann gecalcinirt,

cinirt, daß es beginnet gelb zu werden, dann nimm die Tinctur von Auripigment, und träncke ſolche allmählich drein, truckne es ſitſam, träncks ein und wieder getrucknet, biß alles drein geträncket ſey, alsdann wieder getrucknet, ſo iſts bereitet, um dadurch den Mercurium zu ſublimiren, ſo lang biß er nicht mehr begehre (tot dat hy niet en gebeere) ſo hat er ſeinen Bauch voll, und allemahl thu friſche Species darzu, ſo wirds ein köſtlicher ☿ und ein Saltz herrlicher dann Gold.

Eine Kunſt der Künſte.

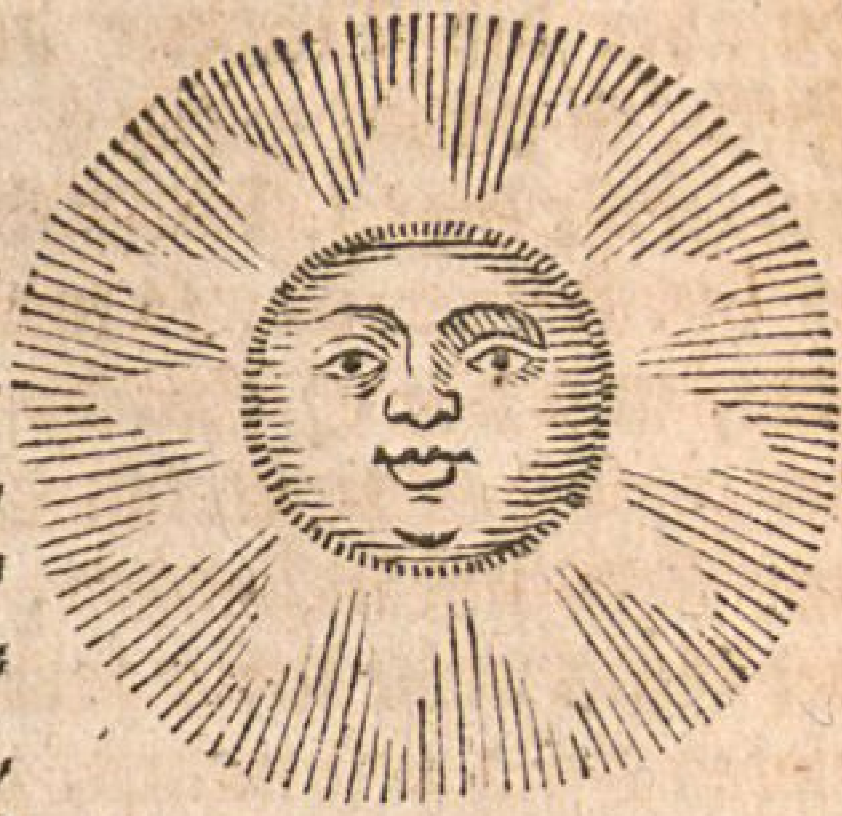
Quintam Eſſentiam auszuziehen aus ⊖ oder den Stern der Philoſophen von der Hand.

Nimm deß glorificirten Vitriols, wie du wohl weiſt, 6. Pf. truckne alle ſeine Feuchtigkeit aus, dann nimm 3. oder 4. Pf. des Fiſches, und ein Pf. vom præparirten Schlüſſel, vermiſche und ſtelle ſie zu ſublimiren, ſo wird die Tinctur verborgener und unſichtbarer Weiſe mit dem Fiſch auffſteigen, wilt du dann nochmals den Fiſch mit friſchem ⊖, und friſchem Schlüſſel ſublimiren, das kanſt du thun, ſo haſt du alsdann den Fiſch voller Tinctur, wolteſt du aber ſolche ſepariren, ſo mach ein Waſſer der Hand oder ein ſchlecht Waſſer mit etwas Saltz, oder mit etwas des langen Fingers; den ſublimirten Fiſch, ſo voll von Tinctur des Sterns iſt, ſetz ins Balneum, ſo wird

ſichs in Waſſer ſolviren, dann nimm 6. 8. oder 10. Pf. vom Schlüſſel, ſo bereitet iſt, um dardurch zu ſublimiren, und thu den Schlüſſel in eine Syburgiſche Kanne, darein gieß das jenige was ſolviret iſt, auf den Schlüſſel, daß es eine truckene Materia werde, anders würde ſich das Waſſer nicht entleichnamen oder zu einem Rauch auffſteigen, und ſetze die Kanne in Balneum mit einem Helm darauf, und diſtillir das AF. herüber mit ſiedendem Balneo, biß nichts mehr herüber kommt, folgends ſetz die Kanne in Sand, ſo werden mehr Geiſter vom AF. übergehen, ſo aus dem Balneo nicht ſteigen wollen, und wann alle Spiritus herüber ſind, ſo vermehre dein Feuer, ſo wirſt du ſehen auffſublimiren die Quinta Eſſ. oder Tinctur deß Fiſches und gedachten Sterns, als ob es ein Cryſtalliner Stein wäre, nimms ſitſam aus dem Alembico und ſolvirs wieder in friſchem AF. das wiederhole zu 4. mahlen, ſo ſollen die Tincturen oder Qu. Eſſ. deß Fiſches ſo ſubtil werden, daß unglaublich iſt davon zu ſchreiben, und das kommt daher, daß es erſtlich ſolvirt und hernach ſublimirt worden, und wird entleichnamet, und gehet auf zu einem ſpiritualiſchen Corpus. Ich achte dafür, man ſolts ſo oft diſtilliren und hernach ſublimiren, daß es zu ſo groſſer Krafft kommen würde, daß es ein Königreich werth wäre. Nun haſt du die Q. Eſſ. Vitrioli und ☿ii beyſammen, wilt du davon ein Elixir machen, ſo muſt du es calciniren in Tripode, und dann ſolviren in Balneo mit dem Waſſer der

der Hand, und es diſtilliren und ſublimiren, und ſetzen ihm die Seele ein, und es figiren, wie ich von andern Steinen wohl gelehret habe. Wilt du aber die Tinctur des Sterns ſcheiden vom Fiſch, ſo nimm guten ⚹ und diſtillirten Eſſig, und pulveriſir die Q. Eſſ. und thu ſie in den Eſſig, ſetz es ins Balneum, ſo wird der ☿ gen Boden ſincken, und die Q. Eſſ. deß ⊕ ſich in den Eſſig begeben, gieß den tingirten Eſſig ab, und andern auf, und ſtells ins Balneum, das thu ſo lang biß ſich der Eſſig nicht mehr ferbt, thu alsdann allen tingirten Eſſig zuſammen, und nimm andern Eſſig, darin leſch Eiſen oder Stahl 10. oder 12. mal, gieß dann ſolchen bey den tingirten ⚹, thu es in ein groß Glaß, und diſtillir per alembicum aus dem Balneo allen ⚹ ab, ſo wird dir bleiben die allerſchönſte Röthe der Welt, dann die Tinctur des Fiſches iſt blieben bey der Tinctur des Sterns, darum taugt der Fiſch nicht mehr, wann die Tinctur des Sterns iſt abgezogen, dann ſie bleiben beyde beyſammen, weil ſie beyde einer Natur ſind. Mit dieſer Tinctur magſt du Wunder thun, dann ſie iſt unzerſtörlich, gleich wie der Himmel unverbrennlich iſt, und alle Dinge verändert in ſeine Natur und in ſeine Farbe, und alſo thut er allen Steinen und Perlen.

Bereitung der Sonnen, oder Salis Armeniaci.



Der Salmiac iſt mancherley, nemlich natürlich und künſtlich; den natürlichen findet man in der Erdē, und ſelbiger iſt noch zweyerley, weiß und roth, und werdē beyde aus harten reinen Mineren gezogen, iſt ſüß von Schmack, ſeine Natur iſt heiß und trucken, und iſt gut damit zu waſchen und reinigen. Weiter ſo gibts auch künſtlichen ✶ und ſolcher iſt beſſer zu dieſem Werck, als der natürliche, iſt auch edler dann einig Saltz, und verkehret Mercurium in Waſſer; wann er damit bereitet worden, ſo reib und leg ihn an eine feuchte Stätte zu ſolviren; mit ihm bringet man zuwege daß ♂ und ♄ ſolviret werden zu lebendigem Silber, und er iſt ☉ den die Truckenheit deß Feuers hat erſtarrend gemacht, und er iſt heiß und feucht und iſt ein ſubtiler Geiſt zum Elixir, dann ohn ihn würde es nicht eingehen: Welcher Geſtalt man es ſublimire, will ich noch lehren, wiewol auch die Corpora durch ihn nicht weiß oder roth übergeſetzt werden in eine andere Subſtantz, als nur durch Mittel anderer Geiſter, ſo gibt er dennoch den Geiſtern das Ein- und Fortgehen, purgirt und macht ſauber die Corpora von ih-

rer

rer Schwärtze, läſt auch alsdann die Geiſter mit den Leibern vermiſcht bleiben, und gehet ſelber hinweg.

Vom Sale Armeniaco, oder der Philoſophen Sonne.

Salmiac iſt die Sonne der Philoſophen, die alle Dinge durchſcheinet, und iſt das fürnehmſte Secret der Hand, dann dadurch will ich dich alle Heimlichkeit der Tincturen machen lehren, und auf dieſe Weiſe kanſt du alle andere Tincturen, ſo du wilt, ausziehen, und nützen dieſe zum groſſen Stein der Philoſophen, zum Lapide minori zieheſt du die Dinge aus den Mineralien, und zum Lapide majori aus den Kräutern und Species die nicht menſchlich ſind, dann gleich macht ſeines gleichen, ein Pferd generiret ein Pferd ꝛc. Alſo bereite gleich zu ſeines gleichen, anders biſt du auf Unwegen in dieſer Kunſt.

Zum erſten will ich dich lehren die Tinctur ausziehen, aus Gold, und Geiſt und Oehl lehren machen. Bringe das ☉ durch die Calcination zum ſubtilen Kalck, alsdann nimm eine breite gläſerne Tafel oder eine gläſerne Schale, thu den Kalck drein, und gieß darauf guten diſtillirten Wein-Eſſig, in ein Nöſſel thu ℥j deß langen Fingers Sonne, und gieß es auf den Goldkalck in die Schale, daß es 2. Finger hoch drüber gehe, ſetz es ins Balneum, oder in einen heiſſen Widerſchein der Sonne, ſo wird ſich erheben oben auf wie ein gelbes Häutlein, als obs Oehl währe,

das nimm ab mit einem ſilbern vergüldeten Löffel, oder mit einer Feder, und thu ſolches zum öftern in einem Tage, biß nichts mehr oben auf kommt, das abgenommene ſetz ins Balneum und laß die Feuchtigkeit evaporiren, ſo wird ein Oehl bleiben, oder Qu. Eſſ., ſo wunderlich iſt, mehr als du glauben kanſt, mit lauterem alten Urin thut mans gleichfalls eben ſo wol als mit dem Eſſig, und was dann in der Schale bleibt, woraus die Qu. Eſſ. gezogen worden, darinn iſt noch Erde, das ſetz auch ins Balneum, und laß den Eſſig oder alten Urin verrauchen, ſo wird dir die Erde der Sonnen zurück bleiben, und wann die Erde bereitet iſt, ſo bringe ſie wieder zu ihrer Qu. Eſſ., wie ſichs gebühret, ſo haſtu ein Elixir und einen glorificirten Leichnam, und einen irdiſchen Schatz, mehr dann man kan glauben, dafür dancke GOtt dem Allmächtigen.

Bereitung deß Alauns, oder Waſſer der Laterne.

Nimm einen neuen irdenen Topff, mit einem darauf ſchlieſſenden Deckel, pulveriſir darein ſo viel Allaun de roche, daß der Topff halb voll ſey, lutirs fleiſſig zu, daß keine Lufft heraus mag, ſtelle es über ein kleines Feuer, und horche nach dem Topff, wann er nicht mehr ſiedet, ſo vermindere dein Feuer, und am letzten laß den Topf glüen einer Stunden lang, und dann erkalten, er iſt gnugſam

ſam calcinirt, Waſſer draus zu machen, dieſen Kalck ſolvire in diſtillirtem Eſſig, der wohl recti-ficirt ſey, dann ziehe ihn wieder herab aus der Aſchen, und congelirs in einem Glaſe, zettele es dann auf einen blauen Stein zu ſolviren, und verwahre das Waſſer, dann damit ſolviret man ☿ in klares Waſſer, und diß iſt das rechte Allaun-Waſſer, alle Corpora damit zu imbibiren, welche man dealbiren oder weiß machen will. Item thu von dieſem Waſſer in einen eiſernen Löffel oder Pfanne, ſchütt ☿ drein, laß es ſieden biß es klar wird, dann gieß es in ein Gefäßlein, und ſtelle es an die Soñe, er wird congeliren und ſo hart werden, daß mans mit den Fingern nicht zerbrechen mag.

Weitere Handarbeit deß Alauns, oder Laterne der Philoſophen.

Nimm 10. Pf. Alaun, und mache ihn rein mit ſolviren, dann nimm 2. Pf. weiſſen Vitriol, 3. P. ♀, und 3. Pf. Sal alcali, und dieſe müſſen geläutert ſeyn, und 2. Pf. Salvitri, 12. Pf. Sal gemmæ, aus der Apothecken genommen, weiter 4. Pf. des Schlüſſels, Eyerkalck 4. Pf. alle dieſe Stück rein gemacht: So nimm das Weiſſe von hundert Eyern hart geſotten, und klein geſtoſſen, und in diſtillirten Eſſig gethan, nebſt 1. Pf. ✳ auch ♀, alcali, jedes 1 Pf., gemein Saltz 4. Pf., alle ſämtlich in eine Kanne gethan, zugeſiegelt, und ins Balneum geſetzt, oder in Pferdsmiſt 6. Wochen, laß es zu Waſſer ſolviren, ſo nimms

dann

dann aus und diſtillirs, ſo wird am erſten kommen der ✳, dann der ⚹, und das gebenedeyte weiſſe Waſſer, was im Kolben bleibt, das hebe auf, biß du deſſen mehr bedarffſt, dann es noch eben ſo gut iſt zu andern Wercken: Dann nimm den Eſſig, und ✳, nebenſt dem Eyerwaſſer, und imbibire damit dein Pulver, und truckne es mit dem Alembico, damit es möge rein bleiben, das thu, biß alles Waſſer ins Pulver eingetränckt ſey, das Pulver ſetze zu calciniren 14. Tage oder länger in Tripode, und mach das Feuer alſo, daß du durchs Loch eben deine Hand drinnen erleiden mögeſt, dann nimm es heraus, und nimm 2. Pf. ✳, ſublimir ſolchen durch dieſes Pulver, biß es fix iſt, dann ſolvir das Pulver ſiebenmahl in diſtillirtem Eſſig, und congelirs wieder mit dem Alembic, auf daß es rein bleibe, und wann es ſo oftmahls ſolvirt und zuletzt coagulirt iſt, ſo ſetz es ins Balneum zu ſolviren, oder in einen Keller, oder in Pferdmiſt, ſo iſt die Laterne bereitet, und du haſt einen irrdiſchen Schatz, das weiſſeſte Waſſer, ſo man mit Augen anſchauen mag, und ſolches verkehret alle Dinge ins Weiſe, was man darinn ſiedet, es ſey Metall oder Stein. Man macht damit ☿ fix auf mancherley Weiſe, und behälteſt gleichwol faſt alle deine Laterne, und bey nahe dein voriges Gewicht, alles was du rein und weiß haben wilt in dieſem Waſſer, als Perlen, die thu in dieſes Waſſer, ſo wirſt du Wunder ſehen, es verändert alle Me-

tallen in Mercurium wann man ſie in Balneo darin ſiedet, mehr muß ich nicht ſchreiben.

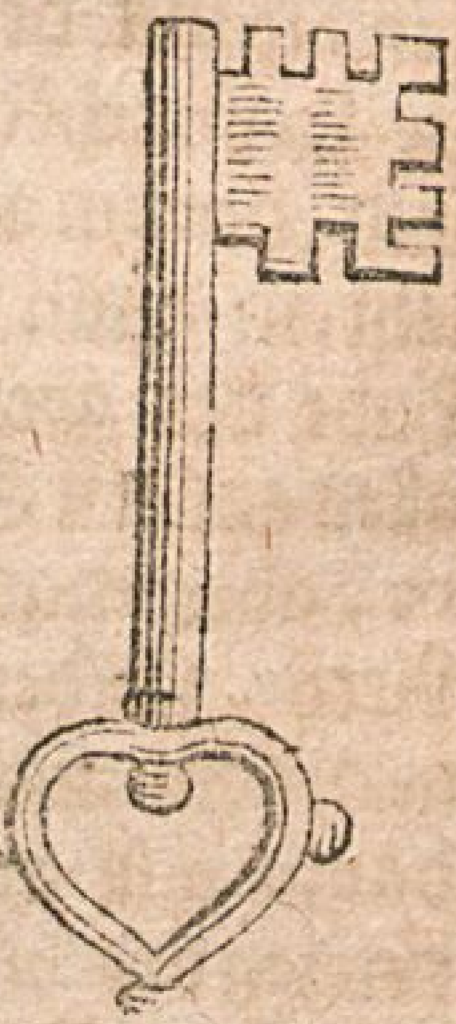
Nun nimm das Waſſer der Hand, und des ungreifbaren Pulvers vom Schlüſſel 1. Pf. ſublimirs (vorhero wohl untereinander gemengt) 7. 8. oder 10. mal, jedes mal mit friſchem Schlüſſel, hernach pulveriſirs ungreifbar, auf einer Glaßtafel 1. Pf. mit dem langen Finger, des Feuers 2. Pf., ⊖ 2. Pf. ſublimirs 7. mal, allemal mit friſchem ⊖, letzlich reib und ſetz es in Tripode 30. Tage zu calciniren, die erſten 8. Tage gelind feurend, dann allgemach ſtärcker, die letzten 8. Tage laß es ſo heiß werden, daß du deine Hand ſchwerlich eine ave Maria lang in Tripode halten möchteſt, dann nimms heraus, pulveriſirs auf einem Stein unfehlbar, dann ſolvirs in Balneo zu Waſſer, bißweilen will ſichs nicht ſolviren, das macht daß es nicht gnugſam gekocht iſt im calciniren, ſintemahl man es täglich einmal muß umrühren, das unterſte zum oberſten, und ſo etwas aufſublimirt wäre, das thu wieder herab, und calcinirs weiter, und wanns ſolvirt iſt, ſo hebs ſo fort auf in einem Glaſe, mit etwas wohl verſtopfft. Alsdann nimm Gold, machs rein mit ſolviren und cementiren, wie du weiſt, dann ſolvirs im Waſſer der Hand, und verwahr es in einem Glaſe wohl verſtopfft. Wann du nun dieſe Waſſer alle drey haſt, ſo haſt du einen irdiſchen Schatz, wilt du ſie conjungiren, ſo nimm einen gläſernen Recipienten, groß nach der Quantität deiner Waſſer, auch oben eng

und

und unten weit, darein thu dieſe drey Waſſer, ſigillirs zu wie du weiſt, ſetz es ins Balneum, und laß es auf und nieder ſteigen, biß du ſieheſt, daß keine Geiſter mehr aufſteigen, als allein ein wäſſeriger Thau, ſo nimms aus und pulveriſirs unbegreifflich, thu es in ein rundes Glaß mit einem langen Halſe, legs auf die Seite in einem Ofen in Aſche, daß man das Glaß drehen könne, ſo wirſt du ein augenſcheinlich Miracul ſehen, nemlich alle Farben ſo GOtt in der Welt geſchaffen hat, bevor das vollkommene Weiſſe wird kommen, und dann die Röthe aus Vermehrung deß Feuers, anfänglich muß man gelinde feuren, und allgemach ſtärcker, wann aber die weiſſe Farb zu Geſicht kommt, ſo muſt du das Feuer was ſtärcken, biß das Glaß glüend wird, und im Fall was aufſtiege, ſo drehe das Glaß herum, continuir mit dem Feuer, biß du die vollkommene Röthe ſieheſt, ſo alle Röthe der Welt übertrifft, dancke GOtt. Ich habs gethan, bin aber niemahls zum Ende der Perfection kommen, du kanſt aber wohl damit Projection thun auf alle Metallen, dann du haſt die Qu. Eſſ. deß ♀ der Philoſophen, und haſt das ☉ ſubtiliſiret, ſolviret, mundificiret und geiſtlich gemacht, dann wird ſeine Farbe 1000. fältig vermehret, auch hat der Mercurius die rothe Farbe oder Tinctur ſo überflüſſig in ſich, daß es nicht zu beſchreiben ſtünde, dannenhero du ſelber abnehmen magſt, welch eine wunderliche Projection es thue, ich ſage dir in guter Charität, daß ich und meine Geſellen niemals zum Ende

de der Projection kommen, darum muſt du es auf 4 und kein anders werffen, dann deine Farbe ſolte zu hoch fallen; auch magſt du wol deine Medicin ſolviren zu einer Maſſa, und es bey dir tragen, daß du das Pulver nehmeſt aus dem Glaſe, und rühreſt es es unter Wachs, und trags worauf du wilt, und ſchleuß deinen Mund, bey Verdammnüß deiner Seelen, Amen.

Bereitung des groben Saltzes oder des Schlüſſels.



Nimm Meer Saltz, pulveriſirs in einem Mörſel, ſolvirs in diſtillirtem Eßig aus weiſſem Wein, filtrir und congelirs biß ein Häutlein oben drauf kommt, das nimm herab und verwahre es, dann es iſt der Spiritus des Schlüſſels, ſolvir und congelir es wieder, biß eine Haut darauf kommt, das nimm abermal ab, ſo iſt der Spiritus vom Corpore geſchieden, thue zu 10. Pfund dieſes Spiritus 1. Pf. * und ſolvirs in diſtillirtem Regen Waſſer, und coagulirs wieder per alembicum nebſt einer Vorlage, biß es coagulirt iſt, dann thu es heraus und zerreibs auf einem Stein, und thue dein Pulver in ein Glaß, ſolvir und coagulier es wieder, biß es fix iſt, und nicht mehr auffſteigt, mit dieſem Spiritu thut man viel Wunder, und wunderbarliche Wercke in den Metal-

Metallen, und inſonderheit am Mercurio, ♃ und ♄, aber es muß dieſer Spiritus zuvor bereitet ſeyn, wie ich noch lehren werde.

Fernere Hand-Arbeit mit dem Saltz, oder Schlüſſel der Hand.

Hier will ich dir kundbar machen alle Heimlichkeit des Saltzes, welches iſt die meiſte Heimlichkeit aller Künſte der Alchymie, die man findet, worinn die meiſte Irrung vorfällt unter allen Leuten, ſo mit der Kunſt umgehen, ſintemal die meiſte Heimlichkeit und Secreta an Saltzen gelegen ſind, darum verſtehe allhier wohl, was ich werde lehren, dann wie du ſcheideſt den Spiritum vom Leibe des groben Saltzes, alſo ſcheidet man von allen andern Sachen den Spiritum vom Corpore, aber man bereitet ſie nicht alle auf einerley Arth, ſondern jedes nach ſeinem Werck, und nach dem man ihrer bedarff, und nach dem man damit will arbeiten, es ſind mancherley Bereitungen der Salien, dann in der Krafft der Saltze und ihrer Præparation beſtehet die gantze Kunſt der Alchymie, und man kan mit keinem Saltz arbeiten, es ſey dann daß man zuvor den Spiritum vom Corpore ſcheide, alsdann muß der Spiritus bereitet werden, nach dem Werck, ſo ſeiner bedarff, auch muß das Corpus gleichfalls bereitet ſeyn in andern Wercken, dann der Spiritus und Corpus haben jedes ſeine abſonderliche Krafft, und verrichten widerwärtige Würckungen, wie ſie

dann

dann auch einander contrair ſind, und thun, ſo ſie geſchieden ſind, widerwärtige Operationes, jedes in dem ſeinen. Welche aber mit ungeſchiedenen Salien operiren wollen, werden mit all ihrem Thun verlohrne Arbeit treiben, ſie betriegen ſich ſelber, und alle die, ſo ihnen glauben; ſie werden auch zu keiner Perfection kommen, dann die gantze Kunſt iſt ſcheiden des Saltzes und Bereitung des Sulphuris, dann es ſind mancherley Bereitungen, deſſelbigen gleichen auch mit dem Sulphur und ſeiner Bereitung, nachdem die Wercke ſind. Die Thoren, ſo in unſern Büchern vom Sulphur leſen, ſind in der Meinung, daß wir von dem 🜍 reden, den man aus der Erden gräbt, aber wir meinen alle einen andern Sulphur, es ſind ſo mancherley Salien nicht, daß nicht auch ſo viel Sulphura und ihre Bereitungen ſeyn ſolten, und man muß den Sulphur künſtlich machen, gleichwie man den ✳ künſtlich macht. Nun wollen wir wieder zu unſerer Materi kommen; zum erſten hab ich dich gelehret, den Spiritum und Corpus zu ſcheiden eines vom andern, nunmehr will ich dich unterweiſen, den Spiritum zu bereiten, und fix zu machen, auch was du damit thun ſolt.

Nachdem du nun das Häutlein herab haſt, welches der Spiritus des Saltzes iſt, und haſt deſſen ſo viel geſammlet, als du gekonnt, ſo ſolvirs wieder in diſtillirtem Regen-Waſſer, worinn du dein Saltz ſolviret haſt, dann congelirs wieder in einem Glaſe, oder gläſernen Geſäß, über einem ſanfften Feuer, pulveriſirs in ei-

nem ſteinern Mörſel, thu auch dazu pulveriſirten *, miſche ſie wol untereinander, thu es in Glaß mit einem langen Halſe, lutirs fleißig zu, ſetz es in Pferds-Miſt, oder ins Balneum zu ſolviren, das Glaß muß oben wohl verſtopfft ſeyn, oder ſetz einen Helm darůber, und einen Recipienten daran, alles wol verlutirt, im Fall einige Feuchtigkeit heruber kåme, ſo fern auch ein Alembicus daran iſt, wirds ſo viel deſto leichter ſich coaguliren, als wann es nur ſchlecht verſtopfft wåre, dieſes ſolviren und congeliren in balneo oder Pferds-Miſt muß man 10. oder 12. mahl repetiren, oder mehr, biß er fix iſt, und allemahl coaguliren über ſanfftem Feuer, und wanns fix iſt, wird das Saltz klar und durchſichtig ſeyn, wie Cryſtal und hart, und ſo mans zum Feuer oder auf eine glůende Lamel thut, ſo wirds nicht rauchen noch verbrennen, ſondern zerflieſſen, und durchdringen wie Schmaltz durch ein Leder, und ſolches iſt ſeine Prob, daß es fix iſt; alsdann iſt der Spiritus Salis bereitet und hat auch den * mit fix gemacht, und haben einander geehlichet, werden auch nimmermehr geſchieden werden, ſondern beyeinander bleiben, und zuſammen wunderliche Dinge würcken. Dieſes Saltzes thu ein Pfund in einem Crucibel und 4. Pf. mit Eßig gereinigten ☿, dann thu auch in den Crucibel das Saltz unten und das meiſte oben, ſetz es 6. Stunden ins Feuer, ſo wird ſichs coaguliren in ware ☽, und dein Sal wird nicht gemindert noch verſchlimmert

ſeyn

ſeyn, es verbrennt nicht, fliehet auch nicht weg, leg alsdann dein ☽ auf die Capell, wie oben.

Wilt du nun ♃ zu Perfection bringen, ſo reinige ihn erſt von ſeiner Schwärtze, mit Amalg. oder calciniren, und allemahl reinigende mit Eſſig und Saltz, biß keine Schwärtze mehr dabey iſt, dann treibe den ☿ davon per deſcenſum, in ein ander Gefäß, und nimm dann das Pulver Jovis, und Sal fixum, thu ſie in einen Crucibel, wie vor, und laß 6. Stunden treiben, oder ſchütt das Saltz vorher drein, und laß es treiben, thu hernach das Pulver Jovis hinbey, oder beyde zugleich: es iſt alles gleich viel, ich habe beydes verſucht. Wanns nun kalt wird, findeſt du Jovem in der Mitten des Saltzes, der iſt fein und ein König, ſüſſe das Saltz davon, und verwahre es, dann es gleich gut iſt. Alsdann finire deinen ♃ auf dem Teſt mit ♄ und treibs ab, ſo findeſt du fein ☽ in allen Proben, hierneben vernimm, daß das Corpus des groben Saltzes, wovon Spiritus geſchieden iſt, an ſich ſelber fix iſt, und man præparirt es mit Sale Alcali, Oleo tartari, Alumine de Roche und Marcaſita, das iſt Wißmuth, folgender Geſtalt:

Nimm dieſes Saltzes 4. Pf., Sal Alcali, Alumen de Roche ana 1. Pf., Wißmuth 1. Pf., pulverſirs ſubtil, dann reibs untereinander auf einem Stein mit Oleo Tartari, und mach davon einen dicken Brey, thu es in ein gläſern Geſchirr oder Syburgiſche Kanne, lutirs fein dicht zu, und leg es unter den Herd, da ihr täglich Feuer haltet,

laß es trucken werden; wanns trucken iſt, ſo thu es heraus, und reib es wiederum mit Oleo Tartari auf einem Stein, und thu es wieder in eine Kraucke, vermache ſie und lege ſie wieder in den Herd zu trucknen, wie zuvor, das thue ſo lange, biß das Pulver das Oleum Tartari eingetruncken habe, und du die truckne Maſſam habeſt, ſelbige Maſſam pulveriſir ſubtil in einem Mörſel, thu ſie in eine Syburgiſche Kanne, verlutir ſie dicht zu, um und um bey 3. oder 4. Daumen dick, ſetze ſie 3. oder 4. mal in eines Töpffers Ofen, brich die Kanne auf, ſo findeſt du es weiß, thu es heraus, und machs in einen Mörſel zum ſubtilen Pulver, laß im Keller auf einem Marmel ſolviren mit einem untergeſetzten Glaß, worein es triefe; Mit dieſem Waſſer thut man viel wunderliche Dinge in der Kunſt, man ſolvirt damit den ♀ in ein ſchönes durchleuchtiges Waſſer, wann er damit oder darein ſolvirt iſt, ſo ſolvir damit oder darin alle ſieben Metallen in ein reines Waſſer, und dieſes iſt die rechte Præparation des groben Saltzes, und iſt der Schlüſſel auf dem kleinen Finger, dann der kleine Finger iſt der Schlüſſel zur Hand.

Alle Metallen zu Waſſer bringen.

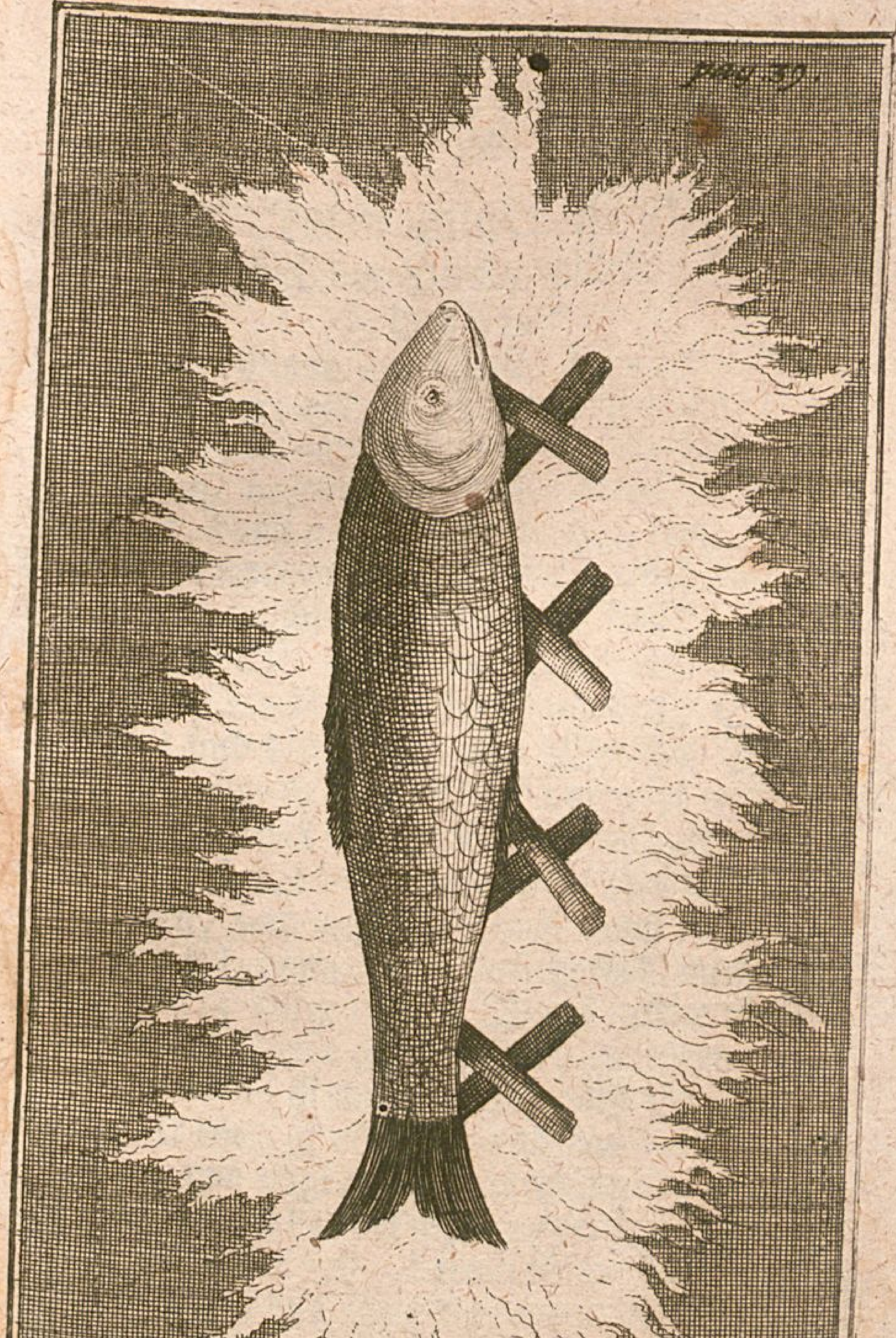
Anjetzo wollen wir dich lehren alle Metallen zu Waſſer bringen, ſintemahl ſie ſammentlich vorhero Waſſer werden müſſen, ehe man ſie mag zur Per-

Perfection bringen: Mache nun den ☿ rein von ſeiner Schwärtze, und reinige ihn wohl ſonder Eßig, ſolvir ihn dann wieder in vorgedachtem Waſſer, dann magſt du darinn ſolviren, welches Metall du wilt handlen, und wanns ſolviret iſt, dann nimm ſüße friſche Keßmatten, ſiede ſie und ſchöpff die dicke Materi ab, und laß es ſich ſetzen, und was dann lauter bleibt, das ſondere davon, gieß deſſen ein wenig in dasjenige, was du ſolvirt haſt, ſo wird ſichs præcipitiren zu einer Maſſa, ſcheide das Waſſer von der Maſſa, dann magſt du ſie reinigen von ihrer Schwärtze mit Saltz und Eßig, und arbeiten fort, wozu du die Metallen haben wilt, zum rothen oder zum weiſſen, nachdem es die Wercke ausweiſen werden. Aber alle Metallen müſſen Waſſer ſeyn, und gereinigt von ihrer Schwärtze, ſoll man ſie zur Perfection bringen, oder das groſſe Elixir muß es thun, das hat die Macht und ſonſt nichts.

Jetzo will ich dich lehren den Spiritum fügen bey das Corpus, das du bereitet haſt, auf was Weiſe du ſie nemlich müſſeſt conjungiren: Wann nunmehr der Spiritus und Corpus zuſammen kommen und nach ihrer Bereitung vereinigt werden, dann treibt man damit wunderliche Sachen, alldieweil ſie alsdann hundertmal mehr Krafft haben, weder ſie vorhero gehabt; dann nach der Conjunction der Seelen und Leibes iſts ein glorificirt Corpus, und ein groſſes Elixir, dann man thut damit groſſe Wunder. Vorerſt macht man ☿ rein von ſeiner Schwär-

ꝛe, dann ſolvirt man auch ☾, ſo trucken vom Teſt kommt, in dieſem Waſſer; Alsdann nimm Marcaſitam Lunæ, mach ihn zum ungreiffbaren Pulver, und reibs wohl mit Saltz und Eſſig, waſchend biß keine Schwärtze mehr davon gehet; ſo truckne dann das Pulver an der Sonnen, und reibs alsdann mit gutem Aqua vitæ, und nimm ✳ Waſſer, alsdann das Waſſer per alembicum abgezogen, und das Pulver wieder ſolvirt in demſelbigen Waſſer, und dann das Waſſer genommen, darin dieſe drey zergangen ſind, darnach nimm alſo viel fixen Spiritum als du Gewicht deß Waſſers haſt, darin die Metallen ſolvirt ſind, imbibir dieſe Geiſter in diß Waſſer, und gerieben, getrucknet und wieder eingetränckt, und wieder an der Lufft coagulirt, dann die kalte Lufft muß es coaguliren, und die heiſſe truckne Lufft muß es ſolviren; Vernimm die Reden wohl, wie es gemeinet, es würde zu lang fallen, es auszuführen, iſt auch zu dieſem Werck nicht vonnöthen. Wann nun all diß Waſſer eingeträncket iſt, ſo haſt du einen köſtlichen Stein, welcher groſſes Vermögens iſt, auf ♀ und ♂, man mag ihn auch wol bereiten zum Rothen, iſt aber unnöthig; die jenigen ſo die Hand bereiten wollen, machens zum Elixir zum Rothen, ſo aber nicht vonnöthen iſt; dann wann ſie vorbeſagten Finger præpariren, ſo machen ſie ein groſſes Elixir. Im Fall man es zum Rothen laborirte, ſo würde es an Kräfften 1000fältig mehr zunehmen in der Bereitung; Und dieſes iſt eins von den geheimen

Zeichen,


pag. 39.

Zeichen, und iſt der kleine Finger der Hand, das iſt der Schlüſſel der Hand.

Von der Natur und Krafft Mercurii, dem Fiſch der Hand, und von dem 🜂, dem Feuer.

Diß iſt Mann und Weib, diß iſt Schweſter und Bruder, diß iſt Erde und Samen, diß iſt der Urſprung und Anfang aller Metallen, und ohne dieſe beyden kan kein Werck vollbracht werden, dann ohne Samen mag keine Frucht gebohren werden, und ohne Erdreich kan kein Samen erwachſen; Alſo müſſen ſeyn Mann und Weib, Waſſer und Erde, Feuer und Samen, da einige Frucht ſoll erlangt werden; Solcher Geſtalt ſind dieſe zwey aller Metallen Beginn, und kan ohne ſie kein Werck perficirt werden.

Jezunder will ich mein Kind ferner unterrichten, und die Natur deß ☿ und ſeine Gebrechen beſchreiben, und auf was Weiſe man ihn geſund machen ſoll, dannenhero verſtehe wohl meine Reden, dann unter dieſem Werck werde ich dich alle andere Opera auf alle Metallen lehren.

Mercurius iſt ein Geiſt und auch ein Corpus, aber der Geiſt iſt offenbar, und das Corpus verborgen, und ungreifflich, das macht der Spiritus, womit der Leib bedeckt iſt, dann der Geiſt iſt mächtiger dann der Leib, darum führet der Spiritus das Corpus mit über ſich, wann er ins Feuer kommt. Mercurius iſt kalt und feucht, weiß im Offenbahren, und kalt in ſeiner Feuchtigkeit, aber

im innerſten, und in ſeinem Verborgenen iſt er roth, welches heiß und trucken iſt. Dannenhero haben ihn die alten Meiſter ein Ey genannt, dann ein Ey iſt auswendig weiß, kalt und feucht, und inwendig iſts heiß und trucken, und ſo man ein Ey ins Feuer legt, ſo wirds verfliegen und zerberſten, das macht ſeine Kälte und Feuchtigkeit, derwegen ſie ihn der Philoſophen Ey geheiſſen, welches die Menſchen nicht verſtehen, und ſeiner Kälte halber, ſo ☿ in ihm hat, fleucht er das Feuer, dann zwey ungleiche Dinge, ſo widerwertiger Natur ſind, mögen einander nicht vertragen, eins oder das andere muß fort, und weil ſein Spiritus ſtärcker iſt, als das Corpus, darum führt der Spiritus das Corpus vom Feuer, nun will ich alſofort auch die Tugenden Mercurii anzeigen.

Mercurius iſt ein ſchleimicht Waſſer in der Erden, eine ſubtile Subſtantz, und ein Geiſt der Erden; er iſt dieſelbige Subtilität, welche die Erde in ihr hat, darum wird er geheiſſen Arſenicum der Erden, und hat darum Macht, Früchte fortzubringen, ohne Hülff der Erden, das iſt zu ſagen, er mag Wercke thun, ohn einig ander Ding, dann der Geiſt der Erden, und der Geiſt eines Dinges hat Macht viel zu thun, ohn Hülff deß Corporis, aber das Corpus hat keine Macht etwas zu thun, ohne Hülff deß Geiſtes, hierunter verſtehe wohl, was ich vom Mercurio meine, man mag kein Metall zu ☉ oder ☾ bringen ohn Hülff deß Mercurii, man mag aber wohl Mercurium bringen zu ☉ oder ☾ ohn Hülff der Metallen,

fallen, darum haben die Alten ihn geheiſſen die Schlange, ſo ſich ſelber ſchwängere, und gebäre, ohne Hülffe einiger Metallen, aber die Menſchen verſtehen diß Wort von der Schlangen nicht, dann ſie kennen den Mercurium nicht. Ich habe geſagt, daß Mercurius ein ſchleimicht Waſſer iſt, weiſſer Farbe, temperirt, weich, natürlich, vereinigt von innen mit heiſſer Truckenheit, und von auſſen kalter Feuchtigkeit, mehr als von innen heiſſer Truckenheit, darum er des Feuers nicht erwartet.

Mercurius iſt das Ferment, Höfel, oder Sauerteig, dann der Höfel oder Jeſt macht das Brodt oder Tranck aufgehen, aufſteigen und übergeren, und gibt ihm den Geſchmack. Alſo muß Mercurius in allen Wercken ſeyn wie Sauerteig, dann ohn den Mercurius mag kein Werck vollbracht werden, Mercurius iſt Anfang, Mittel und Ende; er iſt der Copulator, der Prieſter, ſo alle Dinge zuſammen gibt und vermählet, dann von gleichen Dingen kan keine Frucht kommen, ſondern es müſſen ungleiche Dinge vereiniget werden, von 2. ungleichen Naturen: ungleiche Dinge ſind aber nicht leicht zu vereinigen. Alſo muß der Mercurius alle widerige Dinge verſammlen und verehlichen, ſollen ſie anders Frucht geberen, dann der Mercurius iſt ihnen ein Spiritus aller Dinge, dann er iſt aller Dinge Feuchtigkeit, und auch der Erden, gleich wie das Blut iſt der Spiritus, Feuchtigkeit und Leben der

Menſchen, alſo iſt Mercurius das Leben der Erden.

Alſo ſind ihm unterthan alle Dinge, ſo ihre Natur aus der Erden genommen haben, oder all das jenige, was die Erde gebiehret oder gebohren hat, darum heiſſet ihnen Mercurius ein Spiritus aller Dinge zu ſeyn, und von deßwegen ſprechen die alten Philoſophen, daß im Mercurio ſind vier Geſchlechte der Saltzſäffte, dann alle Salien ſind zuſammen aus 4. Dingen, da jedwedes dem andern contrair iſt, darum ſind alle Salien gifftig, aber eins mehr als das andere.

Die alten Meiſter haben den Mercurium Jungfern-Milch geheiſſen, dann der Mercurius iſt Speiſe, Nahrung und Auffenthalt aller Metallen, ſintemahl er ein- und durchgehet alle Glieder der Metallen, gleich wie die weibliche Säugung alle Glieder ihres Kindes durchgehet und nåhret, dann der Mercurius iſt aller Metallen Nutriment und Mutter, Mercurius macht alle heiſſe Corpora kalt, und alle truckene Leiber feucht, auch macht er alle kalte Leiber hitzig, und alle feuchte Corpora trucken, aber man muß den Mercurium transmutiren in einen andern Grad, nach dem das Werck iſt, ſo man damit thun will, dann der Mercurius hat an ihm eine wunderbarliche Natur, wohin man ihn fügt oder wobey man ihn gebraucht, daſelbſt iſt er der beſte oder årgſte, nach dem die Geſellſchafft iſt.

Auf ſolche Weiſe mag man den Mercurium brauchen und bringen zu welchem Werck man will,

congelirt man ihn, ſo congelirt er weiter, ſolvirt man ihn, ſo ſolvirt er ferner, figirt man ihn, ſo figirt er weiter, multiplicirt man ihn, ſo multiplicirt er gleichfalls ferner, macht man ihn gifftig, ſo vergifftet er alle Dinge.

Solcher Geſtalt hab ich dich gelehret und vorgezeiget, was vom Mercurio komme und was er ſey, und hab dir ein Theil ſeiner Gebrechen vermeldet, wie auch ein Theil ſeiner wunderlichen Natur, ſo er an ſich hat: jetzo will ich dich auch ein Theil ſeiner Tugend lehren, und ſeiner Wercke die er thun kan, und ſolches von Grad zu Grad biß an ſein äuſſerſtes, nach dem Begriff, ſo mir der allmächtige GOtt, durch ſeine grundloſe Barmhertzigkeit darin verliehen hat; Zwar alle Gradus und Kräffte möcht man nicht in ein Buch, ſo groß als die Bibel, ſchreiben, aber meine Erkänntnüß durch die Barmhertzigkeit GOttes des Allmächtigen, und was ich darinnen weiß, gelernet und erfahren habe, ſolches will ich dich nun allhier lehren.

Vorerſt, was er thun, kan wann er roh aus den Mineren kommt; folgends, was er verrichten mag, ſo er ein groſſer Sublimat iſt; und dann, was ſein Vermögen, wann er congelirt und ſolviret iſt, und ferner den Verſtand darneben: und letzlich will ich dich ſeine Schweſter und Bruder kennen lernen, auch den 🜍 zu machen, durch welchen der ☿ zur Geſundheit muß gebracht werden.

Zum

Zum erſten will ich dir ſagen, was Mercurius thun kan in und auſſerhalb der Erden, wann er noch rohe iſt. Ich habe geſagt, daß Mercurius iſt der Spiritus der Erden, auch iſt er das Sperma der Erden, und ein Samen aller Metallen, von welchem Samen, ſo er in die Erden geſtürtzt wird, das iſt in den 🜃, er ſey nun rein oder unrein, roth oder weiß, wird darauß eins der ſieben Metallen generiret.

Alſo iſt Mercurius der Anfang und das Fundament aller ſieben Metallen, und iſt des Mercurii Intention allezeit, ☉ oder ☽ zu generiren, wird aber verhindert durch die faule und unreine Erde oder 🜃, ſo daß er zu ſeinem Vorhaben nicht gelangen kan, indem ihn auch der Geſtanck der Erden zum öfftern dran verhindert; Dann gleich wie ein Kind in Mutterleibe von fauler Materi die es attrahirt, verunreinigt wird, da dann das Kind etwa eine Seuche bekommt, durch die Unreinigkeit und Corruption der Oerter, wo es liegt, wodurch es ſothanige Sucht erlangen kan, ungeachtet das Sperma und Samen rein und ſauber iſt, wird das Kind gleichwohl mit Lazarey und Unreinigkeit behafftet, das macht die faule Mutter und die zufallende Corruption, alſo iſts auch mit den Metallen bewand, welche gleichfalls durch den unreinen Sulphur corrumpirt werden. Nach dieſem will ich ſagen und lehren, ob GOtt alle Dinge geſchaffen habe von einer Natur oder von 2. Naturen, und wie oder was? Dann GOtt hat alle

Dinge

Dinge von 4. Elementen zuſammen geſetzt und vereinigt, die contrair ſind, hat er mit ihren Contrarien zuſammen geſetzt, aber alle dieſe Naturen ſind in allen Dingen vollkommen vereinigt, ſie ſeyn gleich vollkommen oder unvollkommen; und alſo finden wir in demſelbigen das jenige, ſo offenbar in ihm iſt, iſt perfect, oder das in ihm verborgen iſt, iſt perfect, aber in der Kälte iſts contrair, darum iſts leicht zu thun, die Corpora in ihre erſte Wurtzel zu leiten in kurtzer Zeit, daß du das jenige was verborgen iſt, könneſt offenbar machen, und was in der Natur offenbar iſt, du ſolches verborgen macheſt in den Metallen, dann was am Eiſen in ſeinem Offenbaren mangelt, das iſt in ſeinem Verborgenen erſetzt, dann ſein Offenbares iſt Eiſen, und iſt erſetzt wann mans bey ☉ oder ☽ vergleicht, und ſein verborgenes iſt ☿, das in ſeiner Vergleichung erſetzt iſt. Wann demnach ♂ in ☿ verändert wird, ſo wird dann ſein Verborgenes heiß und trucken ſeyn, und ſein Offenbares kalt und feucht; darum bring ſein Verborgenes ins Offenbare, und mach ſein Offenbares verborgen, ſo wird dann ſein Verborgenes kalt und trucken ſeyn, und ſein Offenbares heiß und feucht, dann iſts perfect und in Ewigkeit wärend. Es waren einige die ſagten, daß es das verborgene ♄ und ♃ wäre, und andere ſagten ☾, und ſagten darin die Warheit. Diß ſage ich alles zu dem Ende, wie man alle corpora verändern muß, dann in allen Cörpern muß man zwo offenbare Naturen in die

Ver-

Verborgenheit ſetzen, und 2. verborgene offenbar machen, dann was offenbar iſt, das iſt unvollkommen und voller Kranckheiten, und was verborgen iſt in den Metallen, das iſt in der Natur fix, gut und perfect, darum mach ſein Heimliches offenbar, und ſein Offenbares heimlich, ſo haſt du ein rein, perfect und fixes Corpus, wårend in Ewigkeit, und das iſt eine groſſe Heimlichkeit den Verſtand davon zu haben, und die Heimlichkeiten und Secreta zu wiſſen, wie auch die Gebrechen der Metallen, und auf was Weiſe die Metallen daran kommen ſind, darneben auch ihre Naturen wohl zu erkennen, inn- und åuſſerlich, hitzig und trucken, kalt und feucht, über und wieder herůber: dann iſts das Feuer, das ich meine, ſo magſt du dann dieſelbigen wieder geſund machen mit natůrlicher Medicin und mit 🜍, welchen ich dich annoch lehren will zu machen aus grůnen Kråutern, Oelen, Gummen und Waſſern, worunter du meine Meinung wohl verſtehen wolleſt, ſintemal du vermittelſt dieſes Capitels aller Gebrechen der Metallen verſtåndiget wirſt, und alle Kråuter zu erkennen, alle Sulphura zu præpariren, und alle Medicinen in Erkånntnůß zu bringen, und lernen, was ihnen vonnöthen iſt in ſothanigen Leibern, daß du allwege eins der Elementen, ſo verborgen iſt, lerneſt offenbar machen, und das Gegentheil verbergen, verſtehe dieſes fleiſſig, dann ichs alles dahin andeute, daß du die Natur wiſſen magſt, dann das Bley iſt kalt

und

und trucken, deſſen offenbares ſehr weich iſt, und ſein Heimliches hitzig und feucht.

Unter allen Dingen, die GOtt der HErr erſchaffen hat, iſt allezeit das Verborgene dem Offenbaren entgegen, ſo wohl in der Weiche als in der Härte, dann weich iſt das Contrarium deß Harten, das iſt, wann deſſen Natur umgekehret wird, ſo wird ſein Verborgenes offenbar werden, und ſein Offenbares heimlich, das iſt, das Weiche ſoll hart und das Harte weich werden, welches geſagt iſt auf die Corpora, Bley, ♃ und ♂, die ſind auch componirt aus 4. Naturen, da das Offenbare im Bley kalt, feucht und weich iſt, und ſein Verborgenes iſt hitzig trucken und hart; Alſo auch mit dem ♂, wann ſie ihn gleich gemacht haben wie im Bley, ſo heiſſen ſie ihn Bley, aber ſein Verborgenes iſt ♂, und das erſte offenbar, und wann du das heimliche Saturni umkehreſt und offenbar macheſt ſo ſolls ♂ ſeyn, und ſolches iſt leicht zu thun mit den 🜍, und dann iſts ☾, wärend in Ewigkeit.

Der Leib deß Eiſens iſt zuſammen geſetzt oder componirt aus 4. Naturen, deſſen äuſſerliches iſt hitzig, trucken und hart, und ſein Heimliches in ſeiner Natur iſt ſeiner Wurtzel nach kalt, feucht und weich wie Bley, und iſt in keinem Corpore ſo groſſe Härte als im offenbaren Martis, und eben ſo groſſe Weiche iſt in ſeinem Verborgenen, dann ſeine Weiche wird man wohl gewahr, dafern man ihn bereitet und umkehret, und aus dieſem Exempel iſts ☿: dann Mercurii

ver-

verborgenes iſt ♂, und ſein Offenbares kalt und trucken Waſſer, das heiſſet Mercurius, derentwegen ſoll man ſein Offenbares heimlich machen, und weiter ſein Verborgenes offenbar, ſo mag mans dann verkehren in ſeines ☉, oder, wilt du, ſo vermehre ſeine Farbe, ſo wird ſeine Kälte ſich beweiſen und wird ☽ werden, oder vermehre ſeine Hitze und Feuchtigkeit ſo wirds ☉ ſeyn: Verſtehe meine Reden wohl, was ich hiemit meine, und bedencke, wie ich dich oben gelehret habe, und wie ich den Mercurium hab einem Ey verglichen, das äuſſerlich weiß iſt und inwendig roth, alſo iſt Mercurius mitten in ſeiner Natur, vernimm dann ſolche Reden fleiſſig, alſo hiervon genug.

Sol iſt hitzig und feucht in ſeinem Offenbaren, und trucken, melancholiſch, und Bley in ſeinem Verborgenen; darum kehre alle Corpora um biß zu dieſer Natur, dann dieſe Natur iſt temperirt; und ſo du Mercurium wilt kochen, biß er ☽ wird, und daß er ☉ wird, ſo bereite deine Sulphura in gelber Farbe, ſo tincturiſch ſind, und vermindere ſeine Feuchtigkeit, ſo lang biß er hitzig und trucken werde, dann ſeine Feuchtigkeit wird geträncket und vermindert werden, das iſt die Heimlichkeit und Wurtzel ſo ☉ iſt, und ſeine Farbe, die ſolariſch iſt, zu verkehren in ſolem, faſſe meine Reden wohl zu Hertzen, höre und mercke genau darauf.

Venus iſt hitzig und trucken, und iſt ein Bruder Martis, dann ihre Wurtzel iſt hitzig und feucht,

feucht wie Gold, und ſcheidet ſich von ihm in der Truckenheit, in ſeiner Minera, dieweil es verunreiniget werden; Benimm in ihm die Truckenheit, und bereit es mit gegenhafftigen Sulphuren, die ihm gut und geſund ſind, ſo wirds wieder kommen zu ſeiner Natur, und wird ☉. Verſtehe meine Reden wohl, hör und mercke gar genau darauf, was ich dich lehren will, es iſt eine groſſe Importanz und Heimlichkeit, was ich dir kund thue, auch hohe Secreta und groſſe Weißheit, derhalben beherzige ja meine Reden fleiſſig.

Mercurius iſt in ſeinem Offenbaren kalt und feucht, treibend und weich wie Waſſer, und in ſeinem Verborgenen iſt er hitzig, trucken, und hart ohn allen Zweiffel, dann ſein Offenbares iſt ☿, und ſein Heimliches ♂ und das Contrarium. Alſo, ſo wir wolten ☿ verkehren zu ſeinem erſten Waſſer, ſo iſt die Manier, daß mans erſt bringe zu ☽, mit 🜍 der ihm dienlich iſt, das iſt, ſeines Bruders und ſeiner Schweſter. Verſtehe meine Reden, nemlich du ſolt ſeine Feuchtigkeit verbergen, und ſeine Truckenheit mit 🜍 offenbaren, dann wirds gute Luna werden, das iſt die erſte Manier; verſtehe meine Reden wohl, und wilt du es perficiren, ſo kehre ☽ ſo lang um, biß ſein Offenbares heimlich wird, und hergegen ſein Verborgenes offenbar; verſteh es wohl, das ſind zwo Manieren, würckend und leidend, dann wird ſein heimliches heiß und feucht ſeyn, nemlich ☉, und ſein Offenbares kalt und trucken, das iſt Saturnus; verſtehe ja meine Reden wohl, ich rede

dich an mit ſchlechtem Deutſch, ohn einige verblümte Wörter; Wiſſe daß ☽ iſt die Wurtzel deß ☉, darum wilt du es in ☉ verändern oder bringen, ſo verbirg ſeine Kälte, dann wird ſich ſeine Hitze offenbaren, darnach verdecke ſeine Truckenheit, ſo wird ſich offenbahren ſeine Feuchtigkeit, und wird gutes Gold ſeyn, ewiglich wärend.

Alſo hab ich dir kund und zu wiſſen gethan die Natur der Metallen, und ihre Gebrechen, und wie man die wenden und bereiten ſoll zu jedem ſeinen 🜍, das iſt zu ſagen, nach dem jeder Gebrechen deß Metalls iſt, darzu bereite deinen Sulphur, wie ich dich lehren werde.

Item, wann ☿ aus den Mineren kommt, ſo iſt er lebendig Waſſer, mit welchem Waſſer wir all unſere Sulphura, Metallen und Corpora ſollen waſchen, und alle truckene Corpora feucht machen, das iſt zu verſtehen, daß man all ihre Corpora amalgamiren und zerlaſſen ſoll mit Mercurio, und Mercurius ſoll alle harte Corpora zu Waſſer oder Weichheit bringen, und alsdann mag man alle Metallen mit Seeſaltz oder diſtillirtem Eſſig, reiben und waſchen, in einem marmerlen oder ſteinern Mörſel, und ſo ſauber machen, daß kein Trübes mehr davon kommt, und wann dann die Corpora gantz rein ſind, ſo treib den Mercurium per diſtillationem davon, und alsdann magſt du das Pulver mit dem 🜍 bereiten, welchen ich hiernach werde bereiten lehren. Jetzt will ich dich noch weiter unterrichten, wie

es komme, daß ☿ ſo gifftig wird, wann er ſublimirt wird, nemlich er hat die Natur an ſich, alles Gifft an ſich zu ziehen, wobey er kommt, kommt er bey die guten, ſo will er der Beſte ſeyn, und ſo er zu böſen kommt, der Böſeſte, ꝛc. Daher kommts, daß ☿ allen Gifft an ſich ziehet, wann man ihn ſublimirt durch hitzige Naturen, dann alle hitzige Kräuter, Salien, und alle Sachen, die GOtt geſchaffen hat, ſo heiß ſind im 4ten Grad, ſind gifftig, die Rationes wolt ich wohl melden, aber diß Werck erheiſchets nicht. Alſo ſoll man ihn ſublimiren durch hitzige ſalien, und heiſſe Specien, ſo wird er gifftig: dann alle Salien ſind gifftig, eins mehr als das andere, alſo je mehr man ihn dadurch ſublimirt, je giftiger er wird, man möcht den ☿ ſo offt ſublimiren durch Vitriolum Romanum, oder ⊕ Album, oder Alaun, Sal gemmæ, Salpeter &c. daß der ☿ endlich ſo gifftig würde, daß im Fall man ihn auf einen Sattel legte, worauf ein Mann ritte, ſelbiger auf der Stelle ſterben müſte, ſo bald ſein Geſäß darauff erwarmete. Aber die Salien müſten vorhero 9. mal in diſtillirtem Weineiſſig ſolviret und wieder congeliret ſeyn, und würde dann der Mercurius dadurch 30. mal ſublimiret, ſo hat er Macht ſolches zu verrichten, und ſolte auf den Teſt beſtehen.

Es iſt aber von keiner Nothwendigkeit den Mercurium alſo zur Perfection zu bringen, ſintemal es des Gifftes halber gefährlich iſt zu thun, dann im Fall der Topf einen Riß bekäme, wäre

es gefährlich vor die jenigen, ſo ſeiner unkündig ſind, ſintemal man ſo ſtarck feuren muß, daß die Salien treibend werden, bevor der ☿ darauß vaporiren will, und hindennach ſteiget er nicht völlig auf, ſondern bleibet unten im Geſchirr zum Kuchen bey den Salien, doch muß man ihn darzu wohl 40. mal ſublimiren, dann ich ſolches ſelber mit eignen Händen gethan, und trieb deſſen hernach bey 20. Pfund auf einem Teſt ab, und verlohr nicht ein Pfund davon.

Ich rathe dir aber keines weges ſolches zu thun, um der Sorgen willen, weil aufs letzte ſolche Hitze darzu muß geſchehen, wie geſagt iſt; auch ſind viel Wege die näher ſind den Mercurium zur Perfection zu bringen mit 🜍, ſondern ich weiſe dir nur ſeine Kräffte, dann wann er alſo ſublimirt iſt, ſo treibt man mit ihm Wunderdinge, alſo das es ſchad wäre, daß es manche Leute wüſten und verſtünden, dann ſie Wunder damit verüben ſolten. Darum darf ich dir nicht alles Vermögen ſchreiben, ſo ich davon weiß und verſucht habe, doch will ich ein Theil davon ſetzen, was er thun kan, wann er ſublimirt iſt; Wiſſentlich iſt, daß in der Kunſt der Alchymi viel betriegliche Sachen entſtehen, und viel Gleichungen deß ☉ und ☽ gemacht werden, welche wohl 3. oder 4. Proben aushalten ſolten, und doch endlich falſch ſind; haſt du nun daran einigen Zweiffel, ſo nimm ein wenig Pulvers von dieſem ſublimirten Mercurio, und thu deß ☉ oder ☽ woran du zweiffelſt, in einen Tiegel, und

ſchmeltz

ſchmeltz es, dann wirff das Pulver drauff, ſo kommts zur Stund zu ſeiner Natur; iſt es falſch, ſo offenbaret ſichs und kommt zu ſeiner erſten Natur, davon es gemacht iſt, ſo bald es ſchmeltzt: iſt es aber gut, ſo wirds gut bleiben.

Item, wirf daſſelbe Pulver auf einen Stein; iſt er falſch, ſoll er gleich in hundert Stücke brechen, wie Saltz.

Item, ſolvir (oder ſchmeltz) ♃ und ☽ zuſammen ana, ſetz es mit Saturno auf den Teſt, wirff diß Pulver drauf, es ſoll treiben, als ob kein ♃ dabey wäre, und ſolſt groſſen Gewinn thun, wie ich ſelber verſucht habe. Haſt du ungeſchmeidig ☽, wirff dieſes Pulver drauf, es ſoll geſchmeidig werden wie fein Silber, wirffs auf ♂, oder Stahl, es wirds geſchmeidig und weich machen wie Bley, und man mag damit alle Dinge verſuchen, ꝛc.

Nun wohlan alle Sublimationes Mercurii, ſind ihm erſprießlich zu ſeiner Geſundwerdung, wann man ihn ſublimirt durch hitzige truckene Sachen; auch ſind ihm alle Congelationes die man thun mag, dienlich, dann alle Dinge ſo Mercurium congeliren, es ſeyn gleich grüne Kräuter oder Salien, oder ♃, oder Bley, oder Gummen, oder Rauch, oder Schweffel, ꝛc. ſind ihm durchaus heilſam oder geſund, dann man ihn ſo lang congelirenmöcht, daß er des Feuers ſolte gewarten.

Nun ſind wohl nähere Wege mit dem Schweffel, aber wann Mercurius congelirt iſt, ſo hat

er andere Krafft und Würckung, weder er thut ſo er ſublimirt iſt, iſt aber nicht nöthig ſolche zu erzehlen zu dieſem Werck. Aber wann Mercurius ſolvirt iſt, alsdann thut er andere wunderliche Wercke, und mit ihm thut man, was man will, dann ſo er ſolvirt iſt, ſo ſolvirt er die 7. Metallen, und das mehr iſt, er ſolvirt alle Dinge, ſo aus der Erden gewachſen ſind, und alles was die Erde gebohren hat, aber nicht in einer Zeit, ſondern eins in längerer Zeit als das andere, doch ſolvirt Mercurius mit der Zeit, alle Ding, auch mit Hülff anderer Specien, die man ihm zuſetzt.

Alſo iſt Mercurius Herr und Spiritus aller Dinge, dann erſcheuet niemand, oder kein Ding der Welt, ſo GOtt der Allmächtige geſchaffen, als allein das Feuer. Aber durch Hülffe der köſtlichen Sulphuren, welche die Weiſen durch GOttes Gnade erfunden und gemacht haben, und nach dem ſie wohl durchſehen alle Kräffte und Gradus deß Mercurii und ſeine Gebrechen und Urſachen derſelben, und was er iſt, ſo haben ihm die Meiſter eine Medicin gemacht, nemlich einen köſtlichen Sulphur von vielen hitzigen Kräutern und andern Specien, die ſie darzu genommen haben, und haben ihn ſo lang gekocht und damit gebraten, daß er hat können ins Feuer kommen und ſolches erwarten, und ſelbigen will ich dich noch lehren machen.

Nimm viel kleine Perlen, ſolvir ſie mit Mercurio, ſie ſollen alleſamt zu Waſſer werden, alsdann

dann gieß darauf friſche Käßmatten, wie ich dich im Schlüſſel gelehrt habe, ſo wird ſich die Materi der Perlen zu Grunde præcipitiren, dann waſche ſie ſauber, biß alles Aquafort davon iſt, ſo haſt du ein zähes Oel, davon magſt du Perlen formiren, ſo groß und klein als du wilt, laß die Form von Silber machen, inwendig vergüldet, leg ſie alsdann in Bocksblut, vermiſcht mit Nachtſchattenwaſſer, worinn ſie ſo hart werden ſollen, als ſie zuvor waren, und ſollen ein ſo puren Glantz erlangen, ſo ſchön daß es Wunder iſt, über alle andere Perlen, dann im ſolviren werden ſie dermaſſen ſauber von aller Corruption und Flecken, ſo lauter Orientaliſch, daß gantz keine Unſauberkeit drinnen bleibt; Und alſo geſchicht auch mit allen andern Edelſteinen, die hierin ſolvirt werden.

Item, zum zweyten magſt du Cryſtall nehmen, und den ſolviren, alsdann nimm die Tinctur, die ich hab lehren machen vom ⊖ Romano, in dem forderſten Finger der Hand, da der Stern auſſtehet, die ſolvir mit dem Cryſtall im Waſſer, und vereinige ſie auf die Manier, wie du den Perlen thateſt, und formir ſie nach deinem Willen groß oder klein, und mach ſie hart wie die Perlen, polir ſie mit Oel von Birckenholtz, per deſcenſum gemacht, mit welchem Oel man alle gemachte Steine poliret, allemal aufs Bley geſtrichen, ſo man ſie poliret; nach dem poliren wird der Stein ſeyn wie ein ſchöner köſtlicher Rubin, werth ſcheinend 100. Cronen, und niemand ſoll

ihn können unterſcheiden von einem Rubin, es wäre dann, daß man ihn verſuchte auf die höchſte Prob, aber ſolche wiſſen nicht viel Leute, ja kaum einer in einer Landſchafft.

Alſo magſt du alle Arten der Steine conterfaiten aus Cryſtall, und ihnen alle Coloration geben, nachdeme du den Stein haben wilt, aber es müſſen die Tincturen und Farben mit dem Cryſtal ſolvirt werden, wie ich dich vom Rubin gelehret habe. Und alle Arten von Glaß mag man alſo ſolviren, wie Cryſtall, roth, blau, gelb, grünes Glaß von allen Manieren. Ich hab davon Wunder gemacht geſehen, von Glaß und Cryſtall wunderliche Sachen, die groſſe Herren hatten, und hieltens höher dann fein Gold, und waren mit fremden Thieren formiret, und wunderlich, man hielte ſolche für köſtliche edle Steine, waren auf Füſſe gemacht, auch treffliche Näpffe auf Threſoren zu ſetzen, und niemand kannte es, als die die höchſte Probe von allem haben, &c.

Man nimmt auch wol Bröcklein von Rubinen, oder den Sand, oder andere Steine, wie die ſeyn mögen, ſolvirt ſie gedachter maſſen, formiret und härtet ſie, wie obſtehet, ſo werden ſie ſo hart als ſie zuvor waren, aber viel lauterer und ſchöner, dann nichts unreines darin bleibt, und iſt darin kein Betrug, maſſen ſie die höchſte Prob halten, dann man doch Bröcklein genug von Edelſteinen findet, und dannenher unnöthig iſt, unperfecte darzu zu nehmen und zu machen;

Aber nunmehr genug von den Geſteinen, man macht wohl viel wunderliche Sachen aus dem Mercurio wann er ſolvirt iſt, ſo daß es ſchad wåre, daß mancher es wiſſen ſolte.

Item, alle Metallen můſſen im Mercurio ſolvirt werden, welche man zur Perfection bringen ſoll, ſonſt iſts eitel Betrug, und dann můſſen ſie mit dem Sulphur gekocht werden, aber nach deme die Metallen geſund ſind, darnach muſt du den Sulphur bereiten Verſtehe mich wohl, ich will dich den Sulphur lehren, womit du den Mercurium muſt geſund machen, und unter dieſem Sulphur will ich dich alle andere Sulphuren machen lehren.

Mercurius iſt kalt und feucht in ſeiner auswendigen Natur, und in ſeinem innerſten iſt er heiß und trucken, kehr ihn derhalben um, ſo wird er geſund, und alſo ſoll man ihm abnehmen ſeine kalte Feuchtigkeit, das muß geſchehen mit hitzigen truckenen Kråutern, oder Oelen, davon du den Sulphur machen muſt.

Nimm Alaun de roche, calcinir ſelbigen wie man pflegt, dann nimm Pomerantzen-Aepffel-Schelffen, thu ſie in ein glåſern Geſchirr, gieß darauf guten diſtillirten Weineſſig, ſied es biß aller Eſſig verſotten, und das Pulver wohl trucken iſt, dieſes Pulver thu bey gemeltes Alaun-Pulver, nebſt 3. Gallåpffeln, ſo geſpitzt ſind, klein gepulvert, dann nimm Schehlkraut, zerſtoß es gantz klein, und zwinge es mit gutem diſtillirten Eſſig durch ein Tuch, ſtoſſe es abermahl, biß ſo

lang es mit dem Eſſig alles durchs Tuch gegangen, dann machs in einer Schüſſel trucken, und laß es an der Sonnen austrucknen, ſo haſt du ein ſubtiles Pulver, das füg zu den andern: dann nimm Fünfffingerkraut, und thu wie du mit der Chelidonia gethan haſt, und thu es bey das andere Pulver, und je mehr du hitzige Kräuter zu den andern ſammleſt, je beſſer wirſt du den Mercurium damit zum Sterben bringen, nimm dann alle dieſe Pulver zuſammen fein klein geſtoſſen, thu ſie auf einen Reibſtein, imbibir ſie mit Schweins-Galle, das iſt die beſte, laß es trucken werden, biß du es wieder kanſt pulvern, nimm darzu getrucknet Menſchen-Blut, Hanen- oder Hennen-Blut, imbibir ſie mit einander mit Thiergallen wie zuvor, und laß ſie zuſammen auf einer Glaßtaffel trucknen, das thu 8. oder 9. mal, je mehr je beſſer, und am letzten laß es ſehr hart und trucken werden, daß mans zum zarten Pulver machen könne; Alsdann nimm Römiſche roth calcinirten ⊖, und ſo ſchwer Zinober, als der Vitriol wiegt, pulveriſir ſie miteinander gantz klein, thu ſie in ein Glaß, gieß gut aquam vitæ drauf, dann diſtillir das aqua vitæ per alembicum davon, das Abziehen und wieder Aufgieſſen thu 3. oder 4. mal ꝛc. Dann nimm diß alſo abgegoſſene Aqua vitæ von dieſen 2. Materien, darein tränck das Pulver auf einem Reibſtein zu einem Brey, laß es wieder auf dem Glaſe trucknen wie oben, diß thu 12. oder 16. mahl, je mehr je beſſer, zum letzten laß es hart trucknen, um es

in einem Mörſel zu pulvern, und reiben auf einem Stein; Alsdann nimm Mercurii ſublimati, oder calcinirten Mercurii 1. ℔., bereiteten pulveriſirten Sulphur ein halb ℔., miſche ſie untereinander, und thu ſie in eine Syburgiſche Kanne wohl verſtopfft, ſtelle ſie dahin, da du täglich feureſt, und laß ſie ſo ſehr erhitzen, als du kanſt, dann der Mercurius wird nicht entfliehen, dieweil er bey ſeinem Bruder und Schweſter liegt, Arm zu Arm, Mund zu Mund, und ſie werden ihn wohl halten, daß er das Feuer erwarten wird, dann ſein Bruder hitzig, und ſeine Schweſter trucken iſt, und ſind die hitzige truckene Species, davon der Sulphur gemacht iſt, diß iſt der Sulphur der Philoſophen, diß iſt derſelbe davon die Philoſophi ſchreiben, aber die unverſtändigen ſind im Wahn, daß ſie Schwefel meinen, dieſen Sulphur hab ich zum öfftern gemacht.

Item, man macht auch wohl Sulphur von hitzigen truckenen Oelen, oder hitzigen truckenen Gummen, oder aus hitzigen truckenen Samen der Kräuter, aber du muſt alleweg calcinirten Alaun darzu thun, manchmal muſt du heiß und feucht hinbey fügen, bißweilen kalt und trucken, unterweilen kalt und feucht, manchmal trucken, bißweilen hitzig, bißweilen kalt, bißweilen feucht, nach deme der Metallen Gebrechen iſt, ſo du darmit umkehren wilt, das auswendige inwendig, manchmal muß man in einem Metall nur eine Natur umwenden, im andern 2., darum muß man oft den Sulphur mancherley machen, alldieweil

weil mancherley Gebrechen in den Metallen ſind, du magſt auch wohl die Metallen transmutiren in eine andere Natur, und ſolches mit dem Sulphur.

Man mag auch wohl ☉ zu ☽ bringen mit Sulphur, den man darzu macht, und gleichwohl iſts der Natur zuwider, ſintemal die Natur allezeit nach dem Beſten ſtrebt, nichts deſto weniger iſts müglich zu thun, nemlich ein Ding zu transferiren, in eine andere Natur, durch Mittel des Sulphuris, den man durch Kunſt machet. Wer dann alſo das ☉ transmutiren kan, in die Natur deß ☽, der kan auch wohl Lunam und alle andere Metallen überſetzen in ☉, dann ſolches viel beſſer zu thun iſt, weder das ☉ in ☽ zu verändern, alldieweil die Natur allwege des beſſern begehrt; Derhalben muß man auch allzeit den Sulphur nach den Wercken machen, die man damit auf die Metallen thun oder effectuiren will. Was aber du für Sulphur machen wilt, er ſey heiß oder kalt, trucken oder feucht, muſt du allezeit calcinirten Alaun haben, der muß ſeyn in Hitze, Kälte, Truckene und Näſſe der Sulphuren, dann Alaun iſt die Laterne in den ſieben Metallen 2c. Laß uns nun weiter handeln vom Mercurio, ſo mit den Sulphuren im Herd beſchloſſen liegt, darauf muſt du Tag und Nacht Feuer halten, nemlich auf der Kanne, und erhalte ſie immer heiß, und alle 14. Tage ſolt du drüber gehen, und nimm 2. oder 4. Untzen daraus, ſetz es mit ♄ auf die Capelle und laß es treiben, und ſieh,

ob

ob er auf dem Teſt treibt, bleibt er ſo magſt du ihn ausnehmen, und ſauber Waſſer in eine Schüſſel thun, und den Mercurium mit dem Sulphur drein ſchütten und umrühren, ſo wird der Mercurius ſich an den Boden begeben, gieß alsdann das Waſſer mit dem Sulphur oben ab, in eine andere Schüſſel zu 5. oder 6. malen, biß das Waſſer lauter herab laufft, und ſüß wird, und wann aller Sulphur davon gewaſchen iſt, ſo truckne den Mercurium überm Feuer, und treib ihn auf dem Teſt ab, wie an der ☽, ſo findeſt du fein Silber in allen Proben. Das Waſſer, darin dein Sulphur iſt, laß am Feuer evaporiren, ſo haſt du deinen Sulphur wieder, aber durch das Waſchen in etwas verwenigert.

Diß iſt das erſte geheime Zeichen der 7. Geheimnüſſen, und wird geheiſſen der Fiſch, ſo dem Mercurio verglichen wird, und iſt das geheimeſte Zeichen unter allen 7. Geheimnüſſen, und iſt der Anfang, Mittel und Ende aller vollkommenen Wercke, wie ich dich zuvor gelehret habe, bitte derhalben von dir, daß du dieſes den Unwiſſenden und Sündern nicht laſſeſt in die Hände kommen.

Sublimatio Mercurii, wann man ihn will ſolviren.

Wann du Mercurium wilt ſublimiren, um zu ſolviren, ſo laß Saltz in heiſſem Waſſer zergehen, und 3. Stunden drüber ſtehen zu ſolvi-

ren, dann gieß das Waſſer ab, und congelirs, dadurch ſublimir den Mercurium ſo oft du wilt, allemahl mit friſchem Cement, und was in 3. Stunden nicht zergangen, das nimm nicht, dann es darzu nichts nutz iſt, dieſes Saltz iſt gut, ob du ſchon darbey nicht viel ✳ haſt, es wird ſich eben wohl ſolviren, wanns calcinirt iſt, wie ſichs gebühret. Wann dieſer Mercurius nicht mehr leuchtet, dann iſt er genug ſublimiret und rein, und ſo er nicht mehr ſchwärtzt, das iſt die Probe, ob er wohl putrificirt iſt. Item dieſe Probe: Leg ☉ auf eine Glaßtafel, und ſo alles miteinander ſich ſolviret, daß keine Feces zurück bleiben, ſo iſts wohl putrificirt, aber es muß erſt congelirt ſeyn, bevor mans auf die Tafel leget, und putrificiret, bleiben Feces, ſo leg es wieder in die Putrefaction, und gib ihm Speiſe, und ſieh ob es nicht mehr vonnöthen habe, und ſolches wirſt du daran ſpüren, wann die Stücklein gantz drin liegen bleiben, und ſich nicht mehr ſolviren, ſo congelir deine Materi, die nunmehr gut und bereit iſt, damit zu arbeiten.

Ein Waſſer, womit man Mercurium congeliret und perfect machet.

Nimm Vitriolum Romanum, Zinober, Sulphur und Alaun de roche, Bleyweiß, Bleyglette, Magneſia, Marcaſita ana, 1. ℔., reibs auf einem Stein zum ſubtilen Pulver, nimm auch 1. Pf. ♃ und rührs zu Aſchen, wie die Mini

gemacht

gemacht wird, dieſes Pulver reib mit Saltz und Aqua vitæ und truckne es wieder an der Sonnen, oder auf kleinem Feuer, dann miſch diß Pulver untereinander, und reibs auf einem Stein mit befeuchten und wieder trucknen wie oben, dann nimm Sal commune und Vitriol ana gepulvert und überm Feuer wohl getrucknet, mach davon ein AF. dieſes AF. gieß auf den Mercurium in einem Glaſe, ſetz es auf warmen Sand, biß ſich der Mercurius congelirt, und dann abſtrahir das AF. per alembicum, ſo wirſt du dein AFort wieder haben, auch beſſer zu ſelbigen Wercken. Weiter nimm ☿ coagulatum und ſchmeltz ſie zuſammen, gieß zu 2. Pf. ander ſolvirt Bley, laß ſie miteinander eine Stunde überm Feuer zu ſolviren ſtehen; hab hernach bey der Hand einen Pott mit einem langen Halſe, ſo einen wohl drauf paſſenden Deckel habe, darein thu Pech, Hartz und 🜍 ana 1. Pf., laß ſie miteinander zergehen, dann gieß den ☿ nebenſt dem Bley zuſammen in den Pott, machs mit dem Deckel behend fein geheb zu, daß es nicht ausbrenne, und laß es hernach kalt werden, dann treib die Materi aufm Teſt ab, wie man refiniret, ſo findeſt du gut ☽ in allen Proben, und wirſt am Gewicht deines Mercurii wenig verlieren, als allein was unrein iſt, wie ichs dann ſelber mehr als 100. mal gethan habe.

Eine andere Coagulatio Mercurii.

℞. Alumen roche 1. Pf., Vitrioli ij. Pfund, Spaniſch grün ℥iiij, Hammerſchlag vom Eiſen,

Zinnaſche,

Zinnaſche, 🜔 Silberglette ana 1. Pf. gemein bereitet Saltz, Kinder-Urin, ana 1. Pf., klein gehackte Schweinshaar darzu gethan, davon brenn ein AF, und thu in den Recipienten 4. Schweinsgallen; Dieſes AF. auf ☿ gethan, in einen verglaſeten Pott, auf warmem Sande, oder Aſchen, biß der Mercurius congelirt iſt, dieſen congelirten ☿ thu in ein Glaß, thu darauf ein halb Pf. Bley, ſchmeltz ſie zuſammen, dann hab zur Hand 2. Pf. geſchmeltzten Saturnum in einem andern Tiegel, das gieß zum Bley und ☿, laß ſie im Feuer geſchmoltzen ſtehen, dann hab einen Pott mit einem langen Halſe, oder eine Syburgiſche Kanne, wohl verlutirt, und einen Stöpfel, ſo in den Mund wohl ſchlieſſe, thu darein Pech, Hartz und 🜔, Menſchenhaar, Horn, Kühklauen zerſchnitten, Schweinskoht ana 1. Pf., Nardenöhl und Leinöhl ana iiij, ſchmeltz alles zuſammen in dem Kruge, und wanns geſchmoltzen, thu es in einen Crucibel, dann gieß den geſchmeltzten Sat. und Merc. drein, und ſtopffs zur Stund zu, daß die Flamme nicht heraus ſchlage, laß es in der Hitze ſtehen 24. Stunden lang; wanns kalt iſt, nimms aus, treibs aufm Teſt ab, ſo wirſt du fein ☉ haben in allen Proben.

Von dem Topf der Philoſophen.

Dieſes iſt der Topf der Philoſophen oder Weiſen, davon ſie ſo ſecret handeln in ihren Büchern und Parabeln, alſo daß es niemand verſtehen kan,

pag. 64.

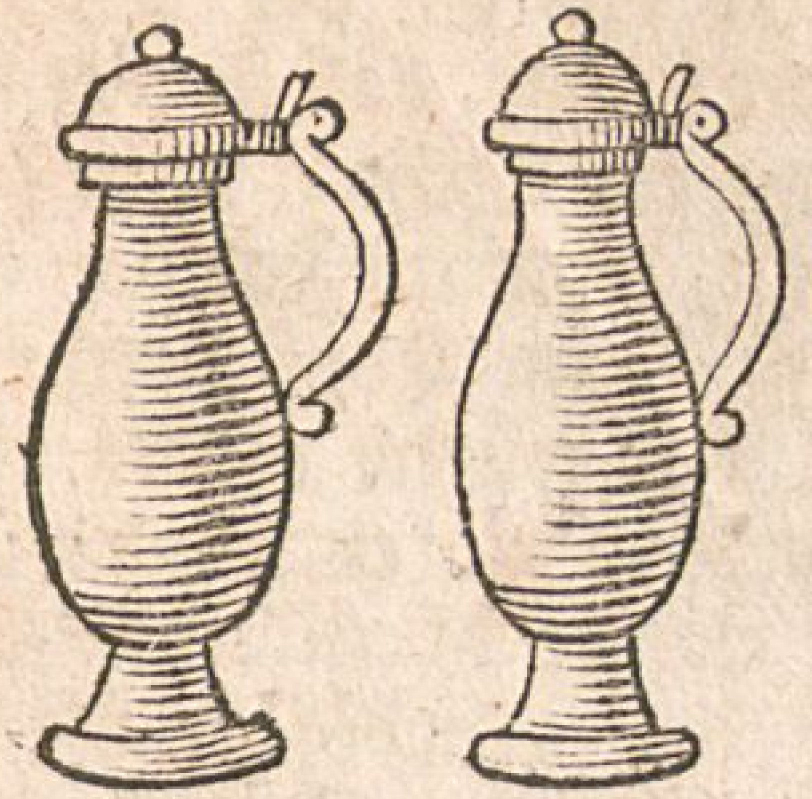
Zerberſtet das Ey, ſo kom̃t der Gifft heraus

pag. 65.

kan, als allein die jenigen, ſo mit der Philoſophi-ſchen Hand getrauet und beſchworen ſind, darum rathe ich allen denen, die das Ey der Weiſen wollen braten, ſieden oder kochen, daß ſie ſich ſelber in acht nehmen, damit die Schale nicht zerberſte, oder im Feuer reiſſe, dann im Fall das Ey berſtete, würde alles Gifft, ſo im Topff beſchrieben iſt, heraus kommen, und würde tödten und zu nicht machen alle die nahend wären, man würde ihnen auch nicht mit einiger Medicin helffen können, dann darin iſt das allerböſeſte Gifft, ſo in der gantzen Welt zu finden: Darum will ich euch allen miteinander die ihr in dieſer Kunſt nicht getrauet noch Geſchworne ſeyd, gerathen haben, daß ihr euch nicht unterſtehet, das Ey zu kochen, ſieden oder braten, dann es würde euch übel ergehen, und ſoltet die Plagen erlangen, die in dieſem Topff beſchloſſen ſind.

Diß iſt die Frucht die der Samen, ſo in die Erde geworffen war, herfür bringt, diß iſt die Frucht der Philoſophen, diß iſt der getreue Stein der alchymie, diß iſt der irdiſche Schatz, und ein irdiſcher GOtt, in deſſen Händen das Geiſt- und weltliche Recht ſtehet, und hat die gantze Welt in ſeiner Hand, und gibt den Leuten zu verſtehen, daß ſie gleichfalls alle Dinge der Welt haben ſollen: Wer dieſes Ey kochen, ſieden oder braten will, der unterſuche zum fleiſſigſten die Hand der Philoſophen, mit ihrem Verſtande zu ergründen, alsdann mag er es kochen.

Zwo Kannen.



In dieſen Kannen iſt das diſtillirte Aqua-fort der Philoſophen, in dieſes Waſſer ſoll man die Erde thun, und werffen darein den Samen, und thun es dann in ein Glaß mit einem lange Halſe, ſtopffen es dicht zu, daß keine Lufft daraus kommen kan, und ſetzen es dann in Pferdsmiſt 6. Wochen lang, ſo wird die Erde fruchtbar werden, und der Samen wachſen.

Ein Amalgama.

Mach ein Waſſer von Alaun, Pottaſche, weiſſem calcinirten Tartaro, lebendigem Kalck und Kůhgallen, wozu kein Waſſer, ſondern ✳ muß gethan werden; von allen Materien nimm gleich viel, dann ſetz ☿ in eine dicke Schůſſel mit Aſche, gieß darauf von dieſem Waſſer, und reib damit den ☿ mit einer Mǒrſelkǎule, um welchen ein wůllener Lappen gewickelt ſey, einer Stunden lang, mit ſelbigem reib ihn ohn Aufhǒren, aber hůte dich vor der Lufft; dann gieß das Waſſer ab, und wieder anders drauf, das treib ſo lange, als Schwǎrtze davon gehet, dann thu es heraus, und truckne den ☿ mit einem Tuch: Alsdann thu dein

dein ☉ oder ☽ in ein Cement, und mach es rein und amalgamirs mit dem ☿, das thu in ein Glaß, ſetz es auf den Ofen, und gib Feuer ſo heiß, als man Roſenwaſſer macht, zwey und viertzig Tage; Alsdann thu es heraus und reinige es mit demſelben Waſſer, auf vorberührte Weiſe, wann keine Schwärtze mehr davon gehet, ſo thu es in ein Glaß und ſetz es abermahl in den Ofen, gib noch 6. Wochen Feuer, etwas heiſſer als zuvor, ſo nimm es dann wieder aus, und reinige es wie vormahls, biß keine Schwärtze mehr davon gehet, dann drücke es durch ein ſemiſch Leder, ſo ſtarck du kanſt, dann es würde der Geiſt dem Leibe zu ſtarck ſeyn, daß es nimmermehr fix würde: Dann thu das Amalgama in ein rund Glaß, ſigillirs und ſetz es in Aſchen, und gib ihm 8 Tage gelindes Feuer, und alle 8. Tage mehr, biß das Glaß in einer Glut ſtehet, dann wirſt du alle Farben der Welt ſehen; hernach kommt eine ſchwartze Farbe, dann vermehr das Feuer ein wenig, ſo wird es ſich zu einer weiſſen Farbe anlaſſen, und dafern es Silber iſt, weiß bleiben, iſts aber Gold, ſo laß es in der Hitze bleiben, biß du gelbe, rothe, gläntzende Farbe ſieheſt, ſo brich das Glaß auf, mach das Pulver ſubtil und thu damit Projection.

Ein ander Werck.

℞. Zinober 1. Pf., von der Sonnen der Hand ein halb Pf., mach ſie untereinander zu Pulver und ſublimirs 7. mal durch den Schlüſſel, ſolches mach zum untaſtlichen Pulver, und calcinirs

dann, wie du wohl weiſt, 21. Tage und Nächte, im Ofen der Philoſophen, nimms dann außm Feuer, und ſolvirs wie du wohl weiſt; wanns ſolviret iſt, ſo diſtillirs biß es hart wird, pulvere es wie vormahls, dann ſolvir es abermal, und tränck dein Elixir drein, wie du wohl weiſt.

Nimm 1. oder 2. Pf. tartarum, und reines durchſichtiges alcali, ana, dann nimm zu 4. Pf. dieſer Materien, 2. Pf. von der Laterne, und ſolvirs, ſetz ſie zuſammen, und ſiede ſie miteinander auf, und laß es ſtehen ſich zu ſetzen, gieß dann das lautere oben ab, ſo zieheſt du ihm das Phlegma ab, dann congelir das Lautere biß es hart wird; Alsdann nimm ⊖ 2. Pf. ſolvirs in reinem warmen Waſſer, filtrir und congelir es wiederum; ferners nimm vom langen Finger 1. Pf., der auch klar durchs Saltz ſublimiret ſey, meng ihn mit gedachten Specien untereinander, ſetz ſie zuſammen zu ſublimiren, und ſolſt das ✳ ſo lang darunter ſublimiren biß es fix iſt, dann ſetz es zu calciniren 21. Tage, wie du weiſt, und wanns ſolvirt iſt, ſo reinige es von ſeinen Fecibus, dann coagulirs und machs fuſibel, und arbeite dann damit.

Tinctur aus dem Saturno.

Rüre Bley zu Aſchen, und mach daraus Minium, deſſen nimm 1. Pf., vom Schlüſſel ſo bereitet ſey um dadurch zu ſublimiren 3. Pf., des Fiſches 1. Pf. mach ſie miteinander zum ungreiffbaren Pulver, und ſublimirs zuſammen, ſo wird der

der Fiſch mit ſich auffůhren, die Q. E. oder Tinctur Saturni, welche beſſer iſt dann Gold in allen Wercken, du magſt ſie ſepariren wie droben vom Stern gelehret worden : Aber ſo taugt dann der Fiſch nicht weiter, als wegzuwerffen, die Qu. Eſſ. oder Tinctur iſt das jenige ſo den Fiſch zur Stund coagulirt zur Rőthe, und macht daß er leichtlich zu figiren ſtehet.

Tinctur aus ♀.

Auszuziehen Qu. Eſſ. Veneris, ſo calcinir es mit dem Schlůſſel, mit dem Stern, und mit Sulphur, und mach ein æs uſtum wie folgt: Nimm lautern Urin von Månnern, oder guten diſtillirten Eſſig, oder alt lauter ſauer Bier, thu das Pulver drein, und ſied es biß der Liquor gefårbt iſt, dann gieß ihn ab, und andern drauf, und procedir wie zuvor, biß ſo lang keine Tinctur mehr ſich auszeucht, thu dann alle Tinctur beyſammen in einen Kolben mit einem Alembico, und diſtillir per balneum die Feuchtigkeit davon, ſo wird dir die allerſchőnſte Rőthe bleiben, die beſſer iſt als Gold, dadurch ſublimir den langen Finger 4. oder 5. mal, und ſolvirs im Keller auf einem Marmel, dann coagulirs wieder im Balneo mit dem Alembico, damit magſt du dann dem Mercurio ſeine Seele coaguliren in die ſchőnſte Rőthe deß Golds, ſo auch dadurch leichtlich figirt wird. Die andere Manir iſt dieſe: Nimm deß Pulvers 1. Pf., Schlůſſel 1. Pf., miſch und ſublimirs, damit verfahre wie vom Saturno Un-

richt geſchehen, ſo haſt du Qu. Eſſ. Veneris beſſer als Gold.

Eine andere Art.

℞. ♀. 3. Pf., Fiſch 9. Pf. mach ein Amalgama, ſolvirs in Waſſer der Hand, ſetz es in die Putrefaction im Balneo 6. Wochen, alsdann diſtillirs im ſiedenden Balneo per alembicum herab, dann ſetz es in Sand, und diſtillir noch mehr Geiſter deß AF. herab, wann die herůber ſind, ſo vermehre dein Feuer, ſo wird der Fiſch ſublimiren, und die Qu. Eſſ. darin beſchloſſen; das Sublimirte nimm aus, und ſetz den Fiſch mit der Tinctur in ihm, zum ungreiffbaren Pulver gerieben mit gutem diſtillirtem Eſſig ins Balneum, ſo wird ſich die Qu. Eſſ. Veneris in den Eſſig erheben, und der Fiſch ſich zu boden ſetzen, gieß den gefårbten Eſſig ab, und andern drauf, und procedir wie zuvor, biß ſich dein Eſſig nicht mehr tingirt, abſtrahir dann allen tingirten Eſſig per alembicum, ſo wird dir die allerſchönſte Röthe bleiben, dabey kein Gold zu vergleichen. Dieſe Tinctur magſt du ſolviren im Waſſer der Hand, das iſt beſſer zum Rothen, und congelir es wieder, und das kanſt du ſo oft thun, biß du es zu ſo groſſer Subtilheit brächteſt, daß es wohl eines Königreichs werth ſeyn ſolte, dann du haſt hie Qu. Eſſ. Veneris, und deß Sterns, und deß Feuers, das iſt der Sulphur, und deß Fiſches beyſammen.

Noch

Noch eine andere.

Nimm Kupfferfeylich, ſiede ſie in gutem diſtillirten Weineſſig, zu jedem Pf. Eſſig thu 1. ʒ ✳, ſetz es 6. Wochen ins Balneum, alsdann den Helm darauf, ſo wird der ✳ mit dem ♀ aufſublimiren, und am Boden nur ein Grieß bleiben, als obs Saltz wåre, das calcinire ſchlecht ohn einigen Zuſatz, biß die Materie roth wird, dann nimms heraus, und gieß diſtillirten Eſſig drůber, zeuch die Tinctur aus wie zuvor, ſo haſt du Qu. Eſſ. Veneris allein, damit magſt du cementiren was du wilt, auch iſts gut in andern Wercken zu rubificiren, &c.

Tinctura Martis.

Nimm Eiſenfeylich, thu es in diſtillirten Eſſig, zu jedem Pf. Eſſig thu ℥j ✳, ſetz es 6. Wochen ins Balneum oder in Pferdsmiſt, dann nimms aus, gieß den Eſſig ab, und wieder andern drůber, nebſt dem Zuſatz des ✳ wie vorhin, ſetz es ins Balneum 6. Wochen, und gieß all deinen tingirten Eſſig beyeinander, diſtillirs miteinander im Balneo ab, per alembicum, ſo bleibt dir eine rothe Tinctur am Boden, wie Blut, die nimm aus, und ſublimirs 10. oder 12. mal durch ✳, denn ſolvirs im Keller auf einem Stein, coagulirs dann wieder per alembicum in Balneo, oder du magſt es vorher ſolviren im Waſſer der Hand, und das Aquafort im Balneo und aus dem Sande abziehen, ſo darffſt du nicht ſublimiren, und

wird dir dann die Röthe bleiben ſchöner dann Gold, und ſolches heiſſet crocus Martis; damit kanſt du Wunderdinge thun, alſo daß es weit ſolte beſſer ſeyn, als eine Landſchafft, ſintemal du es mit ſolviren in AF. und wieder congeliren ſo ſubtil machen kanſt, daß es zu ſehr groſſer Krafft kommt, dann damit congelirt man ☿ zur ſchönen Röthe, auch rubificirt man alles das weiß iſt.

Tinctur des 🜂.

Die Kunſt auszuziehen Qu. Eſſ. aus 🜂, Auripigment, calcinirter Ochra, Atrament, rothem Arſenico, oder dergleichen Sachen iſt alles ein Weg, und Kunſt, oder Handel, wie folgt. Im Fall du einig Zeug haſt, und wilt die Tinctur daraus ziehen, ſo pulveriſir es ungreifflich, gieß darauf alten lautern Urin, laß es ſieden biß ſich der Urin färbt, ſo gieß ihn ab, und wieder andern drüber, biß alle Tinctur heraus iſt, alsdann evaporir allen tingirten Urin, und was am Boden bleibt, darauf gieß Eſſig, und ziehe damit auch alle Tinctur aus, was dann auf dem Grunde bleibt, iſt untauglich, dann es die Salzigkeit des Urins iſt; den gefärbten Eſſig zeuch per balneum ab, ſo bleibt dir eine allerſchönſte Röthe am Boden, ſo über ☉ leuchtet, und eine himmliſche Farbe zu ſeyn ſcheinet, dieſe Tinctur ſolvire in Waſſer der Hand, diſtillire ſolches ab, gleich voriger Tinctur, mit ſolviren, diſtilliren, congeliren und bereiten, zu ihrem höchſten Grad und Vermögen, oder du magſts ſublimiren durch ✱,

ſo

ſo oft du wilt, und ſolviren im Keller auf dem Marmel, und bringen es zu ſeiner obriſten Krafft; Und dieſes war der Philoſophen erſte Manier, und war ein langer Weg. Mit dieſen Tincturen kanſt du alle Dinge rubificiren, ja alle Metallen, auch alle Steine, Cryſtall, Glaß, und ſonſt mehr andere, die ich Urſachen halber verſchweige.

Tinctur aus Antimonio.

Nimm Antimonium aus den Mineren, pulveriſirs unfühlbar, gieß darauf diſtillirten Eſſig, in einem Glaſe oder ſteinern Kruge, ſetz es ſechs Wochen in Pferdsmiſt oder ins Balneum, es muß aber der Pferdsmiſt alle Wochen verneuet werden, je länger je beſſer; folgends thu es in einen Kolben mit einem Alembic, ziehe den Eſſig mit ſiedendem Balneo herüber, folgends treibs im Sande, ſo wird ſich ſublimiren die gebenedeyte Qu. Eſſ. und gleich rothen Bluts-tropffen den Schnabel des Helms herab kommen, ſammle die a part, thus ab, und miſche es mit dem Schlüſſel, der ſo trucken bereitet ſey, daß er ſtäube, dann diſtillirs per balneum mit einem kleinen Feuer, alſo daß du deine Hand nehrlich darinn ſolteſt erleiden können, laß es alſo ſtehen zu diſtilliren 21. Tage, oder biß es nicht mehr Feuchtigkeit gibt, ſo congelire die Qu. Eſſ. ℥ii, und ferner alle feuchte Geiſter, damit du ſie mögeſt ſublimiren, dann ſetz es aus dem Balneo in Sand, um die rothe Qu. Eſſ. ℥ii, zu ſublimiren, ſo da iſt eine himmliſche unverbrennliche Röthe,

aber nicht fix, dann alſo ſoll ſie ſeyn; Dann nimm ſie ſäuberlich aus und ſolvir ſie im Waſſer der Hand, ſtelle ſie ins Balneum zu putreficiren 18. tage lang, dann miſche ſie mit ſo truckenem Schlüſſel, daß er ſtäube, wie zuvor gelehrt iſt, und alſo magſt du ſolviren und congeliren, daß du es bringen kanſt zu ſo groſſen Tugenden, daß es eines Königreichs werth iſt, und wann du es gemacht haſt, ſo thu ſo ſchwer Gold darzu, ſo ich dich vormahls hab machen lehren, und ſolvir ſie zuſammen im Waſſer der Hand, und diſtillirs im Balneo, und folgends in Aſchen, wie ich vorhin unterrichtet habe, alsdann iſt die Qu. Eſſ. ☿ii mit der vom ☉ vereiniget, und laſſen ſich nimmermehr voneinander ſcheiden, weder nun noch in Ewigkeit. Deo gratias.

Ein Stein der Philoſophen.

℞. Fein ☽ ℥j ſolvirs in gemeinem AF. dann nimm Mercurii ſublimati ℥iiij thu ihn in einen gläſern Pott, ſetz es auf warmen Sand, und laß es warm werden, dann imbibirs mit dem AF. darinn das ☽ ſolvirt iſt, biß er alles AF. eingetruncken hat, dann laß erkalten; reib dieſen Mercurium gantz klein auf einem harten Stein, laß ihn darauf von ſich ſelbſt ſolviren, dann coagulirs wieder auf kleinem Feuer in einem Glaſe, und reibs wieder wie vormahls, und ſolvirs wie zuvor zu 7. malen, von dieſem Elixir wirff ℥j auf ℥xxxj. bereiteten wohl flieſſenden Kupffers, ſo wirſt du haben fein ☽ in allen Proben.

Vene-

Venerem fix zu machen.

Nimm Seiffe und truckne ſie biß ſie nicht mehr raucht, dann gib heiß Feuer, biß es zum Kalck wird, und verſtopffs oben mit einem Stein, wann du calcinireſt, darzu nimm ſo viel Spaniſch grüne, und verſchließ es in ein Crucibel, lutirs gehebzu, ſetz es zwo Stunden ins Feuer, und ſchmeltz es, ſo haſt du fixes und geſchmeidiges ♀.

Mercurius verändert alle metalliſche Corpora mit Arſenico zu Silber, und mit Sulphur in Gold.

Nimm ein dickes Tuch, und binde den Mercurium drein, henge ihn über einen Topff, worinn Schwefel iſt, alsdann unter ſelbigen angefeuret und zugeſchloſſen, ſo wird er ſich in roth congeliren, reibt man aber dieſen Mercurium mit Sal alcali und Ceruſſa ſo wird er weiß, hergegen wann man ihn reibt mit Waſſer vom Croco ♂, * und Atrament, ſo bleibt er nichts deſto weniger roth, auch congeliret man ihn mit ♃ in einem beſchloſſenen Geſchirr. Mit dem Saturno congelirt man den Mercurium in weiſſen Wercken, in einem Rohr oder andern Gefäß vermacht, und mit luto ſapientiæ lutiret, und ſolches auf zerlaſſenen Saturnum geworffen, und alſo im Feuer gehalten, ſo wird durch den Rauch Saturni er congeliret werden.

Die

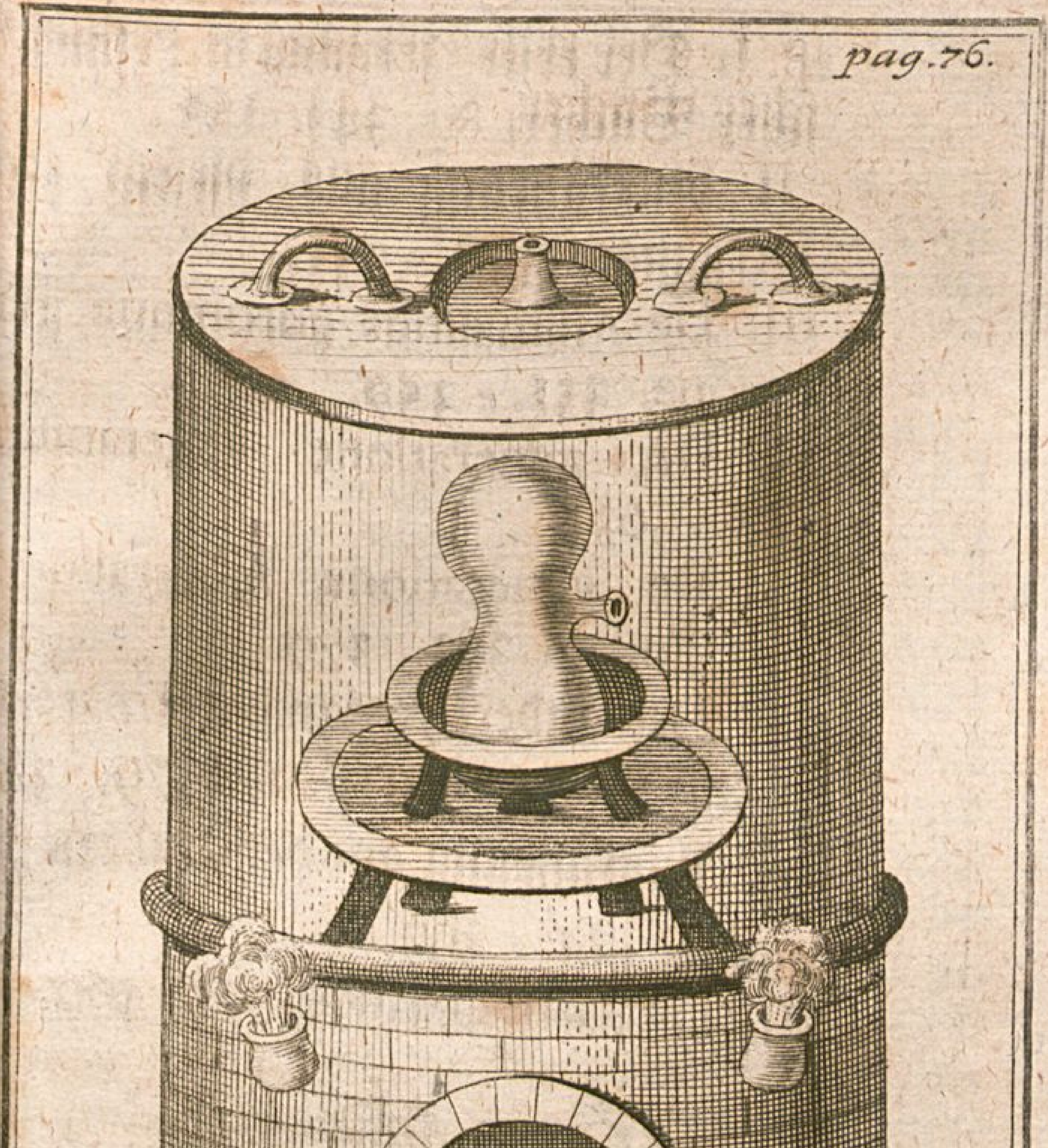
Die Corpora mit dem Mercurio zu zerkäuen zum Amalgama, das iſt, dem Mercurio alle Corpora zu eſſen zu geben, ausgenommen ♂.

Nimm einig Corpus, das du wilt ſchmeltzen, thu, halb ſo viel ☿ darzu und gieß es, es wird brůchig werden, pulveriſirs und waſch es mit Eſſig und Saltz ſo lang Schwärtze davon gehet, hernach truckne es an der Sonnen, alsdann ſoll man es reinigen mit einem Waſſer, deſſen Geſchmack zwiſchen ſauer und bitter iſt, mit gelindem Feuer oder Sonnenwärme, ſolches einen gantzen Tag lang treibend, folgends ſolvirs, wanns ſolvirt iſt, ſo incerirs, letzlich reinige es mit weißgemachtem Arſenico, dann ſolvirs wieder, hernach congelirs, dieſe Materie wird aller Menſchen Leiber wunderlich tingiren.

Von dem Philoſophiſchen Ofen, Athanar genannt, oder der warmen Stupha der Philoſophen.

Mache zum erſten ein Mäurgen unten mit gutem Leim, oder darzu bereiteter Erden eines Fuſſes lang und hoch, darauf mach einen engen Roſt von Eiſen, damit die Aſche des Holtzes oder Kohlen hindurch fallen möge, unter dem Roſt aber muß ein Thůrlein ſeyn, ſo man beſchlieſſen könne, da man will, um die Aſchen heraus zu nehmen. Alsdann über dem Roſte des Ofens wieder etwas verhöhet mit einem Mäurlein, eines Fuſſes lang und breit, nebenſt einem beſchloſſenen

pag. 76.



nen Thürlein, und an den vier Ecken Lufftlöcher, und mach oben auf einen gantzen Boden ohne Löcher, von Erden gebacken, alſo daß der Ofen geheb zugedeckt ſey, wie dieſe Figur ausweiſet, auf dieſen Boden erhöhe die Mauer, mach aber zuvor auf den Boden vier eiſerne Stützen, gleich einem Dreyfuß, oben auf mit einer Schüſſel, und müſſen ſolche Stützen zuſamt der Schüſſel die Wand des Ofens nicht berühren, auch ſoll in der Schüſſel oder Teſt ein anderer Dreyfuß ſtehen, wie auch ein Schüſſelein, darauf man ein Glaß oder ander Geſchirr ſetzen könne, welches Schüſſelchen von Holtz ſeyn ſoll; Wann man nun die Spiritus oder andere Dinge ſolviren will, ſo ſoll in die untere und obere Schüſſel Waſſer gethan, und das Glaß offen gelaſſen werden, damit die feuchte ſubtile Lufft hinein gehen könne. Alsdann mach ein ſanfft Feurgen unten in den Ofen, maſſen es nicht wärmer ſeyn ſoll, als es in einer warmen Stuben zu ſeyn pfleget; So wird ſich demnach die Materie vom Dampf des Waſſers ſolviren; So fern du aber wilt congeliren, calciniren und figiren, ſo muſt du kein Waſſer in die Schüſſeln thun, ſondern bey voriger Hitze dein Werck gantz trucken handeln; Derhalben muß der Ofen zu oberſt einen Deckel haben, ſo weit er iſt, damit du ihn abnehmen könneſt, da es vonnöthen iſt, auch ſoll im Deckel ein beſchloſſenes Thürlein ſeyn, damit du mit der Hand hinein fühlen, und die Wärme verſuchen könneſt, geſtaltſam man mit dergleichen natürlichen

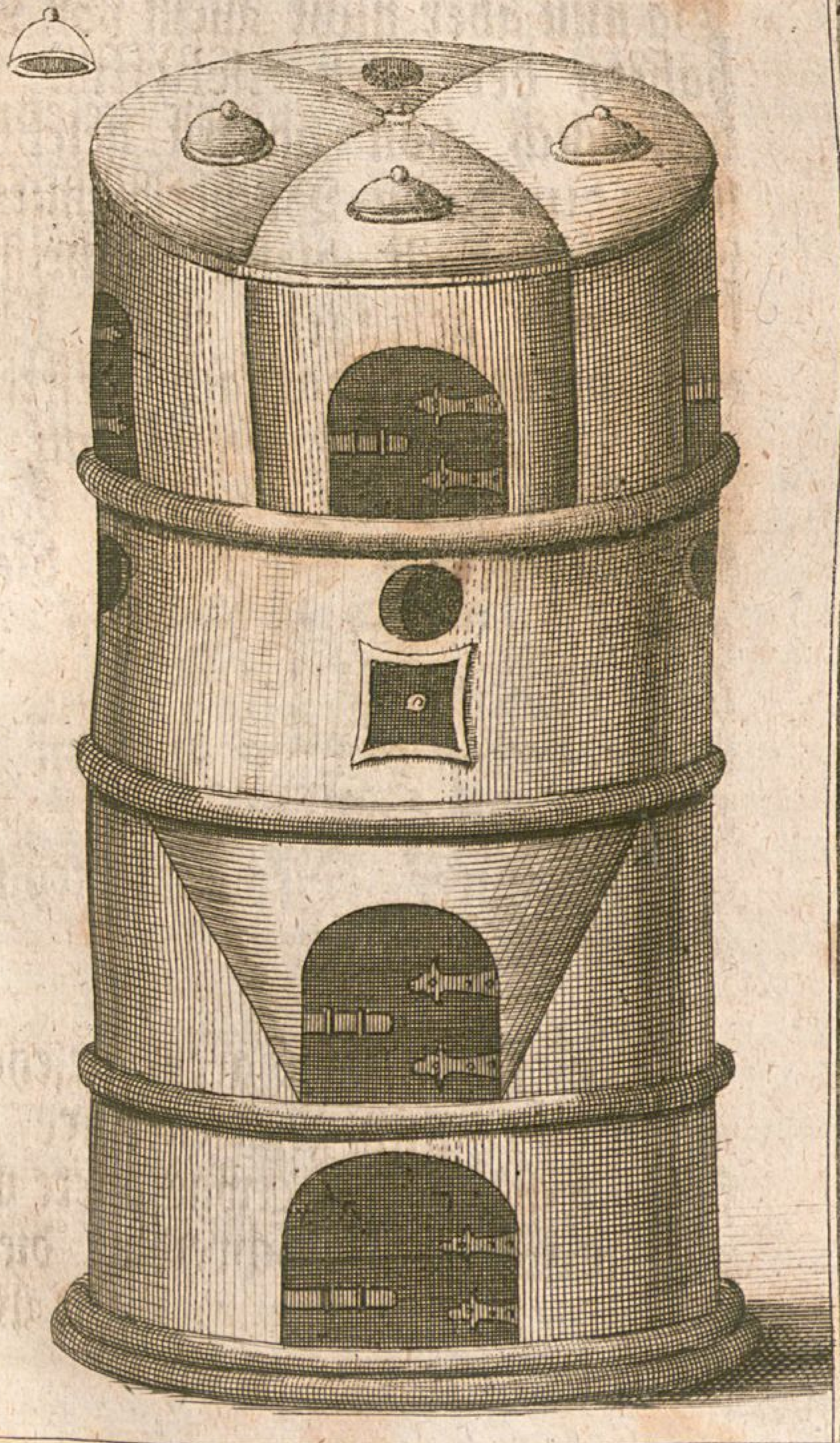
lichen Hitze alle feuchte Geiſter figiret. Wolleſt gemeldete Figur hieroben in Augenſchein nehmen.

Sonſt iſt noch ein ander Ofen, worin man viererley Sachen zugleich kochen und verrichten kan, als nemlich in Aſchen oder im Sande, im Balneo, in ventre equino, das iſt ſo einer etwas will putreficiren, welches man ſonſt in Pferdsmiſt ſtellen müſte, ſo ſoll man Heu oder Miſt in die Capelle thun, und es ein wenig netzen, ſo iſts eben ſo viel, als ſtünde es im Pferdemiſt.

Nun folget, wie man den Ofen machen und brauchen ſoll.

Anfänglich ſoll das untere Theil verfertiget werden, um die Aſchen heraus zu langen, und darauf der Roſt, ſo gerade in die mitte kommen ſoll, einen ziemlichen Theil enger, als der Ofen iſt, dann ſoll der Ofen noch mehr erhöhet werden, jedoch nicht enger als er unten iſt, und ſoll auf der einen Seiten ein Thürlein haben, um die Ampel, und unten die Kohlen dadurch einzuthun, hernach muß man den Ofen wieder verhöhern und wiederum weiter machen mit einer dünnen Mauren, auf der einen Seiten auch etliche Lufftlöcher machen, welche man zu und aufthun mag, wann man will; Folgends ſoll er oben zugemacht und verwölbet ſeyn mit 4. runden Lufftlöchern, und auf jedes ein Deckel, ſo wohl drauf paſſe, und ſollen mit vier gleichen Mäurlein unterſchieden ſeyn. Nach dieſem ſoll der Ofen auf der Seiten erhöhet wer-

pag. 78.



werden, und auf den 4. Seiten 4. Thürlein haben, die ſich fein eben beſchlieſſen, damit, wann man den Deckel von einem Loch thun will, man eine Hand darein ſtecken könne, ꝛc. Wann dieſes nun alles verrichtet, ſo nimm vier küpfferne Keſſel, oder andere Gefäſſe von Erden gebrannt, oder ſonſt; die ſollen auf den 4. Theilen des Ofens, auf jeder Seiten eins eingemauret ſeyn, und neben jede Capelle ſoll ein Lufftloch ſeyn, mit einem Stöpffel, ſo dicht darauf paſſe, um die Hitze zu regieren, und in der erſten Capelle oder Keſſel ſoll Sand ſeyn. um darin zu figiren, im zweyten ſoll Miſt oder feuchtes Heu liegen, um darin zu putrificiren; Im dritten kan man Aſche halten, um darauf zu diſtilliren; Im vierdten ſoll das Waſſerbad Mariæ ſeyn, um auch zu diſtilliren und zu putrificiren. Wann nun ſolches alles fertig, ſo kan man Kohlen auf den Roſt thun, oder eine Ampel, die 4. Deckel allwege abnehmend, oder, ſo man eins heiſſer begehrt als das andere, ſo ſoll man den einen Deckel weg thun, und das Thürlein dicht zuſchlieſſen, man ſoll auch ſpitzige und hohe Deckel, von Erde gebrannt, über den Gläſern haben, darin man putrificiren und figiren will, welche dieſelben rund umher wohl bedecken und beſchlieſſen, und man ſie abnehmen könne, wie an obſtehender Figur zu ſehen iſt.

Operatio tartari, oder des Weinſteins.

Alſo bereitet man den Tartarum, und dieſer iſt ſehr gut, und hat die vier Elementen in ihm, aber nicht

nicht wie andere Dinge, Specien und Kräuter.

Alle Dinge, die GOtt der Allmächtige aus den 4. Elementen erſchaffen hat, darin ſind die Elementa beſudelt und unrein, und ſolche kan man anders nicht reinigen, als mit diſtilliren, ſublimiren, calciniren, cementiren, ꝛc. und ſolcher Geſtalt kan man die Elementa mit groſſer Arbeit rein machen; Man findet kein Ding in der Welt, das alſo iſt wie der Weinſtein, dann GOtt hat darin keine Unreinigkeit gelaſſen, ſintemal er ſich ſelber ſcheidet vom Wein, wie das Waſſer vom Feuer, und der Tartarus nimmt keine Unreinigkeit vom Wein, wie das Waſſer gleichfalls nicht vom Feuer, ſondern wann Unreinigkeit beym Waſſer iſt, wird es ſelbige im Feuer laſſen, damit ſie das Feuer verbrennen, und zu nichts machen möge; Dann das Feuer verzehret alle Unreinigkeit, und mit dem Feuer muß man alle Unreinigkeiten der Elementen reinigen: Dennoch aber iſt das Feuer an ihm ſelber gebrechlich, daß es nemlich nicht fix iſt, dann da GOtt die 4. Elementa corrumpirte, da corrumpirte er das Feuer zugleich mit, dannenhero iſt das Feuer nicht fix.

Aber der Tartarus iſt ein Feuer ohne Lufft und ſonder Flamme, fix und rein, darum kan niemand das Element vom Tartaro ſcheiden, ſintemal es ein glorificirt Corpus iſt; es mag kein Ding Tartarum deſtruiren, noch das Feuer ihn verbrennen, Weinſtein iſt das fixe Feuer, davon

wir

wir zum öftern in unſern Büchern ſchreiben. Hat das Feuer Macht alle corrumpirte Elementen zu reinigen, und alle Unreinigkeiten zu verbrennen, und zu conſumiren, auch alle andere Elementa fix zu machen; was wird nicht dieſer thun, wann er in die unreinen Elementa kommt, da derſelbe Feuer über Feuer iſt? fürwar ich ſage dir, daß der Tartarus Macht hat, alle unfixe Dinge fix zu machen, wann er bereitet iſt, und in ihm ſtecken alle verborgene Dinge, welches zu beſchreiben zu lang fallen würde; Man kan aber ohn den Tartarum kein perfect Werck in der Kunſt machen, ſo mag auch die Hand ſonder den Tartarum nicht bereitet werden, dann wäre der Tartarus nicht, ſo wäre die Kunſt falſch. Alſo iſt Tartarus Meiſter der Alchimie, deſſentwegen halten ihn die Meiſter für ihr fix Feuer, ſo alles das jenige verbrennt, was nicht fix iſt 2c.

Nimm guten weiſſen Weinſtein von gutem Rheiniſchen Wein, waſch das Pulver ſauber, biß das Waſſer lauter davon laufft, und ſolches geſchehe mit lauterem Brunnenwaſſer, dann truckne ihn in der Sonnen, reib ihn mit gutem diſtillirten Weineſſig klein auf einem Stein, und truckne ihn an der Sonnen, dann auf dem Stein ihn wieder mit friſchem Eſſig als einen dicken Brey angefeuchtet, und abermal getrucknet, das thu zum wenigſten 10. mal oder mehr, dieſen alſo imbibirten Tartarum thu in ein ſtarck, dazu bequemes, Geſchirr, und beſchließ es gantz ſtarck, wohl einer Hand dick, nimm alsdann ein anders noch gröſ-

gröſſeres Geſchirr, das fülle mit lebendigem Kalck, darein ſetz das Gefäß mit dem Tartaro, und mach hernach das groſſe Gefäß vollends voll mit lebendigem Kalck, und um den Tartarum her, daß er in der mitten liege, wie ein Dotter im Ey, lutir dann ſolches auch gantz feſte zu, ſo ſtarck du kanſt, einer groſſen Hand dick, und laß es alles lindiglich trucknen von ſich ſelber, mach in deinem Heerd, da ihr täglich Feuer haltet, ein groß Loch, das fülle mit lebendigem Kalck, darein lege das Gefäß, und fülle es rund herum mit lebendigem Kalck an, laß aber den Bauch des Geſchirrs bloß, darauf brennet euer Feuer 8. Wochen lang, und halt es Tag und Nacht heiß, hernach in einer Glut, je mehr es calcinirt wird, je beſſer; Dieſem nach nimm das kleine Gefäß hübſchlich aus dem Kalck, brichs auf, und ſchütte den Tartarum in eine groſſe Quantität diſtillirten Eſſig, laß ihn gefallen oder lauter werden, 3. Tage, das lautere gieß oben ab in ein ander Gefäß, ſchütt auf die Feces andern Eſſig, ſied es auf und laß es klar werden, wie zuvor, und gieß es zum andern, diß thu ſo oft biß nichts mehr davon kommt, wirff die Feces weg und evaporir deinen Eſſig, und congelir das Saltz alles trucken, ſolvir es wieder in einer groſſen Quantität Eſſig, wie zuvor, laß es ſich abermahl ſetzen, und gieß das lautere oben ab von den Fecibus, und andern Eſſig drauf, diß wiederhole biß keine Feces mehr zurück bleiben, dann thu es in ein offen Crucibel, laß es 24. Stunden in einem Ofen

glüen

glůen, dann ſolvirs wieder, und laß es alſo ſolviret 3. Stunden ſtehen, um zu ſehen ob es noch einige Feces ſetze, dann im Fall es Feces ſetzt, muß man ſolche wieder davon clarificiren, biß ſo lang es keine Feces mehr ſetzt, dann congelir es trucken, imbibir dann hernach den Tartarum auf einem Glaſe mit Aqua vitæ zu einem důnnen Breylein, und truckne es an der Sonnen, oder auf heiſſer Aſchen in einem Glaſe, imbibir und truckne es wieder, das thu 100. oder mehr mal, je mehr je beſſer, und je mehr er purgiret; dann truckne es in einem Glaſe, ſo das Feuer leiden mag, lutir es unten fein ſtarck, ſetz es unverdeckt auf einen Ofen, und laß es ſchmeltzen, wann es geſchmoltzen, thu das Glaß herab und brichs auf, es wird ſich an der Lufft congeliren, ſo hell wie Glaß, und beym Feuer ſchmeltzen wie Butter, diß iſt das Feuer der weiſſen Philoſophen, und ihr fixes Feuer, davon ſie verdeckt ſchreiben, welches die ſimpelen nicht verſtehen.

Wann er nun alſo bereitet iſt, ſo iſts ein kőſtlicher Schatz, dann mit ihm figirt man alle flůchtige Sachen; Ja thu den ☿ in ein Crucibel, und ein wenig von dieſem Tartaro drauf, ſetz ihn ins Feuer, und laß ihn treiben, ſo wird der ☿ fix. In unterſchiedlichen kleinen Wercken muß man ihn alſo bereiten, dann wer mit ihm unbereitet arbeitet, der wird zu keiner Perfection kommen, man mag wohl den Schein des ☽ und ☉ machen; auch die ſo in unbereiteten Salien arbeiten, betriegen ſich ſelber und alle die ihnen glauben ꝛc.

Von Sole und Mercurio.

Hier hebt an ein ſehr herrlich Werck von ☉ und ☿, ſolche zu conjungiren, und zu vereinigen, auch mit einander zu figiren in das allerbeſte Gold.

Zuforderſt muſt du ein Aquam Mercurialem machen. Ich will aber allen Menſchen von der Kunſt abgerathen haben, ſo fern ſie mit dem ☿ nicht wiſſen umzugehen, noch das hernach beſchriebene Waſſer verfertigen können, daß ſie den ☿ nur fahren laſſen, dann es ihnen nicht wohl bekommen wird; Dieſes Waſſer iſt zweyerley, eins zum Rothen und das andere zum Weiſſen. Nimm 4. Cölniſche Quarten guten Weineſſig, Pottaſchen 1. ℔., lebendigen Kalck, Weidaſchen, 🜔 im Töpfferofen wohl calciniret, und hernach pulveriſiret, jedes 2. Pfund. Gieß vorerſt den Wein-Eſſig auf den Kalck, laß ihn darauf ſtehen, und rührs deß Tags 7. oder 8. mal um mit einem Stock, hernach filtrir den Eſſig, und gieß ihn auf die Weidaſchen in einem glaſurten Topf, und laß es ein viertel Stund ſieden, und dann erkalten; filtrirs wieder, und gieß es auf den Tartarum, ſied und filtrirs, wie zuvor. Nimm dann 6. ℔. grünes Schelwurtzkraut, hacks klein, und thu es in 2. Quarten ſcharffen Weineſſig, ſied es biß zur Helfte, dann filtrirs und vermiſch es mit dem andern jetztbemeldeten Waſſer. Darzu nimm 1. ℔. Aqua vitæ, grobes nicht verſottenes Saltz 1. ℔., laß es mit einander aufſieden, aber hüte dich, daß du deine Materie nicht in verbleyete

Häfen

Häfen thuſt, in dieſes alſo geſottene Waſſer thu 8. oder 10. Ochſengallen, oder anderer Thiere Gallen, vermiſch es und thu dieſe Materie in einen gläſern Pott, ſetz es 6. Wochen in Pferds-miſt, ſo iſts bereitet. Je älter es wird, je beſſer es iſt, mit dieſem Waſſer thut man Wunder am ☿, und andern Dingen; man heiſt es ſuccum mercurii, und iſt ein ſehr gut Stück in dieſer Kunſt. Nimm demnach guten ☿ aus den Mineren, und nicht aus ♄, ♃ oder andern Metallen gemacht, ſo viel du wilt, reib ihn wohl mit Saltz und Eſſig, in einem ſteinern Mörſel 12. mal, biß keine Unreinigkeit mehr davon gehet, bring ihn in ein Corpus, thu ihn in eine Phiole und dazu ſo viel ſchön weiß Saltz, rühr es wohl untereinander, ſetz es auf den Ofen in Sand 3. Wochen mit gelindem Feuer, dann thu es in einen ſteinern Mörſel, und gieß das vorgemeldete Waſſer darauf, reibs damit, biß keine Unreinigkeit mehr davon gehet, ſetz es wieder in Aſchen oder Sand, ſchütt deines bereiteten Waſſers drey Finger hoch drüber, verſtopf die Phiole, und gib ihm redlich Feuer 6. Tage und Nächte, dann thu es wieder in den Mörſel, und reib es abermal mit ſelbigem Waſſer, wie zuvor, thu es wieder in eine Phiole, und ſchütt wiederum Waſſer drauff, und gib Feuer 6. Tage und Nächte, in etwas ſtärcker, das thu ſechs mal, und ſolt allezeit von 6. Tagen zu 6. Tagen dein Feuer vermehren.

Hernach calcinir 4. oder 5. ℔. Vitriol, calcinir auch ſo viel Oger, und bey jedes ℔. thu ℥x.

 Blut-

Blutſtein mit zu calciniren, dardurch ſublimir den ☿ 5. mal, ſo iſt er darzu bereitet. Nimm alsdann ☉ ſo durchs ♁ gegoſſen ʒj, vorbereitetes Mercurii ℥viii., amalgamirs, thu es in eine Phiol wohl verlutirt, leg ſie auf die Seite in Sand, gib zuerſt gelinde Feuer, und vermehr dein Feuer täglich, biß ſo lang der ☿ nicht mehr aufſteigt, und drehe die Phiol alle Tage 4. oder 5. mal herum, je öfter je beſſer, und am Ende wirſt du, wann der ☿ gantz todt iſt, ein braun Pulver finden, ſo iſt dann dein Werck vollbracht. Nimm demnach dieſes Pulver zu GOttes des Allmächtigen Lob und Danck aus der Phiole, thu 1. auf 4. feines ☽, laß ſie ſich untereinander wohl incorporiren und abgetrieben, dieſes Werck iſt ſicher und ohn Sorge, darum ſolt du es im Namen GOttes gebrauchen.

Salem Urinæ zu machen.

Nimm eine groſſe ſteinerne Kraucke, 10. oder 12. Maß groß, fülle ſie mit altem lautern Urin, der 5. oder 6. Wochen alt iſt, ſetze darauf einen Alembic mit 2. Schnäbeln, und an jeden Schnabel füg einen groſſen Recipienten, und diſtillir aus dem Feuer herüber, alles was du diſtilliren kanſt, ſo wird viel Schwärtze im Kruge zurück bleiben, die nimm heraus und calcinir ſie 2. oder 3. Stunden lang, dann thu ſie vom Feuer, und ſolvirs in gemeinem diſtillirten Waſſer, laß die Feces gefallen, und gieß das Lautere von den Fecibus oben ab, ſolch lauter Waſſer ſetze wieder

der zum Feuer, und ſied es ein, biß eine Haut oben aufkommt; ſo dann ſtelle es in einen kühlen Keller, ſo wird ein klar Saltz anſchieſſen, das nimm aus, und koch das Waſſer wieder ein, biß eine Haut drauf kommt; Alsdann nimm alles angeſchoſſe-ne Saltz, und truckene es in einer irdenen Pfan-ne, biß es ſtäube, dann glüe es mäſſig ohn ſchmel-tzen, in einem irdenen Hafen, und ſolvir es wie-der in gemeinem diſtillirten Waſſer, dann laß es eine viertel Stunde ſieden, hebs vom Feuer, und laß die Feces ſich ſetzen, und ſchütte das lautere oben ab, gieß es aber allemal ab, wanns noch warm iſt, alsdann ſiede das Geläuterte wie-der ein, biß eine Haut drauf kommt; ſo dann bring es wieder in einen Keller, und laß es anſchieſſen, und was angeſchoſſen, das nimm wieder aus, und koch das Waſſer ferners ein, und laß es anſchieſ-ſen, dann truckne alles angeſchoſſene in einer ir-denen Pfanne wie zuvor, daß es ſtäube, ſolches verwahre, biß ichs dich brauchen lehren werde; Nimm alsdann allen diſtillirten Harn, und, wofern noch einige Unreinigkeit drauf iſt von Oel oder gelber Fettigkeit, die nimm mit einem Löffel oben herab, und darnach mit einer Feder, und machs alſo oben rein und ſauber, dann thu ihn in die ſteinerne Kanne mit dem Helm darauf, ſetze es in Sand oder Aſchen, und diſtillir es al-les was diſtilliren will, laß es ein weilgen ſitt-ſamm glüend werden, und hernach erkalten, nimm die Feces heraus und wirff ſie weg, dann ſie nichts nütz ſind, und wiederhohl dieſe Deſtil-lation

ation ſo offt, biß es alles rein übergehet, ohn einige Feces am Boden des Kruges oder Kolbens, dann nimm was du alſo diſtillirt haſt aus dem Feuer, ſetz es ins Balneum zu diſtilliren, ſo wird dir am Boden eine Unreinigkeit bleiben, die wirff weg, treib dieſe Deſtillation im Balneo ſo lang, biß keine Feces mehr am Boden der Kanne zurück bleiben, und wann nun alles gantz ſauber iſt herüber gangen, ſo iſts recht: Nimm alsdann das Saltz, ſo ich dich droben hieß verwahren, thu es in einen groſſen Recipienten, und gieß das Lautere wieder drauf, das du ſolcher geſtalt haſt aus dem Balneo diſtilliret, und wann das Waſſer drauf gegoſſen iſt, ſo verſtopf den Recipienten mit Korck, und ſetz es auf einen Ofen in eine Schüſſel mit Aſchen, mach dann Feuer in den Ofen, daß die Aſche heiß werde, halt es alſo 4. oder 5. Tage ſtehend, oder biß alles Saltz ſolviret iſt zum reinen Waſſer ohn einige Feces auf dem Grunde, ſo iſts dann fertig und vollbracht, und iſt alsdann Urin oder Harn, wie es zuvor geweſt, aber er iſt nunmehr ſeiner Grobheit beraubet, und ſubtil worden, ja viel ſubtiler als man glauben möchte, ich ſage dir in unverfälſchter Charität GOttes, daß man mit dieſem alſo bereiteten Urin in unſerer Kunſt Wunder thun kan, ja mehr als zu glauben ſtehet, haſt du nun dieſes alſo bereiteten Urins 12. Maß, ſo thu darzu ſechs Maß ſcharffen diſtillirten Eſſig, und 6 Maß Aqua vitæ und 1. ℔. præparirt grob Saltz, und 1. ℔. calcinirten weiſſen Weinſtein,

und

und ein halb ℔. ✳, miſch alle dieſe Dinge untereinander, und diſſolvirs zum reinen hellen Waſſer ohn einige Feces am Boden. Ich ſchwere dir bey GOtt, der mich erſchaffen und gemacht hat, daß kein gröſſer Secret oder Heimlichkeit niemals in die Welt kommen, dann dieſes alſo bereitete Waſſer bringet alle Calces, und Corpora in ihr erſtes Weſen, daß iſt in ☿, und mit dieſem Waſſer ziehet man die Qu. Eſſ. aus dem calcinirten ♁, ſo viel beſſer iſt als aller Schatz des Erdreichs; Auch extrahirſt du damit die Qu. Eſſ. Solis und Lunæ. und weiter aus allen mineraliſchen Dingen, und aus allem was in der Welt iſt. Man thut mit dieſem Waſſer ſo viel wunderliche Dinge, daß es nicht zu glauben ſtehet, auch nicht erlaubt iſt zu eröfnen, um des böſen willen, ſo daraus entſtehen möchte, verſtehe aber dieſes Büchlein wohl in ſeinem Grunde, ſo ſoll dir wohl kundbar und wiſſend werden, was für wunderliche Dinge man mit dieſem Waſſer præſtiren möchte; und thät ich gleich mein beſtes, vermöcht ich doch nimmermehr das tauſendſte Theil ſeiner Heimlichkeit auszuſprechen, wiſſe auch, daß man das Waſſer mag nützen, wie die Erde, dann es wird nichts geringer, ob man es gleich 10. oder 12. mal nützet, dann du magſt es wieder läutern und rectificiren, ſo iſts wieder eben ſo gut.

Nun will ich dich lehren ausziehen die Tincturen, die uns nöthig ſind zu dieſem Werck, ſo wohl weiß als roth, dann das Ausziehen von

weiß und roth iſt alles eins und einerley Meiſterſchafft; Nimm derowegen 🜔, Auripigment, Atrament, Oger, Ceruſſa, Mennie oder dergleichen, woraus du die Tinctur extrahiren wilt, pulvere es unfühlbar, und zerreibs auf einem Stein wie Seiffe, mit gutem diſtillirten Eſſig, allemal hinzu thuend ℥i rectificirten Saltzes, das thu in einen groſſen Recipienten, ſetz es in Aſchen oder Sand, gieß darauf des clarificirten Urins, den du bereitet haſt, 1. Theil, und 1. Theil Weineſſig, daß der Recipient halb voll werde, ſtopffs oben zu mit Korck, und rüttele es wohl untereinander, damit die Feuchte mit dem Pulver gnugſam vermiſcht werde, dann ſetz das Glaß wieder auf den Ofen, und ſo es warm iſt, ſo nimm den Korck oder Stöpffel aus, und gib ihm etwas Lufft, ſonſt ſolte das Glaß zerſpringen, und ſchwenck dann den Receptacul zwiſchen den Händen zu 10. oder 12. malen deß Tages, und laß es ſolcher Geſtalt in der Wärme ſtehen, biß der Liquor ſchön gefärbt ſey. Dann laß das Glaß kalt werden, und die Feces ſich wohl ſetzen, nimm einen andern groſſen Recipienten, der rein iſt, darein gieß den gefärbten Liquorem von den Fecibus, und ſieh wohl zu, daß du keine Feces mit übergieſſeſt, ſtopf den Recipienten zu, und ſetz ihn auf die Seite, dann nimm wieder friſchen Urin mit ana diſtillirten Eſſigs, gieß es auf die Feces in den Empfaher, wie vorhin, die Helffte voll, rüttels mit den Händen wie damals, und wann der Liquor mit dem Grundſatz wohl ver-

miſcht

miſcht iſt, ſo ſetz das Glaß wieder auf den Ofen in Aſchen, oder Sand, gib Feuer auf vorige Weiſe, und ſo der Liquor ſich wieder gefärbet hat, ſo laß das Glaß abermal erkalten, abſchüttend und procedirend wie vormahls, das treib ſo lang, biß ſich der Liquor nicht mehr colorirt von den Fecibus, ſo haſt du dann alle Tinctur oder Qu. Eſſ. daraus. Die Feces magſt du wegwerffen, es iſt aber noch darinn das Element der Erden, das kanſt du daraus ziehen, und nützen wozu du wilt. Nimm nunmehr das Glaß, worin die gefärbte Feuchtigkeit iſt, ſetz es in Sand oder Aſchen, und diſtillir die Feuchte ab, biß eine Haut oben auf kommt; ſo dann nimm den Helm ab, gieß es in einen groſſen gläſern Pott, der oben weit ſey, lutir einen Helm oben drauf, ſetz ſolchen Pott auf denſelben Ofen, und ziehe alle Feuchtigkeit herüber, ſo wird dir in fundo bleiben die Qu. Eſſ. oder Tinctur, des Dings ſo du darzu genommen, es ſey roth oder weiß: iſts ein weiſſes Subjectum, ſo ſolt du eine weiſſe Tinctur finden, weiſſer als Schnee, iſts aber roth, ſo ſolls glänzen wie ☉, gleich wie die Sonne glänzend iſt über ♀. Und auf dieſen Weg magſt du die Tinctur aus ☿ Sublimato zum rothen oder weiſſen ſublimiret extrahiren, desgleichen kanſt du auf dieſe Weiſe aus Eiſen oder Kupfferfeilich, Spaniſch Grün oder gebrantem ♀, Zinnober, Ceruſſa oder Minium, oder aus calcinirten ♃, auch aus Calce Solis oder Lunæ, item aus dem ♁, die Tinctur oder Qu. Eſſ. ziehen.

hen. Auch magſt du die Tinctur, die du alſo extrahireſt, aus dem zum rothen oder weiſſen ſublimirten ☿, bey ☉ oder ☽ fügen, wann ſie ſolviret ſind, und vermiſcht in Putrefactionem ſetzen, und alſo ſich laſſen vereinigen mit gemeldter Medicin, ſo wird die Farbe in der Projection deſto ſchöner fallen.

Wiſſe aber, wann du etwas wilt ausziehen, ſo thu allemahl zum Urin und diſtillirten Eſſig ℥j. Saltz, welches mit ſolviren und wieder congeliren von ſeiner Terreſtrität rectificiret ſey, bevor du ſie in den Recipienten auf die geriebene Materie ſchütteſt; wiſſe darneben, daß in Extraction dieſer Tinctur groſſe Heimlichkeit ſtecket, mehr als man glauben möchte. Dann von dieſen Tincturen magſt du Cementen machen, in welcherley Cement du begehreſt zu cementiren, und ſonſt wunderliche Dinge mit cementiren verrichten, item du kanſt von dieſen Tincturen Aquas fortes machen, die ſo roth ſind wie Blut, und glåntzen wie ein Rubin, mit welchen Starckwaſſern du wunderliche Sachen im ſolviren kanſt werckſtellig machen, welche jemanden zu eröffnen wir kein Erlaubnüß haben.

Folgen einige Anmerckungen unterſchiedlicher in den Bereitungen gebräuchlicher Terminorum oder Red-Arten.

Liquefactio iſt Weichmachung, und iſt die Wurtzel aller Dinge.

Exaltatio des Geiſtes iſt liquefactio der Cörper.

Die Salien der Cörper macht man auf vielerley Wege.

Solutio iſt Schmeltzung, oder auch wohl Stampffung.

Calcinatio iſt Kalckmachung, und geſchiehet im Sande, mit ſtarckem Feuer, um den faulen Sulphur aus einem Ding zu verzehren, dann, wann ſolcher verzehret iſt, ſo bleibt das Corpus rein im Kalck, darauf iſt inceratio.

Inceratio iſt eine Subtilmachung der Kalchen, damit die Feuchtigkeit deſto beſſer die Corpora durchgehen möge; inceratio iſt anders nichts als Reibung und Einträncƙung, ſo lang biß die Materi wie Wachs wird, daß man ſolche leichtlich mit kleinem und ſanfftem Feuer ſolviren oder ſchmeltzen mag.

Diſſolutio iſt Entbindung, die wird gethan in den Cörpern, ſo calcinirt ſind, und ſolches verrichtet man alſo: thu die Materi, welche du ſolviren wilt in ein Glaß und ſtopffs oben wohl zu, und bedecks mit feuchter Erde, und leg darauf Pferde-Miſt, ſo mit Waſſer wohl beſprengt ſey, und laß es alſo 7. Tage ſtehen, und den 8. Tag ſolls diſſolviren, und ſolches iſt diſſolutio der Hitze. Aber diſſolutio der kalten Feuchtigkeit iſt, daß du ein Kante macheſt, und ſtelle darein ein verglaſet Gefäß, mit ein wenig Waſſers am Boden, laß das Glaß über dem Waſſer hangen, doch daß es das Waſſer nicht berühre, und das gläſern

Gefäß

Gefäß bedeck mit einem Deckel, aber auf das Glaß thu Wachs und auf das Wachs Sand, laß es alſo einen gantzen Tag und Nacht, ſo wird ſichs diſſolviren.

Coagulatio iſt Hartmachung, und geſchiehet dieſer maſſen: Nimm gemeldtes Glaß, mit der Materi ſo ſolviret iſt, ſetz es in einen Teſt mit geſiebter Aſchen, und mach unter den Teſt Feuer 10. Stunden lang, oder ſo lang biß die Feuchtigkeit heraus iſt, ſo wirds ausſehen wie Mini; iſts aber zum weiſſen, wie ein ſehr weiſſer Campfer.

Rubificatio ſalis Armeniaci: nimm ✳, croci ♂ ana wohl untereinander gepulvert, thu es in ein Glaß, und gieß darauf guten diſtillirten Wein-Eßig, drey Finger breit hoch überher, laß es alſo ſtehen einen Tag und Nacht, allwege wohl rührend, dann laß es gelinde über ſanfftem Feuer eintrucknen; folgends thu den ✳ und Crocum ♂ in ein Sublimatorium, und ſublimirs, ſo wird er roth aufſteigen wie Blut, ob auch der Eßig nicht diſtilliret iſt, daran iſt nichts gelegen, es iſt eben ſo viel.

Rubificatio Vitrioli Romani: gradir ihn, und calcinir ſolchen in groſſem Feur, ſo wird er ſo roth werden wie Blut.

Hier endiget ſich das Buch von der Hand der Philoſophen.

Hier folgen noch drey Tractaten Iſaaci Hollandi.

Der Erſte: Ein Elixir zu machen von Urin.

Der andere redet von einer andern Arth der Alchymie, oder das groſſe Elixir genannt.

Der dritte vom Ixir der Alten.

DIe Kunſt der Alchemie beſtehet in dreyen Dingen, nemlich in unſerm Stein, das iſt die freye Kunſt der Alten, und ihrer Nachkömmlinge, die durch Scienz oder mit Practic dieſe freye Kunſt ſollen erfinden; oder wem ſie der H. Geiſt gibt, oder durch ſeine Erleuchtung verleihet, und ſelig iſt derjenige, ſo dieſe freye Kunſt hat, und zur Ehre GOttes, und ſeines Nechſten Nothdurfft wohl anwendet.

Die andere Arth der Alchymie iſt das Elixir, welches bereitet wird, wie die Alten gelehret, aus der Hand der Philoſophen; Die jenigen, ſo dieſes haben und wol verſtehen, mögen auch ſeelig genannt werden.

Die dritte Arth iſt das Ixir, und iſt auch eine Kunſt der alten und weiſen Meiſter der Hand, und wer ſolches bereiten kan, wie es die Vätter berei-

bereitet und uns hinterlaſſen haben, wird ebener maſſen in dieſer Welt in Freuden regieren.

Die Kunſt der Alchemie hat noch viel Töchter, Zweige und Wurtzeln, welche aus dieſen drey Bäumen, davon ich jetzt geſagt habe, entſprieſſen, das iſt: daß etliche laboriren mit groſſer Arbeit im Calciniren der Cörper, um ſolche zu waſchen, rein und ſauber zu machen; andere mit amalgamationibus; andere mit albiren, cementiren, augmentiren, rubificiren. Andere machen Salia aus den Cörpern oder Metallen. Andere machen olea, und andere Wercke mit den Cörpern im Feuer: andere mit aquis fortibus, andere mit Salien auf die Corpora: und alſofort in mancherley Manieren; und iſt alles gut, wanns recht geſchicht, wie es die Vor-Eltern gelehret haben, aber ſolches alles wird mit groſſer Arbeit erlanget.

Wer nun eine unter dieſen Töchtern geehlichet hat, wird zwar nimmermehr Mangel leiden, man muß es aber mit groſſer Arbeit und Sorge zuwege bringen, und wäre wol nöthig, daß ein jeder guter und erfahrner Alchimiſt alle dieſe Töchter zur Ehe hätte, das iſt alle dieſe Operationes wohl könnte und verſtünde, damit er gutes und böſes könnte unterſcheiden; aber davon gnugſam ꝛc.

Nun wieder zu unſerm Thema zu ſchreiten, nemlich zu unſerm Stein der freyen Kunſt; So öffne deine Ohren, und höre; thue deine Augen auf und ſchaue; öffne deinen Verſtand und mercke,

cke, dann ich will dir geheime Sachen offenbahren, die noch niemand reveliret hat, ich will dir mehr entdecken, als mir befohlen iſt, haſt du nur einigen Witz, ſo wirſt du es wohl begreiffen, da es dir anders GOtt geben will.

Höre nun zu: bevor unſer Stein gnugſam worden iſt, ſo lebt er ſchon, und wann man ihn findet, ſo iſt er todt, und jederman ſiehet ihn, und verſtopfft die Naſe vor der Materi.

Der Stein des Urins.

Ein gut und aufrichtig Werck Iſaaci Hollandi.

Ehe unſer Stein wird, ſo lebt er, wann man ihn findet, ſo iſt er todt, jederman ſiehet ihn und hält die Naſe zu vor ihm, er legt ſich oben an die Fäſſer oder Geſchirr, darin er lang enthalten wird, und männiglich verſtopfft ſich vor der Materi oder ſtinckenden Lufft, daraus unſer Stein gezogen wird, die Armen haben ihn ſo wol als die Reichen, und die jungen Kinder wie die alten, es iſt ein Kinderſpiel und Weiberwerck, und die Unwiſſenden haben ihn im Koth geſucht und nicht gefunden; dann wann du lebeſt, ſo lebt der Stein mit dir, darum ziehet man unſern Stein nicht aus dem Koth, ſintemal unſer Stein die 4. Elementa vollkommen hat, ja wunderlicher als einig Ding auf Erden; Dann der Menſch iſt das allerbeſte, den GOtt zu ſeinem Gleichnüß auf dieſe Welt geſchaffen hat. Haſt du Verſtand ſo vernimms:

Unſer

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS / STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Unſer Stein iſt eines ſtarcken Geruchs, und bittern Geſchmacks, wie Urin, und man findet ihn überall überflüßig, auch haben ihn alle Thiere zugleich mit, aber nicht ſo vollkommen als der Menſch, ohn unſern Stein kan nichts auf der Welt leben; ich ſage dir gnug, kanſt du es nur verſtehen, und verſteheſt du es nicht, ſo will es GOtt der Allmächtige dir nicht verleihen, und ob du ihn gleich nicht findeſt, ſo wird er doch funden.

Unſer Stein iſt in allen Dingen, ſo aus der Erden wachſen, und iſt auch in der Erden, deßgleichen in den Graben und auch über der Erden. Im fall nun GOttes fügen möchte, daß du ihn findeſt, und die Natur kenneteſt, wollen wir Anmeldung thun, was maſſen wir ihn extrahiren müſſen, und wie man abnehmen ſoll, daß der Stein daraus gezogen iſt, von was Farben er ſey, und wie er ausſehen muß, wann er ausgezogen iſt, auch wie man ihn angreiffen ſoll, um ihn zu bereiten.

Item unſer Stein iſt eines geringen Preiſes, und überall wol zu finden, auf allen Winckeln der Straſſen, und in allen heimlichen Gemächern und auf den Miſt-Hauffen und in den Hölen, Grüfften, oder Ställen iſt er überflüßig, wächſt auch und grünet an allen Plätzen ſeines Waſſers, wo er ſtill liegt, unſer Stein wächſt auch aus der faulen ſtinckenden Materi, darinn er iſt, ſchön weiß und klar, gleich wie das Glaß aus der faulen Erden wächſt, welches auch ſchön und klar iſt; Dannenhero ſchreiben die Alten und Weiſen: Unſer

Stein

Stein, reiniget ſich ſelber und ſcheidet ſich ſelber von aller Unſauberkeit, welches die Unwiſſenden, ſo dieſes nicht verſtehen den Alten verweiſen, und meinen daß es ☿ ſey, und weiter erhebt ſich unſer Stein über ſich über alle Feces, und ſteigt in die Höhe, allda er ſich verſammlet.

Item wann du den Stein kenneſt, ſo nimm ihn in ſeiner Grobheit, und congelir ihn zur Dicke, und verhüte ihn vor allen Metallen, dann der Stein würde Unkraut werden, dann ihr Natur und Werck iſt alle Dinge rein und ſauber zu machen, und wann du ihn dick gemacht oder congeliret, ſo magſt du ihm die 2 Element, Lufft und Feuer ausziehen, und das dritte Element der Erden liegt in fundo des Gefäſſes ſchwartz verbrannt, wie eine Kohle, und in dieſer ſchwartzen Kohlen iſt der Stein der alten und weiſen Philoſophen, wie auch der geſchwornen Meiſtern verborgen; dieſe ſchwartze Erde pulveriſir ungreiffbar, und ſtelle ſie in einem breiten Gefäß in tripode zu calciniren auf 4. Tage mit glüen in temperirtem Feuer, alſo daß die Materi ſtehe zwiſchen glüen und nicht glüen, aber den letzten Tag laß ſie ſittſam glüen, jedoch nicht ſehr, weil die Materi nicht ſchmeltzen muß, denn ſo lang unſer Stein nicht rein iſt, ſo iſt er verbrennlich, und würde der Stein zuſammt der faulen Materi ſich zum Glaſe brennen, dafern die Materi zum Schmeltzen käme, dahero verbieten die Alten, daß man keiner Materi zu ſehr mit dem Feuer zuſetzen ſoll, biß ſo lang ſie rein und ſauber iſt, und vereiniget mit

dem Spiritu und der Seelen, denn der Spiritus erhält das Corpus, daß das Feuer es nicht kan verbrennen, noch ihm ſchaden, und das reine klare Corpus beſchützet den Spiritum, daß er im Feuer bleibt, und nicht hinweg fleucht, alldieweil der Leib fix iſt, und alſo ihn nicht von ſich weg fliehen läſt, und der Spiritus iſt unverbrennlich, darum läſt der Spiritus das Corpus nicht verbrennen, denn ſie ſind eins, durch Mittel des Spiritus und der Seelen, die auf dem Spiritu iſt, und auch bey dem Leibe; dann ob gleich ein reiner Spiritus und ein Corpus zuſammen gefügt würden, ſo würde doch das Feuer den Leib und Geiſt von einander trennen, und der Geiſt entfliehen; wenn aber die Seele, nebenſt dem Geiſt mit dem Leibe vereiniget, und ins geſamt rein ſind, ſo ſind ſie eins, und mag ſie alsdann weder Feuer noch Waſſer, noch einig Ding in der Welt deſtruiren, denn es iſt ein perfect Ding.

Item, wann die Erde alſo calciniret iſt, ſo nimm ſie aus den Tripode und ſolvir ſie in gemeinem diſtillirtem Waſſer, und laß die Feces fallen, gieß das lautere oben ab, ſo lang es noch warm iſt, in ein höltzern oder ſteinern Gefäß und hüte dich ja für den Metallen, anders würde der gebenedeyte Stein verderben und corrumpirt werden, ſo wird der gebenedeyte Stein anſchieſſen ſchön und lauter, und wachſen wie Graß aus der Erden immer mehr und mehr, denn gieß das Waſſer von dem angeſchoſſenen in ein ſteinern Gefäß das nicht verbleyglaſet iſt, oder in ein gläſernes,

fernes; ſiede das Waſſer, und gieß es wieder in ein höltzern oder ſteinern Geſchirr, und laß es wiederum anſchieſſen, und allemahl, wenn was angeſchoſſen iſt, ſo ſiede dein Waſſer wiederum ein, biß ſo lang alles angeſchoſſen iſt. Wann dann alles eingeſotten und angeſchoſſen, ſo truckne es hübſch über einem ſanfften Feuer, immer umrührend mit einem kleinen Stöcklein, biß die Materi ſo trucken wird, daß ſie ſtäube, dann thu die Materi in ein breit Gefäß eines Daumens dick, und ſetz ſie in tripode oder reverberir Ofen, das iſt das beſte und letzte calciniren 3. Stunden lang, die erſte mit gelindem Feuer, die andere ſtärcker, und die dritte Stunde mach das Feuer ſo ſtarck daß es ſey zwiſchen glüen und nicht glüen; am letzten der Stunde mach das Feuer ſo ſtarck, daß die Materi ohn ſchmeltzen ſittſam erglüe, und wann du ſolches ſieheſt, ſo thue das Feuer ſchleunig aus dem Ofen, und laß die Materi kalt werden, dann nimm ſie aus, und ſolvir ſie in lauterem Waſſer, und wann ſichs geſetzet, ſo gieß das lautere oben ab von ſeinem Niderſatz, allwege ſo lang es warm iſt, dann wofern du es lieſſeſt kalt werden, würde der Stein ſich von ihm ſelber criſtalliren, und würdeſt ihn nicht können von ſeinen Fecibus clarificiren, und ſolches muſt du ſo offt thun mit ſolviren in Waſſer, und abgieſſen vom Niederſatz und ſchieſſen laſſen, und es wieder abgieſſen, und verſieden, und anſchieſſen laſſen, biß alles angeſchoſſen iſt, ſo muſt die Materi

wieder trucknen über einem ſanfften Feuerlein, immer rührend mit einem Stöcklein, biß es ſtäube, wie vorgemeldet iſt, dann thu es wieder ins breite Gefäß eines Daumens dick in einen reverberir Ofen, und calcinirs wie vorhin, das muſt du treiben, biß dein Stein nicht mehr Feces gibt, und klar bleibt und ſubtil iſt, und auf einem glüenden Blech ſchmeltze wie Wachs oder Butter, und ſo man ihn vom Feuer thut, er alsdann ſtehe, und ſich auch an kalter feuchter Lufft nicht ſolvire, alsdann iſt der Stein ſubtil und fix. Im Fall ſichs aber zutrüge, daß der Stein im calciniren ſchmeltzte, wäre er darum nicht verdorben, doch ſolteſt du dein Gewicht verlieren, dann wofern der Stein lang im Feuer im Fluß ſtünde, würde er eines theils zum Glaſe verbrennen; dann der Stein iſt noch allein, und hat noch zur Zeit ſeinen Spiritum nicht bey ſich, ſo das Corpus für dem Feuer beſchirmen könne, ſo hat er auch die Seele nicht in ihm, die den Spiritum und das Corpus beyſammen in Friede behalte; wann aber der Geiſt, Leib und Seele zuſammen vereiniget ſind, ſo kan alsdann das Feuer kein Glas daraus machen, dann es iſt alsdenn ein Elixir, ſo alle Elixiren übertrifft, ſo iſt es alsdann ein glorificirt Corpus, das perfect iſt; Es iſt alsdann die unzerſtörliche Qu. Eſſ. gleich dem unüberwindlichen Himmel, und wann du ihn alſo bereitet haſt, ſo iſt der Stein begierlich zu empfahen den Geiſt und die Seele, und wann

wann du ihn ſo weit haſt, ſo haſt du alles dasjenige verrichtet, was die Alten in ihren Büchern ſo verdeckt vorgetragen, wann ſie ſprechen: Nimm dasjenige, ſo ſich der Natur am allernächſten vergleicht, daraus ziehe unſern Stein, ꝛc. und alles was die Philoſophen verſchwiegen haben, das hab ich dir, mein Kind, geoffenbaret. Meinem Kinde ſey wiſſend, daß dieſer köſtliche Stein auf mancherley weiſe bereitet wird, dieſer Stein läſt ſich leiten, zu welchen Wercken man will, dann er iſt nunmehr bereit zu empfangen, was für einen Spiritum oder Seele man ihm beyfügt, entweder zur Medicin oder Alchemie. Dieſer Stein iſt kein Erwehler der Perſonen, dann er nimmt alles an, was man ihm zuſetzt, dann er iſt fix und trucken biß in den vierdten Grad, auch kalt, und alle Spiritus ſind flüchtig hitzig und feucht, darum begehren alle Geiſter bey dieſem Stein zu ſeyn, und dannenhero haben einige Philoſophen dieſen Stein den Sohn GOttes geheiſſen, dann der war kein Anſeher der Perſonen.

Item, es haben die alten Weiſen dieſen Stein wiederbracht in ſein erſtes Weſen, und äuſſerſte Vollkommenheit: wie ſie ſprechen: Es kommen 4. Dinge aus einem Dinge. Nemlich die Alten haben geſucht ein Ding und eine Wurtzel, daraus 4. Dinge kommen: Und wenn ſie die vermochten wieder zu verkehren in ein Ding, ſo iſt die Qu. Eſſ. vollbracht, gutbleibend in Ewigkeit.

In der gantzen Welt iſt mir kein Ding wiſſend, das unſerer Natur ſo gut und geſund wäre, als dieſer göttliche Stein der Philoſophen.

Nunmehro wollen wir wiederum vermelden, was geſtalt wir unſern Stein bereiten müſſen, welcher zu Hand ein todt Corpus, jedoch glorificiret und lauter gemacht iſt, und bequem um den Geiſt des Lebens, und die perfecte Seele darein zu ſetzen, und ewig zu machen.

Wann du dieſen Stein lebendig wilt machen, ſo magſt du ihn bringen zu welchem Leichnam du wilt, du kanſt davon einen Lapidem Philoſophorum oder Qu. Eſſ. machen, ſo alle Kranckheiten, welche des Menſchen Leib in aller Geſundheit erhalten und friſten ohn Verringerung des Leibes, biß zum letzten Termin des Lebens eines jedweden, wie oben gehöret iſt. Wilt du ihn aber zur Medicin machen auf die unſaubere Metallen, ſo muſt du ihn zu Metallen leiten, denn ein Pferd machet ein Pferd, ꝛc.

Ferners nun zu unſerm Zweck zu gelangen, ſo ſoll mein Kind ☿ nehmen der im Af. ſolviret iſt und ſolchen 4. oder 5. mahl durch Vitriol und Saltz ſublimiren, je mehr man ihn ſublimirt, je gröſſer auch ſeine Projection wird; folgend den alſo ſublimirten ☿ auf einen Stein zu Pulver reiben, und ſelbiges in ein breit Gefäß eines Daumens dick thun, und in tripode ſetzen zu calciniren 8. Tage lang, jedoch mit einem gelinden Kohlen-Feuer, daß du darinn, ein Ave Maria

Maria lang, deine Hand über dem Feuerlein halten könneſt, alsdann nimms aus und ſolvirs in aquafort, gemacht von Salpeter 1. Theil, Vitrioli Romani 2. Theilen, Zinober ½. Theil, ✳ ¼. daraus mach ſtarck Waſſer, wie du weiſt, und rectificirs, wie ſichs gebühret, ꝛc.; dann ſolvir ſo manche ℥ ☉ als du ℔. ☿. haſt, ſolvir jedes in einem beſondern Glaſe, nd wann ☿ und ☉ ſolvirt ſind, ſo gieß die 2. Waſſer zuſammen, und ſetze ſie ins Balneum, laß ſie 7. Tage ſtehen, zu vereinigen, nemlich der Spiritus mit der anima: Reibe darnach deinen Stein auf einem Marmel unfühlbar, und thu das Pulver mit in das Glaß, ſo im Balneo ſtehet mit ☿ und ☉, laß ſich deinen Stein ſolviren mit dem Spiritu und der Seele, ſo werden ſie alle drey Waſſer, und laß ſie 3. oder 4. Tage im Waſſer ſolviret ſtehen, damit ſie ſich wol vereinigen mögen, und einander ehelichen, und gieb mehr Spiritus als du Corporis oder Steins haſt, dann das Corpus wird nicht mehr Spiritus nehmen, als ihm gebühret, dann diſtillir das Waſſer per alembicum aus dem Balneo herab, pulveriſir ſie auf einem Stein, thu ſie in ein breit Gefäß Daumens dick, ſtelle es in tripode zu digeriren oder zu calciniren 8. Tage und Nächte, mit einem temperirten Feuer, wie obſtehet, dann thu es heraus, und bring die Materi in einen gläſern Pott, lutir ein Gläßlein auf den Mund des Pottes, und ſtelle es zu ſublimiren, ſintemahl ich

dich zuvor gelehret habe, daß du vielmehr Spiritus nehmen ſolteſt, als du Corporis hätteſt, und nunmehr in dieſer Sublimation wird das Corpus den Spiritum gehen laſſen, ſo es zuviel hat, und laß es in dem Pott ſtehen über dem Feuer 3. Tage und Nächte mit redlichem Feuer, wie ſich gebühret zu ſublimiren, dann thu den Pott herab, und den Stein heraus, probir ihn auf einer küpffernen glüenden Lameln, ſchau ob er ſchmeltze wie Wachs, und ſich auf der Lameln ausbreite, darein penetrirend wie Schmaltz in ein trucken Leder, nach Erkaltung der Lamel, der Fleck da der Stein ſich ausgebreitet, gut Gold in allen Proben iſt, dann iſt dein Stein theuerbar und allbereit fertig und vollbracht: thut ers aber nicht, ſo muſt du ihn wieder im Af. ſolviren, und ihn wieder ſetzen ins Balneum Mariæ 7. Tage lang, und alsdann wieder congeliren, und thu ihn wieder heraus, und laß ihn wiederum 8. Tage in tripode ſtehen, wie zuvor, dann nimm ihn aus, probir ihn wie vorhin, und je mehr du ihn ſolvireſt und congelireſt, je mehr ſeine Projectio ſeyn wird. Thut der Stein eines auf 100. und du ihn wieder ſolvireſt und congelireſt, ſo ſoll er 10. mahl höhere Projection thun; Aber ich rathe dir, daß du es nur 3. mahl thuſt, dann der Stein ſolte zu ſo hoher Krafft und Subtilität kommen, daß man ihn in keinerley Gefäſſen behalten könnte, ſo penetrirend ſolt er ſeyn. Alſo rathe ich dir, daß du ihn nur 3. mahl

ſolvi-

ſolvireſt, und congelireſt und calcinireſt in tripode; dann der Stein wird alſo ſubtil und kräfftig in ihm ſelber, daß es unglaublich iſt, dann wann ☉ in ein Oel gebracht iſt, ſo mag niemand ausſprechen die Uberflüßigkeit ſeiner Farbe, ja denn iſts von ſo groſſer Krafft, daß ſo ein Menſch 3. Tröpflein des Olei ſolis mit ein wenig rectificirten aqua vitæ nützte, würde derſelbe Menſch in einer Jungheit bleiben, biß zur letzten Zeit ſeines Lebens, die ihm geſetzet iſt. Aber ſothaniges Oel muß gantz anders gemacht ſeyn, weder dieſes Oel, dann dieſes wird mit aquafort gemacht, das oleum ſolis aber, welches man zur Medicin des menſchlichen Leibes bereitet, das macht man von 2. Elementen, die du von unſerm Stein zieheſt, das iſt das Element Lufft und Feuer, damit muſt du dein ☉ Oel bereiten.

Nimm ☉, dünn geſchlagen wie Goldbletter zwiſchen Papyr, und reibs auf einem Stein mit diſtillirtem Weineſſig, und mit etwas Waſſers von ✳ oder vom Element, das du haſt von unſerm Stein gezogen, und wann es fein klein gerieben iſt, ſo thu es in einen gläſern Pott, und in denſelben Pott thu auch das Element, welches du von unſerm Stein gezogen, verdecke den Pott und ſetze ihn auf Sand 3. oder 4. Tage, alsdann öffne ihn, ſo findeſt du dein Gold in ein Oel verwandelt, aber diſtillir das Element davon, ſo bleibt dir in fundo ein güldenes Oel, das iſt die gröſſeſte Medicin, ſo man in der Welt findet.

Ein

Eine andere Manier die leichter iſt.

Nimm unſern Stein in ſeiner Grobheit, ſo wie er kommet aus des Menſchen Minera, verſtehe wol was ich ſage, thue ihn in eine breite gläſerne Schale, und thu dann die getriebene ☉ Bletter auch darein, und gieß darein von unſerm Stein der alt iſt und wohl gefallen, und geläutert, gieß des Steins 2. Finger breit hoch über das ☉, und ſetz die Schale mit ☉ und den Stein des Sommers an die Sonnen-Hitze, ſo wird oben aufkommen ein weiß gülden Häutlein oder Oehl, daß nimm ſäuberlich oben ab mit einem Federlein, dergeſtalt, daß du die Materi ſo wenig bewegeſt, als du kanſt, das thu in ein Glaß, verfahre alſo zum öftern des Tages mit abnehmen des Oehls, biß ſo lang kein Oehl mehr ſich empor begibt, und alſo kanſt du Oleum Solis erlangen mit unſerm Stein in ſeiner Grobheit, ſo wie er kommt aus des Menſchen Minera. Vernimm wohl, was ich dir allhier hab angedeutet, dann niemals war grössere Heimlichkeit in der Natur, weder unſer Stein, indem er auch annoch in ſeiner Grobheit das ☉ in Oehl verwandelt, und haben dieſelbige gar viel Artiſten geſucht, aber nicht funden, ſey derowegen GOtt danckbar ꝛc. Thut nun dieſes unſer Stein in ſeiner Crudität, ſo nimm ab, was er erſt thun werde, wann er perficiret und vereiniget iſt mit dem Geiſt und Seele, und iſt fix ſubtil und fuſibel. Bedenck doch nur meine Worte wohl, damit du keine verlohrne Arbeit treibeſt.

Itzo

Jetzo wollen wir unſern Vorſatz wieder faſſen, unſern Stein zu ſo groſſer Tugend zu bereiten, daß es unglaublich iſt. Du muſt demnach den Stein weiter ſolviren in dem Waſſer der Hand, wie ich dich droben gelehret habe; ſolvir und coagulir, und dann calcinir ihn in Tripode wie zuvor, und verrichte ſolches 3. mal, und mehr nicht, er würde ſonſt allzu penetrirend und kräftig werden, wie oben geſchrieben iſt.

Wilt du aber deinen Stein vermehret und multipliciret haben, ich ſetze, er thu eines auf 1000. ſo nimm 10. ℔. fein ☉ oder ☽. Nach dem deines Steins vorige Bereitung iſt, ſchmeltz ſolche im Feuer in einem Crucibel, alsdann wirf darauf 1. ℔. des Steins, und laß ſie mit einander einer guten halben Stunden lang ſtarck treiben, dann gieß es aus in Zinne, oder laß es von ihm ſelber erkalten, ſo wird dein ☉ oder ☽ brüchig oder bröcklich ſeyn, ſintemahl zu viel Medicin darauf gethan iſt, dann diß iſt die Probe der Elixiren, daß, ſo man Projection thun will mit einigem Dinge, und man die Projection nicht eigentlich weiß, ſo wirf deine Medicin auf welch Metal du wilt, und ſo lang das Metal brüchig bleibt, ſo lang thut deine Medicin noch höhere Projection, ſo wirff dann das brüchichte Metal weiter auf andere Metallen biß ſo lang die Metallen geſchmeidig bleiben ꝛc. Diß behalt, dann da iſt das Ende der Projection; Ich hab geſagt, du ſolteſt 1. ℔. des Steins werfen auf 10. ℔. ☉

oder

oder ☽, nach deme dein Stein die Seele hat, da doch dein Stein wohl auf unreine Metallen operiren ſolte 1. ℔. auf 1000. ℔. zu feinem ☉, und ich hieß dichs werffen auf 10. ℔. ☉ oder ☽; Aber diß geſchicht darum, daß die 10. ℔. ☉ oder ☽ auch Medicin werden ſollen, dann ☉ oder ☽ haben keiner Medicin vonnöthen, ſie werden aber eine Medicin, beſſer als dein Stein iſt; Die Urſach iſt, alldieweil der Stein, den du darauf haſt geworffen, ſelber die Seel des Goldes oder ☽ iſt, und das Gold oder ☽ iſt mediciniret, das iſt nun eine Medicin, und brüchig, wie dein Stein iſt. Mache dann das Gold oder ☽, ſo alſo iſt, zum Pulver, und ſolvir es im Waſſer der Hand ſo zum Weiſſen oder Rothen dienet, 2c. Und ſetz es zu putrificiren ins Balneum ſieben Tage, dann abſtrahir das Waſſer per alembicum, und congelir die Materie; Nimm ſie heraus, pulveriſirs ungreiflich auf einem Stein, und thu es in ein breit Gefäß eines Daumens dick, halts in Tripode 8. Tage mit einem temperirten Feuer, in etwas heiſſer als du deinem Stein thateſt, da du ſelbigen in Tripode calcinirteſt, dann dieſe Materie etwas heiſſer calciniret werden muß, und ſolches thu 3. mal mit ſolviren, congeliren und calciniren in Tripode, ſo wird die Materie kräftiger und beſſer ſeyn, als dein Stein iſt, die Urſach iſt, daß dein Stein die Seel iſt deiner Materie und das Gold iſt das Corpus der Seelen, und wann das Gold iſt zum Oel gebracht,

bracht, ſo hat es 100. mal mehr Krafft, wie oben geſagt iſt. Nun aber iſt das Gold nicht allein Oel, ſondern iſt auch eine Medicin, alſo gut als dein Stein iſt; zum Exempel: Gib einem Menſchen Gift ein, ſo groß als eine Bone, das ein böſes ſtarckes Gift iſt, der Menſch ſoll zur Stunde ſterben, dann das Gift lauft zum Hertzen, und durch alle Adern, auch durch alles Fleiſch und den gantzen Leib, und macht den gäntzlichen Leichnam giftig, und wofern ein Menſch äſſe von einem Thier dem alſo vergeben wäre, wie ich hier vom Menſchen ſchreibe, es ſolten alle die davon eſſen, ſterben müſſen, mag man nun einem Menſchen oder Thier mit einer Bonen groß alſo vergeben, daß ſein gantzer Leib dermaſſen giftig wird, daß allen die davon eſſen, damit vergeben werden muß; Was ſolte dich nun wohl düncken von Gold oder ☽, und ob auch ſchon Gold oder ☽ nicht medicinirt werden, ſondern nur in dero Grobheit mit ☿ præcipitato amalgamirt würden, und man hielte ſie zuſammen in temperirtem Feuer, meineſt du nicht, daß das Gold oder ☽ den ☿ zu ſeiner Natur bringen würde? Ja gewißlich, und ſolches in kurtzer Zeit innerhalb 4. Wochen.

Bringt nun das ☉ oder ☽ (auch annoch in ihrer Grobheit) den ☿ dahin, daß er ſich verwandelt in ihre Natur, was werden ſie thun, wann ſie medicinirt ſind mit der edelſten Medicin der Welt, und alſo überflüſſig aufgeworffen

werden,

werden, auch ſolch medicinirtes Gold oder ☽ ſolviret wird im Waſſer der Hand, und gehalten im Balneo 7. Tage und Nächte zu digeriren, und wieder congeliret, und hernach gecalciniret in Tripode, und ſolches 3. mal gethan wird. Was dünckt dich davon? Und ob gleich ſolche nicht medicinirt geweſt wären, ſondern allein alſo calciniret und congeliret, ſolte es nicht an ſich ſelber eine Medicin geweſt ſeyn? freylich ja. Haſt du Verſtand, ſo verſtehe meine Worte, verſteheſt du es nicht, ſo biſt du ein Büffel: Ich hab dich allhier das Allerwehrteſte vom Allerunwertheſten machen lehren, dancke GOtt dem Allmächtigen, daß du dazu kommen biſt.

Ende des Wercks vom Stein aus Urin.

Hier fähet an die andere Art der Alchymie, davon zuvor Erwehnung geſchehen, und iſt ein Elixir.

NUn wollen wir von der zweyten Art der Alchymie handlen, welche iſt ein Elixir zu machen, gleich uns die Vorfahren hinterlaſſen, und ſelbſten verfertiget haben, wie ichs dann gleichfals mit eigenen Händen gearbeitet habe. Notherheiſchlich iſt es, alle Dinge vorhero in Waſſer zubringen, bevor man ſich deren mag bedienen oder ſie in unſerer Kunſt anwenden, wie dann Ariſtoteles im Buch der Geheimnüſſen ſpricht:

ſpricht: Ich glaube nicht, daß man einig Ding aus ſeiner Natur in eine andere verwandlen könne, es ſey dann, daß man es wiederbringe in die Natur, davon es urſprůnglich gemacht worden. Und ſo es zur erſten Natur iſt wiederbracht, alsdann glaube ich, ſagt Ariſtoteles, daß man das Ding bringen mag zu ſothaniger Natur, als man will: Weil dann alle Dinge anfånglich aus dem Waſſer entſprungen, ſo kan man nicht umhin, die Dinge erſt wieder in Waſſer zu bringen, ehe man ſie ihre Stelle in der Kunſt vertretten låſt, dannenhero will ſich gebůhren alle Geiſter vorhero in Waſſer zu verwandeln, bevor man ſolche ſublimiret, anderſt kanſt du nimmermehr zur Perfection gelangen.

Ebener maſſen muß man auch alles das jenige, dadurch du die Geiſter ſublimireſt, zu erſt in Waſſer verkehren, im wiedrigen iſt das Werck alles verlohren, darum bring den ☿ erſt zum Waſſer mit Aqua fort, dann darin wird er ſeine Feces ablegen, und ſeine Kålte ſich verånderen in Hitze, und ſeine Feuchte in Trůckne, wird auch ſeine Farbe vermehren, ſintemahl der ☿ dieſe Natur hat, daß er die Qu. Eſſ. in ſich ziehet, und wird zugleich mit eine Qu. Eſſ., dann ☿ iſt Qu. Eſſ., und aus ☿ kanſt du vollkommen 4. Elementa extrahiren. Alſo iſt man ſchuldig den ☿ vorerſt in Aquafort zu ſolviren, ehe man ihn ſublimiren will, und ſolch ſublimiren macht den Mercurium und alle andere Geiſter trucken, hitzig und ſubtil, dann in jedweder Sublimation

vermehret ſich ſeine Krafft zehenfältig. Nota: Daß dieſes in der Sublimation zu verſtehen iſt: Sublimire ☿ nur einmahl, und mach davon ein Elixir, ſo wirds nicht mehr thun, als 1. auf 10. ſublimir ihn aber 10. mal, und mach alsdann ein Elixir davon, ſo wirds thun 1. auf 100.

Nach dem Sublimiren nun ſoll man ihn calciniren, dann Mercurius hat flůchtige Geiſter in ihm, die man nimmermehr ſolte figiren können; ſolche Geiſter ziehen hinweg in der Calcination in Tripode, und im Fall ihm ſothanige Spiritus nicht abgejagt würden, möchteſt du ihn nimmermehr zur Fixation bringen.

Weiter, wann Mercurius calciniret iſt, ſo erfordert es die Nothdurfft, ihn im Aquafort zu ſolviren, und alsdann von ſeinen Fecibus, abzuſchůtten, dann im Calciniren hat er Staub und Unreinigkeit erlanget; wilt du ihn nun ſubtil machen, ſo putrificir ihn im Balneo, und congelir ihn, alsdann magſt du ihn wieder ſublimiren und in dieſer Sublimation wirſt du 20. finden, da hergegen du erſt nur 10. fandeſt; und dieſen alſo ſublimirten Mercurium magſt du wieder in Aquafort ſolviren, ſo fern du wilt; man darf ihn aber alsdann nicht mehr calciniren in Tripode, weil er keine flůchtige Geiſter mehr in ihm hat. Du magſt den Mercurium ſo oft ſublimiren und ſolviren, daß du ihn zu ſo groſſer Subtilheit würdeſt bringen, daß er eins auf 1000. thun ſolte, dann der Mercurius wird ſo voller Farbe und Tinctur, daß es Wunder iſt,

ſinte-

ſintemahl er durch Vitriolum Romanum ſublimiret wird, daraus nimmt er alle Tincturen die das AF. in ſich hat.

Nun wollen wir weiter gedencken, was man mit ☉ und ☽ vornehmen ſoll, bevor ſie bey ihren Spiritus und Corpora kommen; Nemlich man ſoll das Gold und ☽ rein machen auf dem Teſt oder durchs Cement, dann ſolvirs in Aquafort und gieß es von ſeinen Fecibus, und diſtillir das Aquafort im lauen Balneo davon, dann ſchütt ander Aquafort darauf, ſtopffe das Glaß feſt zu und ſigillirs, und ſetz es wieder ins Balneum; Mitlerzeit wird die Seele des Goldes oder ☽ ſo ſubtil werden, daß ſie hernach nimmermehr ein Corpus werden wird; So ſoll man dann das Aquafort mit lauem Balneo wieder davon ziehen und ſetzen die Materie in Tripode in einem beſchloſſenen Gefäß annoch 6. Wochen lang, das Feuer muß die Helffte ſtärcker ſeyn, weder es war, da man die Geiſter calcinirte, ſo bringeſt du das Gold oder ☽ zu ſolcher Subtilität, daß es unglaublich iſt, und wird die Projection unendlich fallen.

Ferners wollen wir anzeigen, was wir für Anſtalt mit den Leibern, das iſt, mit unſerm Stein machen müſſen; Nachdem wir ſolchen klar und ſubtil bereitet haben, ſo will unſere Schuldigkeit erfordern, ihn in AF zu ſolviren, und wohl ſigilliret ins Balneum zu ſetzen, um zu putrificiren, ſo lang wir wollen, doch je länger je beſſer,

und je kräfftiger und ſtärcker er wird, je höher die Projection fält.

Weiter, auf was Weiſe wir den Geiſt, Seel und Leib ſollen verſammlen, und conjungiren mit der Hülffe GOttes des Allmächtigen, und ſolche vermählen, figiren und vollkommen machen, deßgleichen wie man dieſe Projection verrichten müſſe, 2c. Vor das erſte ſo gebühret ſich, das Corpus oder den Stein zu ſolviren in AF. und dann zum wenigſten 7. Tage zu putrificiren im Balneo, im Fall du ihn nicht wolteſt anders bereiten, als ich dich droben gelehret, und dein Gold und ☽ ſolt du zum mindeſten auf dem Teſt oder im Cement reinigen, und hernach ſolviren im Aquafort, damit man Gold vom ☽ ſcheidet, das iſt gemeines Scheidwaſſer; dergleichen thu auch deinem ☽, und ſetz es dann ins Balneum zu putrificiren, allewege deine Gefäße wohl vermachend, ehe du ſie ins Balneum ſetzeſt, und deinen ☿, den du ſublimiret haſt, muſt du gleichfals im Aquafort ſolviren, und 7. Tage im Balneo halten, und auch ſo viel Nächte, jedes abſonderlich. Wann ſie nun alſo putrificiret und ſolviret ſind, dann laß alle 3. Materien erkalten, und nimm einen groſſen gläſernen Pott, thu dieſe 3. Materien drein, die alſo im Waſſer ſolviret ſind, 2c. Haſt du nun Gold, das deine Seele iſt, ſo werden die Waſſer nicht unlauter werden, iſts aber ☽, ſo werden ſie ſich trüben des Corporis halber, weil darinn einige Saltzigkeit iſt, und wird ſich præcipitiren, als obs Gerinſel von

Milch

Milch wäre; Alsdann ſetz den Alembic drauf, diſtillir im Balneo mit lindem Feuer die Feuchtigkeit ab. Wolte ſich aber das Gerinſel darin noch nicht ſolviren, wann du friſch gut Aquaf. drauf gegoſſen haſt, ſo thue es dann noch einſt, wie ich dich zuvor gelehrt habe, und ſo es nöthig iſt, auch das dritte mal, ſo wird ſichs zweiffels frey in klares Waſſer ſolviren, und wanns ſolviret iſt, ſo laß es alſo 7. Tage im Balneo ſtehen. Dann nimm Capellſilber, ſo ein oder 2. mal cementiret oder calciniret iſt in præparirtem Saltz, und dann wieder in ein Corpus gebracht, und ſolch ☽ laminiret, auch in Stücklein zerſchnitten, ſo klein als möglich; von dieſen Stücklein wirff allwege eins in die Materie, biß es das ☽ nicht mehr ſolvire, ſondern ſolches gantz drin bleibe, ſo iſts gnug. Alsdann congelir deine Materie, und wie ich dir, vom ☽ geſchrieben, alſo thu auch mit dem Gold, doch wird ſelbiges am Boden nicht unklar werden. Wann du nun dieſe 3. Waſſer zuſammen bringeſt, ſo magſt du das Waſſer ein oder 2. mal herüber ziehen vom Gold aus dem Balneo, und wieder Aquafort drauf gieſſen, und thun ferner wie mit dem ☽; Iſt dirs aber nicht fuſibel gnug, ſo clarificirs noch einſt in Aquafort, und ſolvir dabey 🜹, der 4. oder 5. mal ſublimiret iſt, halts im Balneo biß dein Stein und 🜹 alles ſolviret ſind in ein Waſſer, alsdann congelirs mit ſanfftem Feuer, ſo wird dein Stein gnugſam fuſibel

 ſeyn,

ſeyn, und iſt alsdann fertig Projection damit zu thun.

Dieſes Werck hab ich ſelber einmal gemacht, und gut befunden; man macht daſſelbige Werck auf mancherley Art, ꝛc. In ſeinem Verſtande, und nachdeme ſie das Handwerck gehabt haben, gleichwol kamen ſie alle zu gutem Ende, aber in der Projection war ein groſſer Unterſcheid, in Höhe und Niedrigkeit, nachdeme ſie gearbeitet, und ihre Seele, Geiſt und Leib bereitet hatten, darnach gieng die Projection, und allezeit war es gleich gut ☉ oder ☽ in allen Proben, aber nicht in den Wercken, dann das ☉ und iſt allzu ungleich, wiewohl ſie beyderſeits alle Proben durchgehen. Aber das ☉, ſo wunderlich bereitet wird mit Tincturen, und ſubtil gemacht wird, ſolches muß höher und ſchöner ſeyn, das beweiſt ſich ſelber.

Item das ☽, ſo von ♃ gemacht wird, iſt von Farben viel ſchöner, als das von ♀ gemacht wird, dann ♀ iſt ☉ näher als ☽. Wer aber einige Projection mit ixiren thut, der muß es auf thun, dann ein Ixir fält auf keine andere Metallen als auf ♀ allein, die Urſach iſt dieſe: Venus läſt ſich leichtlicher transmutiren aus einer Natur in die andere, weder die anderen Metallen thun: keine Metallen ſind in der Natur, die ſo nahe perficiret ſind zu ☉ oder ☽ als ♀ iſt, derowegen wann du wilt Projection thun, mit dem Ixir, womit unſer Stein nicht bereitet iſt, ſo iſt vonnöthen, daß man ♀ erſt ſolvirt in Aquafort und

dan-

dann wieder in ein Corpus reducirt, und dafern man darauf Projection thun will, ſo ſchmeltze man die ♀, und ſetze ihr zu auf jedes ℔. ¼. ℔-fein ☽, werffe hernach das Ixir drauf, ſo wird das Silber deſto ſchöner und weiſſer werden, und allewege iſt die ☽, ſo von ♀ mit dem Ixir gemacht wird, viel härter zu wercken, ſchmieden und ſchmeltzen, weder die ☽, ſo gemacht iſt mit einem perficirten Elixir, und alsdann auf ♃ geworffen, die iſt hübſch geſchmeidig und ſo natürlich zu verarbeiten, daß alle, die es handeln, ſich drüber verwundern. Alſo ſolt du Silber, ſo transmutirt iſt mit Ixir oder mit Elixir zu unterſcheiden wiſſen.

Die dritte Art der Alchymie, Ixir genannt.

NUnmehr will ich fortfährig mit wenig Worten vom Ixir Anregung thun, welches das dritte Stück iſt, worauf die Alchymie ſtehet, wie ich im Eingang dieſes Buchs erwehnet habe, du ſolt wiſſen, daß man von unſerm Stein wohl ein Ixir machen mag, dann wo die Seele, Geiſt und Leib nicht zuſammen gefüget ſind, wie ſichs gebühret, auch mit einander nicht figiret ſind, ſolche werden insgeſamt Ixiren geheiſſen, die nicht perficiret ſind; wo aber Seele, Leib und Geiſt, wie ſichs gezienet, zuſammen geſetzt, und miteinander figiret, auch fuſibel gemacht ſind, das alles ſind Elixiren und gut in Ewigkeit. Und

das Elixir transmutiret alle unſaubere Metallen in fein Gold und Silber, ohn einige Hülff anderer Dinge, aber ich rathe dir, daß du keine Projection thuſt auf ♀ mit einem Elixir, ſondern nehmeſt den ſchönſten und gelbſten Meſſing, ſintemahl alsdann dein Elixir viel höhere Projection thun wird, weder es auf ♃ oder rothes ♀ thäte, auch ſchöner, hübſcher und fürſtechender, dann da haſt du die Farben zum Vortheil.

Aber mit dem Ixir kan man keine Projection thun als auf ♀ allein, und im Fall man ein weiß Ixir hat, ſo ſolt wohl nöthig ſeyn, daß man das ♀ zuvor weiß machte mit weiſſen Waſſern, nachdem es calcinirt worden, oder nehmeſt zum wenigſten gegallmeyten Meſſing, des beſten ſo du finden könnteſt, und ſetz ihm auf jedes ℔ Meſſing ¼. ℔. gut Silber zu, wie oben geſetzt iſt, bevor du dein Ixir drauf werffeſt, anders wirſt du irren, ſolches nimm wohl in acht, ꝛc.

Ende der dritten Art der Alchymie.

JOHANNIS ISAACI HOLLANDI
OPUS SATURNI,

an etlichen dunkeln Stellen mit
Anmerkungen erkläret
von einem geübten Liebhaber
der

Hermetiſchen Philoſophie.

Aurora conſurgens, cap. XVII.

In plumbo vita eſt mortua, & hoc inter arcana arcanorum eſt notandum, quod dicit Philoſophus: nihil affinius auro, quam plumbum.

An. 1746.

Vorrede des Uberſetzers.

OBwohl, geliebter Leſer, das edle Büchlein Hollandi, genannt Opus Saturni, mit in Baſilii Valentini Triumph-Wagen gedruckt zu finden, habe ichs doch dieſen ſeinen Schrifften mit beyfügen wollen, aus Urſachen, weil Hollandus ſelber darinn ſchreibt, daß dieſes ſein Opus nicht im Opere Minerali, ſondern im Opere Vegetabili ſtehe, und ſey der Anfang und Principal des Vegetabel-Buchs, auch citiret er in dieſem Opere Saturni ſeine hier nachfolgende Vegetabiliſche Schrifften; dünckt mich alſo nicht uneben, daß ſie hier auf einander folgen, ſo kan eins das andere erklären und eins bey das andere gehalten werden; zudem iſt auch das allbereit gedruckte Opus Saturni ſehr nach der Niederländiſchen Redart vertirt, die bißweilen für die hochdeutſchen unvernemliche Wörter oder Redarten brauchet: hab mich alſo befliſſen eins und anders den hoch-

hochdeutſchen vernemlicher zu vertiren, und mehr nach der hochdeutſchen Red-Art mich zu bequemen und gleichwohl von des Authoris Sinn und Intention nicht abzuweichen. Wolleſt darneben berichtet ſeyn, daß im niederdeutſchen Manuſcript gleichfals von mir keine Austheilung der Capiteln gefunden worden, wie dann auch im obgedacht gedruckten es alſo gehalten worden. Ich hab es aber nichts deſto weniger unter gewiſſe Capita geſezt, um eins und anders deſto leichter in Gedächtnüß zu behalten, wie dann auch ſolche Austheilung der Capiteln darzu dienen kan, daß, wann man etwas daraus citiren oder notiren will, ſolches mit Specificirung des Capitels deſto geſchwinder und leichter geſchehen komme: Uber diß iſt noch zu mercken, daß dasjenige, was zwiſchen ſolchen Signis [ ] ſtehet, nicht des Authoris Worte ſind, ſondern des Uberſetzers, welches aus guter Meinung dahin angeſehen, daß einige dunckele Wörter beſſer mögen verſtanden werden. Damit gehab dich wohl.

OPUS

OPVS SATVRNI.

M. JOHANNIS ISAACI HOLLANDI.

In Nomine Domini Amen.

Cap. I.

MEinem Kinde ſey zu wiſſen gemachet, daß derjenige Stein, den man Lapidem Philoſophorum heiſt, ſeine Ankunfft aus dem Saturno hat, und ſolches aus dieſen Urſachen [oder darum hat er den Namen Lap. Phil.] wann er perficirt worden, ſo thut er projection (allgemeine Curen] ſo wohl in des Menſchen Leibe wider alle Gebrechen, die den Menſchen anſtoſſen mögen innerlich und äuſſerlich, ſie mögen ſeyn und heiſſen wie ſie wollen, als auch in den imperfecten Metallen. Und wolle mein Kind für gewiß verſichert ſeyn, daß im gantzen Opere Vegetabili keine höhere und gröſſere Heimligkeit iſt, weder im Saturno. Sintemahl wir im Golde die Perfection nicht befinden, als ſie im Saturno iſt, dann er iſt in ſeinem innerſten gut Gold, worin alle Philoſophen überein ſtimmen, und mangelt ihm anders nichts, als daß man v orhero abthue, was

was in ihm überflüſſig iſt, das iſt ſeine Unreinigkeit, und ihn rein mache, und folgends ſein innerſtes heraus wende, welches ſeine Röthe iſt, und als dann iſt er gut Gold, das Gold aber [das perfecte gemeine Corpus auri] mag man ſo leichtlich nicht handeln, als den Saturnum, dann Saturnus läſt ſich leichtlich ſolviren, und congeliren, läſſet auch auf gantz leichte Weiſe von ihm ſeinen Mercurium extrahiren, und der Mercurius, welcher aus dem Saturno gezogen worden, wann man ſelbigen reiniget und ſublimiret, wie man, ſonſt den Mercurium zu ſublimiren pflegt. (a) So ſag ich dir, mein Kind, daß ſolcher Mercurius in allen Wercken ſo gut iſt, als der Mercurius, welcher aus dem Golde gezogen worden, dann wann der Saturnus in ſeinem inwendigſten gut Gold iſt, wie er in Warheit iſt, ſo muß ja auch ſein ☿ ſo gut ſeyn, als der Mercurius aus dem Golde; darum ſag ich dir noch, daß Saturnus in unſern Werck beſſer iſt, als das Gold, wilt du aus Gold Mercurium ziehen, ſo muſt du ein gantz Jahr haben, das Corpus Solis aufzuſchlieſſen, (b) bevor du den ☿ aus dem Gold

(a) Hier giebt der Author ſeine eigentliche Intention zu erkennen, daß nemlich Saturnus in Mercur. reducirt und ſelbiger Mercur. auf philoſophiſchen Weg ſublimirt werden ſoll.

(b) Alles was unter den metalliſchen Geſchlecht ſchwehr iſt, das hat viel Merc. dergleichen iſt Saturnus und Wißmut: Saturnus aber iſt deßwegen unter den Metallen am bequemſten zur Solution in Mercurium, weil er am weichſten iſt.

Golde ziehen magſt; aus dem Saturno aber zieheſt du den Mercurium in vierzehen Tagen, und ſind beyde von gleicher Güte. Wilt du aus dem Golde allein ein Werck elaboriren, ſo muſt du darüber zwey Jahr arbeiten, da es anders wohl gemacht werden ſoll, hergegen vollendeſt du wohl ein Werck aus dem Saturno in dreiſſig oder zum längſten in zwey und dreißig Wochen.

Und wann ſie dann beyderſeits wohl gemacht ſind, ſo ſind ſie beyde gleich gut: Saturnus aber koſtet nichts oder gar wenig, und iſt einer kurtzen Zeit und ſchlechten Handarbeit, deſſen ich dich in der Warheit verſichere.

Cap. 2.

MEin Kind ſchlieſſe dieſes in dein Hertz und Verſtand, daß nemlich derſelbige Saturnus eben der Stein iſt, welchen die Philoſophen nicht nahmkündig wollen machen, und iſt daher deſſen Name biß auf den heutigen Tag verborgen blieben, immaſſen, wann man den Namen wüſte, viel ſeyn würden, welche arbeiten wolten, und ſolte die Kunſt gemein werden, indeme ſein Werck kurtz, unkoſtbar und einer kleinen und geringen Arbeit iſt; dannenhero iſt der Name verborgen blieben, von wegen des Ubels, ſo daraus möchte entſtehen: Alle wunderliche Parabolen, welche die Philoſophen verdeckter Weiſe geſprochen haben von einem Stein, von einem Mohn, von einem Ofen, von einem Gefäß, ſol-

ches

ches alles iſt Saturnus, dann man darf darzu nichts frembdes thun, ſondern allein was von ihme kommt, dannenhero niemand in der Welt ſo arm iſt, der nicht vermöchte dieſes Werck zu arbeiten und fortzuſetzen; Dann man wohl in kurtzer Zeit aus Saturno mit leichter Arbeit Lunam machen mag. Und in ein wenig längerer Zeit mag Sol daraus werden; Ob auch gleich ein Menſch arm iſt, kan er doch dazu wohl gelangen, dann mag man ihm zuſetzen den Stein der Philoſophen zu elaboriren. [man kan mit dem daraus kommenden Sole das groſſe Werck verlegen.]

Cap. 3.

Alſo mein Kind iſt alles im Saturno beſchloſſen, was uns vonnöthen iſt, dann in ihm iſt perfecter Mercurius, und ſind in ihm alle Farben der Welt, ſo aus ihm können eröffnet werden; in ihm iſt die rechte ſchwartze, weiſſe und rothe Farbe; in ihm iſt das Gewichte, er iſt unſer Laton zum Exempel; alles was imperfect iſt, das kan des Menſchen Auge nicht vertragen, es ſey ſo klein es wolle, ob es gleich nur ein Stäublein wäre, würde es ihm dannoch groſſe Pein anthun und verurſachen, alſo daß der Menſch nirgends würde bleiben können: Hergegen aber, ſo man klein geſchabten Saturnum nim̄t, auch in der Gröſſe einer Bonen, ſchlecht und rund geſchabt, un̄ ſolches ins Auge thut, wird es ihm jedoch keinen Schmertzen machen; die Urſach iſt, daß er in

ſeinem

ſeinem innerſten Perfect iſt, gleich dem Golde oder Edelgeſtein.

Bey dieſem und andern Reden magſt du alſo mercken, (a) daß Saturnus unſer Philoſophiſcher Stein und unſer Laton iſt, woraus unſer Mercurius und unſer Stein, mit weniger Arbeit, kleiner Kunſt, und innerhalb kurtzer Zeit, ausgezogen wird. Derhalben vermahne ich dich, mein Kind, und alle die jenigen, ſo ſeinen Namen kennen, daß ihr ſeinen Namen vor den Menſchen verborgen haltet, des Ubels halber, ſo daraus verurſacht werden möchte, und ihr ſollet den Stein unſern Laton, und den Eſſig das Waſſer nennen, worinn man unſern Stein waſchen ſoll: Dieſes iſt der Stein und das Waſſer, davon die Philoſophen ſo viel groſſe Bücher geſchrieben haben.

Cap. 4.

Es ſind viel unterſchiedliche Wercke im Mineral-Stein, (b) und ſonderlich in dem Stein, den uns GOtt um nichts gegeben, davon im Mineral-Buch viel wunderliche Parabolen geſchrieben ſind. Aber dieſer iſt der rechte Stein, welchen die Philoſophen geſucht haben, und um des willen, daß er auf alle imperfecte Metallen Projection thut, bevorab auf Mercurium vivum und

(a) Beſiehe das 21. Werck im dritten Theil Operis mineralis Hollandi.

(b) Beſiehe das 12. Werck im dritten Theil Operis Mineralis.

und ferner auch Projection [oder Univerſal-Curen] thut auf alle Kranckheiten, die von innen des Menſchen Leib befallen mögen, wie auch auf alle Wunden, Krebs, Fiſteln, offene Schäden, Schlieren, Apoſtemen, und alles was von auſſen den menſchlichen Leib anſtoſſen mag, ſo ſtehet dieſer Stein nicht unter dem Opere Minerali, (a) ſondern unter dem Opere Vegetabili, iſt auch der Anfang, und Principal des Vegetabel-Buchs, und dieſer Stein wird genannt Lapis Philoſophorum; der Mineral-Stein aber heiſſet Lapis Mineralis, und der dritte heiſſet Lapis Animalis; dieſer Stein iſt das rechte aurum potabile, die wahre Quinta Eſſentia, die wir ſuchen, und ſonſt kein Ding der Welt iſt dieſes Namens werth als dieſer Stein, deſſenthalben ſagen die Philoſophen: Wer unſern Stein kennet, und ihn bereiten kan, derſelbe bedarff weiter nichts, darum ſuchten ſie dieſes Ding und kein anders.

Cap. 5.

MEin Kind nehme zehen, zwölff oder 15. Pfund Saturni, worunter kein ander Metall vermiſchet ſey, (b) mache ſolches zu dünnen Lameln,

(a) Der Author rechnet dieſen Tractat mit zu ſeinem Opere Vegetab.

(b) Hier werden die Unverſtändigen mit dem Saccharo Saturni ludificirt; wäre es nach dem Buchſtaben wahr, der Lapis Philoſophor. ſolt ſo gemein ſeyn, wie Theriac.

und habe dann in Bereitſchafft einen groſſen ſteinern Krug halb voll (diſtillirten) Wein-Eßigs, darein thu die Lameln, und mach den Krug gantz dicht zu, ſetz ihn in ein lau Balneum, und ſchabe alle 3. oder 4. Tage den calcinirten Saturnum von den Lameln herab, und ſammle ihn beſonders, hab alsdann guten diſtillirten Wein-Eßig, und reib damit den calcinirten Saturnum auf einem Reibſtein gantz klein, daß man damit mahlen, oder aus einem Pinſel Anſtreichung thun könnte. Nimm dann eine groſſe ſteinerne Kanne oder zwo, darein thu den abgeriebenen calcem Saturni, und gieß darauf guten diſtillirten Wein Eßig, ſo viel, daß zwey Theile der Kannen angefüllt ſind, und rühr es wol unter einander [mit einem höltzern Löffel] decke die Kanne zu, mit einem geſchliffenen Gläßlein oder Schiefer, ſetz die Kanne in ein Balneum, und nimm einen höltzernen Löffel, rührs 4. oder 5. mahl im Tage um, leg das Gläßlein oder Schiefer wieder darauf, mach auch das Balneum nicht heiſſer, als daß du gemächlich deine Hand ſtets darinn [im Waſſer des Balnei] leiden möchteſt, das iſt lau, und laß es alſo ſtehen, 14 Tage und Nächte; dann hab eine andere [reine] ſteinerne Kanne, darein gieß das lautere [oder filtris] herab, ſchütt wieder friſchen diſtillirten Eßig auf den noch unſolvirten calcem, mit fleißiger Untereinandermiſchung, ſetz es wieder ins Balneum 14. Tage [täglich etliche mahl umrührend wie vor] gieß wieder ab was ſolviret iſt; zu deme erſt abge-

goſſe-

goſſenen, und ſchütte wieder andern diſtillirten Eßig drauf, wie vorhin. Dieſes auf- und abgieſſen erwiedere ſo offt und manchmahl, biß ſo lang aller calx Saturni ſolviret worden.

Cap. 6.

Dieſemnach nimm allen ſolvirten Saturnum, und ſtelle ihn [im liquore aceti begriffen, in einer weiten gläſern Schale, oder ſonſt in einem noch darzu dienlichen Stück von einem zerbrochenen gläſern Kolben, oder auch in einer ſteinern Schale, die die Geiſter hält, denn die gemeine irdene Geſchirr durchgehet dieſe Solutio, ob ſie gleich wol verbleyglaſet ſind] ins Balneum, laß den Eſſig mit gelindem Feuer evaporiren [dann er des abdiſtillirens nicht werth iſt, indem nur ein Phlegma überſteiget, und alle Schärffe beym Saturno läſt, dann wann der Spiritus aceti ein Ding ſolvirt, als Ceruſſam, Corallen, Perlen, ꝛc ſo coagulirt er ſich ſelber, und wird mit dem ſolvirten zum Saltz oder Criſtallen, ſchwerer im Gewicht, als man Corporis ſolvendi darzu genommen] ſo wird der Saturnus ein Pulver oder Maſſa, oder rührs biß es trucken wird, ſo haſt du eine Maſſam oder Pulver [materiam viſcidam] braungelb wie Honigfärbig, reib alsdann das Pulver wieder mit aceto deſtillato auf einem Stein, ſo klein wie Seiffe, thu ſolchen geriebenen Saturnum in eine [ſteinerne] Kanne, ſchütte wieder diſtillirten Eſſig darüber, rühr und miſch es wol unter einander

[mit dem höltzern Löffel] ſetz es abermahl in ein nur ſchlecht warm oder lau Balneum, und laß es alſo 5. oder 6. Tage ſtehen, alltäglich das unterſte mit einem höltzern Löffel [mehrmals oben] rührend, und deck es wieder zu mit einem [geſchliffenen] Gläßlein, denn laß es erkalten, und gieß das Solvirte in eine groſſe ſteinerne Kanne, und wieder andern Acetum auf [die Remanentz]; rühr und miſch es wohl untereinander, ſetz es wieder ins Balneum wie vorhin, und treib diß Ab- und Aufſchütten ſo lang, biß ſich nichts mehr ſolviren will, welches du mit der Zungen probiren muſt; iſts ſüß, ſo iſts noch nicht gnug ſolviret [ſo lang der aufgegoſſene Eſſig noch ſüß wird] oder faſſe etwas [des letzt aufgegoſſenen und eine zeitlang drauf geſtandenen Eſſigs] in ein gläſern Näpflein, und laß es verrauchen, bleibt dann etwas [corporaliſches in fundo] ſo iſt noch nicht alles ſolviret, was Gold werden will, und was dann am Boden der Kanne bleibt, das ſind Feces; iſts aber ſüß und findeſt noch etwas [mit dem Evaporiren] am Boden des Näpfleins, ſo iſt noch nicht alles ſolviret, ſo magſt du dann wieder friſchen Acetum drüber gieſſen, biß alles ſolviret iſt, dann congelirs wie vormahls, gieß dann wieder friſchen Eſſig drauf, und rühr es abermahl [mit dem Löffel] um, und ſetz es ins Balneum, dieſe Arbeit mit ſolviren und congeliren continuire, biß du keine Feces mehr am Boden findeſt, ſondern ſich alles in rein lau-

ter

ter Waſſer ſolviret [ohne Befindung einiges Grundſatzes.]

Cap. 7.

Alsdann nunmehr iſt Saturnus befreyet und entledigt von all ſeinem Auſſatz, Melancholey, Feculentz, und Schwärtze, und iſt rein, klar, und ſchneeweiß, ſintemahl er von aller ſeiner Unreinigkeit clarificirt iſt, und darum daß ſeine Kaltheit auſſen ſtehet [in manifeſto] wie Luna thut, und ſeine Wärme inwendig iſt, [in occulto] ſo iſt er ſchmeltzlich wie Wachs, und ſüß wie Candit-Zucker. Warum iſt er ſchneeweiß? darum daß er geläutert iſt von all ſeinem Unflath, und weil ſeine Frigidität auſſen ſtehet, gleich der Luna, und ſeine Wärme von innen iſt. Warum iſt er ſüß? darum daß in ihm die 4. Elementa rein und ſeparirt ſind von allem Sulphuriſchen Geſtanck und Schwärtze, die Saturnus in den Mineren empfangen hatte, und er iſt bald medicinaliſch und iſt der Natur gleich, und darum daß er ſo rein iſt, ſo dringt die innerſte Krafft etwas heraus, nemlich die Süſſigkeit, aber die Wärme iſt mit der Kälte dermaſſen überdecket, daß ſie ihre Krafft nicht kan im äuſſern erweiſen, wegen der Kälte, die von auſſen ſtehet [in actu dominiret] ſiehe an den Salpeter, der iſt gantz kalt von auſſen, und wird von ſeiner Wärme nichts empfunden, biß ſo lang ſein inwendiges, das iſt ſein rother Spiritus, heraus ge-

wendet wird, dann der Geiſt der Wärme iſt nicht ſo ſubtil als der Geſchmack thut. Der ſchmäckliche Geiſt iſt das ſubtileſte in allen Dingen, (a) ut in libro de vegetabilibus docetur latius, wie nemlich ſich die Lufft aller Kräuter und Blumen von auſſen erzeige, dann der Geiſt der Lufft liegt in allen Dingen in ihrem innerſten, ſintemahl GOtt nichts in der gantzen Welt erſchaffen hat, das nicht einen beſondern Geſchmack oder Lufft habe, die Lufft und Geſchmack iſt ein Geiſt, der Geſchmack gehet aus der Lufft, wie der Rauch aus dem Feuer.

Wie kommts aber, daß ein Ding, welches ſüſſe Lufft hat, von Geſchmack bitter iſt. Das rühret daher, daß die Feces des Dinges in den Elementen faul und ſtinckend ſind [indem ſie durch die Faulung erhitzen] wie an dem faulenden Miſt zu erſehen; daß er ſehr warm wird; ſolches iſt die Cholera oder Hitze, dann alles, was unnatürlich heiß iſt, das hat bittern Geſchmack, und die Lufft und der Geſchmack iſt beydes ein Geiſt, und wann der Geiſt der Lufft durch ein heiß Ding auſſenwärts dringet, ſo beſchleuſt die Lufft den Geſchmack um ſich, und beſchirmet den ſubtilen Geſchmack, damit er von der heiſſen brennenden Cholera nicht verbrennet werde, wie in dem Kräuterbuch [Opere vegetabili] zum umſtändlichſten tractirt und erklärt wird.

Daß

(a) Hier citirt der Author die hernach folgende vegetabiliſche Schrifften.

Daß aber der Geſchmack im Saturno ſüß iſt, hats die Urſach, daß der Saturnus bald rein und ſauber iſt, und bald keine unnatürliche Hitz in ihm hat, die den ſubtilen Geſchmack verbrennen könne, darum hat er den Geſchmack von auſſen, und der Geſchmack hat in ihm beſchloſſen den Geiſt der Lufft.

Cap. 8.

MEinem Kinde ſey wiſſend, daß, gleich wie ich vorher geſagt habe, daß in einem Ding, worin viel brennlicher Hitze iſt, daſelbſt die Lufft in ihr den Geſchmack verſchlieſſe, zu dem Ende daß der Geſchmack von der unnatürlichen Hitze nicht corrumpirt werden ſoll: Alſo verſchlieſt hinwieder der Geſchmack die Lufft in ihm, wann ſie in einem Dinge das auſſen kalt iſt, heraus dringt, dann die ſubtilen Geiſter der Lufft oder Geruch eines Dinges können keine Kälte vertragen, wie man täglich an den Kräutern und Blumen ſiehet, daß ſie im Winter keinen Geruch geben, wie ſie im Sommer thun, ſondern ſich im Winter bedeckt halten: alſo hat der Geiſt des Geſchmacks in ihm verſchloſſen den Geiſt des Geruchs oder der Lufft. Beſiehe einen Menſchen, der erkaltet iſt, der reucht von Stund an nichts, und der Geſchmack iſt in ihm verdunckelt. Eben alſo verhält ſichs hier auch mit dem Saturno, weil derſelbe gantz kalt iſt, als offenbaret ſich zwar der Geiſt des Geſchmacks, aber nicht der

Geiſt des Geruchs, dann der Geiſt des Geſchmacks hat in ihm verſchloſſen den Geruch, beſchaue den Zucker, der von ſeinen Fecibus wohl clarificirt iſt, welch einen ſüſſen Geſchmack er habe, da er doch gantz keinen Geruch von ihm gibt, und nichts deſtoweniger iſt ein ſo wunderbarlich ſüſſer Geſchmack im Zucker. Was iſt die Urſach deſſelben? Dieſe, daß der Zucker von auſſen ſehr kalt und derowegen ſchneeweiß iſt und eines ſüſſen Geſchmacks, gleichwohl aber iſt der Zucker von innen warm und feucht, auch ſo groſſer Krafft, daß er [im Tractat de Saccharo] genennet wird, der Stein der Philoſophen, wie er dann bewähret wird, und iſt auch mächtig, alle Kranckheiten in des Menſchen Leibe zu curiren, wie ſolches in ſeinen Wercken erwieſen wird.

Cap. 9.

WArum ſag ich dieſes? Auf daß mein Kind gäntzlicher Weiſe verſtehen ſoll eines Dings innerſtes und äuſſerſtes und ſeine Geiſter, die in den Dingen ſind, davon wir tractiren, auch daß du GOttes wunderliche Wercke dabey erkennen ſolleſt, was Wunders er gethan hat in dieſen niedrigen Dingen, welche alleſamt um unſert willen geſchaffen ſind. Was hat dann GOtt in uns, um derentwillen er all dieſe Wunder und alle dieſe Dinge geſchaffen hat? Derhalben mein Kind, glaube und hab Liebe in GOtt, und folge ihm

ihm, ſintemahl er dich lieb hat, wie er gnug beweiſet, und in allen Dingen ſich erzeiget, ſo wohl in ihrem Innerſten als Aeuſſerſten! O wie wunderbarlich iſt unſer HErr und GOtt, von welchem alle Wunder entſpringen.

Cap. 10.

NUn mein Kind, warum iſt Saturnus ſchmeltzlich wie Wachs? Von wegen ſeines überflüſſigen Sulphuris, der in ihm iſt, dann in keinem Dinge finde ich die Flüſſigkeit oder Fuſibilitatem, als allein in Sulphure, Mercurio und Arſenico, ſolche aber ſind alle drey im Saturno, daher Saturnus ſo leichtflüſſig iſt. Sie ſind aber alle drey mit ihm clarificirt von ihrer Unreinigkeit. Und weiſt du nicht, daß die Philoſophen ihren Stein Arſenicum nennen und ein weiß Ding? Nennen ihn auch ihren unverbrennlichen Sulphur, auch heiſſen ſie ihn ein roth Ding, ſolches alles aber iſt Saturnus, in ihm iſt Arſenicum, dann Luna iſt principaliter vom weiſſem Sulphur generirt, (a) ut in libro de ſulphuribus aperte docetur, und alles Arſenicum iſt von innen roth wie Blut, wann ſein innerſtes heraus geſetzt und bracht wird, ut in libro de coloribus demonſtratur, &c. auch ſtehet Saturnus bald im Grad lunæ fixæ. Alſo

(a) Hier iſt zu ſehen, daß Hollandus noch ein Buch de Sulphuribus und eins de Coloribus geſchrieben.

iſt in ihm ein rother Sulphur, wie du ſieheſt, wann ſein innerſtes heraus kommt, ſo wirds ſo roth ſeyn, wie ein Rubin, und es ſeynd keine Farben, dann in den Geiſtern, alſo hat er einen rothen und gelben Sulphur in ihm: in ihm iſt Mercurius, wie man ſehen mag, dann aus dem Saturno ziehet man den Mercurium in kurtzer Zeit, und mit kleiner Arbeit. Solcher maſſen ſind ſie alle 3. im Saturno, ſie ſind aber noch nicht fix in ihme, doch ſind ſie ſauber, rein, unverbrennlich, wachsflüſſig, und ſind alſo alle Dinge in ihm, wie die Philoſophen davon geſchrieben haben. Sie ſagen: unſer Stein wird gemacht aus einem ſtinckenden Menſtrual-Ding. Was dünckt dich, wird Saturnus nicht aus einer ſtinckenden Erden gegraben? Inmaſſen von dem Geſtanck da der Saturnus gegraben wird, viel tod bleiben, oder doch nicht lang leben, nemlich die da arbeiten in den ſtinckenden ſchwartzen Mineren, da man Saturnum gräbt. Item die Philoſophen ſprechen: unſer Stein iſt kleines Werths, wann er unbereitet iſt. Was dünckts dich, iſt Saturnus nicht eines kleinen Preiſes? Sie ſagen: die Armen haben ihn ſo wohl als die Reichen, und ſagen die Wahrheit, dann man findet keinen ärmern unſeligern Menſchen, als der in den Mineren Saturnum gräbt und arbeitet. Item, ſie ſagen: Man findet ihn in allen Städten und Orten: wo kommſt du hin, da Saturnus nicht wäre? Sie ſagen auch, es ſey ein ſchwartz Ding, was dünckt dich, iſt es

nicht

nicht ein ſchwartz Ding? item, ſie ſagen es ſey ein trucken Waſſer; ſoll man Gold oder Silber reinigen auf der Capellen, muß ſolches nicht durch den Saturnum geſchehen? Damit müſſen ſie gewaſchen und getrucknet ſeyn, wie ein unrein Kleid, welches man rein macht und mit Seiffen wäſcht. Sie ſagen auch: in unſerm Stein ſind die 4. Elementa, und reden wahr, maſſen man aus dem Saturno die 4. Elementa ſcheiden mag; Sie ſagen: unſer Stein beſtehet aus Seel, Geiſt und Leib, und die 3. werden eins, darin reden ſie wahr, dann wann er zuſamt dem weiſſen Mercurio und Sulphure bey ſeiner Erden fix gemacht iſt, ſo ſind die 3. eins. Woraus dann abzunehmen iſt, daß die Philoſophen die Wahrheit geſaget, aber ſeinen Namen verſchwiegen um der Unwiſſenden willen, welche nicht ihre Kinder ſind, ſelbige in ihrer Unwiſſenheit zu halten. Solcher Geſtalt, mein Kind, haben die Alten ihnen laſſen angelegen ſeyn, des Steins Namen zu verbergen.

Cap. II.

Laß uns nun wieder zu unſerm Zweck ſchreiten; Du haſt nunmehr den Saturnum gewaſchen, und von aller ſeiner Unſauberkeit clarificiret, und ſchnee-weiß gemacht, auch iſt er ſchmeltzlich wie Wachs, aber noch nicht fix; wollen derowegen, ihn nebenſt ſeinen ☿ und 🜍 ſeiner Erden [⊖] zu figiren, unſer Propoſitum beſchleunigen.

Nimm

Nimm demnach ein Glaß, ſo eine Phiol genannt wird [nach beygehender Figur] darein thu die Helffte deines gereinigten Saturni, und behalt die andere Helffte in Verwahrung, biß du deren wirſt benöthigt ſeyn, und leg ein geſchliffenes Gläßlein auf den [gleichsfals eben geſchliffenen] Mund des Glaſes, ſetz das Glaß auf einen Ofen in eine Capelle mit gesiebter Aſchen, oder ſtelle es in Tripode arcanorum [im 3. Theil Operis mineralis pag. 29. beſchrieben] oder in den Ofen, worin du die Geiſter calcinireſt, und gib ihm Feuer ſo heiß, als die Sonne mitten im Sommer ſcheinet, und nicht heiſſer, oder beynahe etwas heiſſer, oder auch ein wenig kälter, nachdem du es am beſten treffen magſt, gebeſt du aber gröſſere Hitze, nemlich ſothanige, daß man damit Bley im Fluß erhalten möcht, ſo würde deine Materie ſchmeltzen, als ob es Oel wäre, und wann es alſo 10. oder 12. Tage geſtanden hätte, würde ihr Sulphur entfliehen, und deine Materie totaliter verderben, dann der Sulphur, ſo in deiner Materie iſt, iſt noch unfix, und in ihrem äuſſerſten. Dannenhero ſchmelzt die Materie leichtlich, und ob ſie wohl rein iſt, ſo iſt ſie doch nicht fix, derhalben feure deine Materie ſo gelinde, daß ſie ja nicht zum Fluß komme, und halte ſie alſo 6. Wochen lang, alsdann nimm davon ein wenig aus, legs auf ein glüend Blech, und wofern es angeſichts ſchmeltzt und raucht, ſo iſts noch nicht fix. Bleibt aber

aber die Materie ſonder ſchmeltzen, ſo iſt der Sulphur fix, ſo darin iſt [und kan nunmehr ohn Gefahr ſtärcker gefeuert werden]; ſtärcke alsdann dein Feuer mercklich, biß deine Materie im Glaſe beginne gelb zu werden, und je länger je gelber, biß ſie endlich wird wie gepulverter Saffran, ſo vermehre dein Feuer noch heftiger, biß die Materie anhebt roth zu werden, alsdann halt mit ſtarckem Feuer von Grad zu Grad an, gleich wie das Pulver von Grad zu Grad ſich je länger je mehr röthet, und fahre mit ſolchem Feuer fort biß die Materie roth wird, wie ein Rubin, dann vergröſſere das Feuer noch mehr, biß die Materie glüend heiß werde, alsdann iſt ſie fix und fertig, um ſolche mit dem edlen Paradiß-Waſſer zu übergieſſen.

Cap. 12.

MEinem Kinde ſey kundbar, daß zween Wege ſind, um mit dem Paradeiß Waſſer zu übergieſſen; ſelbige will ich alle beyde machen und bereiten lehren, ſo magſt du dann erkieſen, welchen du wilt, aber der eine iſt wohl um die Helfte beſſer, als der andere. Meinem Kinde iſt wohl eingedenck, daß ich ihn hiebevor die Helfte des gereinigten Saturni hieß in Verwahrung behalten. Wolle alſo mein Kind ſelbige Helffte des Saturni nehmen, und in eine ſteinerne Kanne thun, gieſſen darauf ein Maß diſtillirten Weineſſig, ſetzen einen Helm darauf, und diſtilliren

den Eſſig im Balneo wieder davon. Dazu muſt du einen Helm haben der oben ein Loch habe [im Knopf darein ein Trichter gehe] gieß wieder friſchen Eſſig auf die Materie, und ziehe ſolchen Eſſig wieder ab, gieß abermahl friſchen Eſſig auf, und abſtrahir ihn wieder, ſolch Aufgieſſen und Abziehen oder Ab-diſtilliren muß alſo lange getrieben werden, biß der Eſſig ſo ſtarck abgezogen wird als er war, da er aufgegoſſen wurde, ſo iſts alsdann gnug, und hat dann die Materie ſo viel Spiritus aceti bey ſich, als ſie bey ihr halten mag, dann nimm die Kanne aus dem Balneo, thu den Helm ab, und leere die Materie heraus, thu ſie in ein dick Glaß, füg einen Helm darauf [und eine Vorlage daran mit wohl verlutirten Fugen], ſetz es auf einen Ofen in einen Teſt mit Aſchen, und diſtillir zu erſt mit gelindem Feuer, und allgemach ein wenig ſtärcker biß deine Materie ſo roth wie Blut und dick wie Oel herüber gehet, ſüß wie Zucker, mit einem himmliſchen Geruch; erhalts in ſolcher Hitze, ſo lang es diſtilliret, und wann es beginnet nachzulaſſen, ſo ſtärcke dein Feuer, biß das Glas anfahe zu glüen, in ſolcher Hitze laß es bleiben, biß nichts mehr diſtilliren will, als dann laß es von ſich ſelbſt erkalten, nimm den Empfanger ab, ſtopf ihn dicht zu mit Wachs, und nimm die Materie [oder Caput mortuum] aus dem Glaſe, ſtoſſe ſie in einem eiſern Mörſel mit einer ſtählern Keule zu Pulver, reibs folgends auf einem Stein mit gutem diſtillirten Eſſig, thu dann ſolche geriebene Mate-

rie

rie in eine Kanne, gieß darauf guten diſtillirten Eſſig, daß zwey Theile der Kanne voll ſind, ſtelle die Kanne ins Balneum, und einen Helm [mit dem Loch am Knopf] darauf, diſtillir den Eſſig wieder herab, ſchütt wieder friſchen ✳ drauf, und diſtillir ihn abermahl davon, und treib ſolches ſo lang, biß der Eſſig ſo ſtarck davon gehet als er aufgegoſſen worden, dann laß es kalt werden, nimm die Kanne aus dem Balneo, thu den Helm ab, und nimm die Materie aus der Kanne, und thu ſie in einen ſtärckern gläſern Pott, der Feuer leiden mag, wie du vormals thateſt und ſetze es auf den Ofen in einen Teſt mit geſiebter Aſchen, füg einen Helm darauf und einen Recipienten daran gelutiret, und diſtillir dann zu erſt mit gelindem Feuer, mit allmähliger Stärckung des Feuers, biß deine Materie blutroth und dick wie Oel herüber gehet, regiere das Feuer wie oben unterrichtet worden, bis es nicht mehr diſtillirt, ſo laß es von ihm ſelber erkalten, enthelme das Glaß und zubrich ſolchen gläſern Pott, nimm die Materie heraus, ſtoß ſie wieder zu Pulver, und reib ſie abermahl auf einem Stein mit ✳; thu ſie wieder in die ſteinerne Kanne, gieß wiederum friſchen Eſſig drauf, ſetz es wieder ins Balneum, und den Helm [mit dem Loch] darauf, ziehe den Eſſig herab, gieß andern drauf, wie gelehret, biß der Eſſig in einer Stärcke bleibe. Und dieſe Arbeit wiederhole mit diſtilliren im Balneo biß die Materie keinen Geiſt mehr vom ✳ bey ihr behalte, alsdann thu es in einen gläſern

ſern Pott, diſtillire aus der Aſchen, alles was diſtilliren will, biß du die Materie (nach öfterm cohobiren mit ⚹, nemlich allemahl das Caput mortuum wieder mit ſpiritu aceti voll machend, dann übertreibend, dann abermahl mit ⚹ imprægnirend, biß du die Materie alleſamt zu einem rothen Oel aus der Aſchen diſtilliret haſt, ſo haſt du alsdann das alleredleſte Paradeiß-Waſſer, um damit alle fixe Steine [oder figirte metalliſche Pulver] zu übergieſſen und den Stein zu perficiren [oder zu inceriren und ſchmeltzlich zu machen] und dieſes iſt eine Manier [der gedachten beyden] und haben die Alten dieſes alſo diſtillirte Paradeiß-Waſſer ihren ſcharfen klaren Eſſig geheiſſen, ſintemahl ſie deſſen Namen verbergen.

Cap. 13.

JEtzo, mein Kind, will ich dich die andere Art, das Paradeiß-Waſſer zu bereiten unterrichten, welches auch ein leichterer Weg und Manir, aber hergegen nicht ſo gut iſt, thut auch die hohe Projection nicht in menſchlicher Medicin, jedoch curirt er gleichfals alle in- und äuſſerliche Kranckheiten, aber die andere Art curirt in kurtzer Zeit miraculoſe. Mein Kind wiſſe, daß im Fall du dieſe Manir verrichten wilt, ſo ſolt du die Helfft deines bereiteten Saturni nehmen, die ich dich hieß verwahren, daraus du das Oel machen ſolteſt, um damit die andere Helfte des figirten Pulvers zu übergieſſen. Nimm ſag ich ſelbige

ſelbige Helfte, thu ſie in eine ſteinerne Kanne, gieß undiſtillirten ſtarcken Weineſſig drauf, miſch es wohl untereinander, dann nimm 2. lb. calcinirten Tartarum, welcher mit ſolviren und congeliren fleiſſig clarificirt worden, biß er keine Feces mehr hinter ihm laſſe, und 1. lb. ſalis Armeniaci, welches gleicher maſſen ſo klar ſublimirt ſey, biß keine Feces in der Sublimation dahinden bleiben, ſtoß beyde untereinander zu Pulver, thu ſie in aller Eil in die Kanne und ſtopfe ſie angeſichts dicht zu, anderſt würden ſie heraus lauffen, dann ſo bald der Tartarus und Sal Armeniac zu dem Eſſig kommen, erheben ſie ſich von ihnen ſelber, und ſolten gar bald zum Munde der Kannen hinaus wiſchen, derhalben ſtopf gantz behende zu, und hab dann ein Faß mit Waſſer parat, darein ſetz deine Kanne, ſo erkalten ſie bald, dann ſonſt, wann die kalte und hitzige Materien zuſammen kommen, ſo tumultuiren ſie und erheben ſich von ihnen ſelber, erhitzen auch dermaſſen, daß die Kanne für Hitze zerſpringen möchte, dafern ſie nicht in das kalte Waſſer geſetzt würde, derhalben ſiehe wohl zu, wann du die Pulver darein thuſt, daß du ſie geſchwinde verſtopffeſt, und ſetze ſie in das kalte Waſſer, bevor du die Pulver drein thuſt, ſo werden ſie ſich dann zuſammen vereinigen, laß ſie in dem Faß (mit kaltem Waſſer) einen Tag und Nacht ſtehen, dann nimm ſie aus und ſetz ſie in ein lau Balneum 2. Tage und Nächte, bevor

Modus Authoris den Mercur. Saturni zu machen.

du ſie ausnimmſt, alsdann laß es von ſich ſelber erkalten, thu den Stöpffel von der Kannen, ſetz einen Helm darauf, und ſtelle die Kanne auf einen Ofen in einen Teſt mit geſiebter Aſchen (oder Sand) fahe an zu diſtilliren, erſt mit ſchwachem Feuer, und allgemach mit ſtärckerem, biß aller Eſſig herüber iſt, ſo vermehre dein Feuer mercklich, biß du ſieheſt Tropffen kommen von lebendigem Mercurio aus dem Schnabel des Helms, und wann es nachläſt zu tröpflen, ſo ſtärcke das Feuer nach und nach, und verharre darin, ſo lang es tropffet ; und wann das Tropfen nachlaſſen wolle, kanſt du daran abnehmen, wann über ein Pater noſter, oder 2., lang, nur ein Tropf heraus kommt, als dann vermehre das Feuer, daß die Kanne unten glüe 12. Stunden lang, und wann aller Mercurius herüber iſt, wird der Sal Armeniac hinauf in den Helm ſublimiren, der Tartarus aber nebenſt dem corpore Saturni werden am Boden der Kanne bleiben, ſolche kanſt du ausnehmen und in einem leinenen Sack in einen feuchten Keller hängen, ſo wird ſich der Tartarus ſolviren, den faſſe auf in ein (untergeſtelt) Glaß, das Corpus Saturni aber wird im Sack bleiben, das nimm aus und calcinirs in einem reverberir, Ofen drey Tage und Nächte mit heiſſer Glut, ut alibi docetur, extrahir dann daraus das Saltz, wie im Opere Minerali gelehret wird; Du magſt mit dieſem Saltz Projection thun, und coaguliren deinen Tartarum wieder, ſo iſt er ſo gut, oder beſſer, weder er zu-

vor

vor war, und nimm deinen Salmiac aus dem Helm, dann er auch wieder gut iſt, und im Fall du kein ✳ hätteſt, ſo nimm 3. ℔. calcinirten ♀, der alſo clarificirt ſey, daß er keine Feces hinter ihm laſſe, ſo bedarffſt du keines ✳, damit kanſt du auch Mercurium aus Luna und Jove ziehen, mit welchem du auch Wunder verübeſt, wie im Mineral-Buch gelehret wird, da geſagt wird de quinta eſſentia metallorum. Nun wolle mein Kind wiſſen, daß dieſer Mercurius, oder quinta eſſentia Saturni, ſo gut ſey in allen Wercken, als Mercurius Solis, und ſind beyde gleich gut, & in hoc conveniunt omnes Philoſophi. Dieſen alſo ausgezogenen Mercurium Saturni nun wolle mein Kind aus der Vorlage nehmen, und ihn in einer gläſern Büchſen verwahren.

Cap. 14.

Nachdem ich nun zweyerley Paradeiß-Waſſer zu verfertigen Unterweiſung gethan habe, ſoll mein Kind darauf wiſſen, daß die erſte Manier die beſte iſt, wiewohl ſie mit Gefahr, längerer Zeit, und mehrern Unkoſten gemacht werden muß. Der letzte Modus zwar iſt auch gut, jedoch iſt das rothe Oel das beſte, und in beyden iſt die Zeit am Ende gleich lang, dann ob es ſchon längere Weile nimmt, bevor man das rothe Oel überkommt, ſo figirt ſich doch ſolches, wann es zu der Materie oder fixen Stein kommt, in kürtzerer Zeit, mit gröſſerer Röthe in ein ſimpel Weſen; Hergegen wann der Mer-

curius zum figirten Stein kommt, ſo wäret es eine lange Zeit mit Auf- und Niederſteigen, bevor er ſtirbet, und wann er allerdings geſtorben iſt, ſo verurſacht er dem rothen figirten Stein wieder eine unfixe Farbe, bedeckt den rothen Stein mit ſeiner Kälte, alſo daß der rothe Stein wieder weiß wird, und alsdann muß man ihn wieder glimpflich kochen, mit gelindem Feuer, biß er beginnet gelb zu werden, dann von Grad zu Grad mit dem Feuer fortfahren, nachdeme die Farbe höher und ſtärcker wird, biß ſo lang er zur perfecten Röthe kommt, bevor aber ſolches geſchicht, gehöret lange Zeit dazu, welche zu dem rothen Oel nicht vonnöthen iſt, dann das rothe Oel ſtirbt oder coagulirt ſich ſchnell mit dem Stein, und figirt ſich eins mit dem andern in kurtzer Zeit in ein ſimpel Weſen, derhalben ſag ich dir, mein Kind, daß die Zeit des Oels von gleich langer Zeit am Ende befunden wird, ungeachtet es mit dem Mercurio kürtzer zu ſeyn ſcheinet, ſo findet ſich doch am Ende in beyden gleiche Länge, dannenhero vermelde ich dir die Kunſt beyder Wercke, damit du die innerſte Natur des Steins deſto beſſer verſtehen lerneſt, die Kunſt aber, das Oel zu machen, iſt erſt in nachkommenden Zeiten erfunden worden, ſintemahl ſolches Oel den Alten nicht bekannt geweſen, ſondern es hat ſelbiges erfunden mein Aelter-Vater nebenſt ſeinen Geſellen mit groſſer Arbeit, Kunſt und langer Zeit. Alſo ſind 2. Wege den Stein ſchmeltzlich zu machen, und ihn mit dem klaren

Para-

Paradeiß-Waſſer zu übergieſſen, es haben aber unſere Eltern das Oel unſern ſcharfen Eſſig geheiſſen, darum mein Kind, halt den Namen verborgen; Vorerſt aber will ich dich lehren, wie du den aus dem Saturno gezogenen Mercurium bey deinen Stein fügen ſolleſt, ihn ſchmeltzlich zu machen, und dann werde ich folgends dich auch unterweiſen, das rothe Oel ſo du aus deinem bereiteten Saturno haſt übern Helm gezogen, zu deinem fixen Stein zu ſetzen, um deinen Stein flüſſig zu machen.

Cap. 15.

Den Stein zu incericeren.

MEin Kind wolle ſeinen fixen Stein wiegen, und nimm dazu halb ſo ſchwehr deines Mercurii, gieß ihn auf dein Stein in das Glaß, und decke das Glaß wieder zu mit einem geſchliffenen Gläßlein, welches eben darauf ſchlieſſe, ſetz es in eine Capelle mit geſiebter Aſchen, und gieb ihm ſo gelindes Feuer, als die Sonne mitten im Sommer ſcheinet; ſtärcker mache das Feuer nicht, biß das Paradeiß-Waſſer oder Mercurius allerdings in ein Pulver getödtet worden. Dabey ſoll mein Kind wiſſen, daß der rothe oder figirte Stein, welcher zuvor dunckelroth war, wann er das Paradeiß-Waſſer, oder den Mercurium, in ſich getruncken, oder, wie mans nennen will, damit zum Pulver worden, wird ſolches Pulver zwiſchen ſchwartz und grau geſtaltet werden, da du dann dein Feuer gradatim ſtärcken muſt, biß

zur vollkommenen Weiſſe der Materie, und wann ſie gantz weiß iſt, ſolt du das Feuer von Grad zu Grad vermehren, biß es dunckelgelbe Farbe erreiche, alsdann verheftige das Feuer noch mehr, biß zur vollkommenen rothen Farbe. So freue dich dann, ſintemahl dein Stein nunmehr perficirt und wachs-flůſſig iſt; lauda Deum & bene fac pauperibus, quia nobis dedit partem miraculorum ſuorum, alſo daß du es mit deinen fleiſchlichen Augen ſehen, und GOttes Gůte in dieſem ſterblichen Leben miraculs-weiſe gebrauchen kanſt, dann ich ſage dir in ungefårbter Charitåt, daß ſo fern jemand principaliter dieſen Stein erlanget, dergeſtalt daß es ihm von GOtt beſchehret, verſtattet und verliehen iſt, mag ſolcher Poſſeſſor des Steins in geſundem Zuſtande leben biß an das letzte Ziel ſeines Lebens, ſo ihm von GOtt geſtecket iſt, auch alles haben, was er auf Erden begehrt, maſſen er von allen Menſchen geehret und geliebet werden wird, weil er alle Menſchen von allen Kranckheiten ſo den Menſchen in- und auswendig behafften mőgen, erledigen [kőnnen] wird, wofern aber der Stein dergleichen nicht præſtirte, ſo wåre er falſch und gebůhrete ihm nicht der Name des Vegetabel-Steins oder Lapidis Philoſophorum.

Dahero mein Sohn, wofern dir GOtt den Stein beſchehret, ſo ſey ſehr ſorgfåltig, dich alſo zu halten, daß du GOtt nicht erzůrneſt, damit der Stein hie auf Erden nicht dein Himmelreich

ſey

ſey, ſondern regier und verhalt dich zu GOttes Ehren und Nutz der armen Menſchen, GOttes Lob zu vermehren, zu Beſchirmung des Chriſtlichen Glaubens, und zu Auffenthaltung der armen verjagten Chriſten. Mein Kind ich verſichere dich, dafern du es anderſt gebraucheſt, wird dir GOtt allhier eine kleine Zeit deinen Willen laſſen, dann nach kurtzer Zeit wird GOtt eine Plage ſchicken, alſo daß du erſchlagen wirſt, oder dich zu Tode falleſt, oder eines andern plötzlichen Todes dahin geriſſen wirſt und fähreſt mit Leib und Seel zur Höllen in die ewige Verdammnüs, wegen der Undanckbarkeit gegen GOtt, der dir ſo köſtliche groſſe Gaben gantz mildiglich verliehen hatte: Siehe alſo, mein Kind, fleiſſig zu, daß du dich regiereſt zu GOttes Ehre und deiner Seelen Seeligkeit, damit die grauſame, in Ewigkeit wärende Malediction nicht über dich komme, und darum (a) [will ich dich mit gantzen Ernſt ermahnet haben] daß ich dir dieſe Schrifft zu einem Teſtament hinterlaſſen habe, den Verſtändigen iſt gnug geſaget, nimms derhalben ſelber in fleiſſige Obacht.

Cap. 16.

JEzo mein Kind, magſt du [deinen perficirten Stein in 2. Theil theilen, und] die eine Helffte deines Pulvers nehmen, ſelbige in ein Glaß (gläſern Crucibel) thun, und wie man ihn (mit gebührlicher Hitze) ſchmeltzen: die Tin-

(a) Diß Opus Saturni iſt des Authoris Teſtament.

Kur in ſolidam maſſam ſoll bringen, um ſie bey ſich zu tragen.

Hab alsdann eine Form von Buxbaumholtz, ausgehauen oder ausgehölet, groß oder klein, wie es dir beliebt, die muß inwendig mit einem Inſtrument glatt und gleich gemacht ſeyn, ſchmier ſolche vorher mit Baumöl, und wann dein roth Pulver geſchmoltzen iſt, ſo gieß es in die Form, es wird ein köſtlicher, rubinrother, klarer und durchſichtiger Stein ſeyn, (nach ſeiner Erkaltung und Conſiſtenz) thu ihn aus der Form; und brauch ihn zur Projection auf die imperfecten Metallen, wie auch zur Eingebung in des Menſchen Leib.

Cap. 17.

Multiplicatio der Tinctur.

Will aber mein Kind den Stein multipliciren, ſo nimm zehen mal ſo viel bereiteten Saturni, wie ich dich droben gelehret habe (ihn bereiten) mit congeliren und ſolviren, biß er keine Feces dahinden läſt, dann nimm dein köſtlich roht Pulver aus dem Glaſe (ſo viel ſolches Pulver iſt, für ein Theil, und 10. Theil Saturni præparati) miſch es unter den Saturnum, thu ſie zuſammen in ein Glaß, gieß darauf diſtillirten Weineſſig, ſo viel, daß 2. Theile des Glaſes voll ſind, ſetz es in dein warmes Balneum, und laß es ſolviren, und ſo etwas ſolviret iſt, ſo gieß das Klare oben ab in ein ander Glaß, ſchütt wieder andern Eſſig drauf, und laß es ſolviren wie zuvor, treib ſolch Abſchütten und wieder friſch Aufgieſſen

gieſſen des Eſſigs ſo lang, biß alles zu klarem Waſſer ſolviret worden, und ſolches geſchicht bald, etwa in 10. oder 12. Tagen, dann ſtelle alles ſolvirte ins Balneum, ſetz einen Helm drauf, und diſtillir allen Eſſig wieder davon, und congelir die Materi ſo lang, biß ſie gantz trucken erſcheine, thue ſie alsdann aus dem Glaſe in ein ander (figirt) Glaß, ſetz es auf einen Ofen in einen Teſt mit geſibter Aſchen, und leg ein geſchliffen Gläßlein auf den Mund des Glaſes (mit einem bleyenen Gewicht beſchweret, damit es von der Schwere deſto beſſer und dichter auf den Mund getrückt werde.) Mein Kind muß wiſſen, daß deine Materi (der 10. Theil des bereiteten Saturni allbereit) in der Solution mit dem Stein fix worden iſt, mach alſo ein ziemlich heiß Feuer unter den Ofen, von dergleichen Hitze, wie die Sonne mitten im Sommer ſcheinet, oder noch was heiſſer, biß die Materi beginne zu gelben, und continuire mit dem Feuer von Grad zu Grad, biß du die vollkommene Grobheit haſt, dann verhefftige das Feuer von Grad zu Grad, biß du die perfecte Röthe erreichſt, welches bald geſchicht, und haſt in Erlangung der Farben in der Multiplication die halbe Zeit zum beſten, dann procedir mit der Arbeit, wie vorhin im Anfang, und übergieß den Stein mit Paradeiß-Waſſer, wie zuvor in dieſem Werck gelehret iſt, koche und tödte in aller Weiſe, wie berichtet iſt, biß zur vollkommenen Röthe. Alsdann magſt du wieder die Helffte ausnehmen, und damit Projection

thun, die andere Helffte aber wiederum multipliciren in aller Weiſe, wie oben unterrichtet worden, ſo kanſt du allezeit in der Operation begriſſen bleiben.

Cap. 18.

Nunmehr will ich dich den andern beſſern Weg lehren, nemlich deinen rothen fixen Stein, oder Pulver, mit dem rothen Oehl zu übergieſſen, damit er fuſibel oder ſchmeltzbar werde, ſo dienet dir demnach zu wiſſen, daß, ſo viel dein rothes Pulver wiegt, muſt du halb ſo viel, als dein Stein ſchwer iſt, deines rothen Oehls nehmen, (thu das Pulver des Steins in ein gläſern Kölblein) und gieß es aufs rothe Pulver und wann das Oehl ins Glaß gegoſſen iſt, kanſt du aufs Glaß ein Helmlein ſetzen auf einen Ofen mit geſiebter Aſchen, mit Vorlegung eines Recipienten an des Helmleins Schnautze, feure alsdann ſanfft an, nicht heiſſer als die Sonne im Mertzen ſcheinet, weil noch was Feuchtigkeit vom Eſſige beym Oehl iſt, damit ſelbige aufgezogen werde in den Helm, (welches dann auch auf das Mercurial-Paradeiß-Waſſer oder argentum vivum Saturni zu verſtehen, daß ſein beyhabendes ex aëre attrahirtes Wolcken-Waſſer per alembicum evaporirt werde) und halt das Feuer ſo lang in ſelbigem Regiſter, biß du keine Feuchtigkeit mehr im Helm vernimmſt; Alsdann vermehre das Feuer ein wenig, wie die Sonne mitten im Sommer ſcheinet, und im Fall noch mehrere Feuchtigkeit darinn iſt, wirſt du ſelbige

Die Tinctur zu inceriren.

hige im Helm ſpůren, befindeſt du aber dergleichen nicht in 6. oder 8. Tagen, ſo nimm den Helm ab, leg das geſchliffene Gläßlein wieder auf des Glaſes Mund, und vermehre dein Feuer, biß du nemlich deine Hand oder Finger ein Ave Maria lang in der Aſchen halten kӧnneſt, und behalt alſo dieſelbe Hitze des Feuers, biß das rothe Oehl alles beym Pulver im Glaſe fix worden, welches du auf dieſe Weiſe erkundigen ſolt: Nimm des Pulvers ein wenig aus dem Glaſe, legs auf ein glůend ſilbern Blech, und wofern es ſchmeltzet als Wachs, und durch die Lamel dringet, wie Oehl durch ein trucken Leder, und machts durch und durch zu Gold, ſo weit das Pulver kommen iſt, ſo iſt der Stein fertig, thut ers aber noch nicht, ſo muſt du ihn in ſelbiger Hitze ſtehen laſſen, biß er dieſes ohn rauchen verrichtet.

Cap. 19.

WOlan mein Kind, wann der Stein nunmehr perficiret worden, ſo nimm die eine Helffte aus dem Glaſe, thu ſie in einen gläſern Schmeltz-Tiegel, und ſchmeltz das Pulver gelind (daß es nur paſſive ſchmeltze, oder wie Butter zergehe, dann ſolt er active ſchmeltzen, würde er den crucibel durchgehen, und ſelbigen gleichſam zum Rubin machen) welches bald geſchehen wird, inmaſſen er ſchmeltzlich iſt, wie Wachs, und wann er geſchmoltzen iſt, ſo gieß ihn in die buxbäumene Form, wovon droben Meldung geſchehen, ſo geſtehet er zum rothen Stein, klar, durchſichtig wie ein Criſtall und roth gleich einem Rubin, damit thu alsdann Projection, und ſetz die andere Helffte wieder ein zu multipliciren. Cap.

Cap. 20.

Nimm demnach, im Namen GOttes, zwantzig Theil Saturni (gegen dem einen Theil ſo zurück in Figir-Glaß geblieben) der bereitet ſey mit ſolviren und congeliren, biß ſo lang er keinen Grundſatz mehr von ihm wirft, wie anfangs gemeldet worden; ſolche 20. Theil Saturni ſolvir abſonderlich in einem Glaſe mit diſtilirtem Eſſig, und das Pulver des Steins ſolvir auch für ſich allein in aceto deſtillato, und wann ſie beyde in klar Waſſer ſolvirt ſind, ſo gieß die 2. Waſſer zuſammen in ein groß Glaß (Kolben); ſtelle es ins Balneum mit aufgeſetztem Helm, und vorgelegtem Empfanger, diſtillire den Eſſig mit ſiedendem Balneo davon, biß die Materi trucken wird, ſo laß es dann von ihm ſelber erkalten, und evacuirs in ein (figirt) Glaß, leg auf des Glaſes Mund ein geſchliffen Gläßlein, und ſtelle das Glaß auf einen Ofen in einen Teſt mit geſiebter Aſchen, fahe an mit Unterfeuerung dergleichen Wärme zu geben, wie der Sonnenſchein im Mertzen iſt, ſo lang biß das Pulver zur perfecten Weiſſe kommt, welches bald geſchicht; dann vermehre das Feuer gradatim, biß die Materi gilbet, und je länger je gelber wird, biß zur perfecten Citrinität; ſodann vergröſſere das Feuer noch mehr von Grad zu Grad biß ſie röthet, und immer röther wird, biß zur vollkommenen Röthe, alsdann übergieß dein roth Pulver mit dem rothen Oehl oder Paradieß-Waſſer, oder dem klaren ſcharffen Eſſig, oder wie mans ſonſt (den ☿ Philoſophorum) nen-

nennen will, und verfahre gäntzlicher maſſen wie zuvor gelehret worden, biß das rothe Pulver auf einer ſilbern Lameln ohne Rauch wie Wachs ſchmeltze, und durchgehe die Lameln, wie Oehl, (oder Schmaltz) ein trucken Leder, ſo daß ſie in- und auſſen gut Gold ſey. Alsdann dancke GOtt und ſey ihm gehorſam von wegen ſeiner Gnaden und Gaben.

Cap. 21.

UNd ſolcher Geſtalt magſt du abermahl die Helffte aus dem (figir) Glaſe nehmen, und damit Projection thun [auch allerley Curen am Menſchen in vorfallenden Kranckheiten, mit Eingebung der rechten Doſis, verrichten] und ſetz die andere Helffte wieder ein, wie zuvor angewieſen iſt, und auf ſolche Weiſe kanſt du all dein Lebenlang arbeiten für die Armen, wie auch die andern Puncten [was einem filio doctrinæ gebühret] mit zu erfüllen, und [in ſumma es totaliter] zu gebrauchen zu GOttes Ehre und deiner Seelen Seeligkeit, wie ich dich hiebevor gelehret habe. Sapientibus eſt ſat dictum.

Cap. 22.

Gebrauch des Steins auf die Metallen.

MEin Kind wolle zu wiſſen faſſen, wie und auf was Weiſe er dieſen Stein gebrauchen ſoll. So thut demnach dieſer Stein Projection auf Mercurium und weiter auf alle imperfecta metalla und metalliſche Corpora, als auf Martem, Jovem, Venerem, und ſoll man daraus nur

Lameln machen, ſolche glüen, und den Stein darauf ſtreuen und eine Zeit lang auf Kohlen legen, damit der Stein ſich dadurch diffundiren möge, aber die Lameln müſſen zuvor mit Golde lebendig gemachet werden, wie ſolches in der Projection [in opere minerali] gelehret wird, und Jovem mit [unter ſelbigen Proceſs zu verſtehen] welches dann viel Arbeit auf ihm trägt. Aber mein Kind wolle allwege Projection auf Saturnum oder Lunam thun, die hat man nicht nöthig lebendig zu machen, ſondern ſchmeltzet ſie nur und wirfft dann ein Theil auf 1000. Theil, dann iſts noch alles Medicin, dann wirfft von 1000. Theilen ein Theil auf zehen Theil, ſo wirds das beſte Gold, ſo je auf Erden geſehen worden.

Cap. 23.

Gebrauch des Steins zur innerlichen Leib-Artzney.

DIeſer Stein curirt alle auſſätzige Menſchen, alle Peſtilentz, alle Kranckheiten, ſo auf Erden regieren und den Menſchen übereilen mögen; Diß iſt das rechte aurum potabile, und die wahre Quinteſſenz, welche alle Alten geſucht haben, diß iſt das Ding, davon die gantze Turba Philoſophorum ſo wunderliche Sprüche führet, mit Anwendung alles Fleiſſes, ſeinen Namen und Vermögen zu verbergen, wie zuvor gelehret worden.

Nimm dieſes Steins eines Weitzen-Korns groß, legs in ein halb Gläßlein, oder ein halb Viertel eines Gläßleins guten Weins, erwärme

wärme den Wein, ſo wird der Stein zergehen wie Butter, und der Wein Blutroth werden, auch einen ſo ſüſſen Geſchmack bekommen, als du jemahl möchteſt gekoſtet haben, inmaſſen, Gleichnußweiſe zu reden, dieſer Geſchmack dermaſſen ſüß iſt, daß Honig und Zucker wie Gallen dargegen zu achten ſind. Dieſes muß man dem Patienten zu trincken geben, ihn zu Bette legen, auch nicht viel über ihn decken, ſo wird der Stein zur Stund zum Hertzen ziehen, alle böſe Humoren vom Hertzen treiben; fürter wird er durch alle Arterien und Adern wandern, alle böſe Humores heben, davon der Menſch wird ſchwitzend werden, weil der Stein alle Poros und Schweiß-Löcher des gantzen Leibes aufſchlieſt, und die Humoren durch die Poros treibt, daß der Patient meinen wird, er ſey im Waſſer geweſen, und wird jedoch vom Schwitzen nicht kräncker, ſintemahl der Stein nur austreibt, was der Natur zuwider iſt, und bewahret hingegen alles, was der Natur gleichförmig iſt, und erhält ſolches in ſeinem Weſen, dahero der Krancke nicht matter oder kräncker wird, ſondern je mehr er ſchwitzet, je luſtiger und ſtärcker er wird, und die Adern werden ihm leichter, und wäret ſolcher Schweiß ſo lang, biß alle böſe Humores aus dem Leibe getrieben ſind, da es dann aufhöret. Folgenden Tag ſolt du abermal des Steins eines Weitzen-Korns groß in warmem Wein einnehmen, ſo wirſt du alsbald zu Stul getrieben werden, welches dann ebenermaſſen nicht nachlaſſen wird, ſo lang du etwas

was der Natur Widerwärtiges im Leibe haſt, und je mehr Stulgänge der Patient haben wird, je luſtiger von Hertzen und ſtärcker er ſeyn wird, weil der Stein anders nichts austreibt, als was der Natur contrair und ſchädlich iſt. Des dritten Tages gieb nochmahls das Gewicht eines Weitzenkorns [demſelbigen Patienten] in warmem Wein, wie zuvor gelehret iſt, ein, ſo wird der Stein die Adern und das Hertz dermaſſen ſtärcken, daß den Menſchen dünckt, er ſey kein Menſch, ſondern vielmehr ein Geiſt, ſo leicht und lüfftig ſind ihm alle ſeine Glieder. Wofern auch der Menſch mit der Einnehmung eines Weitzenkorns ſchwer täglich biß an den neunden Tag fortfahren will, verſichere ich dich, daß der Menſch von Leibe ſo Geiſtlich werden wird, als wäre er neun Tage in dem irrdiſchen Paradeiß, und eſſe alle Tage von den Früchten des Paradeiſes, ja der Stein wird ihn gantz verneuen, und ihn ſchön, wacker und jung machen; brauche derohalben wochentlich vom Stein das Gewicht eines Weitzenkorns mit warmem Wein, ſo wirſt du in Geſundheit leben, biß an die Zeit deiner letzten Stunde, die dir von GOtt geſetzet iſt.

Was ſageſt du, mein Sohn, iſt das nicht das rechte Aurum potabile und die rechte Qu. Eſſentia, und das (einige) Ding ſo wir ſuchen? Auch ſo iſts ein Geiſtlich Ding, und eine (ſpecial-) Gabe die GOtt ſeinen Freunden gibt. Dannenhero unterfahe dich dieſes Göttlichen Wercks nicht, wofern du dich in Todſünden verwickelt

beſin-

befindeſt, oder dein Vorſatz anderſt iſt, als zu GOttes Ehre, und die von mir vorher unterrichtete Puncten zu beobachten.

Im widrigen Fall ſage ich dir in unverfälſchter Treu, daß du zwar wol dich um das Werck bemühen, oder auch es zu laboriren anfangen möchteſt, weiß es aber gewiß, daß du es nimmermehr elaboriren oder den Stein ſehen wirſt, ſondern GOtt wirds dermaſſen ſchicken, daß es zerbrechen, zerfallen, oder ſonſt ein oder ander Unglück darein fallen wird, alſo daß du nimmermehr den Stein ſehen, oder ihn vollenden wirſt. Derhalben ſo fern du dir anderſt conſcientirt biſt, ſo heb, das Werck nicht an, dann ich weiß gewiß, daß du wirſt verlohrne Arbeit treiben; betriege dich dahero nur ſelber nicht. Sapientibus ſatis dictum.

Cap. 24.

Gebrauch, des Steins zu auswendigen Artzneyen.

WEiter, mein Kind, finden ſich etwa Leute, die auſſen am Leibe gebrechlich ſind mit Fiſteln, Krebs, Wölff, böſen Beulen oder Löchern, ſie mögen nun ſeyn, wie und auf was Weiſe ſie wollen ꝛc. Einem ſolchen gib 2. Tage nacheinander eines Weitzenkorns groß in warmen Wein zu trincken, wie zuvor gelehret iſt, ſo wird der gantze Leib inwendig und äuſſerlich von allem was der Natur widerlich iſt, entledigt werden, was aber offene Löcher ſind, mit denen ſolt du alſo umgehen: Nimm des Steins ein Quintlein, ſied es in einer Maß Wein in einem Glaſe [gläſerner Flaſchen

in ſiedendem Waſſer ſtehend] 2. oder 3. Pater Noſter lang, ſo wird der Wein blutroth werden; mit dieſem Wein muſt du die Löcher Abends und Morgends waſchen, und leg ein dünn geſchlagen Bleyblech darauf, ſo werden in kurtzer Zeit, in etwa 10. oder 12. Tagen, die Löcher geſund und heil ſeyn, und gib ihm täglich eines Weitzenkorns ſchwer in warmem Wein ein, biß er geſund iſt: ſind es aber Fiſteln oder andere tieffe Löcher, daß du mit keiner Waſchung darzu kommen kanſt, ſo muß man eine ſilberne Spritze nehmen und daraus den Wein hinein treiben, ſo geneſet er, wie vorgeſchrieben iſt, und hätte ein Menſch des allerärgſten Giffts ſo in der Welt zu finden, ein gantz Pfund im Leib, und nehme alsbald ein Quintlein des Steins mit warmem Wein ein, würde das Gifft angeſichts mit allen böſen Humoren, ſo in ihm befindlich, durch den Stuhlgang abgehen.

Hiemit mein Kind endet ſich das edelſt und theureſte Werck, ſo im gantzen Vegetabel-Werck iſt, und wem GOtt dieſen Stein verleihet, der bedarff keines andern Dings auf der gantzen Welt, darum verwahr du es ſo fleiſſig und wohl, als du kanſt, zur Ehre GOttes, der wolle uns verleyhen, in ſeinem Gehorſam zu wandeln, Amen.

Benedictus Deus in omnibus operibus ſuis.

JOH.

JOHANNIS ISAACI HOLLANDI

OPERA VEGETABILIA,

In welchen gelehret wird/ wie aus dem Weine und anderen Vegetabilien der Lapis Vegetabilis præpariret/ oder alle Dinge in ihre höchſte Exaltation gebracht werden müſſen,

Aus verſchiedenen raren Manuſcriptis zuſammen geſetzet/ und herausgegeben von einem Liebhaber der Philoſophiſchen Regeneration.

An. 1746.

Vorrede des Uberſetzers in das Opus Vegetabile.

Freundlicher, vielgeliebter Leſer, mir zweiffelt nicht, es werde dir und allen Liebhabern der natürlichen Geheimnüſſen unverborgen ſeyn, wie hef⸗tig nun eine lange Zeit hero, ja ohn Zweif⸗fel von der Zeit an, da zum erſtenmal, ent⸗weder noch bey Leben Hollandi, oder doch bald nach ſeinem Tode, etwas von deſſen Schrifften an Tag kommen, nach wohl⸗gedachten Hollandi noch unpublicirten Sachen geſtrebt worden, inſonderheit nach ſeinem von ihm ſelber überall citir⸗ten Opere Vegetabili, alſo, daß hin und wieder Liebhaber gefunden werden, die ſich vernehmen laſſen, daß ſie groſſe Sum-men Geldes für ſolch Opus Vegetabile erle⸗gen wolten, wenn ſie es möchten habhaf⸗tig werden, und iſt ein jedweder in der fe⸗ſten Einbildung, daß von ſelbigem noch gar nichts in die Gemeine kommen, ſon⸗dern ſey entweder ſchon untergangen, oder würde etwa von neidiſchen Leuten hinter⸗

pag. 174.

hinterhalten, welcher Meinung ich ſelber jeder Zeit geweſen, nicht glaubend, daß davon etwas werde zu ſehē oder zu bekommē ſeyn. Nachdem ich aber nichts deſto weniger noch immer nach dieſem und nach andern, was er geſchrieben, geforſchet, ſind mir noch einige ſehr rare Sachen von ihm zu Handen geſtoſſen, wie ich dann unlängſt den dritten Theil Operis Mineralis, davon ich zuvor ſelber nie gehöret gehabt, nach treulicher Uberſetzung deſſelben, in den Druck gegeben, welches dann ein ſehr ſchönes Werck iſt, ſo man vielleicht bißher aus Neid hinterhalten hat, folgends hab ich auch den raren Tractat, die Philoſophiſche Hand, mit gleichem Fleiß vertiret, und hie vorhergehend zum Druck verordnet; Wann ich dann unter ſolchen ausgeforſcheten Tractaten auch einige vegetabiliſche gefunden, die ſehr fleiſſig geſchrieben und mit ſchönen Figuren, ohn Zweiffel aus Hollandi Vorriß, abgeriſſen geweſen, habe ich ſolche zugleich mit verdeutſcht, und im vertiren allererſt befunden, daß eben dieſe vegetabiliſche Tractaten, Stücke des groſſen Operis Vegetabilis ſind, und ein groß Theil davon, wel-

ches Hollandus ſelber, allem Anſehen und Vermuthen nach, aus unterſchiedlichen raren Tractaten zuſammen in ein Opus diſponiret hat, maſſen er auch ſein Opus Saturni mit zum Opere Vegetabili rechnet und in ſelbigem ausdrücklich ſchreibt: daß, weil alles im Saturno ſey, was ein Philoſophus bedörffe, und an allen Enden und Orten (faſt ſo leichtlich wie ein Kraut) zu bekommen, wolle er ſeinen Modum tractandi nicht unter das Mineral-Werck, ſondern zu dem Opere Vegetabili gehörig referirt haben, und ſey ſelbiges Opus Saturni das principaleſte und der Anfang des Operis Vegetabilis, daraus abzunehmen, daß Hollandus ſelbiges Opus Saturni, nebenſt anderen ſchönen Tractaten, mit ins Opus Vegetabile verfaſſet gehabt, und das gantze Werck in ihm gefällige, Ordnung und Capiteln gebracht, worüber nachmahls vielleicht unverſtändige Leute kommen, die nicht auf Hollandi gehaltene Ordnung geſehen, ſondern einer diß, der andere was anders abgeſchrieben, und ſolcher Geſtalt die Tractaten aus ihrer Ordnung gebracht und zerſtreuet, alſo, daß ohn Zweiffel zwar die Tractaten noch

hin

hin und wieder zerſtreuet vorhanden ſind, ſchwerlich aber jemand weiß, wie ſie aufeinander folgen müſſen, die wenigſten ſich auch darum bekümmern, ſondern ſind zufrieden, wañ ſie das haben, was eines jeden Humeur behäglich iſt, daß alſo nunmehr ſolche Confuſion leichter beklagt, als wieder zu recht gebracht werden kan. Jedoch iſt noch gut, daß die Tractaten ſo in ſolches Opus Vegetabile gehören, ſich allgemach wieder herbey finden, und ſchon ſo viel vorhanden, daß man ſich ziemlich daraus finden kan, und weil immer ein Tractat den andern citiret, wird man verhoffentlich, daraus endlich auch die Ordnung erfahren, auch was für Tractaten in ſpecie noch mangeln. Ja wann auch ſchon von vegetabiliſchen Sachen nichts mehr ſolte zu erhalten ſeyn, bin ich doch der gäntzlichen Meinung, daß man mit deme, was hiemit publiciret wird, ſich zur Noth gleichwohl würde behelffen können, alldieweil man hierin bereits des Authoris Methodum procedendi mehrentheils hat, da er nemlich die Vegetabilien meiſt in 3. Claſes theilet: von der erſten Gattung tractirt er im Werck des Weins, darunter er mit be-

begriffen haben will, alles dasjenige, davon vor der Phlegma ein Spiritus ardens oder Aqua vitæ herüber ſteigt, ſo von ihm die Lufft genennet wird; In der zweyten Ordnung handelt er, unter dem Schelkraut, von allen grünen Kräutern und Sachen, davon zum allererſten ein Phlegma inſipidum, aufdiſtillirt, welches er Wolcken- oder Bachwaſſer intitulirt; In die dritte Claſſem aber rechnet er alle Sachen, die trucken ſind, als allerley Holtz, Gummi, Reſinen, rc. welche dritte Art, wir für dieſesmahl in den uns zu Handen geſtoſſenen Manuſcriptis nicht mit beygeſchrieben befunden, haben es auch ohne das hiebey bewenden laſſen wollen, weil ohne das ein Theil deſſen, was hierauf folgen ſolte, allbereit im Druck iſt, unter dem Namen Operis Vegetabilis welches der Leſer ihm compariren, und verhoffentlich zur Noth nunmehr damit, als mit einem ziemlich Geheimnußreichen und umſtändlichen Opere Vegetabili unſers Authoris zu frieden ſeyn kan; Erhalte ich immittelſt ein mehrers, und befinde, daß den Liebhabern daran gelegen, werde ichs, geliebts GOtt, dem gemeinen Beſten nicht vorenthalten.

Son-

Sonſten iſt das Opus Vini, ſo hierin ſtehet, zwar auch vor dieſem zu Arnheim Lateiniſch ausgangen, und mit bey die damahls daſelbſt publicirte Opera Mineralia diſponirt worden; weiß aber nicht, wie es kommt, daß es gleichwohl ſchwerlich zu bekommen, ungeachtet, ſelbige Opera Mineralia ſattſam in officinis vorhanden ſind, ſo findet ſich doch ſolches Opus Vini, da es doch mit ſelbigem zum Druck, und in einem Format und Band verordnet worden, ſehr ſelten dabey, ob etwa die Urſach iſt, daß es nicht allerdings recht vertirt, oder der zweyte Theil deſſen ausgelaſſen worden, und man daher die Käuffer mit einem mangelhafften Werck nicht beſchwehren wolle, iſt mir nicht bekannt, aber wol, daß beyde gedachte Mängel ſich dran erfinden, zu geſchweigen die Auslaſſung einiger Figuren, wie in Conferentz deſſelben mit unſerm gnugſam erhellen wird.

Anlangend nun den Nutzen dieſer Vegetabiliſchen Schrifften, ſo iſt zwar nicht ohn, daß ſolcher für diejenigen, die lauter Gold und Tinctur auf Gold ſuchen, ſehr gering ſeyn wird, wie ſie dann auch ſelber, und zwar nicht unbillich glauben, daß die

Vegetabilia wenig zu ihrem Vorhaben dienen, ſondern dergleichen ſey nur aus den Metallen allein zu gewarten, gleich wie menſchliche Generation nirgends andersher, als aus dem Menſchen gehen könne, alſo müſſe die metalliſche Verbeſſerung auch eintzig auf Metallen beruhen; weil aber all ihr Datum auf Gold, Geld und Geitz ſtehet, und der Geitz eine Wurtzel alles Ubels iſt, ſo kans nicht anders ſeyn, es muß ſolche böſe Wurtzel GOtt widerwärtig ſeyn, dieweil GOtt von Natur das Böſe, und alſo noch vielmehr die Wurtzel alles Böſen haſſet, ſo wird er dann auch ſolche verhaſſete Intention nicht ſegnen, daher dann gedachte Sucher mit den Metallen eben ſo wenig, als mit andern Sachen ausrichten müſſen. Diejenigen aber, deren Meinung, Vorhaben und Delectation hingegen allein dahin ſtehet, die Wunder GOttes in den Geſchöpffen zu ſchauen, und von der Natur Weißheit zu lernen, die werden aus dieſen Schrifften eine merckliche Anleitung haben, und wird ihnen Hollandus in den Vegetabilien ein ſolches zeigen und zu Geſicht bringen, daß ſie ſich vielleicht der-

gleichen nicht zu ihm verſehen hätten, wie dann auch nicht fehlen kan, weil dieſe Parthey GOtt gefällig und der Billigkeit gemäß geſinnet iſt, GOtt werde es ohn Gedeyen nicht abgehen laſſen, es wäre dann Sach, daß es ſolche Menſchen wären, deren Intention zwar gut, aber GOtt ſie zu anderer Vocation haben wolte: im Fall ſie nun ſich hierein miſchen, und GOttes Willen ſich nicht zuvor an allen Umſtänden erkundigen, können ſie, wann ſie ſchon mit Noah in gleicher Gerechtigkeit ſtünden, hierin nicht viel ausrichten; dann billich die Vernunfft dictiren ſoll, daß GOtt die Menſchen nicht alle über einen Leiſten haben wolle, weil er ſo mannichfaltigerley Vocationes geordnet, deren jede ja gut und vor GOtt löblich seyn müſſe, weil ers ſo haben will, die Welt halte auch darauf was ſie wolle, derhalben niemanden ſein Beruf zu gering düncken ſoll, weil alle Vocationes nöthig ſind, gleich wie unſer Leib aller Glieder bedarf. Wann nur in jeder Vocation GOttes Ehre und des Nechſten Heil und Nutz treulich geſucht wird, ſo iſt ſie meines Erachtens ſo gut als die Beſitzung des Lapidis Philoſophorum.

Im

Im übrigen will ich den Leſer berichtet haben, daß mir ein Manuſcript zugeſchickt worden, mit Bericht, daß es von Hollandi eigener Hand abgeſchrieben ſey, darin vorn an nachfolgende Præfation des Authoris geſtanden, und darauf die Opera Mineralia und diß Opus Vegetabile, weil aber darin keine rechte Ordnung gehalten wird, kan ich nicht wiſſen, zu welchem eigentlich ſolche Vorrede gehöret, oder ob noch ein Buch des Authoris ſey, (wie mir dann nicht unwiſſend, daß er noch eine geheime Practicam Operis Philoſophici geſchrieben, die ich aber noch nicht geſehen) welches er etwa mit dieſer Vorrede bevortrabet. Weil aber gedachte Vorrede Hollandi ſich wohl zum Opere Vegetabili reimet, habe ich ſie vor ſelbiges mit inſeriren und der Hoffnung ſeyn wollen, dem Leſer damit einen Gefallen zu erweiſen, welchen ich, hiemit ſchlieſſend, der Göttlichen Gnade, Erleuchtung und Seegen treuhertziglich empfehle.

Vorrede Hollandi.

MEin Kind ſoll wiſſen bey Verlauf-fung der Zeit, daß GOtt der Allmächtige HErr geſchaffen hat den Himmel, und alles was darinnen iſt, und die Welt und alles was drinnen iſt, wie im Buch Geneſis ſtehet, und daß die erſte Materie Waſſer geweſen, worauf der Geiſt des HErren geruhet; So ſage ich, mein Kind, principaliter, daß nichts in der Welt von GOtt dem HErrn natürlich zuſammen geſetzt iſt ſubſtantialiſch aus den 4. Elementen, es iſt ſubſtantialiter aus Sulphure und Mercurio pur und ſauber unverbrennlich generiret in ſeinem erſten Punct der Schöpf-fung. Wann dann, mein Kind, alle Dinge dieſer Welt ihre Subſtantial-Special und Accidental-Form aus der erſten Materie haben, ſo erhellet klärlich, daß kein Ding der Welt iſt, es ſey was es wolle, ſo iſts urſprünglich und principaliter aus gedachten Materien 🜍, und ☿, zuſammen geſetzt, und wann dann die Natur etwas gebären will in eine ſubſtantialiſche Form, ſo nimmt ſie die erſte Materie, die dann eine noch ſimpel und imperfecte Form iſt, und begint darin zu befeſtigen die 4. Elementa, welche unterſchiedlicher Naturen ſind, und nach der Unter-

ſchied-

ſchiedlichkeit der Mixtion ſelbiger Elementen, und nach ihrer Reinheit und Unreinigkeit entſtehen unterſchiedliche Complexionen, und unterſchiedliche Figuren, auch unterſchiedlicherley Geruch, Farbe und Geſchmack, ſo wohl im Mineral, als im Vegetal und Animal, weil dann die erſte erwehnte Materie ſimpel und uncomplexionirt iſt, ſo mag ſie allerhand Art Formen, unendlicher Maſſen annehmen, nach dem die 4. Elementa complexionirt werden, ſo oder ſo, und dannenhero hat ſie auch Macht zu gehen aus einer Form in die andere; Haben ſie nun gute Nahrung, rein, pur und ſauber, ſo werden ſie annehmen eine edle Form, und eine köſtliche Qualitát, die edel und gut ſeyn wird.

Weiter, da GOtt der HErr alle Dinge ſothaniger Maſſen geſchaffen hatte, da ſtürtzte GOtt unſer HErr in ſie fünf gemeine Naturen, alſo daß alle Menſchen, Vieh, Fiſche und alle andere Thiere, ja Bäume, Kräuter, Pflantzen, und was GOtt in die Welt geſchaffen hat, alleſamt dieſe fünf Naturen in ihnen eingepflangt haben. Die eine iſt die Natur der Generation, alſo daß jedes Ding ſeines gleichen generiren ſoll, und anderſt nicht; ein Menſch ſoll einen Menſchen generiren, und anderſt nicht. Dann GOtt hat in den Menſchen nicht gegeben, ein ander Thier, als einen

Men-

Menſchen zu generiren. Dann es iſt nicht in ihm, etwas anders zu generiren, als einen Menſchen, dieweil er nicht geben mag, was er nicht hat; Was in einem Ding nicht iſt, daß kanſt du daraus nicht nehmen. Alſo iſt auch von allen andern Thieren zu verſtehen, ein Pferd generirt ein Pferd, ein Fuchs einen Fuchs, ein Fiſch einen Fiſch und dergleichen. Eben alſo iſt in acht zu nehmen in allen Kräutern, und in allem, das GOtt erſchaffen hat, von einem Rübſamen wird kein Apffel, oder Birnbaum wachſen, jedes generirt ſeines gleichen, wie gedacht, dann was in einem Ding nicht iſt, das ſtehet daraus nicht zu bringen; Alſo haben alle Dinge eine gemeine Natur der Generation, jedes in ſich und ſeines gleichen. Darneben hat GOtt noch 2. Naturen gegeben demjenigen, das er geſchaffen und gemacht hat, die eine iſt eine würckende Natur und die andere iſt eine wachſende Natur, und mögen dieſe 2. Naturen eine nicht ohn die andere ſeyn, dann die 2. Naturen müſſen eine der andern helffen, wie noch am Ende des Buchs klärlich bewieſen und gelehret werden ſoll. Wann die würckende Natur beginnet zu würcken an einer Materie, oder erſt geſchaffenem Dinge, ſo muß auch vorhanden ſeyn die wachſende Natur mit ihrer Nährung nicht zur Stund bereit wäre, würde die würckende

Natur

Natur nicht lang an einem Ding operiren können, ſie würdens zur Stund verderben und zu nicht machen. Zum Exempel, wann der Männliche Samen in die Matrix des Weibes kommt, und die Natur alsbald anhübe zu würcken, wie ſie auch thut, ſo fern ſie von andern Sachen nicht verhindert wird, und wann dann die würckende Natur beginnete zu würcken, ſo muß alsbald die wachſende Natur bereit ſeyn mit ihrer Nahrung, und dieſe 2. Naturen laſſen nicht ab, ſondern würcken alle beyde ohn Aufhören, biß zu der Zeit da ſie zu dem Ende kommen, darzu ſie GOtt ordiniret hat, indem GOtt dieſen 2. Naturen ein gewiß Maß gegeben hat, darüber ſie nicht kommen mögen: Und wann dieſe 2. Naturen denſelben Termin und das gewiſſe Maß erreicht haben, ſo ihnen von GOtt dem HErrn gegeben und geſetzt iſt, ſo hören ſie dann von ihrem Würcken und Wachſen auf, dieweil ſie nicht weiter bewegt werden, um mehr zu würcken. Wann iſts aber daß dieſe 2. Naturen ihr Würcken in einem geſchaffenen Ding unterlaſſen? Möcht mein Kind fragen: So ſoll mein Kind wiſſen, daß GOtt der HErr hat jedem Menſchen, jedem Vieh, jedem Vogel, Fiſchen, Bäumen, Kräutern, Pflanzen, und allem das GOtt geſchaffen hat, eine gewiſſe Gröſſe gegeben, ſo fern es von

zufäl-

zufälligen Accidentien nicht verhindert wird/ oder von Plagen GOttes, und einem gewiſſen Termin von Jahren, darüber es nicht gehen kan, wie wir ſehen, das eine wird groß, das andere klein, eins dick, das ander ſchmahl, eins hübſch/ das andere heßlich, und ſolches wird verurſacher durch Vermiſchung der Elementen, und beyderley Influentz der Planeten und Fixſterne, die ſämtlich darin würcken, nach der Vermiſchung der Elementen, und nach der gedachten Influentz des Himmels; Darnach ſo iſt ein Ding ſtarck oder ſchwach, ſchön oder garſtig, klein oder groß, oder es lebt lang oder kurtz, als hernach beſſer erkläret werden ſoll, wann man von der Vermiſchung der Elementen lehren wird, und von der Elementen Natur die GOtt darein geleget hat, ſoll es klärlich bewieſen werden.

Alſo, mein Kind, wann dieſe 2. Naturen ein Ding zu ſeiner perfecten Gröſſe und zu ſeiner vollkommenen Krafft gebracht haben, da es anders nicht verhindert wird ſo ſcheiden ſich dieſe 2. Naturen wieder davon, und würcken nicht mehr darin, weil ſie nicht ferner bewegt werden. Nun hat aber GOtt der HErr weder hie unten, noch droben im Firmament nichts gemacht, das ſtill ſtehen kan, es muß bewegt werden im Guten oder im Böſen, im Aufgehen oder im Niedergehen: daher weil die 2 erſte

Naturen ihre Würckung gethan haben, darzu ſie bewegt worden, dann ſie das geſchaffene Ding zu ſeiner völligen Stärcke, und vollkommenen Gröſſe und Dicke, gebracht haben, das iſt zu ſeiner höchſten Krafft, darzu es GOtt ordinirt hat; als mögen die 2. erſte Naturen darin nicht weiter würcken, weil ſie nicht ferner zu mehrer Würckung und Nährung bewegt werden.

Dannenhero ſcheiden ſie ſich von dem geſchaffenen Dinge, und mag aber kein geſchaffen Ding ſtille ſtehen, ſondern muß nothſächlich bewegt werden, wie hernach ſoll gelehret werden, worauf von Stunden an, innerhalb deſſelben Augenblicks, ja noch tauſendmahl behender, als die 2. erſte Naturen davon ſcheiden, welche das geſchaffene Ding zu ſeiner höchſten Vollkommenheit gebracht haben, alſo daß es hie unten, nimmermehr durch Würckung der Natur zu mehrer Stärcke und Gröſſe kommen mag. Verſtehe mich recht mein Kind: die Kunſt excipire ich, dann durch Kunſt mag man wohl ein Ding zu mehrer Krafft bringen, aber ich rede hier ſchlecht von dem Würcken und Nährung der Natur; dieſe 2. mögen das geſchaffene Ding nicht zu mehrer Gröſſe und Stärcke bringen, noch zu mehrer Hoheit, noch Edelheit, weil ſie nicht fürter oder zu mehrer Macht angeregt werden; Alſo ſcheiden die 2. davon,

und

und von Stund an kommen die 2. letzte Naturen, als die kränckende, oder declinirende, oder abnehmende, oder hinter ſich gehende Natur, und die leidende Natur, das ſind 2. Naturen, die da bey dem geſchaffenen Dinge bleiben, biß es wieder kommt zu ſeiner erſten Materie, davon es anfänglich zuſammen geſetzt und von GOtt geſchaffen worden / aber nicht in denſelbigen Grad, dann ein Menſch wird nicht wieder zum Menſchlichen Sperma, noch ein Kraut zu einem kleinen Sämlein, daraus das Kraut zum erſten mal erwachſen iſt, gebracht werden / und ein groſſer Apffel oder Birnbaum wird nicht wieder zum Kern kommen, daraus er anfangs entſproſſen, ſondern es wird das Anſehen haben, wieder zu nicht zu werden, wird aber in einem andern Grad geſchehen, wie hernach klärlich wird bewieſen werden, wann wir ſchreiben werden von der Glorificirung, welche GOtt nach dem Jüngſten Tage allhier in allen erſchaffenen Dingen thun wird, wie auch, wann wir handlen werden von der Perfection des Steins, ſo wohl im Vegetal oder Animal als Mineral, da es dann klärlich gelehret werden ſoll, dann alles was in dieſer Vorrede von der erſten Materie geſagt wird, und von den unterſchiedlichen Naturen, ſo GOtt in dieſe untere Dinge geſchaffen und einverleibet hat, und ſonſt mehr andere Rationes, das ſoll

hernach alles zuſammen gefaſſet werden, um zum Propoſito, Verſtande und völligem Begriff unſerer Kunſt, wie auch zu der Perfection der 3. Steine zu gelangen. Dann ich ſage dir, mein Kind, wofern wir eines geſchaffenen Dings erſte Materie nicht kennen/ und ſeine Natur, Anfang, Mittel und Ende, Inwendiges und Auswendiges, alle ſeine Gebrechen, alle ſeine Umſtände/ und alle ſeine Kräffte, auch alles was darein kommen oder fallen mag/ ſo werden wir arbeiten, wie ein Blinder nach einem kleinen Vögelein ſchieſt; Derhalben muß mein Kind die erſte Materie aller erſchaffenen Dinge und ihre Natur, auch alle ihre Stärcke und Kranckheiten, erkennen lernen. Wir wollen aber nun wieder zu unſeren zwo Naturen kommen, als zu der kränckenden und leidenden Natur, dieſe zwo würcken in einem geſchaffenen Dinge das Contrarium der erſten zwo Naturen, davon zuvor gemeldet iſt, dann die erſten zwo, als würckende und nährende oder wachſende, würckeren und nährteren allgemach Gradweiſe, mittelſt langer Zeit biß dahin, da das geſchaffene Ding ſeine höchſte perfection erreicht hatte, alſo daß gedachte 2. Naturen nicht mehr darin würcken konnten, ſintemahl ſie zu keiner fernern Perfection gerüget wurden. Da muſten ja dieſe 2. nothwendig aus dem geſchaffenen Dinge weichen; Nun mochte

ja auch das erſchaffene Ding nicht ſtill ſtehen, wie gemeldet, ſondern mußte gereget werden von einer oder der andern Natur, alſo mußten ja nothſächlich 2. andere Naturen ſeyn in dem geſchaffenen Dinge, als die kränckende oder abnehmende Natur, und die abnehmende oder kränckende Natur könnte allein in dem geſchaffenen Dinge nicht ſtehen, ſondern muſte einen Geſellen bey ſich haben, als die leidende Natur, dann der einen, als der kränckenden, Natur Art im geſchaffenen Dinge beſtund im Würcken, und dafern ſie nicht auch eine leidende Natur angetroffen hätte, ſo möcht ſie das Ding mit ihrer Kränckung keines wegs zu nicht machen, dann wäre darin keine leidende Natur geweſt, woran ſolte die Kranckheit gewürcket haben? Zu gleicher Weiſe, als der würckenden Natur Art anfänglich im Würcken beſtund, und hätte ſie keinen Geſellen gehabt als die führende Natur, woran ſolt die würckende Natur gewürckt haben? Mein Kind verſtehe dieſe Worte wohl in ihrem Grunde, die ich dich hier lehre, dann es iſt die Wurtzel, daraus alle natürliche Künſte entſpringen, wie du hernach wohl beſſer verſtehen wirſt, wann es wird klärlich bewieſen werden; So daß dieſe Würckungen ebener maſſen in den dreyen Steinen geſchehen müſſen, inmaſſen in unſern Wercken, dafern ſie anders zu ihrer höchſten Krafft kom-

men ſollen, dieſe gedachte fünf Naturen erſt und vor allem ſich ereignen müſſen, und wann ſolche geſchehen ſind, ſo wird unſer Stein eine ſolche Krafft und Stärcke, und eine ſothanige Perfection erlangen, daß keine Naturen Macht haben werden, in ihm zu würcken, ſondern er wird Macht haben zu würcken in allen andern Naturen, um alle fremde Naturen aus einem geſchaffenen Ding zu ſtoſſen, und zu vertreiben, und das geſchaffene Ding zu ſeiner Natur zu bringen; Verſtehe derhalben wohl, was ich von denen Naturen ſchreibe, maſſen es zuvor wohl eingenommen werden muß, da man anderſt hernach es im Grunde verſtehen ſoll, wann alle vorerzehlte Dinge umſtändlich und klärlich werden tractirt werden. Lerne derhalben mein Kind dieſe itzberührte Dinge wohl in ihrem Grunde verſtehen, ſo kanſt du es hernach deſto beſſer begreiffen und zum Verſtande bringen.

Alſo wie itzt gemeldete 2. Naturen das geſchaffene Ding gradatim nnd in langer Zeit zu ſeiner Vollmachung gebracht, alſo fern, als ſie es vollmachen konnten, eben alſo haben die 2. letzten Naturen auch gethan in ſelbigem geſchaffenen Dinge von Grad zu Grad, allgemach in langer Zeit, biß ſie das geſchaffene Ding zu demſelbigen Termin gebracht haben, da es war, da es zu erſt in ſeiner Schöpffung geſchaffen wurde, aber nicht in den Grad, in welchem die 2. erſten anhuben

huben zu würcken. Mein Kind, verſtehe doch meine Meinung recht wohl, dann dieſe Rede iſt etwas frembd zu verſtehen, wäre ich aber ſelber bey dir, wolt ich dirs wohl deutlicher und verſtändlicher expliciren. Dieſe 2. letzte Naturen, davon wir letzt geſprochen haben, ſollen gebraucht werden vom Ende biß zum erſten Werck jeder Steine, um wieder hinter ſich zu operiren was die Natur für ſich darin gewürcket hat, biß wirs wieder geiſtl. gemacht haben, alſo daß die Kunſt wieder entthun muß, was die Natur darin gethan hat. Wiewohl die Kunſt in dem geſchaffenen Ding nicht würcken kan, um wieder zu entthun, wie ich gelehret habe, welcher geſtalt die 2. letzte Naturen entwürcket haben, was die 2. erſten Naturen gewürcket hatten; Dann die 2. letzte Naturen haben allgemach von Grad zu Grad und in langer Zeit die 3. Geiſter, oder die Quinteſſentz aus dem geſchaffenen Dinge verjaget und vertrieben, alſo daß ſie endlich miteinander aus dem geſchaffenen Ding gantz und gar abſcheiden müſſen, und wann dann die 3. Geiſter daraus ſind, ſo bekommen dieſe zwey, als die kränckende Natur, und die leidende Natur, noch 2. Geſellen zu Hülff, als die fetten Saltzen oder das verbrennliche Oel und ✳, und von Stund an haben dieſe 4. die gantze Mixtur von einander geſcheiden, und zu nicht gebracht,

und wird auch geſcheiden bleiben, biß an den jüngſten Tag, da ſie GOtt wird wieder repariren zu ihrer Vollkommenheit. Alſo muß zwar auch die Kunſt in einem geſchaffenen Ding würcken, um wieder zu entwürcken, was die Natur gewürcket hat, aber die Kunſt muß in dem geſchaffenen Dinge in contrarium würcken, gegen dem, was die 2. letzte Naturen darin gewürcket haben, dann die 2. letzten Naturen haben die gantze Mixtur ihrer Geiſter oder ihrer Quinteſſentz beraubet, und die gantze Maſſam der Mixtur von einander ſcheidend gemacht, und zu nicht gebracht, dagegen muß die Kunſt das Contrarium würcken, und in dem geſchaffenen Dinge wieder entthun, was die 2. erſte Naturen gethan haben, muß aber die 3. Geiſter und die 4. Elementa mit ihren Salien alſo bewahren, daß davon nicht das geringſte vermindert wird, und machen das geſchaffene Ding geiſtlich, wie es zuvor war, aber nicht in demſelbigen Grad. Alſo, mein Kind, müſſen wir in etlichen Wercken der Natur folgen, in etlichen Wercken aber gegen der Natur gantz das Contrarium im operiren thun, wie hier bewieſen iſt. Es gehöret zwar dieſes nicht alles hieher, ich ſchreibe diß aber meinem Kinde, damit mein Kind deſto beſſer meine Meinung in dieſer Vorrede, die ich hier von der erſten Materie und von den Naturen ſchreibe, begreiffen möge, auf daß du

mir

mit beſtem Fleiß die Worte im Grunde ver-
ſteheſt. Alſo hab ich nun meinem Kinde die erſte Materie anvermeldet, woraus ſolche prima Materia zuſammen geſetzet iſt, und was ſie iſt, auch von was Theilen ſie iſt, woneben mein Kind auch verſtehen ſoll, daß, obgleich die erſte Materie aus vielen Theilen iſt, ſo iſt ſie dennoch nur ein Theil, dann das eine Theil kan ohn das andere Theil nicht ſeyn, und iſt alſo nicht mehr dann ein Theil; Gleich wie zwar 3. Perſonen ſind als Vater, Sohn und Heil. Geiſt, es iſt aber nur ein GOtt, dann eine kan nicht ohn die andere ſeyn. Alſo und nicht anders iſts auch mit der erſten Materie, wie hernach klärlich ſoll bewieſen werden.

Du muſt auch vor allen Dingen wiſſen, daß wofern du deine Hände an die Practicam ſchlagen wilt, muſt du, mein Kind, 4. Dinge erkennen, und wofern mein Kind dieſer 4 Dinge nicht kündig iſt, wirſt du nichts ausrichten. Zum erſten muß mein Kind ein todt Corpus vor einem lebendigen Leibe kennen. Zum andern muſt du kennen ein vollgemachtes Corpus, das iſt zu ſagen, ein Leib, der in ſeiner vollen Krafft iſt, woran die 2. erſte Naturen, davon zuvor gedacht iſt, all ihre Würckung vollbracht haben, alſo daß es vollmacher und in ſeiner höchſten Krafft und Macht iſt. Die dritte Erkänntnüß muß ſeyn, daß mein Kind kündig ſeyn muß, von was Na-

turen das Corpus ſey, worin du operiren wilt, ob dasjenige auch darin ſey, das du vermeineſt draus zu extrahiren, dann man aus keinem Dinge ziehen mag, was nicht drin iſt. Dann wolteſt du aus einem Faß Eſſig ſüſſen Wein zapffen, das würde dir unmöglich ſeyn, weil kein Ding geben kan, was es ſelber nicht hat. Die vierde Erkänntnüß iſt, daß mein Kind kennen muß ein ſimpel Corpus vor einem Compoſito, auf daß mein Kind kein Corpus Compoſitum vor ein ſimpel Corpus nehme, dann nehme mein Kind ein componirt Corpus vor ein ſimpel Corpus, würde mein Kind irren.

Hier endet ſich der Prologus, darin Theoretica ein wenig berührt worden, nebenſt vielen Anführungen darauf, die ſehr wichtig ſind, um zum Verſtande der Philoſophiſchen Kunſt zu kommen, welche ſecret iſt. Und derenthalben rathe ich euch, die ihr dieſe Theorie werdet leſen, daß ihrs niemand offenbaret, es ſey dann, daß es rechte Liebhaber der edlen Kunſt ſind. Thuſt du aber anderſt, ſo handelſt du wie ein Thor und Narr, dann es würde den Unwiſſenden ſeltzam in ihren Ohren lauten, ꝛc.

Der

Der erſte Theil/ des Vegetabel-Steins vom Wein/ ISAACI HOLLANDI.

Cap. I.

UM zu gelangen zu einer ſothanigen Medicin, welche alle Kranckheiten curiret und hinweg nimmt, und erhält den Geſunden im Stande der Geſundheit, und vertreibt das Alter, und erhält ſolches in gutem Zuſtande, biß zum letzten Termin ſeines Lebens, ſo ihm von GOtt dem Allmächtigen geſetzt iſt; So iſt zu erſt vor allen Dingen nöthig zu erkennen die 4. Elementa, und ihre Natur in ihrem Inwendigen und Auswendigen, ihre Krafft und ihre Feces, auch was in ihnen enthalten iſt; dann darin ſind 2. Naturen, eine die vergänglich und ewig iſt; Dannenhero iſt vonnöthen, daß wir erſt Erkänntnuß der Elementen haben, ſintemal alles, was in der Welt iſt, entſprungen und componirt iſt aus den 4. Elementen: derhalben ſoll mein Kind wiſſen,

ſen, daß ich ihn lehren wolle mit unverdeckten Worten, und ſonder einiger fremden Terminorum Einmiſchung, die rechte Warheit, zu dieſer Kunſt und wunderlichen Medicin zu gereichen.

Cap. 2.

MEinem Kinde ſey wiſſend, daß dieſe Göttliche Medicin beſtehe in dreyen Kündigkeiten, und in dreyen Hände-Wercken, und haben 3. ſonderliche Namen, ſo nichts deſtoweniger alle eins ſind; gleichwie die Heil. Dreyfaltigkeit in dreyen ſonderbaren Perſonen beſtehet, die zwar drey ſonderliche Namen haben, als Vatter, Sohn und Heil. Geiſt, der Vatter iſt nicht der Sohn, und der Sohn iſt nicht der Vatter, oder der Heilige Geiſt, ſo iſt der Heil. Geiſt weder Vatter noch Sohn, ſondern jede iſt eine ſonderliche Perſon, und gleichwol ſind dieſe 3. ſonderbarn Perſonen ein Weſen, und in einer Macht, und eine Krafft. Alſo iſts auch mit dieſer 3. unterſchiedlichen Medicinen, die eine iſt nicht die andere, und, wiewol ſie 3. unterſchiedliche Gattungen ſind, ſo ſind ſie dennoch eins im Weſen, und von gleicher Natur und Krafft, mit dreyen unterſchiedlichen Namen, als Vegetabiliſch, Animaliſch und Mineraliſch; unter dem Vegetabiliſchen muſt du verſtehen alles, was aus der Erden wächſt, als Kräuter, Bäume, Speceren, Früchte und alles, was aus der Erden ſproſſet, als Wurtzeln, Blumen und dergleichen. Die andere heiſſet Animaliſch, das iſt alles was Leben

ben und Empfindung in ihm hat, als Menſchen, Thiere, Vieh, Vögel, Fiſche, Würme und alles, was das Leben empfangen hat. Der dritten Name iſt Mineraliſch, nemlich alles, was in der Erden wächſt, als Gold, Silber, und alle Metallen, Mineralien, Marcaſiten, Geſteine, und alles was aus den Mineren kommt. Dieſes ſind 3. ſonderliche Namen und 3. ſonderbare Naturen im Weſen, und verunterſchiedlichet in 3. ſonderlichen Subſtantzen; Jedoch aber wann ſie gebracht werden zu ihrer höchſten Krafft, worzu ſie GOtt geſchaffen hat, ſo werden ſie eins ſeyn in der Natur, von gleicher Krafft und Weſen in Ewigkeit bleibend, wie hernach (ob GOtt will) ſoll gelehret werden.

Cap. 3.

VOr allen Dingen ſoll meinem Kinde im Wiſſen ſeyn, daß das Waſſer am erſten iſt erſchaffen worden, und ſolchem Waſſer hat GOtt ſeine Erde einverleibet, und aus der Erden ſind alle Dinge entſproſſen, und gewachſen alles das, was ſein Weſen und Leben empfangen hat, durch den Willen GOttes mit Hülffe der obern Cörpern, als Sonne, Mond, Planeten, und Sterne, ſo insgeſamt ihre Influentz und Macht darüber austheilen, inmaſſen ſolches GOtes durch ſeine Göttliche Ordnung verſehen hat, wie nachfolglich ſoll erörtert werden.

Cap. 4.

Weiter, ſo befinden ſich 2. offenbare Elementa, als Waſſer und Erde, worinnen noch 2 andere verborgen ſind, nemlich Lufft und Feuer, welches influirende Elementa ſind; die Lufft enthält ſich im Waſſer, und das Feuer in der Erden, und ſind dermaſſen zuſammen verknüpfft, daß ſie nun noch nimmermehr recht mögen geſchieden werden. Auch ſind Erde und Feuer fix, hergegen die andern 2., als Waſſer und Lufft, flüchtig, darum ſteigt das Waſſer nebſt der Lufft auf, und Erde und Feuer bleiben beyſammen am Boden, unter dieſen 4. Elementen ſind Feuer und Waſſer einander widerwärtig, und alſo auf Erde und Lufft aber ſymphoniret oder vergleichet ſich mit dem Feuer in der Wärme, und mit dem Waſſer in der Feuchtigkeit, deßgleichen ſymphoniret das Waſſer mit der Erden in der Kälte, die Erde hat Gleichheit mit dem Feuer in der Trückne; Woraus klärlich erhellet, daß jedes Element mit 2. andern Elementen concordiret und in der Qualität eines dem andern contrariret oder entgegen ſtehet.

Cap. 5.

Fürter laſſe ihm mein Kind zu wiſſen fügen, daß in jedem Element zweyerley Weſen befindlich: eines iſt vergänglich, verfaulſam, verderb- und verbrennlich; das andere aber iſt ewig, und unvergänglich gleich dem unverderblichen Himmel, auch himmliſcher Natur, ſo nicht faulen,

noch

noch mit Feuer verbrennet werden kan. Auch iſt über diß in dieſen 2. Naturen noch eine andere verborgen, und damit vermiſchet, die wird genannt: faule ſtinckende Feces, und iſt damit dermaſſen vereiniget und vermenget, daß ſie ihnen alle ihre Krafft benimmet, daß ſie wenige oder keine Krafft haben, und macht das Element oder die Elementa ſtinckend und putreficirlich, davon jetzo unſere Rede ſeyn ſoll.

Cap. 6.

MEin Kind ſoll wiſſen, daß zweyerley Waſſer iſt, eins das Wolcken-, See-, oder Bach-Waſſer, und das andere das Elemental-Waſſer, und dieſes wird gerechnet für das Element des Waſſers, und iſt das Waſſer der Philoſophen, welches die Unwiſſenden nicht kennen; Deßgleichen iſt eine Erde, die weiß, lauter, glänzend und ewig iſt, das iſt die Erde der Philoſophen, darneben iſt noch eine andere, ſchwartze, ſtinckende und verbrennliche Erde. Item es iſt ein Elemental-Feuer, welches ewig und der Philoſophen Feuer iſt, hinwieder iſt noch ein Feuer, welches verbrennlich iſt. Ebener maſſen iſt eine Lufft, ſo elementaliſch und der Philoſophen Lufft iſt, darneben iſt auch eine ſtinckende und verbrennnliche Lufft. Solche nun ſind alſo miteinander, und unter einander vermiſchet, und die Urſach, daß alle Dinge in der Welt ſo leichtlich zerſtöret werden, alſo daß kein Dinge

lange

lange währen kan, ſondern bringt ihnen den Todt und verderbt alle Naturen, wie edel die ſind.

Cap. 7.

NUn will ich mein Kind lehren, wie er die ewige Elemental Natur, von dieſer verderblichen Natur ſcheiden ſolle, will ihm auch kund thun, was ſchaden ſie den Menſchen, Vieh und Thieren zufügen. Zu einem ſolchen Dinge aber zu kommen, welches der Natur unſchädlich iſt, ſo erheiſcht die Nothdurfft, vor allen Dingen zu lernen, welcher Geſtalt wir das jenige, ſo ewig iſt, vom vergånglichen, ſtinckenden, und verbrennlichen ſepariren müſſen. Hierauf dienet meinem Kinde zu wiſſen, daß im Scheiden der Elementen viel irrens iſt, maſſen einige Unwiſſende gefunden werden, welche die Kråuter und Species in die Fåulung ſetzen, und geben vor, daß ſie daraus wollen die Elementa ſcheiden, dieſer Geſtalt: Wann ſie ſelbige aus der Putrefaction genommen haben, ſo ziehen ſie per balneum oder aus dem Feuer ihnen das Waſſer ab, alsdann nehmen ſie die Materie aus, davon das Waſſer diſtillirt worden, und reiben die mit ihrem eigenen Waſſer, und ſetzen es dann wieder aus dem Feuer zu diſtilliren, ſo gehet ein gelb Waſſer herüber, das ſepariren ſie per balneum, ſo gehet das Waſſer klar davon, und die gelbe Materie bleibt in fundo, und will im balneo nicht ſteigen, welches ſie ſagen, das Element Lufft zu ſeyn, und

wiſſen nicht, was ſie ſagen, maſſen es nur einige Unreinigkeit iſt vom Feuer und Lufft, ſo ſich durch den ſtärckern Brand des Feuers, den man darzu gebraucht, im Diſtilliren mit dem Waſſer aufferhaben hat. Alsdann nehmen ſie dasjenige, was unten im Pott geblieben, und reiben ſelbiges mit ſeinem eigenen Waſſer, und ſetzen es 6. oder 7. Tage in die Putrefaction, und diſtilliren hernach es wieder auf dem Feuer, ſo gehet eine rothe, dicke und fette Materi herüber, welche ſie das Element Feuer nennen, ſolche ſcheiden ſie dann aus dem Balneo, ſo gehet das Waſſer davon, und die rothe fette Materi bleibt am Boden, und will nicht aus dem Balneo, die nehmen ſie heraus und ſagen alsdann, daß ſie das Element des Feuers haben, dann calciniren ſie das jenige, ſo unten im Pott geblieben, und ziehen das Saltz aus den fecibus, alsdann rectificiren ſie ein jegliches Element durch ſich ſelbſt, und laſſen ſich vernehmen, die 4. Elementa geſchieden zu haben, da ſie doch nicht wiſſen, was ſie reden oder thun, verſtehen auch weder ſich ſelber, noch das Werck, das ſie gethan haben, ſo haben ſie auch keine Erkänntnuß der Element; deſſen Beweiß iſt diß: Zum erſten ſetzen ſie zu putrificiren und verfaulen, da dann die äuſſerliche Hitze, ſo von der Putrefaction oder Balneo herrühret, darinn es ſtehet, verjaget die inwendige natürliche Wärme aus dem Ding, ſo ſie putrificiren. Dann die natürliche Wärme, ſo ein Ding in ihm hat, iſt ein Geiſt,

mit welchem dreyerley Geiſter vermiſchet ſind; deren einer iſt die Farbe des Dinges, es ſey Kraut, Blume, oder Speceren, das iſt ſeine grüne, rothe, braune, gelbe, oder eine andere Farbe, die ein Kraut, Laub oder Blume hat. Der zweyte Geiſt iſt der Geſchmack, und der dritte Geiſt iſt der Geruch oder Lufft, ſo ein jedes Ding von ſich gibt, und dieſer iſt der ſubtilſte unter allen dreyen Geiſtern; dieſe 3. ſind alſo ſubtile Geiſter, die ſo behende, und unvermerckt entfliehen, daß ſie dannenhero die Philoſophen wilde Geiſter genennet haben, welche nicht zu figiren ſtehen, wiewol man ſie gleichwol mit Behändigkeit im Werck figiren mag. Dieſe 3. Geiſter nehmen ihren Anfang in einem jeglichen Ding, es ſey ein Vegetâl- oder Animâl Corpus, ſo bald das Ding ſeine Machſel oder Gebilde empfangen hat, ſo iſts ſchon bereit dieſe 3. Geiſter zu empfahen, durch den Willen und Verordnung GOttes, die er der Natur eingeſtürtzet hat, jedes Ding nach ſeiner Art. Und dieſe 3. Geiſter wachſen allgemach mit dem Leichnam auf, und je gröſſer, dicker und ſtärcker der Leib wird, je gröſſer, dicker und ſtärcker werden auch dieſe 3. Geiſter jeder in ſeinen Kräfften, nemlich in Geſchmack, Geruch und Farbe, ſo lang, biß das Ding zu ſeiner höchſten Krafft kommt, das iſt, wanns ausgewachſen hat; Dannerhero, mein Kind, ſoll man die Kräuter nehmen, wann ſie ausgewachſen haben, und nicht wann ſie halbvoll erwachſen ſind, auch

nicht wann ſie verdorren, ſintemal ſie alsdann im abnehmen ſind.

Cap. 8.

NAch dem nunmehro ein Ding zu ſeinem höchſten Wachsthum kommen, als dann iſts in ſeinem obriſten Vermögen, und folgends beginnet es abzuſteigen und abzunehmen im Geſchmack, Geruch und Farbe, ſo lang biß das Ding zu nicht gehet, und weichen zuletzt dieſe 3. Geiſter gäntzlich davon, und ſo bald ſie daraus ſind, iſt das Ding (es ſey vegetabiliſch oder animaliſch) todt, wird ſtinckend und verfaulet; Eben dergleichen geſchicht auch in der Putrefaction; lebendig und gut iſt zwar was ſie drein ſetzen, aber wann ſie es wieder ausnehmen, ſo ſind ſie dieſer 3. Geiſter quit, und die Sache iſt todt, ſtinckend und verfaulet.

Cap. 9.

NOch dennoch iſt keiner aus dieſen 3. Geiſtern vom Elemental-Element, ſondern GOtt hat die Elementa mit denen 3. Geiſtern gezieret und bekleidet, und ſie ſind ihr Leben und Seele.

Alsdann ſetzen ſie dieſes zu diſtilliren aus dem Balneo und ziehen ihm ſein eigen Waſſer ab, und reiben das jenige, was am Boden bleibt, mit ſeinem eigenen Waſſer, und ſetzen es wieder zu putreficiren in Miſt, oder ins Balneum, 7. oder 8. Tage, auch wol 10. oder mehr, damit, ſo noch etwas Guts von dieſen 3. Geiſtern möchte zu-

rück geblieben ſeyn, ſie ſolches vollends gantz verjagen, und verderdens alſo auf einmahl zugleich. Darauf möchten ſie nun einwenden: Wir lutiren die Gefäſſe gantz feſte zu, bevor wir ſie in die Putrefaction ſetzen. So wiſſe mein Kind, daß, ſo fern ein Glaß auch eines Fuſſes dick wäre, und wäre auch noch ſo ſtarck Hermetice zulutiret, würde nichts deſtoweniger, da ſichs in Putrefactione ſolte beginnen zu erhitzen, und die Geiſter anhüben ſich zu erheben, ſolches in 100. Stück zerſpringen, probire dieſes nur, du wirſt es alſo befinden. Wolan, ſie lutirens mit einigen Materien von Lutamenten, darauf ſie ihr Vertrauen ſetzen, aber, ob ſie geich eines Fuß dick lutirten mit den allerſtärckſten Lutamenten, die man finden mag, ſo ſind doch die 3. Geiſter ſo ſubtil, daß ſie unſichtiglich dadurch penetriren. Verſuchs, ſetz wolriechende Kräuter 40. Tage in die Putrefaction, und wann du ſie ausnimmſt, ſo iſt all ihr natürlicher Geruch hin, ſie riechen ſauer und ſtincken, wie feſt du auch zulutiret habeſt.

Cap. 10.

DJe andere Ration iſt: wann ſie es nunmehr wieder ausnahmen, aus der Putrefaction, ſo ſatzten ſie es in Sand, oder in Aſchen, in eine Schüſſel zu diſtilliren, daß ein gelb Waſſer herüber gehet, welches ſie das Element der Lufft nennen, ſo mit dem Waſſer überſteigt, wiſſen aber nicht, was ſie ſagen, indem ihnen nicht be-

wuſt iſt, daß man das Element der Lufft vom Element des Waſſers nicht ſcheiden kan. Man kan aber wol das Waſſer von der Erden ſcheiden, dann das Elemental-Waſſer, die Elemental-Lufft, und das Elemental-Feuer, dieſe 3. kan niemand in der Welt von einander ſcheiden als GOtt allein, der die Macht hat, und ſonſt niemand, dieweil ſie dermaſſen miteinander vereiniget und getrauet ſind, daß ſie weder nun, noch in Ewigkeit, mögen ſepariret werden. Zwar man kan wol von ihnen ſcheiden das Waſſer der Wolcken, welches feucht und rinnendes Waſſer iſt, auch darneben alle Corruption und Feces, ſo darein vermiſchet ſind, alſo daß man die Elementen bringen mag zu cryſtalliniſcher Klarheit, aber die 3. Elementen, als Lufft, Waſſer und Feuer, ſind unſcheidlich, das können die Uwiſſenden nicht begreiffen, daß kein Feuer ſeyn kan ohne Lufft, dann ſo die Lufft aus dem Feuer gezogen wäre, ſo müſte die Hitze des Feuers erſticken, ſterben und zu nicht gehen; Würde auch das Feuer der Lufft entzogen, ſo würde ſie eitel Waſſer ſeyn, dann die Lufft iſt warm und feucht, und participiret mit dem Waſſer und Feuer, ſo nun das Feuer daraus gezogen wäre, ſo wär es lauter Waſſer, und würde das Waſſer aus der Lufft gezogen, ſo wär ſie eitel Feuer; Solcher maſſen kanſt du leichtlich zum Verſtande bringen, daß gemeldete 3. Elementa unſeparirlich ſind, man kan zwar ſolche 3. Elementa von der Erden ſcheiden, doch aber nicht gäntzlicher

maſſen, ſondern muß Erde dabey bleiben, im widrigen könnt man daraus kein Corpus machen, welches in ſpecie Handgreifflich wäre. Dannenhero ſind die Elementa nicht ſcheidlich, dann die 3. Elementa, Feuer, Lufft und Waſſer, führen vom groben Theil der Erden, eine ſubtile terreſtriſche Portion mit ſich auf, womit ſie ſich corporiſiren, alſo daß ſie trucken und greifflich werden, aber nicht fix, dann wofern man ſie figiren will, ſo müſſen ſie vom gröbern Theil der Erden was bey ſich haben, doch muß der Meiſter die groben Theile der Erden ſubtil machen, bevor er ſie bey einander fügt, geſtaltſam ſolches nachfolgend annoch ſoll gelehret werden. Daß aber das Waſſer gelb übergehet, kommt daher, daß es aus dem Feuer diſtilliret wird, und der Brandt des Feuers einen Theil der Lufft und des Feuers nebſt dem Waſſer auftreibt, welches das Gelbe verurſachet, dann ſetzen ſie es ins Balneum und abſtrahiren das Waſſer und bleiben Lufft und Feuer in Fundo des Gefäßes, mit Beyhabung vieler Fecum, ſo ſie verwahren; weiter ſtoſſen ſie das jenige, was zu erſt am Boden des Gefäßes zurück blieb, und reiben oder imbibiren es mit ſeinem Waſſer, ſetzen es wieder 8. oder 10. Tage, weniger oder mehr, nach ihrer närriſchen Phantaſie in die Putrefaction, hernach bringen ſie es auf den Ofen, und diſtillirens aus dem Feuer, anfänglich gelinde, und folgends mit ſtärckerem Feuer, womit ſie alles was ſie können, herüber treiben, ſo daß das Gefäß mit

der

der Materie ergluͤet, ſprechen alsdann, das Feuer ſey nebenſt dem Waſſer heruͤber gangen, wiſſen aber nicht, was ſie ſagen, kennen auch das nicht, was uͤbergehet. Aus dieſen Urſachen: Weil mit dem Waſſer alle 3. andere Elementa uͤbergeſtiegen ſind, nemlich Lufft, Waſſer und Feuer, nebenſt einem Theil der Erden, welche zum Theil durch das ſtarcke Feuer mit den andern Elementen uͤbergangen iſt, auch iſt das verbrennliche Oel, nebenſt dem ✳, welche beyde gleichfals in den Elementen verborgen, und mit ihnen vermiſcht ſind, mit heruͤber gewandert.

Cap. 11.

DAnn gleich wie die 3. edele Geiſter in den Elementen verborgen ſind, alſo ſind auch dieſe 3., nemlich das verbrennliche Oel, der ✳ und die unreine Feces gleichfals in den Elementen verdecket, aber die erſten 3. ſind dermaſſen fluͤchtig, daß ſie am allererſten uͤbergehen oder ſich von den Elementen ſcheiden, und dieſe 3. letzten ſondern ſich am allerletzten von den Elementen.

Cap. 12.

DErowegen ſey meinem Kinde bewuſt, daß die erſte Materie alles deſſen was in der Welt iſt, ☿ geweſen ſey; ſintemahl das Waſſer geweſen iſt, eher noch die Zeit war, und der Geiſt des HErren ruhete darauf: Was iſts aber fuͤr Waſſer geweſen? war es Wolcken-Waſſer?

ſer? oder ein anders das man gieſſen mocht? Nein, ſondern es iſt ein trucken, ſchleimicht Waſſer geweſen, darein GOtt ſeine Erde geſetzet, welches ſein Sulphur war, alſo daß die Erde das Waſſer coagulirte, und kamen daraus die 4. Elementa, die in dieſen 2. beſchloſſen waren durch das Gebot GOttes und ſeines allerhöchſten Willens, der ☿ ſolvirt den Sulphur, und der Sulphur coaguliret den ☿, und mögen dieſe beyde eins ohn das andere nicht ſeyn, dann der ☿ iſt nimmermehr ohn den Sulphur, alldieweil er darein verwandelt wird: dann die eigentlichſte Natur des ☿ iſt, daß er ſeinen Sulphur diſſolvire und weiß mache, und die Natur des truckenen Sulphur purgiret und congeliret ſeinen ☿, und weil nun dieſe 2. eins ohn das andere nicht ſeyn mögen, ſo können ſie auch nicht ohn Saltz ſeyn, als welches das Principal-Mittel iſt, wodurch die Natur alle ihre Generation an allen Dingen der gantzen Welt verrichtet, ſo wohl in den Vegetabilien, Mineralien, als Animalien, welche meine Reden du wohl zum Verſtande bringen wolleſt. Dann, wofern die Natur in ihrer Generation den ☿ nicht hätte, gleich in Beginnung der urſprünglichen Compoſition eines jedweden geſchaffenen Dinges, ſo möcht ſich ſolches in der natürlichen Feuchtigkeit nicht zuſammen halten, welches eins der nöthigſten Stücke iſt, ein Ding in ſeinem Weſen zu behalten, und hätte ſie auch den Sulphur nicht, ſo möchten die feuchten Theile nicht congelirt werden: Deſ-

ſelbi-

ſelbigen gleichen, dafern ſie das Saltz nicht hätte (welches ein Mittel iſt, ſo ſie beyde verknüpfft und eins ins andere eingehend macht) ſo möcht ſichs mit keinem Ding der Welt vermiſchen noch vereinigen, dann da wäre keine Schärffe um einzugehen, oder es könnt ſich mit keinem Ding vermengen; Sind alſo dieſe drey, nemlich ☿, 🜍 und Saltz, keins ohn das andere; wo du eins von ihnen findeſt, da findeſt du ſie alle drey, und iſt kein geſchaffen Ding der Welt, darin du ſie nicht findeſt, und aus dieſen dreyen iſt alles entſproſſen, was in der Welt iſt, ſie ſind auch in den 4. Elementen alſo vermiſchet, daß ſie eins ſind in einem Leibe, das Saltz aber verbirgt ſich im allertiefſten der Elementen, alldieweil es ſolche mit ſeiner Schärffe und Truckene zuſammen halten muß, nichts deſtoweniger aber iſts ein Geiſt und flüchtig; jedoch, weil es im tiefſten der Mixtur ſtecket, und vom fetten verbrennlichen Oel, woran es ſich hält, bezwungen gehalten wird, dann das Saltz liegt im verbrennlichen Oel, wie ein Dotter im Ey, und das verbrennliche Oel liegt im tiefſten der Elementen, wannenhero ſich das verbrennliche Oel am letzten nebenſt dem Saltz und Fecibus von der Erden ſcheidet, und liegt das Saltz begraben im Grunde der Erden und des verbrennlichen Oels, alſo kan es von der Erden nicht weg fliehen, als allein durch die Krafft des Feuers, oder aber die drey Geiſter, davon zuvor geſagt worden, müſſen zuvor von der Mixtur der Elementen ſich ſcheiden,

welches die Seel aller Dinge iſt, oder ihre Qu. Eſſ., welche die gantze Mixtur der Elementen zuſammen halten muß, und da ſolche ausgezogen wird, ſo ſcheidet ſich dieſe Mixtur für ſich ſelber von einander; Alsdann darf man das Saltz nicht mit dem Feuer von der Erden trennen, ſondern, wann alle Elementen ſich von den Fecibus ſcheiden, ſo ſcheidet ſich das Saltz mit, und dieſes Saltz iſt den Unwiſſenden ein unbekannt Saltz, weil es im tiefſten der Elementen ſtecket, daher müſſen nothwendig alle diejenigen irren, ſo dieſes Saltz nicht kennen, dann ohn dieſes Saltz mag kein Ding der Welt beyſammen bleiben, noch zuſammen kommen.

Cap. 13.

VOrhero hab ich dir von den 3. Geiſtern, welche unſichtbarer Weiſe in der Putrefaction entfliehen, vermeldet, daß ſie dermaſſen ſubtil ſind, daß man ſie nicht figiren möge, darauf ich zur Stund ſprach: Man könne ſie gleichwohl figiren mit denen groben Theilen der Erden, wann ſolche von einem Meiſter, der ſubtil im Werck iſt, ſubtil gemacht worden, und mit dieſem Saltz welches ein Mittel iſt zwiſchen dieſen groben fixen Theilen der Erden und den 3. flüchtigen Geiſtern, die da ruhen in der natürlichen Wärme, nemlich dem Geſchmack, feuchtem Geruch, und der Farbe, welche 3. ſind, die Seele oder das Leben, oder die Qu. Eſſ. aller Dinge der Welt, und dieſe 3. Geiſter

ſter ſind nicht einer ohn den andern, ſondern ſind gleich wie Vatter, Sohn und Heil. Geiſt, ſo zwar 3. Perſonen ſind, aber eine iſt ohn die andere nicht; alſo dieſe 3. Geiſter auch, darum ſind ſie die Seele und das Leben aller geſchaffenen Ding, das iſt aller Dinge Qu. Eſſentia, und die Unwiſſenden kennen ſolche nicht, und treiben ihren Spott damit, und ſo man ſolche fügt zu den groben fixen Theilen der Erden, welche ſubtil gemacht ſind, und thut dieſes Saltz mit hinzu, und ſo es damit vermiſchet iſt, machet es, daß eins in das andere gehet, und figiret ſie in ein cryſtalliniſch Corpus, durchſichtiger Röthe, wie ein Rubin, davon hernach ſoll gelehret werden; die aber dieſes Saltz nicht kennen, werden nun noch nimmermehr in der Kunſt was ausrichten; Die Philoſophen haben dieſes Saltz ein trucken Waſſer genannt, da dann die Unverſtändigen gemeinet, daß ſie dadurch den ☿ verſtünden, haben es auch ein geſeeletes Saltz geheiſſen, und ſeinen Namen verborgen, ſie haben auch die 3. Geiſter genennet ☿, und der Erden den Namen Sulphuris gegeben, aber die Unverſtändigen habens nicht gekannt, und mag eins ohne das andere nicht ſeyn, kein geſchaffen Ding iſt in der Welt, worin nicht dieſe alle ſåmtlich wåren, jedoch durch die 4. Elementa alſo vermiſchet, daß ſie eine Maſſa oder Corpus ſind, und kan mit nichten eins ohne das andere ſeyn, wie oben genug bewieſen iſt.

Cap.

Cap. 14.

SO ſag ich demnach nochmahl, daß, die alſo diſtilliren, und eins mit dem andern übertreiben im Feuer, die wiſſen ſelber nicht was ſie thun, mercken auch nicht, daß all ihr Werck und Diſtillation ein thörichter Handel iſt, dann ſie kennen die drey Geiſter nicht, daß ſie das principalſte des Wercks ſind, ja die Quinta Eſſentia, welche ſie ſuchen, iſt ihnen in der Putrefaction ſchon entflogen, und folgends, wann ſie mit aller Macht aus dem Feuer treiben, ſo zwingen ſie das Saltz nebenſt dem verbrennlichen Oel, und die Feces mit einander herüber, wie auch zugleich mit ein Theil der 4. Elementen, und verderben alſo eins mit dem andern, wie hernach wird gelehret werden, ſie kennen auch die Elementen nicht in ihrem inwendigen und auswendigen, auch kennen ſie nicht die edle Subſtantz, die ſie zuſammen hält und bindet, damit ſie GOtt gezieret hat; Wannenhero ich mit gutem Fug ſagen mag, daß ihre Dinge alle miteinander Raſerey und Betrug ſind, und ſie das Werck keines weges verſtehen, wie erwieſen iſt.

Cap. 15.

JEtziger Friſt will ich mein Kind das forderſte und principalſte des Vegetabel-Wercks lehren, welches der erſte Beginn iſt der Vegetabilien, ſintemahl unter allen wachſenden Dingen nichts edlers noch ſubtilers iſt; und unter ihm ſtehet

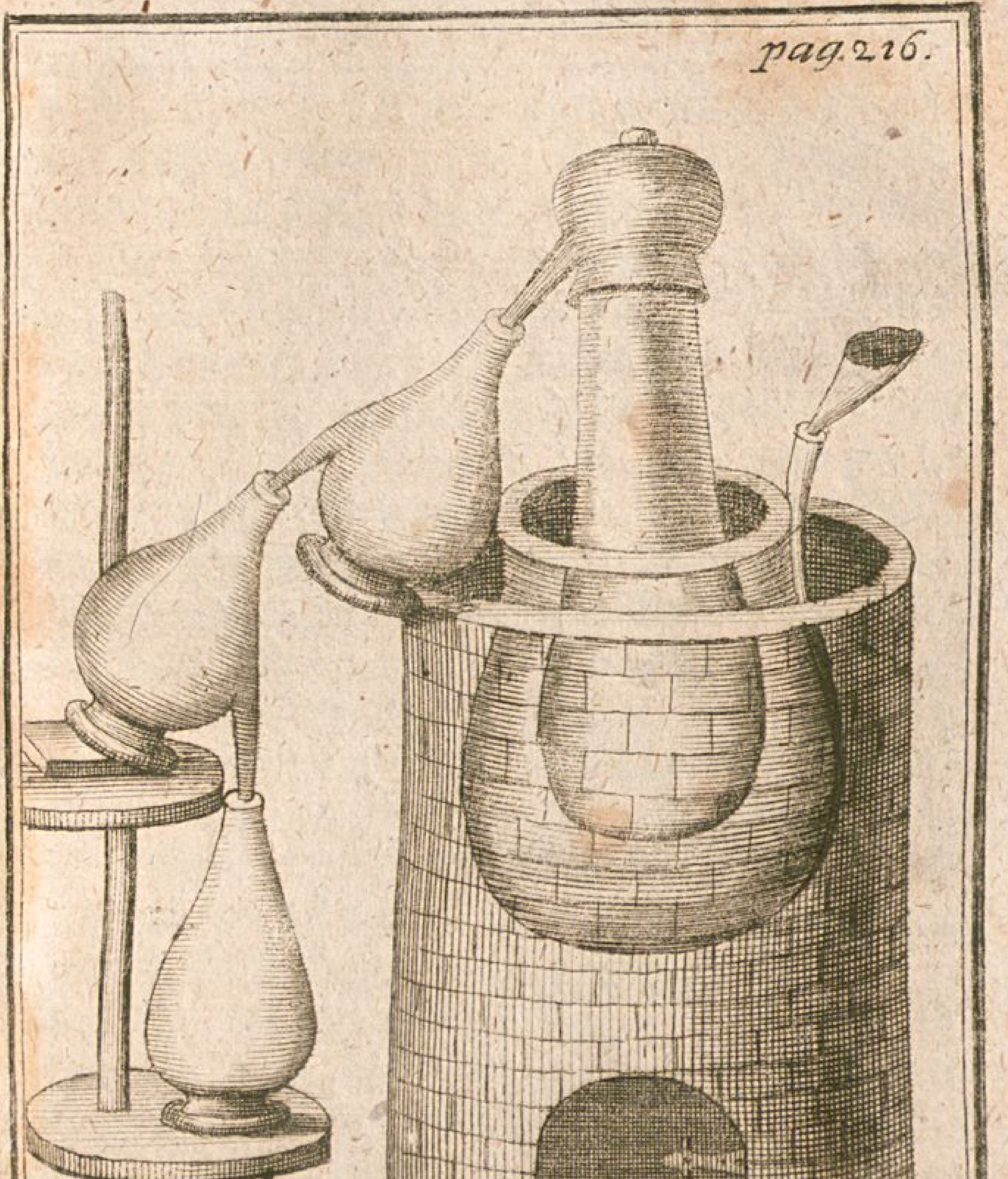
het alles dasjenige, davon die Quinta Eſſentia am erſten übergehet: ſein Nam iſt der edle Wein, unter ihm iſt auch begriffen der Weitzen und alles Getraide, alles Obſt von Bäumen, und alles wovon die Qu. Eſſ. übergehet. Will alſo mein Kind hievon den Vegetabel-Stein machen lehren, welcher Stein, den Mineral- und auch den Animal-Stein übertrifft, ſintemahl er dem mineraliſchen und auch dem animaliſchen Stein das Leben giebt, und iſt nicht corroſiviſch, wie die andern zween Steine ſind, und das Gold, ſo aus ihm gemacht wird, iſt nicht corroſiviſch, wie das Gold iſt, ſo aus den beyden andern Steinen kommt, und ſolchent halber iſt es die obriſte Medicin des menſchlichen Leibes, alle Kranckheiten damit zu vertreiben in kurtzer Zeit, die dem Leibe des Menſchen anſtoſſen mögen, davon hernach Unterricht geſchehen ſoll, und aus dieſen Urſachen iſt er ſecreter, weder der andern beyden Steine einer, auch leichter in ſeinem Werck, kürtzer in der Arbeit und von wenigern Unkoſten, deſſentwegen iſt er ſecreter, weder die andern zwey Steine ſind.

Cap. 16.

Mein Kind wolle alſo im Namen des Vaters, des Sohns, und des Heiligen Geiſtes, nehmen einen guten alten klaren Wein, von gutem Geruch und Geſchmack, wie er von ſeinen Trauben kommt, der nicht gebrauet, oder gemacht, ſondern

ſondern alſo, wie er an ſich ſelber gewachſen iſt, zu dem Ende, damit nichts fremdes darin ſeyn möge; es ſoll auch keine Mutter, Druſen, oder Hefen dabey ſeyn, ſondern ſoll ein Wein ſeyn, der 3. oder 4. mal von ſeinen Druſen oder Fecibus abgelaſſen iſt, allwege in ein rein oder friſches Faß Wann du nun dieſen Wein haſt, ſo ſolt du einen groſſen Keſſel haben, welcher in einen Ofen eingemauret iſt, der ſoll gemacht ſeyn mit einer Schnautzen zur Seiten herausgehend und biß unten auf den Boden ſich erſtreckend, zu welcher Röhre hinein man das Waſſer gieſſen ſoll, ſo oft ſichs verſiedet, oder verbrodemet, und ſetze in den Keſſel eine groſſe ſteinerne Kanne von 16. oder 20. Cöllniſchen Quarten, die gieß bey nahe voll Weins, alsdann ſolt du einen weidenen Propf haben, der ſich in den Mund der Kannen ſchicke, oder laß bey einem Dreher einen weidenen Propf darzu drehen, daß er eben in den Mund der Kannen paſſe, ſetz alsdann den Helm darauf, und leg eine Vorlage an den Schnabel des Helms, und der Recipient ſoll noch eine Schnautze im Bauch haben, an welche Schnautze man abermahl eine Vorlage legen muß; darein werden ſich die edelſten Geiſter begeben, und, wofern man will, ſo mag man auch an ſolchen Recipienten noch ein Glas legen, ſo haben die Geiſter ihren Raum zu ſpielen, und leiden die Lutamenten ſo viel weniger Gewalt, daß die Spiritus dadurch heraus penetriren möchten. Könnteſt alſo nach deinem Belieben

wohl

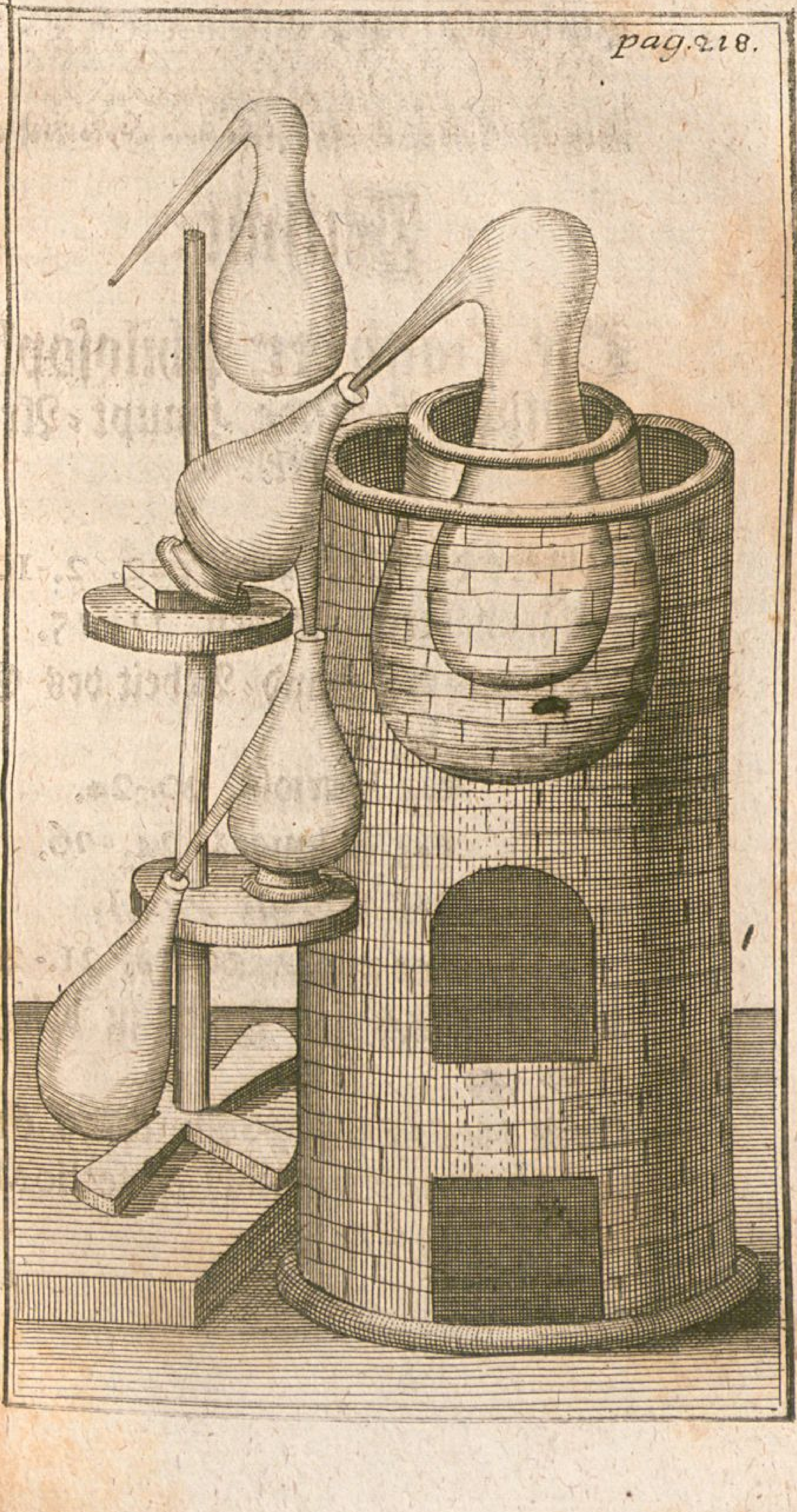

pag. 216.

wohl 4 oder 5. Recipienten an einander legen, und allezeit werden die ſubtileſten Geiſter im letzten Glaſe ſeyn, deſſen Figur wolleſt hiebeygeſetzt beſichtigen Solcher maſſen diſtillir deinen Wein herüber, und heb das zurück bleibende Phlegma auf, gieß die Geiſter oder Aquas vitæ zuſammen, thu ſie wieder in die ſteinerne Kanne, ſteck den Propf wieder in den Hals, und ſetz den Helm drauf, und leg 3. oder 4. Empfang-Gläſer an die Schnautzen, inmaſſen die vorhergehende Figur zu Geſicht bringet; diſtillir denn ſänfftlich aus dem Balneo, und gib fleißig Acht, ob du auch einen Thau oder Qualm im Alembico merckeſt, welches dann ein Zeichen iſt, daß einige Wäſſerigkeit mit den Geiſtern aufſteiget, dann wann die Geiſter allein ſteigen, ſo iſt der Helm ſo rein und hell wie Cryſtall, da aber Wäſſerigkeit mit den Geiſtern aufgehet, ſo offenbaret ſich ſolches im Helm, darum ſieh wohl zu, ob du keinen neblichten Dampf im Helm gewahr werdeſt, welches auf die letzte Deſtillation, wann faſt alles herüber iſt, ſich ereignen wird, und ſo bald du etwas von dergleichen Nebel oder Brodem im Helm vernimmſt, ſo halt mit der Deſtillation inne, und was in der Kanne bleibt, heb abſonderlich auf, weil du es wieder verdiſtilliren muſt, ſammle derowegen alle Zurückbleibungen aller Deſtillationem zuſammen, und deſtillir ſie dann wieder aus dem Balneo, ſo lang, biß es ohne Qualm aufſteigt, das wiederhol ſo lang biß du, ohne Befindung des Dampfs im Helm, alle Geiſter

ſter aus dem Wein habeſt, ſo darffſt du nicht mehr aus dem Balneo deſtilliren, du muſt aber annoch den Geiſt aus dem Feuer rectificiren in einem Glaſe in einer Capelle mit geſiebter Aſchen, welches ein lang Glas iſt ohne Helm, wie dieſe Figur zu erkennen giebt. [Das lange Glaß muß oben ein Loch haben, um durch einen Trichter hinein zu gieſſen, ſo hernach zu verlutiren.]

Cap. 17.

SEtz es alſo in die Aſche, zuſamt denen daran gefügten Vorlagen, und deſtillir mit ſanfftem Feuer, ſintemahl die ſchwere Geiſter an den Seiten des Glaſes herab ſincken, in Geſtalt wie Aederlein oder Striemlein, und fallen niederwarts nach dem Boden des Glaſes, weil ſie ſchwehr und grob ſind, alldieweil annoch einiges Phlegma dabey iſt, und die ſubtile Geiſter ziehen durch den Schnabel, allda das ſchwehreſte Theil niederfält zu unterſt in den erſten Recipienten: was aber ſubtil iſt, bleibt in der Vorlage ſchwebend, und wandert durch die Schnautze in den zweyten Empfanger, und alſo fort in den dritten, nach Ausweiſung der Figur, und allemahl iſt in dem letzten Receptacul der allerſubtileſte Geiſt. Du ſolt auch allezeit etwas zurück laſſen in dem Glaſe, ſo im Teſt mit Aſchen ſtehet, und alles, was in den erſten beyden Empfangern iſt, das gieß wieder auf, was aber in dem dritten iſt, das behalt allein in einem Glaſe wohl vermacht, und

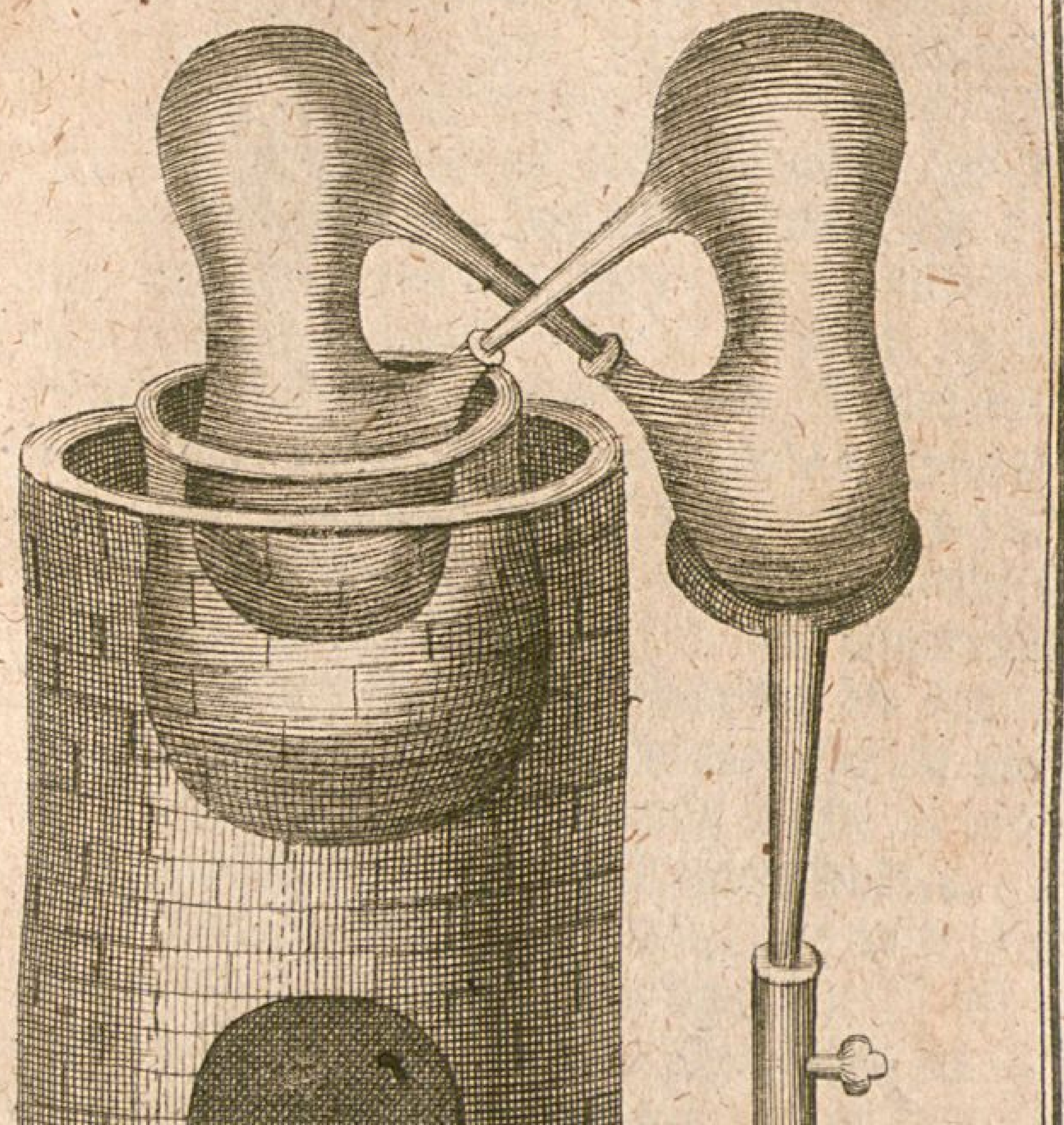


deſtillir es abermahl biß auf ein klein wenig, dann ein wenig zurück bleiben muß, und alles was zurück bleibt, das gieß in ein Glas beyſammen, und alles, was du im dritten Recipienten findeſt, das gieß auch beyeinander, das iſt das ſubtilſte, und was du zurück läſſeſt, iſt das gröbſte, ſolches muß noch oftmahls deſtillirt werden, biß du alles zuſammen in der dritten Vorlage haſt. Wofern ſich auch zutrüge, daß du einigen Brodem oder Thau im Helm ſpühreteſt, ſo muſt du wieder aus dem Balneo deſtilliren, wie zuvor gelehret iſt, und hernach aus dem langen Glaſe, allemahl ein wenig zurück laſſend, biß alles miteinander im dritten Recipienten iſt, ſo du nach und nach in ein Glas ſammleſt, biß du alles aus dem dritten Vorleger beyeinander haſt; ſo gieß es dann ins lange Glas, und deſtillirs über in einen Recipienten, der eine Röhre im Bauch habe, welche Röhre aber vermacht und ſehr wohl verlutirt werden muß; wanns herüber iſt, ſo ſetz den Recipienten in den Teſt mit Aſchen, und deck ihn oben zu mit einem geſchliffenen Gläslein oder Lamellelein, die Röhre aber mach auf, und leg einen andern Recipienten daran, ſo gleichfals eine Schnautze im Bauch habe, welche dicht vermacht ſeyn ſoll, dann deſtillirs aus einem Recipienten in den andern, ſo haſt du nicht nöthig es überzugieſſen, ſondern, wanns über iſt, ſo nimm allemahl das Glas aus der Aſchen und ſetz den Recipienten mit den Geiſtern drein, und leg den andern wieder vor, und ziehe

alſo über und wieder herüber, oder du kanſt zween halbe Pelicanen laſſen machen, welche man zween Gebrüder nennet, welche ohn Oefnung einer in den andern deſtilliren. Man muß ſie aber über und wieder überſetzen, ſo daß, wann einer deſtillirt, der ander der Recipient iſt, wie dieſe Figur ausweiſet. Es wird aber dermaſſen leichtlich und in ſo kurtzer Zeit überſteigen, daß es dich wunder nehmen wird, und ſolches wird alſo in die 16. oder 20. Deſtillationes durch wären, hernach wird es allgemach anheben träger zu gehen, ſo daß es nicht mehr ſo geſchwind herüber ſteigt, und ſolches jedwede Deſtillation langſamer, ſintemahl die Geiſter gröber und dicker beginnen zu werden, ſo daß es am letzten ſo langſam ſteigt, daß das Glaß unten wird glüen müſſen, und würde ſich endlich ſublimiren, iſt aber unvonnöthen es ſo lange überzuziehen, dieweil es allzulange Zeit hinnehmen würde, jedoch iſts præſtirlich und ich ſelber habs gethan, und auch einen andern thun ſehen, aber es ſind viel andere Wege zu ſothaniger Sublimation zu gelangen, wie hernach Unterricht geſchehen wird. Wann es derowegen langſam und träg beginnet überzugehen, ſo höre auf; der Wein iſt alsdann gnugſam von ſeinem Phlegma rectificiret, thu es in ein Glas, ſtopf es gantz feſt zu, und verwahre es, biß ich dich lehren werde, was du damit thun ſolt. Itzo aber ſoll mein Kind all ſein Waſſer rectificiren, daraus er ſeinen Wein gezogen hat, ſintemahl du dein Waſſer aus dem

Feuer

pag. 220.



Feuer und aus der Erden ziehen muſt, wie du es aus der Lufft gezogen haſt, alſo muſt du es auch ziehen aus dem Feuer und aus der Erden, wie hernach gelehret werden ſoll. Darum ſpricht Ariſtoteles, wann du haſt das Waſſer aus der Lufft, und die Lufft aus dem Feuer, und das Feuer aus der Erden, ſo haſt du die rechte Kunſt, und daraus kommt ein Stein, der iſt auch kein Stein, hat auch keine Natur eines Steins. Mein Kind wolle nun alles Waſſer nehmen, und es rectificiren aus dem Balneo, in einer ſteinern Kanne, mit einem Helm darauf, und wann alles Waſſer herůber gangen iſt, ſo nimm die Kanne aus dem Balneo, ſo wirſt du am Boden eine Materie finden, ſo ſchwartz, wie Pech, in welcher ſchwartzen Materie das Element des Feuers nebenſt dem Element der Erden, wie auch das verbrennliche Oel, zuſamt dem trucknen Waſſer, welches Salarmoniac iſt, verborgen liegt, ſelbige muſt du heraus thun und in die Kanne ausputzen, wohl zuſehend, daß du nichts laſſeſt verlohren gehen, und verwahre es fleißig; wolleſt derhalben das Waſſer nicht trucken abziehen, ſondern etwas Feuchtigkeit, oder ein wenig Waſſer, dabey laſſen, ſonſt wůrdeſt du vorgedachte Pechſchwartze Materie nicht ſauber aus der Kanne bringen kőnnen, alsdann muſt du es in einem andern Gefåß, das oben weit ſey, damit du es beſſer heraus kriegen kőnneſt, gantz trucken evaporiren. Gieß nunmehr das deſtillirte Waſſer wieder in die Kanne, und deſtillirs miteinander wieder

herůber aus dem Balneo, wie vorhin, und wanns herůber, wirſt du abermahl unten in der Kanne eine ſchwartze Materiam finden, die nimm gleichsfals rein heraus, laß ſie abrauchen, und thu ſie bey vorige, und heb ſie wohl auf, alsdann destillir alles Waſſer noch einmahl aus dem Balneo, und ſolches muſt du ſo lang repetiren, biß nichts mehr zu rück bleibe, und was jede Fahrt dahinten bleibt, das thue allemahl bey das andere. Wann dann alſo das Waſſer rein herůber gehet ohne einige Zurůcklaſſung, ſo haſt du das Waſſer ſauber aus dem Feuer und aus der Erden.

Cap. 18.

DIeſem nach nimm alle ſchwartze Materie in eine groſſe ſteinerne Kanne, 16. oder 20. Quarten groß, darein thu alle ſolche ſchwartze Materie, ſetz ſie ins Balneum, und gieß des Waſſers, ſo du davon abgezogen haſt, ſo viel darauf, daß die Kanne biß auf ein Quart nahe voll werde, rühre es untereinander mit einem hôltzern Lôffel, daß es wohl vermengt werde, und mach das Balneum ſiedend heiß, jedoch ohne ſieden eine Stunde oder 2., biß die ſchwartze Materie im Waſſer zergangen und damit vermiſcht ſey, dann laß das Balneum abkůhlen, biß du deine Hand im Waſſer erleiden kônneſt, und laß es in ſolcher Wårme ſtehen 2. Tage und Nåchte, und růhr es alle 3. oder 4. Stunden mit dem hôltzern Lôffel um, daß das untere oben komme, und

mach

mach die Kanne allwege wieder zu mit einem darauf paſſenden und geſchliffenen Deckelein.

Cap. 19.

MEinem Kinde ſey unverborgen, daß alsdann das Waſſer wird das Elemental-Feuer extrahiren und ſo roth werden wie Blut, wird auch anders nichts in ſich ziehen als das Elemental Feuer.

Cap. 20.

SIntemahl mein Kind in Wiſſenheit tragen ſoll, daß alles, was GOtt erſchaffen hat, und unter den Vegetabilien begriffen wird, dem muß mit diſtilliren aus dem Balneo die Lufft erſt abgezogen werden, wie zuvor angewieſen worden, und wann man die Lufft aus dem Waſſer hat, ſo muß man das Waſſer mit deſtilliren aus dem Feuer ziehen, und aus der Erde, wie vermeldet iſt.

Cap. 21.

ALsdann aber hat man nicht mehr nöthig durch den Alembic zu deſtilliren, um das Feuer aus der Erden zu ziehen, dann wann das Waſſer einmal vom Feuer und von der Erden geſchieden iſt, dann wird ſichs nicht mehr mit einigen Fecibus vermiſchen, und ob ſich auch ſchon die Feces unter das Waſſer vermiſcheten, ſo wird doch ſolche das Waſſer von ſich ſtoſſen und ſie zu

Grunde fallen laſſen, dargegen wirds das Elemental-Feuer in ſich nehmen, welches roth iſt, und wird die Feces laſſen fallen, nebenſt der Erden, und dem verbrennlichen Feuer, darin das Saltz, oder truckene Waſſer, oder * beſchloſſen iſt, dieſes alles mit einander läſſet das Waſſer gen Boden ſincken, aber das Elemental-Feuer welches roth iſt, wirds in ſich behalten, dann wann das Waſſer einmahl vollkommen von den Elementen und Fecibus, womit die Elementen vermiſcht ſind, geſchieden wird, ſo wird das Waſſer der Wolcken, das iſt das Phlegma, ſich hinfort zu keinen Zeiten mehr mit einigen Fecibus der Welt, davon es ſeparirt worden, vermiſchen, und ſolches Waſſer, davon wir jetzo reden, iſt Waſſer der Wolcken, und kein Elemental-Waſſer, wie zuvor bewieſen iſt; Alſo ſoll mein Kind wiſſen, daß dieſes Waſſer auszieher, alles was Elemental iſt aus den Fecibus der Elementen, und läßt die Feces fallen, und behält in ſich was Elemental iſt.

Cap. 22.

MEinem Kinde ſoll auch wiſſend ſeyn, daß alle Dinge ſo unter dem Animal ſtehen, es ſey Kraut, Specerey, Thier, Vieh oder Menſch, da gehet das Waſſer erſt über, und Lufft und Feuer ziehet man beyderſeits auf gleichen Schlag aus mit dem Waſſer der Wolcken, wie man, geliebts GOtt, im Animal-Werck lehren wird. In allem aber was unter dem Vegetal ſtehet, da gehet

het die Lufft zu forderſt über, als Wein, Honig, und alles Getraid, als Weitzen, Gerſten, Haber Buchweitz, Wicken, und etliche Samen, alle Baumfrüchte, einige Früchte der Kräuter, und alles was unter dem Vegetal begriffen wird, da muß man vor erſt die Lufft vom Waſſer ſcheiden vollkommentlich, wie hier gelehret worden, hernach muß man das Waſſer auch ziehen aus dem Feuer, und aus der Erden, und aus den Fecibus, ſo iſt die Deſtillatio perfect verrichtet, alsdann mag man mit dem Waſſer aus der Erden ziehen, folgends ziehet man mit dem Waſſer die Erde aus den Fecibus, auch ziehet man das Saltz oder ✳ aus dem verbrennlichen Oel, wie man hiernach lehren wird. Alſo ſoll mein Kind wiſſen, daß im Vegetal mehr Deſtillationes geſchehen müſſen, auch mehrere Arbeit, längere Zeit und gröſſere Unkoſten darauf gehen, weder im Animal, dann in allen Animal-Wercken gehet das Waſſer der Wolcken am erſten über, die Lufft, Feuer und Erde mit den Fecibus bleiben am Boden liegen. Wann man dann das Waſſer rein und ſauber davon hat, daß nichts mehr zurück bleibt, ſo gieß das Waſſer wieder drauf, ſo wird das Waſſer das Feuer und die Lufft miteinander aus der Erden, und aus den Fecibus ziehen; Alſo iſt in allem kürtzere Arbeit im Animal, weder im Vegetal, beſage vor angeführter Gründe.

Cap. 23.

JEtzo wollen wir unſer Werck wieder antretten: wann demnach die Kanne nach voriger Lehre ſolcher Geſtalt 2. Tag und Nächte im Balneo geſtanden, ſo nimm ſolche Kanne heraus, und laß ſie 2. oder 3. Tage ſtehen um zu gefallen, hab alsdann zur Hand eine andere reine Kanne oder Gefäß, darein laß es per filtrum, oder durch Läplein nach der Kunſt von ſeinen Fecibus lauffen, und wann alles abgezogen iſt, ſo deck es fleiſſig zu, und nimm die Kanne mit den Fecibus und mit der Erden, und ſtelle ſie wieder ins Balneum, gieß deſſelben Waſſers wieder drauf, biß die Kanne auf ein Quart nahe voll iſt, und rühr es mit einem höltzern Löffel wohl unter das Waſſer wie zuvor, und laß es alſo 2. Tage im Balneo ſtehen wie vorhin, alsdann nimm es aus, und laß es wieder 2. oder 3. Tage gefallen, damit die Feces nebenſt der Erden ſich wohl zu Boden ſetzen, und dann ſeparir es wieder per filtrum, und gieß ſelbiges bey das erſte, und deck es zu, ſetz die Kanne mit den Fecibus und der Erden wiederum ins Balneum, und ſchütt abermahl des Waſſers darauf, und procedir in aller Weiſe, wie zuvor gelehret iſt; dieſes Ausziehen, Gefallen und Filtriren muſt du ſo oft wiederholen, biß ſich das Waſſer nicht mehr färbe, ſondern rein und klar über den Fecibus ſtehen bleibe, ſo haſt du dann das Feuer aus der Erden. Die mit der Erden vermiſchte Feces thu aus der ſteinern Kannen in ein anders Gefäß.

Cap. 24.

NImm nun alles Waſſer, worin das Feuer iſt, und thu es in einen groſſen Keſſel, und nimm dann eine groſſe Quantität Eyerweiß, ſchlag ſelbige ſo dünn wie Waſſer,; nimm etwas von dem Waſſer, worinn das Elemental-Feuer iſt, und rühr es eine Weile mit einem Löffel in einem Pott oder Kanne, mit dem Weiſſen der Eyer, und gieß es zuſammen bey das andere Waſſer in den Keſſel, mit ſtetigem untereinander rühren, damit das Weiſſe wol unter das Waſſer und Elemental-Feuer, ſo im Keſſel iſt, vermiſcht werden möge, dann ſetz es über das Feuer, und laß es miteinander mit einer gleichen Hitze aufſieden, ſo wird das Eyerweiß zuſammen gerinnen, und im Fall noch einige Feces dabey geblieben, ſo nicht wol gefallen ſind, ſolche wird das gerunnene Eyerweiß an ſich ziehen und es rein machen, hebs ab und laß fallen, zieh es dann ab per filtrum, oder hengs in einen Claret-Sack, und laß es wol ausſeigen, ſo haſt du dein Waſſer und Feuer rein und klar.

Cap. 25.

SOnſten iſt noch ein anderer Weg zu clarificiren, daß du das Waſſer per balneum abſtrahireſt, ſo bleibt das Feuer unten am Boden, alldieweil das Feuer im Balneo nicht aufſteigt; dann gieß das Waſſer wieder darauf, und

miſche ſie wohl untereinander, ſo wirds ſeine Feces fallen laſſen, alsdann es wieder per filtrum abgezogen, und das Waſſer wieder aus dem Balneo abdiſtilliret, wie zuvor, das muß man ſo offtmals wiederhohlen, biß es nicht mehr Feces ſetzt, ſo haſt du dein Waſſer und Feuer beyde zuſammen rein, und iſt dieſes der beſte Weg, aber er nimmt långere Zeit, und koſtet mehr, Feuers halber. Die Feces thut man allemahl zu den erſten Fecibus, woraus das Feuer gezogen iſt, ebener maſſen thut man auch die Feces mit dem Weiſen der Eyer bey die erſte: Mein Kind wiſſe, daß wofern das Waſſer vom Feuer, und von der Erde, und von den Fecibus iſt abgezogen, und man es wieder darauf gieſſet, ſo nimmts nichts anders in ſich, als was rein iſt, und låſt das unreine fallen, welches nicht allein in dieſem Werck geſchicht, ſondern in allen Wercken, davon man das Waſſer ziehet, und man ſolch Waſſer das vorher der maſſen rectificirt worden, daß es keine Feces mehr zu růck låſt, wieder darůber gieſſet, es ſey auf Feuer, Erde, Saltz oder ✳ und miſchet es wohl unter das Waſſer, daß es ſich ſolvire, und låſſet es dann einen Tag oder 2. ſtehen um zu fallen, ſintemahl ſich darinn keine Feces ſolviren, alsdann das Waſſer wieder aus dem Balneo abgezogen, biß die Materi wieder trucken ſey, alsdann das Waſſer wieder darauf gegoſſen, wie zuvor gelehret iſt, ſo mag man das Feuer oder die Erde, oder den ✳, bringen zu criſtalliniſcher Klarheit

heit, hart coaguliret, jedoch eines härter als das andere, dann das Feuer wird zwar coaguliret in Klarheit, aber nicht in Härte, es wird gleich wie Käſe, den man beugen mag, wann er nicht alt iſt, und man davon ein Stück eines Fingers dick nimmt, kan man es wohl ausdehnen, oder wie ein Stück Horn von Kühen oder Ochſen, welches eine Zeitlang in ſiedend heiſſem Waſſer hat gelegen, das läſſet ſich auch wohl beugen; Alſo iſt auch dieſes Element des Feuers, das wird trucken, hart und klar, wie Criſtall, roth, wie ein Rubin; und dannoch iſts nicht brüchig, ſondern läſt ſich beugen, das macht die Feuchtigkeit vom Element des Waſſers und der Lufft, ſo dabey und mit ihm vermiſcht iſt, wie zuvor erwieſen iſt, daß man Lufft und Feuer nicht ſepariren möge; wann aber das Element der Erden mit dem Waſſer der Wolcken clarificirt worden, ſo iſts hart, trucken und brüchig, klar, durchſichtig und weiß wie Criſtall, dann das Element der Erden iſt kalt und trucken.

Cap. 26.

Item wann der ✳ mit dem Wolcken-Waſſer clarificirt iſt, ſo iſt er gleichfals weiß und klar durchſichtig, hart und brüchig, dann er iſt heiß und trucken. Alſo ſoll mein Kind wiſſen, daß man alles was in der Welt iſt, möge zu Criſtalliniſcher Klarheit bringen mit dem Waſſer der

Wol-

Wolcken, wann es einmahl von dem Ding, das man zur Klarheit bringen will, rein abgezogen worden, aber es keine Feces hinter ihm laſſe, und dann wieder darauf gegoſſen, und unter einander gerühret, und dann ſich ſetzen laſſen, ſo wirds ſeine Feces ablegen, und das was perfect iſt, in ſich behalten, alsdann es per filtrum von den Fecibus gegoſſen, und in Balneo per alembicum hierüber diſtilliret, biß es trucken iſt, dieſe Arbeit ſo offt wiederholet, biß es keine Feces mehr zurück läſt, alsdann wieder getrucknet, wirds hart, klar und durchſichtig ſeyn wie, Criſtal, inmaſſen bereits gelehret worden, und nochmahl hiernach (geliebts GOtt) gelehret werden ſoll. Und dieſes iſt die rechte Weiſe, um alle Dinge zu Criſtalliniſcher Klarheit zu bringen, nicht allein in dieſem Werck des Weins, davon wir allhier handeln, ſondern in allem was GOtt geſchaffen hat, in Menſchen, Vieh, Vögeln, Fiſchen, Thieren, Kräutern, Blumen, Früchten, Metallen, Steinen und allem, was unter dem Animâl, Vegetabel, und Minerâl beſtehet, unter welchen 3. alle Dinge, die GOtt in der Welt geſchaffen hat, begriffen ſind, und alſo iſts müglich durch die Kunſt, welche GOtt ſeinen Kindern und Liebhabern gibt, alles das geſchaffen iſt, zu Criſtalliniſcher Klarheit zu bringen, dann nach dem Jüngſten Tage wird GOtt alle Dinge ſcheiden und klar machen wie einen Criſtall, und roth wie ein Rubin, darnach wird kei-

ne

ne Corruption mehr darein kommen, und werden in Ewigkeit bleiben. Meyneſt du mein Kind, daß alles, was GOtt hieunten erſchaffen hat, am Jüngſten Tage vergehen werde? Nein, nicht das kleinſte Härlein, ſo GOtt jemals erſchaffen hat, wird mehr untergehen, als der unverderbliche Himmel, ſondern GOtt wird alles nach ſeinem Willen und Wohlgefallen verwandeln und Criſtalliniſch machen, darinn werden die 4. Elementa perfect, ſimpel, fix und unveränderlich ſeyn, und wird dann alles mit einander Qu. Eſſentia ſeyn und Lapis Philoſophorum. Und ſolches kan hier in der Welt mit dieſer Kunſt bewieſen werden, indem man alles, was GOtt geſchaffen hat, zu Criſtalliniſcher Klarheit bringen, und die 4. Elementa wieder vereinigen mag, in ein ſimpel und fixes Weſen, alſo daß ſie hernach von niemand mögen verändert werden, auch das Feuer ſie nicht könne verwandeln noch verbrennen, ſondern werden in Ewigkeit bleiben, wie ſie ſind, und mag dieſes alles geſchehen mit menſchlichen Verſtande, und ſubtiler Meiſterſchafft, indem GOtt ſeinen Kindern ſolche Weisheit durch ſonderliche Gnade verliehen hat. Dannenhero kommt, daß die Scharen der Philoſophen in ihren Büchern ſprechen, daß die Kunſt iſt in allem, was GOtt geſchaffen hat, woran ſie die Warheit ſagen, wie man ſie aber ſolle daraus ziehen, das verſchweigen ſie, und können alſo die Unweiſen ihre Worte nicht verſtehen, wegen Dun-

ckel-

ckelheit ihres Verſtandes. Daß ich aber dieſe Reden alſo weitläufftig anführe, geſchicht zu dem Ende, auf daß mein Kind alle Dinge in ihrem Grunde verſtehen und wiſſen möge, was er thue, auch wofern du etwa im Werck irr giengeſt, oder es dir fehl ſchlüge, oder du es verſäumet hätteſt, oder ſonſt ein und andere Mängel ſich in deinen unter Handen habenden Wercken ereigneten, du alsdann wiſſen möchteſt, woran es hafftе, und was dein Defect ſey, damit du es leichtlich wieder auf guten Fuß bringen mögeſt. Ließ derhalben mein Kind dieſes Buch zum öfftern über und wider über, und verſtehe es wol in ſeinem Grunde, geſtaltſam, dir allhier nichts mit Parabeln vorgetragen, oder mit einigen danckeln Worten hinterbracht wird, ſondern in eigentlichem Sinn, wie du ſelber mit eigenem Verſtande prüfen kanſt, damit du ja nicht in Irrung gerätheſt.

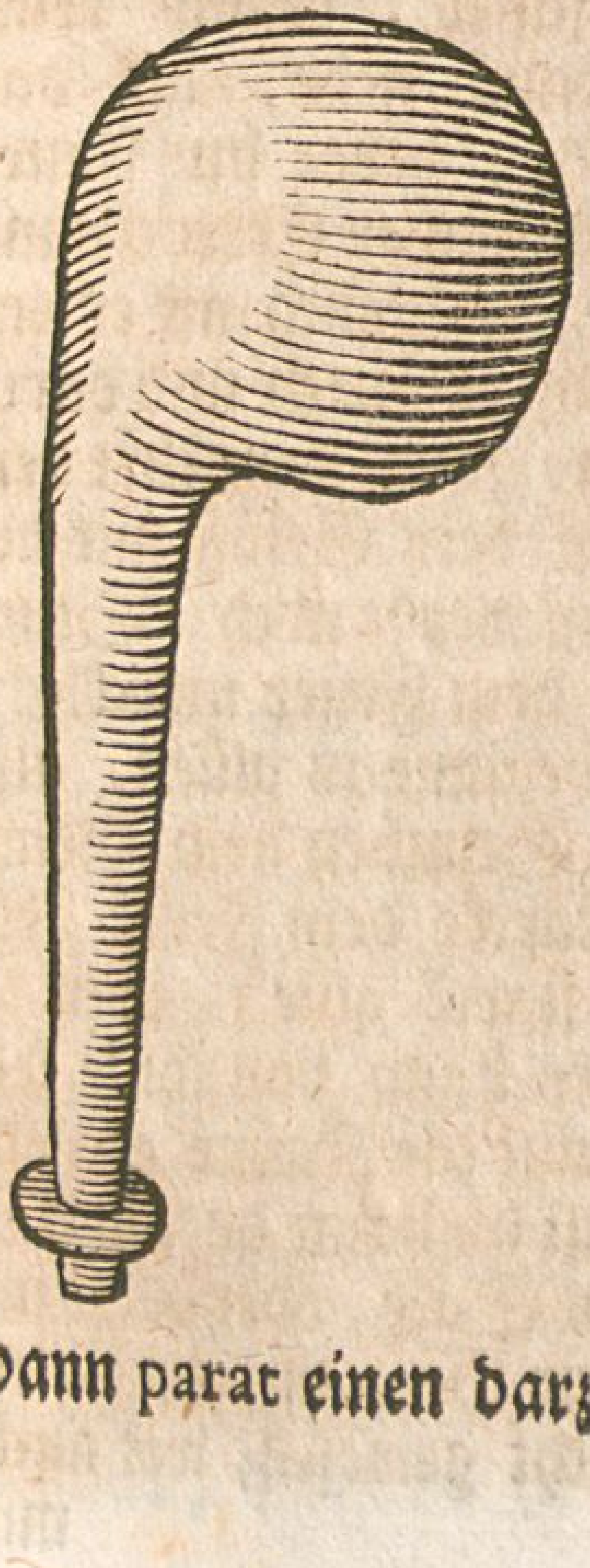
Cap. 27.

NUnmehr wollen wir wieder zu unſerm Werck ſchreiten. Nachdem wir nun das Feuer entweder mit Eyerweiß, oder durchs Balneum, ſolcher Geſtalt rectificiret haben, daß keine Feces mehr zurück bleiben, ſo thu es letzlich in ein groß Venediſch Glaß, und ziehe das Waſſer, biß zur gäntzlichen Truckne, ſauber davon, und laß es erkalten; das Glaß muſt du alsdann zerſchlagen, nimms

nimms heraus, ſo iſt dein Feuer ſo klar wie ein Criſtall, und Rubini-roth verwahrs, biß du es wirſt vonnöthen haben.

Cap. 28.

Alsdann laß dir bey einem Töpffer von guter Erden ein groß irdenes Gefäß machen, ſo Feuer beſtändig ſey, und laß es von auſſen wol verbleyglaſen darüber lutire es auswendig noch wol zweyer oder dreyer Finger dick mit gutem Luto, und laß das Lutum wol trucken werden, ſelbiges Gefäß ſol auf dieſe Manier gemacht ſeyn, thu dann darein alle deine Feces, die du haſt, darinn noch deine Erde iſt, und das verbrennliche Oel nebſt dem ✳. Alsdann ſolt du haben eine groſſe ſteinerne Kanne von 20. Cöllniſchen Quarten auf ſothanige Weiſe; dieſe Kanne fülle halb voll mit deinem Wolcken-Waſſer, hab dann parat einen darzu bequemen Ofen, darinn



ordne

ordne vorangedeutetes Gefäß auf einen Roſter, damit die Flamme rund herum an das Gefäß ſtreichen könne, dann ſtecke den Mund oder den Halß des Gefäſſes voll Heu und binde ein Tuch um den Mund des Gefäſſes, damit das Heu nicht heraus falle, und leg die Kanne, worin das Waſſer iſt, an den Halß des Gefäſſes, damit keine Lufft heraus gehe, laß das Lutum gar wol ertrocknen, bevor du Feuer in den Ofen thuſt, nach gäntzlicher Ertrocknung des Luti feuer den Ofen an, anfänglich mit einem gantz gelinden Feuerlein, daß es durch und durch erwärme 6. Stunden lang, dann vermehre dein Feuer ein wenig, alſo daß dein Gefäß mit der Materi durch und durch heiß werde noch 6. Stunden lang, dann vermehre dein Feuer mercklich, daß dein Gefäß ſittſam beginne zu glüen, alſo daß nach Verflieſſung 6. Stunden dein Gefäß durchglüet ſey; folgends ſtärcke dein Feuer dermaſſen, daß dein Gefäß ſtarck glüe 5. oder 6. Stunden lang, und laß es dann von ihme ſelber erkalten. Alsdann nimm die Kanne ab vom Munde des Gefäßes, ſo haſt du dann darinn das verbrennliche Oehl, und das Saltz, oder ✳, ſo im innerſten des verbrennlichen Oehls iſt verborgen gelegen, und damit vermiſcht geweſen, wie auch mit

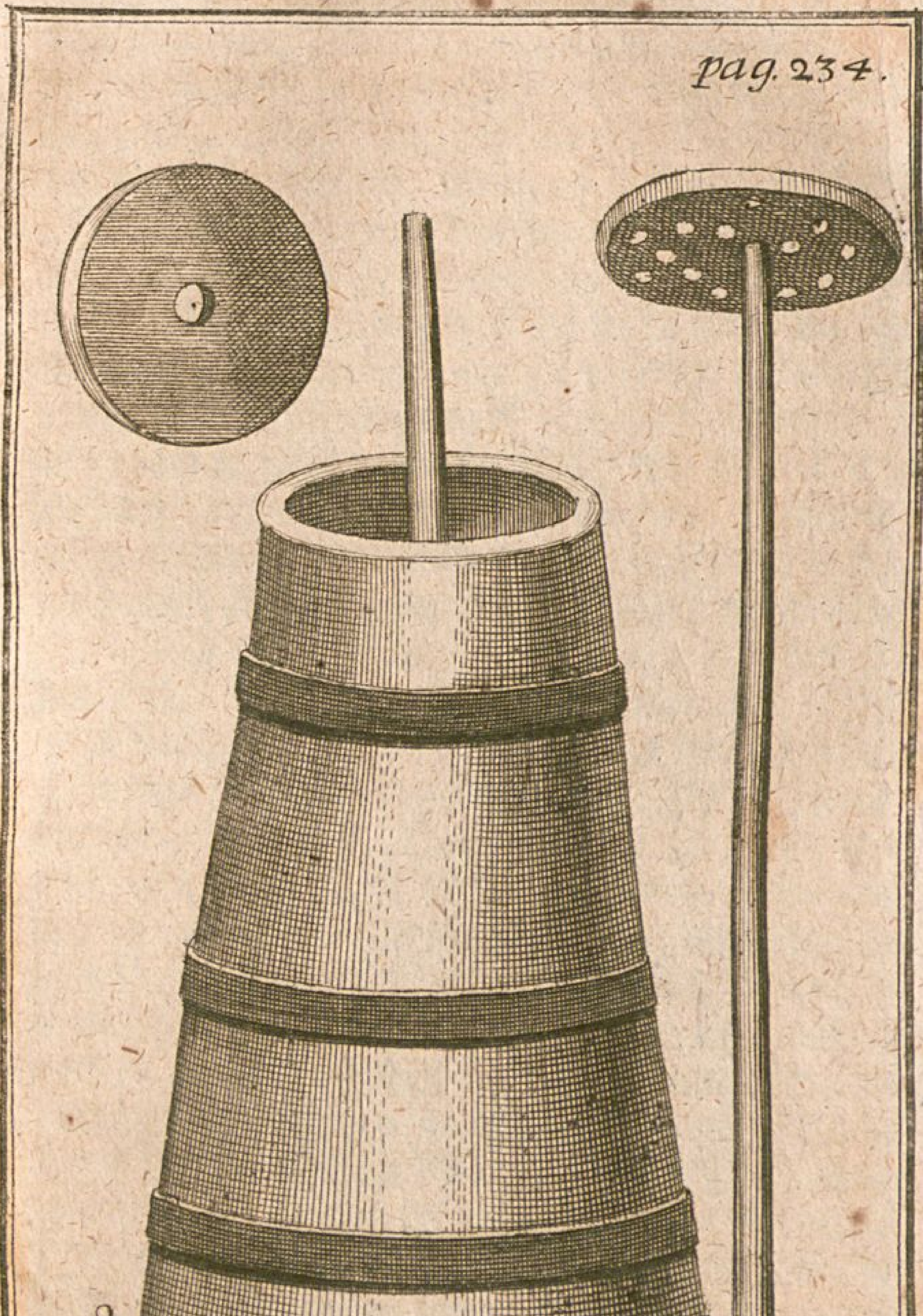
mit der Erden und Fecibus, davon ſie nunmehr durch die groſſe Hitze des Feuers geſchieden ſind, welche das verbrennliche Oehl nebenſt dem * hat von der Erden und aus den Fecibus getrieben, und das verbrennliche Oel wird auf dem Waſſer ſchwimmen, ſchwartz und dick wie Hefen, der * aber, ſo nun vom verbrennlichen Oehl ſeparirt iſt, hat ſich in das Waſſer vermiſchet und das Waſſer weiß gemacht wie Milch, und iſt ſehr corroſiviſch auf der Zunge; Dieſemnach muſt du einen groſſen verglaſirten Teſt, von Thon gebrannt nehmen, und darein ſchütten alles was in der Kanne iſt; mach dein Waſſer ſiedend heiß, und gieß ein Theil davon in die Kanne und ſchwenck damit die Kanne, biß ſie ſauber iſt, weil das verbrennliche Oehl an den Seiten der Kanne hengt, und gieß alles zuſammen in den Teſt, die Kanne muſt du ſo lange ſpülen, biß ſie rein iſt und gieß alles zuſammen in den Teſt.

Cap. 29.

ALsdann muſt du haben ein Gefäß von Holtz gemacht, doch wäre beſſer, du lieſſeſt eins von Erden machen bey einem Hafner, und laß es erſt brennen unverglaſiret, und ſo es gebrannt iſt, ſo laß es verglaſiren mit 2. Theilen Minii, 1. Theil Kupffer-Aſchen, oder Kupfferſchlag, und ½. Theil Zinn-Aſchen, untereinander gerieben mit Saltz und Waſſer und damit verglaſet; durch dieſe Verglaſung mögen keine Corroſiven penetriren, ſo dicht iſt ſie, auf dieſe Weiſe laß alle deine andere irdene Geſchirr, deren du zu dieſem Werck bedarffſt,

verglaſiren und zu andernmahl brennen, ſolches Gefåß ſoll auf dieſe Manier gemacht ſeyn, wie beygehende Figur ausweiſt: der Deckel ſoll von Holtz oder Stein ſeyn, der Stock mit der Scheibe, darinn die Löcher ſind, ſoll von Holtz ſeyn, deren Figuren auch hiebey ſtehen. Alsdann ſcheide das verbrennliche Oehl ſåuberlich oben ab, und gieß es in dieſes Gefåß, und gieß das Waſſer wieder in die Kanne, daraus du es erſt gegoſſen haſt, und verwahre es, biß ich dich lehren werde, wie du den Salmiac rectificiren ſolt; thu auch die Erde aus der langen Retort, und heb ſie auf, biß ich dich werde unterrichten, was du damit thun, und wie du ſie calciniren ſolt; Wann nun das verbrennliche Oehl in dieſem Faß iſt, ſo nimm von deinem Waſſer, und mach es ſiedend heiß, und gieß es alſo heiß in das Faß, auf das verbrennliche Oel, und thu behende den Stock, woran die Scheibe mit den Löchern iſt, hinein, und den Deckel darauf, daß der Stock in das Loch des Deckels komme, und verſtopff es um und um mit leinen Tůchlein, heb alſo an zu pumpen, und ſtoß auf und nieder, gleich den Weibern, wann ſie Butter kernen, das treib einer guten halben Stunden lang, alsdann höre auf und nimm den Deckel ab und den Stock heraus, und waſch deinen Stock und Deckel mit deinem heiſſen Waſſer rein von dem verbrennlichen Oehl, ſo daran hengt, und was du davon wåſcheſt, das thu gleichfals in das Faß und laß es einen Tag und Nacht ſich ſetzen; alsdann hab einen groſſen

wol


pag. 234.

wol verglaſirten irdenen Teſt, und zapff durch den Kran alles Waſſer ab, biß das Oehl beginnet zu kommen, ſo höre auf, und gieß das abgezapffete Waſſer in die Kanne, darinn das Waſſer iſt, ſo den ✳ in ſich hat, ſintemahl bey dieſem auch noch etwas ✳ iſt, darnach haſt du nicht mehr nöthig weiter von deinem Waſſer zu nehmen, ſondern nimm nur ſchlecht gemein diſtillirt Waſſer, und mach es wieder ſiedent heiß, und gieß es ins Faß auf dein verbrennlich Oehl, und heb wieder an zu pumpen, oder kernen, eine halbe Stunde lang, alsdann höre auf, und waſche deinen Deckel und Stock mit dem Waſſer ab, und thu es ins Faß, und laß ſichs abermal einen Tag und Nacht ſetzen, und zapffe dann das Waſſer ab in den Teſt, biß das Oehl kommt. Im Fall auch vorfiele, daß etwas Oehl mit zum Kranen heraus lieffe mit dem Waſſer, ſo nimm es ſäuberlich ab, und thu es wieder ins Faß bey das andere Oehl, das Waſſer gieß in eine Kanne oder Geſchirr für ſich ſelber, dann es iſt noch etwas vom Element der Erden darinn, ſo mit dem verbrennlichen Oehl und ✳ übergangen iſt. Wann dann ſolcher Geſtalt das Oehl klar iſt, ſo muß alles Waſſer evaporirt werden, um die Erde, ſo darinn iſt, mit zu calciniren und wann der ✳ rectificiret iſt, ſo ſoll man die Erde, die daraus kommt, gleichfals bey die andere thun, um ſie mit einander zu calciniren, dann nimm wieder ander ſiedend heiß diſtillirt Waſſer, und gieß es auf das Oehl im Faß, und pumpe wie zuvor, apffe es ab, und gieß das Waſſer beyſammen in

ein Faß, gieß wieder ander heiß diſtillirt Waſſer auf das Oel, ꝛc.; dieſes wiederhole ſo oft und manchmahl, biß das Waſſer ſo lauter wieder davon laufft, als du es aufgegoſſen haſt, alsdann iſt das verbrennliche Oel wohl clarificiret, das Waſſer aber ſo du beyſammen haſt gegoſſen, evaporire und was zurück bleibt, das thu bey die Erde, um es mit zu calciniren.

Cap. 30.

DIeſes verbrennliche Oel, ſo du anjetzo rectificiret haſt, iſt nunmehr klar, dünn und roth, wie Blut, auch fett wie ander Oel, und iſt hitzig und feucht, es dienet zu erkalteten vergichten Nerven, ſolche damit zu ſalben oder zu ſchmieren, auch zu erlahmeten, verkälteten Gliedern, imgleichen iſt es denen gut, welche den Tropffen oder Schlag haben, dienet auch in alle Salben und Pflaſter zum incarniren oder Fleiſch wachſend zu machen, in allen tieffen Löchern und Wunden.

Cap. 31.

MEinem Kinde dient zu wiſſen, daß wofern dieſes verbrennliche Oel nicht in allen Dingen wäre, die aus der Erden wachſen, ſolten wir nicht können leben, geſtaltſamlich wir auch ohn das Wolcken-oder Fluß-Waſſer nicht vermögen zu leben, ſintemahl man ohn Waſſer keine Speiſe recht bereiten, noch eine Medicin in die andere bringen kan, auch können die Färber keine Farbe

ins

ins Tuch bringen, es geſchehe dann durch Mittel des Waſſers, und was man immer in der Welt thun oder bereiten will, ſo muß das Waſſer allezeit dabey ſeyn. Dafern nun kein Waſſer der Wolcken wäre, könnten ſich die Menſchen keines wegs behelffen, noch vielweniger aber können wir des verbrennlichen Oels entrathen, dann wofern das verbrennliche Oel nicht wäre, ſo möchte kein Ding der Welt aus der Erden wachſen, weder Korn, noch andere Früchte, noch Bäume, noch Kräuter, nichts vermöchte in aller Welt hervor zu wachſen, ſintemahl des verbrennliche Oels Mutter, die Fettigkeit der Erden iſt, aus welcher alle Früchte ihre Nahrung nehmen; dann wäre das verbrennliche Oel nicht überflüſſig in der Erden, es ſolte das Korn und alles Getreide, Samen, Bäume und Kräuter kein verbrennliches Oel in ſich haben: Nun aber ziehet das Korn, Getreid und alles was aus der Erden wächſt, nach und nach das verbrennliche Oel aus der Erden, jedes ſo viel ihm nöthig iſt, biß ſo lang es ſeinen völligen Wachsthum erreicht, ſo attrahiret es nicht mehr, ſondern beginnet zu verdorren, zum Exempel: Säe Korn oder anderer Kräuter Samen in eitel Sand, darin kein verbrennlich Oel iſt, es wird daraus nichts wachſen noch grünen, ſondern wird vertrucknen, und zu nicht gehen; Item, ſchau, wann der Landmann ſeinen Acker 6. oder 7. Jahr aneinander ungedünget gebauet hat, es ſoll ſolcher Acker ſo dürr und mager werden,

daß am letzten keine Früchte mehr darauf wachſen werden, ſo wenig als im Sande, das kommt daher, weil die Früchte, ſo darauf geſtanden, alles verbrennliche Oel an ſich gezogen haben, daß aufs letzte nichts mehr drin iſt und nichts mehr darauf wachſen kan: beſiehe hergegen ein Land, darauf Graß wächſet, und man läſt ſolches ledig liegen, meyet und weidet es nicht ab, ſondern läſt das Graß den Winter darauf verweſen, alſo daß dadurch das verbrennliche Oel wieder in die Erden kriecht, da gib nur achtung, wie geil und fett das Land werden wird, wann nemlich das verbrennliche Oel ſich von Jahr zu Jahr verdoppelt. Alſo können wir ohn das verbrennliche Oel nicht leben, ſintemahl wir unſere Nahrung daraus nehmen müſſen; Nichts deſtoweniger verurſachet es uns auch den Tod: beſiehe nur die Praſſer und Schlemmer, ob ſie lange leben, dann ſie nehmen mehr Nahrung ein, als ihnen nöthig iſt für ihre Natur, und ſo wir mehr Nahrung zu uns nehmen, als unſerer Natur vonnöthen iſt, ſo entſtehen in uns böſe und ſchädliche Humores, als Bluteiſſen, Apoſtemen, Krebs und Fiſteln, oder andere böſe Geſchwehr, und mancherley Kranckheiten, weſſen Principal-Urſach iſt, daß des verbrennlichen Oels in uns zu viel erwächſt, weil unſere Natur deſſelben zu viel aus der Nahrung der Speiſe und Trancks attrahiret, in dem wir zu viel einnehmen und mehr, als der Natur nothwendig iſt. Zum Exempel: Wann ein Meiſter oder Wundartzt, welcher

welcher eine Wunden heilen will, zu viel fettes Oels in die Salbe thut, ſo wird ihm unter ſeinen Händen das Fleiſch zu geil werden, und böſes Fleiſch darin erwachſen, und wofern er noch länger will bey ſelbiger Salben beharren, daß er ſie nicht magert, ſo wird daraus eine Corruption und Putrefaction in den Nerven und dem Fleiſch entſtehen, alſo, daß endlich Fiſteln, Krebs und rinnende Löcher ſich daher erheben werden. Solches alles verurſacht das verbrennliche Oel, dann alle Oelen und Fettigkeit nehmen ihren Urſprung aus dieſem verbrennlichen Oel, welches ſie aus der Erden gezogen haben, und alſo erhellet hieraus, daß das verbrennliche Oel uns auch den Tod zufüget.

Cap. 32.

Man findet auch verbrennliches Oel in den Mineren, ſo man Sulphur heiſſet, maſſen die Philoſophen alles verbrennliche Oel ſo man in den Elementen findet, Sulphur nennen, und ſprechen: Unſer 🜍 iſt nicht gemeiner 🜍. Item unſer Sulphur iſt unverbrennlich, woran ſie die Warheit ſagen, dann wann ſie ſagen unſer 🜍 iſt unverbrennlich, ſo meinen ſie das Elemental-Feuer, welches aus dem verbrennlichen Oel gezogen wird, das iſt der Sulphur, den ſie meinen. Alſo iſt in allen Dingen der Welt verbrennliches Oel, das nicht perficiret iſt, ja in allen Metallen iſt verbrennliches Oel, ausgenommen das Gold

allein, worin kein verbrennliches Oel iſt, und dannenhero iſts auch fix und das Feuer mag es nicht deſtruiren, wovon im Mineral-Stein gnugſam gehandelt worden. Dieſer Urſachen halber (mein Kind) ſag ich ſo viel vom verbrennlichen Oel, daß du die Natur aller Dinge ſolleſt verſtehen, und die Elementen erkennen, und was mit den Elementen vermiſchet iſt, auch was in ihnen verborgen iſt, damit du ſie in ihrem inwendigen und auswendigen mögeſt in Erkänntnuß bringen, und in deinem Werck, ſo du arbeiten ſolt, nicht irr gehen dörffeſt; Und wofern etwa zufälliger Weiſe einige Mängel in deinem Werck zuhanden ſtieſſen, oder du einige Verſäumung begiengeſt, dir alsdann kund ſey, was für ein Defect es ſey, woran es gelegen, und auf was Weiſe du es remediren mögeſt, darum verſtehe alle meine Worte und Meinung wohl, damit du auf keinen Irrweg gerätheſt.

Cap. 33.

JEtzunder wollen wir unſer Werck wieder antretten, und das Saltz, oder truckene Waſſer, oder unſern ✳ zu rectificiren, oder von ſeinen Fecibus zu clarificiren, vor uns nehmen. Nimm demnach die Kanne, darin das Waſſer mit dem ✳ iſt, wovon du das verbrennliche Oel abgenommen haſt, und ſetze ſie ins Balneum, nebſt einem Helm darauf, und deſtillire alles Waſſer herab, biß die Materie trucken wird, dann nimm den

Helm

Helm ab, und gieß das Waſſer wieder drauf, und leg auf den Mund der Kanne einen geſchliffenen Schieffer, und laß es 2. oder 3. Stunden im Balneo ſtehen, nimms dann heraus und laß es ruhen, um ſich zu ſetzen, einen Tag und eine Nacht, alsdann filtrire das lautere Waſſer herab, und ſchütt wieder deſſelben klaren Waſſers auf die Feces, rühr es um, und laß ſichs wohl ſetzen, filtrire das lautere Waſſer wieder davon, und thu es bey das erſte Waſſer, probir alsdann deine Feces auf der Zungen, ob ſie noch ſcharff ſind, befindeſt du noch einige Schärffe, ſo kanſt du noch einen Aufguß mit deinem Waſſer darauf thun, und es machen wie zuvor, und wann keine Schärffe mehr zu ſpühren, ſo thu deine Feces bey die Erde, um ſolche mit zu calciniren, dann noch was darin iſt, vom Element der Erden, ſo durch die ſtarcke Hitze des Feuers mit herüber getrieben worden damals, da man das verbrennliche Oel nebenſt dem Salmiac herüber trieb; nimm alsdann alles Waſſer, und thu es wieder in die Kanne, ſtelle ſie ins Balneum mit aufgeſetztem Helm, und ziehe das Waſſer ab, biß es trucken iſt, nimm den Helm ab, und gieß das Waſſer wieder drauf, und laß es wieder 3. oder 4. Stunden im Balneo ſtehen, gantz heiß, damit der Salmiac ſolvirt werden könne, nimm dann die Kanne heraus, und laß ſie einen Tag oder zween ruhen, um zu gefallen, filtrirs wieder von ſeinen Fecibus; dieſes Geſchäfft wiederhole alſo lange, biß es keine Feces mehr hinter ihm laſſe, ſo iſts

gnug, dann ziehe letztens das Waſſer durch den Helm im Balneo ab, biß der ✳ trucken iſt, und thue allemahl die nachbleibende Feces bey die Erde, um ſie mit zu calciniren: Wann dann ſolcher Geſtalt dein ✳ trucken abgezogen, ſo nimm ihn aus, er iſt ſo weiß wie Schnee, und ſetz ihn in deine truckene Stube, gethan in eine Glaßſchale: dann lieſſeſt du ihn an kalter Lufft ſtehen, ſo würde er ſich ſolviren; ſetz ihn bey deinen Spiritum oder Lufft, und bey dein Elemental-Feuer, und verwahre ihn wohl, biß ich dich unterrichten werde, was du damit verrichten ſolleſt.

Cap. 34.

MEin Kind laſſe ihm zu wiſſen gefügt ſeyn, daß eben dieſer ✳ das Saltz der Weiſen iſt, wovon alle Scharen der Philoſophen in ihren Büchern ſo viel und ſo verdeckt reden; Und ohn dieſes Saltz mag kein Stein der Philoſophen bereitet werden, dann wofern dieſes Saltz nicht im Stein wäre, ſo würde er keinen Ingreſs haben: ſie heiſſen es mehrmahls unſer truckenes Waſſer, dann ohn Waſſer kan keine Compoſition der Welt geſchehen, um eins ins andere zu bringen, wie zuvor davon gemeldet iſt. Alſo wird es von ihnen ihr truckenes Waſſer genannt, und wann ſolches die Thoren in den Büchern der Philoſophen leſen, ſo meinen ſie, es ſey ☿, das gibt ihnen Anlaß zu groſſem Irrthum; Dannenhero haben die Weiſen dem Salz viele Namen

men gegeben, um es zu verbergen; ſie heiſſens auch das Saltz der Weiſen, unterweilen auch den fliegenden Adler, ſo glauben dann die Thoren, als wolten ſie dadurch den ☿ verſtanden haben, und meinen alſo der Philoſophen Worte zu verſtehen, irren aber nicht wenig.

Cap. 35.

NUn wollen wir uns wieder zu unſerem Werck verfügen, nemlich die Erde zu calciniren oder zu reverberiren; Nimm derhalben deine Erde, thu ſie in ebene irdene Pfannen, eines Daumes oder Fingers dick auf den Boden geſtreuet, ſelbige ordene in den Reverberir-Ofen, eine neben die andere, biß alle Pfännlein im Reverberir-Ofen ſtehen; dann feure den Ofen an mit dürrem Holtz, und laß die Flammen des Feuers ſitſam über die Pfannen ſtreichen, biß ſie mäßig glüen, laß ſie alſo in mittelmäßiger Glut ſtehen, daß die Erde nicht ſchmeltze oder zum Glaſe werde, dann wofern du ſie allzuſehr erglüeteſt, wie man Eiſen aneinander ſchweiſſet, ſo würde die Erde ſchmeltzen, und zum Glaſe werden, weil ſie allzu viel Feces bey ſich hat: Solte ſich aber zutragen, daß du durch Verwahrloſung zu ſtarck feuerteſt, und dahero die Erde zum Fluß käme, und Glaß würde, ſo wäre dannoch dein Werck nicht allerdings verderbet, ſondern du müſteſt es ausnehmen, und es klein ſtoſſen in einem eiſern Mörſel, und folgends auf einem Stein mit

mit deſtillirten Eſſig ungreiffbar reiben, thun es in eine ſteinerne Kanne, und gieſſen darauf diſtillirten Eſſig, und ſetzen es einen Tag und Nacht ins Balneum, dann ausgenommen, und fallen laſſen, und filtriret, und wieder Eſſig auf die Feces gegoſſen, umgerühret und wieder einen Tag ins Balneum geſetzt, dann wieder ausgenommen und filtriret, und alles beyeinander in eine Kann gethan, und wieder ins Balneum geſetzt, und den Eſſig abgezogen, biß deine Erde trucken ſey, ſo haſt du deine Erde wieder aus den Fecibus, dann ſolvir ſie wieder in deinem Waſſer 1. oder 2. mal, ob vielleicht noch Feces dabey wären. Mein Kind ſoll wiſſen, ob gleich die Erde mit den Fecibus Glaß worden, iſt ſie darum nicht deſto ärger, und kommt allein daher, daß du zu ſtarck Feuer gegeben, davon die Erde ſchmeltzend wird, aber die Feces, ſo in der Erden ſind, können nicht ſchmeltzen, weil ſie unflüſſig ſind, und ſind mit der Erden alſo vermiſcht, daß ſie zuſammen ein Corpus ſind: auch iſt der Fecum wohl 10. mal mehr als der Erden iſt, und wann dannoch die Erde ſchmeltzend wird, ſo fleuſt ſie unter die Feces, und wird trucken, daß es Glaß wird, und iſt anfänglich ſchwartz, und heiſſet mans alsdann Schlacken; läſſeſt du ſie alsdann länger im Feuer ſtehen, ſo wirds letzlich weiß und klar, möcht nun die Erde verfliegen und verbrennen, ſo ſolt man kein Glaß machen können. Dann beſiehe nur die Glaßhütten, wann ſelbige ihre Aſche verbrannt haben, ſo thun ſie ſolche ihre Aſche in einen

nen Reverberir-Ofen wohl 14. Tage, und calciniren ſie gantz mäſſig, biß ſie ſo weiß ſind wie Schnee, und alsdann thun ſie ſolche in Pfannen, und ſetzen ſie in ihren Ofen, und geben ein ſtarck Feuer, biß ſie flieſt, und laſſens alſo 3. oder 4. Tage ſtehen, biß die Materie zähe gnug iſt; davon machen ſie dann Glaß. Solten ſie aber die Aſchen, wie ſelbige allererſt im Gehöltz aus Farnkraut und anderm Gekräut, Holtz oder dergleichen, gebrannt iſt, strax alſo friſch in den Ofen ſetzen, und ſo groſſe Hitze brauchen, daß ſie ſchmelzen müſten, ſo würde daraus ein ſchwartz, heßlich, dunckel und undurchſichtig Glaß werden, dann das Element der Erden iſt mit den Fecibus zuſammen geronnen, und obs ſchon ein gantz Jahr im Feuer ſtünde, würde es doch nicht weiß werden, weil es ein feſt compact-Corpus iſt; alſo hat die Erde die Feces coaguliret. Darum müſſen die Glaßblaſer ihre Aſchen vorher ſo lang reverberiren, biß ihre Feces ſo weiß ſind wie Schnee, bevor ſie der Aſchen ſo groſſe Hitz geben, daß ſie flieſſe, dann ſo lang die Aſche nicht in Fluß kommt, ſo ſind die Feces mit dem Corpore der Erden offen, daß die Hitze wohl durchbrennen mag, biß die Feces weiß ſind wie Schnee, da es dann bequem iſt, weiß durchſichtig Glaß daraus zu machen. Warum ſag ich diß mein Kind? Darum daß du wiſſen mögeſt, daß das Element der Erden nicht mit Feuer könne verbrannt werden, dann es iſt ein Elemental-Element, im Fall es keine Feces bey ihm hätte, und

man

man gebe ſo viel Feuer daß es ſchmeltzend würde, und wäre auch ein Teſt 10. Schuh dick, und gnug Erde vorhanden wäre, es würde dadurch penetriren. Alſo mein Kind, obs etwa dir im Feuren mißlünge, kanſt du wiſſen deine Elemental-Erde wieder aus den Fecibus zu erlangen.

Cap. 36.

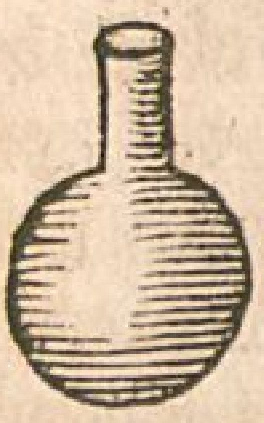
JEztmahls wollen wir wieder zu unſerm Werck kehren: ſo gib demnach Feuer, und laß es ſitſamlich in einer Glut ſtehen, biß deine Erde ſo weis ſey wie Schnee, welches du auf dieſe Weiſe erfahren ſolt. Heb mit einer Zange ein Pfännlein aus dem Ofen, und laß es kalt werden, ſo wirſt du wohl ſehen, obs ſo weiß ſey wie Schnee, iſts noch nicht ſo weiß, ſo ſtelle es wieder hinein, biß es ſo weiß wird. Alsdann nimm ſie heraus, und thu alle Erde aus den Pfännlein in ein groß doppelt Heſſiſch oder Venediſch Glaß, aber in keine ſteinerne Kanne, dann wann die Erde in ihrem Waſſer ſolvirt iſt, ſo ſoltees durch ſelbige dringen, und wärs die Kanne auch 10. Schuhe dicke; ſo ſubtil iſt das Element der Erden, wann es von ſeinen Fecibus entbunden iſt, es iſt auch das wenigſte und kleinſte unter allen Elementen, aber das allerſubtilſte, davon noch mehr gelehret werden ſoll, derowegen thu es in ein groß doppelt Glaß, gies dein Waſſer darauf, und ſetz es ins Balneum einen Tag und eine Nacht, und laß das Balneum ſieden, dann laß es kalt werden,

den, und nimms heraus, ſetz es beyſeit, und laß ſich die Feces ſetzen 2. Tage und 2. Nächte, dann gieß mit Neigung auf die Seite alles ſitſamlich herab in ein ander groß Glas, und auf die Feces ſchütte wieder von deinem Waſſer, ſetz es wieder ins Balneum wie zuvor, und verfahre in allem wie vormahls, und gieß es wieder mit incliniren ab in das Glas, bey das vorige, gieß zum drittenmahl Waſſer auf die Feces, und handele allerſeits wie vorhin, dann thu die Feces weg, und ſetz das Glas mit der Erden ins Balneum und einem Helm darauf, diſtillir das Waſſer ab, biß die Erde ſo trucken wird, daß ſie ſtäube, dann laß das Balneum erkalten, gieß dein Waſſer wieder auf, und gib Feuer 3. oder 4. Stunden, biß ſich deine Erde wieder ſolvire, dann nimm das Glas wieder aus dem Balneo, und laß ſichs einen Tag und Nacht ſetzen, gieß es dann vermittelſt Inclination wieder von ſeinen Fecibus in ein ander Glas, und ſetz es wieder ins Balneum mit aufgeſetztem Helm, und diſtillir das Waſſer wieder ab biß zur Trückene wie zuvor, und dann gieß es wieder drauf und laß ſichs wieder ſolviren wie vormahls, nimms aus und laß fallen wie zuvor, und gieß es dann mit incliniren wieder ab von ſeinen Fecibus, wie vorhin. Dieſe Arbeit mit Aufgieſſen und Abziehen von ſeinem Grundſatz wiederhole ſo oftmahls, biß keine Feces oder Grund-Satz mehr dahinten bleibe: Alsdann abſtrahirs am letzten ſo trucken, daß es ſtäube, ſo haſt du deine Elemental-

mental-Erde rein und klar, auch ſo weiß als Schnee. Nun ſoll mein Kind wiſſen, daß man dieſe Erde, und den ✳, wie auch das Elemental-Feuer wohl clarificiren, oder rectificiren mag, mit Eyerweiß, wie zuvor gelehret worden, aber es muß beyläuffig wohl 3. oder 4. mal geläutert werden, bevor es nicht mehr Feces zurück läſt, das ſolt du alſo probiren: Nimm jedesmahl ein klein Gläslein, und evaporir das Waſſer, dann gieß wieder ander Waſſer drauf, und laß es ſolviren, läſt es dann keine Feces zurück, ſo iſts gnug, im wiedrigen muſt du es noch beſſer läutern. Auch wäre wohl vonnöthen, wann du es geläutert haſt, daß du Waſſer auf die Feces göſſeſt und auf das Weiſſe der Eyer, ſo du davon geſchäumet, oder daß am Claret-Sack blieben, dann noch etwas elementaliſches darin iſt, entweder vom Feuer, Lufft, ✳ oder von der Erden, ſo du geläutert haſt, darum wäre gut, daß du etwas von deinem Waſſer darauf göſſeſt, und lieſſeſt es extrahiren und ſitzen, göſſeſt es dann bey Inclination ab, oder per filtrum, und thäteſt es zu dem, ſo du läuterſt, oder du kanſts nachmals noch einmahl für ſich ſelber läutern, bevor du es bey das geläuterte thuſt, dieſes Läutern iſt der ſchlechteſte Weg, dann man ſolch Läutern wohl 2. mahl in einem Tage verrichten kan, aber das Clarificiren, als vorher gelehret worden, iſt das Beſte und Nützlichſte, nimmt aber längere Zeit, magſt alſo erwählen, was dir am beſten gefält.

Cap. 37.

NUnmehr wollen wir uns wieder zu unſerm Werck verwenden, und den Spiritum oder die Lufft in ſeine Erde träncken, und in ſein ✳. Mein Kind wolle demnach nehmen die Erde und den ✳, und reib ſolche gantz trucken auf einem Stein, und ſolches muß geſchehen in einer truckenen Stube, damit keine kalte oder feuchte Lufft, noch wäſſerige Feuchtigkeit darzu komme, und wann dieſer maſſen eins unter das andere gerieben iſt, ſolt du es in eine gläſerne Ampel thun oder in ein Glaß gleich einem Ey, wie hiebey figurirt iſt, und gieß den Geiſt darüber, und laß ſich den Geiſt oder Lufft in ſein ✳ und in ſeine Erde imbibiren, biß alles hinein geträncket iſt; dann ſigillire das Glaß mit Sigillo Hermetis, und heng es in den geheimen Ofen, und gieb ihm Feuer von ſothaniger Hitze, daß du ohn Verletzung deiner Hand ein Ave Maria lang deine Hand durch das Loch, ſo an der Seiten des Ofens iſt, darinn erleiden mögeſt; in ſolcher Hitze laß es ſtehen 20. Tage und Nächte, dann laß es kalt werden, nimms aus und zerbrich das Glaß, dann die Lufft oder Geiſt iſt mit ihrer Erden und mit ihrem ✳ congeliret in einen harten, klaren, durchſichtigen Stein, weiß wie ein Cryſtall, dann das Element-Feuer iſt noch nicht dabey, nimms heraus, und machs zum ſubtilen Pulver, thu es in



einen gläſern Pott mit einem ſtarcken Boden, der unten breit iſt, und einen groſſen Helm darauf, und an deſſen Schnabel einen Empfanger, und lutirs gantz feſt zu, und mach Feuer in den Ofen, anfänglich ſanft, und allgemach ſtärcker von Grad zu Grad, biß ſo lang der Geiſt und * mit einander aufſublimiren, in Geſtalt eines klaren Cryſtalls, und weiß wie Schnee, und wann alles aufſublimirt iſt, ſo laß es kalt werden, nimm den Helm ab, und ſchlag ihn zu Stücken, dann das ſublimirte hat ſich ſo feſt daran gehenckt, daß man das Glaß muß zu Stücken ſchlagen, oder man kans nicht heraus bringen, das macht der *, daß der Geiſt mit ihm ſich muß ſo feſt anſetzen, ſo man aber den Geiſt allein durch ſeine Erde ſublimirte, ohn Beythuung des *, ſo würde der Geiſt ſich nicht an das Glaß ſetzen, ſondern ſolte ſublimiren in Geſtalt, wie Schnee; dann nimms aus und verwahre es in einer truckenen Stube, und nimm deine Erde aus dem gläſern Pott, und ſolvir ſie in deinem rectificirten Waſſer, ſo werden kleine weiſſe Feces ſich zu Boden ſetzen, filtrir das Waſſer davon in ein ander Glaß, ſetz es ins Balneum nebſt einem Helm darauf, und diſtillir alles Waſſer davon biß zur ſtäubenden Truckenheit, dann nimms aus und reibs wieder in deiner truckenen Stube mit den Geiſt und *, ſo ein mahl mit einander aufſublimiret ſind, und ſetze es wieder zu ſublimiren, wie vorher gelehret worden, die Sublimation muſt du

du ſo offt und manchmahl wiederholen, auf dieſelbige Weiſe, wie bereits Unterricht geſchehen, biß ſo lange deine Erde nicht mehr Feces ſetzt, dann iſt dein Geiſt, und dein *, und deine Erde wol rectificirt, und bequem zu deinem Werck, um deinen Stein zu machen. Es möcht aber vielleicht mein Kind fragen: war dann der Spiritus oder Lufft mit dem * nicht wol rectificiret, bevor du ſie zu der Erden miſcheteſt? Item: war die Erde auch nicht wol rectificiret, bevor du ſie alle drey conjungirteſt? Darauf dienet meinem Kinde zu wiſſen, daß ſie zwar alle 3. wol rectificirt wären, bevor ſie commiſcirt wurden; allein dir ſoll unverborgen ſeyn, daß zweyerley Feces ſind in allen Dingen, die GOtt hienieden auf Erden geſchaffen hat, eine äuſſerlich, und die andere inwendig in der Tieffe, dieſelbe kan man nicht heraus bringen, es ſey dann daß die äuſſerliche Feces zuvor abgelegt worden, alsdann muß man das Ding, deſſen innerliche Feces man extrahiren will, zuvor calciniren, und wann es calciniret iſt, ſo mag man auch ſeine Feces aus ſeinem tieffeſten oder innerſten heraus ziehen, und ſo lang ein Ding nicht alſo bereitet iſt, daß es ſeine innerſte Feces abgelegt hat, ſo lang iſts nicht füglich den Stein daraus zu machen, weder im Vegetabel, Animâl noch Minerâl. Die Calcinatio aber geſchiehet im geheimen Ofen oder in tripode, allda wird der Spiritus oder Lufft mit dem * zuſammen calciniret, dannenhero haben ſie ihre Feces zurück gelaſſen in der Sub-

Sublimation, die ſie in ihrem innerſten gehabt. Setz ſie nun in deine truckene Stube und verwahre ſie wol, biß ich dich lehren werde, was du damit thun ſolt.

Cap. 38.

JEtzt wollen wir unſer Werck wieder ergreiffen: nimm derowegen das Elemental-Feuer, und thu es ein Glaß, gieß darauf von deinem rectificirten Waſſer, und laß es ſolviren im Balneo, dann thu deine Erde in ein ander Glaß, und gieß auch darauf von deinem rectificirten Waſſer, und laß ſie gleichfalls im Balneo ſolviren, dann gieß die 2. Waſſer zuſammen, und vermiſche ſie wol unter einander, ſetze ſie ins Balneum und diſtillir das Waſſer ab, biß zur ſtåubenden Truckenheit, dann nimm ſie aus, und thu ſie in eine glåſſerne Ampel oder Ey, wie du dem Geiſt und ✳ thateſt, und ſigillir das Glaß mit Sigillo Hermetis, hengs in geheimen Ofen 20. Tage, um alldа calcinirt zu werden, und gib ihm dieſelbe Hitze, die ich dich bey der Calcination des Geiſtes und ✳ lehrte, oder ein wenig heiſſer, dann das Feuer iſt nicht ſo flůchtig, wie der Geiſt und ✳ ſind, magſt ihnen derhalben ſo viel Hitze geben, daß du deine Hand nåhrlich zwiſchen den Wånden des Ofens und dem Geſchirr halten kőnneſt, und wanns 20. Tage geſtanden hat, ſo nimms aus und zerbrich das Glaß, ſo wirſt du die Erde und das Feuer finden hart, roth und klar, wie ein Rubin,

dann

dann thu ſie in ein Glaß, und gieß von deinem rectificirten Waſſer darauf, und ſolvir ſie beyde zuſammen in Balneo, dann nimms aus, und laß ſichs ſetzen 2. Tage und 2. Nächte, und filtrir das Waſſer davon, thu auf die Feces wieder von deinem rectificirten Waſſer, und rührs wol um, und laß wieder geſitzen, filtrirs und thu es bey das vorige, und thu die Feces weg, alsdann abſtrahir das Waſſer per alembicum biß zur Truckene, dann gieß das Waſſer wieder darauf und ſolvirs wie zu vor, und filtrirs wieder davon wie vormahl, dieſe Arbeit wiederhole ſo offt biß keine Feces mehr zurück bleiben, dann ziehe das Waſſer wieder ſo trucken ab, als du kanſt, und nimms heraus, ſo haſt du alsdann deine Erde zuſammen vermiſchet, daß man ſie nun noch nimmermehr wird ſcheiden können, du haſt auch den Geiſt oder Lufft und den * beyſammen, die man ebener maſſen nun noch nimmermehr von einander ſepariren wird, und ſind ſämmtlich von ihren äuſſerſten und innerſten Fecibus rectificiret, und nunmehro bereitet, um den Vegetabel-Stein zu machen. Es möcht aber mein Kind fragen: Warum calcinireſt du das Elemental-Feuer nicht mit dem Geiſt und * zugleich? Da ſolt du wiſſen, daß 2. Elementen ſind, die fix ſind, und dannenhero ſind ihrer auch 2. die flüchtig ſind, und gleichwohl ſind die Elementa dermaſſen untereinander vermiſchet, daß man eins vom andern nicht recht ſcheiden kan, wie zuvor bewieſen iſt, du ſolt auch wiſſen, daß die Lufft

warm und feucht iſt, und hat viel Waſſer bey ſich, und nicht viel Feuers: Lufft und Waſſer aber ſind beide flüchtig, und ſind Geiſter, dagegen iſt das Feuer heiß und trucken und hat nicht viel Waſſers bey ihm, dennoch aber hats auch Waſſer bey ſich, weil im Feuer auch Lufft iſt, man findet aber keine Lufft ſonder Waſſer, alſo iſts mit Feuer, Lufft und Waſſer vermiſcht, deſſen iſt aber nicht ſo viel, daß die Lufft und Waſſer Macht hätten, das Feuer in der Sublimation aus der Erden mit aufzuführen: Wann dann alſo das Feuer bey der Erden iſt, welche ebener maſſen fix iſt, ſo behält das Element der Erden das Feuer bey ſich, daß es nicht aufſublimiren kan, dann die Erde participiret nicht mit der Lufft noch mit dem Waſſer, wie das Feuer auch thut, ſintemahl man die Lufft nebenſt dem Waſſer wohl von der Erden ſcheiden mag, ſo viel als müglich iſt; Nichts deſtoweniger ſoll mein Kind wiſſen, daß in der Lufft, im Waſſer, und im Feuer gleichfals Erde iſt, es ſey ſo viel als da will, dann wäre darin gantz und gar keine Erde, und wären ſie pur allein Geiſter, ſo ſolten ſie unſichtbar und unfühlbar ſeyn, und man ſolte ſie nicht mögen coaguliren, greiſſen oder ſehen: es iſt aber ſo viel Erden nicht bey ihnen daß es ihnen Hindernuß brächte am Aufſteigen, in der Deſtillation, oder Sublimation; mit dem Feuer aber iſts nicht alſo, ſondern das Feuer hat viel Erden in ihm, weil ſie beyde, nemlich Erde und Feuer, fix ſind, es hat aber nicht ſo viel Lufft und Waſſer bey ihm, daß möchte aufſteigen, dann es müſte bey der Erden

den ſeyn, ſo man das Feuer calcinirte mit der Lufft und *, alldieweil man keine Elementa calciniren kan, es ſey dann, daß ſie mit der Erden vermiſchet ſind, anders würden ſie verfliegen, und dafern man ſie calcinirte, würde das Feuer mit der Lufft und mit dem truckenen Waſſer oder Saltz nicht auffliegen wollen, auch würden dieſe 2. flüchtige ihre innerſte Feces nicht fallen laſſen, da man ſolche von ihnen ausziehen wolte mit ſolviren und congeliren, wie man dem Feuer gethan hat, weil ſie viel Feuchtigkeit bey ihnen haben, derowegen muß man den beyden flüchtigen Theilen ihre innerſte Feces mit heiſſer Truckenheit, ihrer Feuchtigkeit halben, ausziehen, anders würden ſie ihre Feces nicht von ſich ziehen laſſen wollen, auch würde das Feuer ſeine Feces, die bey ihm in ſeinem innerſten ſtecken, in heiſſer Truckenheit nicht fahren laſſen wollen, indem es ſelber heiß und trucken iſt, ſein Leib würde ſich in der Sublimation nur zuſchlieſen; Ja könnt man es gleich ſublimiren, wie man nicht kan, es ſolte nur um ſo viel deſto ſtärcker ſeine Feces bey ſich behalten, dann man muſt eine contrari Natur mit einer andern widerwertigen Natur öfnen und aufſchlieſſen: wie wolteſt du ein hart compact Ding eröfnen und entſchlieſſen mit einem auch compacten Ding? Solches iſt unmüglich, vielmehr müſſen alle Dinge mit ihren Contrariis eröffnet, und aus ihrer Natur, durch eine Natur ſo ihrer Natur ê diametro entgegen ſtehet, gebracht werden. Wie wolteſt du ein flüch-

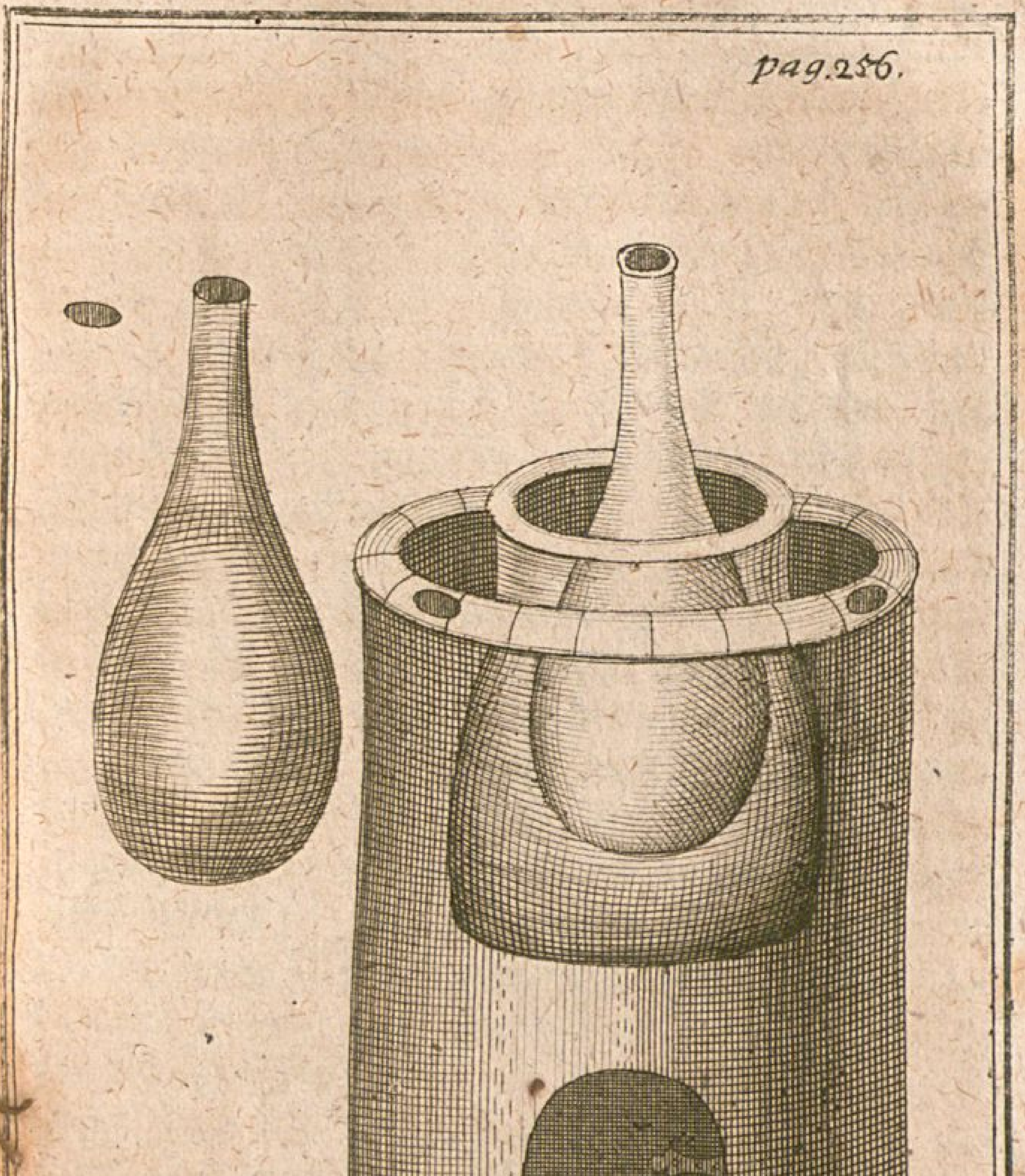
flůchtig Ding mit einem auch flůchtigen Dinge figiren? Solches iſt nicht můglich zu thun, welches die Phantaſten nicht verſtehen können, daraus ihnen groſſer Irrthum entſtehet. Alſo mein Kind, bemerck dieſe Worte, auf daß du nicht mit auf Irrwege gerathest, folge der Natur ſo viel du kanſt, damit du nicht irreſt. Die Narren vermeinen nachmahl ein Ding zu öffnen und aufzuſchlieſſen, und ſchlieſſen es wol noch eins ſo feſt zu, weder es zuvor war, weil ſie der Natur nicht folgen, und verliehren daher alles, was ſie daran wenden. Derhalben iſt laut angeführter Gründe das Feuer mit dem Geiſt oder Lufft nicht calciniret. Das wolle doch mein Kind ſämmtlich wol zu Hertzen faſſen, und zum öfftern überlegen.

Cap. 39.

Nunmehro wollen wir uns wieder an unſer Werck machen, um dieſe Elementen die wir rectificirt haben, vollends zu ihrer höchſten und äuſſerſten Rectification zu bringen; So ſolt du demnach einen groſſen Recipienten nehmen, der ſehr lang iſt, darein muſt du die Lufft thun, ſo mit dem * vermiſchet iſt, und damit in einem Corpore beſtehet, und gieß darauf von deinem rectificirten Waſſer, ein klein wenig auf einmahl, und ſetz es auf einen Ofen in eine Capelle mit geſibter Aſchen; es muß aber vorhero des Recipienten Mund auf einem ebenen Stein geſchliffen werden, und dann ſoll man ein Gläßlein

nach

pag.256.



nach dem Munde des groſſen Glaſes formiren, mit einem eiſernen Inſtrumentlein, wie die Glasmacher thun, welches Gläslein man auch auf einem gleichen Stein ſchleiffen, und folgends auf den Mund des groſſen Glaſes legen, und oben darauf ein bleyern Gewicht thun ſoll, alsdann mach Feuer in den Ofen, zu erſt gelinde, biß deine Materie erwarmet, und laß es alſo in der Wärme 12. Stunden ſtehen, ſo wird ſichs ſolviren, als obs ein rother Rubin wäre, und im Fall es ſich in dem Waſſer nicht alles wolt ſolviren, ſo mach ein wenig von deinem rectificirten Waſſer warm, ſo warm deine Materie im Glaſe iſt, und gieß es mit einem gläſernen Trichter darein, und laß es noch 12. Stunden ſtehen zu ſolviren, in ſolcher Hitze wie zuvor, und dafern noch nicht alles ſolvirt iſt, ſo gieß annoch etwas von deinem rectificirten Waſſer gewärmt darauf, diß continuire ſo lang, biß alle deine Materie zum klaren rothen Waſſer ſolvirt iſt. Da möchte nun mein Kind die Frage thun: warum goſſeſt du nicht zum erſten mal mit eins ſo viel von deinem rectificirten Waſſer darauf, daß es gnugſam hätte können ſolviren? Du ſolt aber berichtet ſeyn, daß nicht mehr rectificirtes Waſſer muß drauf gegoſſen ſeyn, als daß es eben recht ſolvirt werde, und mehr nicht, dann es darf nicht mehr Feuchtigkeit vom Wolcken-Waſſer dabey ſeyn, als daß es nur recht ſolvirt werde, das iſt gnug, dann mehres Wolckenwaſſers oder Feuchtigkeit hats nicht vonnöthen, dann ſo man einig

Ding zuſammen fügen ſoll eins ins andere, ſo muß es geſchehen mit Wolckenwaſſer, und wanns dann ſolvirt iſt, was bedarfs mehrer Feuchtigkeit? Sollen ſie dann gehen eins ins andere, um ewiglich bey einander zu bleiben, daß man ſie nimmermehr ſoll ſcheiden können, ſo muß auch das truckene Waſſer dabey ſeyn, das iſt ihr Saltz oder ✳, im wiedrigen werden ſie nicht beyſammen bleiben, und einander nicht faſſen wollen in ihrem Grunde, ob auch ſchon alle Elementen wohl rectificiret ſind; und hätten ſie aber das truckene Waſſer nicht bey ihnen, ſo würden die Elementen eins das andere nicht wollen figiren, und figirte man auch daran biß an GOttes Gericht, ſo wird man keine Spiritus oder Corpora eins mit dem andern mögen figiren, ohn das truckene Waſſer, welches der ✳ iſt, dann das truckene Waſſer macht alſo die Geiſter und Corpora eins ins andere eingehend, und ſolvirt unſichtbarlich eins in das andere, wie das Wolckenwaſſer 2. Dinge ſolvirt, die einander widerlich ſind, um das eine in das andere zu bringen, alſo thut diß truckene Waſſer ebenmäſſig unſichtbarer Weiſe, ob wir ſolches gleich nicht mit den Augen ſehen, ſo ſolvirt doch diß truckene Waſſer die Spiritus und Corpora in ihrem Grunde, daß ſie ſich nimmermehr von einander ſondern. Verſtünden die Unwiſſenden der Materien Heimlichkeit, und kenneten dieſes truckene Waſſer, ſo ein Mitler iſt zwiſchen den Geiſtern und Cörpern, ſo würden alle ihre Werck glücklichen Succeſs haben.

Alſo

Alſo, mein Kind, müſſen 2. Solutiones ſeyn, die eine von auſſen, als mit dem Waſſer der Wolcken, ſo man mit den Augen ſehen mag, und die andere von innen, mit dem trucknen Waſſer, ſo unſichtlich iſt, ſoll anders aufrechte Solution geſchehen. Mein Kind möcht weiters fragen: du lehreſt, daß man einem Ding, welches man ſolviren will, nicht mehr Wolcken-Waſſer geben ſoll, als daß es eben ſolvirt werde und nicht mehr, warum geſchicht ſolches? Und da man auch mehr Waſſers hinbey thäte, wäre dann alles verderbet? Darauf ſolt du wiſſen, daß es zwar nicht verderbt iſt, allein wofern du mehr Wolckenwaſſers nimmſt, als nöthig iſt, ſo muſt du es im Balneo wieder abziehen, dann man ſoll hernach ☉ drin ſolviren, und wäre dann zuviel Wolckenwaſſers dabey, ſo wäre es nicht gut, ja wäre auch nur ein wenig Feuchtigkeit dabey, mehr als es nöthig hätte, es ſolte ihm nicht ſchaden. Alſo kan mans damit nicht verderben, dann wofern allzuviel dabey iſt, ſo kan man es in Balneo wieder davon ziehen, darum iſts nicht verderbet. Mein Kind möchte nun auch ſagen: Du haſt mir Beſcheid geſagt vom Waſſer der Wolcken, um die auswendige Solution zu verrichten, und du ſprichſt, daß man keine Vereinigung zwiſchen den Cörpern, und Geiſtern zu wege bringen könne, als allein durch Mittel des truckenen Waſſers, welches die Leiber und Geiſter zuſammen in ihrem Grunde ſolvirt gantz unſichtbarer Weiſe; ſolte nun vorfallen, daß man

man einen Cörper und einen Geiſt wolte vereinigen, daß ſie bey einander bleiben ſolten, und wir kein trucken Waſſer hätten, wie viel truckenen Waſſers müſte man dazu thun, ſolche Vereinigung zu vermitteln? So ſolt du wiſſen, wann du einen Geiſt und einen Leib wilt zuſammen bringen, wo man keine Elementa ſcheiden mag, ſo ſolt du den Geiſt und den Leib beyde zuſammen in Waſſer bringen, jedes für ſich allein, und jedes in einem ſonderlichen Glaſe, dann ſolt du halb ſo viel, als das Corpus wiegt, truckenen Waſſers nehmen, und es ſolviren eben mäſſig in klares Waſſer ſonder Grundſatz, alsdann ſolt du alle 3. Waſſer in ein Glas gieſſen, und ſie wohl untereinander rühren, ſie auf warmer Aſchen laſſen ſtehen, damit ſie alle 3. mit einander ſich ſolviren in lauter Waſſer ohn Feces am Boden ꝛc. ſo ſind ſie wohl zuſammen bracht, wovon gnugſam gelehrt wird werden im Mineral-Stein. Du ſolt auch berichtet ſeyn, im Fall zu viel truckenes Waſſer bey einem Ding wär, um eins ins andere zu bringen durchs ſolviren, iſt daran nichts gelegen, dann wann ſie ſich figirten, ſo würden ſie nicht mehr bey ſich behalten, als vonnöthen wäre, und ſie in ſich figiren könnten, was dann übrig wäre, das würden ſie laſſen verfliegen. Dieſes iſt geredet von einem Geiſt und Cörper ſolche zuſammen zu bringen, wo man keine Elementen ſcheidet; Wo man aber Elementen ſcheidet, es ſey in einigerley der 3. Steine, worinn es wolle, darf man kein trucken

Waſſer

zu ſetzen, dann es iſt ſchon trucken Waſſer dabey, ſintemal in allen Dingen der Welt trucken Waſſer iſt, das iſt ihr Saltz, wie zuvor gelehret worden. Alſo verſtehe alle meine Worte im Grunde, damit du nicht auf Irrwege gerätheſt.

Cap. 40.

JEtzo wollen wir unſer Werck wiederum fortſetzen. Demnach nun alles in lauteres Waſſer ſolviret iſt, ſo wird ein roth, klar und durchſichtiges Waſſer ſeyn, laß ſolches Waſſer auf dem Ofen in gelinder Wärme ſtehen, eben wie die Sonne im Mertzen ſcheinet, dreyer Wochen lang, um die Elementa wohl eins ins andere zu vereinbaren, ſo werden ſie, gegen Verſcheinung der drey Wochen, dermaſſen in einander gegangen ſeyn, daß eins vom andern nicht wird zu ſcheiden ſtehen, und gleichwohl werden ſie nicht fix ſeyn, ſondern zwiſchen fix und unfix, werden aber nichts deſtoweniger ſich keines weges im Balneo erheben, ob ſie gleich ein gantz Jahr darin ſtünden mit ſtetigem Sieden, würde doch nicht das geringſte davon aufſteigen. So man ſie aber in einem ſtarcken dicken Glaſe in eine Capelle mit Aſchen ſetzte, und ſtarck darunter feurte, daß der gläſern Pott unten glůend würde, und man lieſſe ſie alſo in einerley Glut ſtehen, ſo würde es allgemach aufſteigen, in Geſtalt eines rothen durchſichtigen Oels, klar wie ein Cryſtall, auch roth und durchſichtig, und ſo ſchleunig, als es kalt wird,

wird, ſolt es ſich congeliren in einen rothen Stein, klar und roth wie ein Rubin, und wird an der Lufft geſtehen, und in der Hitze und Truckene zergehen, und alſo ſoll es ſeyn. Derowegen wann es die 3. Wochen in der Aſchen auf dem Feuer geſtanden, ſo ſolt du das Waſſer aus dem groſſen Glaſe in eine gläſerne Schale thun, ſolche auf warme Aſchen ſetzen, und das Wolckenwaſſer laſſen abdämpffen, ſo wird dir ein dunckelgelb Pulver bleiben, auf roth ſich neigend, dann nimm eine gläſerne Retort, darin thu das Pulver und ſetz es auf einen Ofen in einen Teſt mit geſiebter Aſchen, hab dann zur Hand einen gläſern Recipienten, den füg an die Retort, und lutir die Fugen gantz dichte zu, mach alsdann Feuer in den Ofen, anfänglich ein klein gelind Feuerlein, ſolch Feuerlein vermehre von Grad zu Grad, biß die Retort beginne roth zu werden, daß ſie erglüe, ſo laß ſie in ſolcher Glut ſtehen, ſo lang biß alles herüber in die Vorlage iſt, alsdann nimm die Vorlage ab, und ſetze ſie in eine Schüſſel mit Aſchen, mach ſie heiß es wird ſchmeltzen als Wachs, dann hab ein klein Gläßlein, und gieß es drein, ſo lang es warm iſt, und eilend als es kalt wird, ſo wirds hart ſeyn, auch ſo klar wie ein Cryſtall, roth wie ein Rubin, und durchſichtig, auch halb fix und halb flüchtig, und wird gerinnen an der kalten Lufft und beym Feuer flieſſen. So iſt dann das Vegetabel vollbracht, dancke GOtt für ſeine wunderliche Gaben, die er ſeinen Philoſophen verliehen hat. Diß iſt nun der

Stein

Stein, ſo alle Kranckheitend,ie in des Menſchen Leib kommen mögen, in kurtzer Zeit miraculweiſe curiret, wann du ſein täglich eines Weitzenkorns ſchwer mit Wein eingibſt, wirſt du mehr Wunder ſehen als du glauben kanſt, den Verſtändigen iſt leichtlich gnug geſaget; man wird aber am Ende der drey Steine, da man ihre Projection verſtehen lehren wird, umſtändlicher von ſeinem Vermögen handlen; Alſo mein Kind hab ich dich nunmehr dem Vegetabel-Stein zu machen gelehret, welches der allerbeſte iſt unter allen dreyen Steinen.

Cap. 41.

Nietzo will ich dich auch unterrichten ſeine Krafft tauſendfältig zu vermehren; derhalben ſolt du ihn nehmen und ſolviren ihn in deinem rectificirten Waſſer in einem gläſern Gefäß, und ihn wieder coaguliren, nemlich dieſer Geſtalt: Stoß den Stein zu Pulver, oder brich ihn zu kleinen Stücklein, und thu ihn in einen gläſern Pott, mit einem weiten Munde, ſchleiff den Mund eben auf einem Stein, ſchleif auch ein rund Gläſel fein gleich, ſelbiges auf den Mund zu legen, und thu den Stein darein und ſchütt ſo viel von deinem rectificirten Waſſer darauf, daß der Stein beynahe unter Waſſer ſey, und ſetz ihn auf warme Aſchen, ſo wird er von Stund an ſich ſolviren, dann leg das Gläſel auf den Mund des gläſern Potts, und laß ihn

alſo

alſo 12. Stunden lang ſolviret ſtehen, dann nimm den Deckel ab, mach dein Feuer ſtärcker und vaporir das Waſſer ab, biß der Stein trucken iſt, dann ſolvir ihn wieder mit deinem rectificirten Waſſer, wie zuvor gelehret iſt, und laß es noch 12. Stund alſo ſolviret ſtehen, alsdann congelirs wieder wie zuvor, und wiederhol ſolche Arbeit ſo oft, biß ſichs nicht mehr congeliren will, ſondern wie ein Oel bleibt, alsdann iſts bereit, um ☉ darin zu ſolviren. Nimm alſo fein Gold, und cementir es 3. mal in cemento regali. Ob mein Kind nun fragte: warum man das Gold ſolte cementiren, als es doch fein iſt; ſo ſolt du wiſſen, daß dem Golde, welches man zum Gelde oder Müntz haben will, etwas zugeſetzt werden muß, oder die Müntz ſolt viel zu weich fallen, und zu ſchlaf in den Händen, darum muß mans 3. oder 4. mal cementiren, um mehrer Sicherheit willen daß es fein ſey. Weiter möcht mein Kind fragen: woher und aus was Urſachen kommt es, daß ein hart Ding durch oftmahliges ſolviren und congeliren weich wird, und die Conſiſtentz eines Oels bekommt, daß es nicht mehr gerinnen will, wie du hier gelernet haſt? Mein Kind ſoll wiſſen, daß man kein Ding der Welt zum Oel bringen kan, ſo lang es einige Feces, von auſſen oder von innen bey ihm hat, wanns aber von ſeinen Fecibus befreyet iſt, ſo mag mans zum Oel bringen, durch oftmahliges ſolviren und congeliren, dann indem es alſo oftmahls zu

Waſſer

Waſſer wird gebracht, und entcörpret, auch jede Fahrt wieder in ein Corpus gebracht wird, ſo wird es ſo ſubtil und flüchtig, daß es ſich ſelber gantz entleichnamet, und zum letzten ſo ſubtil wird, daß mans in keinem Glaſe ſolt behalten mögen, ſondern würde mit der Zeit das Glaß durchdringen, wie Oel durch ein Leder dringet, es möcht der Boden des Glaſes auch ſo dick und hart ſeyn als er wolte, ſeiner groſſen Subtilheit halber, dannenhero, mein Kind, kommt es, daß ein hart Ding ſich wohl in ein Oel verkehren mag, vermöge angeführter Urſachen.

Cap. 42.

NUn wollen wir uns wieder zu unſerm Werck begeben. Nimm daſſelbe alſo cementirte ☉, wie berichtet worden, laß es zu dünnen Blättern ſchlagen, wie die Mahler zum vergülden brauchen, reib dann ſolche Blätter auf einem Marmelſtein mit ausgelaſſenem Honig, oder mit gummi Arabico, ſo in Waſſer zerlaſſen ſey, und reibs ſo klein ab, als ſolt man damit mahlen aus dem Pinſel, oder mit einer Feder ſchreiben, dann waſch das Honig mit deſtillirtem Waſſer davon, thu das geriebene ☉ in eine gläſerne Schale, und gieß warm deſtillirt Waſſer darauf, rühr es wohl um mit einem ſaubern Stöcklein, und laß ſichs wieder ſetzen, gieß das Waſſer oben ab, und wieder ander deſtillirt Waſſer darauf, rührs wieder um und laß es ſitzen, gieß es wieder ab,

und wiederhole ſolches alſo oft, biß das Waſſer ſo klar davon laufft, als du es aufgieſſeſt, ſo iſts gnug, ſetz es dann auf warme Aſchen, und laß trucknen, ſo haſt du ein ſubtil Pulver, dann ſetz das Pulver zu reverberiren in einem Reverbe-rir-Ofen, worin man Gläſer macht, 20, 25. oder 26. Tage, oder ſo lang biß dein ☉ aufſchwillt, ſo lück wie ein Schwamm, ſetz es aber nicht ſo heiß, daß es ſchmeltze, ſondern halt es in einer ſanfften Glut, ohne Schmeltzen. Oder wilt du, ſo magſt du dein ☉ wohl ſolviren in Aquafort, und gieſſen darauf rein diſtillirt Waſſer, und laſſen es in einem Glaſe eine halbe Stunde ſieden, dann ſetz es beyſeit einen Tag oder 2., ſo wird ſich dein Gold zu Grunde ſchlagen, giß das Waſſer ſäuberlich ab, und ſchütt wieder ander gemein diſtillirt Waſſer darauf, ſied es wieder eine halbe Stunde auf, wie zuvor, und ſetz es abermahl beyſeit, ſo wird ſichs zu Boden ſetzen, und gieß das Waſſer ab, das kanſt du 3. oder 4. mal thun, biß dein ☉ wohl abgewaſchen iſt vom Aquafort, welches von Salpeter und ✳ gebrannt ſeyn ſoll, und ſo dein Pulver alſo gewaſchen iſt, ſo ſetz es zu reverberiren, dann diß Gold-Pulver, ſo im Aquafort ſolvirt worden, ſchmeltzt nicht ſo leichtlich, wie das Pulver thut, ſo auf dem Stein gerieben worden, und man hat auch wohl 10. Tage im reverberiren zum beſten, ſonſt iſts beydes gleich gut; kanſt alſo aus dieſen beyden verrichten, welches du wilt. Wann dann das Pulver aufgeſchwollen iſt, wie ein Schwamm, ſo

iſts

iſts genug reverberiret. Nimms alsdann heraus, und hab guten diſtillirten Wein-Eſſig und thu das Pulver in ein Glas, mit einem weiten Munde, oben gleich geſchliffen, worauf auch ein rund Glas gleichfals geſchliffen ſey, welches recht auf den Mund paſſe, und gieß dann deinen Eſſig auf das Pulver, daß 2. Theile vom Glaſe voll ſind, rührs wohl um, und ſetz es auf einen Teſt mit Aſchen, und mach das Glas oben mit dem runden Gläslein zu, und gib ihm gleichſam Sonnen-Wärme, und rühr es alle Tage 3. oder 4. mal um, und leg allemahl das geſchliffen Gläslein wieder drauf, und dein Pulver wird ſich allgemach im Eſſig ſolviren, alſo daß dein Eſſig ſehr ſchön gelb werden wird, den gelben Eſſig gieß ab in ein rein Glaß, und ſetz es weg wohl verſtopfft, und ſchütt wieder andern Eſſig auf das Pulver, und rührs wieder um, und ſetz es auf den Ofen und thu wie vormals, biß dein Eſſig wieder gelb wird, den gieß abermahl ab bey den erſten, und gieß wieder andern friſchen auf dein Pulver, und procedir wie vorhin, das wiederhole ſo oftmals, biß ſich dein Eſſig nicht mehr färbe, dann gieß den letzten ab, und was am Grunde bleibt, das nimm aus, und truckne es auf warmer Aſchen, und ſetz es wieder ein zu reverberiren 8. oder 9. Tage wie zuvor, alsdann nimms aus und thu es wieder ins Glas, und gieß diſtillirten Eſſig darauf, rührs wohl um, und ſetz es auf den Ofen, und thu wie vorhin, biß dein Eſſig gelb wird, dann gieß ihn ab bey den erſten gefärbten Eſſig, und gieß

wieder andern drauf, ſetz es auf den Ofen, und thu wie zuvor, biß ſich der Eſſig nicht mehr färbet, und da noch was übrig geblieben, ſo der Mühe werth iſt, ſo ſetz es wieder zu reverberiren, und verfahre in alle Weiſe, wie zuvor unterrichtet iſt, biß all dein Pulver ſolviret iſt; einige Feces werden auch zurück bleiben, weil von der Aſche des Ofens drein geſtoben, auch hat das ☉ innerlich gleichfals Feces in ſeinem innerſten, alſo daß allezeit ein wenig Feces zurück bleiben, du wirſt ſelber wohl ſehen, ob noch etwas darin iſt, das der Mühwaltung werth iſt, es zu reverberiren oder nicht: iſt noch was darin, ſo handle in allem auf vorangedeutete Weiſe, dünckt dichs aber der Müh nicht werth zu ſeyn, es wieder einzuſetzen, ſo laß es bleiben, kanſt aber gleichwohl ſelbige Feces verwahren, um hernach, ſo noch etwas darin geblieben ſeyn ſolte, es wieder heraus zu erhalten, dann nimm all deinen colorirten Eſſig, und ſetz ihn auf heiſſe Aſche zu congeliren, in einem offenen gläſern Gefäß, ſo wird dir ein gelb Pulver bleiben, das nimm und ſolvirs wieder in gemeinem Waſſer, und wofern es nicht will, ſo ſolvirs wieder in Eſſig, und congelirs wieder wie zuvor, ſo wird ſichs dann wohl in gemeinem Waſſer ſolviren. Es geſchicht auch wohl daß noch ein wenig Feces dahinden bleiben, die thu bey die erſten Feces, es iſt daran nicht viel gelegen, ſind von den innerſten Fecibus deß ☉, dann congelirs wieder auf warmer Aſchen zu einem Pulver, und hab acht daß du ihm nicht

zu

zu heiß thueſt, dann das Pulver würde zuſammen lauffen, weil es ſchmeltzlich iſt, dann ſo du ihm zu heiß thuſt, ſolt es wohl ſchmeltzen wie Wachs. Wanns nun congelirt iſt, ſo ſolvirs wieder in gemeinem Waſſer, wie zuvor, gieß das lautere ab, und dafern noch einige Feces am Boden bleiben, die ſind von ſeinen innerſten Fecibus, thu ſolche zu den andern, und congelir es wieder, dieſes ſolviren und congeliren wiederhole ſo oftmahls, biß du nicht mehr Feces am Boden des Glaſes findeſt, ſo iſts gnug, dann congelirs wieder, hab alsdann eine darzu gemachte gläſerne Platten, oder einen Marmelſtein, und ſpreit es darauf gantz dünne, und ſetz es in einen feuchten Keller, und ſtelle ein Gläßlein darunter, ſo wird ſichs alles in klares Waſſer ſolviren, dann congelirs wieder auf warmer Aſchen zum Pulver; es iſt alsdann bereitet, es zum Oel zu thun, ſo vom Vegetabel-Stein gemacht iſt.

Cap. 43.

HJemit will ich meinen Sohn unterrichten, was maſſen er das Vegetabel-Oel mit gemeldetem Gold-Pulver zuſammen in ein Oel bringen ſoll, nimm demnach das Vegetabel Oel, und wieg es, dann nimm ſo ſchwer, als es wiegt, vom Pulver des Goldes, theil dein Pulverem ſolis in 3. Theile, und ſetz dein Vegetabel-Oel aufs Feuer, in ſeinem gläſern Gefäß, und gib ihm natürliche Wärme, wie die Sonne mitten

im Sommer ſcheinet, und thu darein das erſte drittel deines Gold-Pulvers, rühr es um mit einem Stöcklein von Buchsbaum-Holtz, damit es wohl vermiſcht werde, laß es alſo 7. oder 8. Tage in der Wärme ſtehen, in einerley Hitze, dann gib dem Oel das andere Drittel des Gold-Pulvers, rührs um wie zuvor, und laß es noch 7. oder 8. Tage ſtehen, und gib folgends dem Oel das letzte Drittel des Gold-Pulvers, und laß es noch 7. oder 8. Tage in der Hitze ſtehen, ſo iſts alles fix, und eine Medicin den ☿ in ☉ zu congeliren; item glüe ein dünn ſilbern Blech, löſch es ſo glüend in dieſem Oel ab, ſo wird ſichs in ☉ verwandeln, oder nimm 100. Theile ☿ Sublimati der 10. oder 12. mal ſublimirt ſey durch ⦶ und , alsdann per ſe ſublimiret, biß ſo lang er keine Feces hinter ihm läſt; Alsdann 1. Theil Oels in 100. Theile dieſes ☿ imbibiret, und folgends ins Ey gethan, und in den heimlichen Ofen gehenckt 40. Tage und Nächte, ſo wirds alles zu Medicin werden. Sag GOtt dem HErrn Danck, mein Kind; von dieſen Wercken, wird man im Mineral-Stein ausführlicher handeln.

Cap. 44.

NUnmehro, mein Kind, hab ich dich das erſte Theil des Vegetabel Wercks gelehrt, dafern du nun etwas im Vegetabel operiren wilt, wo die Lufft am erſten übergehet, als in Honig,

und in Früchten der Bäume, oder im Weitzen, oder anderm Getreide, oder auch in allem, wovon die Lufft am erſten übergehet, ſolches muß alles auf dieſe Weiſe geſchehen, als hier gelehret worden: werkeſt du anders, ſo wirſt du betrogen ſeyn, und den Vegetabel-Stein nicht erlangen, ſondern deine Arbeit verliehren; Folg derhalben dieſem Wege, ſo kommſt du nicht in Irrung. Mein Kind ſoll wiſſen daß man vieler Hand Arten von Vegetabel-Steinen im Vegetabel machet, nemlich von Kräutern, Bäumen, Blättern, Wurtzeln, Samen, Höltzern, Gummen und andern Specien, ſo unter den Vegetâl ſtehen, die man auch ſämtlich zu einem Stein bringen mag, ſo insgeſamt ein Vegetabel-Stein iſt: aber ſie werden auf zweyerley Weiſe gemacht, die erſte Art hab ich dich hier gelehret, da die Lufft am erſten übergehet, welchem Handwerck man folgen muß, wie hie vor weitläufftig gelehret worden, in allen Vegetabel-Steinen, da die Lufft zu erſt übergehet.

Practica oder Recapitulatio des Vegetabel-Wercks vom Wein.

Cap. I.

Mein Kind ſoll, im Namen GOttes, nehmen ſchönen, klaren Rheiniſchen Wein, oder Wein von Petou, oder andern

guten bejahrten Wein, der von den Drůſen abgelaſſen iſt, dann es muß gantz keine Unlauterkeit darin ſeyn. Die Philoſophen ſagen: Man muß unſern Stein aus einem Dinge ziehen ohne Hinzuthuung einiges fremden Dings. Nimm alſo guten klaren Wein, der gut von Geruch und Geſchmack iſt, und ſcheide daraus die 4. Elementa, ſo viel all můglich iſt zu thun, dann die Elementa vollkǒmmlich zu ſcheiden iſt unmǒglich, ſintemahl die Lufft feucht und warm iſt, und die Feuchtigkeit mag man nicht vollkǒmmlich ſcheiden, nemlich die Kålte von der Feuchtigkeit, und das Feuer iſt hitzig und trucken, und man kan die Hitz von der Truckenheit nicht ſcheiden, die Erde iſt trucken und kalt, und man mag die Truckenheit nicht von der Kålte ſcheiden. Alſo iſt unmǒglich die Elementa gleich von einander zu ſcheiden, ſondern ſie můſſen unter einander vermiſchet bleiben; dann in jedem Element ſind 2. Qualitåten, eine im Offenbaren, und eine im Verborgenen; als zum Exempel: das Waſſer iſt kalt und feucht, die Feuchtigkeit iſt offenbar, und die Kålte iſt verborgen und unſichtig, und iſt ein Geiſt ohne Leib, verborgen in der Feuchtigkeit. Die Lufft iſt feucht und warm, die Feuchtigkeit iſt offenbar und ſichtig, aber die Wårme ſiehet man nicht, die iſt geiſtlich und unſichtlich; das Feuer iſt heiß und trucken, beyde ſubtil und geiſtlich, die Klarheit iſt offenbar, aber die Hitze verborgen; Dann ſiehe nur an ein brennend Liecht, ſo wirſt du wohl mit den Augen

die

die Klarheit und Röthe äuſſerlich ſehen, aber die Hitze des Feuers, ſo es in ſich hat, kanſt du nicht ſehen, man fühlet aber wohl die unſichtbare Hitze. Die Erde iſt trucken und kalt, ihr trucken Corpus iſt ſichtig und greifflich, aber die Kälte iſt unſichtbar, und ein Geiſt ohne Leib.

Cap. 2.

ALſo iſt offenbar, daß unmöglich iſt die Elementa zu ſcheiden, daß nicht etwas mit einander vermiſcht bliebe: Wir wollen aber ſo viel thun als uns möglich iſt, wie wir hernach lehren werden, und wollen ſolche von ihrer Imperfection rectificiren, und machen ſie rein und ſauber, klar, hart und fix, nachdeme ſie vereinbaret ſind, alſo daß ſie ſich nimmermehr von einander trennen mögen, ſondern in Ewigkeit ein glorificirt Corpus bleiben, welches vom Feuer keine Verminderung empfangen wird, maſſen Ariſtoteles in einem Büchlein, ſo er abſonderlich diſponiret hat, alſo ſpricht: Alles was in der Erden iſt, das beſtehet von 2. Naturen, deren eine im verborgenen, und die andere im offenbaren iſt, ſintemahl die Natur eines Dinges, wie es von auſſen ſcheinet, innerlich das Contrarium iſt, dann was äuſſerlich heiß und trucken iſt, das iſt von innen kalt und feucht, und was auswendig kalt und trucken iſt, das iſt inwendig heiß und feucht, und was hauſſen warm und feucht iſt, das iſt von innen kalt und trucken; Laſſet uns derhalben ſehen, wie

wir alle Dinge mögen umkehren und ihr äuſſerliches hinein, und das innerliche heraus wenden, ſo mögen wir ein vollkommen Werck machen, und ſolches muß geſchehen aus einem Ding, ohne fremden Zuſatz; dannenhero ſpricht Ariſtoteles: Wann du haſt das Waſſer aus der Lufft, und die Lufft aus dem Feuer, und das Feuer aus der Erden, und ſolche von aller Unſauberkeit vollkommen ſeparirt ſind, ſo haſt du die rechte Kunſt, dann daraus kommet ein Stein, der iſt gleichfals auch kein Stein, hat auch keine Natur eines Steins, ſondern iſt ein ewig vollkommen Corpus, währende in Ewigkeit, ohn Empfahung einiger Corruption, und ſolches iſt das vornehmſte Secret, das GOtt in der Natur verlaſſen hat.

Cap. 3.

NImm derowegen reinen lautern Wein von gutem Geruch und Geſchmack, ſo viel als gnug iſt, thu ſolchen in eine groſſe ſteinerne Kanne von 16. oder 20. Maaſen, diſtillir ſolchen durch den Alembic im Balneo gantz langſam, alſo daß du zwiſchen Fallung jedes Tropffens gemählich zehlen könneſt: 1. 2. 3. 4. 5. 6. nach dem Glockenſchlage zu rechnen, und bleib bey ſothaniger Hitze; wann du nun im Alembico Tröpfflein hangen ſieheſt wie Thau, ſo nimm den Recipienten ab, wie gleichfals auch den Helm, und gieß das Element der Lufft in eine andere groſſe ſteinerne Kanne, je gröſſer je beſſer, füg einen Helm

darauf

darauf, und eine Vorlage dafür, und diſtillir mit gelindem Feuer, daß du gemählich zwiſchen jedem Tropffen 6. zehlen könneſt, und diſtillir mit ſolchem Feuer fort, biß du Thau in den Helm kommen ſieheſt, dann nimm die Vorlage ab, und vermache ſie feſt mit Wachs, und leg einen andern Empfanger an die Schnautze des Helms, lutirs und diſtillirs, biß du ſpühreſt, daß aus der Schnautze nichts als pur Waſſer trieffe, ſo nimm den Recipienten auch ab, und ſtopf ihn dicht zu mit Wachs, und was in dem Pott oder Kannen bleibt, das gieß bey das erſte Waſſer, ſo du zu erſt behielteſt, und mach ja deine Kanne fein rein und trucken mit einem reinen truckenen Tuch, damit keine Wäſſerigkeit darin bleibe, thu alsdann wieder drein, was du das letzte mal abgezogen haſt, diſtillirs wieder, biß du Thau in den Helm kommen ſieheſt, ſo hör auf, und gieß es bey das was du erſt abgezogen haſt, und was in der Kanne bleibt, das gieß zum erſten Waſſer, alsdann mach die Kanne inwendig abermahl rein und trucken mit einem leinen Tuch, und gieß all deine Lufft, ſo du haſt, wieder in die Kanne, und mit derſelbigen Hitze, wie zuvor, biß du wieder Thau ſieheſt in den Helm kommen, ſo nimm den Empfanger wieder ab, und leg einen andern an, und diſtillir, wie zuvor, und wann du meineſt, daß faſt alles herüber ſey, ſo thu die Vorlage ein wenig ab, und verſuch wie es ſchmeckt: ſchmeckt es wäſſerig, ſo iſt gnug herüber, gieß dann was in der Kanne geblieben, bey das andere Waſſer

in

die andere Kanne inwendig wohl und gieß das was du zuletzt haſt abgezogen, wiederum in die Kanne, und diſtillir abermahl, biß du den Thau ſieheſt in den Helm kommen, ſo nimm den Empfanger ab, und leg wieder einen andern dran, und deſtillir, biß faſt alles über iſt, und was in der Kanne bleibt, thu bey das erſte Waſſer in ſeine Kanne, gieß dann all dieſe Lufft, die du haſt, in ein rein Glaß, und diſtillir aus dem Balneo mit vorgemeldeter Hitze wie vorhin, dieſes diſtilliren wiederhole ſo oft, biß am Boden des Glaſes nichts mehr bleibt, und oben im Helm kein Thau mehr geſpühret werde, und was unten zum Boden bleibt, thu allemahl weg bey das erſte Waſſer, und wann alles klar übergehet ohne zurücklaſſende Feces, und ohn aufkommenden Thau in den Helm, alsdann iſt deine Lufft rectificiret; thu alsdann die Lufft in ein Phiol-Glaß, dicht mit Wachs verſtopfft, und ſetz es weg, biß du es wirſt nöthig haben.

Cap. 4.

DIſtillir alsdann das Waſſer, ſo in der Kanne iſt, im Balneo, mit ſanfftem Feuer ſo langſam, daß du möchteſt 1. 2. 3. zehlen, und treib das diſtilliren, biß die Materie unten am Boden trucken wird, wann dann nichts mehr übergehet, ſo mach das Balneum ſiedend heiß, und laß es 24. Stunden lang ſtarck ſieden, ob etwa noch etwas Waſſer möchte beym Feuer und

bey

bey der Erden geblieben ſeyn. Wann nun mit deinem ſtarck ſiedenden Balneo nichts mehr übergehet, ſo nimm die Vorlage ab, und thu das Waſſer in eine ſaubere Kanne, ſetz ſolche wieder ins Balneum, und diſtillir mit ſanfftem Feuer, dergeſtalt, daß du könneſt 6. zehlen zwiſchen jedem Tropffen, ſo aus dem Schnabel fält, und diſtillir alſo, biß es nicht mehr trieffe, dann ſtärck dein Feuer, daß das Balneum zum Sieden komme, und erhalt es im Sieden 4. oder 5. Stunden lang, und wann du ſpühreſt, daß es nicht mehr triefft, ſo höre auf, und laß es kalt werden, nimm den Recipienten ab, und thu den Helm von der Kanne, und was du am Boden der Kanne findeſt, das thu ſauber heraus, und thu es bey das erſte Feuer, oder Feces, oder Erden, ſo dir in der erſten Deſtillation zurück blieben, und ſpühle ja deine Kanne fleiſſig aus, und truckne ſie mit einem leinen Tuch, und gieß dann all dein Waſſer wieder in die Kanne, ſetz den Helm darauf, und ſtelle ſie wieder ins Balneum, füg den Recipienten daran, und diſtillir wieder mit gelindem Feuer, wie zuvor gelehret worden, und ſo es nicht mehr diſtillirt, ſo laß es kalt werden, nimm den Recipienten ab mit all deinem Waſſer, und thu deinen Helm wieder von der Kanne, und was du dann am Boden der Kanne findeſt, das thu abermahl bey das erſte Feuer oder Erden, ſo aus der erſten Deſtillation zurück blieben, mach dann jede Fahrt die Kanne ſauber, und truckene ſie mit einem leinen Tuch, und gieß all dein Waſſer dar-

darein, ſetz den Helm auf, und diſtillir wieder in alle Weiſe, wie zuvor gelehret iſt; dieſe Deſtillation muſt du alſo lange erwiedern, biß dir nichts mehr am Boden der Kanne dahinden bleibt, ſondern alles ſauber herüber gehet, wie du es drein haſt gegoſſen, und fortan deine Kanne gleich ſauber bleibe, ſo iſt dein Element-Waſſer rectificiret; höre alsdann auf, und nimm deinen Recipienten ab, und gieß all dein Waſſer in eine Phiole, oder in eine reine ſteinerne Kanne, und ſtopff ſie feſt zu mit Wachs, ſetz ſie beyſeit, biß du ſein bedarffſt.

Cap. 5.

NUn haſt du deine Lufft und dein Waſſer, jedes für ſich ſelbſt, in einem abſonderlichen Gefäß, die ſind wohl rectificirt und præparirt von allen Fecibus; heb ſolche auf. Wir wollen nun ſehen, wie wir auch das Feuer von der Erden ſcheiden mögen, auf folgenden Weg: Nimm fürerſt, im Namen GOttes, alles Feuer miteinander in einen groſſen irrdenen Teſt, ſo verglaſiret iſt, thu auch ja alles ſauber aus der Kanne, daß nichts darinn bleibe, als dann nimm Ziegelſteine, womit man die Häuſer decket, und glüe ſie einmahl oder 2. eine oder 2. Stunden lang in groſſem Feuer, laß ſie alsdann kalt werden, und ſtoſſe ſie zu Pulver, und ſiebe ſie durch ein enges Sieblein, meng alsdann ſolch Ziegel-Pulver unter das Feuer mit der Erden in dem Teſt, ſo viel, daß es

für

für Truckenheit ſtaube, und wann du das Ziegel-Pulver darunter mengeſt, ſo ſetz den irrdenen Teſt auf einen Dreyfuß, thu Feuer darunter, daß die Materi heiß werde, anders wirſt du das Pulver nicht wohl darunter mengen können, und wenn du es alſo gemenget haſt, daß es ſo trucken iſt, daß es ſtäubt, ſo nimm ein irrden Faß von einem Töpffer gebrannt, und geſtaltet wie hieneben ſtehet, ſolches ſchleiff auf einem ebenen Stein gleich, und hab dann einem gläſenen ebener maſſen geſchliffenen Helm, der ſich darauf ſchickt, thu alsdann deine Materi ins Faß, und ſetz den Helm darauf, und lutir ihn mit Luto ſapientiæ, damit er das Feuer leiden möge, thu auch in ſolch Faß nicht mehr, als daß es den

dritten Theil voll ſey, und die 2. Theile leer bleiben, alsdann ſetz das Faß auf einen Ofen in einen Teſt mit Aſchen, und leg einen Recipienten an den Schnabel, lutir auch die Fugen gantz dichte zu, alldieweil das Feuer ein ſubtiler Geiſt iſt, und mach zu erſt ein klein Feuer unten in den Ofen, 4. Stunden lang; die folgenden 4. Stunden verſtärck dein Feuer ein wenig, die dritten 4. Stunden aber mach es noch ſtärcker, daß in der letzten Stunde das Faß mit der Materi gantz glüend werde, und erhalt es ſo lang in der Glut, biß es nicht mehr diſtillire. Wann du ſolches ſieheſt, ſo laß es noch eine Stunde glüen, du

muſt

muſt es aber nur mäßig glüen laſſen, dann im Fall du es allzuſehr glüen läſſeſt, daß es weiß würde, wäre ſolches der Erden nicht gut, weil ſie beſchloſſen ſtehet, und wann du es eine Stunde haſt glüen laſſen, daß nicht mehr trifft, ſo laß es kalt werden, und nimm deinen Recipienten ab, und den Helm vom irrdenen Gefäß, ſo wirſt du am Boden des Gefäſſes eine ſchwartze Materie, wie eine Kohle, finden, in welcher Materi dein köſtlicher Stein und das Element der Erden iſt, nimms heraus und verwahre es fleißig, biß du deſſen wirſt benöthigt ſeyn.

Cap. 6.

NUnmehro iſt in deiner Vorlage eine dick roth Oehl, welches das Element des Feuers iſt; ſolches Element nun zu rectificiren (nemlich in dieſer ſchwartzhafftigen Materi, ſo ausſiehet, als obs Pech oder Teer wäre, iſt das Feuer, und iſt unrein, habend noch bey ſich das Element der Erden) ſo ſolt du nehmen eine reine ſteinerne Kanne, und ſchmeis den Fuß davon mit einem kleinen Hämmerlein, du ſolt auch derſelben Mund oben gleich ſchleiffen auf einem ebenen Stein, ſchleiff auch den Helm, daß er ſich darauf ſchicke, und in die Kanne ſolt du ein Theil von deinem rectificirten Waſſer thun, nemlich 3. mal ſo viel Waſſers, als du Feuers haſt, und thun es zuſammen in die Kanne, dann nimm einen höltzern Löffel mit einem langen Stiel, ſchlag und rühr das Waſſer mit

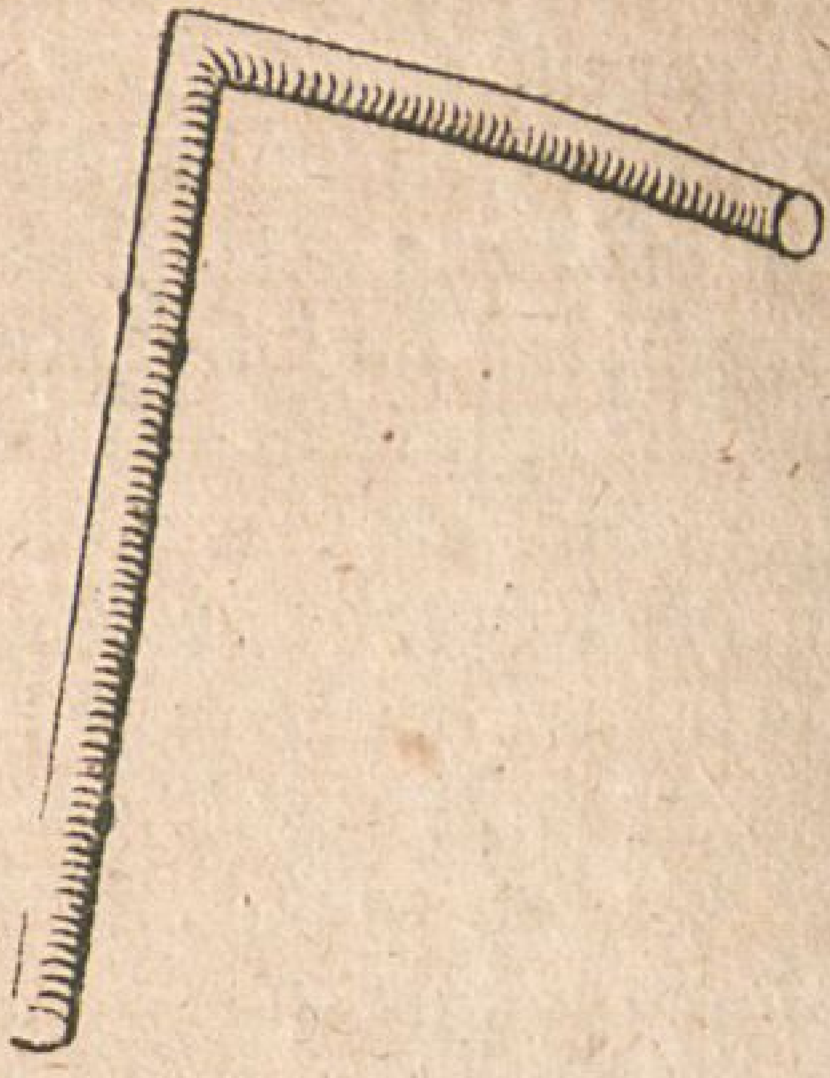
mit dem Feuer untereinander, ſtets während, wohl 2. Stunden lang ohn Aufhören, damit es wohl vermiſcht werde, dann lutir den Helm auf die Kanne mit Luto ſapientiæ, daß es das Feuer leiden möge, und ſetz die Kann auf den Ofen, in eine nTeſt mit geſiebter Aſchen, und leg einen Recipienten an die Pfeiffe des Helmes, und diſtillir zu erſt mit gelindem Feuer, biß die Kanne wohl erhitzet ſey, dann mach das Feuer ſo heiß, daß man zwiſchen jedem Tropffen 3. zehlen könne, und erhalts alſo in der Hitze, biß es nicht mehr diſtilliret, dann mach das Feuer noch ſtärcker 4. oder 5. Stunden lang, ob etwa noch was heraus gehen wolte, ſo wirſt du alsdann im recipienten Waſſer und Feuer untereinander vermiſchet haben; nimm alsdann den Helm ab, und was du unten in der Kanne findeſt, das nimm heraus, und thu es bey die Erde; dann nimm eine andere ſaubere ſteinerne Kanne, darein gieß dein mit dem Waſſer vermiſchtes Feuer, füg den Helm darauf, und ſetz die Kann ins Balneum, und diſtillir mit gelindem Feuer, alſo daß du zwiſchen jedem Tröpfflein könneſt 6. zehlen, ſo wird dein Element des Waſſers herüber gehen, und dein Element des Feuers am Boden der Kanne bleiben, dann nimm die Kanne aus dem Balneo, ſetz ſie auf den Offen in den Teſt mit geſiebter Aſchen, und diſtillir erſt mit ſanfftem Feuer, und wann die Kane heiß iſt, ſo mach das Feuer etwas ſtärcker, biß es nicht mehr diſtillirt, dann nimm die Vorlage ab, nebenſt dem Helm, und

was du unten am Boden der Kanne findeſt, das thu alles bey die erſte Erde, dann nimm das Waſſer wieder mit dem Feuer, und gieß es wieder in die rein gemachte Kanne, und rühr es wieder mit dem Löffel einer Stunden lang, daß es wohl vermiſcht werde, ſetz alsdann den Helm auf, und ſtelle die Kanne auf den Ofen, in den Teſt mit Aſchen, und diſtillir wieder wie zuvor, biß es nicht mehr triefft; dann diſtillirs wieder aus dem Balneo, und wiederhole dieſe Deſtillation ſo offt, biß nichts am Boden der Kanne bleibt, ſondern alles mit ein ander rein herüber gehet, und alles was dir zurück geblieben iſt, thu allemahl bey die erſte Erde, und wann dir nichts mehr dahinden bleibt, und dein Gefäß rein und ſauber gelaſſen wird, ſo iſts genug, und wird dein Feuer vollkommentlich von ſeiner Erden geſchieden ſeyn, auch roth und klar erſcheinen, und viel ſubtiler ſeyn als die Lufft: gieß das Feuer in eine gläſerne Phiol, und verſtopffs dicht mit Wachs, es iſt nun ſolch Feuer wohl rectificirt und von aller ſeiner Terreſtrität ſeparirt, und iſt gantz rein; Nun haſt du Lufft, Waſſer, und Feuer alle 3. perfect rectificirt, jedes per ſe, um unſer Werck damit zu vollbringen.

Cap. 7.

Laß uns nun beſehen, wie wir die ſchwartze Erde zu einem criſtalliniſchen Stein bringen, und ſepariren die ſchwartze Erde, um unſer Werck damit zu perficiren. Nimm demnach alle

ſchwartze Erde, und ſtoß ſie ſehr klein in einem Mörſel und ſiebe ſie durch ein enges Sieblein, dann ſolt du 5. oder 6. irrdene Pfännlein haben mit ebenen Böden, und die einen Rand haben, eines Manns Daumen hoch, laß dir ſolche bey einem Töpffer machen, in dieſe Pfannen thu deine Erde eines halben Fingers dick auf den Boden, dann ſetz die Pfannen in den Reverberir-Ofen, und calcinir die Erde ſo lange, biß es genug iſt, das iſt, laß ſie 12. Stunden in einer ſitſamen Glut ſtehen, daß du eben ſehen magſt, daß ſie glüen und nicht mehr, dann laß ſie kalt werden, und nimm die Pfännlein mit der Erden heraus, und nimm eine reine ſteinerne Kanne, oder ein groß Glaß, doch iſt eine ſteinerne Kann beſſer, und ſtoß alle deine Erde zu Pulver, und ſiebe ſie durch ein Sieb, und thu ſie in deine ſteinerne Kanne, und nimm dann dein rectificirt Waſſer, und gieß es auf deine Erde, und rührs wohl um mit einem höltzernen Löffel, ſo einen langen Stiel hat, dann ſetz die Kann ins Balneum, und leg einen Schieffer auf den Mund, und mach Feuer unter, daß das Balneum ſo heiß werde, daß du deine Hand nicht im Waſſer vertragen kanſt, und rühr es alle Stunden mit dem höltzern Löffel um, und laß es in ſolcher Hitze 12. Stunden ſtehen, laß es dann kalt werden und die Feces fallen einen gantzen Tag und Nacht; dann hab eine andere reine Kanne, und gieß das lautere von den Fecibus, oder ziehe es per Filtrum



mit einem Lappen, oder mit einem Heber, wie du weiſt, dann gieß wieder von deinem rectificirten Waſſer auf die Feces, rührs wieder wohl um mit dem höltzern Löffel, und ſetz es dann wieder ins Balneum, und thu in aller Weiſe, wie ich dich zuvor gelehret habe, dann laß es kalt werden wie zuvor, und gieß das lautere wieder ab, oder filerirs, und thu es bey das andere, ſo du erſt haſt abgegoſſen; dann nimm deine Kanne mit dem Waſſer darinn deine Erde ſolviret iſt, ſetz den Helm darauf und ſtelle ſie ins Balneum, und diſtillir dein Waſſer hierüber, ſo wird deine Erde am Boden der Kanne liegen bleiben, gleich wie graues Saltz, dieſe Erde nimm heraus, und ſtoſſe ſie klein zu Pulver, und thu ſie wieder in deine Pfannen, wie zuvor gelehret worden, und ſetze ſie in den Reverberir Ofen wie vorhin, und gieb ihnen ein klein Feuerlein, daß ſie glimpflich glüen, und laß ſie alſo in der Glut 2. Stunden lang ſtehen, und hüte dich ja, daß deine Erde nicht ſchmeltze, ſie wäre ſonſt gantz verderbet, darum glüe ſie nur recht roth, und nicht mehr, dann wofern du ſo groſſes Feuer gäbeſt, daß ſie hell-roth glüete, als

te, als ob man Eiſen zuſammen ſchweiſſen wolte, ſo wäre deine Erde alles verderbet, daß ſie hernachmals mit der Deſtillation nicht würde aufſteigen wollen, darum glüe ſie nicht zu heiß, damit ſie nicht ſchmeltze, und laß ſie dann kalt werden, thu deine Erde aus den Pfannen, und ſtoſſe ſie zu einem ſubtilen Pulver, und thu ſie wieder in die ſteinerne Kanne, gieß darauf von deinem rectificirten Waſſer, und rührs wohl um mit einem höltzern Löffel und ſetz es ins Balneum, und mach das Balneum ſiedend, und laß es 12. Stunden in der Hitze ſtehen, und rührs alle Stunden mit deinem höltzern Löffel um, dann laß es kalt werden, und laß es einen gantzen Tag und Nacht ruhen, um ſich zu ſetzen; alsdann gieß das lautere oben ab in eine andere ſteinerne Kanne, oder ziehe es per filtrum ab, und gieß wieder ander rectificirt Waſſer auf die Feces, und rührs wohl mit deinem höltzern Löffel um, und ſetz es wieder ins Balneum, als zu vor unterricht geſchehen, und wann ſichs geſetzet hat, ſo gieß das lautere wieder oben ab, oder filtrirs und gieß es bey das erſte, ſetz dann den Helm wieder auf die Kanne, ſtelle es wieder in dein Balneum, und diſtillir das Waſſer abermahl mit gelindem Feuerlein von der Erden, ſo wird die Erde am Boden der Kanne bleiben, und beynahe weiß ſeyn, dann nimm die Erde aus der Kanne, ſtoſſe ſie zu Pulver in einem Mörſelſtein, oder reib ſie gantz trucken auf einem Stein zu einem ſubtilen Pulver, thu ſie alsdann wieder in die Pfännlein, und ſetze

ſie abermahl in den Reverberir-Ofen, und gib ihr zu erſt gelinde Feuer, biß ſie ſitſamlich ohn ſchmeltzen gluͤend werde, laß ſie auch nicht laͤnger gluͤen, als daß du 3. oder 4. Pater noſter ſprechen moͤchteſt, dann laß ſie kalt werden, und nimm ſie aus den Pfaͤnnlein, reib ſolche Erde auf einem Stein zu einem ſubtilen Pulver, thu ſie alsdann wieder in die Kann, und gieß wiederum von deinem rectificirten Waſſer darauf, ruͤhr es mit deinem hoͤltzern Loͤffel wohl um, ſetz es wieder ins Balneum, und handele weiter in aller Manier, wie ich vorhin gelehret: ſolches muſt du ſo offt wiederholen mit ſolviren, coaguliren, reverberiren, und deine Materi mit der Deſtilation abzuziehen, auch alsdann wieder zu calciniren, biß dir keine Feces mehr zuruͤck bleiben, wann deine Erde ſolviret wird, dann iſt deine Erde rein und wohl rectificiret, auch weis, als Schnee, und haſt alsdann die Erde, Lufft, Waſſer und Feuer, jedes per ſe rectificiret. Freue dich nun, weil du ſchon ſo weit fertig, dein Werck zur Perfection zu bringen.

Cap. 8.

ANietzo wollen wir in Augenſchein nehmen, auf was Weiſe wir die Elementen wieder vereinbaren, und zuſammen bringen, und daraus ein perfectes ewigbleibendes Corpus machen ſollen. Du ſolt wiſſen, mein Kind, daß in der Erden die Vollkommenheit des Steins, und die gantze

Kunſt

Kunſt lieget, wie dann der Philoſophus, Hermes, ſpricht: In der Erden liegt alle Vollkommenheit aller Wercke, dann ohne die Erde mag kein Werck vollbracht werden, ſintemahl die Erde die Speiſe und das Ferment iſt aller Perfection, und ohn die Erde mag kein Ding figirt werden, oder Macht und Krafft bekommen ohn ſeine Erde. Du ſolt auch wiſſen, daß die Erde von Quantität ſehr klein, aber von Vermögen groß iſt, man ſiehet auch daß von einem Korn viel Saamen und Körner kommen, ſiehe aber wol zu, daß du nicht frembde Erde nehmeſt, ſondern die ſelbſt eigene.

Cap. 9.

Es finden ſich manche, welche vermeinen Aquam vitæ zu machen, da ſie doch Aquam mortis machen, deſſen Urſache iſt, daß ſie frembde Erde nehmen, etliche erkieſen den Tartarum, und ſagen, daß er hiezu die Erde ſey, andere ſprechen, daß die Remanenz der Trauben und Steinlein auf der Kelter, die perfecte Erde ſey; andere nehmen Weinreben und brennen ſie zu Aſchen, und ziehen eine Lauge heraus, congeliren ſolche und ſagen dann, dieſes ſey Terra vini, ſie irren aber alle mit einander, und meynen Aquam vitæ zu machen, ſo machen ſie Aquam mortis. Aber die Philoſophen ſprechen: Du ſolt es machen aus einem Dinge, welches perfect iſt, und thu nichts frembdes darzu. Nun nimmſt

du Tartarum, oder Treſter von der Kelter, die ſind ja noch nicht perfect oder vollkommen: nimm aber reinen klaren Wein, der gut iſt von Geruch und Geſchmack, der iſt perfect und vollendet zu deß Menſchen Behuff zu gebrauchen, und ziehe daraus die Elementa, wie wir zuvor haben angezeiget, und die Erde ſo nachbleiben wird, die iſt ſeine eigene Erde und keine fremdde. Als zum Exempel, wann der Wein von der Kelter kommt, ſo iſt er unflätig und unklar, und wirfft allen Unrath aus, und ſetzet Hefen und Feces auf den Boden, auch ſcheidet er von ſich den Tartarum an das Faß, und ſolches ſind eitel böſe Feces und ſchädliche Humores, ſo über- und unterſich und auf allen Seiten abgehen, und wann er alle Feces und böſe Humores von ihm getrieben, ſo läſt er ſich an zur Reinigkeit und Lauterkeit, und wird gutes Geruchs und Geſchmackes, und wird lieblich zu trincken, und einzunehmen, und iſt alsdann ein Ding; ſo lang er aber einige Feces und Unlauterkeit hat, ſo iſt er nicht ein Ding, dann er hat noch etwas bey ihm, davon er ſich ſcheiden muß, bevor er lieblich und klar werden wird. Laut dieſer Gründe nun, iſt offenbar, daß man nicht ſoll nehmen Weinſtein, noch Treſter oder Wein von der Kelter, oder Wein-Hefen, oder Reben-Aſche, dann ſolche ſind alleſamt böſe Humores, die der Wein von ſich ſtoſſet, ehe er zu trincken bequem wird, und ſolche, die ſich mit dergleichen Wercken behelffen wollen, irren alleſamt, in Meynung Aquam vitæ zu machen,

und

und elaboriren ein Aquam mortis, alldieweil ſie ſich mit demjenigen, was unperfect iſt behelffen wollen, welches doch der Wein von Natur von ihm wirfft. Es iſt eben als nehme ein Artzt böſe und ſchädliche Humores, und arge Materien, die er dem Menſchen abgetrieben, für Medicamenten, um den Menſchen und Patienten damit geſund zu machen; Alſo iſts auch mit denjenigen, die ſolche Opinion von frembder Erden haben. Dann alſo ſagen die Philoſophen: Man ſoll unſern Stein machen aus einem einigen Dinge, und darzu nichts Frembdes nehmen: Dannenhero iſt aus vor angeführten Urſachen klar und wahr, daß man nehmen ſoll klaren reinen Wein, der gut iſt von Geruch und Geſchmack, und daraus machen unſer Aquam vitæ, um des Menſchen Leben zuerhalten, biß zum letzten Termin unſerer Zeit, ohn Empfahung einiger Corruption von einigerley zufälligen böſen Humoren, und uns wieder in den Stand der Geſundheit zu transferiren. Warum hab ich diß geſaget? Auf daß du dich hüten ſolt, für Nehmung frembder Erde &c. Geſetzt auch, daß du einige frembde Erde nehmen möchteſt, woher wolteſt du wiſſen, wie viel du eigentlich Erde zu der Lufft nehmen müſteſt. Bleib derohalben bey jetzt beygebrachten Reden.

Cap. 10.

DIr ſoll auch wiſſend ſeyn, mein Kind, daß du in keine Medicinal-Sachen das Element

des Feuers nehmen ſolleſt, alldieweil es zu hitzig iſt, und würde die natürliche Feuchtigkeit des menſchlichen Leibes verzehren und zu nicht machen. Dann das Leben aller Menſchen und Thiere beſtehet in 2. Stücken, nemlich in Wärme und Feuchtigkeit, und je beſſer dieſe 2. temperirt ſind, je ſtärcker und geſunder die Natur iſt; darum nimm das Element-Feuer in keine Medicinal Sachen, die Lufft iſt heiß und feucht, und die Erde kalt und trucken, ſolt alſo mit der Kälte der Erden der Lufft Hitze temperiren, und mit der Erden Truckenheit muſt du der Lufft Feuchtigkeit temperiren, und mach dann davon eine Qu. Eſſ. oder glorificirten Leib, oder den Stein der Philoſophen. Uberlege es wohl, wann nemlich dieſer Stein perficiret iſt, von was Natur oder Complexion er iſt, und was in ihm beſchloſſen iſt, wann die Erde und Lufft mit einander zu einem criſtalliniſchen Stein gebracht und congeliret ſind, welcher Stein fuſibel und ſchmeltzlich iſt, wann er in die Wärme kommt, und ſo er in die kalte Lufft kommt, ſo geſtehet er, und da ſolcher ſchon 100. Jahr im Feuer ſtünde, würde er ſein Weſen und Natur behalten, und an ſeinem Gewicht nichts abnehmen; Dieſe Dinge überlege zum öfftern, und drücke ſie in dein Gedächtnüß und in deinen Verſtand, ſo wirſt du ſelber wohl empfinden, von was Complexion dieſer Stein ſey, und was man mit ihm operiren müſſe, und behalts in deiner Memori

und

und dancke GOTT für ſeine wunderliche Gaben.

Cap. II.

NUn wieder zu unſerm Vorſatz zu gedeyen, um die Elementa zu vereinbaren, und zuſammen zu bringen, ſo nimm, im Namen GOttes des HErrn, all deine rectificirte Erde, und thu ſie in ein rein gläſern Gefäß, und gieß darauf von deinem rectificirten Waſſer, nur eben ſo viel daß ſich deine Erde davon ſolvire, und nicht mehr, und ſoll dieſes geſchehen im Balneo, wann nun deine Erde in klares Waſſer ſolviret iſt, ſo nimm das gläſerne Faß, worauf ſich der Helm ſchickt, darein gieß deine ſolvirte Erde, wolleſt auch nochmahl wiſſen, daß du ja nicht mehr Waſſers auf die Erde gieſſeſt, als daß ſie eben ſolvirt werde, anders würde dein Werck corrumpirt werden durch die Feuchtigkeit des Waſſers, derowegen thu nicht mehr Waſſers dazu ꝛc. Wann du nun die Erd ins Glas gethan haſt, ſo gieß deine Lufft oben drauf, rühr und ſchüttele es wohl untereinander mit deinen Händen, immer ſchüttelend und rührend; dann ſetz es auf einen Ofen in einen Keſſel mit Waſſer, ſtopff das Glas oben zu, und laß es im gleich heiſſem Waſſer ſtehen 4. oder 5. Tage lang, dann nimms aus dem Balneo, und ſetz es auf einen Ofen in einen Teſt mit geſiebter Aſchen, füg den Helm darauf, ſehr feſt verlutirt, und leg einen Empfanger an die Pfeiffe, und diſtillir erſt mit gelindem Feuer,

und

und mach das Feuer allgemach etwas ſtärcker und ſtärcker, biß es nicht mehr diſtilliret, alsdann laß es kalt werden, ſo wird deine Erde am Boden des Gefäſſes liegen, die nimm aus und reib ſie auf einem Stein mit ein wenig von deinem rectificirten Waſſer, und reibs zu ſolcher Dicke, als ob ein Mahler damit aus dem Pinſel mahlen ſolte, alsdann thu deine getriebene Erde wieder ins Glaß, und gieß die Lufft wieder darauf, rüttel und ſchüttele es zwiſchen deinen Händen wohl um, biß die Erde und Lufft wohl untereinander gemiſchet ſind, dann ſetz das Glaß wieder ins warme Balneum, ſtopffs dicht zu, und laß es 4. oder 5. Tage im Baleno ſtehen, und nimm alle Tage das Glaß aus dem Balneo, rühr und rüttele oder ſchüttele es wohl um zwiſchen deinen Händen, biß ſie ſich wohl zuſamm vermiſchen, und thu ſolches alle Tage 2. oder 3. mahl; dann nimms wieder aus, thu den Helm darauf, und ſetz es auf den Ofen in eine Schüſſel mit Aſche, und diſtillir wie zuvor gelehret iſt, und ſolche Deſtillation wiederhole, biß all deine Erde mit herüber diſtillirt iſt. Sonſten iſt noch ein anderer Weg, die Erde mit herüber zu diſtilliren, der iſt leichter, ſolchen will ich dir wohl mündlich kund machen ꝛc.

Cap. 12.

WAnn die Erde nun mit herüber diſtilliret iſt, ſo iſt dann erfüllet, was der Philoſophen Her-

Hermes ſaget: Das untere muß ſeyn, wie das obere, im widrigen wird keine Vereinigung geſchehen, dann die Erde muß geiſtlich gemacht werden, und die Lufft leiblich, darum ſprechen alle Weiſen: Mach das unterſte wie das obriſte, und das obriſte wie das unterſte, ſo haſt du ein vollkommen und beſtändig Werck. Die Erde muß flüchtig gemacht werden und die Lufft fix, dann wann die Erde nicht mit der Lufft durch den Helm ſich erhübe, würden ſie ſich nimmermehr miteinander vereinigen und figiren, dann wann ſie miteinander aufdiſtilliren, ſo ergreiffen ſie einander im Grunde, und geſchicht eine ſolche Vereinigung oder Vermählung, daß ſie nun noch nimmermehr können geſchieden werden in alle Ewigkeit, ſondern wird eine ewige Vereinigung bleiben, gleich wie unſer Leib mit der Seelen am jüngſten Tage ſeyn wird, dann da wird keine Uneinigkeit in den Elementen ſeyn, ſondern ſie werden ſimpel und ein Ding ſeyn, welches in ihm die 4. Elementa begreifft, gleichwie der Himmel, der begreifft zwar auch die 4. Elementa, aber da iſt keine Widerwärtigkeit in den Elementen, ſondern ſie ſind ſimpel und gleich unter ſich getheilet, ſauber und rein, alſo und nicht anders iſts mit unſerm Werck beſchaffen, davon wir hier handeln, kanſt alſo nun ſehen und prüfen in deinem Verſtande, wie unſer Werck iſt, dann deine Erde iſt nun aufgeſtiegen und herüber diſtilliret mit deiner Lufft, und ſind dermaſſen vereinigt, daß ſie nun noch nimmermehr geſchieden können wer-

werden, ob ſie gleich nicht figirt ſind, ſo iſt dennoch in ihnen keine Widerwärtigkeit noch Unſauberkeit, als zum Exempel: Daß ſie gleich getheilet ſind, ſo beſiehe die Lufft, die war heiß und feucht, und die Erde kalt und trucken, ſo viel nun die Lufft Feuchtigkeit zu viel hatte, ſo viel hatte die Erde an Feuchtigkeit Mangel, alſo daß ihre Truckenheit mit der Feuchtigkeit der Lufft temperirt würde, und ſo viel Hitze die Lufft in ihr zu viel hatte, ſo viel Kälte hatte die Erde, und mit der Hitze der Lufft wird die Kälte der Erden temperiret, die Lufft iſt ſehr leicht, geiſtlich und flüchtig, die Erde ſehr ſchwehr, corporaliſch und fix. Bemercke nun, was Vereinigung ſich hier erzeiget habe, zwiſchen der Erden und der Lufft, den 2. wiederwärtigen Dingen, die nun mit einander alſo vereinbaret und vermählet ſind, und haben ein ander in ihrem Grunde der maſſen ergriffen, daß ſie mit einander aus dem Grabe gen Himmel geſtiegen, das iſt, ſind nun miteinander vom Boden des Kolbens hinauf in den Helm geflogen, und ſind nun eins geworden. Gehe derhalben in deinen eigenen Verſtand, was Ding es ſeyn müſſe, ob es nicht in ihm enthalte die 4. Elementa, und ob ſie nicht gleich getheilet ſind, nach angeführten Rationibus, und ſiehe, ob ſie nicht ſauber, rein, und klar ſind, vermittelbſt der Separation und Rectification, ſo vorher gelehret worden, ſiehe auch, ob ſie nicht wohl vereinbaret ſind, weil ſie mit einander hinauf über den Helm geſtiegen. Gedenck an dieſes Capitel, und

im.

imprimir es feſt in dein Gedächtnüß, dann es werden dir allhier heimliche Dinge und verborgene Secreta offenbaret, die biß auf den heutigen Tag ſind verborgen geweſen, derowegen lobe und dancke GOtt dem Allmächtigen für ſeine wunderliche Gaben, dann in dieſem ſecreten Werck ſind alle andere Secreta beſchloſſen, da du es anders verſtehen und begreiffen kanſt; es wird dir allhier die Pforte aller Geheimnüſſen eröffnet, laß dich derwegen nicht verdrieſſen, hierin zu ſtudiren, auf daß du durch dieſe Thür eingehen mögeſt in das Haus der Philoſophen, und daſelbſt wunderliche Dinge ſehen, davon jetzo ein mehrers nicht.

Cap. 13.

NUn wollen wir wieder zu unſerm Werck kommen, da laß uns nun ſehen, wie wir dieſe Elementa (die nun mehr durch den Helm diſtilliret ſind) figiren, vereinigen und zu ihren äuſſerſten Kräfften bringen ſollen. Nimm demnach ſelbige in dem Namen des Vatters, des Sohns und des heiligen Geiſtes, thue es aus dem Recipienten, und gieß in dein Figir-Glaß durch die Röhre, ſo oben im Kopf ſtehet, und beſchließ es mit ſigillo Hermetis, und ſetz es auf den Ofen, da eine Capelle mit geſiebter Aſchen aufſtehet, und ſetz das Glaß nicht tieffer in die Aſche, als ſo weit die Materi gehet, gieb dann vorerſt klein Feuer, 8. Tage lang, die folgende

8. Ta-

8. Tage vermehre das Feuer ein wenig, dann die Materi beginnet ſich zu gröbern, und etwas träger aufzuſteigen, das ſolt du alſo ſehen und mercken: die Materi ſteigt vom Boden des Gefäſſes, biß hinauf ins Haupt des Figir-Glaſes, und wandert wieder herab nach dem Boden des Faſſes, und dann wirſt du viel kleine Aederlein ſehen, ſo aus dem Haupt des Glaſes niederwarts nach dem Boden gehen, welcher Aederlein ſehr viel und eine Unzahl ſeyn wird, und nachgerade werden ſie was dicker und gröber werden, durch das unabläßliche Auf- und Niederſteigen, und werden ſich zu vermindern beginnen, ſintemahl ihrer zuvor ſo viel ſeyn werden, daß man ſie keines weges ſolte zehlen können, wann ſie aber anheben zu dicken, indem die Materi zum Aufſteigen träger wird, ſo werden ſich die Aederlein verwenigern, daß man ſie wohl zehlen kan, und wann du ſolches gewahr wirſt, ſo ſolt du dein Feuer etwas ſtärcker machen, dann deine Materi beginnet ſich zu figiren, und nachgerade immer ſtärcker, nachdem du die Beſchaffenheit ſieheſt, dann je gröber und dicker die Striemlein werden, je fixer deine Materi wird, und je beſſer ſie das Feuer erleiden mag; nach dieſen Zeichen muſt du dein Feuer regiren, biß ſo lang du ſehen wirſt, daß keine Aederlein und Striemlein mehr vom Haupt des Faſſes nach dem Boden zu gehen, alsdann laß deine Materi noch 8. Tage in ſolcher Hitze ſtehen, ſo wirſt du ein ander Zeichen ſehen, davon die Philoſophen ſo wunderlich reden, welches ein Zeichen

chen iſt der Perfection. Ariſtoteles ſagt in einem Büchlein, genannt Secreta Secretorum, im 15. Cap. alſo: Unſer Waſſer iſt kein Wolcken-Waſſer, oder Gieſſung des Waſſers, dieſes iſt unſer Inſtrument, oder Hammer, oder Beil, oder Feile, oder Hobel, damit wir müſſen arbeiten, gleichwie der Schmied mit dem Hammer das Eiſen ſchmieden muß, wofern ers nach ſeinen Willen haben will, und wann das Eiſen nach des Meiſters Willen mit dem Hammer geſchlagen iſt, ſo hänget er den Hammer an die Wand, und wie ein Zimmermann mit dem Beile wircket, eben alſo und nicht anders iſts auch mit unſerm Werck, dann mit dem Wolcken-Waſſer müſſen wir all unſer Werck entbinden und ſolviren und müſſen mit dem Wolcken-Waſſer die Elementa ausziehen, und ſcheiden, und wann wir ſie nun geſchieden haben, ſo müſſen wir ſie auch mit dem Wolcken-Waſſer rectificiren und waſchen, gleichwie ein Weib ihr Getüch und Leinwand in Waſſer wäſcht, und wann das Tuch hübſch rein und weiß iſt, ſo hängt ſie es auf zu trucknen, und bedarff alsdann des Waſſers nicht mehr. Schaue an die Tuch-Färber, wann ſie Tuch färben wollen, ſo können ſie ohne Wolcken-Waſſer die Farbe nicht ans Tuch bringen, ſondern müſſen die Farben mit dem Waſſer bereiten, und ſie an das Tuch ſieden, und das Waſſer wird dann an der Lufft wieder davon gezogen.

Cap. 14.

ALſo und nicht anders iſts mit unſerm Werck bewandt. Warum hab ich dir ſolches geſagt? Laß dir eingedenck ſeyn, daß wir die Lufft und Erde beyſammen brachten und commiſcirten, allda wir die Erde vorerſt mit rectificirtem Waſſer ſolvirten, welches wir mit Deſtillation aus unſerm Werck hatten gezogen, wir rieben da unſere Erde 2. oder 3. mal mit unſerm Waſſer auf einem Stein, und all dieſes Waſſer iſt noch geblieben bey unſerm Werck. Nun aber iſt unſer Werck ſchon vollendet, dafür GOtt gedancket ſey, und dieſes Waſſer gehöret nicht zu unſerm Stein der Philoſophen, dann es iſt Wolckenwaſſer, es iſt unſer Hammer oder Beil, wir habens nicht mehr vonnöthen, dann unſer Stein iſt bereits fertig, und wanns fix iſt, ſo wirſt du diß Zeichen ſehen, an ſtatt da du zuvor Aederlein ſaheſt auf und nieder ſteigen, vom Boden des Gefäſſes biß hinauf ins Haupt, wirſt du nunmehr Thau im Haupt und rund umher im Glaſe ſehen, ſo wieder nieder fällt auf die fixe Materie, gleich wie der Thau von den Blättern der Bäume tröpfelt, wann es des Nachts ſehr gethauet hat, und dann die Sonne auf den Baum ſcheinet, ſo trifft der Thau tropffenweiß von den Blättern auf die Erde, und wann du dieſes Zeichen ſieheſt, ſo erfreue dich, dann der Stein des Lebens iſt vollbracht, und iſt der Qu. Eſſ. ſo nahe gebracht, als auf der Welt von Menſchen Händen gebracht werden

werden kan, und iſt die allerhöchſte Medicin, die GOtt in der Natur verlaſſen hat, welche Medicin Macht hat, alle Gebrechen zu vertreiben, und ohn Verminderung Purgation zn thun in des Menſchen Leibe biß zum letzten Ziel des Lebens, und was er mehr ausrichten kan, verſchweige ich. Diejenigen welche die Opera verificiren, die werden wohl wiſſen, was für Wercke er thun kan, ſo ich denjenigen befehle, die es verſtehen können. Wann du nun alſo dieſes letzte Zeichen ſieheſt, ſo laß dein Feuer ausgehen und dein Glas erkalten, wanns kalt iſt, wirſt du den harten Stein am Boden des Faſſes liegend finden, das Waſſer aber wird über und um auf dem Stein ſtehen; öfne dann das Glas oben, welches du mit Hermetis ſigillo beſchloſſen hatteſt, gieß dein Waſſer von deinem gebenedeyten Stein oben ab, ſo wirſt du unter ſelbigem finden, daß dein Stein im Glaſe fix iſt, und dafern das Wolckenwaſſer nicht dabey wäre, es ſolte der fixe Stein durch dein Glaß dringen, wie Oel durch ein trucken Leder dringet. Derowegen laß dein Glaß ja wohl kalt werden, bevor du das Waſſer davon thuſt, welches Waſſer verhütet, daß er nicht durchs Glas dringet, dann ſo lang das Glas warm iſt, ſo iſt der Stein geſchmoltzen, weil er in der Hitze und Truckenheit zergehet, und an kalter feuchter Lufft geſtehet. Dannenhero laß ja dein Glaß wohl erkalten, ehe du das Waſſer davon thuſt, und wann dann das Waſſer abgezogen iſt, ſo ſchlage dein Glas zuſtücken, und nimm heraus den König der Ewigkeit,

der da gekrönet iſt, mit der Crone der ewigen Glori und Mögenheit, die er in der Ewigkeit halten ſoll. Dancke GOtt dem Allmächtigen für ſeine wunderliche Gaben, die er ſeinen Philoſophen erzeiget und gegeben hat.

Cap. 15.

NUn iſt vollbracht, das zuvor gelobet iſt, nemlich das die Philoſophen ſagen: Unſer Stein ſoll elaborirt werden aus einem einigen Ding, ohne fremden Zuſatz, und ſoll in ſich halten die 4. Elementa, welches zuvor wohl gelehret und mit Rationibus erwieſen iſt. Darum ſpricht Hermes: du ſolt deinen Beutel nicht aufthun, viel Unkoſten zu machen, und Arnoldus de Villa nova ſagt in ſeinem Teſtament: GOtt der HErr hat uns 2. Steine verliehen, einen zum weiſſen, und den andern zum rothen, welche wir um nichts haben; allwo ſie wachſen, da mag man ſie holen, ſo viel als man will, ohne jemand um Erlaubnüß zu erſuchen, und wer dieſen Stein kennt und bereiten kan, wie zuvor gelehret iſt, der darf ſeinen Beutel nicht öfnen, um viel Unkoſten zu thun in der Kunſt. Behalt wohl in deinem Gedächtnüß, was ich dir hier gezeiget habe, ich hab dir die Thür aufgethan, gehe nur freywillig in das Haus der Philoſophen, und ſtelle deinen klaren Verſtand zu Werck, ſo wirſt du wunderliche Dinge ſehen und verſtehen, aber überließ und wiederließ es zum öftern, ehe du anfängſt zu arbeiten, ſo wird

in

in dein Werck gantz kein Gebrechen fallen, dann ich habe dir alles klar geſaget und beſchrieben, ohne einige verdeckte Worte, und hab dir den Weg aufgethan, welchen Weg ich mit groſſer Arbeit und Sorge gefunden hab, und hab die Sorg und Arbeit dir zuvor abgenommen, hab dich auch für allen Mångeln und Jrrungen, ſo ins Werck fallen mögen, gewarnet, ohne Einführung verdeckter Worte oder Fabeln, damit du zu klarem Verſtande kommen möchteſt um zu arbeiten, ohn viel Zeit-Verluſt. Du magſt, ſo du anders ein gut Eingeben haſt, vielmehr aus dieſem Werck verſtehen, als ich dir hier geſchrieben habe, dann was man in der Kunſt thun will, muß alles einen Weg und eine Pforte hinausgehen, oder man wird in groſſe Koſten und Jrrung kommen, wie auch in Schande, Confuſion und Spott aller Menſchen. Dancke GOtt und arbeite gnugſam.

Cap. 16.

Von der Fermentation.

JCh habe dich zuvor gelehret, wie und auf was Weiſe man ſolle den Stein machen, nun will ich dich auch unterrichten, ihm das Ferment zu geben, oder die Seele drein zu ſetzen. Du haſt auch gelehret, ein glorificirt Corpus zu machen, wann dann nun dieſe Sache darzu gefüget iſt, ſo iſts ein König der Glori, und wird regieren in Ewigkeit, ſolches beginnet nun folgender Geſtalt:

Zum erſten, nimm im Namen GOttes fein Gold, des allerfeinſten, ſo du bekommen kanſt, ſo viel als du vonnöthen haſt, nachdem das Werck klein oder groß iſt, nimm auch fein Silber das von der Capellen kommt, deſſen nimm 3. mal ſo viel als ☉, ſchmeltz dieſe 2. Corpora untereinander, gieß ſie in einen Einguß, dann laminir ſie, und ſchneide ſie in kleine Stücklein, und ſolvir ſie in Aquafort, das gemacht iſt aus ⊕ Romano und Salpeter, ſo wird ſich dein Silber in klares Waſſer ſolviren, dein ☉ aber zum ſchwartzen Pulver auf den Boden des Glaſes fallen, dann gieß das ſolvirte Silber oben ab vom ☉ Pulver, und gieß auf dein ☉ Pulver etwas diſtillirt Regenwaſſer, rühr und ſchüttel das Glas wohl um, zwiſchen deinen Händen, daß ſich das Pulver wohl unter das diſtillirte Regenwaſſer miſche, und laß ſich das Pulver wieder ſetzen, und gieß das Waſſer oben vom Pulver ab, und ſchütt es bey dein ſolvirt Silber, waſch alſo dein Pulver 3. oder 4. mal nacheinander, biß es ſchön und rein von der ☽ und vom AF. gewaſchen iſt, dann truckene dein ☉ Pulver über einem kleinen Feuerlein, dann wiege dein Pulver, und nimm alsdann 2. mal ſo ſchwer, als es wiegt, ✳, der ſo klar iſt wie ein Cryſtall, und reibe ihn mit dem ☉ Pulver untereinander, daß ſie beyde ungreiflich ſind, alsdann nimm einen gläſern Kolben, darein thu dein Pulver, das du gerieben haſt, und lutir auf den Kolben einen gläſern Helm, und ſetz es auf einen Ofen, in einem Teſt mit geſiebter Aſchen, leg dann

an

an den Schnabel einen Recipienten, und verlutir ihn gantz dicht, dann thu Feuer unten in den Ofen und ſublimir den ✳ durch das ☉ Pulver, ſo wird der ✳ hinauf in den Helm ſteigen, und dein ☉ Pulver am Boden des Kolbens liegen bleiben; es gehet auch eine Wäſſerigkeit hinauf, ſo daß durch die Schnautze des Helms es trieffen wird, dann nimm den Helm ab, und thu allen ✳, ſo hinauf in den Kopf ſublimirt iſt, heraus, und nimm dein Pulver aus dem Kolben, und nimm friſchen ✳, der ſehr klar iſt, zweymal ſo viel als dein ☉ Pulver wiegt, und reib den ✳ wieder unter das Gold-Pulver, wie zuvor, und ſetze ſie wieder zu ſublimiren, auf dieſelbige Weiſe wie zuvor, und wiederhole dieſe Sublimation 3. mal, und wann es 3. mal geſchehen iſt, ſo iſt deine Sublimation bereitet, und deine Seele wohl purgirt, um ſie ins Corpus zu ſetzen.

Cap. 17.

NUn ſoll mein Kind wiſſen, daß nachdem die Erde mit der Lufft vereinbaret iſt, ſo iſts nun Zeit, die Seele oder das Ferment darein zu fügen, nimm dann einen groſſen Recipienten, darein thu deine mit der Erden vermiſchete Luft, thu auch darein ein Theil deines ☉ Pulvers, rühr und miſch es wohl untereinander, zwiſchen deinen Händen, ſetz es ins Balneum, und lutir das Glas oben zu, und gib ein temperirt Feuer, das iſt, daß du deine Hand eben im Waſſer des Balnei könneſt vertragen, und wann ſolch Theil des Pulvers

ſolviret iſt, ſo thu noch ein Theil hinein, und ſtelle es wieder zu ſolviren wie zuvor, das wiederhole, biß ſo lang kein ☉ Pulver mehr darin ſolviren wolle, ſondern das Pulver alles gantz und unſolviret am Boden liegen bleibe, alsdann hat es ſo viel Ferments, als es bedarf, nimm nun einen Kolben, darein thu deine Materie, und ſetz den Helm darauf, und ſtelle ihn auf einen Ofen in einen Teſt mit geſiebter Aſchen, und deſtillire in aller Weiſe, wie ich dich zuvor im Werck hab unterrichtet, und wiederhole ſolches biß die Erde mit der Lufft und mit dem Golde alles miteinander durch den Helm diſtilliret ſey. Dann ſo fern ſie nicht miteinander durch den Helm deſtillirten, ſo würde keine Vermiſchung geſchehen, würden ſich auch hernach nicht figiren, immaſſen keine 2. ungleiche Dinge ſich miteinander figiren werden, es ſey dann daß ſie zuvor zuſammen in klares Waſſer ohne Feces am Boden ſolvirt werden, und hernach miteinander in der Deſtillation durch den Helm ſteigen; anderer Geſtalt werden ſie ſich nun und nimmermehr miteinander figiren, figirte man auch dran biß an das jüngſte Gericht GOttes, und wer eine andere Fixation ſucht, oder einen andern Weg, der wird betrogen ſeyn, und verlieren alles was er daran wendet, und ſo wirds allen ergehen, die ſich anderer Opinionen unterfangen, ſolches ſind eitel Betrüger, die nimmermehr zur Perfection kommen werden, und die mit ihnen zu thun haben, eben ſo wenig, es ſey auch in was Wercken

der

der Welt es wolle, und irgends in der Kunſt geſchehen mögen. Haſt du klaren Verſtand, ſo überleg dieſes Capitel wohl, und überdenck jedes Wort fleiſſig über und wieder herüber, dein eigen Judicium und Verſtand wird dichs öffentlich lehren, dann es wäre unmöglich 2. ungleiche Dinge zu vereinigen, wo noch Wiederwärtigkeit unter iſt: wie wolt man Lufft und Erde zuſammen bringen zu einem ſimpeln und einfältigen Weſen, ſo lang ſie in der Natur contrair ſind, dann die Lufft iſt heiß und feucht, und iſt Geiſt, die Erde kalt, trucken und ein Corpus, wie wolten die zuſammen in eins kommen und bleiben können, ſo lang zwiſchen ihnen beyden ſolche Contrarietät iſt. Dannenhero ſagen die Philoſophen: mach das unterſte wie das oberſte, und das oberſte wie das unterſte, ſo iſt die gantze Kunſt verrichtet, das iſt: mach die Erde geiſtlich und die Lufft leiblich, ſo haſt du alles in der Kunſt vollbracht.

Cap. 18.

BEy dieſen jetzt angezogenen Urſachen erhellet nun daß die Erde aufſteigen, und mit durch den Helm gehen muß, da ſie anders mit der Lufft ſoll vermiſcht werden können, ſo ſie aber ſämtlich, nemlich Lufft, Erde, und ☉ durch den Helm gangen ſind, ſo iſt dann keine Contrarietät mehr zwiſchen ihnen dreyen, ſondern man mag ſie alsdann wohl figiren: Gieß ſie demnach in vorgedachtes Figir-Glas mit dem groſſen runden Haupt, oben

Hermetice ſigilliret, und ſtelle ſie auf den Ofen, aller Geſtalt wie ich dich zuvor die Lufft mit der Erden zu figiren gelehret, ſo wird deine Materie fix werden, ſchön und roth zu einem Stein, wie ein Rubin, ſchmeltzlich beym Feuer, und an der Lufft congelirlich, wird auch ſeyn eingehend und durchgehend. Sag alſo GOtt Danck, der ſeinen Philoſophen ſolche groſſe Dinge verliehen hat, haſt du nun Verſtand, ſo wirſt du auch wiſſen, wie du dieſen Stein gebrauchen und damit umgehen ſolſt, und hüte dich für andern Opinionen, die anders ſind als ich dich hier gelehret habe, daß du ihnen nicht folgeſt; dann welche andere Opinionen vornehmen, die ſind alleſamt betrogen, betriegen ſich ſelber, und alle andere, die ihnen glauben, es ſey in was für Wercken es wolle.

LAUS DEO.

Der andere Tractat des Vegetabel-Wercks.

Hier hebet an die andere Manir zu laboriren im Vegetabel Werck, da nemlich am erſten das Wolckenwaſſer oder Phlegma herüber gehet.

Cap. I.

NUnmehr ſoll man die andere Art lernen und ſolches in dergleichen Kräutern, da das Waſ-

Waſſer am erſten übergehet, ſintemahl unter dieſer Art alle Arten verſtanden werden ſollen derer Kräuter, wo das Wolckenwaſſer am erſten überſteigt, dann unter dieſer Hand-Arbeit, und darunter begriffenen Lehren, verſteheſt du alles dasjenige, was mit grünen Kräutern zu machen ſtehet. Hernach aber wird auch gelehret werden, die dritte Art, nemlich aller truckenen Specien, von Höltzern, Gummen, und ſo fort von allem das trucken iſt, auch ein jedwedes mit ſeinem Unterweiß, wie und welcher Geſtalt es alſo und nicht anderſt ſeyn muß.

Cap. 2.

Wilt du demnach den Vegetabel-Stein machen aus grünen Kräutern, wovon das Wolckenwaſſer am erſten überdiſtilliret, ſo muß mein Kind am erſten und vor allen Dingen kündig ſeyn, zu was Zeit man ſolche grüne Kräuter pflücken und gewinnen müſſe, auch wann ſie bey ihrer gröſten Tugend und am kräfftigſten ſind. Um den Stein daraus zu machen, wolleſt alſo verſtändiget ſeyn, daß die Kräuter drey Terminen haben; der erſte Termin iſt im Herausſproſſen, da ſie gleich ſind wie ein Kind, das allererſt gebohren iſt, und weder Krafft noch Macht hat, ſondern feucht und wäſſerig iſt, und eben alſo iſts auch mit den Kräutern bewandt, wann ſie allererſt hervorkommen, da haben ſie keine Krafft noch Macht, ſondern ſind friſch und waſſerhafftig. Weiter ſo

iſt

iſt ihr zweyter Termin gleich einem Mann von 25. Jahren, der iſt in ſeinem Flor, und währet alſo biß zu ſeinen 40. Jahren. Auf dieſe Weiſe verhält ſichs auch mit den Kräutern in ihrem Aufwachſen, biß ſie beginnen zu blüen, und biß ſie anheben ſich zu beſaamen, da ſie dann in ihrem Flor ſind ſo lang biß der Saamen reif iſt, und ſolches iſt ihr zweyter Termin. Wann aber ein Mann iſt von 40. biß zu 80. Jahren, ſo beginnen ihm alle ſeine Kräffte zu entgehen; und alſo ſtehets auch um die Kräuter, wann ihr Saamen reiff iſt, ſo fahen allgemach an ihnen alle Kräffte zu entweichen, und das Kraut vergilbet ſich allmählich, und hebt an zu dorren, biß es gantz dürr und zu nicht iſt: dahero ſoll mein Kind die Kräuter nehmen, wann ſie voll erwachſen ſind, und ihren Saamen beginnen zu ſetzen, vor dem ehe ſie noch reif ſind, wann nemlich der Saamen recht geſetzt iſt, dann alle Kräuter ſetzen ihren Saamen, und blühen allgemach zu gleich mit; Nimm alſo die Kräuter, wann du ſieheſt, daß der meiſte Theil zum Saamen geſetzt iſt, obgleich noch ein ziemlicher Theil blühete, ſo iſt daran nichts gelegen, pflücke ſie dann ab mit allen ihren Wurtzeln, Blättern, Blumen und Saamen, alſo wie ſie ſtehen, an einem truckenen Tage, gegen den Mittag, wann die Sonne am kräfftigſten iſt; und putze ſie dann von ihrer Unſauberkeit, jedoch ohn ihre Benetzung, und ohn Waſchen, und ſtoſſe ſie in Eil, oder ſtecke ſie alſo gantz in die Kanne ſo dicht als du kanſt, biß an den Hals voll, und ſetz den Helm behende darauf, ſtelle ſie

ins

ins Balneum, und ſahe zur Stund an zu diſtilliren, damit du die wilde Geiſter, welche unſichtiger Weiſe weg fliehen, nicht angeſichts verliehreſt, davon zuvor gelehret iſt im 9. Capitel vom Wein. Dieſe Geiſter ſind, nemlich die Grünheit eines Dinges, ſein Geruch und ſein Geſchmack und ſein Leben. Darum ſpricht der Philoſophus Dantinus: ſiehe wohl zu, daß du ſeine Grünheit fleiſſig verwahreſt, im wiedrigen arbeiteſt du umſonſt; alſo hab ich dich gelehret zu welcher Zeit du die Kräuter pflücken ſolleſt.

Cap. 3.

JEtzt wollen wir beſehen, von welcherley Kraut wir dieſen Vegetabel-Stein machen wollen: ſo finde ich kein gemeiner Kraut, daß auch weniger geachtet werde, als das Schelkraut: Ich ſage dir aber, mein Kind, in Vertrauen, daß 3. Kräuter ſind, welche auserwehlet ſind über alle Kräuter, und ſind dieſe: Chelidonia, Solaria und Lunaria, und haben alle drey eine gelbe Blume, auch aller dreyer Safft iſt roth, und dienen alle drey in die Kunſt, wann ſie bereitet ſind; auch congeliren ſie alle drey den ☿ in wahres ☉, davon in dem Mineral-Stein ſoll gelehret werden. Ich ſage dir aber, daß das alleredleſte und allerbeſte Kraut unter den dreyen iſt die Chelidonia, das bleibet allezeit, es ſey Winter oder Sommer in ſeiner Grüne und in ſeinem Flor; beſiehe alle Kräuter der Welt, ſie mögen auch ſeyn wie

ſie

ſie wollen, wann ein heiſſer Sommer iſt, ſo verdorren und vertrucknen ſie, dargegen aber mögen ſo heiſſe und truckene Zeiten ſeyn als ſie wollen, ſo bleibet doch dieſes Kraut immerdar in ſeinem Weſen, und mag auch ſo ein kalter ſcharffer Winter ſeyn als da will, ſo verharret dieſes Kraut allwege in ſeiner Grüne, und in ſeinem Flor, und obs gleich den gantzen Winter unter dem Schnee läge, ſo verfaulet es doch nicht, ſondern bleibt allezeit in ſeiner Grüne. Und alſo gibts nichts weder um Hitze noch um Kälte, noch um Näſſe noch um Truckenheit, und iſt dahero das allerbeſte und das allerkräfftigſte unter den 3. Kräutern; dieweil mans aber an allen Orten überflüſſig findet, als wird es nicht geachtet. Aber ich ſage dir in Vertrauen, daß GOtt in dieſes Kraut eine ſolche Influentz geſtürtzet hat zur Nothdurfft der Menſchen, daß ſeine Virtutes von keiner Zunge gebührlich können ausgeſprochen werden.

Cap. 4.

DAnnenhero, mein Kind, wollen wir den andern Vegetabel Stein aus dieſem Kraut Chelidonia ziehen, um des Menſchen Natur allerdings von allen Kranckheiten zu curiren, und ſelbige fortan in geſundem Zuſtande biß zum letzten Lebens-Ziel ohn Corruption zu conſerviren, desgleichen auch den ☿ damit zu congeliren zu feinem ☉; wollen alſo dieſes Kraut pflücken oder

oder gewinnen, wann es in ſeiner meiſten Blüth ſtehet, und theils ſeinen Saamen geſetzt hat, theils aber annoch blühet. Demnach ſolt du es brechen, wann es Mittag iſt, und die Sonne heiß ſcheinet; pflücke es alſo ab, mit ſeinen Wurtzeln, Blättern, Blumen und Samen wie es ſtehet und wächſt, und reinige es von all ſeinem Unflat; dann ſtecke davon 3. oder 4. groſſe Kannen, ſo trucken, alſo voll, als ſie faſſen mögen ungeſtoſſen, und von Stund an den Helm darauf auf jede Kanne, und jedwede in ein Balneum, und an jeden Helm eine Vorlage; und heb an alles Waſſer zu diſtilliren, gantz trucken herab, biß es ſo trucken wird, daß mans in einem Mörſel ſtoſſen und durch ein Sieb ſieben könne, reibs dann auf einem Stein ſo klein mit ſeinem Waſſer, als ſolt man mit einem Pinſel damit mahlen; dann thu es in eine groſſe ſteinerne Kanne, und wann du 4. oder 5. Kannen voll Chelidonia genommen, ſo reibs alles mit einander ſo klein auf einem Stein als du kanſt, und thu die geriebene Materie alle bey einander in eine groſſe ſteinerne Kanne. Du muſt wohl 5. oder 6. Kannen voll Chelidonia darzu anfänglich nehmen, damit du viel Materie und viel Waſſers habeſt, weil du das Kraut ungeſtoſſen in die Kanne thuſt, da dann ſo viel nicht drein gehen kan, als wanns in einem Mörſel geſtoſſen wäre; Mein Kind möcht aber fragen, warum ſtoſſeſt du die Kräuter nicht in einem Mörſel klein, bevor du ſie in die Kanne thuſt? Darauf ſoll meinem Kinde zu wiſſen gefüget ſeyn, daß wofern man die

Kräu-

Kräuter in einem Mörſel ſtieſſe, ſo möchte wohl ein Theil von den 3. Geiſtern entfliehen, nemlich von ſeiner Grüne oder Farbe, und ein Theil von ſeiner Lufft oder Geſchmack, und von ſeiner natürlichen Wärme, ſintemahl die 3. Geiſter ſo flüchtig ſind, daß ſie kein Preſſen des Stoſſens erleiden mögen, oder du würdeſt gewißlich den meiſten Theil der 3. Geiſter daraus verliehren, ſo wäre dann all dein Werck geſchändet und verderbet, ſintemal du nur an einem todten Corpore operiren ſolteſt, das ſeiner Seelen und Lebens beraubet wäre, alldieweil das Kraut im ſtoſſen mortificiret und getödtet wird. Verſuchs, ſtoß ein grün Kraut in einem Mörſel ſehr klein, es wird zuſehens ſeine rechte Grüne und Farbe verliehren, und ſeinen natürlichen Geruch, dann wo man ſtöſt, da wird das gantze Haus mit dem Geruch des Krauts erfüllet, ſolcher Geruch aber wächſt nicht mehr, dann die Natur des Krauts höret vom Wachſen auf im Abbrechen der Kräuter, auch wirds mortificirt und zu Stücken geſtoſſen, alſo daß es gantz verfremdet wird von der Natur und Influentz des Himmels, der ſeinen Geruch wachſend machte. Daher hats nun keine Hülffe mehr aus der Natur, weil ſeine Natur gebrochen, von einander geſtoſſen und zerdrücket wird. Jmgleichen gibt ihm der Himmel oder das Geſtirn, ſo ſeine Influentz darauf gibt oder wirfft, nichts mehr, weil es abgebrochen iſt, und ſeine Natur mit dem Stoſſen gebrochen wird, alſo daß es nicht mehr unter der Influentz des Him-

Himmels ſtehet, ſolcher maſſen hat es keine Hülf-
fe von keiner Seiten, alſo läſſet es dann die 3.
flüchtige Geiſter zur Stund von ihm ſcheiden, wel-
ches ſein Leben und Seele iſt, ja die Kräuter mö-
gen kein Stoſſen noch Preſſen leiden, wann ſie
in ihrer Grüne ſind, ſo wenig ein Mann würde
erleiden können, daß man ihn auf einer Fleiſch-
banck zu Stücken hackte, dann würde ein Menſch
in Stücke zerhauen, er ſolte ſein Leben und ſeine
Seele nicht lange beyſammen behalten können,
ſondern ſeine Seele, welche das Leben iſt, würde
zur Stund von ihm weichen. Eben alſo und
nicht anders iſts auch mit den Kräutern, ſie wür-
den zu Stund ſterben, die Seele und ihr Leben,
welches ihre Qu. Eſſ. iſt, würde angeſichts ent-
fliehen. Alſo mein Kind ſtoß keine grüne Kräu-
ter, ſondern ſo bald du ſie mit ihren Wurtzeln,
Blättern, Blumen, und Samen abgebrochen
haſt, ſo mache ſie geſchwind rein, ohne Waſchen
im Waſſer, und ſtecke ſie in aller Eil in die ſtei-
nerne Kanne, ſo viel als du darein ſtecken und
propffen kanſt, voll biß an den Halß, und dann
hurtig und behende ins Balneum geſetzt, und
den Helm darauf, und eine Vorlage an den
Schnabel, um und um wohl verlutirt, und heb
an zur Stund und unverzüglich zu deſtilliren,
damit ihre 3. Geiſter oder ihre Seele, Leben oder
Quint Eſſentz dir nicht unſichtiger Weiſe hin-
weg entfliehen, und du ja nicht nur ein todt
Corpus unter den Händen habeſt, wie vor-

 hin

hin mit gnugſamen Rationibus erwieſen worden.

Cap. 5.

JEtztmahls wollen wir wieder zu unſerm Werck ſchreiten: du ſolt dieſemnach alles was zurück geblieben iſt, aus der Kannen nehmen, woraus das Waſſer gezogen worden; reib ſolches auf einem Stein klein, und thu alle geriebene Materien aus allen Kannen beyſammen in eine groſſe Kanne, ſetze dann die Kanne in ein laues Balneum, gieß auf die Materi ihr eigen Waſſer, das davon gezogen worden, rühr und miſche die Materi wol untereinander mit einem höltzern Löffel, dann leg einen geſchliffenen Schiefer auf den Mund der Kanne, und laß ſie alſo 2. Tage und 2. Nächte in dem lauen Balneo ſtehen, und rühre die Materi alle 4. oder 5. Stunden mit einem höltzernen Löffel unter dem Waſſer herum, damit das Waſſer die Elementen wol möge aus- und in ſich ziehen, nach Verflieſſung aber der 2. Tage nimm die Kanne aus dem Balneo, ſetze ſie beyſeit, und laß ſich die Materi ſetzen, 2. 3. oder 4. Tage, wanns dann wol gefallen iſt, ſo gieß das lautere ab von den Fecibus, und thu ſolchen abgegoſſenen Liquorem in eine ſaubere Kanne, und ſetze ſolche wol verſtopfft an die Seite, ſelbiges iſt ein Güldenwaſſer; gieß alsdann wieder von deinem Waſſer auf die Feces, und rühre ſelbige mit einem höltzernen Löffel wol unter das Waſſer. Es wäre auch wol gut, daß mans zuvor wol tru-

cken machte, bevor man das Waſſer darauf göſſe, und ſetz es dann wieder ins Balneum 2. Tage und 2. Nächte in lauter Wärme, und rühr es zum öfftern um, wie zuvor, und decks allemal wieder zu. Laß es dann zu End der 2. Tage kalt werden, und laß es wieder 3. oder 4. Tage ruhen und zu geſitzen, dann gieß mit incliniren das Lautere oben ab, oder filtrirs herab, und thu es bey das erſte in die Kanne: dann gieß wieder von deinem Waſſer auf die Feces, und rührs wieder mit dem höltzern Löffel unter das Waſſer, wie zuvor, und ſetz es wieder ins Balneum, wie vorhin, und wiederhole das Abgieſſen und Abziehen per filtrum von ſeinen Fecibus ſo offt, biß das Waſſer, das du aufgegoſſen haſt, ſich nicht mehr färbet, ſondern ſo rein und klar bleibt, wann du es von den Fecibus zieheſt, als du es aufgoſſeſt; ſo haſt du dann das Feuer und die Lufft aus der Erden, und iſt alsdann gnug aufgegoſſen. Ob ſich auch begäbe, daß du des Waſſers, ſo du von dem Kraut gezogen haſt, nicht gnug hätteſt, ſo muſt du gemeines Waſſer aus dem Balneo diſtilliren und ziehen es damit aus, welches man in allen Vegetabel Wercken thun mag: dann Waſſer iſt Waſſer, wann es wol von ſeiner Unreinigkeit diſtilliret iſt, im Fall du derhalben an deinem von den Kräutern gezogenen Waſſer zu kurtz kommeſt, ſo diſtillir gemeines Waſſer aus dem Balneo 2. oder 3. mahl, daß es keine Feces mehr zurück laſſe, ſo iſts dann ſo gut, als Waſſer, ſo aus aus den Kräutern gezogen iſt,

ſolches enthalte, dann du magſts in allen grünen Kräutern thun; was aber truckene Kräuter ſeyn, die mag man mit keinem Waſſer extrahiren, ſondern müſſen mit diſtillirtem Eßig ausgezogen werden: aber alle grüne Kräuter muß man mit diſtillirtem Waſſer ausziehen, entweder mit ihrem eigenen Waſſer, das von ihnen gezogen iſt, oder mit gemeinem Waſſer, welches aus dem Balneo diſtillirt worden, biß es keine Feces mehr dahinden laſſe; da iſt dann ſolch Waſſer ſo gut um damit auszuziehen, als das Waſſer iſt, das aus den Kräutern gezogen iſt, derowegen, woferne du das Waſſer wilt ſonſt anwenden, daß du aus den Kräutern gezogen haſt, ſo kanſt du es brauchen zu deinem Profit, und ziehen die Elementen mit gemeinem diſtillirten Waſſer aus, ſolches iſt eben ſo gut, behalt diß wol in deinem Hertzen, mein Kind.

Cap. 6.

ANjetzo wollen wir uns wieder bey unſer Werck ſtellen, um unſer Lufft und Feuer mit einander rectificiren, und von ihren Fecibus rein zu machen; thu derowegen alle deine gefärbte Waſſer in einen saubern Keſſel, und nimm dann das Weiſſe von 40. oder 50. Eyern, ſchlag ſolches mit einem höltzern Löffel ſo dünn wie Waſſer, gieſſe ſie alsdann unter das gefärbte Waſſer, und ſchlag ſie wohl unter das Waſſer bey einer halben Stunden lang, damit das Eyerweiß ſich wol mit dem gefärbten Waſſer vermiſche,

miſche, ſetz dann den Keſſel über das Feuer, und laß ihn allmählich fein ſittſam heiß werden, und bring es letzlich zum aufſieden, hüte dich aber, daß du es ja nicht rühreſt, ſetze es dann vom Feuer, hab alsdann zur Hand einen groſſen wüllenen Sack von weiſſem Tuch gemacht, auf dieſe Manier, als ob es ein Claret-Sack wäre, darein gieß alles mit einander, und laß es dadurch lecken, gleich dem Wein, davon man Hippocras lecket, und ſetz darunter einen glaſurten Topff, und laß es darein lecken, und wann alles durchgelecket iſt, daß nichts mehr triefft, ſo hab rein diſtillirt gemein Waſſer, und gieß es in den Sack auf das geronnene Eyerweiß, und laß es durch die Feces lauffen, um die Elementa aus den Fecibus zu ziehen, und gieß ſo lang rein diſtillrt gemein Waſſer in den Sack auf die Feces, biß kein gefärbt Waſſer mehr durch den Sack triefft, ſondern ſo rein und klar herdurch trieffe, als du es aufgegoſſen, dann haſt du alle Elementa aus den Fecibus mit dem geronnenen Eyerweiß. Thu die Feces, nebſt dem geronnenen Eyerweiß aus dem Sack, und mach ſie in einer

Pfannen gantz trucken, und heb ſie auf, biß ich dich lehren werde, was du damit thun muſt. Sie müſſen mit bey die Erde in den Retorten gethan werden, um das verbrennliche Oehl, nebenſt dem * daraus zu ziehen, dann es ſind viel Feces in dem Eyerweiß, verwahrs derhalben wohl. Alsdann nimm den Liquorem, ſo durch den Sack gelecket iſt, und ſetz ihn ins Balneum, und diſtil-lire das Waſſer ſo trucken ab, daß es ſtäube, dann gieß das Waſſer wieder drauf, und rührs wohl um mit einem höltzern Löffel, und decks alle-mahl wieder zu mit ſeinem geſchliffenen Schie-fer, allwege wohl umrürend, damit ſich die Materi wohl unter das Waſſer vermiſche, und laß es alſo 2. Tage und 2. Nächte im warmen Balneo ſtehen, und rührs bißweilen um mit einem höltzern Löffel, und deck es jedes mahl wieder zu mit ſeinem geſchliffenen Schiefer, alsdann nimms aus dem Balneo, und laß ſichs 3. oder 4. Tage ſetzen, dann gieß es mit Neigung glimpf-lich oben ab, oder zieh es per filtrum davon, und gucke, ob du einige Feces am Boden findeſt; findeſt du einige Feces am Boden, ſo iſts noch nicht klar, ſondern muſt es aufs neue mit Eyer-weiß clarificiren in aller Weiſe, wie zuvor geleh-ret iſt, und wiederhole ſolche Arbeit ſo offt, biß du keine Feces mehr am Boden der Kanne findeſt. Mein Kind ſoll wiſſen, daß alles, was in der Welt iſt, wann ihm ſein Waſſer, mit Deſtillation ab-gezogen wird, biß zur ſtäubenden Truckenheit, und man dann ſolch ſtäubendes und zuruck blei-bendes

beydes ſtöſt und ſiebet, und hernach auf einem Stein klein reibet, und gieſſet ſein Waſſer, das man davon gezogen hat, oder ander gemein diſtillirt Waſſer, wieder darauf, ſetzt es ins Balneum, und handelt wie hie oben gelehret iſt, ziehet das Waſſer daraus 2. Elementen als Lufft und Feuer in ſich, und wird roth, und ſolche Röthe, lag im innerſten ſeiner Grünheit, die das Kraut hatte, und wann man dann das Waſſer congelirt und dann wieder ſolviret, ſo verläſt es allezeit ſeine Feces, und da man ſolche Arbeit offt und mannichmahl wiederholet, ſo wirds endlich ſich ſelber alſo reinigen, daß es aufs letzte keine Feces mehr ſetzen wird: ſolches aber iſt ein langer Weg, aber mit dem Eyerweiß iſts eine kurtze Zeit und Weg. Welche grüne Kräuter aber nach dero Abbrechnung zuvor an der Sonnen getrucknet worden, und man ſolche hernach pulvert, die lieſſen ſich nicht aufziehen, oder geben ihre Farbe von ſich, ob man gleich aller Welt diſtillirt gemein Waſſer darauf göſſe, ſondern es müſſen ſelbige mit diſtillirtem Eßig, oder mit aqua vitæ, extrahirt werden, und gleichwohl wird der Eßig, oder aqua vitæ nicht roth, ſondern ſchlecht gelb werden, weil ihre Grünheit ſchon fort iſt, welches ihr Leben und Seele iſt, die Gelbheit aber, die es noch hat, ſolches hat es von den Elementen, ſo noch darinnen ſind, aber die 3. Geiſter ſind ſchon meiſt hin, und das übrige iſt ein todter Leib, der mag noch etwas von den Elementen bey ihm haben, ſo daß er in kleinen Curen noch was thun

 möchte.

möchte. Aber daran zu operiren ſolte der Mühe nicht werth ſeyn. Alſo dann mein Kind, wolleſt du nicht an todten Kräutern, die getrucknet ſind, arbeiten, du würdeſt ſonſt deine Arbeit verlieren.

Cap. 7.

NUnmehr wollen wir unſer Werck wieder erfaſſen. Als du nun keine Feces mehr am Boden der Kanne findeſt, ſo ſolt du allen Liquorem beyſammen in eine groſſe ſteinerne Kanne gieſſen, ſelbige ins Balneum ſetzen mit aufgefügtem Helm, und alles Waſſer herab diſtilliren, biß auf ſo viel, daß du es eben aus der Kanne in ein gläſern Gefäß gieſſen könneſt; Dann wofern du es gantz und gar abzögeſt, daß deine Materi trucken würde, müſteſt du die Kanne entzwey ſchlagen, da du es anderſt heraus haben wolteſt, ſchütt es alſo heraus in ein Glaß, wann du das Waſſer beynahe abgezogen haſt, und ſetz es in ein Becken mit Sand über einen Keſſel voll Waſſers, daſelbſt hin ſetz dein Glaß mit der Materi, und thu das Waſſer ſieden, und laß alſo alles Waſſer evaporiren, biß die Materi trucken iſt, dann thu das Glaß heraus, ſchlag es glimpflich entzwey, ſo iſt deine Materi trucken, klar und roth, und haſt alſo dein Elemental-Waſſer, Feuer und Lufft, wie auch deine 3. Geiſter, davon zuvor geredet worden, in einer Maſſa rectificiret und congeliret, aber nicht figiret, ſtelle ſie nun in deine truckene Stube, biß wir ſie werden vonnöthen haben.

Cap. 8.

SOlcher geſtalt muß das Element des Feuers und das Elemental-Waſſer, und das Element

ment der Lufft, wie auch die 3. Geiſter, davon hiebevor Unterricht geſchehen, ſolche müſſen, ſag ich, alle ſechs, alſo ohn deſtilliren in einer Maſſa aus der Erden gezogen werden, und man mag ſie auf keinen andern Weg der Welt aus der Erden bringen: Dann die 3. Geiſter, deren vorher gedacht iſt, riechen in der natürlichen Wärme oder Hitze, als der Geſchmack, Farbe und Geruch, und mögen alle 3. keine Hitze erleiden, dergleichen man mit dem Feuer giebt. Dann ſoll man Waſſer, Lufft und Feuer mit diſtilliren ausziehen, ſo muß es geſchehen mit Hitze und Truckenheit durch das Feuer, aus Aſchen oder Sand, dann aus dem Balneo will das Elemental-Waſſer, Lufft und Feuer nicht ſteigen, ſondern allein das Wolcken-Waſſer; wolte man dann auch das Elemental-Waſſer, Lufft und Feuer mit diſtilliren ausziehen, ſo muß es aus dem Feuer geſchehen, da doch die 3. vorgemeldete Geiſter, die Hitze, ſo man aus dem Feuer gibt, keines weges erdulden können, ſondern unſichtlich weg fliehen würden, ſo wäreſt du dann ihres Lebens oder Seel und Qu. Eſſ. beraubet, und hätteſt nur ein todt Corpus; du würdeſt zwar die 4. Elementa bey einander haben, aber ſie würden ihres Lebens, ihrer Seele und ihrer Qu. Eſſ. verluſtiget ſeyn, welches die 4. Elementa beyſammen hält und bindet, dann wann dieſe 3. Geiſter von den 4. Elementen geſchieden ſind, ſo können die Elementa nicht beyſammen bleiben, ſondern müſſen ſich von einander trennen, und anheben zu faulen und zu nicht zu gehen, und ziehet, dann jedes Element zu ſeiner Na-

tur, als Lufft zu Lufft, Feuer zu Feuer, und Erde zu Erde; Als zum Exempel: ein Menſch, der geſtorben iſt, und der natürlichen Wärme quit iſt, wie auch ſeiner Farbe, die im Blut gewohnet hat, und ſeines natürlichen Geruchs und Geſchmacks, da ſind alle 3. geſchieden vom Menſchen, welche 3. die Seele mit dem Leibe beyſammen in einem Weſen erhalten. Wann ein Kind in ſeiner Mutter Leibe, vermittelſt der natürlichen Hülffe empfangen, ſo wird davon innerhalb 40. Tagen ein Menſch formirt, daß alsdann alle Gliedmaſſen vollmacht ſind, durch der Natur Wärme, die das Weib im Blut hat; dann im Blut ruhen dieſe 3. Geiſter, als in der natürlichen Wärme, als nemlich die Farbe, der Geruch und Geſchmack, und vom Blut des Weibes werden die Glieder des Kindes formiret mit Hülff der Natur, als es GOtt gefügt hat; und ſo die 3. Geiſter im Blut der Frauen ruhen, und die Glieder des Kindes davon mit Hülff der Natur formiret werden, ſo ſind dieſe 3. Geiſter gleichfals in aller Formung und Gliedmaſſen des Kindes, aber ſehr lützel; dann die Gliederlein eines Kindes ſind ſehr zart, wann ſie allererſt vollmacht ſind, nemlich innerhalb den 40. Tagen, und ſind als wärens Drätlein, und das Haupt, als wäre es ein Hanffkorn: alſo daß von dieſen 3. Geiſtern nicht viel im Kinde ſeyn kan, und ſo bald alle Gliederlein formirt ſind, ſo ſendet GOtt von Stunden an die Seele darein, kommend aus ſeinem oberſten Willen, aus ihm miraculoſe entſpringend, davon allhier nicht zu reden ſtehet, weil es zu

die-

dieſer Materi nicht dienet. Die Seele iſt ewig in GOtt geweſt, und kommt alſo aus GOtt, und ſo bald ſind alle Gliederlein nicht gemacht, daß nicht von Stunden an die Seele in den Leib ſteige oder fiele, dann kåme die Seele nicht von Stunden an darein, die 3. Geiſter wůrden wieder daraus ziehen, und můſſen dieſe 3. Geiſter eher in dem Menſchen ſeyn, bevor die Seele darein fållt oder ſteigt, und dieſe 3. Geiſter halten Seel und Leib beyſammen, und ſo lange dieſe 3. Geiſter im Leibe ſind, ſo bleibt die Seele auch im Leibe, auch mittlerweile der Leib gröſſer, gröber und ſtårcker wird, ſo werden die 3. Geiſter auch allgemach gröber und ſtårcker, dannenhero heiſſen ſie die Weiſen wachſende Geiſter, und ſie behalten alſo die Seele im Leibe. ſo bald auch dieſe 3. Geiſter wieder aus dem Leibe fahren, ſo muß Angeſichts die Seele folgen, und mit aus dem Leibe fahren, dann die Seele hat keine Stelle oder Orth, da ſie ruhen kan, ſintemahl dieſe 3. Geiſter im Blut, und die Seele in dieſen 3. Geiſtern ruhet; dannenhero probier ſolches: ſo bald ein Menſch todt iſt, ſchneid ihn auf, wie auch ſein Fleiſch, oder zerlege ihn von Glied zu Glied, ſo wirſt du darinn kein Blut finden, noch Hitze, noch Wårme, noch Geruch, ſondern Geſtanck, und gleichwohl ſind die 4. Elementa in dem Leichnam, als das Elemental-Feuer, Lufft, Waſſer und Erde, mit ihren ſtinckenden Fecibus vermiſcht, aber ihre Qu. Eſſ. iſt weg, das ſind dieſe 3. Geiſter, als die natürliche Wårme, die Farbe und die Lufft, mit dieſen dreyen hat ſie GOtt gezieret, und wann dieſe 3. Geiſter aus den Elementen ziehen, ſo kön-

können ſie nicht länger beyſammen bleiben, ſondern müſſen voneinander ſcheiden, alldieweil ſie das Mittel nicht haben, daß ſie alle 4. beyſammen erhält, und jedes zeucht dahin, wovon es kommen iſt, und bleibt nichts als ſtinckende Feces. Und dafern die Alchymiſten dieſes Mittel kenneten, ſolten alle ihre Wercke leicht von ſtatten gehen; Aber ſie mercken nicht, daß kein Geiſt noch Leib bey einander bleiben können ohne Mittel, ſo Geiſt und Leib zuſammen halten und binden, ſie kennen auch ſolch Mittel nicht, und wiſſen nicht, daß das Mittel ein Geiſt ſeyn muß, der ſehr flüchtig iſt, und im tieffſten der Mixturen liegt, und iſt vor den Unwiſſenden ein unbekannter Geiſt, davon im Minerâl-Stein weitere Erklärung geſchehen ſoll. Dahero verſtehe doch dieſe Worte in ihrem Grunde, was dieſe 3. Geiſter ſind, dann wofern du dieſe 3. Geiſter und ihre Natur nicht kenneſt, wirſt du weder im Vegetâl noch Minerâl was ausrichten, ſondern an einem todten Corpore operiren. Alſo vermöge angeführter Gründe kan man dieſe 3. Geiſter nicht ausziehen, bevor ſie beyſammen bleiben und ſich in eine Maſſa congeliren, auf keine andere Manier als wir dich vorher gelehret haben: ſuche auch keine andere Wege, oder du würdeſt deine 3. Geiſter unſichtig verliehren, ſo hätteſt du dann ein todt Corpus unter Handen, darum verſtehe meine Worte in ihrem Grunde, welche in unverdeckter Rede ohne Parabeln vorgetragen werden, damit du ja nicht in Irrthum kommen mögeſt.

Cap.

Cap. 9.

WIr wollen nun wieder zu unſerm Werck kehren. Nunmehr ſolt du alle Feces nehmen, welche blieben ſind in der Kanne, und im Eyerweiß, womit du geläutert haſt, worin auch noch Feces ſind, thue ſie in eine groſſe Retort, von einem Töpfer gebrannt, und auſſen wohl verglaſet, in allerweiſe, als zuvor im Werck des Weins gelehret worden, und leg ſolche mit dem Untertheil in einen Ofen, dergeſtalt daß das Feuer und die Flamme rund um die Retorten ſpielen könne, und leg eine groſſe ſteinerne Kanne an den Hals der Retorten, welche Kanne halb voll Waſſers ſeyn muß, dann verſtreich oder lutir die Fugen feſt zu und feure vorerſt gelinde, und allgemach von 3. Stunden zu 3. Stunden ſtarck, dein Feuer von Grad zu Grad je länger je ſtärcker auf 24. Stunden, und zu Ende der 24. Stunden laß die Retort ſitſam glüen, und vermehre die Glut allgemach, biß es durch und durch hell glüet, und laß es in ſolcher Glut 6. Stunden ſtehen, ſo wird in ſolcher Zeit das verbrennliche Oehl und der ✳ herüber gehen; Dann laß es kalt werden, nimm die Kanne ab und gieß alles mit einander in einen wohlverglaſurten Teſt, und laß es 3. oder 4. Tage ſtehen, ſo wird das verbrennliche Oel oben auf kommen, die nimm ſäuberlich oben ab, ſo rein daß du keine Fettigkeit mehr darauf ſeheſt, alsdann thu den Liquorem, ſo im Teſt iſt, und darin der ✳ iſt, in eine groſſe ſteinerne Kanne und verwahre ihn, biß du ihn muſt rectificiren, mit congeliren

und

und ſolviren. Dann nimm das verbrennliche Oel, und thu es in das Faß, davon im Werck des Weins gelehret worden, gieß alsdann heiß gemein Waſſer darauf, und heb an zu kernen, als wolteſt du Butter machen, und verfahre aller Geſtalt, als im Werck des Weins angewieſen iſt, da man das verbrennliche Oel des Weins reinigt, es iſt alles einerley Arbeit; darum procedir auf gleichen Schlag, biß das Oel rein iſt, ſo thu es dann in ein rein Glas und verwahr es. Es dienet zu allen Accidenten, ſo von kalten feuchten Dingen kommen, damit zu ſalben, auch zu erlahmeten Gliedmaſſen, auch in paralyſi und in kalten Geſuchten, auf kalte Apoſtemen und dergleichen. Dann nimm alles Waſſer, womit das verbrennliche Oel gereinigt worden, und thu es in eine ſteinerne Kanne, nebenſt dem Waſſer davon das verbrennliche Oel abgeſchöpfft worden, und ſetz alles zuſammen ins Balneum zu congeliren, und dann wieder zu ſolviren, und die Feces gefallen zu laſſen, und per filtrum abzuziehen, und wieder zu congeliren, und procedir alſo wie du im Werck des Weins gelehret worden, da man den ✳ lehret rectificiren. Wann dann all dein Salmiac wohl rectificiret iſt, auch trucken und weiß, wie Schnee, ſo beſtättige ihn gleichfals in deine truckene Stube. Alsdann nimm alle Feces ſo im Retorten blieben ſind, auch die ſo in der Rectification des ✳ dahinden blieben, und ſetze ſie mit einander zu reverberiren, wie im Werck des Weins gelehret iſt, biß ſie ſo weiß ſind wie Schnee, dann rectificire deine Erde mit

deinem rectificirten Waſſer, mit aufgieſen, und die Feces gefallen laſſen, und per ſiltrum abziehen und congeliren, und wieder aufgieſſen, und thun wie im Werck des Weins gelehret worden, biß ſo lang deine Erde ſchneeweiß iſt. Dann nimm deine weiſſe Erde, und ſolvir ſie in deinem rectificirten Waſſer, und thu dann dein ✳ auch ins ſelbige Waſſer, und ziehe das Waſſer ab, biß zur ſtäubenden Truckenheit, dann thu es ins Ey, wie im Werck des Weins unterrichtet iſt, und heng es in den geheimen Ofen zu calciniren, und wann du ſie calciniret haſt, ſo ſetze ſie zu ſublimiren, in aller Weiſe, als im Werck des Weins gelehret iſt: und dann iſt dein ✳ bereit um den Stein zu machen. Dann nimm dein Feuer, und deine Lufft, und dein Elemental-Waſſer, nebenſt der Erde, und ſolvir ſie mit einander in deinem rectificirten Waſſer, und congelir ſie wieder, und thu ſie alsdann ins Ey, wie im Werck des Weins gelehret worden, und heng ſie in den geheimen Ofen zu calciniren, wie vom Wein unterwieſen iſt; und wann ſie calciniret ſind, ſo ſolvir ſie in deinem rectificirten Waſſer, und laß ſich die Feces ſetzen, dann ziehe es per filtrum ab, und congelirs dann wieder und wiederhole es wie zuvor, biß keine Feces mehr zuruck bleiben, dann congelirs wieder; haſt alſo dein Elemental-Waſſer, und deine Lufft, und dein Feuer und deine Erde alles beyeinander in einer Maſſa rectificirt, von ihren äuſſerſten und innerſten Fecibus, und alſo auch dein ✳, ſie ſind nun bereitet den andern Vegetabel-Stein zu machen.

Cap.

Cap. 10.

Nimm alsdann einen groſſen Recipienten, wie im Werck des Weins gelehret iſt, und thu darein dein ✳, und dein Elemental-Waſſer, und die Lufft, und das Feuer, nebſt der Erden, ſamt ihren 3. Geiſtern, und gieß von deinem rectificirten Waſſer darauf, das davon gezogen worden, daß es ſchlecht ſolvire und nicht mehr, dann ſetz es auf den Ofen in einen Teſt mit geſiebter Aſchen, und mach das Glas oben zu mit einem runden geſchliffenen Gläslein unverlutirt, und ein bleyern Gewicht drauf gelegt, und gib ihm Hitze, als die Sonne mitten im Sommer ſcheinet 24. Tage lang, dann laß es kalt werden, und gieß es in das Ey, und ſetz das Ey in einen Teſt mit geſiebter Aſchen, und laß es mit lauer Wärme abrauchen, alſo daß es gantz trucken iſt, das ſolt du alſo probiren: leg ein geſchliffen Meſſer auf den Mund des Eyhalſes, und ſiehe ob kein Thau dran komme: kommt dann kein wäſſeriger Thau dran, ſo iſts trucken, jedoch um deſto ſicherer zu ſeyn, ſo laß es noch 3. oder 4. Tage in lauer Wärme ſtehen und ſigillire dann den Hals des Eyes zu mit Sigillo Hermetis, und heng das Ey in den geheimen Ofen 40. Tage lang, und gib ihm Hitze, wie die Sonne mitten im Sommer ſcheinet, oder etwas heiſſer, und zu Ende der 40. Tage laß es kalt werden, nimms aus und brichs entzwey, und nimm dein Pulver aus, und thu es in einen gläſern Schmeltz-Tiegel von Venediſchem Glaſe, ſetz es auf heiſſe Kohlen, ſo wird das

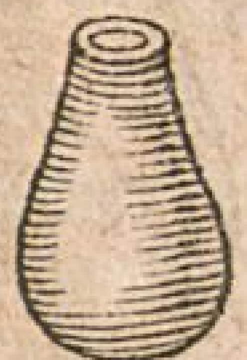
Pulver

Pulver ſchmeltzen als Wachs, ſo gieß es dann in ein höltzern Förmlein von Buchsbaum gedrehet, und rund umher mit Oel beſtrichen. Wann es dann kalt wird, ſo wirds erharten zu einem Stein, klar wie ein Cryſtall, roth wie ein Rubin und durchſichtig, und dieſes iſt der andere Vegetabel-Stein, ſo alle Kranckheiten und Accidentien der Welt, ſo dem Menſchen anſtoſſen oder befallen mögen, curiret, wann man davon jemand täglich eines Weitzenkorns groß mit Wein eingibt, da du dann in kurtzer Zeit wunderliche Miracula ſehen wirſt.

Cap. II.

WIlt du weiter den Stein dahin bringen, daß er ☿ congelire in warhafftig ☉, ſo ſtoß den Stein zu Pulver, und thu ihn in ein ſothanig Glas, das ſehr dick iſt, dann nimm fein ☉, das wohl cementiret iſt, das ſolvire in Aquafort, das gemacht iſt von ✱ und ⦶, jedes gleichviel, darinn ſolvire ſo viel ☉, als dein Stein wiegt, wanns nun ſolvirt iſt, ſo diſtillir das Aquafort gantz trocken ab, und bereite das ☉ daß es ſich in Aqua vitæ ſolvire, das gut iſt, ſo wird ſichs ſchön gelb färben, gieß das Klare ab, und wieder ander Aquam vitæ drauf, biß es nicht mehr ſolvirt, ſo thu dann das weg was am Boden bleibt, es iſt vom Saltz des Starckwaſſers, welches das rectificirte Aqua vitæ nicht ſolviret, dann evaporir dein Aquam vitæ vom ☉, und ſolvir es wieder mit friſchem

Aqua vitæ, gieß es von den Fecibus ab, und alſo ſolvir und congelir biß keine Feces mehr zurück bleiben, die Feces brauche ſonſt, und das ☉ ſolvir und congelir weiter, biß es wie ein Oel bleibt, und ſich nicht mehr congeliren laſſen wolle, ſo iſts bereitet. Oder wann es anfänglich im Aquafort ſolvirt iſt, wie vor berichtet worden, ſo gieß friſch gemein Waſſer darauf eine groſſe Quantität, das diſtilliret iſt, und ſetze dein Glas übers Feuer und laß es einer Stunden lang ſieden, dann ſetz es ab an die Seite und laß es 3. oder 4. Tage ruhen, ſo wird ſichs zum Pulver auf den Boden ſetzen, zieh das Waſſer per filtrum davon, oder gieß es mit Inclination glimpfflich ab, und wieder ander friſches darauf, und ſied es wieder wie zuvor, hebs dann ab, und laß ſichs ſetzen wie zuvor, gieß wieder ab, wie vorhin, dann truckne dein Pulver in einer gläſern Schale, auf lauter Aſchen, und wanns trucken iſt, ſo thu es in ein ſothaniges Gläßlein, als hierbey ſtehet, und gieß darauf gut rectificirt Aquam vitæ, ſetz es in eine Schüſſel mit geſiebter Aſchen, und ſteck ein Stöpfflein in den Mund des Glaſes, oder ſetz ein klein Helmlein auf das Gläſel, und leg einen Empfanger an die Schnautze, und verlutir die Fugen und gib ihm Hitze gleich dem Sonnenſchein mitten im Sommer, ſo wird ſich dein Gold allmählich ſolviren, und was von Aqua vitæ herüber gehet, das gieß wieder drauf, durch den Knopf des Helmleins, worinn



rinn oben ein Loch ſeyn ſoll, darein ſich ein gläſern Trichterlein ſchicke, und laß dieſes alſo 8. oder 10. Tage ſtehen aneinander, ſo wird dein Waſſer oder Aqua vitæ ſchön goldgelb werden, und wofern noch nicht alles ſolvirt iſt, ſondern noch Pulver am Boden bleibt, ſo gieß dasjenige was ſolvirt iſt, allmählich oben ab in ein rein Gläſel, und ſchütt wieder friſch Aquam vitæ auf das Pulver, ſetz den Helm wieder drauf, und thu wie zuvor, biß all dein Gold ſolviret iſt im Aqua vitæ, alsdann nimm das ſolvirte Gold nebenſt dem Aqua vitæ zuſammen, und gieß es auf den Vegetabel-Stein, den du pulveriſirt, und in den gläſern Pott gethan haſt, und ſetz dann einen gläſern Helm auf den Pott, und ſetz den Pott in eine Schüſſel mit Aſchen, auf den Ofen, und einen Recipienten daran lutirt, und mach ein klein lau Feuerlein, als die Sonne mitten im Sommer ſcheint, ſo wird dein Pulver des Steins zur Stund mit dem ſolvirten Gold und Aqua vitæ ſolvirt werden, und wann du ſieheſt, daß es alles ſolvirt iſt, ſo gib ihm was ſtärcker Feuer, alſo daß das Aqua vitæ überdiſtillirt, welches ſehr ſchwer zugehen wird, dann der Stein nebſt dem Golde congelirt das Aquam vitæ in ſich, und behälts bey ſich, und wann du was herüber gezogen haſt, ſo gieß es wieder auf durch einen gläſern Trichter durch das Loch des Helms, leg den Recipienten wieder an, und diſtillir wieder, und allemahl wann du aufgegoſſen haſt, ſo magſt du dein Feuer was vermehren, dann je mehr du aufgieſſeſt, je mehr bey dem Stein bleibt, und wirſt

über 4. mahl nicht aufgieſſen und abziehen dörffen, dann das Aqua vitæ wird bey dem Stein bleiben, daß es nicht mehr wird herüber wollen, dann der Stein iſt fix und ſchmeltzlich, und hat das Aquam vitæ in ſeine Natur verkehret, nebenſt dem Gold; gieß den Stein aus, ſo lang er warm iſt, in ein Förmlein, ſo wird er zur Stund ſich congeliren, alsdann ſolt du ihn wieder pulveriſiren, und ins Ey thun, und ſigilliren es zu mit Sigillo Hermetis und hengen es in den geheimen Ofen 21. Tage oder 31. Tage, und geben ihm Hitze, wie die Sonne im Mertzen ſcheint, mehrer Hitze darffſt du dem Stein nicht geben, oder er würde im Ey ſchmeltzen, ſintemahl er bey kleinem Feuer ſchmeltzlich iſt: ſchmeltzt er nun im Ey, ſo würde das ☉ und Aqua vitæ mit ihm nicht calcinirt und digerirt werden, dann in dem Stein muß nichts ſeyn, oder es muß calcinirt ſeyn, und wäre doch das ☉ und Aqua vitæ nicht calcinirt. Zu Ende nun der 31. Tage nimms aus und brich das Ey entzwey, und nimm dein Pulver heraus.

Nimm dann ein groß Glaß auf dieſe Manier gemacht, und thu das Pulver von deinem Stein darein, und gieß darauf eine groſſe Quantität deines rectificirten gemeinen Waſſers, und ſetz es in einen Ofen in eine Capelle mit geſiebter Aſchen, oder ins Balneum, es gilt gleich, ſo wird ſichs hübſch ſolviren, ſo bald das

Waſſer

Waſſer nur warm wird, wanns dann ſolvirt iſt, ſo ſolt du zur Stund das Feuer aus dem Ofen thun, und laß das Glas in der Aſchen ſtehen, ſo wird ſich einige Feculentz ſetzen, welche vom Aqua vitæ und auch vom ☉ kommt, dann es iſt kein Ding in der Welt ſo rein, das nicht ein verbrennlich Oel und einige Feculentz im innerſten ſeiner Natur hätte, und ſolche mag man daraus nicht bringen, es ſey dann daß ſein Corpus zuvor mortificirt werde und des Todtes ſterbe, alſo daß es nicht mehr ein Corpus werden kan, und hernach muß es dann im geheimen Ofen calcinirt werden, jedes nach ſeiner Natur, nach dem das Ding iſt, eins mit heiſſen Feuer, das andere mit mittelmäſſigen Feuer, das dritte mit ſchlaffem Feuer, das vierde mit lauem Feuer, jedes nach ſeiner Natur, bevor man ſeine innerſte verborgene Feces heraus kan ziehen, im Stein aber muß gantz keine Feculentz ſeyn, weder von auſſen noch von innen. Daher muß das ☉ und Aqua vitæ mit dem Stein im geheimen Ofen calcinirt werden, ſollen ſie anderſt ihre innerſte Feces heraus laſſen, alſo ſind die Feces vom ☉ und Aqua vitæ kommen, die ſich im Glaſe zu Grund geſetzt hätten; Wann es nun alſo 4. oder 5. Tage geſtanden um ſich zu ſetzen, ſo gieß alles ſäuberlich ab, oder zieh es per filtrum davon in ein ander ſauber Glaß, und auf die Feces, ſo im Glaſe bleiben, gieß ander rein rectificirt Waſſer, rührs wohl um, und laß ſichs ſetzen, dann gieß es wieder ab, wie zuvor, und wiederhole ſolches ſo lang, biß das Waſſer, das du darauf gieſſeſt, ſich nicht mehr färbe,

und nicht mehr roth oder gelb werde; ſo haſt du dann alle Krafft des Steins auf den Fecibus. Alsdann congelir deinen Stein auf warmer Aſchen mit offenem Gefäß; oder wilt du das Waſſer behalten, ſo zieh es ab mit einem Helm, biß dein Stein trucken iſt; dann nimm ihn aus, ſchmeltz ihn, und gieß ihn ins gläſern Förmlein. Alsdann iſt dein Stein fertig, um ☿ zu congeliren in feines Gold.

Cap. 12.

DIr ſey wiſſend, daß dieſe alſo bereitete Chelidonia ☿ congeliren und figiren ſoll in warhafftig Gold und alſo ſoll auch Solaria und Lunaria thun, wann ſie alſo bereitet ſind, und anderſt nicht, was meineſt du, daß die Kunſt ſtecke im Gekräut, oder in andern Dingen, weder in Gold oder Silber? Laß nur alle ſolche Gedancken nicht in dich kommen, oder du wirſt mit vielen Narren in groſſen Irrthum gerathen, ſuche in keinem Ding, was nicht darinn iſt, oder du wirſt in Irrung fallen. Davon im Minera-Stein genug ſoll gelehret werden, du ſolt ferner wiſſen, daß man aus allen grünen Kräutern der Welt auf dieſelbige Art als hiervor gelehret iſt, einen Vegetabel-Stein machen mag. Uber diß wird man noch einen andern Vegetabel-Stein machen lehren, um alle Kranckheiten der Welt zu curiren, und ſolches iſt eine dritte Manir von Handwerck über die andere zween Steine; und dieſes Werck ſoll aus dem Zucker gemacht werden, dann aus dem Zucker kommt ein edler Vegetabel-Stein, wie man hernach lehren wird.

Ein vortrefflicher
Philoſophiſcher
TRACTAT
von denen
Irrgängen
derer
Alchymiſten,
Worinnen denen ächten Filiis Doctrinæ
die Irrthümer derer gemeinen Alchymiſten und
Proceſs-Dreſcher vor Augen geleget, und ſie
nicht allein treulich daraus geleitet, ſondern auch in
der Gebährung der Natur, in allen dreyen
Reichen, gründlich unterrichtet
werden;
Nebſt deutlicher Anweiſung,
wie die philoſophiſche Tinctur und derer
Metallen Particular-Verbeſſerung zu
erlernen und zu Wege zu
bringen,
nach einem von des berühmten
MICHAEL SENDIVOGII
Diener herkommenden und ohne Zweifel von
Sendiuogio ſelbſt verfaſſeten, Manuſcripto
publiciret
durch den Ubersetzer und Herausgeber vorhergehender
Opuſculorum Hollandi.

1746.

Vorrede.

Nachdeme mir, bey Erkundigung berühmter Perſonen Schrifften, auch dieſes köſtliche Büchlein zu Handen kommen, nebenſt dabey geſchriebenen Bericht, daß es von Glaßbergern, des Polniſchen Herrn Cortiski geweſenem Diener, komme, welches er una cum maſſa (ich verſtehe portione quadam tincturæ) bey Herrn Johann Potroski, Herrn Michaelis Sendivogij Diener, bekommen, habe ich ſolches den Unterſuchern der Warheit nicht vorenthalten, ſondern es nebenſt Hollandi Schrifften zum Druck befördern wollen, vermeinend, daß dieſe 2 Haupt-Männer der Hermetiſchen Kunſt ſich nicht übel beyeinander ſchicken, deren einer die rareſten Handgriffe, ſo in der gantzen Chemiſchen Kunſt vorkommen mögen, der andere die allerdeutlichſte Beſchreibung der Materiæ ſecundæ oder ſpermatis rerum, vor allen andern Philoſophen am beſten beſchrieben, und achte ich dieſes Tractätlein immer ſo nöthig und nützlich, als ſeine, nemlich Herrn Sendivogij, noch verheiſſene Schrifften, nemlich vom Philoſophiſchen Saltz, und Harmonia ſeyn mögen, ja daß dieſes zur Noth den Mangel derſelben erſetzen könne, inſon-

inſonderheit was die Generation und Regeneration der Metallen betrifft, als welche hierinn dermaſſen hell und klar vorgehalten wird/ daß ich nicht wüſte, wie es doch einer angreiffen würde, der es beſſer und deutlicher an Tag geben wolte, und hats darzu in ſo wenig Worten verfaſſet, daß es auch darinn nicht leicht ihm iemand gleich, vielweniger zuvor zuthun, ſich unterfangen ſolte, woraus deſto mehr abzunehmen, daß wohlgedachter Herr Sendivogius dieſes herrlichen Tractats Autor und Meiſter ſeyn müſſe, wie er ſich den̄ auch in ſeinen vorig publicirten Schrifften mit Fleiß darauf geleget, in kleinen Tractaten groſſe Geheimnüſſe, und mit kurtzen Reden viel hochwichtige Lehre, und vermittelſt weniger Worte häuffigen Inhalt, ja gleichſam der gantzen Natur Beſchaulichkeit vor Augen zu ſtellen, maſſen er ſelber bekennet, daß er eben darum keine groſſe Bücher ſchreibe/ damit der Leſer nicht viel bey Erkauffung derſelben dörffe dafür geben, ſolche deſto eher könne durchleſen, und alſo auch Zeit übrig behalte, ebenmäſſig andere Autores zu durchleſen; daß er aber in ſo kleinen Tractaten ſo groſſe vielfältige, und wichtige Lehre verfaſſet, ſagt er zwar aus eigener Höflichkeit nicht, aber andere haben es gnugſam alſo in der That befunden. Gleichwie nun in mehr gemeldten Herrn Sendi-

Sendivogii novo lumine behauptet wird, daß alle metalla aus einer einigen prima Materia oder vapore unctuoſo Elementorum, nachdem der Archæus ſelbigen vaporem oder Sal centrale in ſecundam Materiam oder ſperma metallicum diſponiret, ihren Urſprung haben. Alſo wird nun auch hierinn das Fundamentum transmutationis & meliorationis metallicæ ebener maſſen auf ſelbigen vaporem unctuoſum fundiret, und unwiderſprechlich erwieſen (womit gleichfalls das gantze Heerlager der Philoſophen concordiret) daß alle Kunſt und Vermögen ſothaniger transmutation nichts anders ſey, noch ſeyn könne, als daß der Mangel ſolcher fixen Unctuoſität in den imperfecten Metallen erſetzet werde, die man nirgends ſo häuffig finde, als eben in dem gemeinen Schwefel, der denn in der Warheit nichts anders iſt, als eine pur lautere Unctuoſität, und gleichſam das Schmaltz der Erden, ja der gantzen Natur; denn was iſt alles fett in der Natur anders, als Sulphur, womit das magere Waſſer geſchmeltzet wird? und alſo verhält ſichs auch in den Metallen, die haben zwar ſämmtlich ihr Corpus aus dem Mercurio oder Queckſilber, daß ſie aber metalla ductibilia ſind, ſolches kommt vom Schweffel, wenn ſolcher nicht wäre, ſo wären ſie wohl ein Mercurius currens blieben, denn obwol auch dem Mercurio currenti urſprünglich die Unctuoſität des Schwe=

Schwefels mit einverleibet wird, denn ſonſten wäre er kein trucken Waſſer worden, ſondern ein netzender Liquor blieben, wie das Elementum aquæ zu thun pfleget, ſo iſt doch ſolcher Theil Schwefel nicht ſo viel, daß er dadurch coagulirt würde, wofern nicht in den Bergen Vapor ſulphuris noch dazu käme, welcher das magere Mercurial-Waſſer ſchmeltzt, daß aus ihnen beyden ein tenax viſcus, und mit der Zeit ein recht Ertz wird, nachdem eines oder das andere prædominirt und andere accidentia und impuritates darzu kommen, und wird alſo daraus bald ein Zinnober-Ertz, bald Spiesglas-Wißmuth-Zinn oder Bley-Minera, wie denn auch ein jedes Metall von erfahrnen Artiſten wieder in Mercurium currentem und Sulphur, jedes Theil abſonderlich, kan geſchieden werden, aber nicht auch in Salem, wie etliche vorgeben, ſintemahl das rechte Sal metallorum mit im Mercurio begriffen wird, in deſſen Compoſition die Natur die 3. Principia, in eine ſimpele, anatiſche und homogeniſche Subſtanz vereiniget, daß weder Liquor, noch Saltz noch Sulphur, eins vor dem andern zu unterſcheiden ſtehet, ſondern zuſammen einen ſolchen wunderlichen Liquorem geben, der ſeines gleichen in rerum natura nicht mehr hat, wie er denn weder trocken noch naß, weder warm noch kalt, weder leicht noch ſchwehr, ſondern alles iſt, nemlich er iſt ſo viel trucken als naß, ſo viel warm

warm als kalt ꝛc. Dieſe Mercurialiſche Subſtanz nun iſt das eigentliche Corpus der Metallen, ihre unterſchiedliche Farben aber haben ſie aus dem Sulphur, nachdem ein Metall vor dem andern kühler oder heiſſer vom Sulphur digeriret iſt / denn der Sulphur iſt nichts anders als das Element Feuer, ſo alles kochet und zeitiget, und iſt das Leben, Hertz, Seel, Eſſenz, Marck, Fett, Schmaltz und Schmeer aller Dinge. Es möchte mir aber vorgerückt werden, es ſey doch der Sulphur ſelber aus gemeinem Waſſer, und könne auch wieder in ein gemein ſchlecht Waſſer verwandelt werden, woher er denn für ein ſonderlich Principium beſtehen könne, denn ja alle Vegetabilia aus dem Regen-Waſſer ihr Incrementum nehmen: im Regen-Waſſer aber ſey kein ſonderlich Fett zu ſpüren, da doch alle Vegetabilia brennen, nichts aber brenne oder gebe glänzendes Feuer von ſich als Fett; folge alſo, daß das gemeine Waſſer nur durch die Fermentation der Natur ſelber in Fett verwandelt werde, und mit nichten die Olität oder Feiſtigkeit der Dinge aus einem ſonderlichen Principio ſulphuris ihren Urſprung nehme. Darauf antwortete ich, daß deme zwar alſo, daß der Sulphur aus gemeinem Waſſer generiret wird, wie ſolches vielfältig kan erwieſen werden, inſonderheit mit den Wäldern, welche offt in magern Erdreich ſtehen, und

doch das meiſte Theil, was darinnen wächſt, Fettigkeit iſt, denn ſonſt könnt es nicht brennen, ja nicht allein alles Holtz derſelben iſt meiſtentheils fett, ſondern ſie ſtoſſen auch jährlich eine unglaubliche Menge ſolcher Fettigkeit, als Pech und Hartz, von ſich, ſo daß aller Welt Schiffe, und Wagen damit geſchmieret werden, desgleichen ſiehet man ſolches in den Niederlanden, da in den Moraſten aus pur lautern magern gemeinen Waſſer der Torff wächſt, welchen die Einwohner an ſtatt des Holtzes brennen, folgends wird daraus gemeiner Schwefel in groſſer Meng, und endlich wird aus dem gemeinen Schwefel ein recht Eiſen-Ertz, darauf man gediegen Eiſen ſchmeltzet, alſo daß nicht zu läugnen, daß das gemeine Waſſer endlich zu Fett wird, ohn einigen andern Zuſatz. Aber man muß wiſſen, daß dennoch das Waſſer in ſeinem innerſten, nemlich in potentia allbereit fett iſt, ob wohl in actu nichts fettes darinn befunden wird, und gilt hier nicht, daß einer ſolches läugnen und verwerffen wolte, er habe in einem Brenn-Keſſel eine Quantität Waſſers etliche mahl diſtillirt und dermaſſen rectificirt, daß nicht ein Atomus von Sulphur oder Saltz darinn ſeyn könne: nein ſolches iſt weit fehl, denn die Natur kan nichts deſtoweniger durch ihre verborgene Fermenta ſolches auch zu viel 100. mahlen diſtillir-

ſtillirtes Waſſer alles in Fett, und das Fett wieder in gemein Waſſer oder phlegma inſipidum verwandeln, ob es gleich kein Menſch auf Erden nachthun kan, und mag ich wohl ſtatuiren, daß in einem jeden gemeinem Waſſer, es ſey oft oder nicht diſtillirt, eben ſo viel Schwefel ſey als des Waſſers an ſich ſelber iſt, jamehr, dann der Schwefel hat gröſſer Gewalt darinn, weder das Waſſer ſelber hat, dieweil er das Feuer iſt, ſo alles aus dem Waſſer macht, aus welchem Feuer nechſt GOtt alles Gute kommt, was die Creaturen genieſſen, nemlich: die Stärcke im Brod, der edle Geſchmack im Wein, die Süßigkeit im Zucker, das ſchwere Gewicht und vielfältiger Nutzen in den Metallen, ꝛc. Denn alle Dinge haben eins ſo wohl als das ander ihr Corpus aus dem Waſſer, daß ſie aber ſo unterſchiedlicher Form, Qualität, Geſchmacks und Geruchs ſind, iſt nächſt GOtt aus dem Schwefel, welches ob es wohl einem Ungeübten ſeltzam vorkommt, daß er denckt, wie können Federn und Metallen aus einerley Materi ſeyn, weil die Federn viel leichter, die Metallen aber etliche mal ſchwerer ſind, als das Waſſer, alſo daß in ein Gläßlein, darein 3. Loth Waſſer gehen, in die 42. Loht Mercurii können geſchüttet werden, ſo verhält ſichs doch in der That nicht anders, und kommt der Unterſcheid des Gewichts daher, daß die Natur die 42. Loth

Loth Waſſers in Gebährung des Queckſilbers in eine ſolch Enge condenſiret, daß ſie in ein klein Gläßlein gehen, in Hervorbringung der Federn aber das Waſſer weit ausdehnet, wie denn auch das Waſſer, wenn es zu Schnee wird, einen gröſſern Raum einnimmt weder zuvor, oder hernach wenn es wieder zu Waſſer wird, hergegen wann es zu Sand und Stein wird, wiegt es ſchon in gleicher Quantität dem Augenmaß nach gegen dem Waſſer ein merckliches ſchwerer, alſo daß 2. gleich groß und ſchwere Gefäſſe, eines mit Sand, das andere mit Waſſer gegeneinander gewogen, das mit Sand ſchier noch eins ſo ſchwer, als das mit Waſſer, befunden wird, ohnerachtet zwiſchen jeden Sandkörnlein auch noch etwas Spatii, und dagegen das Waſſer ein einiger cohærens liquor iſt: daß aber der Sand aus dem Waſſer in fundo aquæ coaguliert worden, iſt vor Augen und wird es auch nicht ein Einfältiger läugnen, daraus abzunehmen, daß das Waſſer, wenn es zu Sand und Stein wird, von der Natur in einen engern Raum condenſiret wird, welches alles der Krafft des Feuers der Natur, oder dem Schwefel zuzulegen, wie denn auch; wann man 2 harte Kieſelſteine, ob man ſie ſchon aller erſt aus dem Waſſer genom̃en, aneinander ſchlägt, geben ſie als bald einen ſtarcken Schwefel-Geruch von ſich, woraus die groſſe Macht des Schwefels in Veränderung aller Dinge

erheller, und möcht man von ihm wol ſagen, daß er nicht allein über dieſe gantze Welt, ſondern auch über Himmel und Hölle dominiret, denn was iſt der himmliſche Glantz anders als Sulphur, was iſt alles Leben anders als Wärme, welche Wärme ja Feuer und Sulphur ſeyn muß? was iſt auch das hölliſche Feuer anders als Sulphur? was war die Straffe Sodomæ anders als Sulphur? was iſt der leibliche Seegen GOttes anders als Fettigkeit, wie der Pſalmiſt ſagt: deine Fußſtapffen triefen von Fett? alſo daß der Sulphur gleichſam das vornehmſte Instrument iſt, womit GOtt Gnade und Straffe erzeiget. Darum nicht unbillig der Grund aller Transmutation in dieſem Tractat dem Sulphur zugelegt wird, welchen Tractat ich nochmahl für Sendivogii Werck halte, biß mich jemand eines andern überzeuget, und halte ich dafür, er habe ihn vielleicht Polniſch oder Lateiniſch geſtellet, und ſey hernach etwa von obengedachtem ſeinem Diener, oder ſonſt jemand, teutſch gemacht worden, wiewohln in Sendivogii Schrifften zu ſpüren, daß er Paracelſi teutſche Opera geleſen, und wird alſo ſelber teutſch verſtanden haben, iſt aber doch nicht vermuthlich, daß er auch was teutſches geſchrieben haben ſolte: dem ſey nun wie ihm wolle, ſo iſts ein ausbündiger Tractat, welchen ich dem Leſer hiemit übergebe und ihn in GOTTES Schirm und Gnade empfehle.

Cap. I.

Cap. I.

Der erſte Irrgang der vermeinten Alchymiſten in Leſung falſcher Bücher und Lehrung der herrlichen Kunſt.

Nachdem es nun, bey jetzigem Zuſtande dieſer Welt, dahin kommen, daß faſt alle hohe und niedrige Stands-Perſonen, von wegen des eiteln zergänglichen Prachts, und Wollebens ihren Stand und Beruf hind an ſetzen, und um vielen überflüſſigen Reichthum zu erlangen und zu bekommen, die Kunſt Chymiam begehren zu lernen, und zu erfahren, in Anſehung daß dieſelbe vor allen andern Künſten, Handthierung, und Gewerben, ſolche groſſe und überſchwengliche Reichthum verheiſſet, und zuſaget, inmaſſen denn von dieſer Kunſt und Rechnung derſelben faſt die gantze Welt mit (zwar meiſtentheils von Betriegern erdichteten) Büchern erfüllet iſt, darinnen die ſeltzambſte und wunderbarlichſte Arbeit und Recepten dieſer Kunſt beſchrieben werden, dahero denn folgt, wenn dieſe Bücher von den Reichthumsbegieri-

gen Menſchen geleſen, oder von andern ihres Inhalts berichtet werden, daß ſie alsbald vermeinen, aus denſelben in einem Huy die Kunſt ☉ und ☾ nach der Schwere zu machen, zu erlernen, denn dieweil dieſe Kunſt, bemeldter Bücher Anſehen nach, gar leicht und in kurtzer Zeit zu machen, gedenckt ein jeder, wie er nun bald zu ſolchem groſſen Reichthum kommen möge, derentwegen vergeſſen erſtlich die groſſe Herren und Potentaten ihres Berufs und Amts, daß ſie von GOtt dem Allmächtigen zu Adminiſtrirung der heilſamen Juſtiz, und zu Schutz und Schirm der armen Unterthanen das Schwerd empfangen, zu Erhaltung ihrer Autorität und Hoheit mit Renten, Geld und Schatzung, auch anderm Einkommen von GOtt reichlich geſegnet werden, und laſſen ſich darinn nicht begnügen, ſondern wenden ihre gewiſſe Einkommen auf dieſe ungewiſſe Recept und Proceſs der vermeinten Alchymiæ, laſſen ſich auch, aus groſſer Begierde, reich zu werden, ſelbſt Perſönlich in die Kohlen zu greiffen, nicht verdrieſſen, und bemühen ſich je ſo hefftig, als ihnen möglich iſt, lernen auch in kurtzer Zeit dieſe Kunſt ſo wohl, daß ſie ihre Perſon und Anſehen alſo tingiren, und transmutiren, daß mancher groſſer Herr mehr einem Schmiedknecht, als einem Herrn gleich ſiehet, inmaſſen ſie denn ſo geſchickt werden, daß ſie auch ihre Herrſchafften, Städte, Dörffer, und andere Einkommen, von einem zum andern ihre Qu. Eſſ. ſo genau extrahiren, daß ſie es letzlich in ein

klein ledern Beutelein, in die Enge zuſammen bringen, und auf einmahl vor den Schwindel, und Melancholiam einnehmen und verdauen können; andere geringere Stands-Perſonen, als Bürger, Kauffleute und allerley Handwercker, folgen dieſen auch nach, und läſt ein jeder ſeine Handthierung und Handwerck fahren, vergiſt deſſelben und will mit Gewalt ein Alchymiſt werden: der Kauffmann gedenckt, es iſt beſſer daheim ☉ und ☽ nach der Schwere zu machen, denn die Kauffmanns-Güter mit Gefahr über Meer und Land zu führen, alſo gedencken auch alle Handwercker, es ſey ihnen nützer, in einem Tage etliche Loth ☉ und ☽ mit geringer Müh zu haben, als die gantze Woche um etliche wenig Gulden Hand arbeiten, und in ſumma, dieſe alle ſämtlich wollen nicht allein dieſe löbliche Kunſt aus vorbemeldten Büchern lernen, ſondern auch mit Gewalt davon reich werden, darfür doch zuletzt nichts anders kommt, als nur die Kunſt, extrahiren und in die Enge zuſammen bringen, biß gar nichts mehr bleibet, alsdann gehet (ſonderlich unter dem geringſten Stande) die Sublimation zum Thor hinaus, und bleibt Weib und Kind in der Putrefaction, das iſt in Armuth und Elend ſitzen, letzlich iſt anſtatt ☉ und ☽ machen, betteln die beſte und gewiſſeſte Kunſt, und wäre von dieſem Labyrintho oder Irrgange (welcher unter andern nicht der geringſte iſt) noch ſehr weitläufftig und viel zu ſchreiben, weil aber den Verſtändigen hievon gnug vermeldet, wollen

len wir es dabey verbleiben laſſen, und dargegen Mittel und Wege anzeigen, wie man daraus kommen, und den rechten geraden Weg und Gang, zu Erlernung dieſer hochlöblichen und allernützlichſten Kunſt, gelangen möge.

Cap. II.

Ausführung aus dieſem erſten Irrgang und Labyrintho der vermeinten Chymiſten.

Alle diejenige, ſo ſich aus ſonderer Anmuthung und Liebe zu der rechten Erkänntnuß der Philoſophiſchen hohen Kunſt Chymiæ gedencken zu begeben, die ſollen wiſſen, daß ſie vor allen Dingen den Allmächtigen GOtt (von welchem alle gute Künſte herrühren) mit einem guten Vorſatz, dieſe Kunſt zu ſeinem Lob und Ehren und zu Nutz und Wolfarth des Nechſten zu gebrauchen, darum erſtlich und endlich bitten müſſen; denn weil dieſe Kunſt und Wiſſenſchaft allen andern, wie ſie auch immer Nahmen haben mögen, weit vorgehet und derowegen auch eine ſonderbare Gabe und Gnade GOttes iſt, die er von Anfang der Welt hero, biß dato nur etlichen wenigen Menſchen, ſo inſonderheit dazu verordnet, aus Gnaden gegeben hat, ſo kan alſo ein jeder leichtlich erachten, daß unmüglich iſt, zu dieſer Wiſſenſchaft zu kommen, ohn vorhergehende Gnade und Willen GOttes, es bemühe ſich der Menſch, wie er immer wolle, mit Leſung Philoſophiſcher

phiſcher Bücher, mit Speculirung, mit der Handarbeit, oder ſonſten, ſo iſt es doch alles ohne die Gnade und Seegen GOttes vergebens. Derhalben ſoll ein jeder, der zu gutem Ende ſeines Vorhabens kommen will, dieſes (nemlich das ernſte und eifferige Gebet zu GOtt, mit einem rechten und guten Vorſatz) ſeinen erſten Anfang ſeyn laſſen, hernach ſoll er wohl bey ſich erwegen und bedencken, was ſein Vornehmen und Begehren ſey, woher es ſeinen Urſprung, und was endlich das Ende ſeyn werde, und wann er dieſes alles wohl betrachtet, ſo iſt ihm alsdenn höchlich vonnöthen, das gar groſſe und rechte Philoſophiſche Buch, welches iſt und heiſt die Natur, mit allem Ernſt und Fleiß, nicht nur ein- ſondern etliche mal zu leſen. Dieſes Buch, dieweil es ſehr groß und das allergröſte auf Erden iſt, hat es doch nicht mehr als 3. Capitel: das erſte iſt und heiſt das Animaliſche, welches tractiret von allen lebendigen Creaturen, die GOtt durch ſein allmächtiges Wort, aus ▽ und Saltz erſchaffen, davon wir im erſten Buch der Schöpfſung leſen, daß GOtt den erſten Menſchen Adam, männliches Geſchlechts aus Erden formiret, und einen lebendigen Geiſt in ſein Angeſicht eingeblaſen, hernach aus ſeinem des Adams Leibe den andern Menſchen die Hevam weibliches Geſchlechts formiret und gemacht habe, dieſe beyde und erſte Menſchen, weil ſie nicht allein unter allen Animalibus, ſondern auch unter allen Geſchöpffen die edelſten und vornehmſten ſind, hat GOtt (wie

gehöret) ſelbſten mit ſeiner Göttlichen Hand formiret, und ihnen ſeinen Göttlichen Athem zur Ewigkeit eingeblaſen, daher ſie denn GOttes Bildnüs genannt worden; zu ihrer Gebährung und Mehrung hat GOtt geſprochen: ſeyd fruchtbar und mehret euch, erfüllet die Erden und machet ſie euch unterthan; damit der Allmächtige GOtt, durch diß ſein allerheiligſtes Wort dieſe beyde von ihm ſelbſt gemachte Menſchen der Ehrwürdigen und einigen Natur zu ihrer Mehrung und fernerer Gebährung überantwortet, die denn an ihnen beyden erſten Menſchen den Anfang ihrer Operation genommen, und alſo biß auf den letzten Menſchen behalten wird. Zu der andern Animalium Erſchaffung in gemein, hat der Allmächtige GOtt (wie im gedachten Buch der Schöpffung zu leſen) geſprochen, und die Erde bringe hervor allerley vierfüſſige Thiere, und das ▽ bringe hervor allerley Fiſche, ſo ſich im ▽ bewegen, auch allerley Vögel unter dem Himmel, ſo ihr Leben und Bewegung im Lufft haben, und dieſe alle mehren ſich im Waſſer, und auf Erden ein jedes mit ſeines gleichen, in dieſem hat GOtt dasjenige, ſo er durch ſein allmächtiges Wort erſchaffen, alles ſämtlich zu fernerer Nahrung und Fortpflantzung biß an den jüngſten Tag der einigen und ehrwürdigen Natur überantwortet, die denn von Anfang biß dato ihre Operation in Gebären und Mehrung aller Animalien geübet, und kan kein Animal, wie ſchlecht und gering es immer iſt, auſſerhalb männliches und weib-

weibliches Geſchlechts, und ohn Hülff der Natur nicht an Tag gebracht und gemacht werden, und obwohl mancher vermeint, daß dem Philoſophen und dem Chymiſten (der allein die Transmutation der Metallen ſucht) an der Wiſſenſchaft der animaliſchen Gebärung und Operation der Natur in denſelben wenig, oder vielleicht gar nichts, gelegen ſey, ſo ſoll doch ein jeder wiſſen und hiemit von mir berichtet ſeyn, daß einem rechten wahren Philoſopho an dieſer Wiſſenſchaft nicht wenig, ſondern nur gar viel und am meiſten gelegen iſt, und ſeyn will, derhalben wir etwas weniges davon gedencken und anregen wollen, in Anſehung es in den nachfolgenden zweyen Capiteln der Vegetabilien und Mineralien auch gedacht wird.

Cap. III.

De animalibus eorumque generatione.

Und iſt hiemit hievon erſtlich zu wiſſen, ob gleichwohl die einige und edele Natur in allen Animalibus zugleich operiret: ſo iſt doch in der Gebärung in etlichen ein groſſer Unterſcheid, daher denn auch die Natur unterſchiedliche Modos der Operation gebraucht, denn in Gebärung des Menſchen hat es eine andere Meinung, als in Gebärung der vierfüſſigen Thiere; ſo hat es mit der Gebärung ſolcher Thiere einen andern Verſtand, als mit den Vögeln, und was aus Eyern ausgebrütet

brütet iſt, wie es ingleichen mit den Fiſchen im Waſſer und was im ▽ ſich generiret, auch mit den Würmern und dergleichen Sachen ebenmäſſig eine andere Meinung hat, und ob wohl alle lebendige Ding von Mannes- und Weibes-Saamens Vermiſchung gebohren werden, ſo ſcheinen doch etliche ohn männliche und weibliche Vermiſchung, als da ſind etliche Geſchlecht der Mücken, Kefern, Würme, Ameiſen und dergleichen, ſo im Obſt, im Fleiſch, im Holtz, im Käſe, Koth, Waſſer und ſonſt durch die Feuchte und Wärme gebohren werden, derhalben dieſer Unterſcheid aus vielen beweglichen Urſachen mit Fleiß muß bedacht und obſeruiret werden.

Generatio Hominis.

WAs nun die Gebärung des Menſchen, als des edelſten und vornehmſten Animalis, belanget, gehet dieſelbe ſolcher geſtalt zu: nachdem die von GOtt eingepflantzte Liebe, ſo Mann und Weib zuſammen tragen, erſtlich eine Imagination verurſachet, aus dieſer entſpringt die Begierde und der Wille, aus dem ferner der natürliche und gebührliche Actus und Motus, aus dem Motu wird der männliche Saamen zu dem weiblichen in der Matrix, als dem dazu gehörigen Gefäß zuſammen gebracht, und alsbald im ſelben Punct fähet die edle Natur an ihr Amt und Operation, und vereinigt die beyden mann- und weiblichen Saamen, in ihrem innerſten Weſen, alſo daß ſie forthin biß zur vollkommenen Perfection

fection der Frucht, i. e. des Kindes, nicht können geſchieden werden, es geſchehe denn per accidens, welches in viel Wege geſchehen kan, daß die Natur verhindert, verſtöhret, und alſo die verhoffte Frucht zu nichte werde, wenn aber kein Accidens oder Verhinderung der Natur einfällt, ſo fährt dieſelbe in ihrer Operation fort, und wird in dieſen beyden vereinigten Saamen per gradus, biß ſo lang die Frucht zur Vollkommenheit kommt, und zur Gebärung auf die Welt geſchickt iſt. In dieſer Operation gebraucht ſich nun die edle Natur des numeri perfecti ſenarii, nemlich ſie hält 6. unterſchiedene Gradus, von Anfang biß zur endlichen Vollkommenheit des Menſchen, und aller animaliſchen natürlichen Gebärung, und iſt der erſte Grad, philoſophiſch davon zu reden, calcinatio, welcher in Gebärung aller Dinge nothwendig der erſte ſeyn muß, denn nachdem der mann- und weibliche Saamen in der Matrix zuſammen kommen, gerinnen ſie gleichſam wie die Milch, daraus die Käſe gemacht werden, davon der H. Job in 10. Capitel Meldung thut, da er von Gebärung des Menſchen alſo ſpricht: Gedencke doch, daß du mich wie Leimen gemacht haſt, und wirſt mich wieder zu Staub machen, haſt du mich nicht wie Milch gemolcken, und wie Käſe laſſen gerinnen, du haſt mir Haut und Fleiſch angezogen, mit Bein und Adern haſt du mich zuſammen gefüget; in dieſer Zuſammenfügung (welche die Philoſophi calcinationem nennen) geſchicht die wahre und rechte

Vereinigung beyder Saamen, und ſcheidet ſich die überflüſſige wäſſerige Feuchtigkeit, gleich wie die Molcken von der geronnenen Milch, beſonder, doch verbleibet ſie auch in der Mutter, alsdenn der Natur biß zur Vollkommenheit der Frucht vonnöthen iſt, denn ob wohl dieſe ſeparirte Feuchtigkeit zum allbereit von der Natur vereinigten Saamen in Formirung der Frucht oder des Kindes nicht mehr vonnöthen, ſo gebraucht ſich doch die Natur derſelben indem als einer feuchten Wärme, die äuſſerlich oder auſſerhalb des vereinigten Saamens hilfft mit würcken, und darneben die Qualitates, als Hitz und Truckenheit des männlichen Saamens temperiren. Wenn nun die Frucht zur vollkommenen Perfection und Gebärung kommet, ſo gehet dieſe übrige Feuchtigkeit mit andern ſo ſich in der Matrice, die Zeit von der Empfängnuß biß zur Gebärung geſammlet, hinweg in nihilum. Nun gehet die Natur, nach dieſem erſten gradu calcinationis, wenn dieſe beyde Saamen in intrinſeco vereiniget ſeyn, zu dem andern Gradu (welchen die Philoſophen Sublimationem nennen) und operiret mit demſelbigen in den vereinigten Saamen, ſolcher geſtalt, daß ſie die Qualitates des männlichen Saamens heiß, und trucken über die Qualitates des weiblichen Saamens kalt und feucht erhöhet, alsdenn dieſe Qualitates viri heiß und trucken anfahen zu dominiren (doch nicht vollkommen) dahero auch der Saamen eine andere Farbe an ſich nimmt, und zum 3ten

Gradu

Gradu der Solution ſich ſchicken thut, und iſt der Natur an dieſem gradu ſublimationis auch nicht wenig gelegen, denn darinn wird die erſte Vereinigung noch beſſer beſtättiget, und fähet ſich nunmehr an zu der Frucht zu incliniren, und und weil nunmehr aus dieſem Saamen (da kein Accidens einfällt) nichts anders, als ein Kind, werden kan, ſo iſt vonnöthen, daß ſich die Mutter in allen Dingen wohl fürſehe, damit dieſer Saamen nicht wiederum verſtöhret und zu nichte werde, denn ſie von Zeit der Empfängnuß an biß dahero (welches ungefehr 40. Tage anlaufft) leichtlich abnehmen kan, daß ſie warhafftig empfangen, dieweil in dieſer Zeit ihre natürliche Menſes auſſen bleiben. Nach dieſem andern Gradu gehet die Natur zu dem 3. gradu ſolutionis, allda dieſe beyde vereinigte Saamen ſich natürlich ſolviren, das iſt in ein dickes ſpermatiſch und ſchleimiges Weſen begeben, und den 4. Gradum putrefactionis erfordern, die die getreue Natur alsbald anfähet, und weil dieſer Gradus unter allen andern der vornehmſte iſt, auch ohn dieſen Gradum kein Ding auf Erden, es ſey animaliſch, vegetabiliſch oder mineraliſch, gebohren, oder zur vollkommenen Perfection gebracht werden kan, ſo iſt auch vonnöthen, daß dieſer Gradus wohl obſerviret, und mit allem Fleiß ſeine gebührliche Zeit gehalten werde, denn in dieſem 4. Gradu putrefactionis gehet die rechte Scheidung an, ſolcher geſtallt, daß ſich alles anfähet zu formiren und eins aus dem andern zu ſcheiden,

alle innerliche und äuſſerliche Glieder fahen ſich an aus einander zu begeben, und was Gebein, Fleiſch, Adern, Gedärm und Geblüt ſoll werden, das ſchickt ſich alles ein jedes an ſeinen Ort, und wird nunmehr erkenntlich, ob es Mannes oder Weibes Geſchlechts ſoll werden, und dieſer Grad erfordert 80. oder 90. Tage zu ſeiner Operation, alsdenn gehet der 5. Grad der Deſtillation an, allda die edle Natur anfähet dasjenige, ſo ſich allbereit zu einem menſchlichen Corpus formiret, zu reinigen, auch durch und durch zu befeſtigen, und mit der Haut zuſammen zu ſchlieſſen, da zumahl der Allmächtige GOtt, durch ſeine Gnade und Barmhertzigkeit, dasjenige, ſo die Natur in dem Menſchen nicht thun oder geben kan, nemlich die ewige unſterbliche Seel, übernatürlich eingieſt, daher dann dieſer Frucht das Leben und die Bewegung alsbald folget, immaſſen denn nach Verflieſſung dieſer Zeit die Mutter empfindet, daß ſie eine lebendige Frucht im Leibe habe, welches nunmehr zu Erhaltung des empfangenen Lebens ſeine Nahrung bedarf, die ihm die Natur in dieſem Gradu deſtillationis durch die Adern, ſo aus der Mutter Bruſt in den Nabel des Kindes gehen, ſtetigs zuführet, welche Frucht nun alſo mit ſolcher Nahrung auf 130. oder bißweilen 140. Tage im Leib der Mutter muß erhalten werden, hiezwiſchen gebrauchet ſich die ſorgfältige Natur des 6. und letzten Gradus, nemlich der Coagulation, indem nun alle innerliche und äuſſerliche Gliedmaſſen ſich beginnen

ginnen zu ſtärcken und zu befeſtigen, alſo daß ſie von Tage zu Tage zu der Vollkommenheit eilen, und zu der Geburt geſchickt werden, und wann nun dieſe Frucht alſo vorgemelder geſtalt zur vollkommenen Perfection kommen, und nunmehr im Leibe der Mutter länger nicht bleiben kan, ſo befördert ſie die liebe Natur zur Geburt, und überlieffert ſie dieſer elenden zergänglichen Welt. Alſo und auf dieſe Weiſe operiret die Natur in Gebärung des Menſchen, daß allhie nach der Länge etwas hat müſſen ausgeführet werden, in Anſehung daran nicht wenig gelegen, denn weil die wahren Philoſophi ihren Lapis auch Animalem nennen, muß der Suchende dieſes Lapidis des animaliſchen Weſens billich Wiſſenſchafft haben, und ſoll ein jeder kunſtliebender Alchymiſt dieſes animaliſche Capitel des Buchs der Natur wohl in acht nehmen, und betrachten, auch dabey gedencken, daß dieſe 6. Gradus dadurch die Natur operiret, nicht nach der Sophiſten und betriegeriſchen Alchymiſten, ſondern philoſophiſchen Meinung müſſen verſtanden werden, denn der rechten und wahren Philoſophorum calcinatio, ſublimatio, ſolutio, putrefactio, deſtillatio, coagulatio geſchicht alles in einem Gefäß, wie alle ächte und wahre Philoſophi melden, davon dieſesmahl gnug.

Generatio animalium brutorum.

WAs nun der andern Animalien, als vierfüſſigen, zweyfüſſigen und in Summa aller ſämtlichen

lichen in gemein, Gebärung anlanget, hält zwar die Natur eben dieſe 6. Gradus, wie in der menſchlichen Gebärung, aber auf eine andere Weiſe, denn die menſchliche Vermehrung iſt von dem Allmächtigen in den freyen Willen geſetzt, und ſind beyde männlich und weiblich Geſchlecht jederzeit dazu geſchickt, aber mit den Animalibus in gemein muß es geſchehen zu gewiſſer Zeit; denn ob wohl das Männlein jederzeit darzu begierig und geſchickt iſt, ſo iſt doch das Weiblein nicht allzeit dazu bereit und die Matrix zu empfahen tauglich, derhalben denn dieſe Vermehrung bey etlichen jährlich nur einmahl, bey etlichen 2. oder mehrmalen, nachdem eines jeden Natur erfordert, geſchicht und geſchehen kan, inmaſſen denn ſolches faſt allen Menſchen wiſſend, und ohne Noth nicht viel davon zu ſchreiben iſt.

Generatio animalium ex putrefactione.

DJe Vermehrung aller derer Dinge, ſo nicht von ordentlicher Vermiſchung männliches und weibliches Saamens, ſondern aus der Putrefaction, und aus Feuchte und Wärme ſich generiren, die ſind alle für Monſtra zu achten, denn das Männlein, das nicht ſeines gleichen ein Weiblein hat, oder das Weiblein, ſo nicht ſeines gleichen ein Männlein hat, iſt nicht nach dem ordentlichen Lauf der Natur, ſondern per accidens gebohren, und ob wohl die Natur mit würcket, ſo kan ſie doch ihre ordentliche Gradus nacheinander nicht halten, ſondern muß offt einen vor

den

den andern ſetzen, dahero denn, wenn die Gradus nicht, wie bey der Gebährung des Menſchen vermeldet, ordentlich von der Natur können gehalten werden, nichts als Monſtra erfolgen, und generiret werden, welches allhie darum vermeldet wird, weil in Gebährung der Metallen davon auch Anregung geſchehen wird, wann wir aber dieſer und aller animalen Gebrauch unterſcheiden und wahrnehmen, warum es GOtt alſo verordnet, auch es natürlich nach Nothdurfft ausführlich beſchreiben ſolten, würde es nicht nur ein, ſondern viele Capitel erfordern, weil aber alles was einem irrenden Chymiſten zu Erlangung des geraden Weges vonnöthen iſt, in der Gebährung des Menſchen gnugſam vermeldet iſt, ſo wollen wir es nunmehr dabey verbleiben laſſen, und das Capitel von den Vegetabilibus des groſſen Buchs der Natur anfahen.

Cap. IV.

De generatione vegetabilium.

Nachdem nun der allmächtige und barmhertzige GOtt den Menſchen, alle Thier, und was das Leben hat, durch das ewige Wort erſchaffen, ſo hat er alsbald auch zu Unterhaltung und Nahrung derſelben der Erden befohlen, allerley Bäume, Früchte, Kraut, Graß und alles was aus der Erden wächſt, hervor zu bringen, wie wir im Buch der Schöpffung am 1. Capitel leſen, da den der allmächtige GOtt daſelbſt mit ſeinem allerheiligſten Wort die Erde geſegnet, und da-

bey

bey die edle Natur darein gepflantzet, alſo daß dieſelbe was zu Gebährung oder Hervorbringung aller Vegetabilien, derer unterſchiedliche Geſchlechte und viel 1000. befunden werden, vonnöthen iſt vollkömmlich bey ihr hat, wie wir dann an der Wachſung aller derer Dingen, ſo aus der Erden in der Höhe und in den Lüfften wachſen, augenſcheinlich ſehen: nun hat GOtt nicht allein uns Menſchen, ſondern auch allen Animalibus ſolches alles dienlich zur Speiſe und Nahrung, theils aber zur Bekleidung des Leibes und zu andern nothwendigen Gebrauch, theils aber zur Medicin und Artzney verordnet, darunter nun etliche Gewächſe allein mit ihren Saamen, etliche aber mit den äuſſerlichen, darinn der Saame wächſt, dem Menſchen zur Nahrung dienſtlich ſind, inmaſſen ſolches nicht allein dem wahren Philoſopho, ſondern allen Menſchen, und dem gemeinen Bauersmann mehr als andern, bekandt iſt, darum wegen Weitläufftigkeit nicht Noth davon zu ſchreiben. Welcher geſtalt aber zu Gebär- und Vermehrung aller Vegetabilien die Natur ihre Operation habe, und verbringe, daran iſt den irrenden Chymiſten auch nicht wenig gelegen, derhalben wir in dieſem Capitel etwas davon vermelden und andere Umſchweiffe vermeiden wollen, und weil wir in animaliſchen angezeiget, daß aller Ding Gebährung von Vermiſchung Mann- und Weibes-Saamen herrühren und gebohren werden, ſo iſt vonnöthen, daß der vegetabiliſche Saame,

(weil

(weil er vor unſern Augen nur einfach, als männliches Geſchlechts, erſcheinet) dieſes Orts recht und wohl erkandt werde, damit der Irrende beſſern Verſtand daraus nehmen, und ſich in das folgende mineraliſche Capitel deſto beſſer richten könne, und, wie gehöret, ſo hat GOtt geſaget, daß ein jedes, ſo aus der Erden wachſe, ſeinen eigenen Saamen zur Vermehrung bey und in ſich habe, allda wird nicht wie bey den animaliſchen geſagt, daß einj edes ſich mit ſeines gleichen vermiſchen und vermehren ſoll, derentwegen auch keiner Mutter gedacht wird, nun kan einmahl nichts ohne Mutter gebohren werden, darum iſt die Erden mit ihrer iñerlichen gebährenden warmen Feuchtigkeit die rechte Mutter aller Vegetabilien, ſo wohl auch aller Metallen und Mineralien, inmaſſen im ſelbigen Capitel folgen wird, und muß ein jeder Saame, was Geſchlechts er iſt, zu ſeiner Vermehrung, in ſeine Mutter die Erden geſäet, eingepflantzet, und geworffen werden, ſonſt kan er für ſich und auſſerhalb dieſer Mutter keine Frucht oder Vermehrung bringen, wenn er aber in die Mutter geſäet, eingepflantzet und geworffen wird, ſo fähet alsdenn die edle Natur mit hievorbemeldeten ihren unterſchiedlichen 6. Gradibus an zu operiren, und durchgehet die warme Feuchte der Erden (die etwas geſaltzen iſt) das Körnlein oder den Saamen, daß er ſich etlicher maſſen erquellet, und aufblehet, welches der erſte Gradus calcinationis iſt, durch dieſe wird das innerſte unſichtbare Pünctlein des Saa-

mens, als das männliche Sperma, mit der unentpfindlichen feuchten Wärme der Erden, als der Mutter, durch die Natur vereiniget, alſo daß dieſer Saamen nunmehr zur Wachſung und Gebährung ſeines gleichen geſchickt, qualificirt und calcinirt iſt, darauf dann die Natur alsbald den andern Gradum ſublimationis mit anfähet, allda die Wärme und Feuchte der Erden, als die Mutter, immer fortfähret, das unſichtbare vereinigte Weſen durch die Sublimation etwas ſichtbar zu machen, und dahey den Uberfluß des Saamens oder Körnleins zu ſepariren, alsbald denn die Solution, als der dritte Grad, auch mit angehet, alſo daß ſich der vereinigte Saamen in ein ſpermatiſch Weſen, der Farbe nach bleichgelbe ſolviret, und zu dem 4. Grad der Putrefaction ſchickt, die denn nothwendig darauf folgt, und alsbald, wegen der ſteten warmen Feuchte der Erden, mit Hülffe der himmliſchen oder aſtraliſchen Influenz angehet und ſo lang währet, biß der Saame mit ſeinem Weſen über ſich begehret, zu welchem denn der 5. Grad, deſtillatio, erfordert wird, der ſeine Operation zugleich mit dem 6. Grad, coagulationis, fördert, denn wenns von wegen der feuchten Wärme und der Sonnen-Hitz überſich diſtilliret, und aus der Erden in die Lufft wächſt, daß wird zugleich durch den kalten und rauhen Lufft coaguliret. Dieſe beyde Gradus hält die Natur in ihrer Operation zugleich ſo lang, biß dieſer Saame zu vollkommener Perfection und Zeitigung kommt, alſo und auf dieſe

Weiſe

Weiſe wird ein jeglicher vegetabiliſcher Saa-me, ſo ohn weiblich Geſchlecht erſcheinet, in der Erden, als ſeiner Mutter, vermehret und gebohren, wie ſolches der Augenſchein und tägliche Erfahrung bezeuget, und iſt alſo die vegetabiliſche Gebährung von der animaliſchen dieſes Orts, ſo viel die Mutter als weibliches Geſchlecht anlanget, geſchieden, welches der irrende Chymiſt auch wol obſerviren und betrachten muß, und obwohl dieſe vegetabiliſche Gebährung, von wegen unzehliger vielen Specierum, in vollkommener Ausführung und Erklärung derſelben ein eigen und groſſes Buch erfordern, auch von uns mit GOttes Hülffe erkläret werden könnte, ſo iſt es doch allhie nicht vonnöthen, ſondern einem jeden, der die Natur begehret zu erforſchen, zu lernen, und aus dem erſten Irrgange und Labyrintho zu kommen, gnug damit angezeiget; derhalben wir diß Capitel beſchlieſſen, und das letzte, nemlich das mineraliſche, anfahen wollen.

Cap. V.

De generatione mineralium & metallorum.

WIr haben in den zwey vorhergehenden Capiteln der animaliſchen und vegetabiliſchen Generation Meldung gethan, daß GOtt den erſten Menſchen männliches Geſchlechts aus der Erden, und den andern Menſchen weibliches Geſchlechts aus dem männlichen erſchaffen, und

gemacht habe, deßgleichen durch ſein heiliges Wort gebothen, daß die andern animalia, auch alle Vegetabilia, aus der Erden herfür kommen, wachſen, ſich ein jedes mit ſeines gleichen vermehren, und die Vegetabilia ihren eigenen Saamen zur Vermehrung in und bey ſich haben ſollen, wie wir denn das Buch der Schöpffung mit ſeinen Capiteln deßwegen allegiret und angezogen; nun befinden wir aber von Erſchaffung und Gebährung der Metallen und Mineralien weder im Buch der Schöpffung, noch andern Orten der heiligen Schrifft, gar nichts, als das was der H. Job in ſeinem Buch am 28. Capitel meldet, mit dieſen Worten: Es hat das Silber ſeine Gänge, und das Gold ſeinen Ort, da mans ſchmeltzt, Eiſen bringet man aus der Erden, und aus dem Stein ſchmeltzt man Ertz. Dieweil aber die Mineralien dem Menſchen zu ſeiner Nothdurfft und Gebrauch, ſo wohl als die vegetabiliſche, von dem Allmächtigen erſchaffen ſind, ſo kan ein jeder verſtändiger leichtlich judiciren, ob ſchon in der Schrifft im Buch der Schöpffung von deren Erſchaffung und Gebährung keine ausdrückliche Meldung geſchicht, daß, wie GOtt geſprochen, die Erde bringe hervor alles was zu des Menſchen Unterhalt und Gebrauch vonnöthen iſt, und ein jedes vermehre ſich mit ſeines gleichen, und die andern haben jedes ſeinen Saamen bey und in ſich ſelbſten, dazumahl die Gebährung der Metallen und Mineralien der Erden mit eingepflantzt, und der Natur zu ihrer Operation übergeben wor-

den, und dieweil dieſe Gebährung nicht, wie die andern, auſſerhalb der Erden, ſondern in der Erden unſichtbar geſchicht, ſo iſt derowegen dieſelbe von den vorgehenden beyden, als der animaliſchen und vegetabiliſchen Gebährung, etwas unterſchieden, denn wir ſehen weder den Saamen noch die Frucht der Metallen, wir entblöſen denn mit ſonderbahrer Müh und Gefahr die Erden, und ſuchen in ihrer Tieffe die Metallen allda, die wir zwar durch GOttes Seegen offtmahls finden, wie der Bergmann am beſten weiß, aber den Saamen können wir nicht ſo augenſcheinlich und ſichtlich bekommen, und denſelben, wie den vegetabiliſchen Saamen, zu ſeiner Vermehrung wieder in die Erden, wo es uns gefällig, einſäen; derowegen ſo iſt in dieſem mineraliſchen Capitel ſonderlich vonnöthen, den irrenden Chymiſten die Gebährung der Metallen und Mineralien mit ihrem Unterſcheid wohl auszuführen, damit ob ſie vielleicht den rechten Verſtand der wahren philoſophiſchen Geheimnus, die ringern Metallen in die mehrern zu transmutiren, daraus lernen möchten, das wir einem jeden, dem es der liebe GOtt gönnen will, hertzlich wünſchen, und darum an unſerm Fleiß, mit dieſem ſchlechten ungefügten Schreiben nicht gern etwas erwinden laſſen wollen. Ehe und zuvor wir aber die Gebährung der Metallen, Mineralien, und was denſelben anhängig, ſamt ihren Saamen erklären, iſt nöthig zu vermelden, wie vielerley unterſchiedene Metallen von den

Philoſophen genannt und bekannt ſind, ſo ſind nur der Metallen 7. als ☉ ☽ ♂ ♀ ♃ ☿ ♄, dieſe haben ſie nach den beweglichen 7. Sternen, als nach den Planeten genannt, und alſo dem Golde der Sonnen, und alſo ferner den andern der Planeten Nahmen gegeben, und das zwar nicht ohne ſondere Urſach, ohne Noth allhie zu melden, weil ſolches in andern Büchern gnugſam zu finden iſt, der Mineralien ſind viel oder mancherley Sorten, und unterſchieden, die aber ſämtlich unter 3. der vornehmſten begriffen, als was ſaltzig iſt, wird unter den Vitriol, was brennend und verbrennlich iſt, unter den Sulphur, und was nicht brennet, ſondern raucht und vom Feuer fleucht, unter den ♁ gezehlet, und dieſer 3., als Vitriol Sulphur, ♁, wird bey den Philoſophen mehrentheils Meldung gethan, in Anſehung daß aus denen wohl was vornehmes zur Medicin und Geſundheit des Menſchen, auch particulariter aus den Metallen etwas mit Nutz kan gebracht werden, und hat alſo der Kunſtliebende Chymiſt in der Kürtze verſtanden, wie viel Metallen, und welche die Hauptſtücke unter den Mineralien ſind, davon (da wir folgends von den Particularien ſchreiben wollen) weitere Meldung geſchehen ſoll.

Was nun den Saamen und Gebährung derſelben anbelangt, ſoll ein jeder der dieſer löblichen philoſophiſchen Weißheit begehret nachzuforſchen, wiſſen, daß ſich der Metalliſche Saamen durch der himmliſchen Lichter oder Planeten

Influenz

Influenz mit Hülffe der edlen Natur von den 3. Elementen, als Feuer, Lufft und Waſſer, in dem 4. Element der Erden alſo formiret, nemlich wenn die feurige Lufft, welche iſt heiß und trucken, das Waſſer, welches kalt und feucht, und alſo den andern zu wider iſt, movirt und bewegt, ſo begehrt das ▽ natürlich überſich oder auf zu ſteigen; dieweilen es aber mit der Erden umfangen, daß es nicht alſo gleich wie auſſerhalb der Erden beſchicht, ausriechen und evaporiren kan, ſo muß es allwege allgemachſam durch die Erden überſich ſteigen, nachdem nun die Erde dicht beyſammen oder poroſiſch iſt, nach dem kan auch die Auffſteigung bald oder langſam geſchehen, und wenn nun diß ▽ in dem auffſteigen an dem gantzen Geſtein (deſſen die Erde aller Orten, ſonderlich aber wo die Metallen gefunden werden, voll iſt) anſtöſſet, und derwegen nicht weiter überſich kan, auch wegen ſtäter Nachfolgung deſſen viel zuſammen kommt, muß es Noth halben von Natur, und wegen der Schwere unterſich ſincken, und dem Centro, daher es kommen, wiederum zu begehren, von dannen es denn abermahl durch die feurige Lufft moviret, überſich getrieben und alſo wegen des Anſtoſſens, und der Schwäre unterſich ſinckt; in dieſem auf und nieder ſteigen nimmt das Waſſer allezeit etwas von dem allerreineſten und ſubtileſten eſſentialiſchen Weſen der Erden mit ſich, vereiniget ſich auch damit, und wird von deſſentwegen je länger je dicker und ſchwerer, daher ſich denn letz-

lich die feurige Lufft wegen der Dicke auch darunter vermenget; und in dem innerſten mit ihm vereiniget, alſo daß ſie forder in der Erden nicht mehr geſchieden werden, ſondern wenn der continuus motus der feurigen Lufft, ſo ſtetigs in der Erden iſt, dieſe vereinigte Materiam forttreibet, ſo bewegt ſich eins mit dem andern, als △ mit Waſſer und Waſſer mit Saltz, dieſe vereinigte Materiam oder dieſes dicke Waſſer haben die rechten wahren Philoſophen der Metallen Saamen oder primam materiam metallorum genannt, und die heiß und truckene darinnen vereinigte feurige Lufft haben ſie Sulphur, und die Erden mit dem Waſſer kalt und feucht ☿ zu ſeyn erachtet, welches ſich denn in Warheit alſo befindet, und wird alſo dieſe Materia, oder Saamen der Metallen, wegen des Sulphuris und wegen des weiblichen Geſchlechts ☿ genannt, welches der Kunſtliebende gar wohl obſerviren ſoll und muß, da er anders zu der philoſophiſchen Geheimnuß und verborgenen Kunſt der Transmutation der Metallen gelangen will. Dieweil wir nun GOtt lob den rechten Weg vom philoſophiſchen Saamen oder prima materia metallorum haben, ſo iſt nun den Kunſtſuchenden vonnöthen zu wiſſen, wie die Natur ferner in der Erden mit dieſem Saamen zu Werck gehe, damit die aller perfecteſte ſolariſche Frucht, das iſt Gold männliches Geſchlechts, daraus wachſen, und zur Perfection gebracht werden möge, ſo iſt nun in den vorhergehenden Capiteln vermeldet,

daß

daß die Natur, in Gebährung der Animalien und Vegetabilien, zu ihrer Operation, die 6. Gradus gebrauche, welche Gradus ſie in Gebährung derer beyden perfecten Metallen, als ☉ und ☾, auch alſo und nicht anders in Ubung hat, und alles was die Natur zur Perfection bringt, da gebraucht ſie ſich dieſer 6. Gradus ordentlich, wie ſie aufeinander folgen, und ſetzet keinen vor den andern, da ſie aber per accidens verhindert würde, daß ſie in generatione oder in der Gebährung einen Grad vor den andern ſetzen, oder offt einen oder mehr auslaſſen muß, da kan dasjenige, ſo ſolcher geſtalt gebohren wird, nicht für eine vollkommene perfecte Frucht geſchätzt oder geacht werden, ſondern muß für ein Baſtard oder Monſtrum ſeines Geſchlechts, oder Saamens, gehalten werden, in maſſen wir im animaliſchen Capitel deſſen Meldung gethan. Darum begehret die edle Natur aller Ding Saamen, dem richtigen Lauff nach, zu dem von GOtt prædeſtinirten Ende zu bringen, und ihr alle Monſtra und Baſtarde zu wieder, weil dieſelbe wieder ihren Lauff per accidens gebohren werden, welches ein jeder wohl zu mercken hat, der in transmutatione metallorum, etwas nützliches zu verrichten begehret, und wann nun die Natur den hievor bemeldeten Saamen, oder primam materiam metallorum, dem richtigen Lauff nach in den dazu bequemen Ort der Erden, als in der Matrix, begehret zu ☉ zu bringen, ſo fähet ſie an die 2. würdigſten Qualitäten, heiß und trucken, in

dem Saamen zu moviren, dahero die andern zwo, als minderwürdige Qualitates, anfahen, ſich den andern 2. zu unterwerffen, und wird die kalte etwas warm, und die feuchte etwas trucken, deßwegen die gantze Materia und ſo viel die Natur an dieſem Ort begehret zur Vollkommenheit zu bringen, zuſammen gerinnet, und die Uberflüſſigkeit eines theils ſepariret und abſcheidet, davon wir im animaliſchen Capitel in Gebährung des Menſchen Meldung gethan; in dieſem gebraucht ſich die edle Natur des 1. Grads der Calcination, welcher denn der 2. Grad der Sublimation folget, indeme, daß er die Qualitates heiß und trucken, immer je länger je mehr erhebt und erhöhet, über die Kälte und Feuchte, dahero denn die zuſammen geronnene Materia anfähet, ſich dem 3. Grad zu zunahen, und weil die kalte wäſſerige Feuchtigkeit in der Calcination etwas abgeſchieden, und durch die Sublimation nunmehr ziemlich ausgetrocknet, und warm und feucht worden, ſo iſt ſie derhalben den andern Qualitatibus nicht mehr ſo widerwärtig, ſondern fähet ſich an mit denſelbigen zu vereinigen, und zuvergleichen, und weil die Hitze und Truckenheit immer fortfähret, und nunmehr das halbe Dominium erhalten, ſo folget der 3. Grad Solutionis, als da ſich das gantze Weſen in rechtes metalliſches Waſſer, das iſt in Mercurium vivum, ſolviret, welches der erſte Grad der metalliſchen Gebährung iſt. Dieſes ſolvirte metalliſche Weſen erfordert nun zu ſeiner Wachſung den 4.

Grad

Grad der Putrefaction, welchen die Natur auch alsbald vornimmt, und lange Zeit hält, darein die Hitze und Truckne mit ihrem Motu immer operiret, und die Feuchte und Wärme begehret ihren Graden zu weichen und das wäſſerige hart und das warme heiß zu machen, zu welchem die Natur den 5. Grad der Deſtillation befördert und vornimmt, darein ſich die gantze Materia nicht allein vereiniget und was noch von Uberflüßigkeit dabey iſt, ſepariret und abwäſchet, ſondern auch in metalliſcher Form befeſtiget, und wenn nun wegen der centraliſchen Hitze, ſo in der Erden verſchloſſen, die Qualitäten heiß und trocken, per accidens in dieſem metalliſchen Weſen zu hefftig moviret werden, ſo fällt der 6. Grad, nemlich coagulatio, zu bald mit ein, und coaguliret dieſe Materiam zuvor und ehe die Natur durch die Deſtillation zuvor vollkommen gereiniget und die Wärme und Feuchte der Hitze und Trockenheit gäntzlich vereiniget und gleich gemacht hat: dahero und deswegen wird das Silber von Natur gebohren, und weil (wie gemeldet) die coagulatio per accidens zu bald geſchehen, ſo behält dieſes Metall etwas wäſſeriger Feuchte, und verborgener Schwärtze bey ſich, darum weil es von der Natur nicht gar zur Perfection aufgebracht werden mögen, mag es wegen dieſer Mängel dem Feuer nicht in allen Proben wie das Gold widerſtehen, und daher wirds von den Philoſophis Luna weibliches Geſchlechts genannt, wenn aber die Natur mit dem

Grad deſtillationis ohn Verhinderung kan fortfahren, ſo wäſcht und reinigt ſie die gantze Subſtantiam und exſiccirt und trucknet aus alle Feuchtigkeit, und macht ein ewige unzertrennliche Einigkeit unter den 4. Qualitatibus, alſo daß die Kälte und Feuchte gantz und gar in Hitz und trucken verkehret werden, daß die Natur den mit dem letzten Gradu coagulationis vollend, und die aller perfecteſte Frucht des prædeſtinirten metalliſchen Saamens, nemlich das reineſte Gold, vollkommen in der Erden liegen läſt, ſo lang biß derjenige kommt, dem es von GOTT verordnet und beſcheret iſt und daſſelbige zu Tage ausnimmt, und wann die Natur alſo in Gebährung dieſer beyden perfecteſten metalliſchen Früchten, Gold und Luna in ihrer Operation den ſechſten Grad vollbracht, ſo höret zugleich auch die aſtraliſche oder himmliſche Influentia und Mitwürckung auf, und kan weder die Natur noch die aſtraliſche Influentia forder an dieſen beyden ohne Hülff des Artiſten nicht mehrers oder beſſers machen, welches der Kunſtliebende Artiſt ſonderlich wohl obſerviren ſoll und muß, da er anders aus dem Labyrintho zu der richtigen Straſſen der Philoſophen gelangen will, und ſoll dabey ein jeder wiſſen, daß die Natur in Gebährung des ☉ und ☽ die 6. obgemeldte Gradus in der Erden durch lange Zeit, und offt in viel 100. ja 1000. Jahren üben muß, biß ſie dieſe Früchte zur Vollkommenheit bringet, da hergegen der rechte künſtliche Philoſophus in 12. oder 15.

Mon-

Monden den Lap. Phil. verfertiget davon weiter folgen wird.

Die Regeneratio der Metallen geſchicht alſo: zu gleicher Weiſe, wie der Menſch wieder in ſeine Mutter, i. e. terram, eingehet, und wieder gebohren wird, alſo mögen alle Metallen wieder in ☿ eingehen, und mit ſamt ihm ſolviret und zu einem ☿ werden, und durch das Feuer zum andern mal gebohren und clarificiret werden, ſo ſie biß in die 40. Wochen in ſteter Wärme, wie das Kind in Mutterleibe wachſen. Alſo werden nun nicht gemeine Metalla, ſondern tingirende gebohren, denn ſo daß ☽ zum andernmahl gebohren wird, tingiret es andere Metallen zu ☽, alſo auch daß ☉ andere Metallen zu Gold, desgleichen mit allen andern Metallen zu verſtehen iſt. Nachdem wir nun vermeldet, wie die Natur den metalliſchen Saamen aus den 4. Elementen formire, und wie ſie aus demſelben die prædeſtinirte Frucht Gold und ☽ per gradus gebähre, ſo iſt nun auch vonnöthen zu vermelden, wie die andere 5. imperfecte Metallen als Baſtarten und Monſtra per accidens gebohren werden, welches nun auf folgende Weiſe geſchicht, nemlich wenn die centraliſche Hitz in der Erden das Waſſer movirt, daß es Noth halben über ſich ſteigen und durch die unreine ſchleimige Erden (welche mit aluminoſiſchem ſüſſen Saltz vereiniget iſt) dringen muß, ſo nimmt das ▽ das ſüſſe Saltz mit der unreinen Erden an ſich und vereiniget ſich mit demſelbigem, und weil das Saltz auch etwas verbrennlichen Sulphur

Sulphur bey ſich hält, wird es deſto eher coagulirt, nach Art des ſüſſen Saltzes, und weil die Natur ordentliche Gradus nicht haben kan, ſo bleibt die Vermiſchung in einer coagulirten, ſpröden, etwas gläntzenden Maſſa liegen, und wenn dieſelbe ausgegraben und geſchmeltzet wird, ſo iſt es Bley, daher die monſtroſiſchen Metallen ſchwartz dunckel erſcheinen, und wegen der ſchleimigen unreinen Erde ziemlich ſchwer, auch wegen der alauniſchen Saltz ſüſſe und leichtflüſſig iſt, wie in ſeiner Anatomia befunden wird, desgleichen geſchicht auch in Gebärung des Zinnes, wenn das Waſſer im Auffſteigen eine weiſe, doch auch nicht gar reine, Erden antrifft, die mit vermiſchtem aluminoſiſchen und vitrioliſchen Saltz auch ziemlich viel theils verbrennlichem und unverbrennlichem Schweffel vereiniget iſt, ſo coagulirt ſich das Waſſer nach und nach, mit dieſer vermiſchten Erden, und wegen des Saltzes und Sulphuris formirt die Natur allerhand Zinngraupen, daher dieſelben auch den Glantz haben, und wenn ſie geſchmeltzt werden, ſo iſt das Zinn gebohren, das von wegen überflüſſigen Sulphuris leichtflüſſig und im Gewicht leichter als ♄ iſt, auch wegen der weiſſen nicht gar reinen Erden, danckel-weiß erſcheinet. Dieſem folget nach das Eiſen, welches ſich faſt aller Orten generiret, denn man findet keine Erden am Tag, daraus der Künſtler nicht gut Eiſen ſchmieden kan, welches dahero kommt, weil alle Erde, ſie ſey fruchtbar oder unfruchtbar, ein verborgen Saltz, ſo mit wenig verbrennlichem Sul-

phur

phur vermiſcht, bey ſich hat, das wird nun mit dem aufſteigenden Waſſer vermiſcht, und durch die Luft am Tag nach und nach coaguliret, und mit der groben Erden vermenget: was ſich aber in der Erden und im Ertz, ſo man Eiſenſtein nennet, generiret, das kommt durch die Vermiſchung des vitrioliſchen Saltz, ſo an denſelben Orten in der Erden iſt, und weil das vitrioliſche mehr, denn andere Saltze, Schweffel bey ſich führet, ſo wird es in der Erden deswegen auch hart, und zum Eiſenſtein coaguliret, welches ſich nun wie ein Eiſen erzeiget, ſo es durch den Schmeltzofen gehet, mehrentheils den Sulphur verliehrt, daher weil ihm der Sulphur entgangen, iſt es hernach hartflüſſiger, als kein Metall, denn ſein bleibend Corpus nur vitrioliſch ſcharf Saltz und Erden iſt, deswegen es auch im Waſſer oder Feuchte ſo bald verroſtet, und nach und nach, wenn das Saltz reſolviret wird, zur Erden wieder wird, wie dieſes der Kunſtliebende wird wiſſen, und mit Fleiß zu obſerviren hat, wie denn alle leichtflüſſige Metallen den leichten Fluß allein vom Sulphur haben. Darum wenn man Eiſen oder Stahl glüet, und nur gemein verbrennlichen Sulphur drauf wirft, ſo fleuſt er wie Bley, aber weil der Sulphur verbrennlich iſt und nicht lange dabey bleiben kan, ſo mag auch der Fluß nicht lange beſtehen, ſondern wenn der Sulphur verbrannt, ſo iſt es wieder unflüſſig wie zuvor, und iſt dieſes den Kunſtliebenden, nur zu einer ſchlechten Prob Gleichnüß weiſe angezeigt.

Dem

Dem Eiſen folget in der Ordnung nach das ♀ welches in ſeinen Weſen beſtändiger iſt, als ♂ ♃ und ♄, und iſt ſeine Gebärung nicht aller Orten wie dem ♂, ſondern an unterſchiedlichen Orten in der Erden im Ertz zu finden, welches ſich alſo generiret: wenn das ▽ in der Erden durch die centraliſche Hitz (an den Orten wo viel vitrioliſch Saltz und verbrennlicher Sulphur iſt) moviret und umgetrieben wird, alſo daß ſelbiges im Aufſteigen eine weiſſe nicht zu gar reine Erden zu ſich nimmt, die ſich mit dem vitrioliſchen Sulphur und Saltz vermiſcht, welche Vermiſchung wegen der groſſen Schärffe des vitrioliſchen Saltzes oder Sulphuris durchdringend wird, und derhalben in das Geſtein eingehet, derwegen coagulirt, auch wegen der ſtarcken Nachfolgung des Waſſers ſich vermehret, alſo daß oft gediegen ♀ in ſolchem Stein oder Ertz (wie in Gebärung ☉ und ☽) funden wird, wenn nun diß Ertz geſchmeltzet wird; ſo befindet ſich das ſchöne rothe Metall Kupffer, welches etwas hartflüſſiger als ☽, doch in ſeinem Fluß beſtändig iſt, die rothe und flüſſige Beſtändigkeit hat es von dem Sulphur welcher ſich mit langer Zeit in der Erden davon figiret, und weil es viel Sulphur und dabey etwas vitrioliſch Saltz behält, ſo läufft es an der Feuchte gern an, darum auch, aus ungleicher Vermiſchung des Sulphuris Saltz und Erden, beſtehet es die Prob auf dem Teſt nicht, wie das ☽, wie es denn deswegen im Glüen allerhand Farben in der Flammen von ſich gibt, und hat zwar der verſtändige Künſtler in

dieſem

dieſem monſtroſiſchen Metall particulariter wohl was zu ſuchen und mit Nutzen zu finden, wenn er deſſen Sulphur recht erkennt, darvon hernach ferner mehr Anregung geſchehen wird.

Dieſem Baſtard, oder ♀, folget nach in der Ordnung das lauffende metalliſche Trucken-Waſſer, welches insgemein Queckſilber genannt wird, deſſen Gebärung wir beym ☉ und ☽ und bey dem metalliſchen Saamen den irrenden Chymiſten gnugſam entdecket und wohlmeinend zu verſtehen gegeben haben, welches er daſelbſt oft zu leſen und wohl zu obſerviren hat, derhalben wir davon allhie weiter nichts melden wollen, allein wenn es nach ſeiner erſten Gebärung von ſeinem verbrennlichen Sulphur ergriffen wird, ſo vermiſchet es ſich leichtlich mit demſelben, und wird Ziñober, der hernach Bergzinnober heiſt, und durch das Feuer wieder zu einem lauffenden Queckſilber gebracht werden kan. Und obwohl hiemit der 5. imperfecten Metallen Gebärung gnugſam ausgeführet und vermeldet iſt, daß ſolche wieder der Natur richtigen Lauf per accidens gebohren werden, ſo iſt doch dabey zu erachten und zu bedencken, daß ſolche Gebärung nicht wieder den Willen des Schöpffers alſo geſchicht, weil derſelbe alles zu des Menſchen Nutz und Gebrauch verordnet, denn der Menſch muß dieſe Metalla eben ſo wohl, und oft mehr denn das ☉ und ☽, zu ſeiner Nothdurfft haben, von welchen auf dißmahl gnug.

Die Gebärung aller Mineralien ingemein auszuführen, gebrauchet ein ſonderes langes Capitel,

weil aber den Kunſtliebenden, der allein die Philoſophiſche Weißheit ſuchet, an denen nicht ſo viel, als an den metalliſchen, gelegen iſt, ſo wollen wir um Kürtze willen weiter nichts davon melden, ſondern gedencken, es werde der Verſtändige dieſe Gebärung aus der metalliſchen wohl vermercken, und judiciren können: allein wollen wir nach gantz treuhertziger Wohlmeinung dieſem Capitel zum Beſchluß anhengen, daß der begierige Sucher dieſer Kunſt die 4. Elementa, Feuer, Lufft, Waſſer und Erde und derſelben Qualitäten wohl betrachten, erwegen und obſerviren wolle, denn die Natur durch den Willen des Schöpffers alles, was in den vorgehenden Capiteln vermeldet, daraus hervorbringet und gebiehret, unter allen aber lerne er das vierdte, als das würdigſte, das iſt, das rechte eſſentialiſche unverbrennliche Feuer wohl erkennen, denn daſſelbe einig und allein iſt der rechte, wahre, allerperfecteſte Sulphur der wahren alten Philoſophen, welcher alle imperfecta Metalla in einem Augenblick perficiren und vollkommen auskochen kan, und iſt das ☉ unter allen Dingen von dieſem Sulphur mit Hülff der Natur durch die 6. Gradus alſo ausgekocht, und ſelbſten zu einem perfecten begreifflichen Feuer, welches kein gemein Feuer, wie groß es auch ſey, verbrennen kan, coaguliret worden, derentwegen nur allein auf diß Feuer zu gedencken, und dabey zu wiſſen iſt, daß diß Feuer in allen Dingen, ſo unter der Sonnen gefunden werden, zugleich iſt und ſie aufhält, und alle Ding, animaliſch, vege-

getabiliſch und mineraliſch, haben das Leben, und alle Vollkommenheit davon, darum wird auch im letzten erſchröcklichen Gericht alles durchs Feuer verzehret, und was heilig und ſeelig, im Himmel zu einem ewigen durchſcheinenden hell-gläntzenden eſſentialiſchen Feuer werden, das verfluchte und gottloſe aber, wird ein unflätiges, ſtinckendes, feuriges, brennendes, hitziges und unauslöſchliches Feuer ſeyn, und in Ewigkeit verbleiben, dafür uns der Allmächtige, Gerechte und Barmhertzige GOtt gnädiglich behüten, und in das heilige eſſentialiſche, gläntzende, himmliſche, ewig wärende Feuer, durch ſeine groſſe Gnade und Barmhertzigkeit leiten und ſetzen wolle, Amen. Alſo wollen wir hiemit dieſe 3. Capitel des groſſen Buchs der Natur beſchlieſſen und dabey verhoffen, wann der Kunſtliebende irrende Chymiſt dieſe zum öftern leſen, und wohl betrachten wird, ſo wird er aus dieſem erſten Jrrgang, der erdichteten Bücher nicht allein leichtlich kommen, ſondern auch alle andere Jrrgänge und falſche Meinungen wohl erkennen können.

Cap. VI.

Der ander Jrrgang der vermeinten Chymiſten die materiam lapidis Phil. betreffend.

NAchdem wir im Eingang dieſes Tractätleins vermeldet, daß der erſte Jrrgang der kunſtbegierigen Chymiſten ſey, daß ſie die löbliche

Kunſt aus den hin und wieder vagirenden falſchen erdichteten Büchern (die mehrentheils von den Landbetriegern fingiret und erdichtet ſind) erlernen wollen, aus welchen Irrgängen nun, wann ſie die vorgehenden Capitel des groſſen Buchs der Natur fleiſſig leſen und obſerviren werden, ſie ſonder Zweiffel leichtlich kommen können; nun werden ſie nicht allein aus ſolchen Büchern, ſondern eben von den Betriegern, ſo dieſelbe machen und in Druck geben, in noch gröſſern Labyrinthum und Irrgang geführet, indem daß ſie die rechte wahre philoſophiſche Transmutation der Metallen, ſo wohl univerſaliter als particulariter in allerhand wunderbarlichen und der Metallen Natur gantz wiederwärtigen Dingen ſuchen, denn einer ſuchet in animaliſchen, als Menſchenblut, Schweiß, Haar, Urin, Sperma und andern vielen abſcheulichen Dingen. Der ander wills in Eyern, in Federn, und was von Vögeln herkommt, finden. Der dritte meinet, daß die abſcheuliche vergiffte Thier als Schlangen, Kröten, Maulwürff, Spinnen, Schnecken und was des animaliſchen Ungeziefers mehr iſt, am beſten darzu zu erwehlen ſeyn, und wollen mit Gewalt aus dieſen Dingen den animaliſchen Lapidem, durch ihre wunderliche Handarbeit, und Handgriffe, wie ſie es nennen, præpariren und machen, vermeinen alſo die allerreineſte, ſubtileſte und beſtändigſte Subſtanz aus den allerunflätigſten vergiften Dingen durch ihre Geſchicklichkeit heraus zu ziehen. Andere wollen klüger ſeyn als dieſe,

die verachten und verwerffen alle ſolche animaliſche Genera, wollen dargegen den Lap. Phil. vegetabiliſch zu richten, erwehlen eines theils (welche die klügſten ſeyn wollen) darzu den Wein, als der unter den Vegetabilibus der höchſte ſeyn ſoll, dieſen digeriren, putreficiren und diſtilliren ſie ſo lange, biß von einem Eimer 10. oder 9. Maß verbleiben; der Reſt oder der mehrere Theil wird bey den Laboranten zu Abwaſchung des Kohlgeſtübes durch die Gurgel gejagt, aus den hinterſtelligen Fecibus machen ſie ein Saltz und Oleum, haben alſo aus dem Wein (ihrem Werth nach) die tria principia ſehr künſtlich geſchieden, alſo daß ſie den Spir. Vini für den ☿ das Ol. für den Sulphur, und das Saltz für das rechte philoſophiſche Saltz halten, dieſe 3. wiſſen ſie hernachmals wiederum zuſammen zu ſetzen, und durch Kunſt zu vereinigen, und alſo den Lap. Phil. zu machen, damit ſie alle imperfecte Metalla in einem Augenblick zu Eiſen, Zinn, Kupffer und Bley transmutiren können, und reimet ſich dieſe Sache zu der Philoſophen vegetabiliſchem Lapide, gleichwie ein Baderhütlein von Stroh, zu einer Königlichen güldenen Cron. Etliche aber ſo dieſe Sach beſſer, und doch ſo wohl als dieſe verſtehen, nehmen an ſtatt des Weines allerhand Kräuter, Wurtzeln und dergleichen, wollen alſo den Lap. draus præpariren, und wenn ſie mit ihren künſtlichen Handgriffen ſolchen biß zum Ende verfertiget haben, ſo tingiret derſelbe eben ſo viel, als der vorige, nemlich keiner nichts;

die dritten ſehr hochgelehrten und in Betriegerey wohlerfahrne verachten dieſer beyden Meinung, und gehen ihre Wege noch etwas mehr zur phil. Transmutation, indem daß ſie die Metalla und Mineralia nicht übel ſchelten, ſondern gar wohl loben, wenn ſie nur dasjenige, ſo ſie begehren zu ſuchen, recht verſtůnden und wůſten, was daſſelbige für eine Subſtanz und Weſen wåre, welches nach aller Phil. Meinung die imperfecten Metalla alle ſåmtlich in ſo groſſer Quantitåt zur Vollkommenheit bringen kan; aber weil ſie ſolches nicht verſtehen noch erkennen, ſo wiſſen ſie auch, darzu zu kommen, weder Anfang, Mittel noch Ende zu finden, nichts deſtoweniger aber wollen ſie mit ihrer wunderbarlichen Handarbeit, ja mit den allerſeltzamſten Geſchirren und Glåſſern, irdenen und metalliſchen Gefåſſen, und mit allerhand Oefen, die ſie dazu machen, mit gantzer Gewalt zu dieſer Kunſt kommen, diſtilliren allerhand ſtarcke Waſſer, allda ſie nicht nur ein, ſondern oft 10. ja 12erley mineraliſche Sachen, als Salia, 🜔 und dergleichen zuſammen ſetzen, mit dieſen wollen ſie ☉, ☽ und andere Metallen ſolviren, hernach die 4. Elementa ſcheiden, und jedes beſonder reinigen, alsdenn wann ſie ihrem Wege nach wohl gereiniget, wiederum zuſammen ſetzen, putrificiren, diſtilliren und letzlich in den rechten wahren Lap. Phil. coaguliren, damit ſie univerſaliter alle Metallen zu Gold und Luna transmutiren wollen, dazwiſchen aber und ehe dieſer Lap. verfertiget wird, wiſſen ſie andere und herr-

liche

liche auch nützliche Particularia aus den Mineralibus zu machen, allda ſie mit cementiren, gradiren, pars cum parte, aus und einbringen, weiß und rothfärben ſolchen groſſen Nutzen ſchaffen können, daß einer allezeit wohl ein armer Teuffel dabey bleiben kan, und wann letzlich der Lap. Phil. und die Univerſal Tinctur ſamt den Particularitäten alles miteinander fertig und ausgemacht iſt, ſo hat man den gröſten Nutzen von den Gläſſern und Inſtrumenten, wann dieſelbe auf dem Trödelmarck verkaufft werden, zu verhoffen, von demſelben Gelde laſſen die hochgelehrten Philoſophi ihre Kleidung, die ihnen die Zeit der Putrefaction gar durchſichtig worden, wieder flicken, und verſehen ſich mit guten ſtarcken Schuhen, damit ſie weiter ziehen, diß Werck de novo wieder einſetzen, und andre gleich dieſen reich machen können. Von dieſen ſehr künſtlichen Handgriffen, damit die Kunſtliebenden von ſolchen Ertzbuben betrogen, und in ſolches Labyrinth geführet werden, wäre noch ſehr viel zu ſchreiben, weil es aber allen Kunſtliebenden mehr als zu viel bewuſt, und mit Verluſt und ihrem groſſen Schaden bekannt iſt, wollen wir davon aufhören, und ſo viel möglich, und zuläſſig, ſie aus dieſem Jrrgang auf die rechte Straſſe führen.

Cap. VII.

Ausführung aus dem andern Irrgang der falſchen Chymiſten wegen der prima materia Lapidis Philoſophici.

NAchdem wir in den 3. Cap. des groſſen Buchs der Natur die Gebärung der Animaliẽ, Vegetabilien und Mineralien den irrendẽ Kunſtliebendẽ unſers Erachtens, ziemlich ausgeführet, ſo vermeinen wir nun, es wird ein jeder, der dieſelben lieſet, und zu der rechten philoſophiſchen Weißheit begehret, daraus gnugſam abnehmen, und verſtehen, daß die wahre Transmutatio der Metallen, oder die metalliſche Natur, nur in zweyen Dingen, als in Sulphur und ☿, zu finden, welche beyde wenn ſie in der Erden durch die Natur vereiniget werden, ein einiges Weſen, nemlich der metallor. Semen, oder die prima materia metallor. machen, aus dieſem (wenn die Natur die 6. Gradus unverhindert überkommt) wird oder kan nichts anders werden, als perfect Gold oder Silber, wie wir denn im mineraliſchen Cap. ſolches mit Fleiß vermeldet, nun thut die Natur in Gebärung ſolcher Metallen in der Erden das ihrige, ſo dem Künſtler auſſerhalb der Erden durch Kunſt zu thun unmüglich iſt; denn keinem Menſchen, wie hochgelehrt, verſtändig oder künſtlich er auch ſey, iſt möglich, Gold oder Silber, oder ein einiges imperfect Metall durch Vermiſchung der

Elementen zuſammen zu ſetzen, und zu machen, ſondern muß es der gütigen Natur allein laſſen, die allein die rechte Vermiſchung, Vermehrung und Ausmachung in ihrer habenden Wiſſenſchafft hat; darum begehren die wahren Phil. kein Metall zu machen, ſondern nur die Imperfecten zu perficiren und zur Vollkommenheit zu bringen, welches die Natur weder innerhalb noch auſſerhalb der Erden ohn Hülf und Zuthun der Kunſt nicht thun kan, wie aber nun die imperfecta Metalla zur Vollkommenheit, oder zu Silber und Gold zu bringen ſeyn, darinn irren die Chymici (wie kurtz zuvor vermeldet) am allermeiſten, indem ſie die Vollkommenheit, auſſerhalb der metalliſchen Natur in andern gar unbequemen Dingen ſuchen, denn die Imperfection der 5. vollkommenen Metallen kommt allein aus ungleicher Vermiſchung der Elementen, und ſonderlich dahero, daß die flüſſige Lufft, oder der Sulphur, heiß und trucken mit dem ▽ und Erden, oder mit dem ☿ nicht in gleicher Proportion ſtehen, und derhalben der Sulphur den ☿ nicht gar ausgetrocknet und mit ihm fix machen können, dahero denn folget, wenn die 5. vorgemeldete Metalla in das Feuer kommen, daß der Sulphur, weil er noch nicht fix iſt, allgemach nach und nach verbrennt oder veraucht, welchem die Kält und Feuchte des ☿ auch folgen muß, und bleibet letzlich denn eine Erde, welche ſich Anfangs mit dem Waſſer vermiſcht hat, wann dieſelbe mit Gewalt durchs Feuer getrieben wird, ſo fleuſt ſie wegen des Saltzes ſo dabey iſt, zu Schlacken, oder zu Glas, alſo

ſcheiden ſich die 4 Elementa in den Metallen wiederum, die von der edlen Natur in der Erden, wegen der Accidentien nicht zu gleicher proportionirter Decoction kommen mögen, welche Scheidung aber in dem Gold (weil daſſelbe durch die Natur mit ihren 6. Gradibus in der Erden zugleich proportioniret und zu vollkommener Auskochung kommen) nicht geſchehen kan. Wenn nun der Kunſtliebende dieſen Mangel oder die Imperfection der 5. unvollkommenen Metallen wohl verſtehet und obſerviret, ſo hat er leichtlich zu erachten, daß dieſer Mangel durch kein ander Mittel zu erſtatten, denn durch eine vollkommene Auskochung, oder daß die 4. Elementa verglichen und in gleiche Proportion gebracht werden, welches die rechtſchaffenen Phil., durch ein einiges Mittel vollbringen können, und daſſelbige einige Ding haben ſie ihren Lap. Phil., oder das eſſentialiſche △, auch wohl das Geheimnus aller Geheimnüſſen genannt, wie in ihren Büchern zu ſehen, und dieweil ſie mit demſelben alle 5. Metalla imperfecta zugleich perficiret, und zur Vollkommenheit bracht, haben ſie es viam univerſalem genennet: daneben, weil ſie auch aus dieſem Brunnen oder mit dieſem Sulphur die 2. Metallen als Luna und ☿ per accidens zur Vollkommenheit gebracht, nemlich daß ſie dieſen beyden Metallen die übrige Feuchtigkeit und Schwärtze ausgetrucknet, und benommen haben, haben ſie ſolches viam particularem genannt, weil dieſe beyde Metallen unter andern, ſonderlich aber das

Silber den geringſten Mangel haben, denn ihm mangelt nichts, denn daß es noch wenig Feuchte und Schwärtze bey ſich hat, das daher kommet, weil in der Minera der letzte Grad der Coagulation vor der vollkommenen Deſtillation und Abwaſchung per accidens zu balde eingefallen, dahero der Sulphur den Mercurium nicht gar auskochen können, dem Queckſilber mangelt zwar gleicher Geſtalt an Proportion der 4. Elementen nicht viel, weil die Natur in der Erden den erſten Grad der metalliſchen Form gegeben, da aber per accidens ein verbrennlicher Sulphur mit eingefallen, der daſſelbe in einen Zinnober coaguliret, ſo hat die Natur mit demſelben zu weiterer Perfection nicht kommen können, derhalben dieſe beyde Metallen unter den 5. allein mit Nutzen können particulariter zur Perfection gebracht werden, ſo auch durch kein ander Ding, als durch das eſſentialiſche △, oder durch einen fixen eſſentialiſchen Sulphur kan geſchehen, wie ferner ſoll gemeldet werden, weil nun der irrende Kunſtliebende aus dieſem itzt erzehlten nicht allein den Mangel und Gebrechen der unvollkommenen Metallen wohl verſtehen, ſondern auch vermercken kan, wie und womit dieſer Mangel zu erſtatten, nemlich durch nichts anders, als durch das eſſentialiſche Feuer, welches die Philoſophen ihren Lapidem nennen, ſo wird nunmehr nicht unbillich des ſatten Berichts mit groſſem Verlangen erwartet, wie diß eſſentialiſche Feuer zubekommen und der Lap. Phil. zu machen ſey, wel-

welches wir in folgender Geſtalt anzeigen und vermelden wollen, nemlich wenn er den metalliſchen Saamen, oder primam materiam metallorum, (wie wir dieſelbe im mineraliſchen Capitel deſcribiret und vermeldet haben) zu Wege bringen, und pur und rein aus der Minera ſcheiden kan, ſo hat er alles vollkommen und gnugſam, was zur Præparirung des Lap. Phil. oder zu dem eſſentialiſchen Feuer vonnöthen iſt, dafern er aber diß nicht kan haben (wie es denn ſehr ſchwer, doch nicht unmöglich, zu bekommen) ſo muß er darauf bedacht ſeyn, wie er die perfecten Metalla, Gold und Silber, wiederum ad primam materiam reduciren, und zu einem rechten philoſophiſchen Waſſer bringen kan, welches zwar in der philoſophiſchen Kunſt das allerhöchſte Geheimnus, und doch den Weiſen ſchlecht, und gering zu thun iſt; und wann er nun den metalliſchen Saamen hat, oder aber gemeldete metalla perfecta zu einem ſolchen metalliſchen Waſſer wiederum reduciren kan, ſo muß er die edle Natur mit ihren oftgemeldeten 6. Gradibus zu Hülff nehmen, die wird ihm mit ihrer verborgenen geheimen Operation helffen; hergegen muß er hinwieder der Natur mit ſeiner Kunſt und Geſchicklichkeit, ſonderlich aber mit dem äuſſerlichen materialiſchen Feuer zu ihrer Operation Beforderung zu thun wiſſen, ſo wird er dieſen metalliſchen Saamen (wenn ſolcher in ein recht bequem philoſophiſch Faß oder Geſchirr verordnet) in 90. Tagen durch den 1. Gradum calcinationis um etwas trucken,

auch

auch an der Farb ſchön Leib- und Fleiſchfarbe ſe-
hen, welches durch den ander Grad ſublimatio-
nis in 90. Tagen ſchwartzdunckelbraun ſeyn, und
ſich zum dritten Grad der Solution ſchicken wird.
Und wann du gefliſſener Artiſt dazumahl fleiſſig
auf die Natur Achtung gibſt, und derſelben mit
dem äuſſerlichen Feuer zu helffen weiſt, ſo wirſt
du in einem Augenblick die rechte philoſophiſche
Solution ſehen, flüſſig wie ein Raam oder
Wachs, an der Farb ſchwartz, wie Schiffpech,
diß iſt nun das rechte Phil. Rabenhaupt, und
Mercur. Philoſophorum, id eſt prima materia
Lapidis Philoſophorum, welches die Phil. in ih-
ren Büchern mit ſo viel wunderbarlichen Nah-
men genennet haben: aber ſey hiemit treulich und
fleiſſig gewarnet, ſo fern du anders zum gewünſch-
ten Ende zu kommen begehreſt, daß du in dieſem
erſten Gradibus, ſonderlich aber in der Solution
nicht irreſt oder fehleſt, oder zu geſchwinde, denn
es ſtecket ein unſchwerer Geiſt in dem metalliſchen
Saamen (welchen die Phil. das unüberwindliche
Aſtrum nennen) wenn ſich dieſelbe vor der Zeit
ſehen läſt, und von der Materia ſcheidet, ſo iſt er
mit keinem Mittel mehr darein zu bringen, da-
rum denn auch hernacher der Phil. Lap. hie nicht
mehr zu hoffen, ſondern dieſe Subſtanz wird nicht
anders als Gold oder Silber, welches an der
Quantität mehr nichts iſt, als was er im Anfang
gewogen, darum iſt diß Orts allhier die gröſte
Fürſorge und Fleiß zu haben. Wenn du nun
durch GOttes Gnade dieſe Solution alſo haben
und

und in der Schwärtze ſehen wirſt, ſo muſt du den vierdten Grad der Putrefaction anfahen, und mit groſſem Fleiß halten, ſo wirſt du dieſe Schwärtze auf viertzig Tage haben, aber darzwiſchen allerhand unbeſtändige Farben (ſo der Pfauenſchwantz genennet wird) ſehen; nach Verflieſſung der viertzig Tagen fähet ſich der fünffte Grad der Deſtillation an, den muſt du gewahrſam wiſſen zu halten, denn nach der vollkommenen Putrefaction fähet ſich an ein gar ſehr weiſſer cryſtalliniſcher Spiritus über ſich zu begeben, oder ſteiget nun alſo durch die Deſtillation auf und nieder, und waſchet die ſchwartze Materie in zwantzig Tagen, daß ſie anfähet Aſchenfarb-weiß zu werden, und wenn dieſer Grad der Deſtillation alſo durch der Natur Operation und des Künſtlers fleiſſiges anhalten noch zwantzig Tage erhalten wird, ſo wäſcht ſich die Materia vollkömmlich weiß, wie ein Schnee, alsdenn fähet ſich der 7. Grad Coagulationis an, und ſteiget dieſer Spiritus nimmer auf, ſondern coagulirt ſich wiederum mit dem unterſten von Tag zu Tage, derwegen die gantze Subſtantia gantz weiß und etwann doch nicht gar perfect wird, mit welchem der Künſtler, wenn er will, alle imperfecta Metalla zu gutem Silber transmutiren kan; wenn er aber mit dieſem Grad der Coagulatio fortfähret, ſo wird dieſe Weiſſe in zwantzig Tagen gelb, und noch nach zwantzig Tagen dunckelroth, alsdenn erfordert die Natur einen ſtärckern Gradum des Feuers, denn der Künſtler muß wiſſen

zu

zu geben, und noch viertzig Tage zu erhalten, ſo wird nach Verflieſſung dieſer Zeit die gantze Subſtantz gantz ſchön vollkommen Rubinroth, glåntzend und der höchſten Beſtåndigkeit, welches dann iſt der rechte Lapis Phil. das rechte eſſentialiſche △, welches alle unvollkommene Metallen in einem Augenblick auskochen und zeitigen, auch alle Kranckheiten heilen und curiren kan; Alſo ſiehe nun, du irrender Chymiſt, diß iſt dasjenige, ſo du und viel andere ſuchen, diß iſt, das du vermeineſt aus andern unflåtigen und unbeſtåndigen abſcheulichen Dingen zu bringen, ſiehe das iſt die allerreineſte, ſchöneſte und allerbeſtåndigſte Subſtantz unter allen Dingen, ſo unter dem Firmament gefunden werden. Derowegen, weme es der Allmåchtige GOtt durch ſeine Göttliche Gnade und Segen beſchehret, derſelbige ſoll es nur allein zu Göttlichem Lob und Preiß, zu Nutz und Wohlfahrt des Nechſten, mit ſteter Danckbarkeit anlegen, wird er das thun, ſo wird er dadurch einen Schatz im Himmel ſammlen, und nach dieſem Leben, (wann er zuvor in der Erden calciniret, putrificiret und durch die feurige Deſtillation gereiniget iſt) dieſem durchſcheinenden eſſentialiſchen Feuer, das iſt, den heiligen Engeln, gleich werden. So fern er aber ſolches zur Pracht, Schande und Uppigkeit der Welt vermeinet zu gebrauchen, ſo wird er, in dem finſtern, unreinen, faulen, ſtinckenden, unverlöſchlichwehrenden △, die ewige Straffe empfangen.

Nun haſt du irrender Liebhaber der Kunſt, ſo viel die Billigkeit leiden will, verſtanden, woraus die rechte Transmutatio der Metallen ihren Urſprung habe, nemlich aus dem metalliſchen Saamen, welches 🜍 und ☿ iſt, und weil dir vermeldet, wann du ſolchen metalliſchen Saamen aus der Minera nicht haben oder bekommen kanſt, daß du die beyde perfecteſte, ☉ und ☽, wiederum ad primam materiam reduciren muſt, welches dann in der Warheit alſo iſt, und ſeyn muß, derhalben wir dich dieſes Orts aus treuem Gemüth auch warnen und berichten müſſen, daß du in dieſer Reduction gantz und gar auf keine corroſiviſche Dinge, als auf ſtarcke ▽, und was denſelbigen anhänget, gedencken müſſeſt, dergleichen auch, daß du betriegeriſche Alchymiſten und ihre Handgriffe mit calciniren, reverberiren, ſublimiren, Scheidung der Elementen und Wiederzuſammenſetzung meideſt, und derſelben dich gäntzlich enthalteſt, und wie den Teuffel ſelber fleheſt, dann damit wirſt du nichts ausrichten, weil durch dieſelben kein Ding, ſo etwas gebären ſoll, verbeſſert, ſondern in ſeinem innerſten Weſen verderbt wird. Darum ließ die vorhergehenden Capitel des Buchs der Natur oft mit groſſem Fleiß, und ſteter Betrachtung, und lieg nicht allezeit auf dem bloſſen Buchſtaben, ſondern gedenck der Natur nach, ſo wirſt du finden, daß dieſelbe in der Verſtöhrung eben die 6. Gradus, wie in der Gebärung, ſich gebrauchet, und wann du dann diß wohl obſerviret haſt, ſo wird dir

dir die Reduction in die erſte Materi nicht ſchwer, ſondern gar leicht ſeyn. Dieweil wir dich nun, ſo viel die univerſal Transmutation betrifft, unſers Erachtens mit dieſem unſerm ringfügigem doch treuhertzigen Schreiben gnugſam berichtet, und aus den groſſen Irrgången geführet haben: ſo wollen wir dir auch von der particular-Transmutatio, oder von den rechten nützlichen Particularitåten etwas berichten, und hernach diß Tractåtlein des Chymiſchen Irrgangs mit einer Practic, wie der metalliſche Saamen zu bekommen, beſchlieſſen, damit wir dich mit långerm Schreiben nicht verdrießlich machen, dabey erinnern wir dich nochmahl, daß du unſer bißher wohlmeinend Schreiben nicht nur dem bloſſen Buchſtaben, ſondern der Natur nach, obſerviren und verſtehen wolleſt; wirſt du das thun, ſo wird es dir ſonder Zweiffel nütz ſeyn, ſo nicht, ſo beklag dich nicht über uns, ſondern über deinen Unverſtand.

Cap. 8.

De Particularibus.

Nachdem du Kunſt-liebender Chymiſt verſtanden, daß nur zwey Metall, als ☽ und ☿, mit Nutz (particulariter) zu transmutiren, oder zur Vollkommenheit zu bringen ſind, auch darneben vermerckt, was deren beyden Metallen Imperfection oder Unvollkommenheit Urſach ſey, und darneben vernommen, daß dieſe Per-

fection von keinem andern Ding, als von dem Aſtraliſchen △, zu hoffen oder zu bekommen ſey, ſo iſt vonnöthen dich ferner zu berichten, (weil dieſe Transmutation nicht univerſalis, und den geraden Weg aus dem Saamen der Metallen oder prima materia metallorum herfleuſt (woraus und woher du diß eſſentialiſche Feuer ſuchen und nehmen müſſeſt, damit du dich in dieſer Transmutation mit andern betriegeriſchen Chymiſten nicht irreſt, und vergebliche Unkoſten, Müh und Arbeit aufwendeſt, und dieweil nun diß eſſentialiſche Feuer in allen Dingen zugleich iſt, jedoch aber ungleiche und unterſchiedliche Tugenden und Operationes hat, ſo haſt du zu erachten, daß daſſelbige zur Particular-Transmutation in keinem andern Ding, als in den Mineralibus (welche der metalliſchen Natur am nechſten verwandt, zu ſuchen, zu finden und heraus zuziehen iſt. Nun ſind aber der mineraliſchen ſehr viel und mancherley Sorten, die wir alle unter die drey vornehmſten ⊕, 🜍 und ♁ nennen und vornehmen wollen, wie wir im Mineraliſchen Capitel davon Meldung gethan, und das aus folgenden erheblichen Urſachen; Erſtlich, daß alle Philoſophi in ihren Schrifften dieſe drey vor allen andern rühmen, und denſelben groſſe Tugend zur Geſundheit und langem Leben, ſo wohl auch zu nützlicher Transmutation der vorgemeldeten Metallen zuſchreiben.

Zum andern, daß die zwey als Vitriol und ♁ das dritte, als den 🜍 in ihrer corporaliſchen Vermiſchung

miſchung bey ſich, und daher alle ihre Tugend haben. Zum dritten, daß der Schwefel unter dieſen dreyen das allerbeſte und vornehmſte Mineral iſt, und weil es von GOtt und der Natur alſo ein einiges Ding, ohne irrdiſche und wäſſerige Vermiſchung, zu einem ſolchen brennenden und verzehrenden Feuer in der Erden worden und formiret iſt, ſo iſt es auch allen andern Mineralibus vorzuziehen, dann nach der prima materia metallorum iſt kein Ding, in welchem das eſſentialiſche Feuer ſo überflüſſig, (doch verbrennlich und flüchtig) gefunden wird, als der gemeine brennende Schwefel, darum er dann auch aus allen Mineralibus zu erwehlen iſt; derhalben ſoll ein jeder Kunſtliebender wiſſen, daß alle Transmutation der vollkommenen Perfection der Metallen allein von dem Schwefel herkommt und herrühret, dann der Lapis Philoſophorum iſt nichts anders, dann ein perfecter unverbrennlicher Schwefel, welcher alle imperfecte Metallen in einem Augenblick univerſaliter zur Perfection bringen kan; der brennende Schwefel aber muß zuvor durch Kunſt und ſubtile philoſophiſche Handgriffe von ſeiner verbrennlichen oder flüchtigen Art in eine fixe, reine, durchſichtige, rothe Subſtantz (doch ohne Abgang und Verluſt ſeines Humidi) gebracht werden, alsdann thut er im ☽ und ☿ particulariter ſo viel, daß dem Allmächtigen darum zu dancken. Damit wir aber den Schwefel nicht ſo gar ohn Urſach loben, ſo wollen wir dem Kunſtliebenden eine gar

ſchlechte Prob (darhinder zwar mehr ſteckt, als mancher vermeint) vom gemeinen brennenden Schwefel allhier vermelden. Nemlichen wann er im Feuer auf die Metallen geworffen wird, ſo gehet er geſchwind in alle Metallen (ausgenommen in das Gold nicht) und vermiſchet ſich mit denſelben, daß er davon nicht leicht zu ſcheiden iſt, das Silber, ♀ und ♂ werden darvon gar leicht flůßig, das ♃ und Bley hartflůſſiger als zuvor, das Queckſilber wird dadurch coagulirt und zu einem ſchőnen rothen Zinnober, aber alles unbeſtåndig und verbrennlich. Warum nun der brennende Schwefel ſich alſo gern mit den Metallen vereiniget und vermiſchet, iſt die Urſach, weil den ſechs Metallen zu ihrer Perfection allein ein unverbrennlicher Schwefel mangelt, ſo ziehen ſie derhalben den verbrennlichen Schwefel ſo gern zu ſich, als deſſen ſie mangeln, das Gold aber hat des Schwefels keinen Mangel, ſondern iſt ſelber ein von der Natur gezeitigter und wohl ausgekochter Schwefel, derhalben es ſich mit dem verbrennlichen Schwefel nicht alſo wie die andern Metallen vermiſchen låſt. Weiter hat der Kunſtliebende hierbey auch zu mercken, daß kein Mineraliſch ⊖ auch vegetabiliſch oder animaliſch, wie kůnſtlich es auch immer ſey, ausgezogen, gereiniget und præpariret wird, mit den perfecten und imperfecten Metallen ſich weder im Fluß noch ſonſten vermiſchet oder vereiniget, ſondern fleuſt im Feuer allezeit oben, deſſen iſt die Urſach, daß die Metallen zuvor mit ůberflůßigem Saltz

ver-

verſehen, und ſonderlich die fünff, als Bley, Stahl, Eiſen, Kupffer und Silber; die haben in ihrer Vermiſchung deſſen nur gar zu viel und überflüßig, derhalben können ſie kein fremd und äuſſerlich Saltz annehmen, welches der Chymicus, ſo was nützliches in particulari begehret zu richten, alles wohl obſerviren und betrachten muß. Nun müſſen wir der andern 2. Mineralien, als des Vitriols und Antimonii, auch nicht vergeſſen, ſondern ihren Nutz und Gebrauch dem Kunſtliebenden zum beſten etwas weniges erklären, und ſind dieſe beyde in ihrer Vermiſchung mit vielem brennenden Schwefel (ſo gar flüchtig und verbrennlich iſt) überladen, andern damit zu helffen. Wann nun dieſen beyden Mineralien der Schwefel vorgemeldteter Geſtalt ausgezogen wird, ſo verbleibet vom Vitriol eine ſchwartze Erden, die giebet im extrahiren ein weiſſes Saltz, ſo zur Medicin gebraucht werden kan; Das ♁ läſt eine Aſchenfarbe Erden liegen, daraus wird mit Salgemmæ ein gelbroth Glaß gemacht, ſo von den unerfahrnen für eine Purgation gebraucht wird, welches manchem die Seele aus dem Leibe purgiret; dieſe Art kommt her von einem ſehr gifftigen ☿, ſo darinnen ſteckt, auch durch Kunſt wohl daraus zu ſcheiden iſt, daß er lebendig, und dem gemeinen gleich erſcheinet, iſt aber nichts beſſers aus ihm zu hoffen, als aus dem gemeinen, darum unnöthig groſſe Kunſt mit Mühe daran zu legen. Der Vitriol thut unter allen Mineralibus allein eine ſchwere Prob, ſo

faſt allen Chymicis bekannt, indem er das Eiſen in wahrhafftig gut Kupffer verkehret, das kommet daher, dieweil das Eiſen gar viel Erden und Saltz hat, hergegen gar wenig Schwefel, ſo zeucht daſſelbe Saltz den Vitrioliſchen Schwefel zu ſich, und vereiniget denſelben mit der Erden, wann es dann durchs Feuer geſchmeltzt wird, ſo gibt es gut flüßig Kupffer, deſſen dann allein der Schwefel Urſach iſt. In Summa, du Kunſtliebender, betrachte in allem deinem Vornehmen nur den unverbrennlichen Schwefel, es ſey univerſaliter oder particulariter, und repetir oder practicir dieſe Verßlein zum öfftern bey dir ſelbſt mit Verſtand, ſo wirſt du reich und und ſeelig werden.

O du eſſentialiſch Feuer,
Ein Schatz ſo kräfftig und ſo theuer,
Den gar kein Menſch nicht zahlen kan,
Ob er gleich iſt ein reicher Mann,
Du gibſt Geſundheit, langes Leben,
Auch Ehr und Gut genug darneben;
Der tauſend wird nicht würdig ſeyn,
Der Geheimnüß, ſo in dir allein,
Doch wer GOtt bitt, dem wirds gegeben,
Wann er nur führt ein chriſtlich Leben.

Alſo wollen wir von den Particularibus den Irrenden hiemit gnug Bericht gethan haben, und verhoffen, es werde ein jeder aus unſerm

wohl-

wohlgemeinten Schreiben (das nicht auf Proceß, ſondern auf den rechten Philoſophiſchen Verſtand gerichtet iſt) ſo viel verſtehen und lernen, daß er zuforderſt GOtt und uns darum zu dancken Urſach haben wird. Es wäre auch wohl von andern Mineralibus weiter zu ſchreiben, es erforderte aber ein groſſes Buch; weil aber dieſelben alle unter dieſen dreyen vermeinet und begriffen ſind, ſo wollen wir weiter davon keine Meldung thun, ſondern hiemit die Particularitäten beſchlieſſen, und eine practicam ſetzen, wie der metalliſche Saamen, oder die prima materia aus der Minera möchte zu bekommen ſeyn, welche Practicam du Kunſtliebender auch nicht in allem nur dem bloſſen Buchſtaben, ſondern dem Buch der Natur nach verſtehen muſt.

Πρᾶξις.

MEin lieber Kunſtbegieriger Chymiſt, wann du begehreſt die reine rechte und wahre materiam primam, oder den unerforſchlichen Saamen der Metallen zu bekommen, ſo muſt du dich um ein gar rares Gold-Ertz, (das kein ander Metall oder Mineral, auch kein ſichtiges und corporaliſches Gold, führet) bewerben, des Farbe muß dunckelbraun, oder ſchier Leberfarb, und einem reinen zehen Letten gleich ſeyn, und iſt diß ſeine Prob, wann man ein Stücklein davon ins Feuer legt und glüet, daß das ſichtig Gold auswendig aller Orten wie gar kleine Härlein daran zu ſehen iſt, das beſte, ſo ich des Orts geſehen, und probirt habe, iſt aus Siebenbürgen kommen, und hat faſt einem Leberſtein gleich geſehen, wann

man nun diß hat, muß man es wohl betrachten, daß kein Schwefel oder andere groſſe Hitze darzu komme. Da nun der Kunſtliebende damit zur Operation gehen, und den metalliſchen Saamen davon bekommen will, muß er das zu kleinen Stücklein wie Bonen machen, alsdann in einem Glaß wohl verſchlieſſen, 14. Tag in eine feuchte Wärme, oder in warmen Sand, ſetzen zu digeriren, ſo wird er ſehen eine Feuchtigkeit davon gehen, und am Glaß überal anhangen, welche ſehr klar und hell, wie der Thau vom Himmel, ſeyn wird, alsdann muß er das Glaß mit ſeiner Materi nehmen, und einen Helm geheb darauf lutiren, und durch den Sand erſtlich linde, darnach ſtarck, deſtilliren, ſo wird er in der Vorlage ein wunder ſchön hell, klares, durchſcheinendes, ſchweres Waſſer finden, das muß er zum dritten mal über die Feces ſchütten, und wieder davon deſtilliren, ſo wird es je länger je ſchöner und ſchwerer, daſſelbige muß er in ein friſches Glaß wohl verſchloſſen wieder 8. Tage in feuchter Wärme digeriren, hernach mit gar lindem Balneo die Phlegma etwas davon ziehen, ſo hat er in fundo das allerſchönſte, kläreſte himmelfarbe Waſſer, ſchwehr am Gewicht, welches iſt prima materia metallorum, damit muß der Kunſtliebende procediren, wie im Mineraliſchen Capitel Meldung geſchehen, ſo wird er, nach GOttes Willen und Segen, erlangen und bekommen, das ſo viel tauſend geſucht haben, dazu wir ihm von GOTT dem Allmächtigen Glück, Segen, Heil und alle Wohlfahrt wünſchen, Amen.

JOHANNIS ISAACI HOLLANDI

Mineral-Werck

Darinnen die Figuren ſeiner geheimen Oefen und etlicher andern Gefäſſe und Inſtrumenten enthalten, deren in andern ſeinen Schrifften Meldung geſchicht; Nebſt andern vortrefflichen verborgenen Handgriffen,

aus dem Nieder- ins Hochdeutſche überſetzt,

Durch einen geübten Liebhaber der Hermetiſchen

Philoſophie.

1746.

Vorrede des Uberſetzers.

FReundlicher vielgeliebter Leſer, demnach nur der dritte Theil des Mineral-Wercks des groſſen Philoſophi, JOHANNIS ISAACI HOLLANDI, zu Handen kommen, davon bißher nichts in keinem Buch gedacht worden, habe ich alsbald mich dahin entſchloſſen, ſolches in unſere hochdeutſche Sprache zu deinem Dienſte zu überſetzen, welches vielleicht mancher nicht gethan, ſondern es etwa für ſich ſelbſt behalten hätte, ſo ich aber nicht für billich, ſondern vielmehr eines jeden Schuldigkeit zu ſeyn achte, den gemeinen Nutz nach allem Vermögen fördern zu helffen, welche Förderung denn auch darinn nicht wenig geſchiehet, wenn man der weiſen Männer Schrifften unter die Leute kommen läſt, damit die, ſo ſie leſen, angereitzt werden, gleichfals nach Weißheit, Kunſt und Tugend zu ſtreben, und den Geber ſolcher Gaben darum anzuruffen. Wenn den Hollandus auch einer von den weiſeſten in natürlichen Dingen, ſo in der Chri-

Chriſtenheit jemals gelebet, geachtet wird, ſo ſoll man billich auch ſeine Schrifften fleiſſig ans Licht bringen, und nicht hinterhalten, wie leider! ohn Zweiffel von einigen geſchiehet, denn man kan von ſeinem groſſen Opere vegetabili, ſo ohn Zweiffel ein herrlich umſtändlich Buch, weil es ſich überall darauf referiret, und über 300. Capitel daraus citiret, wie auch von ſeinem Opere animali, nirgends etwas erfahren, daß alſo zu vermuthen, es werden ſolche, und andere ſeine Schrifften, davon man noch nichts weiß, von neidiſchen Leuten annoch unterdruckt und hinterhalten, wie billich aber ſolches ſey, kan ein jeder Liebhaber daraus abnehmen, daß wenn er von einem guten und nützlichen Buch höret, wünſchet er und hätte gern, daß der Inhaber deſſelben es ihm auch zu leſen gäbe. Wohlan, haſt du ſolches gern von einem andern, ſo mach du es andern auch alſo mit deme ſo du haſt, laut unſers HErrn ausdrücklichen Befehls: was ihr wollet, daß euch die Leute thun ſollen, das thut ihr ihnen. Alſo höre ich, daß eine hohe Perſon, auch des theuerſten Mannes, Paracelſi, Kräuter Buch zurück hält, auch niemand das wenigſte daraus abzuſchreiben geſtattet, welches wohl teuffliſche Gemüther ſeyn müſſen, die gleichſam den gemeinen Nutz beſtehlen. Höre du neidiſcher Unmenſch, du ſeyeſt

ſeyſt gleich wer du wolleſt, der du dich un-
ter[illegible]eheſt, etwas, ſo von hochbegabten
Perſonen in die Gemeine geſchrieben wor-
den, zu hinterhalten. Haben denn dieſel-
ben Autores zu dem Ende geſchrieben, daß
du es ſolleſt verhelen, und verſtecken, und
nicht vielmehr, daß die Gemeine und das
Vatterland, auch ihre lieben Kinder, die
Nachkommen, dadurch verbeſſert würden?
wäre ihre Intention geweſen, daß ihre Ga-
ben ſolten verduſcht und verhelet werden,
ſo hätten ſie wohl die Müh des Schreibens
erſparen können. Aber ich habe Sorge, es
werde dieſe Beherzigung wenig bey ſol-
chen Neidhämeln verfangen, denn wer ſich
an die ſchreckliche Bedrohung Chriſti, (die er
noch viel gewiſſer, als wir Himmel und Erde
vor unſern Augen ſehen, erfüllet wird,) daß
der ſein Talent vergrabende Knecht in die
äuſſerſte Finſternüß ſoll geworffen werden,
nicht kehret, der wird ſich noch viel weniger
an unſere geringfügige Worte kehren, wol-
len ſie alſo bey ihrem giffeigen Sinn laſſen,
und für uns ſelbſt ſorgen, daß wir mit gött-
licher Hülffe unſerer Schuldigkeit nachſtre-
ben, aus deren Antrieb ich, wie erwehnet,
dieſen Tractat aufs fleißigſte aus dem Nie-
derländiſchen verhochdeutſchet, alle Figu-
ren aufs genaueſte nachgezeichnet, und for-
derſamſt zum Druck verordnet. Und ver-
hoffe mit dem nächſten, ſo es GOtt gefält,

auch

auch des Hollandi opus vegetabile vom Wein gleichfals heraus zu geben, welches zwar vor dieſem zu Arnheim lateiniſch ausgangen, habe aber in Conferirung deſſelben mit dem Niederländiſchen Manuſcript befunden, daß es nicht allerdings recht vertiret worden; zu dem iſt es auch nicht complet, ſondern mangelt daran noch der zweyte Theil, zu geſchweigen, daß man es nicht wohl mehr bekommen kan, welche Mängel wir zu erſetzen verhoffen.

Was nun anlangt dieſen unſern Hollandum, zu welcher Zeit er gelebet, kan ich nicht eigentlich wiſſen, habe aber von einem vornehmen Chemico vernommen, daß er zu ſeines Eltervatters Zeit gelebet, mit welchem, als auch einem trefflichen Philoſopho, und noch einem hohen Poſſeſſore arcanorum, er groſſe Freundſchafft gepfleget, und wären ſelbige 3. groſſe Magiſtri zur ſelbigen Zeit ſehr berühmt geweſen, woraus und aus andern Umſtänden abzunehmen, daß Hollandus Paracelſum ohn Zweifel noch erlebet, wird aber zur Zeit der Jugend Paracelſi bereits ziemlich betagt geweſen ſeyn, und alſo ſoll ſichs auch wohl mit Baſilio Valentino verhalten, daß er bey Paracelſi jungen Jahren annoch floriret, ob wohl der hochſinnreiche Helmont im Tractat tria prima Chymicorum principia ſtatuiret, daß Paracelſus über 150. Jahr jünger, als Baſil. Val., und alſo deſ-

deſſelben Invention von den 3. Chemiſchen Principien ein Entlehner geweſen, ſo iſt doch leicht aus dem Baſilio Valentino ſelber zu erweiſen, daß ſolche Opinion falſch ſey, ſintemal Baſil. in ſeinem Triumphwagen ein Remedium lehret, zu der damals neulich entſtandenen Franzöſiſchen Kranckheit, ſolche Kranckheit aber iſt gegen das 15. Seculum erſt angangen, und können alſo Baſil. und Paracelſus keine 20. Jahr von einander geſchrieben haben, und geſetzt, daß Baſ. und Hollandus 20. Jahr eher, als Paracelſus, geſchrieben, ſo iſt doch nicht zu vermuthen, daß eben ihre Schrifften alsbald publicirt worden, daß alſo Paracelſus daraus ausgeſchrieben, und ſeine Schriften damit geſpickt hätte, auch haben ſie ihre Dinge eben ſo wohl von andern, als Paracelſus, und kan keinen zugelegt werden, daß er Inventor von den 3. Chemiſchen Principien, und andern dergleichen, was ſie tractiren, ſey, denn es iſt aus ſehr alten Büchern zu erweiſen, daß das vermeinte dritte Principium des alcaliſchen in aller Dinge im Feuer reſtirenden Aſchen-Saltzes von undencklichen Jahren den Chymicis bekannt und bräuchlich geweſen, ob es wohl von Schulen, nicht unter die Säulen der Principien gezimmert worden, wie ſie heutiges aus den Büchern unſerer Zunfft zu lehren erborget, doch kan wohl ſeyn, daß Paracelſus

münd-

mündlich mit dieſen hocherleuchteten Männern conferiret, und ſie ihm zu gröſſerer Wiſſenſchafft Anleitung gegeben, weil Paracelſus in viel Ländern herum nach Kunſt gereiſet, und ſich nicht geſchämet, von einigem Menſchen zu lernen, ſo kan er auch ohn ihren Unterricht mit ihnen in Schriften concordiren, und mit ihnen gleich begabt ſeyn, wie andere Adepti mehr in unterſchiedlichen ein ander unbekannten Nationen gleichlautend geſchrieben, ſintemal es Paracelſo an unvergleichlichem Ingenio in keinem Stück gemangelt, wie denn ſein Præceptor, Salomon Triſmoſin. ſolches wol geſehen, und bey ſeinen Schüler-Jahren prophezeyet, ſein Diſcipel, der Philipp Hohenheimer, würde noch gar ein Wunder der Welt werden, wie auch darauf erfolget.

Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo kan niemand einige hohe Gabe anders woher haben, als von GOtt, dem wir auch darum dancken, und um fernere Ausrüſtung helleuchtender Männer von Grund der Seelen bitten ſollen, dergleichen wohl zum überaus baufälligen und gräulichen confundirten Kirchenweſen, zur wieder in Ordnung und Einträchtigkeit Bringung des Gehorſambs, des Glaubens, zum höchſten nöthig wären, damit das elende Schreyen der reiſſenden Wölffe, hie, da, dort iſt Chriſtus, nach unſerer Religion wirſt du ſelig, ein Ende

de nehmen, und dargegen das uralte heilige Apoſtoliſche Leben, durch weiſe von GOtt geſandte Menſchē, wieder in den Schwang gebracht würde, denn an herrlichen Göttl. Gaben und Verſammlung zur Einigkeit mercket man an den Lehrern, daß ſie von GOtt ſind / und iſt hergegen die Zerſtreuung, Confuſion, Unordnung, Vielköpfigkeit, und unzehliges Sectiren, ein Zeichen der reiſſenden Wolffsart, das man ja billich mercken und verſtehen lernen ſolte, daß GOtt nicht ein GOtt der Confuſion und Unordnung, ſondern der Ordnung und des Friedens ſey, und uns bey ſeinem letzten Valete den Frieden anbefohlen u. hinterlaſſen. Es iſt wohl zu erbarmen, daß man ſo armſeligen Tropffen der Sectirer Gehör gibt, und durch ihr Schreyen ſich alſo jämmerlich von dem Bande der Vollkommenheit, nemlich der Lieb und Einigkeit, trennen läſt, da doch öffentlich am Tage, daß ſolche Clamanten, gantz geringe irrdiſche Ding nicht verſtehen, wie wolten ſie deñ die niegeſehene himmliſchen erkannt haben, wie unſer, HErr ebenmäßig alſo argumentiret: glaubet ihr nicht, ſo ich euch von irrdiſchen Dingen ſage, wie würdet ihr glauben, ſo ich euch von himmliſchen ſagen würde: als wolt er ſprechen, wer an irrdiſchen täglich vor Augen habenden Dingen blind iſt, der muß nothwendig an den himmliſchen, die nie kein menſchlich Aug geſehen, unſaglich mehr blind

und

und unwiſſend ſeyn, welches unwieder-ſprechlichen die Sectirer trifft, an denen nicht ein Füncklein Göttlicher Krafft, Weißheit und Tugend leuchtet, ſondern behelffen ſich nur mit ihrem Schaafs-Beltze: wären ſie ſo embſig zu predigen, ſo würden ſie ſolches wohl bey den unglaubigen Heyden verrichten, welches ſie aber wohl bleiben laſſen. Der Barmhertzige GOtt wolle ſeine Kirche von ſolchem Ungezieſer gnädiglich erlöſen; davon hiemit gnugſam.

Im übrigen erſuche und vermahne ich einen jedweden / deme diß vorkommt, wofern etwa die Göttliche Schickung auch eines und anders erbaulicher Schrifften unter ſeine Verwaltung gegeben, daß er ſolches gleichfals unter den gemeinen Nutz kommen laſſe, deme es gehöret; warum will er ohn Noth das Urtheil des Pfund-Vergrabers über ſich kommen laſſen, da er hergegen mit Hergeben des Talents in die Wechſelbanck, ſich GOtt und frommen Menſchen angenehm macht, wie ich denn für mein Theil ſolche Redlichkeit, als eine mir in ſpecie wiederfahrne Wolthat zu erkennen, und nach Vermögen zu verdienen GOttes Gnade, ernſtlich befliſſen ſeyn will. Damit gehabe ſich der Chriſtliche Leſer wohl, und ſey Göttlicher Gnade treulich empfohlen.

NB.

Dem Leſer ſey unverborgen, daß die Austheilung der Capiteln in dieſem Tractat, nicht von Hollando ſelber, ſondern von mir, um beſſerer Behaltung willen, geſchehen, ſonſten aber bin ich von Wort zu Wort bey ſeinem Stylo blieben. Hierneben laſſen ſich die Unbedachtſamen zur treuhertzigen Warnung geſagt ſeyn, daß ſie nicht unbeſonnen auf die hierinn enthaltene Proceſſen fallen, und ohn Nachdencken den Worten nacharbeiten, ich will ſonſt, wenn ſie die Hände verbrennen, daran nicht ſchuldig ſeyn, es iſt beſſer, zuvor mit dem Kopff zu laboriren / und der Weiſen Sinn durchs Studiren zu ergreiffen, als mit der Hand und Unkoſten. Die Weiſen haben einen andern Mercurium als den gemeinen, ſo zwar demſelben gleich ſiehet, aber in Tugend davon weit unterſchieden, welcher ☿ vom alten Saturno, der das Zeichen der Welt trägt, erlanget werden muß.

Cap. I.

Mein Kind, es haben die Philoſophen der Natur nachgefolget, und vorher alle Dinge in Waſſer gebracht, ohne einige Feces, bevor ſie ſich derſelben in chymiſcher Kunſt bedienet, desgleichen haben die Philoſophen auch die Erde geſucht im Waſſer, gleich wie GOtt der Allmächtige zuerſt die Erde ins Waſſer ſtellete, und ſie funden die Erde im Waſſer, die ſie denn nannten ihren köſtlichen und theueren Stein, ſintemal die Erde ein Beginn iſt aller Dinge; darum muß man ſeine Erde nehmen und die bereiten und fruchtbar machen, ehe man drein ſäet, denn ohn Bereitung kan ſie nicht Frucht tragen, weil ſie an ſich ſelbſt kalt und trucken iſt, wird ſie nun vom Regen nicht befeuchtet, und von der Sonnen erwärmet, ſo mag ſie keine Früchte hervor bringen: hinwieder, ſo ſie von der Sonnen verbrannt wird, ſo iſt ſie auch unfruchtbar, darum muß ſie temperirt ſeyn, nicht zu heiß, noch zu kalt, noch zu trucken, noch zu feucht. Zu dieſem Ende haben die Meiſter ein Aquafort erfunden, womit ſie die Erde heiß und feucht machen möchten, darin haben ſie ihre Erde ſolviret, nicht mehr ſtarck Waſſer aufgieſſend, als

ſie bedarf, denn die Philoſophen ſchreiben verdeckter Weiſe alſo: Iſt unſer Stein zu trucken, ſo bringet er keine Frucht; iſt er zu feucht, ſo ertränckt er die Frucht; iſt er zu heiß, ſo verfleucht er, darum muß die Erde oder der Stein nicht mehr Starckwaſſers haben, als daß er nur allein ſolviret werde: im wiedrigen ſoll er entweder zu heiß, oder zu feucht, oder zu flůchtig werden. Denn wie wohl der Stein oder die Erde fix iſt, ſo wůrden doch die Geiſter des Salpeters den Stein oder Erde mit auffůhren, daher die Philoſophen ſprechen: iſt der Geiſt ſtårcker als das Corpus, ſo wird er das Corpus mit ſich auffůhren; gibſt du aber der Erden des Starckwaſſers zu wenig, daß ſie nicht ſolviret wird, ſo wird ſie allzu trucken ſeyn, und keine Frucht tragen kőnnen. Hierin ſtehet kein eigentlich Gewicht vorzuſchreiben, das Gewicht iſt in allen Dingen nichts anders, als einem Dinge ſeine Nothdurfft zu geben und nicht mehr oder weniger.

Cap. II.

WEnn nun ſothaniger maſſen die Erde aufgelőſet iſt, denn iſt ſie bequem den Saamen zu empfangen, und tauſendfåltige Frucht fortzubringen, hierin wird der Natur gefolget, wie zuvor angezeiget iſt, daß alle Dinge zuvor můſſen Waſſer geweſen ſeyn, ehe GOtt ihre Erde ins Waſſer geſetzt, woraus die weiſe Månner verſtanden, daß man die Erde aus dem Waſſer ziehen

hen müſſe? aber was iſt dieſe Erde? Man verſtehet hierdurch den Saamen, nemlich einen ſolchen Saamen, als du wilt erndten, darum ſuch in einem Dinge nicht, was nicht darinnen iſt, denn von einem Menſchen kommt wieder ein Menſch ꝛc. Die Philoſophen nahmen ein Ding, das vollkommen war, vor ihren Stein, und das da über die 4. Elementen war, welches weder im Waſſer, noch in der Lufft, noch in der Erden, noch im Feuer verderben mag, welches allein Gold iſt, 7. mahl gereiniget durch Cementum regale gecementiret, und Silber und Queckſilber in die Weiſe gecementiret, darnach haben ſie dieſe in einander gefügt, und von ihrer Unſauberkeit geſäubert, klar als ein Cryſtall, das iſt, ☉, ☽ und ☿, welche roht werden wie ein Gold, und ſuchten aus dem Golde ein Elixir zu machen auf dieſe Manier:

Cap. III.

Mein Kind, nimm rein Queckſilber, thue es in ein Ofen Gefäß, auf einen Ofen mit mittelmäſſigem Feuer, 6. Wochen lang, biß ſeine Feuchtigkeit, ſo es zu viel hat, verdrucknet ſey, alſo daß es ſey zwiſchen fix und nicht fix, und damit recht könne amalgamirt werden; alsdenn nahmen ſie ſo viel durchs cementiren, bereiteten Goldes oder Silbers, und amalgamirtens mit dem ☿, eben ſo viel, daß es nur amalgamirte und nicht mehr, alsdenn thaten ſie es in ein gläſern

Gefäß, und ſtelleten es in den Ofen der Weiſen, oder in Tripode, und gaben ihm temperirt Feuer, recht als ſo man ſolte Bley im Fluß halten ohn hart werden, 9. Tage lang; denn nahmen ſie es aus, und es war * dunckel Pulver, da gaben ſie ihm wieder ſo viel Queckſilber, als in der erſten Amalgamation, und amalgamirtens, daß es wieder lebendig wurde, und dieſes thaten ſie ins Gefäß, wie vor, und gaben wieder 9. Tage Feuer, als erſt, das wiederholeten ſie 4. oder 5. mal, oder ſo oft, biß das Amalgama lebendig blieb, und nicht mehr ein Pulver werden wolte, denn hat das Gold oder Silber ſeine Genüge vom ☿ getruncken. Da nahmen ſie ein groß gläſern Gefäß, ſo fein dick war, und thaten diß geamalgamirte drein, und ſetzten darauf einen Helm mit einem groſſen Kopf, ſchier ſo groß als ein Mannes Haupt, nebenſt dreyen oder 4. Schnäbeln, und lutirten an jedweden Schnabel einen groſſen Recipienten, und gaben gelinde Feuer 3. Tage lang, hernach drey Tage ſtärcker Feuer, darauf machten ſie das Gefäß glüend 12. Stunden lang, und ſublimirten alſo, alles was ſublimiren wolte, ſahen aber zu, daß das Gefäß fein dicht vermacht war, des lac virginis halber, welches jeweilen übergeht, und in den Recipienten triefft, welch lac virginis ſie wohl verſtopft aufhuben, biß der Stein in die Putrefaction zu ſetzen, hierauf lieſſen ſie es kalt werden, nahmen den Helm ab, und das ſublimirte

* Im Niederländiſchen ſtehet ein Perſenpulver.

mirte heraus, die Feces thaten ſie in einen ſteinern Mörſel, und das ſublimirte dabey, und rieben es zuſammen mit Saltz und Eſſig, biß es wieder ein Amalgama ward, das wuſchen ſie mit gemeinem Waſſer, da es aber nicht wolte lebendig werden, gaben ſie ihm des Queckſilbers ein wenig, und ſetzten die Amalgamation zu ſublimiren, wie vorhin, und hielten daſſelbe Regiment allergeſtalt wie vor, welches ſie ſo lang und manchmal thaten, biß alles mit einander durch die Sublimation mit aufflog. Auf dieſe itzterzehlte Weiſe ward das Corpus gewältiget und von ſeiner Grobheit deſtruiret, und geiſtlich gemacht.

Cap. IV.

DIß vorgemeldte iſt die erſte Ordinantz der Philoſophen, und iſt eine Vermehrung des Corpus, wilt du nun ein Augment dieſes weiſſen oder rothen Kalcks machen, ſo thu es in ein ſolch Glas, N. 1. und ſtell es in ein Ofen und kehr das Gefäß um, und wieder um, um zu figiren, alsdann haſt du Gold oder Silber, nach dem dein Werck iſt.

Cap. V.

SO du aber nun wilt machen den Stein der Weiſen, ſo nimm dieſen fixen Calcem ſothanig figiret, und imbibire ihn mit vorbeſagtem lac virginis, trag es auf einen Ofen in eine Schüſſel mit Aſchen oder Sand, denn nimm ✳

mit Alcali figirt, nemlich 2. Theil Alcali und 1. Theil Salarmoniac, denn ſtell es zuſammen auf deinen Ofen zu ſublimiren, dieſe Sublimation thue ſo offt, biß das ✳ fix am Boden bleibt, laß es denn des Nachts ſolviren auf einem Stein an kalter Lufft, und des Tages in einem kalten Keller der feucht iſt, mit dieſem Waſſer imbibire den Silberkalck, thu das ſieben mahl, jedesmahl ihn wieder trucknende in einer Capelle mit Aſchen, denn ſetz es zu ſolviren in Balneo oder Pferds-Miſt 40 Tage in einem offenen Gefäß; denn nimms aus, und was ſolvirt iſt, das gieß ab, und was am Boden bleibt, auf einem Ofen wie vor, und imbibirs wiederum mit Waſſer von Salarmoniac zu 7. mahlen wie vorhin, und laß es wieder ſolviren als erſtmals, diß thu ſo lang, biß alles ſolvirt, iſt, denn coagulirs und machs zum ſubtilen Pulver, und thue es in ein breit Gefäß eines Daumens dicke, ſtell es zu calciniren in tripode 21. Tage, alsdenn nimm es aus und ſetz es in die Putrefaction, oder ins Balneum 40. Tage, zwiſchen welchen 40. Tagen du deine Medicin mit guter Speiſe, von Gold oder Silber, nehren muſt, nach dem du es erſt eingeſetzt, verſchließ denn das Gefäß, und ſetz es zu putrificiren, und ſpeiſe es, biß es ſich geſättiget, denn die Medicin iſt dermaſſen ſubtil worden, daß ſie ſich verzehren und zu nichts machen würde, wofern ſie nicht geſpeiſet würde, zum rothen mit Gold, und zum weiſſen mit Silber, und wenn die Stücklein nicht mehr ſolviren, ſo verſchließ

ſchließ das Gefäß, und laß es noch 7. Tage alſo ſtehen, alsdenn öffne dein Gefäß, und wirff noch ein Stücklein hinein um zu ſehen, ob es noch will ſolviren, diß beſche alle 6. oder 7. Tage biß die 40. Tage vorüber, denn nimm es aus, und ſetz es zu congeliren, ſo iſt als denn dein philoſophiſcher Stein bereitet, alle Metallen in Gold oder Silber zu verſetzen.

Cap. VI.

Wie man das Silber bereiten muß zum Stein, und ſeine Speiſe.

MEin Kind, laß uns nun beſehen, was Ding Hermes und ſeine Nachkömmlinge gefunden haben, davon ſie ihren vollkommenen Stein gemachet haben: Sie haben genommen fein Gold und fein Silber, wie es aus der Minera kommt, und wie es die Natur gekochet hatte, ſintemahl der Saamen gut ſeyn muß, ſoll anders die Frucht gut werden, und du magſt nicht den einerley Saamen nehmen, deſſen davon für ſich ſelbſt eine Frucht abkommen ſoll, denn waſerley Saamen du auffäeſt, ſolcherley Korn wirſt du ernden, darum ſuche nicht in einem Dinge, was nicht darinnen iſt, wie zuvor vermeldet; und ſie cementirten ihr Gold und Silber, nemlich das Gold 7. mahl durchs cementum regale, und das Silber trieben ſie ab auf der Capellen und verbließens vom Bley, denn ſchlugen ſie es dünn, wie Pfenninge und cementirtens mit gemeinem Saltz

ſo geſäubert war, von ſeiner Erdigkeit mit ſolviren, clarificiren und congeliren, mit dieſem Saltz cementirten ſie das Silber ſo manchmal, biß das Silber weiß aus dem Feuer kam. Du ſolt aber wiſſen, daß du ihm nicht zu heiß thueſt, daß das Saltz ſchmeltze, denn alſo würde das Silber auch ſchmeltzen, und wäre alsdenn alle dieſe Arbeit verlohren.

Darnach halt es 24. Stunden in nachfolgendem Cement: Nimm 3. ℔. weiſſes, gereinigtes und bereitetes Saltz, wie vor, Römiſchen von ſeiner Erdigkeit clarificirten Vitriol 1. ℔., lebendigen Schwefel, davon das Grobe geſchieden iſt, mit Sieden im Eßige, wie hernach wird geleh̄rt werden, 1. ℔.: dieſe 3. ſolvire zuſammen in gutem gediſtillirten Weineßige, und ſetze ſie 21. Tage ins Balneum zu putrificiren, darnach congelire, und reibe ſie ungreifflich, calcinire ſie darnach 24 Stunden ſonder ſchmeltzen, folgends gib Feuer weg, und laß ſie kalt werden, reib ſie wieder ungreiflich, und laß ſie des Nachts an kalter Lufft, und des Tags im kalten Keller, ſolviren; wenn alles ſolviret iſt, was ſolviren mag, ſo thue deine Materi in ein gläſern Gefäß, ſetz es in einer Schüſſel mit Aſchen übers Feuer, und einen Helm darauf, ſo bleibt deine Materi rein, denn nimm von dieſer Materi ſo viel du wilt, pulveriſir ſie untaſtlich, und mache damit, und mit dem laminirten Silber, Schicht auf Schicht in deinem Gefäß, das ſtopffe wol zu, und cementire, als vorgeſagt iſt, 24. Stunden ſonder flieſſen, das thu ſo offtmals,

biß

biß dein Silber taub geworden, und das gereicht zu deinem Begehren, alsdenn iſt dein Silber bereit, um davon alſofort den Stein zu machen, und auch davon zu ſpeiſen vor und in der Putrefaction.

Cap. VII.

Die Reinigung des Schwefels.

Nimm 10. oder 12. lb. lebendigen Schwefel, pulveriſire und ſiede ihn in gutem klaren Weineſſige, biß der Eſſig gefärbet iſt, dieſen gefärbten Eſſig ſchütt ab, und andern wieder darauf, ſiede es wieder, biß der Eſſig gefärbt wird, gieß den auch ab, und andern daran, diß wiederhole ſo oft, biß ſich der Eſſig nicht mehr färbet, alsdenn congelire dieſen gefärbten Eſſig, ſo bleibt dein gereinigter 🜍 am Boden, den du zu dieſem vorbeſchriebenen Werck muſt gebrauchen.

Eine andere Reinigung des 🜍.

Es ſind einige geweſt, die nahmen lebendigen Schwefel 12. lb., pulverſirten und thaten ihn in eine groſſe ſteinerne Kanne, goſſen darauf gediſtillirten Eßig, und ſetzten die Kanne wohl verſtopfft ins Balneum, lieſen es 3. Tage und Nächte ſieden, und alsdenn kalt werden, und fallen, und goſſen den klaren gefärbten Eßig ab, und andern darauf, und nachdeme es 3. Tage und Nächte geſotten hatte, goſſen ſie es ab: das wiederholten

ten ſie ſo oft, biß ſich der Eßig nicht mehr färbte, da wurffen ſie die Feces weg, den gefärbten ✳ thaten ſie alle zuſammen in einen Kolben mit einem Helm darauf, und diſtillirten den Eßig ab, biß ungefähr auf den vierten Theil im Balneo, denn nahmen ſie es aus und goſſens in eine glaſirte Schüſſel und ſtelleten es 3. oder 4. Tage in einem kalten Keller, und innerhalb ſolcher Zeit candiſirte es an einem Salpeter klar und durchſichtig, als klarer Augſtein, oder edel Goldgelb, den Eßig in der Schüſſel evaporirten ſie wieder biß noch was darinn blieb, und ſetzten es wieder in Keller zu cryſtalliren, und was uncandiſirt blieb, haben ſie zu einem trucknen gelben Pulver evaporirt, welches ſo ſchön als Pulver von edlem Golde war, ſie lieſen auch die Steinlein evaporiren zu einem gelben Pulver, und ſolvirten es wieder in gediſtillirtem Weineßige, wie vor, lieſſen denn die Feces gefallen, und goſſen das Lautere oben ab, und wieder andern Eßig darauf; dieſe Handarbeit wiederholten ſie offtmahls, biß keine Feces mehr nachblieben. Den gefärbten Eſſig diſtillirten ſie wieder ab, ohngefehr drey Viertheile, und lieſſens candiſiren, wie vor. Da nun aller 🜍 rein und lauter war, ohn Nachlaſſung einiger Fecum, da war er bereit und geſäubert, von aller ſeiner Unreinigkeit, goldfärbig, lauter als ein Cryſtall, welches verwahret wird, und ein groß Secret iſt in der Alchymey, den Schwefel alſo zu reinigen.

Cap.

Cap. VIII.

Die Reinigung des ☿

NImm Römiſchen Vitriol 6. oder 8. ℔., gemein Saltz 2. ℔., reibe diß zuſammen mit 3. ℔. Queckſilber, ſo zuvor mit Saltz und Eßig wohl gewaſchen ſey, dadurch ſublimir dein Queckſilber 3. mahl, jede Fahrt die Materi friſch nehmend, das verwahre zum Gebrauch.

Cap. IX.

Die Reinigung des *.

NImm Salarmoniac iij. ℔. ſublimir ihn durch Römiſchen Vitriol und Lap. hæmatit. oder Blutſtein 3. mahl, jedesmahl mit friſcher Materi, und verwahrs zur Nothdurfft.

Cap. X.

Solvir-Waſſer der Philoſophen.

NAchfolgende nahmen ſie Römiſchen Vitriol 6. Theile, Lap. hæmatit. oder Blutſtein, crocus ferri oder Eiſenroſt, Vermillon oder Zinnober, Æs uſtum oder gebrannt Kupffer, Antimonium minerale ana 1. Theil, dieſe Dinge druckneten ſie biß ſie ſtaubeten, und thaten ſie in ein diſtillir Gefäß, goſſen darauf gerectificirten aq. vitæ 4. ℔. und diſtillirten es wieder auf die kleingeſtoſſene Feces, 3. mahl nacheinander, dieſes Waſſer theilten ſie in zwey Theil, jedwedes Theil

Theil, in ein ſonderlich Scheideglas, denn thaten ſie in das eine 1. ℥ des bereiteten ✱ zum rothen ſublimiret und verwahret, wie vorgedacht, ſolvirten das in Balneo; da ſie ſolches verrichtet, ſolvirten ſie in ſelbigem Glaſe 1. ℥. des bereiteten ♀ gleichfalls in Balneo, und hernach auch ſ den ☿, da waren dieſe 3. ſolviret im Waſſer der Philoſophen, ſo vom aqua vitæ bereitet war, und billich der Philoſophen Waſſer heiſſen mag, wegen ſeiner wunderlichen verborgenen Kräfften, die darinnen ſtecken, deſſen Wunder nicht zu beſchreiben ſind, noch beſchrieben zu werden ſich gebühret, von wegen gewiſſer Urſach; dieſes Waſſer darinn die Geiſter alſo geſolviret waren, verwahreten ſie, denn ſolvirten ſie 1. ℥. fein Gold im andern Theil des Waſſers in Balneo, biß aller Goldkalck zu klarem Waſſer aufgelöſet war, alsdenn goſſen ſie es zu den Waſſer, darinn die Geiſter geſolvirt waren, hervor verwahret, rührten und ſchwenckten es wohl untereinander, um den Geiſt mit dem Leibe wohl zu vereinigen, alsdenn ſigillirten ſie das Glas hermetice, ſetztens hernach auf einen Ofen in eine Schüſſel mit geſiebter Aſchen, ſo tieff als die Materi war, und gaben zu erſt ein klein Feuerlein, da haben ſie die Geiſter mit dem Waſſer ſehen auf und nieder gehen, mit viel tauſend Aederlein, die goldgelb und blutroth unter einander waren, in derſelben Wärme, biß die Geiſter, von einer Farbe wurden, nemlich braungelb, worauf ſie das Feuer in etwas vermehreten, und hieltens alſo beſtändig, biß ſie die Aederlein

ſahen gröber und dicker werden, und weniger: das war ein Zeichen, daß die Materi ſich begunnte zu dicken, und ſich begab zum figiren, da vermehreten ſie ihr Feuer nochmahl, und je gröber und dicker die Aederlein oder Strahlgen wurden, je ſtärcker und ſtärcker ſie ihr Feuer machten, biß die Materi fix war, und nicht mehr Strahlen im Glaſe geſehen wurden, und die Materi blieb fix am Grunde liegen, wie ein Oehl, braunroth, klar und durchſichtig, welches Oel war Elixir, compoſitum. Da nahmen ſie diß Elixir thaten es in eine Ampulla, und ſigillirtens, ſtellten die in tripode, und gaben temperirte Wärme 40. Tage und Nächte. Jinnerhalb dieſer Zeit coagulirte ſich diß Elixir in den philoſophiſchen Stein, daß man ihn zu Pulver machen konnte, und war ein köſtlicher Schatz, der da veränderte Bley in Gold, wie auch Kupffer, ☿ und ☽, ſo beſſer Gold war, als aus den Bergen kommt. Behalt diß Werck wohl, die Projection wird ſich ſelbſt lehren.

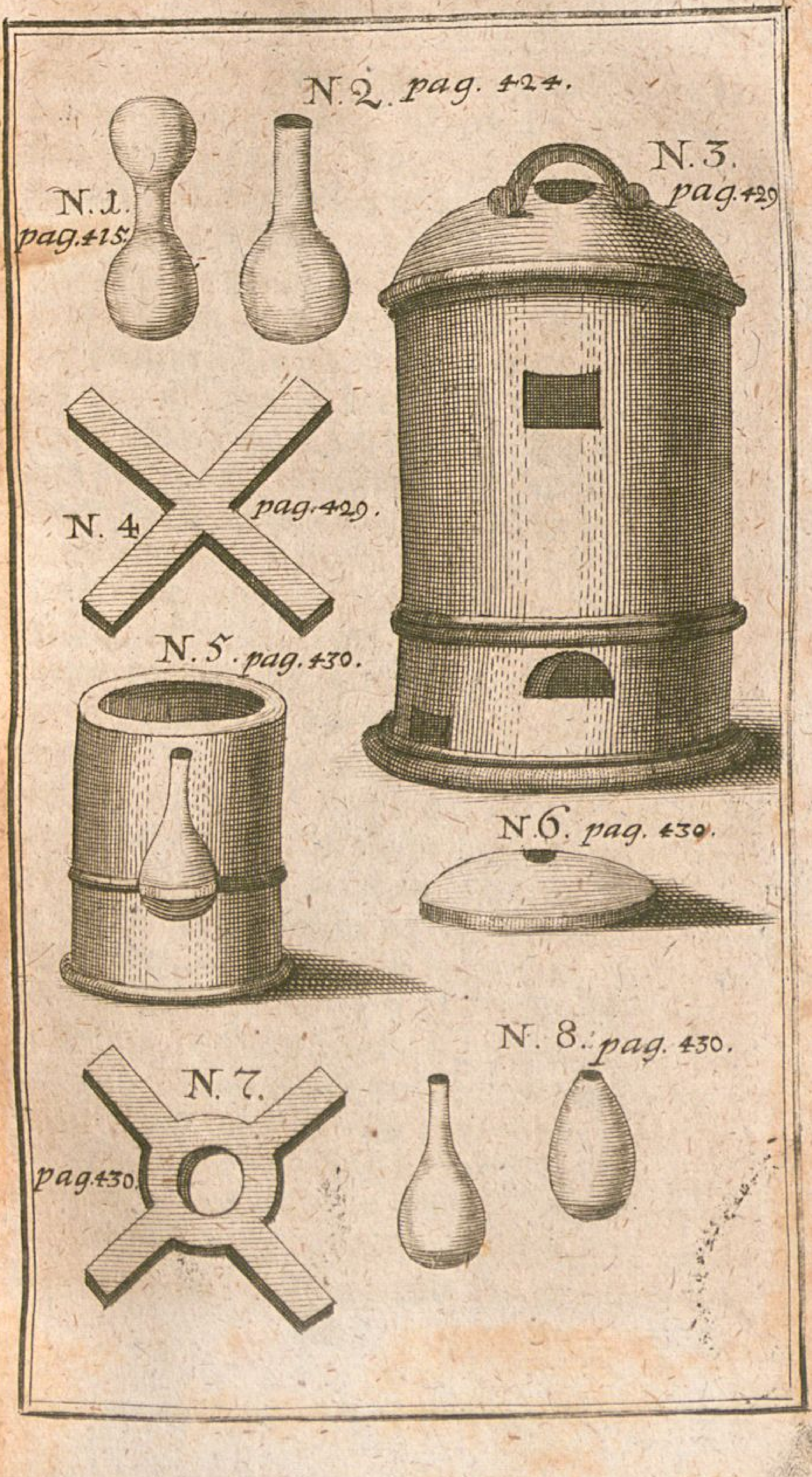
Cap. XI.

Ein ander Werck aus dieſen drey Geiſtern.

MEin Kind, ſie giengen alsdenn weiter, und machten aus dieſen dreyen Geiſtern noch ein ander Werck, ſie nahmen diß ✳, ☿ und 🜔, bereitet wie zuvor jedes ℥j, und rieben ſie untereinander, denn nahmen ſie 1. ℥ Eiſenfeilich, ein

Untz Kupfferfeilich mit einer ℥ geſchabten Bley oder Bleyweiß, dieſe Stücke mengten ſie untereinander, und ſolvirten die in aq. fort, gemacht von 6. Theilen Römiſchen ⊖, 3. Theil ♁, 1. Theil lap. hæmatit und 10. Theilen Salpeter, nach gemeiner Weiſe, das goſſen ſie 3. oder 4. mahl auf ſeine Feces, jedes mahl klein gerieben, und getrucknet, daß ſie ſtäubten; diß aq. fort theilten ſie in 2. Theil, und ſolvirten in einem Theil die 3. Geiſter, im andern Theil ſolvirten ſie die Corpora, als Eiſen, Kupffer und Bley: als die beyderſeits in klar Waſſer aufgelöſet waren, goſſen ſie die zwey Waſſer zuſammen in ein Glas, ſtelten ſolches oben wohl vermacht ins Balneum 15. Tage zu putrificiren, zogen hernach im linden Balneo das aq. fort ab, biß es nicht mehr tropfte, da lieſſen ſie es noch 8. Tage im Balneo ſtehen, fortſiedend, biß die Materi trucken ward, alsdann nahmen ſie das Glas aus, und thaten die Materi in ein ander Glas, wie hiebey ſtehet, N. 2. und ſigillirtens oben zu, und ſetztens in tripode 15. Tage zu digeriren, und wohl zu trucknen und calciniren, denn nahmen ſie das Glas aus, und thaten die Materi in ein ſublimir-Geſchirr, und ſublimirten die auf, erſt mit kleinem Feuer, und darnach ſtärcker, und das thaten ſie ſieben mahl, jedes mahl das aufgeſtiegene wieder unter ſeine Feces reibende, um die Geiſter ſehr wohl aus den Leibern zu ziehen; die Feces ſetzten ſie alsdenn zu reverberiren im Reverberir-Ofen 3. Tage und Nächte mit temperirtem Feuer, ſo ge-

paſſet


N. 2. pag. 424.
N. 1.
pag. 415.
N. 3.
pag. 429
N. 4
pag. 429.
N. 5. pag. 430.
N. 6. pag. 430.
N. 8. pag. 430.
N. 7.
pag. 430.

paſſet blutroth glüete, aber nicht hellroth, denn das würde zu heiß ſeyn. Darnach nahmen ſie es aus, und thaten die Materi in ein Glas, goſſen darauf deſtillirten Weineſſig, und ſetztens 3. oder 4. Tage ins Balneum, des Tags 3. oder 4. mal mit den Händen umſchwenckende, denn lieſſen ſie es erkalten, und die Feces gefallen, und goſſen das Lautere ſachtſam oben ab, ſetzten einen Helm auf und diſtillirten den Eſſig ab, ſo blieb das Saltz der 3. Cörper am Boden. Diß Saltz nahmen ſie heraus, und lieſſens wieder calciniren im Reverberir-Ofen, und ſittſam glüen 7. Tage und 7. Nächte, und nahmen es wieder aus, thaten es in ein Glas, und goſſen guten deſtillirten Weineſſig drauf, und ſetztens ins Balneum und handelten, wie vor, und nahmen das Saltz aus, welches ſehr klar und blutroth war. Da nahmen ſie unſer Aqua vitæ zum Rothen bereitet, wie vor gelehret iſt, und goſſen es auf diß Saltz, und ſolvirtens auf warmer Aſchen, und zogen es wieder vom Saltz ab, in einem lauen Balneo, goſſen darauf wieder friſch Aqua vitæ und ſolvirtens wieder, und zogens in Balneo ab, wie vor; diß wiederholten ſie, biß das Saltz nicht mehr congelirte, ſondern ſtehen blieb gleich einem rothen Oel, da nahmen ſie die ſublimirten Geiſter, rieben ſie auf einem Stein, und imbibirten ſie mit dem ſolvirten Saltze, ſtetig reibend und trucknend an der Sonnen, oder auf lauer Aſchen, biß alles Oel in die Geiſter eingetrencket, denn nahmen ſie alle Materi, und thaten die in ein

Glas, als oben gezeichnet ſtehet, und ſtelleten es in Tripode, temperirt Feuer gebend 15. Tage, darnach nahmen ſie es aus, zerbrachen das Glas, denn die Materi war ſo hart als Glas, ſtieſſen denn die Materi zu ſubtilem Pulver, und thatens in ein Figir-Glas, goſſen darauf von unſerm Aqua vitæ, ſo zu Stund ſolvirte, jedoch eintzelich was mehr hinzugieſend, biß alles mit einander aufgelöſet war, da ſigillirten ſie das Figir-Glas hermetice, und ſatztens auf den Ofen, und lieſſens auf warmer Aſchen ſtehen, mit allmächlicher Vermehrung des Feuers, da es auf und nieder ſtieg, biß alles fix war, und am Boden liegen blieb, als ein fixes Oel, welches denn ein Elixir war, das thaten ſie in eine gläſerne Ampulla, ſiegelten die oben zu, und hielten das Glas 40. Tage in Tripode mit Regierung des Feuers wie vor, innerhalb welcher Zeit das Elixir ſich in den Philoſophiſchen Stein congelirte ſo ☿, ♃ und ☽ in warhafftig ☉ transmutirte.

Cap. XII.

NUn will ich mein Kind lehren, den Ofen der Philoſophen zu machen, welcher iſt ihr Calcinir-Ofen, auf einer truckenen Stove, denn in dieſem Ofen calciniren ſie ihre ſublimirte Geiſter, und congeliren darinn ihre Elixir, auch digeriren ſie darinn mit gelinder Regierung des Feuers, das iſt, ſie machen ihre Materi ſubtil, und trucknen ihre Salia darinn; der Name dieſes Ofens iſt

iſt Tripus. Mein Kind wiſſe, das wir hievor von mancher hand Wercken Unterricht gethan haben, ohne Voneinanderſcheidung der Elementen, zu denen dieſer geheimer Ofen zum öftern gebraucht wird, nun aber will ich dich etliche Wercke lehren, da man die Elementen ſcheiden muß, worzu dieſer heimliche Ofen mehrmals zu ſtatten kommt, den mache folgender Geſtalt:

Muſter des gemeinen Ofens.

N. 3.

Man ſetzt erſt einen groſſen runden Fuß des Ofens, worinn 3. oder 4. Aſchlöcher ſind, von dieſen Aſchlöchern mauret man rund um 2. Fuß hoch, darauf legt man ein eiſern Creutz, das groß, ſtarck und dick iſt, N. 4.; denn mauret man alſo fort einen runden Ofen auf anderthalb Elen hoch, in der Mitte des Ofens ein vierecket Loch laſſend, darinn einer ſeine Hand ſtecken mag, um nach der Hitze des Feuers zu fühlen, zuſammt einem Stein der darinn ſchlieſſe, denn man nach Wiederausziehung der Hand zur Stund wieder zu ſtopffen muß, um deine Hitze zu behalten. Den Ofen laß inwendig und auswendig beſchlagen, mit wohlhaltendem Leimen, oben auf der Kant des Ofens laß einen Falz zweyer Finger weit, ſintemahl ein groſſer erhabener Deckel drauf ſeyn muß, von Töpffer den inwendig wohl verglaſuret, und von auſſen aufs beſte mit Leimen verklebet; drinn im Ofen muß eine Kammer gemacht

ſeyn, N. 5. einer Ellen hoch von ſtarckem Thon gebrannt in einem Håfner Ofen, und muß bey 4. Finger dick und inwendig wohl verglaſuret, auch das eine Ende zu ſeyn, womit ſie zu ſtehen kommt auf dem eiſern Creutze, das unten im Ofen liegt, dieſes Geſchirr ſoll zwiſchen den Kanten anderthalben Viertel weit ſeyn, alſo daß ein Viertel Raum bleibe zwiſchen dem Geſchirr und dem groſſen runden Ofen, aufs inwendige Faß muß ein ebener Deckel N. 6. gemacht ſeyn, und in der Mitten ſoll ein Creutz mit einem runden Ringe liegen, N. 7., worauf die glåſerne Ampulla N. 8. oder das Ey der Philoſophen ſtehe, und wenn ſolches darinn auf dem Creutz ſtehet, ſoll man die Kammer mit ihrem Deckel zu decken, und darauf lutiren, hernach den groſſen erhabenen Deckel auf den innern Rand des groſſen Ofens, gleichfals dicht zu lutiren, und ſtoſſen denn das Feuer unten in den Ofen. In der Kammer, Stove oder truckenem Ofen ſtehet das Glas mit der Materi, oder man calcinirt darinn die Geiſter, oder man trucknet darinn. Mein Kind, verſtehe mich wohl von dieſem irdenen Geſchirr, ſo im groſſen Ofen ſtehen ſoll, welches die Kammer oder druckene Stove genennet wird, das der Håfner machen ſoll, worinn das eiſern Creutz liegen muß, etwas niedriger als in der mitten, worauf die Ampulla geſetzt wird, oder das Ey, oder ein ander offen Gefåß, darinn man etwas drucknen will, Ich hab auch drey Manieren von Glåſern gezeichnet, die wir mit in der Kunſt nöthig haben, in dieſem Ofen

ſen magſt du alle Geiſter calciniren, ſonder verfliegen, denn in dieſem Ofen können ſie nicht fliegen, weil ſie überall gleiche Hitze haben, und zu oberſt des Ofens am allermeiſten, denn das irdene Faß ſtehet auf dem groſſen Creutz, anderthalben Fuß über dem Feuer, und ſtehet ein Viertel einer Elen an allen Seiten vom Ofen, alſo daß die Hitze rund um das irden Geſchirr zwiſchen den Wänden des Ofens ſtreicht, und ſich erhebt gegen dem Deckel, und ſchlägt denn die Hitze wieder niederwarts an, um, und auf das irdene Faß, und das irdene Faß iſt oben verklebt mit ſeinem Deckel, das keine Luft hinein mag, alſo haben die Geiſter rund um in dieſem Ofen überall gleich groſſe Hitze, dannenhero kan man darinn alle ſolvirte Geiſter trucknen und zu einem Cryſtall bringen. In dieſem Ofen bringt man alle Geiſter und Corpora zur Vereinigung und Eingehung in einander; du calcinireſt in dieſem Ofen alle Geiſter, um hernach zu ſolviren und diſtilliren, ſo wir dieſen Ofen nicht hätten, ſo würden wir nichts ausrichten mögen; in dieſem verkehren ſich alle Elixiren, oder fixe Oele, in den Stein der Weiſen, und wiſſe, mein Kind, daß wofern du dieſen Ofen nicht hätteſt, würdeſt du in der Kunſt nicht mögen arbeiten, ob du gleich aller Philoſophen Kunſt hätteſt. Darum halten alle Philoſophi ihre Oefen verborgen, als das mehreſte Secret, denn ohn dieſen Ofen mag man zum Stein nicht gelangen, derhalben haben ſie dieſen Ofen genannt den heimlichen Ofen der Philoſophen und Tri-

pus, oder Fimus calidus oder Stercora, und mit vielen andern Nahmen, ſo hier zu lang zu erzehlen.

Cap. XIII.

Vom Cementir-Ofen.

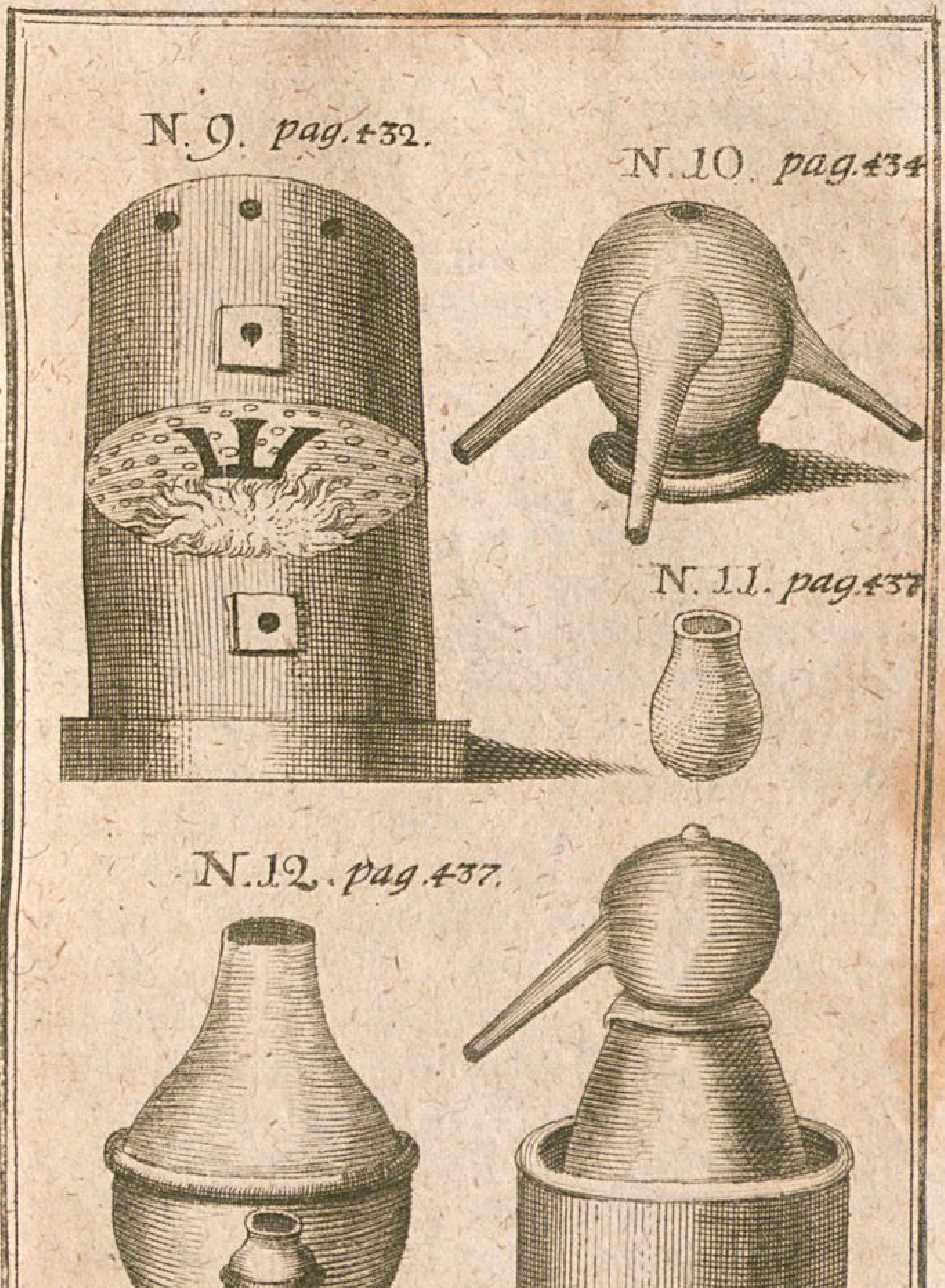
N. 9.

DEr Cement-Ofen muß oben rund und dick ſeyn, überall zu, und oben in der runden Kappen müſſen 4. oder 5. Löcher ſeyn, ſo weit, daß man darein einen kleinen Finger ſtecken möge, da die Lufft durchgehet, in der Mitten des Ofens ſoll ein Rad ſeyn, mit viel Löchern, auf einem Stern ruhend, da die Flamme wieder bricht, und auf dem Rade 3. Zähne, darauf der Tiegel ſtehe, damit ihn die Flamme nicht berühren könne; auf der Seiten im Ofen, über dem Rade ſoll ein viereckel Loch ſeyn um den Tiegel einzuſetzen, welches denn wieder muß verſtopfft werden mit einem Stöpffel, ſo darein ſchlieſt, und zugeklebet, wenn man cementiret.

Cap. XIV.

Von Aqua fort und Aqua regis, Gold und Silber damit zu ſolviren.

NUn wollen wir uns wieder zum vorbereiteten Gold und Silber wenden, welches nach dem es bereitet, muß man darzu unterſchiedliche Aquas fortes haben, um das Gold und Silber


N. 9. pag. 432.
N. 10. pag. 434
N. 11. pag. 437
N. 12. pag. 437.
N. 13.
N. 14.
pag. 439

erſt zu ſolviren. Mein Kind, um zu machen ein Aqua fort, das Gold zu ſolviren, ſo nimm Salpeter, 🜖 Romanum, gemein Saltz und ✳. Aber das Silber zu ſolviren, nimm Salpeter und Alumen rochæ ana, jedoch ehe man dieſes Waſſer machen will, müſſen zuvor alle Materialen bereitet ſeyn, nemlich, man muß ſie erſt ſolviren, clarificiren, congeliren, anſchieſſen laſſen, und denn wohl trucknen; wenn ſie nun wohl bereitet und trucken ſind, ſo thue ſie in ein irden Gefäß, welches alſo gemacht ſey, daß deſſen Mund in eine Syburgiſche Krauſe gehen können, darein man das Waſſer empfahen ſoll; dieſes erdene Gefäß muß bey eines Daumens dick lutirt, und mit demſelben Luto auch die Hälſe aneinander verklebt ſeyn, ſolch Lutum machet alſo:

℞. Eyerweiß, neuen Käſe, Hotten von Buttermilch, fein Roggen Meel, Bolus, und geweicht Papier, die Stücke meng wohl untereinander und lutir damit deine Gefäſſe, und laß ſie wohl trucknen, gib zum erſten gelinde Feuer, gleich einem heiſſen Sonnenſchein, 24. Stunden, eben als ſolte man Bley im Fluß halten ohn treiben; hernach vermehre dein Feuer, daß der Topf allgemach glüend werde, annoch 24. Stunden; laß denn noch in ſelbiger Hitze ſtehen, ungeachtet kein Waſſer überkommt, 12. Stunden, denn da gehen noch fixe Geiſter über, die das Werck wunderbarlich verbeſſern, denn laß es kalt werden, und heb diß Waſſer auf. Nota, in der Vorlage dienet klar Aqua fort zu ſeyn zu einem ℔. der

Materi 2. Untzen, damit die Geiſter der Materi deſto beſſer mögen ins ▽ ziehen; darnach nimm wieder bereitete Materi, nach deme dein Werck groß iſt, thu es in einen gläſern Pott, mit einem Helm, ſo einen groſſen Kopf hat, nebſt 2. oder 3. Schnäbeln, N 10., ſo weit, daß man einen Daumen in einen ſtecken könne, da auch oben im Knopf des Helms ein Loch ſey, wodurch man das Aqua fort ſoll auf die Materi gieſſen, nach deſſen genauer Lutirung gib gelinde Feuer, wenn die Vorlagen daran ſind, 24. Stunden lang, wie vorgelehret, denn ſtärcke dein Feuer allgemach noch 24. Stunden, biß es wieder in eine Glut kommt, wie vorgemeldet, laß es denn erkalten, und gieß das Aqua fort zu dem erſten; alsdann nimm wieder friſche Materi, und diſtillire wie zuvor, das ſolt du 9. mal thun, das Glas aber muß groß ſeyn, darein man alle dieſe Waſſer thun ſoll; denn nimm die Capita mortua, laß die ſolviren, clarificiren, congeliren und anſchieſſen, wie ich dich anderswo unterrichtet, und wenn du die gantz rein und ſauber haſt, ſo nimm ſo viel Salpeter als die Capita mortua wiegen, ſolvir ſie zuſammen und congelir ſie, daß ſie fein drucken ſeyn, thu ſie alsdenn in einen groſſen gläſern Pott, und gieß darauf all dein diſtillir Aqua fort, und gib Feuer, wie vor die erſte 7. Tage, und denn noch 3. Tage, als wolte man Bley im Fluß halten ohn Glut, darauf noch 12. Stunden in Glut, und laß es drey Tage ſtehen, kalt zu werden, alsdenn haſt du der Philoſophen Waſſer, damit

man

man viel Wunders thut, ſeine Krafft iſt nicht zu begreiffen, denn es macht alle Leiber zu Geiſtern und alle Geiſter zu Leibern, es zerſtöhret alles, was darein gethan wird, es iſt ein Wunderwerck in unſer Kunſt. Mit dieſem Waſſer verkürtzen die Meiſter das Werck von einem Jahr in einen Monat, und von einem Monat in einen Tag.

Cap. XV.

Mein Kind wolle nun nehmen ſein Gold, oder Silber, præparirt, wie vorhin unterrichtet, ſolches gelaminirt und geſchnitten ſeynde, ſolt du in einen groſen Recipienten thun, und gieß deines Starckwaſſers ſo viel darauf, daß es juſt ſolviren könne in klares Waſſer, ſetz es auf einen Ofen in heiſſe Aſchen oder Sand, damit es wohl ſolvire, ſolcher geſtalt, daß keine weiſſe Wolcken drin bleiben, ſo es erkaltet, ſondern es lauter ſolvirt bleibe, ohn einige Feces drin zu bemercken. Alsdenn ſetz es ins Balneum um die Wäſſerigkeit davon zu ſondern, und das Weiſſe vom Rothen, und gib ihm von vorbeſagtem Golde oder Silber zu eſſen, biß es nicht mehr hungert; laß es ſo ſtehen, nicht heiſſer; als du recht deine Hand darinn erleiden mögeſt, und wenns nicht mehr hungert, ſo diſtillire das Waſſer in Balneo ab, biß zur Dicke eines Kinderbreyes, oder was dicker, wenn du ſolcher geſtalt die Phlegma oder das Waſſer abzeuchſt, ſo ſchau nach dem Helm, denn ſo derſelbe roth oder gelb werden will, alsdenn diſtillire

nicht mehr, ſondern laß es erkalten. Wenns kalt iſt, ſo diſtillire denn wieder, biß der Helm roth oder gelb wird, alsdenn laß wieder kalt werden, dieſe Arbeit thu ſo lange, biß du alle Wäſſerigkeit abgezogen haſt, oder biß du das Zeichen nicht mehr ſieheſt. Nimm den Helm ab, und gib ihm wieder zu eſſen, wie zuvor, und ſpeiſe es wohl mit kleinen Stücklein, als vormahls, ſtopf den Kolben zu mit Korck und Luto, ſetz es denn auf den Ofen in Aſche oder Sand, und ſo oft du es zumachſt, ſolt du alſo fort oben mit vorgedachtem Luto von Weitzenmehl, Eyerweiß, friſchem Käſe, Hotten von Buttermilch, Bolus &c. es dicht verlutiren.

Mein Kind wiſſe, ſo deine Medicin ſolviret iſt, und lang geſolviret bleibt, denn wird ſie ſo geiſtlich, daß man ſie nimmermehr würde in ein Corpus bringen und ſie ſchmeltzen können, derhalben muß ſie geſpeiſet werden, im wiedrigen würde ſie hinweg fliehen, und du würdeſt deine Arbeit verliehren, ſintemahl diß Starck-Waſſer ſehr grimmig iſt, wenn ſeine Phlegma davon iſt, und wird genannt der rothe Löwe, ſo feurig iſt, und einen hitzigen Magen hat, und ein Drache, der alles verſchlinget, darum man ihn mit guter Speiſe ſpeiſen und ſättigen muß, das iſt, mit bereitetem ſehr dünn geſchlagenen Golde oder Silber, biß er erſättigt iſt, mit ſteter guter Beobachtung der Speiſe halber, als welches das vornehmſte iſt des Wercks, kleine Stücklein drein zu werffen, biß es nicht mehr eſſe, und allemahl das Gefäß

oben

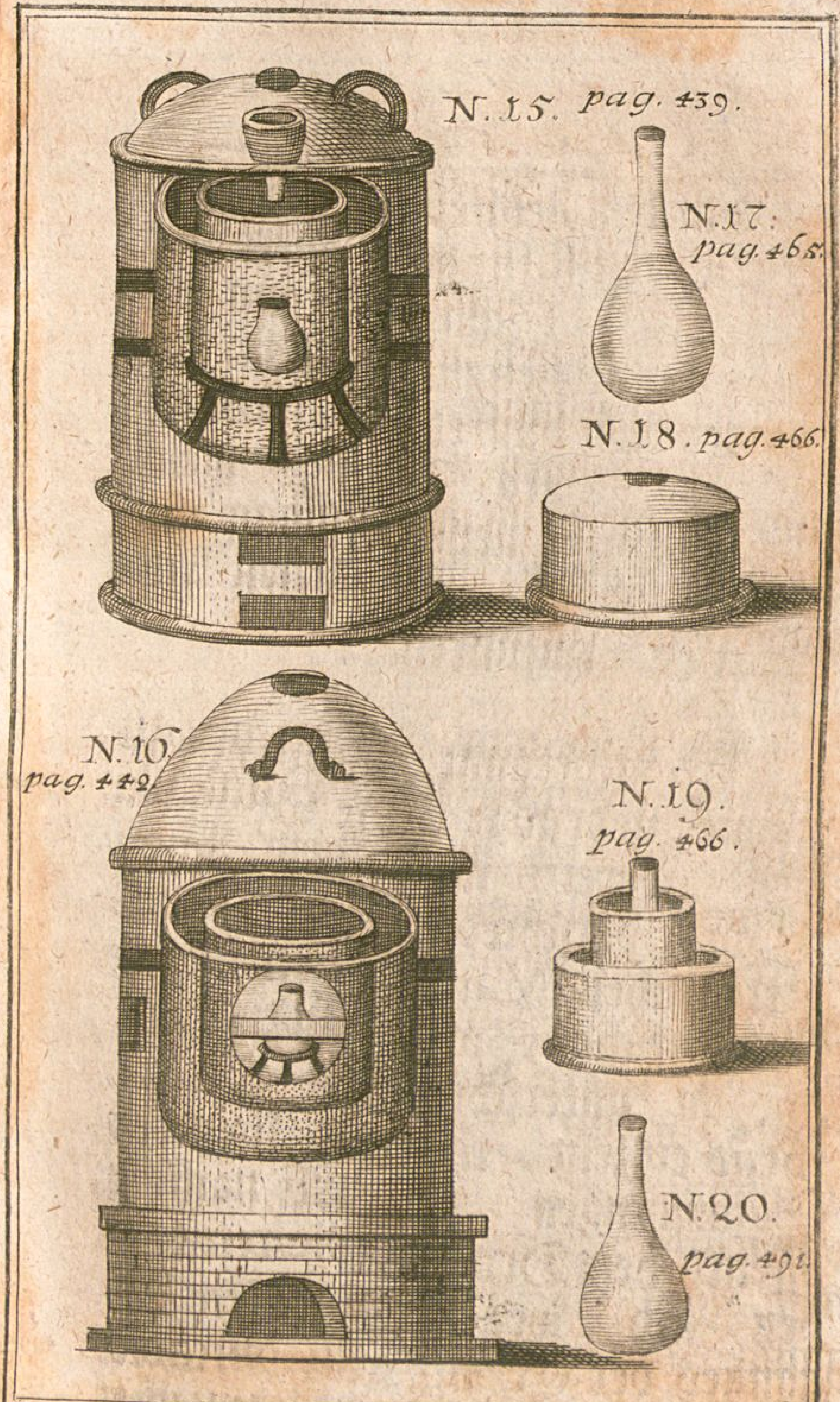
oben zu verlutiren, und ſtell es auf den Ofen in heiſſe Aſche, letzlich mache es zuweilen was heiſſer, weil das Starck-Waſſer allgemach ſchwächer wird, um daß es viel Gold und Silber verſchlungen hat, wiſſe auch, daß man den Kolben des Tages zweymal aufmachen und wieder verſchlieſſen muß, um Lufft zu geben. Wenn es nun nicht mehr begehret zu eſſen, ſo laß es denn noch zwey oder drey Tage auf heiſſer Aſchen ſtehen; hernach thu deine Medicin in ein ſolch doppelt Venediſch Glaß N. 11. aus dem Kolben, denn in dieſem Gefäß ſoll die Medicin bleiben biß ſie vollkommen iſt, um damit Projection zu thun. Diß Gefäß ſoll nach deinem Werck groß ſeyn, alsdenn in einen groſſen Kolben oder Recipienten von Heſſiſchem Glaſe, N. 12., ſchneid ſelbigen mit einem glüenden eiſernen Drat überzwerg von einander, um den obern Theil auf und abzuheben, ſo es die Nothdurfft erfordert, in das untere ſetze dein Glas mit der Medicin, auf ein gülden oder ſilbern oder gläſern Dreyfüßlein, und lutire denn die Hauben drauf, mit vorgemeldetem Luto, thue aber auch etwas ungeleſchten Kalck darunter, der hält gegen das Waſſer. Dieſe Haube muß man zum öfftern auf und abthun, du muſt aber aufs eilfertigſte mit dieſem Luto verfahren, ſonſt verdirbts und will nicht hafften, folgends ſetze den Helm auf den Kolben, und ſtelle den Kolben auf den Ofen in Aſche oder Sand, und gib ihm Feuer als wolte man Roſſenwaſſer brennen, damit die rothen Geiſter nicht auffſteigen mögen aus

dem

dem Aqua fort von der Medicin, denn die rothen Geiſter müſſen dabey bleiben, und damit figirt werden, und die Medicin muß ſo trucken diſtillirt werden, wie Brey oder Kindermus, aber nicht truckener, um gewiſſer Urſachen willen, denn im Fall ſie truckener wäre, würde ſie ſich in der Putrefaction nicht mögen aufſchlieſſen, wäre ſie zu feucht, ſo würde die Solution zu viel Waſſer geben, und zu bald ſich ſolviren, welches für die Medicin nicht gut wäre, denn ſie alſo nicht ſubtil genug werden würde.

Cap. XVI.

MEin Kind wiſſe, daß ein groſſer Unterſchied iſt, zwiſchen putrificiren, und im Balneo halten, denn im Balneo diſtillirt man, aber im putrificiren diſtilliret man nicht: auch wird durch die Putrefaction die Medicin wohl vermiſcht und zuſammen gebracht, und ſubtil gemacht, um hernach zu congeliren, um weiter zu figiren, wie du noch gelehret werden wirſt; wiſſe aber, daß du deinen Helm und Recipienten dicht an müſſeſt lutiren, und alſo verfertiget in Aſche ſtellen, und diſtillire mit wenigem Feuer, nach obiger Lehre, die Wäſſerigkeit von der Medicin, nachdem ſie geſpeiſet iſt, ſiehe aber wohl zu, daß die rothe Geiſter nicht mit aufſteigen; derohalben thu in aller Weiſe, wie oben gelehret iſt, und ſo deine Medicin diſtilliret, und gleich einem Papp oder Brey iſt, ſo nimm den Helm ab, und ſtopf deinen


N. 15. pag. 439.
N. 17. pag. 465.
N. 18. pag. 466.
N. 16. pag. 442.
N. 19. pag. 466.
N. 20. pag. 491.

nen Kolben wieder zu, oben ſehr wohl gelutiret, und ſetz es in die Putrefaction 40. Tage, in ſiedendheiſſem Waſſer, und gleichwohl ſonder ſieden, und paſſe allezeit fleißig darauf, daß es ſiedendheiß ſey, in einem Gange, oder deine Materi würde verderben. Nota, es muß auch das Gläslein mit der Medicin gleichfals mit ſeinen Häublein verſchloſſen, und feſt verlutiret ſeyn, wenn es in Putrefaction geſetzet wird. N. 14.

Cap. XVII.

Das Gebäu des Putrificir-Ofens.

Mache einen runden Ofen, einen Stein dick, N. 15. von zweyer Ellen Höhe, darein henge einen Keſſel, der eine Elle tieff iſt, oder einen hohen tiefen Pott, hangend im Ofen an 2. oder 3. eiſernen Zacken, inwendig im Ofen feſt gemacht; zwiſchen dem Ofen und dem Keſſel ſey nur dreyer Finger breit Raum, damit die Hitz rund um den Keſſel in gleichem Gradu ſpielen könne, in dieſem Keſſel ſoll ein Dreyfuß ſtehen 4. Finger hoch, auf den Dreyfuß ſoll wieder ein anderer Keſſel geſetzt ſeyn, dreyer Viertel hoch, und ſoll zwiſchen dieſem und dem andern Keſſel gleichfals dreyer Finger breit Raum ſich befinden, welchen Raum man mit kleinlichem Heu füllen ſoll, und alsdenn Waſſer darauf gieſſen, biß an den oberſten Rand, und ſoll allwege ſo voll gehalten auch alle Tage und Nächte mit warmen Waſſer einmal aufgefüllet werden, du ſolt auch den innern Keſ-

ſel

ſel unten mit gelindem Heu füllen, und ſetz in ſelbiges Heu dein Kölblein darinn deine Medicin iſt, und ſtopffe fort um das Kölblein, den innern Keſſel voll weiches Heu, daß es fein feſt ſtehe und der Keſſel gantz voll ſey, aber das Heu im innern Keſſel ſoll allzeit trucken bleiben, derhalben er mit einer bleyern oder kupffernen Platten bedeckt und wohl verklebt werden ſoll, damit vom heiſſen Waſſer kein Qualm darein kommen möge, doch daß es auch das Waſſer nicht abweiche. Hernach ſetz auf den Ofen eine darauf paſſende Glocke von Töpffer-Thon, aus- und inwendig wohl verglaſuret, habend oben ein Loch dreyer Finger weit, um dem Dampf den Ausgang zu verſtatten, und ſonſt kein ander Loch, mit 2. Handhaben, um auf und ab zu heben: auf der Seiten ſoll auch ein Loch ſeyn zur Auffſetzung eines Trichters um das warme Waſſer dardurch täglich in den groſſen Keſſel ein zu gieſſen.

Cap. XVIII.

NAch dem nun alle Dinge alſo bereitet ſind, ſo gib Feuer 40. Tage und Nächte, allzeit in einer Hitze haltend biß ans ſieden, und nicht heiſſer oder kälter, jedoch ob es auch ſiede, ſo kans nicht ſchaden, ſintemahl die Medicin ſo fleißig verwahret iſt, daß ſie vom ſiedenden Waſſer nicht leichtlich verderben mag. Gleichwohl aber wolleſt du wohl zuſehen, und wachſam ſeyn in der Putrefaction, denn ſie iſt das bequemſte das in der Kunſt

iſt,

iſt, ſo du wohl putrificireſt, ſo wirſt du auch eine gute Solution vorbringen. Unmüglich iſts, daß man einige Geiſter oder Cörper zuſammen füge, es ſey denn, daß ſie zuvor in lauter Waſſer gebracht worden, ſonder Feces: ſolches aber kan nicht vollkommen geſchehen, als vermittelſt der Putrefaction und Solution. Darum putrificire deine Corpora wohl, und auch deine Geiſter, und füge ſie alſo ſolviret zuſammen, ſo magſt du zur Vollkommenheit kommen. Mein Kind muß wiſſen, daß die Putrefaction das Werck dermaſſen ſubtil macht, daß nicht müglich, es wieder in ein Corpus zu bringen, allein durchs digeriren, wovon wir hernach Unterricht geben werden. Wiſſe auch, daß es in der Putrefaction ſtehen bleiben ſoll, biß alles in klares Waſſer entſchloſſen iſt, ohn Behaltung einiger Fecum am Boden, alsdenn iſts gebührlich putrificiret, und, wenn es alſo wohl geputrificiret iſt, ſo kanſt du das lac virginis recht abziehen, und das Werck in ein notherheiſchliches Pulver bringen, wie annoch gelehret werden wird.

Cap. XIX.

WEnn nun die Medicin wohl ſolviret iſt, ohn Hinterlaſſung einiger Fecum, ſo eröffne den Kolben, richte einen Helm drauf, und ſetz es auf vorgemeldeten Diſtillir-Ofen zu coaguliren biß es drucken iſt, und ziehe das lac virginis ab, welches lac virginis das Element der Luft

ſeyn

ſeyn wird, gelb wie ein Oehl; hernach ziehe auch ab das Element des Feuers, ſo wird die Erde am Boden bleiben ſchwartz wie eine Kohle. Nimm denn deine Medicin aus, die wird ſeyn zwiſchen hart und weich, mehr weich als hart, und wird an kalter Lufft zergehen und überm Feuer congeliren, ſolches muß alſo ſeyn, in der Putrefaction hat ſie übrige Feuchtigkeit angenommen, darum ſolviret ſie ſich an der Lufft, welche Feuchtigkeit durch gebürliche Digeſtion entnommen werden muß.

Cap. XX.

Anſtalt des Digerir-Ofens.

N. 16.

MAche zu erſt eine runde Mauer zweyer Steine dick, und ein Viertel einer Ellen hoch. Inwendig der Mauren, einer halben Ellen und zweyer Finger weit bey der Erden ſey ein Loch, um das Feuer oder die Kohlen darein zu ſtecken, auf dieſen Fuß maure weiter einen Ofen, fünff Viertel einer Ellen hoch, und eines Steines dick, und ohngefehr einer halben Ellen hoch maure ein vierecket Loch, wohinein man möge die Hand ſtecken, um zu fühlen, wie man das Feuer regieren ſoll, darein man einen Stein paſſen muß, um aus und ein zu thun, wenn man will. Dieſer Ofen ſoll inwendig, von unten biß oben gantz rund ſeyn, und von innen wohl verklebt mit luto ſapientiæ, daß er vom Feuer nicht reiſe,

auf

auf dieſem Ofen ſoll ein eiſerner Ring ſeyn mit 4. Zacken, woran im Ofen hangen ſoll, ein dick metallin oder kůpffern Geſchirr, je dicker je beſſer, von wegen der Hitze, welches Geſchirr einer Ellen hoch ſeyn ſoll, und, wo möglich, zweyer Finger dick, und ſoll rund um zweyer Finger Raum bleiben zwiſchen den Mauren, auf daß die Hitze rund um den Keſſel ſpielen und aufſteigen, und den gantzen Ofen erhitzen kŏnne; auf dieſen Keſſel ſey ein Deckel von ſelbigem Zeuge, der darauf ſchlieſſe, ſintemahl er auf den Keſſel wohl anlutirt ſeyn muß, daß keine Lufft aus mag. In dieſen Keſſel ſoll man truckene geſiebte Aſchen thun, denn ſolt du haben ein irrdin Gefåß von Thon eines Daumens dick, ſo groß / weit und hoch, daß dein Kolbe mit dem Glåßlein, worin die Medicin iſt, darin ſtehen kŏnne; zwiſchen dieſem Geſchirr und dem Keſſel muß gleicher geſtalt zweyer Finger Raum bleiben: ſetze dieſes Faß in die truckene Aſche, doch ſolle das irrdene Geſchirr nicht verglaſuret, wie auch der Kolben mit ſeiner Hauben nicht bedeckt ſeyn, wenn er im irrdinen Faſſe ſtehet, ſondern das irrdene Faß ſoll einen wohl darauf ſchlieſſenden Deckel haben, welcher nicht daran ſoll lutirt ſeyn, ſondern nur dicht darauf liegen, und wiſſe, daß diß irrdene Faß nebſt der Aſchen fein drucken ſeyn muß, bevor du deine Medicin darin ſetzeſt. Den Einſatz thue dieſer geſtalt: Zum erſten nimm den Kolben mit deiner Medicin, ſtell ihn ins irrdene Faß, und bedecks mit ſeinen Deckel, oder ſetz es unverdeckt ins

kůpffern Geſchirr oder Keſſel, auf deſſen Boden zweyer Finger dick Aſchen iſt, denn heng dieſen Keſſel in den Ofen, und bedecke das irrdene Faß mit ſeinem Deckel, und fülle den Keſſel rund um das irrdene Faß biß oben an den Deckel deſſelben mit truckener Aſchen, und bedecke denn den Keſſel mit ſeinem Deckel, und lutire wohl zu, daß es keine Lufft habe, alsdenn bedecke auch den Ofen, gleich dem Ofen der Putrefaction, denn es iſt eben ſo, ausgenommen das Loch, darin man, den Trichter ſteckt, welches hier nicht seyn muß, auch ſind dieſe zwey Oefen bey nahe ein Ding, denn in dem Putrificir-Ofen waren zween Keſſel, hier aber ein Keſſel mit einem irrdenen Faß, wiewohl dieſer Keſſel gröſſer iſt, als der andere, doch mit Behendigkeit möchte man ſich wohl in einem Ofen behelffen, lutire nun den Deckel, daß keine Lufft durchdringen möge, als allein aus dem Loch, ſo oben iſt. Wenn nun alle Dinge verfertiget, ſo gieb Feuer, als eigentlich vonnöthen iſt.

Cap. XXI.

DIgeriren iſt die überflůßige Feuchtigkeit abziehen, die in einiger Medicin iſt, es ſey von ihr ſelber, oder ſie habe die folgends in der Putrefaction überkommen, welche übrige Feuchte durch truckene Hitze verzehret werden muß, mehr oder weniger, nachdem es die Nothdurfft erfordert, ſintemahl ein Ding, ſo an der Lufft zerſchmel-

ſchmeltzet, und am Feuer gerinnet, bey ſich übrige Feuchte hat, und wenn die davon iſt, ſo iſt ſeine Natur verändert, denn da ſchmeltzet es am Feuer, und geſtehet an der Lufft, als gemein Saltz, Salmiac, Weinſtein, Sal alcali, die ſind von Natur fuſibel, gleichwohl ſolviren ſie ſich am Lufft, und congeliren am Feuer, das macht ihre übrige Feuchte die bey ihnen iſt. Wenn aber dieſelbe ihnen durch gebührliches Digeriren entnommen iſt, alsdenn werden ſie fuſibel ſeyn, und am Feuer ſich ſolviren, an der Lufft ſich erhärten. Nachdeme die Dinge überflüßige Feuchtigkeit haben, darnach muß man ihnen Feuer geben, eines bedarff des Feuers mehr, denn das andere: was Dinge ſind, die viel Feuchtigkeit haben, denen muß man in Digeſtione Feuer geben, gleich als ob man Queckſilber ſublimiren wolte, ſtetig einerley ſothanige Hitze, wie du aufs beſte magſt, und fahre damit fort, biß ſich dein Materi nicht mehr am Lufft ſolviret, ſo iſts gnug, probire es alſo: Decke deinen Keſſel auf, wie auch das irrdene Faß und nimm mit einem Löffelein ein wenig von deiner Materi aus dem Gläſel, und legs auf einen Stein in einen feuchten Keller; ſolvirt es ſich, ſo iſts nicht gnugſam digeriret, ſetz es alſo wieder zu digeriren, Feuer gebend wie vor, hergegen ſo es nicht ſolviret, ſo iſt gnug. Dieſe vorgemeldete Weiſe iſt gut in allen Digeſtionen aller Materien; du muſt aber fleißige acht haben, daß deine Materi nicht allzu trucken werde im Digeriren, ſintemahl ſie

alsdenn nicht fuſibel ſeyn würde, darum iſt am beſten das Mittel zu halten zwiſchen feucht und trucken, und da es ja ſeyn muß, iſt beſſer zu feucht als zu trucken. Nimm ein Exempel am Borraß, deſſen Pulver an der Lufft nicht ſolviret, wie kalt ſie auch ſey, nichts deſtoweniger lege ihn gepulverſiret auf einen Stein in einen feuchten Keller, es wird ſolviren, obwohl der Borax iſt zwiſchen heiß und trucken und feucht, darum behält er ſeine Schmeltzigkeit, denn die Feuchtigkeit des Kellers würckt mehr auf ein ſubtil Pulver, als auf ein hart Stück ungepulvert, der Borax hat Feuchtigkeit in ihm, weil er in Zucker-Waſſer angeſchoſſen, gleich wie der Alaun und Vitriol in lauterm Waſſer, dennoch iſt der Borax bequem zu ſchmeltzen, denn er iſt nicht zu trucken, ein Ding das zu trucken iſt, hat eine unbequeme oder harte Schmeltzung, wie man klärlich ſiehet an Alaun, Vitriol, gemeinen Saltz, ꝛc die ſchmeltzen nicht leicht, ihrer groſſen Tröckne halber, darum ſag ich eine fuſibele Materi, beſſer iſt zu feucht, als zu trucken, das ſiehet man am gemeinen Saltz, Salmiac, Sal alcali und Weinſtein, die von Natur auch fuſibel ſind, ſo ſie aber gereiniget ſind von ihrer Irrdigkeit, alsdenn ſind ſie viel ſchmeltzlicher, als ſie zuvor waren, welches allein daher kommt, daß ſie nunmahls, mehr Feuchte haben als vorhin; darum ſo dieſe auch von ihrer Feuchtigkeit vermindert wären, daß ſie im Waſſer anſchößen, ſo würden ſie natürlich fuſibel ſeyn. Hierbey verſtehe: alles was

zu

zu trucken iſt, das ſchmeltzt ungern, und alles was zu feucht iſt, låſt ſich leichtlich ſchmeltzen, die allzu viele Någſe mag man davon nehmen, aber dem jenen, ſo zu trucken iſt, ſeine feuchte wieder zu geben, würde zu lang anlauffen, als ſo man Glas wolte fuſibel machen von wegen ſeiner groſſen Tröckne, ein Ding das anſchieſt in ſchönem Waſſer, ſolchem die Wåſſerigkeit evaporiret biß ein Håutlein kommt, wenn du das Zeichen ſieheſt, ſo ſtell es an einen kalten truckenen Ort, ſchieſt es an, ſo iſts mittelmåſſig fuſibel. Alſo magſt du, bey jetzterzehlten Gründen, alle Dinge verſtehen, ob ſie bequeme Schmeltzlichkeit haben oder nicht, ob ſie zu feucht oder zu trucken ſind, und im Fall dir in deinem Werck, was mißfiele, kanſt du deiner Mångel kündig ſeyn, ſintemahl hieran das Werck gelegen iſt: Solcher geſtalt muſt du dieſe Sache wohl ergründen, ꝛc.

Cap. XXII.

NUn wollen wir fortfahren, unſer Pulver durchs Feuer natürlich ſchmeltzbar zu machen in der Digeſtion: Wenn deine Materi vor angedeuteter maſſen, in digeſtione ſtehet, ſolt du ſothanige Feuers-Hitze geben, daß du deine Hand nach Einſteckung durchs Loch ein Ave Maria lang, zwiſchen dem Ofen und dem Keſſel ohn Brennen halten könneſt; ſolcher Geſtalt ſolt du das Feuer regiren 15. Tag lang, prüfend

unterweilen mit der Hand durchs Loch, und denn das Loch allzeit wohl verſtopfft haltend, ſo wirds gnug ſeyn, denn die Medicin hat keine andere Feuchte als vom Starck-Waſſer und von der Putrefaction, darum bedarff die Medicin keiner groſſen Digeſtion, und im Fall ſie zu trucken wäre, und man ſie auch gleich wieder in die Putrefaction ſetzte, würde ſie ſich doch nicht ſolviren wollen.

Cap. XXIII.

Wie die Geiſter dabey zu thun und daraus das groſſe Elixir zu bereiten, ſo der allerköſtlichſte Schatz dieſer Welt iſt.

WEnn nun die 15. Tage um ſind, ſo nimm deine Medicin oder Materi aus der Digeſtion, und dancke GOtt; man mag als denn damit Projection thun, und iſt nunmehr bereitet, zu Perficirung des groſſen Elixirs, auch iſt ſie bequem gemacht, um jede Art der Mineral Geiſter oder Qu. Eſſent. bey einander zu fügen und zu halten, welche Geiſter von ehe in Digeſtione geſtanden haben müſſen, um gleichfalls mit darzu geſchickt zu werden, wie zuvor erwehnet, worzu aber das Feuer nicht heiſſer ſeyn muß als die Sonne ſcheint zu Ausgang des Auguſt-Monaths. Und wenn nun die Geiſter als nemlich lac virginis, ſalmiac, aqua ardens oder andere feuchte Geiſter ſolcher maſſen in digeſtione congeliret ſind, ſo ſind ſie bereitet. Mein Kind wiſſe, daß man

man keine Geiſter in einigerley Werck kan einſe-tzen zu figiren, oder bey den Corporibus zu blei-ben, oder Medicin zu werden, es ſey denn, daß jene, dabey man die Geiſter fügen will, zuvor Medicin und dermaſſen kräftig, daß es alle imper-fecta Corpora oder Metallen in Gold oder Sil-ber transferiren könne; ſo aber diß vorher alſo iſt, ſo werden die Geiſter beſchützt, daß ſie nicht hin-weg fliehen, ſo ſie ins Feuer kommen, die Geiſter verurſachen der Medicin einen tiefern Eingang in die Metallen, und was ſie antreffen, das ihnen gleichet, das vertheidigen ſie, was ihnen aber nicht gleich iſt, das verſchlingen ſie mit dem Feuer: ſolcher Geſtalt hat die mit den Geiſtern vereinigte Medicin mehr Vermögen als für ſich allein, denn da die Medicin, als ſie allein war, in der Projection Macht gehabt auf zehen, hat ſie nachmals, nachdem ſie mit den Geiſtern zuſammen figirt worden, vermögen auf 100. zu transferiren, und würde denn ihnen bey-den auch zugeſetzt die Qu. Eſſenz von Golde oder Antimonio, und ſie mit einander figirt würden, ſo ſolte ſie wohl Macht haben 1000. überzuſetzen in wahres Gold oder Silber; und wäre es Sach, daß man die auf ſolche Weiſe mit den Geiſtern und der Qu. Eſſentz conjungirte Medicin, wolte ſubtiliſiren, welches man mit Solviren, Putrificiren und Congeliren, verrichten müſte, würde ſie in jedweder Subtiliſation eine unendliche Projection gewinnen, ja, ſolche würde nicht aus-zuſprechen ſtehen. Mein Kind ſoll auch wiſ-

ſen, daß kein Corpus, als Gold oder Silber, ei-
nigen Geiſt oder Quint Eſſentz bey ſich im Feuer
behalten mag, oder es muß das Corpus zuvor
ebener maſſen ſubtil und zur Medicin gemacht
ſeyn, wie zuvor angeführet iſt, alſo daß es geſchickt
ſey, Projection zu thun.

Cap. XXIV.

Wie aus vorgemeldeter Medicin das groſſe Elixir zu machen.

MEin Kind nehme ſeine Medicin, gemacht von Gold oder Silber, wohl digeriret, wie oben gelehret iſt, darauf thu von deinem Starck-Waſſer, nicht mehr, denn daß das Werck gleich einem Papp oder Brey werde, füge denn die Haube aufs Gläſel, und ordne es in den groſſen Recipienten, und ſeine Stülpe gleichfals drauf lutiret, wie oben angezeiget. Aber vor allen Dingen ſetze es erſt in die Putrefaction, und lutire die Haube aufs kleine Gläſel, worinn die Materi iſt, wenns alſo zubereitet iſt, ſo gib Feuer, wie oben von der Putrefaction Unterricht geſchehen, nicht zu ſubtiliſiren, ſondern allein zu ſolviren, und wenn die Medicin alſo zugerichtet iſt in ihr klares Waſſer, (welches innerhalb 24. Tagen, oder kürtzer, geſchehen kan) und ſolches lauter iſt ohn Feces, ſo nimm dein Glas, und habe bey der Hand des obgedachten ſublimirten Mercurii, oder der ſublimiret iſt, auf nachfolgende Weiſe: Nimm ☿ ſublimatum, ſo viel deiner Medicin war, bevor

du

du ſie in die Putrefaction ſetzteſt, reibs gar klein auf einem Stein, thue es in dieſe ſolvirte Medicin, beſchließ zur Stund dein Gläſel mit ſeiner Stülpe, und verlutirs, damit keine Geiſter verfliegen, alsdenn ſetz es wieder in die Putrefaction und gieb Feuer, wie vor gelehrt iſt, 40. Tage und Nächte; beſchaue es denn: iſt deine Medicin in lauter Waſſer ſolviret, ſo iſts gut, wo nicht, ſo ſtells wieder in Putrefactionem, biß es gantz ſolviret iſt, denn nimm das Häublein ab vom Gläſel darinn die Medicin iſt, und lutire die Stülpe auf den Recipienten wieder fein feſt, und oben einen Helm darauf, ſetz es in Aſchen und congelire deine Medicin mit ſolcher Wärme, wie du in putrefactione machteſt, ſo trucken als du kanſt, nimm denn den Helm ab, und beſchließ den Recipienten oben mit einem Gläſel, und ſetz es in digeſtionem zu figiren, und gieb Feuer wie vorgelehret iſt, 21. Tage lang, und innerhalb 6. Tagen werden ſich alle Farben der Welt ſehen laſſen, und endlich in eine Farbe kommen; alsdenn nimm dein Gläſel von Recipienten und ſetz es ins irdene Faß in Digeſtion wie zuvor, und gib 15. Tage lang Feuer, wie oben, um die Feuchte zu verringern, nimms alsden aus, und dancke GOtt, denn du haſt das groſſe Elixir, welches alle Metallen in Gold oder Silber verwandelt; weil aber das Starckwaſſer noch drunter iſt, ſo kan man ſolches in der Artzeney nicht brauchen, ſonſt aber in der Projection iſts beſſer als Mineral-Gold oder Silber.

Cap. XXV.

Wie nunmehr die Q. Eſſ. Goldes oder Silbers damit zu vereinigen.

NImm deine letzt vollbrachte und mit dem ☿ vereinigte Medicin, gieß darauf ſo viel Starckwaſſer wie zuvor, ſetz es in die Putrefaction obiger Geſtalt, und wanns alles zu Waſſer worden wie vorhin, ſo nimm Qu. Eſſ. von Geld oder Silber, oder vom Antimonio (welche Qu. Eſſ. ich dich allhier werde machen lehren) ſo ſchwer als dein ſublimirter ☿, oder deine Medicin war, da du ſie erſt in die Putrefaction ſtelleteſt, thu ſie bey deine ſolvirte Medicin, die in der Putrefaction ſolviret iſt, denn mach das kleine Gläſel behende zu, und nachmahls den groſſen Recipienten, und ſetz es zu putrificiren wie oben, und gib 40. Tage Feuer, wie vor, und ſtelle es folgends zu congeliren, als vormahls, und hernach 15 Tage in Digeſtion, obſtehender maſſen, ſo findeſt du dein Begehren, mit der Hülffe GOttes, der dir ſolches verleihet. Damit thu Projection eins auf 1000. oder mehr, auf alle Metallen, welche du wilt, das Werck zum rothen und weiſſen iſt alles eine Arbeit, aber das eine erheiſcht den Geiſt zum rothen ſublimirt, und das andere zum weiſſen, die Qu. Eſſ. zum rothen iſt von Gold oder ♂, die Weiſſe von ☽ und Arſenico, im übrigen iſt in der Arbeit kein Unterſchied, zum rothen oder weiſſen.

Cap.

Cap. XXVI.

Die Bereitung aller derer Dinge, ſo wir zu beſagtem Werck bedürffen.

ERſtlich bereitet man das gemein Saltz alſo: Solvir Saltz in gemeinem Waſſer, das lautere congelir, denn nimm Beine von Pferden oder Schaafen, die wohl gebrannt ſind, 3. Theile, und gereinigt gemein Saltz 1. Theil, das ſind zuſammen 4. Theile; laß ſie wohl untereinander vermengt 6. Wochen in einer Glut calciniren, doch daß das Feuer nicht zu groß ſey, damit das Saltz nicht verbrenne zum Glaſe, ſetz es in eine ſolche Glut, als man den Capellen gibt, ſo man Silber abtreibt, mache aber daß das Feuer oder die Flamme das Gefäß nicht berühre, hernach ſolvir dein Saltz in Waſſer, und ſondere es von der Beinaſche, congelirs und hab fleiſſig acht, daß kein Staub drein falle, denn ſtells in einen irdenen Pott 3. Stunden lang ſonder ſchmeltzen, nachmals ſchütt diſtillirten Eſſig drauf, und laß allgemach ſolviren, wenns ſolviret iſt, gieß das lautere ab, und ſetz es zu diſtilliren. wenn der Eſſig trucken herab iſt, ſo nimms aus und behalts. Mit dieſem Saltz ſolt du dein Gold oder Silber cementiren, um in dein Werck zu thun, oder du magſt mit dieſem Saltz und mit Gold oder Silber die Medicin auf dieſe Manier machen: Nimm Aqua fort, gemacht von Salpeter und Alaun, damit ſolvir von deinen Saltz ℥ij. alſo daß es eben ſolviret werde, denn nimm Silber

7. mal

7. mal mit gemeldetem Saltz gecementiret, das ſolvire auch in Aqua fort von ⊖ und Salpeter gemacht, daß es zurecht ſolvire, alsdenn bring dieſe 2. Waſſer zuſammen in eine Phiole, ſetz die auf heiſſe Aſchen, und ſpeiſe deine Medicin gar wohl, wie zuvor gelehret iſt, biß ſie recht geſättigt iſt, denn zeuch die Phlegma ab in Balneo, hernach ſetze ſie zu putrificiren 15. Tage, und congelire ſie wieder, darauf abermahl ſie 15. Tage in Digeſtion haltend, ſo kanſt du Projection thun auf Laton, ſo eine Seel in ihm hat, und auf Zinn; zum Rothen iſt die Arbeit eben daſſelbe, nur daß im Aqua fort Salmiac ſeyn muß.

Cap. XXVII.

Die Materi zubereiten, womit das Gold cementirt wird.

NImm neue ungebackene rohe Ziegeln, worauf noch nie Feuer kommen, ſtoß und reib dieſelben unfühlbar, bringe ſie alsdenn in einen Töpfer-Ofen zu calciniren, biß ſie weiß ſind, wodurch ſie ſehr truckener Natur werden, deſſelbigen gleichen muß auch das Saltz gar trucken ſeyn, damit man cementirt. Nota, iſts Sache, daß du dein Gold oder Silber mit Minifarben cementireſt, und alſo ihre Feuchtigkeit mit truckenen Dingen nicht abzeuchſt, ſo werden ſie nimmermehr geſchickt die Tinctur vom Starckwaſſer zu empfahen. Derhalben cementir wohl, aufs wenigſte 7. mal, wofern du die Vollkommenheit haben wilt.

Cap. XXVIII.

Sublimatio des Queckſilbers zum Rothen.

Queckſilber wird ſothaniger Weiſe zum Rothen ſublimiret: Nimm Starckwaſſer gemacht von Römiſchen ⊖, Alaun de roche, alumine plumoſo und Salmiac, darinn ſolvir dein Queckſilber, ziehe das Waſſer wieder ab durch den Helm in Balneo, ſo iſt dein ☿ tod Nimm alsdenn Römiſchen ⊖ 1. ℔., Salpeter 2. ℔., Salarmoniac ℔., alumen de roche 1. ℔., gemein Saltz 3. ℔., pulveriſir alle dieſe Stücke, und miſch ſie gar wohl untereinander und theile das Pulver in 3. Theile: alsdenn nimm deines getödteten Queckſilbers 1. ℔, reibs unter 1. Theil von beſagtem Pulver, ſolches thu denn in ein Glaß, ſetz einen Alembicum drauf, mit zweyen Schnäbeln eines Mannshaupts groß, die Schnäbel müſſen fein weit ſeyn, und mach an jeden Schnabel eine Vorlage feſt an, wohl verlutirt, und ſetze jedwedern in eine Schüſſel mit kaltem Waſſer, gib zum erſten gelinde Feuer 12. Stunden lang, alsdenn ſtärcker noch 12. Stunden. Forts mach deinen Pott ſittſam glüend annoch 12. Stunden, in welcher Zeit dein Queckſilber auffſteigen wird in den Helm ſo weiß als Schnee, in ſich habend die rothe Qu. Eſſ. derer Dinge daraus es ſublimiret worden und in den Vorlagen wird das Waſſer ſeyn, das verwahre fein dicht verſtopft in einem Glaſe,

denn

denn nimm den ſublimirten ☿ aus dem Helm, reibe ihn wieder unter das zweyte dritte Theil obgedachten Pulvers, verfahr damit wie mit vorigem ꝛc. und thu ſolches auch mit dem dritten Theil des Pulvers, und verwahre allzeit dein Waſſer, in eins wohl verſtopft; Damit wirſt du dein Queckſilber ſchneeweiß und voller Tinctur haben, das reibe klein auf einem Stein, und thu es ins Waſſer, welches du von ihm beyſammen verwahret haſt, ſetz es in eine Schüſſel mit Aſchen auf den Ofen zu ſolviren, und füge vorberührten Helm drauf, und lutire die Recipienten daran, und ſublimire wie zuvor, dieſe Arbeit wiederhole 3. oder 4. mal, biß keine Feces am Boden bleiben, ſondern alles miteinander aufſublimire, dieß abgezogene Waſſer heb wohl auf, denn du muſt darinn dein Queckſilber ſolviren, und iſt beſſer als irgend ein Waſſer, das du machen magſt: Wenn nun dein Queckſilber auf dieſe Weiſe ſublimiret und bereitet iſt, ſo iſts irgend ein ℔. Gold, und iſt wohl bereitet zum Werck, daß es bey die Medicin des Goldes gefügt werde.

Cap. XXIX.

Alle Tincturen auszuziehen.

Alle Tincturen, ſo wohl weiß als roth, werden ſämmtlich auf einerley Weiſe ausgezogen, und iſt eine Arbeit zum rothen und weiſſen, und ein groſſes Secret. Mein Kind nehme ein groß

irden

irden wohl vergläſurtes Geſchirr, mit altem kla-
rem Urin, drauf ſetz einen groſſen Helm nebenſt
einem Recipienten daran, und diſtillire alles was
diſtilliren will und du überkommen kanſt, ſo wer-
den am Boden ſchwartze Feces bleiben, die cal-
cinire 3. Stunden lang, daß ſie ſittſam glüen, als-
denn ſolvire ſie in diſtillirtem oder gemeinen
Waſſer, und laß es ſieden 2. Stunden lang, ſetz
es vom Feuer und laß fallen, das lautere gieß
warm oben ab, und ſetz das Lautere wieder zum
Feuer und laß es ſieden, biß darauf ein Häutlein
kommt, ſo ſtell es in einen kühlen Keller oder
Lufft, ſo wird ein klar Saltz anſchieſſen, das
nimm heraus, und laß das Waſſer wieder ein-
ſieden, biß ein Häutlein drauf kommt, ſo laß es
kalt werden und anſchieſſen, wie vor, das ange-
ſchoſſene Saltz truckene in einer Pfannen, und
erglüe es ſittlich ſonder ſchmeltzen in einem irde-
nen Pott, ſolvir es denn wieder in klarem di-
ſtillirten Waſſer, ſiede es wieder ¼ einer Stun-
de, ſo hebs ab, und laß ſich die Feces ſetzen, und
gieß annoch warm das lautere oben ab wie zu-
vor, ſiede es wieder ein biß ein Häutlein drauf
kommt, und ſtell es wieder an die Lufft oder in Kel-
ler wie erſt, und nimm das angeſchoſſene Saltz
aus, ſied es wieder ein biß eine Haut drauf
kommt wie zuvor, dieſe Arbeit wiederhole wie
vormahls, biß alles zu Saltz worden, denn truck-
ne dein Saltz in einer irdenen Pfanne biß es fein
trucken iſt, und hebs auf biß ich dir ſagen werde
worzu du es gebrauchen ſolt. Alsdenn nimm

allen

allen diſtillirten Urin, diſtillir ihn durch den Helm, und da einige Unreinigkeit von Oel oder gelber Fettigkeit dabey iſt, ſo nimm die mit einem Federlein oder mit einem Löffelgen oben ab, biß es fein rein iſt, diſtillirs in einem irdenen verglaſurten Faß mit einem Helm darauf und einem Recipienten Schnabel, dieſe Deſtillation wiederhole ſo lang und oft, biß im Pott keine ſchwartze Feces mehr zurück bleiben, und das Waſſer lauter übergehet, ohn Feces, und wirf die Feces weg. In diß lautere Waſſer thu dein vorgemeldet getrucknetes Saltz und ſchütt es in einen Kolben, ſtopf ihn wohl zu, und ſetz ihn auf heiſſe Aſchen 3. oder 4. Tage, biß dein Saltz in lauter Waſſer ſolviret iſt, ſonder Feces, alsdenn iſt es wieder Urin wie vorhin, aber er iſt entbunden von ſeinen Fecibus und groben Humoren, und iſt nunmehr ſo ſubtil worden, daß es nicht auszuſprechen. Nimm von dieſem Urin 6. Maß, diſtillirten Eſſig und Brantewein jedes drey Maß, gemein Saltz ſo evaporirt iſt 2. ℔, Salmiac ein halb ℔., und ein halb ℔. calcinirten Weinſtein, miſch ſie untereinander und laß ſie in lauter Waſſer ſolviren ſonder Feces, ſo haſt du ein wunderlich Waſſer, ſo aller corporum calces in ihr erſtes Weſen bringt. Nemlich Mercurium, mit dieſem Waſſer zeucht man die Qu. Eſſ. aus dem Antimonio, ſo ein köſtlicher Schatz iſt, wie auch aus Gold und Silber und aus allen Dingen die roth und weiß ſind; diß alſo bereitete Waſſer zu 10. oder 12. malen gebraucht

und wieder abgezogen, bleibt in ſeinen Kräfften, als wäre es nicht gebraucht: aber man muß es rectificiren.

Cap. XXX.

Solcher geſtalt mein Kind zeucht man mit dieſem Waſſer alle Tincturen aus, woraus du wilt, als zum Exempel: nimm Schwefel, oder Auripigment, oder Atrament, Oger, oder was anders, daraus du die Tinctur ausziehen wilt, reib es mit diſtillirtem Eſſig ungreiflich, biß die Materi iſt wie eine Seiffe, ſtell es denn in einem groſſen Glaſe, in einer Schüſſel mit Aſchen oder Sand übers Feuer, und gieß in daſſelbe Glaß von gemeldetem Urin biß es ohngefehr halb voll iſt, ſtopfs oben zu mit Korck, ſchwenck und incorporir es wohl und ſetz es wieder in den Sand oder Aſche, und gib vor erſt gelinde Feuer, daß es mäſſiglich heiß werde, nimm aber unterweilen den Stöpffel aus, um Lufft zu geben, im wiedrigen würde das Glas zuberſten, und rühr es bißweilen um, damit ſichs untereinander wohl vermenge wie vor, auf das der Eſſig darein würcken könne; ſieheſt du denn, daß dein Eſſig und Urin wohl gefärbt ſind, ſo gieß das lautere oben ab, und ſchaue, daß keine Feces mit herab gehen, und verwahre das Abgegoſſene für ſich ſelber wohl verſtopft; gieß alsdenn auf die Feces wider ſo viel Urin, wie zuvor, wie auch vom diſtillirten Eſſige, verſtopf und ſetz es auf den Ofen, wärm und miſch es wie vor,

und wenn es wieder gefärbet iſt, ſo gieß es ab bey das andere, und verwahre es, wohl verſtopfft; gieß auf die Feces wieder friſchen Urin und etwas Eſſig, wie vormahls, ſetz es auf den Ofen, mach es warm und vermeng es, hernach gieß das Lautere oben ab, das wiederhole ſo oft biß alle Tinctur extrahiret iſt; alsdenn wirff die Feces weg, oder brauch ſie, wozu du ſie bedarffſt. Die zuſammen gegoſſene Tincturen thu in einen Kolben, ſetz einen Helm drauf, und eine Vorlage daran lutirt, deſtillire die Feuchte in Aſchen oder Sand herab, ſo bleibt die Tinctur am Boden roth oder weiß, nachdem die darzu genommene Materi geweſen, diß iſt die Qu. Eſſ. von dergleichen Dinge, woraus ſie gezogen iſt, auf dieſe Weiſe extrahirt man die Qu. Eſſ. aus dem Queckſilber zum rothen oder weiſſen ſublimiret. Item, aus Crocus martis, aus Eiſenfeilich, Spangrün, Aes uſtum, aus Zinnober, aus Gold und Silber-Kalck, und aus dem Antimonio, kurtz zu ſagen, aus allen mineraliſchen Dingen, die du wilt. Damit aber dieſer Urin ſtarck in Würckung ſey, kanſt du allemahl Salmiac und gemein Saltz, ſo bereitet ſind von jedem 1. ℥. dabey thun, und die Tincturen extrahiren, wie ietzt gelehret iſt. Aus dieſen extrahirten Tincturen magſt du nun Cementen zurichten, und damit cementiren, welches eine ausbündige Kunſt iſt: du kanſt damit Aqua forten machen, ſo roth als Blut, funckelende wie ein Rubin, mit welchen Waſſern man

wun-

wunderbarliche Dinge verüben kan, ſo nicht alles dienlich zu offenbaren.

Cap. XXXI.

Sublimatio Mercurii zum Weiſſen.

℞. Starck-Waſſer, gemacht von Gallmey und Eyerkalck, jedes 1. ℔., Alaun de roche und weiſſen ⊖ ana ℔. ij., Arſenicum 1. ℔., Salpeter 5. ℔., pulveriſir all dieſe Stück und vermiſch ſie wohl untereinander, und deſtillire dein Aqua fort mit Kraucken, wie oben unterrichtet iſt, folgends rectificirs: wenns rectificirt iſt, ſo thu drein rohes Queckſilber, ſo aus der Minera kommt, ſolvirs und zieh das Waſſer in Balneo ab, ſo wirſt du dein ☿ am Boden congelirt finden. Nimm alsdenn Galmey, Eyer-Kalck, weiſſen Vitriol, Arſenicum, Alumen plumoſum jedes 1. ℔., Alaun de roche bereitet gemein Saltz jedes 2½. ℔., Salpeter 4. ℔., dieſe Stück ſämmtlich reib ungreiflich, wohl untereinander gemenget, und theile diß Pulver in 5. Theile; denn nimm des ſolvirten ☿ij. 1. ℔., reibs unter eins von beſagten 5. Theilen, und laß es ſublimiren, wie vorhin im rothen Werck Bericht geſchehen, ſo wirſt du dein ☿ zum Weiſſen ſublimirt finden, wenn es mit allen 5. Theilen ſublimirt iſt.

Cap. XXXII.

Quintam Eſſ. aus Gold, Silber und andern Cörpern zu ziehen.

MEin Kind, nimm Gold oder Silber, oder dasjenige, darauf dein Werck gerichtet, cementirs 7. mal, wie gelehret iſt, das Silber aber muß calcinirt ſeyn, biß es ſchön und weiß aus dem Saltz kommt, wie oben angezeigt iſt. Nimm von deinem Golde oder Silber, bereitet wie vormahls, nachdem dein Werck iſt, ſchlags fein dünne, oder feil es klein, und amalgamirs mit einem ziemlichen Theil Queckſilbers, reibs mit deſtillirtem Eſſig, darinn ſauberes gemein Saltz ſolviret iſt, durch einander auf einem Stein, oder in einem ſteinern Mörſel mit einer ſteinern Keile, biß es wohl amalgamirt iſt, dieſes Amalgama reib mit einem Theil ſublimirten ☿ ij. und 2. Theilen ⊖. Wenns wohl vermiſcht iſt, ſo thue deine Materi in 2. Tiegel, die aufeinander ſchlieſſen und bohre in den obern Tiegel mit einer Pfriemen ein klein Löchel, und ſteck ein dünnes Höltzlein drein, lutir die 2. Tiegel fein feſt aufeinander bey 2. Finger dick von Luto, und laß das Höltzlein oben im Tiegel ſtecken, und das Lutum wohl trucknen: wenns trucken iſt, ſo zieh das Höltzlein aus, ſo kan die Wäſſerigkeit ausriechen aus der Materi, ſetz es auf den Ofen in Sand und gib erſt gelinde Feuer biß alle Feuchte heraus iſt, alsdenn ſchließ oben das Löchlein zu, und laß es trucknen, denn

ſtärck das Feuer, biß der Tiegel unten glüe, aber nicht oben, laß es alſo eine Stunde ſtehen, nachmals mach den Tiegel durchhin glůend, jedoch ſitſam, damit das Silber nicht ſchmeltze, laß es alſo eine halbe Stunde ſtehen und denn erkalten, ſo wirſt du das Silber in einen ſubtilen Kalck und zu einem ungreifflichen Pulver calcinirt finden. Nimm alsdenn weiß calcinirten Weinſtein, und Salmiac jedes $\frac{1}{2}$. ℔., thu ſie zuſammen in einen Kolben, gieß darauf ein Nöſſel weiſſen deſtillirten Weineſſig, der fein ſtarck iſt, und thu hinbey des gemeldeten calcinirten Silbers eine Marck, oder ſo viel dein Werck erfordert, und ſchließ zu Stund deinen Kolben feſt zu, daß keine Lufft ausgehe, ſintemahl die Krafft des Salmiacs ausfliehen würde; lutire denn dein Glas feſt zu, und ſetz es in die Putrefaction 21. Tage lang, mit einträchtiger Wärme, wie oben unterwieſen worden. Nach dieſem eröffne dein Geſchirr, füg darauf den Helm, und ſetz es in Sand zu diſtilliren, ſo wird zu erſt der Eſſig übergehen, nachmals die Qu. Eſſentz vom ☉ oder ☽, und wird in Queckſilbers Geſtalt überſteigen, welche Qu. Eſſ. groſſes Vermögens iſt in unſerm Werck und nicht weniger nothwendig, wie du noch wirſt hören.

Cap. XXXIII.

Jetzo will ich meinem Sohn kund thun, wasgeſtalt er ſeine Arbeit ſoll vollenden und beſchlieſ-

ſchlieſſen. Mein Kind ſoll wiſſen, daß in unſerm Werck ſieben Ordnungen ſind, die einer ſämmtlich verrichten muß, bevor das Werck die Vollkommenheit erreicht. Die erſte iſt, cementiren, die andere, ſolviren, die dritte ſpeiſen, die vierdte, putreficiren, die fünffte, coaguliren, die ſechſte, digeriren, die ſiebende, figiren. Wiſſe auch, daß alle dieſe Würckungen zum weiſſen und rothen gantz einerley ſind zu handiren, ausgenommen das ſiebende, als figiren, denn zum rothen muß es viel länger im Feuer ſtehen, als zum weiſſen, auch erfordert das rothe mehr Feuer in der Fixation, weder das weiſſe, ſintemal das rothe der Natur eines Mannes, aber das weiſſe einer Frauen Natur nachartend gemacht ſeyn muß, dannenhero das rothe länger und heiſſer ſtehen muß als das weiſſe, biß ſo lang es ſich verändert in eine ſchöne dem Golde gleichende Farbe, woran man erkennet, daß es vollkommen iſt. Noch wiſſe mein Kind, daß der weiſſe Stein durchs Cementiren aus kalt und feucht ſich verändert in hitzig und trucken, aber in der Solution wird er wieder feucht, in der Putrefaction wird er ſubtil, und in der Digeſtion wird er wieder trucken, grob, erdhafftig und fix. Weiter wiſſe mein Kind, daß wenn die Medicin aus der Putrefaction kommt und aus der Digeſtion, daß ſie congeliret iſt, man alsdenn damit noch keine Projection thun kan, aus Urſachen, daß ſie allzu ſubtil iſt, und ob du ſchon damit Projection thueſt, wird ſie zwar im Feuer nicht ver-

verfliegen, gleichwohl aber vermittelſt ihrer Subtilheit unten durch den Boden rinnen, darum daß das vierdte Element nicht dabey iſt, ſintemahl ſolches auch dabey ſeyn muß, ehe es vollkommen wird. Denn, wofern man der Medicin kein Corpus zuſetzte, würde man nicht vollkommene Projection thun mögen, ob ſchon die Medicin aufgetragen würde, denn wiewol es nunmehr Medicin iſt, ſo iſt es dannoch kein Corpus, und für Subtilheit will es auf ein imperfect Corpus nicht hafften, weil ſie zu irrdiſch und grob ſind; ja würffeſt du ſie auch aufs beſte Silber, wird ſie nichts daran erzeigen, darum daß ſie voneinander entfremdet und unterſcheiden ſind, durch die groſſe Subtilheit. Darum laß uns nun das vierte Element der Medicin hinbey thun: Nimm deine Medicin aus der Digeſtion, und theil ſie in drey gleich ſchwere Theile, reib ſie auf einem ſaubern Stein, nimm den weiſſen Silberkalck, ſo ich hier dich will lernen bereiten, ſo ſchwer ein drittertheil deiner Medicin wiegt, ſo haſt du vier Theil, nemlich 3. Theil Medicin, und einen Theil Silberkalck, die vermiſche wol untereinander. Jetzt muſt du Thau haben, des Morgens mit einem ſchönen Tuch geſammlet, den diſtillire mit gelindem Feuer, reib damit dein Pulver, oder mit Silberkalck vermiſchte Medicin, gleich Seiffen oder Butter, denn truckne es in einer gläſern Schale, daß es ſtäube, thu es darauf in ein rundes Gläslein auf dieſe Art, N. 17, und lutire auf den Mund mit

feſtem Luto ein rund Gläslein, denn ſetze dein Gläslein in ein irrdin Gefäß N. 18., wie eine Büchſe oder Deckſchüſſel gemacht, dieſer Gröſſe, daß wenn dein Gläslein darinnen iſt, du rund um zwiſchen dem Gläslein und dem irdenen Geſchirr zweyer Finger breit mit Saltz oder Sand füllen mögeſt, N. 19., und ſoll darüber noch ein Geſchirrlein ſchlieſſen, gleichend einem Köcher, und ſoll das oberſte ein Löchlein haben, um dadurch Sand oder Saltz alſofort einzufüllen, denn beſchließ es, und lutire die Fugen fein dicht mit luto ſapientiæ. Wenns voll iſt, ſo paſſe aufs Löchel ein Ziegelſtücklein und verlutirs feſt mit Luto, hernach lutire das irdin Gefäß rund um 2. Finger dick fein feſt, und wenns trucken iſt, ſo ſetz es in tripode aufs Creutz, ſo im Ofen iſt, und deck den Ofen zu mit ſeinen drey Himmeln, und gieb zum erſten geringes Feuer 3. Tage lang, alsdenn ſtärck dein Feuer noch drey Tage lang, als wolte man Bley im Fluß halten, ſonder treiben, darauf vermehre dein Feuer noch 3. Tage, verſtändigter maſſen, ſo wird deine Medicin vereinbaret ſeyn mit der Erden oder dem vierten Element. Die iſt nun vollkommen, und hat Macht, alle imperfecte Cörper zu transferiren in ihres gleichen, nachdem das imperfecte Corpus eine Seele hat.

Cap. XXXIV.

Auf vorerzehlte Manier muß man alle Medicinen und Geiſter figiren, ſo wol im kleinem als

als groſſem Werck. Es ſind aber zwo Manieren der Fixation, die etliche Meiſter digeriren heiſſen, die erſte iſt von trucknen Dingen, es ſeyen dieſelben gleich unterſchiedlich, um zu conjungiren, oder ununterſchiedlich, und wiſſe, daß das Regiment des Feuers zu trucknen in der Fixation nicht einerley iſt, ſondern angeſtellt werden muß nach dem jenen, ſo man darinn hat, und ſolcher maſſen muß auch die Länge der Zeit ſeyn, welche truckene Dinge man in tripode halten ſoll, wie zuvor gelehret worden und procediren, wie oben in der Fixation Bericht geſchehen. Die andere Manier der Fixation iſt von feuchten Dingen, da man ungleiche Dinge, die feucht ſind, conjungiren oder in ein Weſen bringen will, die muß man in die Putrefaction ſetzen, wie zuvor gelehret worden, mit ſothaniger Regierung des Feuers, auch Långe und Ordnung von Wercken nachdem du eingeſetzt haſt: aber die Gefåſſe und der Ofen, und Fixation von naſſen und truckenen Sachen můſſen alle Regeln halten; dannenhero kommt von 100. nicht einer zur Perfection, weil ſie die Regeln von den Wercken nicht halten, ob ſie gleich gute Schrifften haben.

Cap. XXXV.

Den Silber-Kalck zu machen.

NImm des feinſten Silbers ſo du bekommen kanſt, laminirs ſo důnn als Weispfennige, und ſetz es zu calciniren mit gemeinem Saltz, ſo be-

reitet, und von ſeiner Erdigkeit geſäubert iſt, mit ſolviren und congeliren, in welchem Saltz du dein Silber ſo offt calciniren ſolt, biß es weiß aus dem Saltz kommt, pulverſir denn dein Silber in einem eiſern Mörſel fein klein, biß es unbegreifflich ſey / um es nachmals unter die Medicin zu reiben, nemlich mit Thau auf dem Stein, vorvermeldeter maſſen. Oder du magſt das Silber mit ♀ calciniren, wie vor, und alsdenn den Kalck mit Saltz und Eſſig waſchen, und hernach mit ſchönem diſtillirtem Waſſer aus dem Balneo, biß das Waſſer klar ablaufft, folgends wenn der Kalck getrucknet iſt, in einem verſtopfften Glaſe, ſo iſt er bereitet, um der Medicin zugefügt zu werden. Das Werck zum rothen und weiſſen iſt in allem einerley Handlung, das Gold muß 7. mahl cementirt werden, auch calcinirt und pulveriſirt, wie vor, und ſoll gleichfalls auf dem Ofen der Medicin zugefüget werden, aber es muß viel mehr Feuer haben, man darffs auch nicht in die Fixation ſetzen, wie das Silber, ſintemal das Gold fix iſt, und viel hitziger weder das Silber.

Cap. XXXVI.

Die erſte Frage.

MEin Kind möchte mich fragen, ob die Kunſt auch möglich iſt? So antworte ich, Ja, denn GOtt hat alle Dinge vollkommen erſchaffen, ohn Mangel ewig zu bleiben, aber um der Sünden willen ſind die vier Element, die in allen Dingen

ſimpel

ſimpel waren, Compoſita worden, verdorben und voll ſchädlicher Feces entſtanden, wodurch wir viel Seuchen und Kranckheiten in der Natur überkommen haben, und viel Ungetemperirtes, ja auch den Tod, woraus abzunehmen iſt, daß in allen Dingen, ſo aus den 4. Elementen gemacht ſind, ſich zwey Geſchlechte von Naturen befinden, eins inwendig, welches ewig und unvergänglich iſt, und das iſt die Qu. Eſſentz. Das andere Theil iſt unperfect, verderblich, in welches viel ſchädliche Feces durch unſere Sünden eingefallen ſind, welche ſchadhaffte Feces von den vier Elementen gemacht ſind, die ſie auch in ſich enthalten, dieſe haben uns und alle Dinge in den Tod geführet. Wer nun die gifftige Feces mit Kunſt von den Elementen ſcheiden, und die Element in ihr erſtes Weſen, oder zur Vollkommenheit wieder bringen könnte, ſo würden ſie alsdenn nicht mehr Elementen heiſſen, ſondern Qu. Eſſentz. So iſt demnach aus angeführten Gründen offenbar, daß dieſe Kunſt gewiß und möglich iſt ins Werck zu ſtellen.

Cap. XXXVII.

Die zweyte Frage.

WOraus extrahiret man dieſe Kunſt, oder worinn ſteckt dieſe Kunſt? Antwort: in allen Dingen, im Waſſer, Meer, Bergen, Bäumen, Brachlanden, Moräſten, Erde, heimlichen Gemachen, Vögeln, Fiſchen, Thieren, Koht, Urin, Haa-

Haaren, Någeln, Blut, Eyern, und in allen Dingen, die aus den vier Elementen entſprungen ſind.

Cap. XXXVIII.

Die dritte Frage.

WIe vielerley Art Steine ſind? Antwort: Viererley. Der erſte heiſſt lapis mineralis, das iſt, daß man aus allen Mineren, oder aus allen Metallen den Stein bereiten mag. Der zweyte heiſſt lapis vegetabilis, das iſt, daß man aus allen wachſenden und grůnenden Dingen, ſo aus der Erde ſproſſen, als Pflantzen, Kråuter, Frůchte, Båume, Wein, Honig, und allen grůnenden Dingen, den vegetabel Stein mag ausziehen, dienend zu des Menſchen Geſundheit, und die Metallen zu inceriren. Der dritte heiſſt lapis naturalis animalis, oder der Seeliſche Stein, und wird gezogen aus allen Thieren, Vögeln, Cloaken, Stållen, Miſthauffen, Eyern, Blut, Knochen, Någeln, und dergleichen mehr, und dienet zur Alchymia. Der vierdte heiſſt compoſitus, und wird aus vielerley Materien gezogen, und durch Kunſt zuſammen vereinigt zu einem Stein, und dienet in die Alchymey, um alle ausſåtzige Metallen zu inceriren.

Cap.

Cap. XXXIX.

Die vierdte Frage.

MEin Kind möchte nun wol die Frage thun, ob nicht noch mehr Steine ſind? Darauf ſage ich, Ja, es ſind noch 2. Steine, die uns GOtt um nichts verleihet, denn, da ſie wachſen, achtet man ihrer nicht, einer zum rothen, und der andere zum weiſſen, und da ſie wachſen, mag jederman davon nehmen, ohn jemanden anzuſprechen. Darum ſpricht Alchindus: Du ſolt deinen Beutel nicht aufmachen, um in dieſer Kunſt Unkoſten zu thun, und es ſind Mittel zwiſchen den Metallen und Queckſilber, oder der ☿ mag bey den Metallen ohn Mittel nicht bleiben, ſo wenig die Seele im Menſchen ohn den Geiſt beharren mag, welcher ein Mittler iſt der Seelen und dem Leib. Und ich will dir die Nahrung des Kindes in Mutterleibe erklären, daſſelbe iſt allda 40. Tage, bevor alle ſeine Gliedmaſſen ausgemacht ſind aus den vier Elementen, und die Natur iſt dermaſſen edel und rein, daß ſie ſich ſchier der Natur des Himmels vergleicht, von wegen der edlen Subſtantz und Subtilheit, welche ſie in ihr hat, und diß Ding hat einen Geiſt, denn ſo behende der Geiſt bereitet iſt als er ſoll (ſintemal er ſubtil und geiſtlich iſt) ſo fällt die Seele drein, vermittelſt Göttlichen Gebots, und alſo wird der Geiſt überal durch den Leib verſpreitet, um der Natur willen, die er vom Leibe hat, und wird ſo-

tha-

thaniger maſſen die Seele im Leibe behalten, und mag ſich davon nicht ſcheiden, und wenn der Leib allgemach zunimmt, ſo wächſt der Geiſt mit im Leibe und allen Gliedmaſſen. Alſo iſts auch in allem mit dieſen 2. Steinen, es ſey weiß oder roth, ꝛc. Dieſe 2. Steine ſind Römiſcher Vitriol zum rothen, und Alumen roche zum weiſſen. Mein Kind wolle bemercken, daß die beyde geſegnete Steine Mineren heiſſen, das iſt, Mercurius ſulphureus. Von dieſen 2. Steinen ſagt Morienus, daß 2. Steine ſind; weiß und roth, denen GOTT der HERR ſothanigen Segen gegeben hat.

Cap. XL.

Die fünffte Frage.

WElcher iſt unter dieſen allen der edelſte, nützlichſte, und am ſorglichſten und kürtzeſten zu gebrauchen? Antwort: ich ſage, daß der Mineraliſche der langſamſte und ſorglichſte iſt, und wird mit Sorge und Gefahr gemacht, ſintemahl der Mineral-Stein compact und fix iſt, und auf 2. Waſſern ſtehet, unter welchen das erſte Waſſer den Stein flüchtig macht ſonder Arbeit und Gefahr, und man läßt darinn ſolviren; diß Waſſer macht Mercurium vivum ſterblich, und vermannigfältiget alle Farben der Medicin oder des Ferments, und muß mit ſonderbarem Verſtande vom Arbeiter verfertiget werden, alſo daß

die

die Geiſter nicht verfliegen, und wird aus dem Stein gezogen, den uns GOtt um nichts gegeben hat. Dieſer Mineral-Stein wird mit Sorgfalt und Gefahr, vermittelſt geraumer Zeit hinausgeführet, und iſt ſehr nützlich, aber der Lapis animalis hat wegen Scheidung der Elementen und weniger Wiſſenſchafft ſeiner Kunſt kein Ende, und währet länger als der andern Steine irgend einer; derowegen iſt kein gröſſer Secret noch mehrere Heimlichkeit, und die mehreſte Kunſt, ſo jemals in der Natur erfunden worden, iſt die Ausziehung dieſes Steins, und er verwandelt ein jeglich Ding, wie ich hiernach beweiſen werde. Der dritte Stein heißt Lapis vegetabilis, das iſt der grünende, und hat verborgene Kräffte, mehr denn der andere Stein, und iſt der höchſte und meiſt geprieſenſte unter allen Steinen, und ſein Vermögen gehet allen andern Steinen vor, denn er geprüfet iſt in der Rectificirung der Elementen und ſeiner Bereitung, und er vollbringet das groſſe Elixir, welches das ſchwartze iſt, unendliche Dinge thuend, mehr als einiger der andern, und alles Gold der Alchymiſten, ſo mit Aetzwaſſern oder andern Corroſiven bereitet wird, mag man in der Medicin nicht brauchen, um der Corroſiven willen, aber das Gold, das da wird gemacht aus dieſer Qu. Eſſ. des Vegetabel Steins, iſt nicht mangelhafft, welches mit dem Ferment figiret, und vom Arbeiter mit Verſtand gemacht wird. Solch Gold iſt medicinal und nicht corroſiviſch noch man-

mangelhafft, ſintemahl zum Regiment des Vegetabel-Steins kein corroſiv kommt; aus der Urſach iſt das Gold ſo damit gemacht wird, medicinal und Qu. Eſſ., und paſſiret im äuſſerſten Grad. Dieſer Stein iſt von ſothaniger Krafft voll, daß wenn er aus Silber gemacht und auf Gold geworffen wird, wird er das Gold in Silber verwandeln, hingegen iſt er aus Gold bereitet, und wird auf Silber geworffen, wird es zu Golde werden. Dieſe Eigenſchafft findeſt du im Vegetabel-Stein, und in keinem andern, denn dieſer Stein oder Qu. Eſſ. iſt in keinem andern, weder Mineral noch Animal, und iſt die höchſte Medicin in des Menſchen Leichnam, conſervirend denſelben in guter Geſundheit, biß zum letzten Ziel ſeines Lebens. Der vierdte heiſt lapis compoſitus, und iſt von vielen unterſchiedlichen Geiſtern und Cörpern zuſammen geſetzt, und in ſeiner Operation giebts groſſe Sorge und Müheſeligkeit, in der Eröffnung der Gefäſſe, daß die Geiſter nicht verfliegen, und iſt in der Arbeit langweilig und beſchwerlich, und iſt ein groſſes Secret in der Natur, und ein Stein von groſſem Vermögen, und wird mit groſſer Arbeit, Sorgfalt, Gefahr, und in langer Zeit, vollendet.

Cap. XLI.

Die ſechſte Frage.

MEin Kind, du haſt gefragt, ob in der Natur noch mehr zur Alchymie dienliche Geheim-

heimnüſſen ſind? Antwort: Ich berichte, daß viel unterſchiedliche Opera in der Kunſt ſind; denn nicht alle Menſchen kennen den Stein, den uns GOTT vor nichts gegeben hat, es ſey weiß oder roth, und können auch denſelben nicht alle machen, und auch nicht den Mineral-Stein, noch den animaliſchen, noch vegetabiliſchen, noch den componirten Stein. So haben ſie auch nicht viel, und wolten gern in der Kunſt Vortheil ſchaffen, dannenhero legen ſie ſich auf mancherley Wercke.

Cap. XLII.

Das erſte Werck.

DEren etliche machen wunderliche Amalgamationes von ☿, ☉ und ☽, und kochen die überm Feuer, biß ſie zuſammen am Boden bleiben, darnach ſolviren ſie die mit einander in einem Starck-Waſſer, und ziehen des Waſſers 1. oder 2. Theile ab, und laſſens denn zu cryſtallinen Steinlein anſchieſſen, alsdenn congeliren ſie es abermahl und ſolvirens wieder; dieſe Arbeit verwechſeln ſie ſo offt und manchmahl, biß es gleich einem Oehl ſtehen bleibt, alsdenn nehmen ſie ☿ zum rothen ſublimirt, oder zum weiſſen, nachdem ihr Werck iſt, und dabey 7. Theil ☿ij. vivi zu einem Theil Oehl, miſchen und reiben das Oehl mit dem Sublimat auf einem Marmelſtein, und thuns denn in ein klein Figir-Glas, kochens heiß, ſublimirens und reibens wieder unter die Feces, biß eins mit dem andern fix iſt,

denn ſolviren ſie es in darzu mit diſtilliren berei-tetem aqua vitæ, ziehen hernach das aqua vitæ in lauem Balneo ſittlich ab, biß es ein Pulver wird, darauf ſie wieder friſch aqua vitæ ſchüt-ten, und es ſolvirts wieder; das verrichten ſie ſie-benmahl, biß es ſich nicht mehr congelirt, ſon-dern gleich einem Oehl ſtehend bleibt, etwas di-cker als unzerlaſſen Honig, ſo iſts ein vollkommen Elixir, ſo alle unvollkommene Metallen transfe-riret in warhafftig ☉ und ☽, beſſer als es aus den Mineren kommt.

Cap. XLIII.

Das zweyte Werck.

EInige ſind, die da einen Zinnober machen aus Queckſilber, ſo wohl gewaſchen mit Saltz und Eßig, hernach ſublimiret und revificiret in ſiedendem Waſſer, und von Schwefel, ſo clarifici-ret gleich einem Cryſtall, und machen hievon einen Vermilion, nehmend 2. Theile Queck-ſilber, und 1. Theil Schwefel, auf einem Stein klein gerieben, und in einen Pott gethan, und auf dem Feuer gekocht, wie man Zinnober pflegt zu machen, hernach calcinirten ſie den Vermilion und ſolvirten ihn in darzu bereite-tem aqua ſalis, und imbibirten 7 Theil Zinnober mit einem Theil aqua ſalis, und hieltens auf kleinem Feuerlein, ſieben Tage, in einem verſchloſſenen Faß, nachmals imbibirten ſie es noch einmahl und thaten wie zuvor, das verrichteten ſie zu

dreyen

dreyen mahlen, biß nemlich in die 7. Theile Vermillon, 3. Theile aqua ſalis, eingetrenckt worden, alsdann ſatzten ſie es zu figiren, biß alles zuſammen fix am Boden blieb; da ſolvirten ſie es in darzu bereitetem aqua vitæ, und thatens alſofort in ein Figir-Glas, und hieltens in warmer Aſchen, auffſteigend und abfallend, biß alles miteinander am Grunde fix blieb und ein wahrhafftig Elixir war.

Cap. XLIV.

Das dritte Werck.

ANdere haben lebenden, mit Saltz und Eßig gewaſchenen ☿ durch ein ℔ Vitriol, und ein halb ℔ gemein præpariret Saltz 7 mahl ſublimiret, allemahl mit friſcher Materi. Ferner haben ſie in rectificirtem aqua vitæ Gold ſolviret, und haben den ſublimirten ☿ zu ſubtilem Pulver gerieben welches ſie in einen gläſern Pott thaten, und imbibirtens mit dem Waſſer vom Golde, ſetzten den Helm darauf, und zogens aus der Aſchen ab, mit lauter Hitze, biß es trucken ward, da rieben ſie das Pulver wieder gar ſubtil auf einem Stein, thatens wieder in den gläſern Pott, zuſammt den Helm darauf, und zogens in warmer Aſchen ab, wie vormahls. Dieſe Arbeit wiederholten ſie ſo offt, biß 3℥. Waſſers eingetrenckt, in 7℥ ℈ij. Pulvers, und ſolſt jedesmahl, gerade ein Loth Waſſers von ☉ eintrencken in gemeldetes Pulver, und thu die Feuchtigkeit weg,

die du mit dem Alembico abzeuchſt, denn ſie tauget nichts, und ſo nun alles Waſſer vom ☉ ins Pulver getrenckt worden, ſo ſetzen ſie es zu ſublimiren mit einem ſanfften Feuer, und hernach mit ſtärckerm, was denn aufſublimiret, das reib wieder unter die Feces, und laß es wieder ſublimiren, wie vor, dieſe Sublimation continuir, biß es nicht mehr aufſublimirt, ſondern am Grunde des Gefäſſes zuſammen fix bleibt. Alsdenn haben ſie aqua vitæ über 🜖, æs uſtum, crocus martis, darinn ſolvirten ſie ☿, congelirtens auf warmer Aſche, mit einem Alembico die Feuchtigkeit abziehend, und ſatztens wieder zu ſolviren in Balneo, oder Fimo, oder in einen kalten Keller, biß es ſich in lauter Waſſer ſolvirte, das congelirten ſie wieder auf warmer Aſche wie vor, das ſie denn wieder ſolvirten: diß wiederholten ſie ſo offtmahls, biß es nicht mehr ſich coaguliren wolte, ſondern dick blieb wie Honig, ſo iſts ein rechte Elixir, eingehend und tingirend ☿ in wahres Gold, ſo beſſer und höher colorirt iſt, als das, ſo aus den Mineren kommt.

Cap. XLV.

Das vierdte Werck.

Etliche haben lebenden ☿ genommen, und ſelbigen mit Saltz und Eßig gewaſchen, biß er ſo klar war als ein Spiegel, denn nahmen ſie Römiſchen 🜖. 4. Theile, æris uſti und croci martis ana 2. Theile, ſalis communis 1. Theil, da-

durch

durch haben ſie 7. Theil ☿ ſublimiret, zu erſt mit wenigem Feuer, folgends mit ſtärckerm, und ſolches ſiebenmal, jede Fahrt mit friſcher Materi: hernach nahmen ſie gut rectificirt aqua vitæ und antimonii mineralis, æris uſti, croci martis, Zinnober, ana 2. Theile, Vitriol ſo viel als die andern ſämmtlich wiegen, truckneten den Vitriol, biß er ſtäubet, und vermiſchten denn alle Stück zuſammen klein gerieben, und goſſen darauf in einem Glaſe gut rectificirt aqua vitæ, 2. Hände breit die Materi übergehend, rührtens wohl untereinander, und ſatztens, nach fleißiger Lutirung des Glaſes, ins Balneum, 10. Tage, täglich 3. oder 4. mahl es zwiſchen den Händen umrührend, damit das aqua vitæ ſich mit der Materi deſto beſſer incorporiren könne, ſatzten nach den 10. Tagen einen Helm aufs Glas, und deſtillirten erſt mit kleinem Feuer, und letzlich 12. Stunden lang mit ſtarcker Glut, damit fein alle gefärbte Geiſter mit dem aqua vitæ übergehen mögen. Dieſe Arbeit wiederholen ſie offt, allemahl das Waſſer auf friſche Materi gieſſend, biß das Waſſer ſo roth iſt als ein Blut. Alsdenn nahmen ſie von dieſem Waſſer 1. ℔. und ſolvirten darinn ſo viel Gold, als es ſolviren mag; alſo bekamen ſie ein Waſſer von Gold: da nahmen ſie 1. ℔. von ſelbigem Waſſer, und ſolvirten darinn ſo viel des oben zum rothen ſublimirten ☿ij. als es auflöſen könnte, denn nahmen ſie ein Theil vom ☿ Waſſer, und 2. Theil ☉ Waſſer, und thaten beyde Waſſer zuſammen in einen

Kolben wohl vermengt, darauf einen Helm, und ſatztens in eine Schüſſel mit Aſchen, und zogen die Feuchtigkeit mit ſanfftem Feuerlein ab, und nahmen alsdenn 2. Theile ☿ Waſſer, und 1. Theil ☉ Waſſer, und goſſens aufs Pulver, das ſie congelirt hatten, und ſatzten wieder auf den Ofen, congelirten es wieder, wie vor, mit geringem Feuer. Dieſe Arbeit thaten ſie ſo offt, biß beyde Waſſer in eine Maſſa oder Pulver vereiniget waren, und ſatztens denn zu ſolviren auf einen Stein, des Nachts, an heiterer Lufft, oder in einem feuchten Keller oder in Miſt, oder in Balneo, biß es alles in lauter Waſſer ſolviret war, das ſolvirte congelirten ſie auf warmer Aſche, und thaten dieſe Auflöſung und Wiederhärtung ſo offtmahls, biß es nicht mehr congeliren konnte, ſondern ſtehend blieb, als ob es ein Oehl wäre, fix, durchſichtig, roth wie Blut, und ewig fix bleibend, da war es ein perfect Elixir, ſo ☿ in wahres Gold tingiret, und alle ausſätzige Metallen und ihre Maltzey durchgehet.

Cap. XLVI.

Das fünffte Werck, aus ☉ und ☿, zum Rothen ſublimirt.

Einige haben ☉ zu ſubtilem Pulver calciniret, und ☿ gewaſchen mit Saltz und Eßig, ſo hell als einen Spiegel, und ſublimirten ihn darnach durch Römiſchen 🜖, æs uſtum, corcum ♂is und

und ♀is, Blutſtein, der vier letzten eines ſoviel als des andern, und ⊖ ſo viel als die andern zuſammen wiegen / nebſt etwas gemein Saltz, davon kein Gewicht war, das ſublimirten ſie in unſerm Sublimir=Gefäß 7. mahl, allemahl die Materi friſch nehmend; denn nahmen ſie æs uſtum, Zinnober, crocus martis und ♀is Blutſtein, Antimonium, ana, Römiſchen Vitriol, ſo viel als die andern insgeſamt und machtens zum ſubtilen Pulver, und goſſen darauf zweyer Hand breit hoch rectificirt aqua vitæ, ſetzten es in ein warm Balneum 3. Tage, täglich die Materi rührend und ſchwenckend, damit ſich die Materi mit dem aqua vitæ wohl vermiſchte, hernach diſtillirten ſie das aqua vitæ davon durch den Helm, anfangs mit wenigem Feuer, ſolches allgemach vermehrend, und aufs letzte mit ſtarcker Glut, 12. Stunden lang, um alle Geiſter wohl auszuziehen; das haben ſie 3. mahl gethan, allwege mit erneuter Materi. Alsdenn nahmen ſie dieſes Waſſers 1. ℔. und ſolvirten darinn vom Sublimat ſo viel ſie konnten, darauf nahmen ſie 3. ℥ Goldkalck, fein ſubtil gepülvert, und imbibirten ihn mit ℥iij. aqua ☿, thatens in ein Glaß, mit einem Helm darauf, und ſatztens in warme Aſchen, und zogen die Feuchtigkeit mit ſanfftem Feuer davon, und congelirtens, hernach auf einem Marmelſtein ſubtil gerieben, und wieder mit ℥iij. aqua ☿ imbibirt, allwege reibend; diß wiederholten ſie, biß alles aqua ☿ ins Pulver eingetrenckt worden, da rieben ſie es auf

einem Stein, und thatens in ein Sublimir-Gefäß, und ſublimirtens ſo offt, allwege es unter ſeine Feces Erde oder Ferment reibend, biß alles zuſammen fix am Boden blieb, da ſolvirten ſie es in ſelbigem Waſſer, darinn der Sublimat ſolviret war, und ſatztens 15. Stunden in einem wohl verſtopfften Glas ins Balneum, darnach congelirten ſie es auf Aſchen. Diß ſolviren und congeliren haben ſie ſo offtmahls erwiedert, biß es ſich nicht mehr einhärten wolten, ſondern in der Conſiſtentz blieb eines güldenen Oehls, welches das wahrhaffte Elixir iſt, ſo den ☿ und alle imperfecte Metallen in wahres Gold tingiret und überſetzet, ſo beſſer iſt, als das, ſo aus den Mineren kommt, beſtändig in allen Proben.

Cap. XLVII.

Das ſechſte Werck.

Solcher Geſtalt haben welche die Corpora calciniret und die Spiritus aufgelöſet, folgends die Leiber mit den Geiſtern imbibiret. Andere haben die Geiſter ſublimiret, und die Corpora ſolviret, und mit den aufgelöſeten Cörpern die ſublimirte Spiritus imbibiret, und war alles gleich gut, und brachtens am Ende zu einem Elixir von einerley Vermögen.

Cap. XLVIII.

Das ſiebende Werck.

ETliche haben lauffenden ☿ genommen, und ſolchen gewaſchen mit Saltz und Eſſig, biß er ſo hell ſtund als ein Spiegel, da nahmen ſie Alumen roche und evaporirtens auf einem Feuerlein, mit Behaltung ſeiner Geiſter, ſo trucken, daß es ſtäubte. Von dieſem Allaun nahmen ſie 3. ℔., Lapis Calaminaris, Calx ovorum, Saltz, jedes 1. ℔., gewaſchenen ☿ 3. ℔., das rieben ſie zuſammen auf einem Stein, und ſublimirtens zu erſt mit kleinem, und folgends mit hefftigerm Feuer; dieſe Sublimation ergäntzten ſie 7. mal, damit ſie dem ☿ die weiſſe Geiſter des Alauns eintäncken möchten, ſintemahl der Alaun voller weiſſen Geiſter iſt, wie der Römiſche voller rothen Geiſter iſt, denn die Leute machen das Kupffer weiß mit Lapis calaminaris, ohne andern Zuſatz, ja ſo weiß als Silber, ſo läßt man denn Eyerſchalen-Kalck in diſtillirtem Eſſige ſolviren, und werden die Calces ♀is offtmahls mit den ſolvirten Eyerſchalen imbibiret, und alsdenn dieſe Calces in ein Corpus reduciret, ſo iſts weiß wie Silber, allermaſſen diejenigen wohl wiſſen, welche Albationes machen können, um die Leute damit zu betriegen; alſo haben ſie den ☿ voll mit den weiſſen Geiſtern imbibiret. Alsdenn nahmen ſie Alumen roche, Arſenicum zum weiſſen ſublimiret, wie ich vom ☿ unterrichtet, 2. ℔. Eyerſchalen-Kalck, Lapis calaminaris

ana, 1. ℔., Salpeter ſo viel als aller andern, nemlich 16. ℔. zuſammen, davon ſatzten ſie gerade 4. ℔. ein, um Aqua fort zu machen, wie du weiſt, und haben alſo zu 4. malen Starckwaſſer gemacht, und alle 4. Waſſer in ein Glas gegoſſen, darauf nahmen ſie alle Capita mortua von den 16. ℔., machten die zu ungreifbarem Pulver, und thatens in ihr Deſtillir-Gefäß, und goſſen alles davon gebrannte Waſſer darauf, und hieltens 15. Tage in Balneo, um die Geiſter damit zu vereinigen; alsdenn nahmen ſie es aus dem Balneo, ſatzten den Helm darauf, und machten Aqua fort anfangs mit geringem Feuer, und nachmals mit ſtarcker Glut, 24. Stunden während, dieſe Arbeit haben ſie 4. mal wiederholet, um die Krafft der Erden ins Waſſer zu bringen, und diß iſt das aller vortrefflichſte Waſſer zum weiſſen Stein, oder zum weiſſen Elixir, das jemals in der Welt gefunden worden, zum Werck zu dienen. Da nahmen ſie dieſes weiſſen Waſſers 1. ℔. und ſolvirten darinn ſo viel fein Capell-Silber, als ſie darein ſolviren konnten, und fülleten es, als bräuchlich iſt; das Waſſer goſſen ſie ab, und rieben den Kalck mit gemeinem diſtillirtem Waſſer, biß alles Waſſer hübſch davon war, da nahmen ſie 1. ℔. des Kalcks, und ein ℔. vom ☿ zum weiſſen ſublimiret, und rieben die 2. zuſammen zu Pulver, und ſublimirtens erſt mit wenigem, hernach mit ſtärckerm Feuer, und wiederholten dieſe Sublimation 5. oder 6. mal, allemahl das aufſublimirte

unter

unter ſeine Feces reibend ; aufs letzte nahmen ſie den ſublimirten ☿ und verwahrten den in einem beſchloſſenen Glaſe, die Feces, ſo fix am Boden blieben waren, brachten ſie in einen Reverberir-Ofen zu reverberiren auf 3. Tage, ſo heiß daß die Erde glüete, und nicht mehr, als daß ſie ein wenig roth glüete, denn wofern man ſie zu heiß glüete, würde ſie zu Glas werden: nach dieſem lieſſen ſie es erkalten, und riebens mit diſtillirtem Eſſige auf einem Stein, thaten es in ein Glas oder Kanne, und goſſen noch eine ziemliche Quantität diſtillirten Weineſſigs drauf, und ſatztens in ein friſch heißſiedend Balneum 4. Tage mit täglicher Umſchüttelung zwiſchen den Händen zu 3. oder 4. malen, endlich lieſſen ſie das Balneum kalt werden und die Feces gefallen, und goſſen das Lautere oben ab, truckneten die Feces, und lieſſen ſie wieder im Reverberir-Ofen 24. Stunden reverberiren, alsdenn nahmen ſie ſie aus, und rieben ſie mit Eſſig wie vor und ſolvirten ſie in Eſſig: das erſetzten ſie ſo offtmahls, biß alle Feces im Eſſige ſolvirt waren, ſo goſſen ſie denn den Eſſig zuſammen, und ſetztens ins Balneum Mariæ, deſtillirten den Eſſig ſitſam ab im lauen Balneo, und das Saltz des ☽ blieb am Boden liegen ſo weiß als Schnee; da ſatzten ſie das Saltz wieder in den Calcinir-Ofen zu reverberiren 24. Stunden, und nahmens aus und riebens auf einem Stein, mit diſtillirtem Weineſſig, und lieſſens ſolviren allermaſſen, wie oben gelehret worden. Nach letzlicher Abdeſtillirung

des

des Eſſigs, nahmen ſie das Saltz heraus, blinckend wie ein Chryſtall, und ſchmeltzlich als Wachs; da nahmen ſie denn ☿, worinn der Silber-Geiſt in der Sublimation verborgen, und haben ſie zuſammen in eins gerieben, und in ein Figir-Glas gethan, und nahmen alsdenn Alumen roche, Lapidem calaminarem, Calx ovorum, Arſenicum commune ana, und evaporirten den Alaun über gelindem Feuer, mit Behaltung ſeiner Geiſter, pulveriſirtens und riebens zuſammen auf einem Stein ungreifflich, thaten das Pulver in ein Glas oder Kanne, und goſſen darauf gut rectificirt Aqua vitæ 3. Hände breit über die Materi, und ſatztens zu diſtilliren, zu erſt mit wenigem, hernach ſtärckern Feuer, und letzlich mit ſtarcker Glut 24. Stunden, denn nahmen ſie das Caput mortuum, riebens unfühlbar auf einem Stein, und thaten wieder darauf, was davon diſtilliret war, wie oben; diß thaten ſie 4. mal, jede Fahrt es mit den Fecibus cohobirend, um der Erde Krafft zu gewinnen, und diß iſt den alten Philoſophen verborgen geweſt und dienet zum weiſſen Stein oder Elixir, und iſt ein Mittel zwiſchen dem lebenden ☿ und den Cörpern, ſintemahl der Geiſt ohn ein Mittel in den Leib nicht kommen mag. Diß Waſſer nahmen ſie und goſſens in ein Figir-Glas aufs Pulver, daß es einer Hand breit drüber gieng, verſiegeltens hermetice, und ſatztens in eine Schüſſel mit Aſchen, anfangs mit gelindem Feuer, biß es ſämmtlich in Waſſer aufgeſchloſſen, und das

geſcha-

geſchahe in 21. Tagen, denn vermehrten ſie das Feuer, und das ſahen ſie am Figir-Glaſe, da die Striemen durchgiengen, denn anfangs ſind ſie ſubtil, und nachmals werden ſie grob und dick, ſo vermehrten ſie allwege ihr Feuer, biß es nicht mehr aufſtiege, ſondern fix am Boden blieb, in Conſiſtentze eines dicken Oels, und wenns kalt war, war es dicker als Honig, und war ein vollkommen Elixir, tingirend und überſetzend, alle unvollkommene Cörper in warhafftig ☽, beſſer als aus den Mineren kommt, und ob man diß Elixir in den Stein der Philoſophen bringen wolte, gleich einem Cryſtall, müſte man ein klein Gläslein nehmen, und thun das Elixir darein und ſetzen es in den heimlichen Ofen hermetice ſigilliret, oder in den truckenen Ofen, den die Philoſophen Tripus nennen, und geben ihm ſo ſtarck Feuer, daß du deine Hand leicht darinn leiden magſt, in dieſer Hitze ſoll es ſtehen 40. Tage, und es wird ſich congeliren in den Stein der Philoſophen, hell wie ein Cryſtall, daß man ihn pulveriſiren kan, und iſt ſeine Krafft zehenfältig gewachſen in Edelheit und Projection.

Cap. XLIX.

Das achte Werck.

IN aller Beſchaffenheit, als diß Werck von ☽ laboriret worden, ſolt du ebener maſſen auch vom ♃ verſtehen, ſintemahl alle Philoſophen darinn übereinſtimmen, daß die Calces jovis in

allen Wercken ſo viel effectuiren, als der Kalck vom ♃, und ☿ aus ♃ gezogen verrichtet im weiſſen Werck ſo viel, als ☿ ſo aus ☽ gebracht worden.

Cap. L.

Das neunde Werck, von der Qu. Eſſentz Lunæ.

Andere haben Silber-Kalck genommen, mit gemeinem Starckwaſſer gemacht, und mit gemeinem Waſſer niedergeſchlagen und gedrucknet, eine groſſe Quantität, und daraus lebendig ☿ gezogen, ſolches auf dieſe Weiſe. Sie nahmen guten 3. mal diſtillirten Eſſig, goſſen den in eine ſteinerne Kanne, und thaten darein calcinirten Tartarum und klaren durchſichtigen ✳ ana ℔. ij. vorgeſagten Eſſigs 6. Quarten, Calcis lunæ ℔. iij.; dieſen Silberkalck, Tartarum und ✳ nahmen ſie, und rieben dieſe 3. zuſammen auf einem Marmel mit dem diſtillirten Eſſige, ſo ſubtil, daß ein Mahler mit einem Pinſel damit wercken möchte, denn thaten ſie es in eine groſſe Kanne von 12. Quarten, und goſſen darauf 6. Quarten diſtillirten Eſſig, und vermachten behend die Kanne, anders würde der Eſſig zur Stund aus der Kanne verfliegen, ſchüttelten die Kanne zwiſchen den Händen, damit die Materi ſich wohl mit dem Eſſig möchte vermiſchen, dieſe Kanne ſatzten ſie auf die 24. Tage in ein warm Balneum zu putrificiren, täglich 3. oder 4. mal umrüh-

umrührend, um ſie wohl zu vermiſchen. Nach 21. Tagen nahmen ſie die Kanne aus, thaten einen Helm drauf, und ſtelleten ſie auf einen Ofen, und diſtillirten den Eſſig recht ab, hernach (welches wunderlich iſt) folgte die Qu. Eſſ. Lunæ in Geſtalt lebendigen Queckſilbers, ſo dermaſſen groſſe Tugend hat, daß nicht erlaubt iſt all dero Vermögen zu entdecken, aus ſonderbaren Urſachen, und iſt ſolches das gröſte Secret, ſo in der Kunſt iſt, denn dieſer ☿ oder Qu. Eſſ. Lunæ iſt ſo edel und rein, daß er ſich ſchier in ſeinen Wunderwercken der Natur des Himmels vergleicht, wie hernach gelehret werden wird. Nachdem ſie nun die Qu. Eſſ. Lunæ aus der Kanne gezogen hatten, in Geſtalt lebendigen Queckſilbers, verwahreten ſie ſolche, biß ſie deren bedürfftig waren, und die Erde des Silbers blieb mit dem Tartaro und Salmiac vermengt in der Kanne, denn nahmen ſie gemein diſtillirt Waſſer, goſſens in die Kanne, und hieltens im heiſſen Balneo, alle Tage 3. oder 4. mal umgeſchwenckt oder gerühret, und der Tartarus und ✱ ſolvirten ſich beyde in klar Waſſer, die Erde aber oder Corpus des ☽ ſatzte ſich zu Grund der Kanne, da lieſſen ſie es erkalten, und goſſen das Waſſer oben ab in eine andere Kanne, zogen es per alembicum ab, und funden den Tartarum und ✱ am Boden, jedes für ſich ſelber, ſo gut ſie zuvor geweſt, und konnten ſie wieder zu andern Wercken gebrauchen, wie zuvor, und gleichfals auch den Eſſig, dieweil ſie beſſer ſind, als zuvor.

Denn

Denn nahmen ſie die Erde des Silbers, truck-neten die über einem kleinen Feuerlein, rieben ſie zu ſubtilem Pulver, und ſatzten ſie in einen Reverber zu calciniren 3. Tage, in einer hübſchen Glut, daß es nur roth war und nicht mehr, damit es nicht zu Glas würde, ſo man eine lichte Glut beſtehen lieſſe, dem Eiſen gleich, ſo man ſchmieden will, es möchte Glas werden, denn alle Dinge ſind von Natur aufs allerletzte Glas, wenn der Geiſt davon iſt. Wenn es nun alſo 3. Tage reverberirt hatte, nahmen ſie es aus, und thatens in eine ſteinerne Kanne, goſſen deſtillirten Eſſig darauf, rührten es wohl untereinander, und ſtelleten es ins Balneum 8. Tage, täglich 4. oder 5. mal umrührend, und das Balneum allwege ſiedend heiß haltend. Nach den 8. Tagen lieſſen ſie das Balneum erkalten, und goſſen den Eſſig, mittelſt Neigung auf die Seite, ſittlich von den Fecibus ab, und nachdem ſie den Eſſig hübſch abgezogen, funden ſie am Boden das klare weiſſe Silberſaltz, dieſes Saltz haben ſie in den Reverberir-Ofen geſetzt zu calciniren 24. Stunden, alles ſitlich, wie vor angezeigt iſt, hernach haben ſie es wieder in die Kanne gethan, und diſtillirten Eſſig drauf gegoſſen, und es ins Balneum geſtellet, in aller Weiſe voriger maſſen procedirend, und als der Eſſig abgezogen war, funden ſie das Sal Lunæ am Boden, glänzend, wie Eiß, und ſchmeltzlich als Wachs, das huben ſie auf zur Nothdurfft, alsdenn ſo nahmen ſie alles Saltz, und den ſechſten Theil ☿

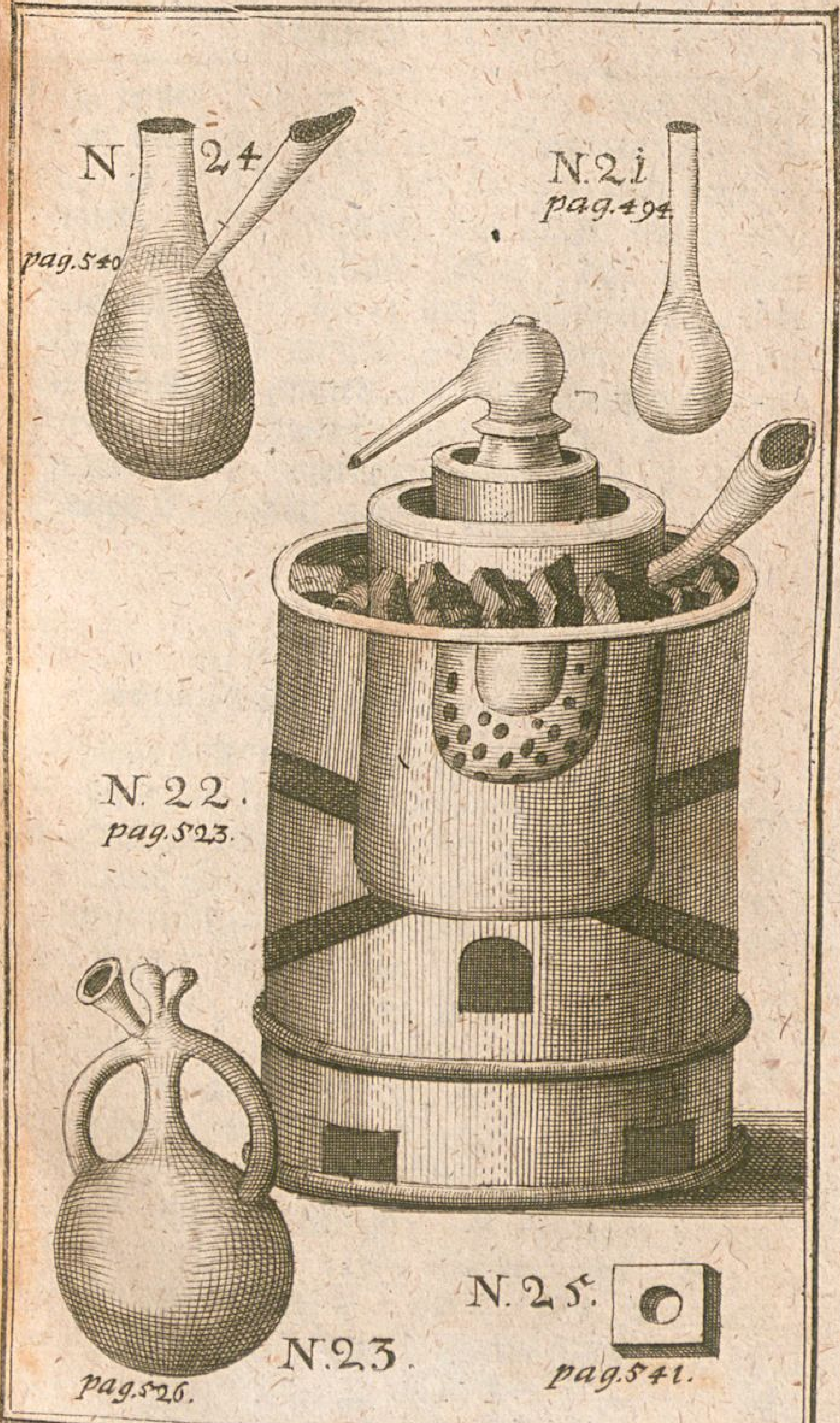
von

von ☽, und riebens auf einem Stein, daß man unterm Saltz nichts lebendiges vom ☿ ſahe. Da thaten ſie es in ein klein Gläslein N. 20. und ſiegelten es zu, und ſatztens in eine Schüſſel mit Aſche auf ſanfft Feuer, 24. Stunden; innerhalb der Zeit war der ☿ eine harte Maſſa, da zerbrachen ſie das Gläslein, und rieben die Maſſa zu ſubtilem Pulver, und nahmen das andere Theil des ☿ ☽æ, und reibens unter die Maſſa, daß man nichts davon ſahe, und thatens in ein Gläßlein, zu kochen in Aſche, wie vor, diß wiederholten ſie, biß alle 6. Theile ☿ in ſein eigen Saltz eingetränckt waren, und das Corpus, oder Saltz, des ☽ hatte all ſeinen Geiſt getruncken, und diß iſt was Morienus ſagt: Labe den Durſtigen mit lebendigem Waſſer, ſo wird ihn in Ewigkeit nicht mehr dürſten. Hernach rieben ſie die Maſſa zu einem ſubtilen Pulver, thatens in ein Figir-Glaß, und goſen rectificirt aqua vitæ darauf, daß es einer Hand breit über die Materi gieng, verſiegeltens und ſatzten es in eine Schüſſel mit Aſchen zu kochen: Erſtlich mit geringem Feuer, und in 12. Tagen war alles in klar Waſſer ſolviret, denn wird man die Geiſter mit den Cörpern aufgehen ſehen, und das aqua vitæ als ſilberne Striemen, und ſo die Striemen grob und dick zu werden beginnen, ſolt du dein Feuer ſtärcken, und in 24. Tagen hernach wird alles mit dem aqua vitæ fix ſeyn, in Geſtalt eines glintzenden Oehls, und ſo es kalt iſt, wirds in etwas dicker ſeyn, weder Oehl oder Honig, hell durchſichtig als

Cryſtall und iſt ein vollkommen Elixir, daſſelbe thu in eine gläſerne Ampulla oben vermacht, und ſetz es in den heimlichen Ofen der Philoſophen, oder in tripode, das iſt der Philoſophen truckene Stove, und gib ihm temperirte Hitze, daß du deine Hand ein ave Maria lang ohn brennen darinn halten könneſt, ſo wird das Elixir innerhalb 40. Tagen in den Philoſophiſchen Stein congeliret ſeyn, ſo alle unvollkommene Metallen und wohl gewaſchenen ☿ einfältiglich überſetzet in wahres beſſeres und edeler ☽, als aus den Mineren kommt. Von dieſem Werck redet Raimundus Lullius, daß es ein Stein und Medicin iſt, worzu keine fremde Dinge kommen, als daß man von ihm abthue, was er zu viel hat. Lobe GOtt!

Cap. LI.

IN aller weiſe verſtehe, kanſt du aus ♃ ein Elixir machen, und aus ♄ allein zum rothen, denn alle alten Phloſophi ſtimmen einträchtig, daß ♃ in ſeinem Grunde fein ☽ iſt, aber noch roh und von der Sonnen-Hitze nicht gnugſam gekocht, desgleichen ſprechen ſie, daß ♄ fein ☉ iſt in ſeinem innerſten, aber unrein: wäre ihm ſeine Unreinigkeit entnommen, und ſein innerſtes heraus gewendet, ſo wäre es perfect Gold: darffſt derhalben deinen Beutel nicht aufſchnüren, um viel Unkoſten in der Kunſt zu thun, denn GOtt, der alle Dinge, ohn Verminderung


N. 24
pag. 540
N. 21
pag. 494
N. 22.
pag. 523.
N. 23.
pag. 526.
N. 25.
pag. 541.

rung ſeines Weſens gemacht, hat uns Materi genug bereitet, um all unſer Begehren zu erfüllen, ſo fern wir ſie nur kennen und bereiten können. Derowegen laſt uns GOtt bitten, daß er uns wolle Verſtand geben, daß wir dieſe Dinge erkennen, die er uns geſchaffen hat, und daß wirs alſo mögen bereiten um zu unſerm Vorhaben zu kommen, und den Stein erlangen, warum wir arbeiten, und ſelbigen zur Ehre GOttes und unſerer, auch unſers Nächſten Seelen Seeligkeit gebrauchen mögen.

Cap. LII.

Das zehende Werck.

Aqua Philoſophorum zum Weiſſen.

EInige haben 1. ℔. ☿ von ☽ genommen, und auch das Saltz von ☽, in aller Weiſe bereitet, wie im neunden Werck gelehret worden, und haben ſie für ſich ſelber verwahret; Weiter haben ſie ein Aquafort gebrannt von drey Theilen, Alaun; Arſenicum, Eyerkalck, Gallmey ana 1. Theil, Salpeters ſo viel alle andere zuſammen wiegen, daraus machten ſie ein Starck-Waſſer, allemahl es wieder auf ſein Feces ſchüttend, und wiederum davon brennend zu vier oder 5. mahlen, in dieſem Waſſer haben ſie den ☿ vom ☽ ſolviret, und das Waſſer mit diſtilliren davon gezogen, und den ☿ ☽æ aufſublimiret, dieſes Sublimiren thaten ſie 3. mahl, jede Fahrt mit friſchem Waſſer. Alſo trenckten ſie dem ☿ ☽æ

in einem weiſſen Geiſt oder Tinctur, und durchs ſolviren und ſublimiren haben ſie ihn ſubtil gemacht, und in ſeiner Krafft und Projection biß zu 100 vermehret. Hernach nahmen ſie das præparirte Saltz vom ☽ und ſolvirtens in rectificirtem aqua vitæ, ſo 5. mahl von ana Alaun, Arſenic, Eyerkalck und Gallmey abgezogen, diſtillirten das Waſſer vom ſale Lunæ in lauem Balneo wieder ab; auf das Saltz haben ſie wieder Waſſer gethan, biß es ſolviret war, und das Waſſer durchs Balneum abermahl abgezogen, diß ſolviren und congeliren thaten ſie mit friſchem aqua vitæ ſo lange, biß das Silberſaltz ſich nicht mehr wolte congeliren, ſondern ſtehen blieb, wie ein Oel, weiß und glintzend als Schnee. Folgends nahmen ſie den ☿, den ſie ſublimirt hatten, rieben den auf einem Stein, und imbibirten ihn mit ihme ſelber, das iſt was der Philoſophus Danthin ſagt: Gib ihm ſeinem Schweiß zu trincken, ſo wird er ſtarck werden, alſo daß man ihn ewiglich nicht überwinden wird, denn er wird hinführo ſeine Krafft nicht mehr verliehren, das iſt, man wird ihn ſeines Schweiſſes nicht mehr berauben können, weil ſie nunmehr einfach, gleich dem unüberwindlichen Himmel, und es iſt nicht mehr ☽, ſondern Qu. Eſſ. Demnach ſie nun alles Oehl und Saltz dem ☿ hatten eingetränckt, nahmen ſie ein Glas mit einem langen Halſe, N. 21. darein thaten ſie die Materi, und ſiegeltens oben zu, und ſatztens 8. Tage auf warme Aſche, ſo ward die Materi hart, als ein

Stein,

Stein, ſo zerbrachen ſie das Glas, und rieben die Materi ſubtil, thatens in ein Figirglas, und und goſſen einer Hand breit aqua vitæ darüber, verſiegelten das Glas, und ſatzten es auf einen Ofen, in eine Schüſſel mit Aſche, feuerten zu erſt gelinde, als ob man Roſenwaſſer brennen wolte, und iñerhalb 10. Tagen ſahẽ ſie die Materi mit dem aqua vitæ ſich erheben, gleich ſilbernen Striem-lein auf und ab durchs Figir-Glaß, und als die Striemlein ſich begunnten zu gröbern und inſpiſſiren, ſo verſtärckten ſie das Feuer mercklich, denn deine Materi hebt an grob und fix zu werden, und das iſts, was Hermes ſagt im Regiment der Fixation: Es ſteigt von der Erden auf zum Himmel, und fällt hinwieder in die Erde, und das unterſte wird das oberſte, und das höchſte das niedrigſte; und wenn die Materi beginnet zu dicken, ſo biſt du verſichert, daß das Ende nähert, und je weniger Aederlein du im Glaſe ſieheſt, je mehrer du dein Feuer allgemach vermehren ſolſt, mit dieſer Regierung des Feuers hielten ſie an, biß ſie nicht mehr Aederlein ſahen auf und nieder gehen, und ſie ſahen da die Materi am Boden des Geſchirrs gleich einem hellen gläntzendem Oehl, weiß als ein Cryſtall, und war ein vollkommen Elixir, penetrirend den ☿ und alle ausſätzige Metallen in wahres alle Proben beſtehendes Silber, beſſer, als aus den Ertzen kommt. Wolten ſie nun diß Elixir zum Philoſophiſchen Stein bringen, ſo thaten ſie es in eine gläſerne Ampulla, oben vermacht, und ſatztens

in den Ofen der Philoſophen oder in tripode, das iſt der Philoſophen Stove oder truckener Ofen, worinn ſie ihre Geiſter calcinirten und congelirten, und hieltens in ſothaniger Hitze, daß ſie zwiſchen der Kanne darinn ihre Ampulla ſtund, und dem Ofen ihre Hand ohn brennen erleiden mochten. In dieſer Hitze lieſſen ſie es 40. Tage ſtehen, in welcher Zeit ſich das Elixir in einen harten Cryſtallinen pulveriſirlichen Stein congeliret hat, und iſt in der erſten Projection 100. fältig gewachſen, und iſt der Stein der Philoſophen. Sag GOtt dem Allmächtigen Danck, ſey den Armen gutthätig, und arbeite gnugſam.

Cap. LIII.

Das eilffte Werck.

ANdere haben ☿ und ☽ genommen und in vorbeſagtem ▽ ſolviret, und folgends ſublimiret, in aller Weiſe als im erzehlten Werck, haben auch das Saltz vom ☽ bereitet allermaſſen, wie vor, alsdenn ſolvirten und imbibirten ſie das ſal Lunæ mit ſeinem eigenen Geiſt, wie in vorhergehendem Werck, das Saltz mit dem ☿ vom ☽: diß iſt was Morienus ſagt, im Buch vom Mineral-Stein: Erfriſche die Erde mit dem himmliſchen Thau, ſo wird die Erde fruchtbar werden, und Blumen hervor bringen von himmliſcher Farbe; und nachdem ſie den ſublimirten und ſolvirten ☿ in ſein eigen Saltz imbibiret hatten, præparirten ſie ſolche in aller Weiſe, als ich im obigen Werck unterrichtet, und alſo brach-

ten ſie es in den Stein der Philoſophen, zu derſelbigen Krafft und Projection. Solcher Geſtalt haben die alten Philoſophen ihr Elixir auf vielerley Wege gemacht, und ihren Stein bereitet und ſo fort zu ſehr hohem Vermögen gebracht.

Cap. LIV.

Das zwölffte Werck.

ANdere ſind geweſt, die ☉ und ☽ calcinirten, und den Kalck in Balneo in diſtillirtem Eßige ſolvirten, biß alles in lauter Waſſer ſolviret war, denn zogen ſie den Eßig mit diſtilliren ab, biß ein Häutlein kam, ſo nahmen ſie den Helm ab und ſtelltens in ein gläſern Pott, in einen gar kühlen Keller 5. oder 6. Tage, ſo ſchoſſen in der Zeit Steinlein, nicht anders als Chryſtallen ſo wohl vom ☉ als ☽, dieſe Steinlein nahmen ſie aus, und diſtillirten wieder was Waſſers ab, und ſetztens abermahl in den Keller, ſo ſchoſſen wieder Cryſtallen; ſolches wiederholten ſie biß nichts mehr anſchoſſe, alsdenn thaten ſie die Cryſtallen in einen gläſern Pott mit einem Helm darauf, ſetztens in eine Capelle mit Aſchen mit temperirtem Feuer diſtillirend, biß es nicht mehr trof, ſo blieb das ☉ und ☽ gleichſam als wäre es Oehl, und ſo bald es erkaltete, war es hart, gleich einem Pulveriſirlichen Stein, welchen ſie auch ungreiflich pulveriſirten, und in diſtillirtem Eßige ſolvirten, wie vor, und zogen den Eßig ab, biß ein Häutlein kam, und brachtens in den Keller zu cryſtal-

liren als erſt, diß erwiederten ſie ſo manchmal, biß keine Feces mehr zurück blieben, so hatten ſie das ☉ und ☽ gereinigt von ihrer Unſauberkeit. Da nahmen ſie dieſe alſo gereinigte Steinlein, rieben die zu ſubtilem Pulver, und thatens in ein Figir-Glaß, goſſen darauf einer Hand breit rectificirten Aquavitæ, und regiertens mit temperirtem Feuer, als oben Bericht geſchehen, biß es wie ein fix Oehl ſtehen blieb, und ein perfect Elixir war, welches ☿, ♃ und ♄ in ☉ oder ☽ transferirte, nachdem das ferment war, und im Fall ſie diß Elixir in den philoſophiſchen Stein bringen wolten, thaten ſie es in eine gläſerne Ampulla, und ſatztens in Tripode 40. Tage, und brauchten die Regierung des Feuers daran, als oben gelehret worden, und zwiſchen den 40. Tagen verwandelte ſich das Elixir in den Stein der Weiſen; und diß iſt der Stein davon der Philoſophus Calid ſagt, worinn nichts fremdes kommt, als allein, daß man ihm ſeine Unreinigkeit nimmt, und ein wenig zuſetzt, daß ihn im ☿, das iſt im aqua vitæ, bleiblich macht, ſo mit ihm in der Fixation wunderlich figiret iſt, und ein Mittler zwiſchen dem ☿ und den Metallen, und dem Stein der Weiſen; denn wofern das Mittel nicht wäre, würde der ☿ auf keinerley Weiſe bey den Metallen bleiben, nun aber dieſer Mittler mit dem Stein der Philoſophen figirt iſt, ſo bleiben die Geiſter beſtändig in den Metallen. In dieſer Kunſt werden groſſe Unkoſten und Arbeit gethan, wenn ſie denn lange gearbeitet haben,

ben, und ihre Sache wohl verrichtet zu haben vermeinen, nachdem ſie es fix, ſubtil und fuſibel gemacht haben, und nun zur Projection kommen, ſo ſchaffen ſie nichts und ſind alsdenn ſo nahe als ſie zuvor waren, ſo meinen ſie denn, die Kunſt ſey unmöglich zu præſtiren, denn ſie kennen das Mittel nicht, und verſtehen nicht den Stein, den uns GOtt um nichts gegeben, wiſſen auch nicht, daß durch diß Mittel alle Dinge müſſen vereinbaret ſeyn, und um deswillen, daß ſie dieſes Mittels kein Wiſſen noch Verſtand haben, können ſie nun noch nimmermehr zur Perfection kommen, ob ſie auch biß an jüngſten Tag arbeiteten, kenneten ſie aber dieſes Mittel, würde alle ihre Arbeit wohl glücken. Hiemit kanſt du keine Projection thun, als auf ☿ und ♃, und iſt ein Stein zum weiſſen; iſt er aber vom ☉ bereitet, ſo wirf ihn auf ♄ und ☿, die Vielheit der Projection wird dich die Erfahrung lehren.

Cap. LV.

Das dreyzehende Werck.

ANdere machen Starckwaſſer von Römiſchen 🜖 und 🜕 zu Solvirung des ☉, oder von Alaun de roche und Salpeter um ☽ zu ſolviren, ſolch Aqua fort machen ſie wie bräuchlich iſt, und ſolvirten darein ☉ und ☽ jedes für ſich ſelber, weil ſie beyde Steine machen wolten; demnach thaten ſie jedes a part, in einen gläſernen Pott mit einem Helm darauf, und diſtillirten 2. Thei-

le des Starckwaſſers in Balneo herüber, alsdenn nahmen ſie den Helm ab, und ſtelleten die Pötte 8. Tage lang in einen kühlen feuchten Keller, ſo ſetzten ſich in der Zeit Steinlein an am Grunde, die nahmen ſie jede abſonderlich aus, ſatzten den Helm wieder auf, und diſtillirten jedes in Balneo beynahe ab, den Reſt brachten ſie wieder zum Ausſchieſſen, wie oben, ſo ſchoſſen abermahl Cryſtallen, die thaten ſie jede zu den ihren, den Pott putzten ſie aus, und thaten in jede ſeine Steinlein, ſatzten den Helm auf, und ſtelletens 8. Tage in ein ſiedend Balneum, ſo congelirten ſich alle dieſe Steinlein in ſolcher Zeit in einen harten pulveriſirlichen Stein, da nahmen ſie den Stein und rieben jeden für ſich ſelbſt zu ſubtilem Pulver, und thaten jedes in ein Figir-Glas, und goſſen unſers zu jedem abſonderlich bereiteten Aqua vitæ einer Hand breit über die Materi, verſiegelten die Gläſer Hermetice, und kochten mit ſothaniger Regierung des Feuers als oben an unterſchiedlichen Orten gelehret worden, biß ſie in der Conſiſtentz eines fixen Oels blieben, roht, durchſichtig, klar wie ein Rubin zum rothen, und durchſcheinlich, hell, ſchneeweiß, gleich einem Cryſtall glänꜩend zum Weiſſen, und wären beyderſeits Elixir ſo ☿ und ♄ zum rothen, und ☿ und ♃ zum weiſſen tingirten, wolten ſie aber beyde Elixir verwandeln in der Philoſophen Stein, ſo thaten ſie jedwedes Elixir in eine gläſerne Ampulla, ſigillirtens hermetice und ſtelletens in den Ofen der Weiſen in Tripode 40. Tage und

Nächte

Nächte mit ſothaniger Feuers-Regierung, als oben an unterſchiedlichen Orten Unterricht geſchehen, und verkehrtens alſo innerhalb beſagter Zeit in den philoſophiſchen Stein, hart, durchleuchtig, als ein Rubin, zum rothen, und ſchneeweiß, cryſtalliniſch, zum weiſſen. Mein Kind, dancke GOtt und arbeite fleiſſig, denn was du hier von dieſen 2. Steinen gelehret wirſt, kanſt du thun aus ♄ zum rothen, und ♃ zum weiſſen: wiewohl ich glaube, daß es leichter und vollkommlicher aus ☉ und ☽ geſchehen könne. Gleichwohl kommen darinn alle Philoſophen und Alten überein, daß das Bley ausſätzig Gold iſt, und ihm anders nichts mangelt, als ihm ſeine Unreinigkeit abzunehmen, und ſein inwendiges heraus zu wenden, und ſein äuſſeres hinein, ſo werde es fein ☉ ſeyn. So iſt denn aus beſagten Gründen kund, daß aus dieſen Metallen der philoſophiſche Stein, weiß und roth, zu machen ſtehe ohn einigen fremden Zuſatz, als daß man ſie von ihrer Unreinigkeit reinige, und vereinige ſie mit einem Aqua vitæ, welches der Mittler iſt.

Cap. LVI.

Das vierzehende Werck.

NImm Antimonium, ſublimire den für ſich ſelbſt, denn brenn ein Starckwaſſer von Römiſchen ⊖ 1. ℔., Salpeter 2. ℔., Saltz 1. ℔., diß ▽f. gieß 4. Finger breit hoch über den ſublimirten ♁, diſtillirs in Balneo wieder ab, biß

biß es gantz trucken iſt, thu hinzu halb ſo viel * und ſublimirs zuſammen mit ſtarckem Sublimir-Feuer, was aufſteigt thue abſonderlich in ein Glas, wohl vermacht, daß keine Lufft ausgehe, und was ſich vom ♁ nicht ſublimiret hat, das reibe gar klein, und gieß das Waſſer darauf, ſo erſt davon gediſtillirt worden, und ſtell es ins Balneum zu diſtilliren, biß zur Tröckene. Darzu thu abermahl halb ſo viel *, und ſublimirs wie vor, diß wiederhole biß alles ♁ aufſublimiret iſt, welches geheiſſen wird die Qu. Eſſ. aus dem Antimonio, denn nimm dieſe Qu. Eſſ. Antimonii, thu ſie in ein Glas, mit Leimen, Sand und Wachs wohl vermacht, ſetz es in ein heiſſes Dampf-Bad von Waſſer 3. Tage und Nächte, ſo wird ſichs ſo weiß als Milch ſolviren, alsdenn lutire einen Helm darauf, und ſcheide die 4. Elementa; zu erſt diſtillire mit gelindem Feuer das untüchtige Waſſer davon, ſolches thue weg, ſchlag einen andern Recipienten vor, und laß das Balneum ſieden, ſo wird ein weiß Waſſer übergehen, welches das Element des Waſſers, oder Lac virginis. Diſtillir ſo lang biß es nicht mehr trieſft, denn diſtillirs aus der Aſchen, und behalt daſſelbe auch, denn es gehöret zum weiſſen Waſſer, ſelbiges tingiret Zinn und Kupfer in feines gutes Silber. Hiernach reib dasjenige, was im Glaſe blieben iſt, fein klein, und ſetz es in die Putrefaction zu ſolviren, wie oben gelehret worden, ſo wird ein Oel kommen bleich wie Waſſer, das iſt das Element, Lufft, gib alsdenn ſtärcker

Feuer

Feuer in der Aſchen, ſo wird eine rothe Materi gehen, als dünnes Blut, ſtärck dein Feuer nochmahls, biß alle Materi übergangen, ſo haſt du das Element des Feuers: das Element aber der Erden, ſo im Glaſe bleibt, iſt zu nichts nütz als weg zu werffen. Nimm denn das erſte Element des Waſſers, Lac virginis, thu es in ein Glas, und beſchließ es hermetice, ſetz es in den Athanar, den man hat in der warmen Stove, und gib ein gar lindes Feuer, ſo werden alle Farben erſcheinen, denn nach der Schwärtze wird eine ſchöne Weiſſe kommen, alsdenn hat es gnug, und ſolches alles wird in einem Monat geſchehen, und eine Tinctur zu Silber ſeyn, die ſich mit ♃ vermiſcht, gleich wie alles Silber mit Gold. Alsdenn thu 1. ℔. ☿ in einen Schmeltz-Tiegel, mach ihn ſo heiß, daß er beginnet zu rauchen, wirf darauf 1. Loth von gemeldetem Elixir, und gib ſtarck Sublimir-Feuer, ſo wirds ſo ſtehen bleiben, als ob der Schmeltz-Tiegel brechen ſolte, wird es aber brüchig, ſo ſetz mehr rohen ☿ zu, ſo wirſt du gerecht fein ☽ haben, in allen Proben beſtändig. Das Element aber des Feuers, ſo du abſonderlich behalten haſt, beſchließ in ein Glaß, wie vorher mit dem weiſſen Waſſer, biß letzlich eine rothe Farbe erſcheinet, dieſe tingirt in aller Geſtalt als im weiſſen, den ☿ in gut und fein ☉, ſo alle Proben beſtehet, beſſer als das, ſo aus den Bergen oder Mineren kommt.

Cap.

Cap. LVII.

Das funffzehende Werck.

Diß iſt ein Elixir aus dem ♁ und 🜍, wie dem ſchwartzen König, das iſt ♁ ſein gülden Hembd ſoll ausgezogen werden, und ſoll ☽ zu ☉ tingiren.

Nimm den ſchwartzen König und pulveriſir ihn, und vermiſche ihn mit gepulvertem Weinſtein, thu es in einen Kolben, und diſtillire erſt den Weinſtein davon, diß Waſſer heb wohl verſtopfft auf, das Pulver aber, ſo unten im Geſchirr blieben, thu in ein Calcinir-Gefäß, und calcinirs im Wind-Ofen, oder calcinire es 3. Tage und 3. Nächte, wenns wohl calciniret und erkaltet iſt, ſo ſchütt guten diſtillirten Eſſig daran, und laß es alſo ſtehen, biß der Eſſig gelbroth gefärbt iſt, ſo gieß ihn ab in einen andern Kolben, und ſchütt wieder andern Eſſig daran, laß es abermahl ſtehen, biß er ſich gefärbt, und gieß ihn denn vorſichtiglich ab bey den andern rothen Eſſig, und wieder friſchen Eſſig darüber, diß thue biß alle Röthe aus dem Kalck extrahiret iſt, alsdenn nimm allen tingirten Eſſig, und zeuch ihn per balneum Mar. ab, ſo findeſt du am Boden des Kolbens ein roth Pulver, das iſt die Qu. Eſſ. vom ♁, diß Pulver ſolvir im Keller auf einer Glas-Tafel zu einem Oel, zu dieſem Oel gieß ſein eigen Waſſer, ſo du erſt abgezogen, und thu es in einen Kolben mit einem Alembico, oder

lutir

lutir einen andern Kolben darüber feſt gemacht, und die Fugen wohl zu, und ſetz es in den Ofen auf warme Aſche, laß es alſo auf und abſteigen, ſo haſt du ein fix und unverbrennlich Oel, ſo ☽ figirt und tingirt in ☉. Nimm Bleche von feinem ☽, glüe ſie, und laß ſie in dieſem Oel leſchen, ſo werden ſie fein ☉. Dieſes Oel heilet alle Kranckheiten der Menſchen, und alle Wunden, auch den Ausſatz, Fieber, Fiſteln und Krebs, ꝛc.

Cap. LVIII.

Das ſechzehende Werck.

Diß iſt ein ander Elixir aus dem ♁ gegen alle Kranckheiten.

NImm Antimonium, reib ihn wohl mit diſtillirtem Eſſig, den ſetz an eine warme Stelle zu trucknen, reibs wieder mit Eſſig und laß trucknen, alsdenn nimm gepülvert Saltz, das ſo ſchmeltzlich iſt als Butter, ſublimir dadurch das Antimonium 14. Stunden lang, erſt mit gelindem Feuer, allgemach es vermehrend: wenns kalt worden, ſo brichs auf, ſo findeſt du den Antimonium ſo weiß, als Schnee, ſublimirt, alsdenn geuß auf die am Grunde gebliebene Feces warm Waſſer, filtrirs ab, wie man eine Lauge pflegt zu machen, das thu, biß du alle Saltzigkeit davon haſt, das überbleibende mach trucken und behalts, denn nimm daſſelbe, und gieß deſtillirten Weineſſig darauf, daß er 3. Finger hoch darüber gehe, rührs wohl um, und ſetz es mit dem Glaſe auf

warme

warme Aſchen 3. Stunden lang, und laß ſich die Materi zu Grunde ſetzen, den Eſſig gieß alsdenn ſittlich ab, und andern darauf, rührs wohl um, und laß es in heiſſer Aſchen ſtehen, wie vor; diß thu 4. oder 5. mal. Den abgegoſſenen Eſſig verwahre ſämmtlich in einem Glaſe, denn darinn iſt die Qu. Eſſ. ℥ij. Nimm denn dieſen Eſſig und diſtillire ihn mit gelindem Feuer aus dem Baln. M. gantz ab, ſo bleibt die Qu. Eſſ. unten im Deſtillatorio, hernach nimm dasjenige, ſo ſich aufſublimirt hatte, thu damit desgleichen, und zeuch ihm ſeine Qu. Eſſ. ab, nimms denn und laß es in Pferdemiſt, oder Balneo, putrificiren, biß es ſich in Oel ſolviret, denn iſts ſüß, als Honig. Dieſes Oel hat unausſprechlich hohe Tugenden allerley Seuchen zu vertreiben, und den Menſchen geſund zu erhalten, heilet allerley Wunden auswendig und inwendig, und den Ausſatz ꝛc. Gloſſa, ich meine man muß die Qu. Eſſ. und das aufſublimirte zuſammen in ein Oel bringen, und es gebrauchen, als oben gelehrt worden.

Cap. LIX.

Das ſiebenzehende Werck.

Ein Elixir aus 2007. und 1111. zu machen.

ANdere haben ein Theil 2007. genommen, und den geſchmoltzen, ſo er geſchmoltzen, worffen ſie darinn 3. Theile 1111. rührtens zuſam-

ſammen, und lieſſens kalt werden, ſo iſts brůchig und můrb; reibs und waſche es ſehr wohl mit Saltz und Eſſig, biß keine Schwårtze mehr davon gehet, denn laß es an der Sonnen oder kleinem Feuer trucknen, thu es denn in einen glåſern Kolben, nebſt 2. mal ſo viel, als ſein iſt, von nachbeſchriebenem Starckwaſſer, deſtillirs an und ab, biß es als ein Oel am Boden bleibt, gantz roth, und låßt ſich nicht mehr congeliren, ſo haſt du das Aqua vitæ und Oleum Philoſophorum incombuſtibile. Nimm nun von dieſem Oel ℥ij., oder ſo viel du wilt, thu hinbey 1. Loth dünn geſchlagene feine Goldblåtter, thu ſie mit einander in einen glåſern Kolben, oder Phiole, wohl vermacht, und laß es 7. Tage und Nåchte auf einem mittelmåſſigen Feuer ſtehen, ſo wirds alles mit einander zu einem Oel, alsdenn thu wieder 1. Loth fein Gold dabey, und wieder 7. Tage und Nåchte in der Wårme ſtehen laſſen, wie vor, ſo wirds ſo dick als zerlaſſen Pech, thu denn noch 1. Loth Gold darzu wie vormahls, ſo ſind 3. Loth Goldes in 4. Loth Oel; laß es wieder 7. Tage und Nåchte ſtehen, wie vor, ſo haſt du eine ſchmeltzliche Medicin, als Wachs, zum allerrötheſten, welche an kalter Lufft ſteiff wird; diß ſolt du pulveriſiren, und wirff 1. Theil auf 500. Theil fein ☽, es wird alles zu feinem ☉ werden.

Das vorgemeldete Waſſer wird alſo gemacht. Nimm Römiſchen 🜖 ℔j., Alumen rochæ und gemein Saltz ana 1. ℔., pulveriſirs klein, und miſche es in ein ℔. guten diſtillirten Wein-

 eſſig,

eſſig, davon brenn ein Aqua fort, darein thu 1. ℥. *.

Cap. LX.

Das achtzehende Werck.

Von zweyen Waſſern.

NUn will ich dich, mein Kind, 2. Waſſer machen lehren, damit man wunderliche Künſte thut, denn ohn dieſe zwey Waſſer wird niemand den Stein aus ☿ allein ziehen. Es haben aber Arnoldus de Villanova, Raimundus und Albertus Magnus dieſe Waſſer mercklich verbeſſert, ſintemahl ſie allemahl mehrere Warheit darinn gefunden: Arnoldus fand, daß man dabey thun ſolte Crocum ♂ und lap. hæmatitem, von jedem gleich viel, Raimundus, daß man Antimonium minerale und Vermillon hinzu thun ſolte. Albertus Magnus fand, daß man ſolte æs uſtum und Spaniſchgrün darein thun. Alle alte Philoſophen waren hierin unglaubig, und machten ihr Aqua fort ſchlecht aus Römiſchen Vitriol und Salpeter, oder aus Allaun und Salpeter, darum währete es auch ſo lange, bevor ſie was vollbrachten, das perfect war. So will ich nun dich das erſte Waſſer machen lehren, davon hievor im Mineral-Stein gehandelt worden, welches den Stein flüchtig macht; machs alſo: Nimm Römiſchen Vitriol 3. Theile, Antimonium minerale 2. Theile, Lap. hæmatites, Crocus Martis, Æs uſtum, Spaniſchgrün und

Zinno-

Zinnober, jedes 1. Theil, Salpeter 10. Theile, truckne ſie, daß ſie ſtäuben, und brenn ein Aqua fort, zu erſt mit gelindem Feuer 24. Stunden, folgends mit ſtärckerer Glut; wenns erkaltet, ſo nimm den Todtenkopf aus der Kanne, reib ihn klein, und thu ihn wieder in den Deſtillir-Pott oder Kanne, und gieß das Aqua fort darauf, und ſetz zur Stund den Helm auf, und den Recipienten daran, dicht verlutirt, und diſtillir wie vormahls; das verrichte 3. mal, jede Fahrt das Waſſer wieder auf ſeine geriebene Feces ſchüttend, und abermahl abziehend, ſo heißt denn dieſes Aqua philoſophorum zum rothen, welches du zum öfftern in der Kunſt zu gebrauchen wirſt befehliget werden.

Cap. LXI.

Fortan nun auch das andere Waſſer zu machen, welches ſich mit dem Werck figirt, wovon hieroben im Mineral-Werck Meldung geſchehen, da ich ſagte, daß es mit Gefahr und Verſtändnüß des Laboranten gemacht würde, ſo verfahre dieſer geſtalt: Nimm Römiſchen Vitriol, der fein lauter und durchſichtig iſt, und Vermillon, jedes 1. Theil, Crocus martis, Lapis hæmatites, Æs uſtum, Spaniſchgrün, jedes ½. Theil, truckne und congelire den [illegible], daß er ſtäube, und gleichwohl ſeine Geiſter behalte; Im Fall auch ein halb Theil Antimonii mineralis vonnöthen wäre, möchte man ſeinen Geiſt

mit Eſſig in lauem Balneo extrahiren, biß der Geiſt des Antimonii congelirt wäre, bevor man ihn bey das Werck fügte, doch will ich hernach noch lehren, wie man den Geiſt ausziehen ſoll. Thu denn vorgemeldete biß zur Stäubung getrucknete Materi in einen Recipienten, gieß darauf ſo viel rectificirtes Aqua vitæ, ſo nach der Rectification noch 12. oder 14. mal herüber gezogen worden, ſtopffe den Receptacul eilends zu, daß keine Geiſter heraus fliehen, ſetz ihn 7. oder 8. Tage in ein warm Balneum, alsdenn nimms aus, und füge einen Helm darauf mit einer Vorlage davor, verſiehe dich mit ſolchem Luto, daß du im diſtilliren deine Geiſter nicht verliehreſt, anders würde dein Werck verdorben ſeyn, deſtillire mit wenigem Feuer 2. Tage und Nächte, hernach verſtärck dein Feuer noch 2. Tage, alsdenn halt dein Glas mit der Materi noch 3. Tage glüend, denn laß es erkalten, nimm den Helm ab, und verbrich das Glas, um den Todten-Kopf auszunehmen, ſelbigen pulveriſir ungreifbar, und thu ihn in die Vorlage, darinn dein Waſſer iſt, vermachs dichte zu, und ſetz es 8. Tage ins Balneum, alſo daß du eben deine Hand im Balneo erleiden könneſt, denn nimms aus, und ſetz es aufs Feuer, den erſten Tag gelinde feurend, den zweyten ſtärcker, den dritten, daß es glüe, und laß es ſo ſtehen 24. Stunden, und hernach erkalten. Alsdenn thue wieder friſche Materi, als die erſte war, ins Waſſer, und handele damit, wie vor, diß verrichte 3. mal, allwege

wege friſche Materi einſetzend. O du kanſt diß Waſſer auch wohl in ſteinernen Kannen bereiten, welche man zu Siburg bey Cöln machet, nebſt einem Helm oben drauf, ſo am Wirbel ein Loch hat, um die Materi darein zu thun, denn wenn der Helm erſt fein feſt drauf lutiret, und der Schnabel am Ende wohl mit Wachs verſtopft iſt, ſo verliehreſt du keine Geiſter, denn wofern du die Geiſter mit Aufthun verlöhreſt, ſo wäre alles verderbt, ſintemahl die Tincturen in den Geiſtern und nicht in den Cörpern ſind; ſolchergeſtalt muß es mit groſſer Sorgfallt und Gefahr gemacht werden, und mit Verſtande des Laboranten, damit man die Geiſter nicht verliehre, ſonſt wäre dein Werck verderbt.

Cap. LXII.

MEin Kind, ich ſage dir in rechter Charität, daß niemals ein mehrer Secret in der Natur gefunden worden, weder dieſe Waſſer, ſintemahl man damit alle Arten von Wercken thut, die in der Alchymi geſchehen mögen; dieſer 2. Waſſer halber iſt in der Kunſt Alchymia ſo viel irrens geweſt, ja alle unſere Vorfahren haben biß dato nichts gewuſt von dieſen 2. Waſſern, darum iſt ſo lange Zeit drüber verlauffen, bevor ſie was vollkommenes vollendet, und auch daſſelbe mit groſſer Arbeit, langer Zeit, und ſonderbarer Sorgfalt. Hier aber, mein Kind, wird es dir deutlich bekannt gemacht, mit heller Ver-

ſtändnüß und Arbeit; dannenhero dancke GOtt dem Allmächtigen. Meinem Kinde ſey wiſſend, daß das erſte dieſer 2. Waſſer Aqua philoſophorum genannt wird; das zweyte heiſſen wir unſer brennendes gebenedeytes Waſſer; darum, wenn ich ſage Aqua philoſophorum, ſo meine ich das erſte Waſſer, darinn der Salpeter iſt, welcher den Stein flüchtig macht, und wenn ich nenne unſer brennendes Waſſer, ſo verſtehe ich das zweyte, welches ſich mit dem Werck figirt. Derhalben, mein Kind, ſiehe dich wohl vor, daß du nicht eins für das andere nehmeſt, 2c.

Cap. LXIII.

Das neunzehende Werck, vom ☿.

NImm nun Queckſilber 4. oder 8. ℔.; oder ſo viel, als des ☿ in den erſten 2. Sublimationen, truckne aber deinen ⊖ ſonder Verliehrung der Geiſter, wie auch das gemeine Saltz, biß ſie ſtäuben, miſche und reibe ſie mit ſtarckem diſtillirten Weineſſig auf einem Stein, biß das Queckſilber nicht mehr zu mercken iſt, ſo ſubtil, als ſolte man damit mahlen aus einem Pinſel, thu es alsdenn in einen darzu gemachten ſteinern Pott, mit einem Helm darauf, fein feſt und dicht verlutirt, ſetz es auf einen Ofen in eine Capelle mit Aſchen oder Sand, und einen Recipienten fein feſt an den Schnabel lutirt, treib die Wäſſerigkeit auf mit gelindem Feuer, biß du ſieheſt, daß der Helm trucken wird, und nichts mehr trieſſt

aus der Röhren des Helms, alsdenn ſtärcke dein Feuer, daß es hübſchlich aufſublimire, und wenn das Feuer beginnet zu flammen, ſo leg allwege mehr Kohlen bey, damit du es 24. Stunden in einerley Hitze halteſt, hernach vermehre dein Feuer mercklich, biß der Boden des Potts anhebt ſittſam zu glüen, laß es alſo 6. Stunden ſtehen in einer ſanfften Glut, folgends machs hefftiger glüend, um die grobe Geiſter des Vitriols aufzutreiben zuſammt dem Queckſilber, ſintemahl das flüchtige Theil des Vitriols vom ☿ umfangen wird, weil es ſeines gleichen iſt, und ſie von einerley Natur ſind, darum umfaſſen ſie einander, dannenhero Ariſtoteles, im Buch vom Stein, am 8., ſpricht: Die Geiſter, welche ſehr fix ſind, thun kein gut ſo lang ſie Erden ſind, und ſie mercken nicht, daß der Stein der Philoſophen, den uns GOtt um nichts gegeben, nemlich der Vitriol, eines Theils fix iſt, ſonſt würde er keine Natur haben, mit dem ☿ und den Metallen, denn in ſeiner unfixen Natur empfähet er den ☿ im lebenden Weſen, und wenn er den empfangen hat, ſo werden ſie zuſammen ein Corpus und congelirtes Queckſilber, welches zuvor lebendig war, und alſo vereinigt ſich der Stein, den uns GOtt um nichts gegeben hat, und das Queckſilber, und werden ein Corpus, das flüchtig iſt, und gleichfalls mit dem fixen Theil: nachmals, wenn man es auf hat, und wieder abſteigen läßt, ſo figirt ſich eins mit dem andern warhafftig, ihre natürliche Feuchtigkeit behaltend, und alſo verleuret er ſeinen

nen natürlichen Ingreſs nicht, wie Geber ſpricht. Wer anders ſublimiret, als durch den Stein, den uns GOtt um nichts gegeben, der wird nimmermehr zu der rechtſchaffenen und vollkommenen Kunſt gelangen.

Cap LXIV.

MEin Kind, diß ſage ich dir, damit du wiſſeſt, was du thueſt, und verſteheſt, was Sublimation iſt, damit du nicht dem Blinden nacharteſt, ſo einen andern Blinden leiten will. Du ſolt wiſſen, daß du allzeit zum wenigſten ein oder 2. mal, durch die Feces ſublimireſt, um das fixere Theil mit daraus zu erheben, denn Morienus ſagt: Wenn ein Theil flüchtig, und das beſte Theil fix iſt, ſo hält er das beſte bey ſich, ſo flüchtig iſt. Mein Kind ſoll wiſſen, daß man in der erſten Sublimation nimmt 2. Theile Römiſchen Vitriol gegen ein Theil ☿, aber in der zweyten Sublimation, oder nach der erſten, nimmt man eines ſo viel als des andern, und man ſublimirt 2. mal durch ſeine Feces, das macht 3. Sublimationes, Mein Kind ſoll wiſſen, daß man in der erſten Sublimation 2. mal ſo viel Römiſchen Vitriol als ☿ nimmt, weil der ☿ lebendig iſt, denn nehmeſt du nicht mehr Röm. Vitriol, als ☿, ſo würd ſich der ☿ nicht wollen congeliren, auch würdeſt du ihn auf dem Stein nicht mögen tod reiben, ſondern er würde allzeit leben, und ſich mit dem Eſſige nicht wollen vermiſchen, darum

wenn

wenn du es reibeſt, ſo reibs ſothanig, daß vom ☿ nichts lebendiges geſehen werde auf dem Stein, und er gäntzlich getödtet ſey, anders würde deine Sublimation nichts taugen, und deine Geiſter des Röm. Vitriols würden mit dem Queckſilber nicht wollen aufſteigen, noch einander im Grunde faſſen, ſondern jenes würde allein ſublimiren und lebendig aufſteigen, ſublimirs auch allwege ein oder zweymal durch ſeine Feces, biß alles Queckſilber tod und hart iſt, daß du es pulveriſiren magſt, ehe du es wieder durch friſchen Vitriol ſublimireſt, alsdenn nimm nicht mehr von einem als vom andern. So nun das Queckſilber noch nicht tod wäre, würdeſt du es alsdenn nicht tödten können, weil von einem nicht mehr iſt als vom andern; darum ſiehe wohl zu, daß du es auf dem Stein das erſte mal wohl incorporireſt und fleiſſig reibeſt, und ſo du es wieder unter ſeine Feces reiben ſolt, ſo thue es mit gutem deſtillirten Eſſig, ſo klein als ob man damit ſolte mit dem Pinſel mahlen, alſo muſt du allezeit thun, wenn du ☿ durch den Röm. Vitriol ſublimiren wilt, wilt du ihn aber ohn Zuſatz ſublimiren, ſo pulveriſir ihn trucken ungreifbar, und ſetz ihn allwege trucken zu ſublimiren, wiſſe auch, daß du ihn wohl 5. oder 6. mal muſt ſublimiren, bevor du ihn ſolvireſt, nemlich die erſte 3. mal durch doppelt Gewicht, und denn 3. oder 4. mal durch gleich Gewicht. Mein Kind, ich habe nun das Sublimiren gelehret; ſiehe zu, daß du es recht behalteſt, denn es iſt groſſer Irrthum im

ſublimiren, und wenn ſolche mangelhafft iſt, ſo wird das Werck verderbt. Viel ſind die ſich unterſtehen zu ſublimiren, und wiſſen nicht, was ſie thun, meinend, und ſie ihre Dinge wohl verrichtet haben, wenn ſie denn am Ende nichts fruchtbares finden, halten ſie die Kunſt für unmöglich, welches auch wahr iſt, denn ihnen iſt die Kunſt unmöglich, weil ſie weder ſich ſelbſt, noch die Kunſt, noch das Werck, ſo ſie unter Handen haben, verſtehen, wollen ſublimiren, und wiſſen nicht, warum ſie das Queckſilber mit dem Vitriol ſublimiren, ſie wiſſen anders nicht, als daß mans ſublimirt, um zu rubificiren, wiſſen aber nicht, daß es mit dem Stein muß vereinigt werden, den uns GOtt um nichts gegeben, und wäre es damit nicht ſublimiret, möchte mans nimmermehr mit den Metallen vereinigen, denn es in den Metallen ohn diß Mittel nicht bleiben würde, denn der Stein den uns GOtt um nichts gegeben, iſt ein Mittler zwiſchen den Metallen und dem Queckſilber, wie vor geſagt, und weil ſie diß Mittel nicht kennen noch verſtehen, auch wegen anderer Urſachen mehr in der Kunſt, können ſie nimmermehr zur Perfection kommen. Derowegen thu nun deine Augen auf und ſiehe, und deine Ohren, und höre, und öffne deinen Verſtand, denn alles, was dir vonnöthen iſt, wird dir allhier angezeigt, damit ſey vom ſublimiren genug geſagt.

Cap.

Cap. LXV.

JEtzt wollen wir von der Solution handeln: Nachdem das Queckſilber ſublimiret iſt, ſo ſolvirs zum erſten in aqua Philoſophorum, und thu es alſo ſolvirt in den Sublimir-Pott, ſetz den Helm darauf, und eine Vorlage vor, alles fein dicht lutiret und diſtillir anfangs mit gelindem Feuer, biß alle Wåſſerigkeit herůber iſt, und du das Queckſilber in den Helm ſublimiren ſieheſt, denn ſtårck das Feuer ein wenig, daß es hůbſchlich fort ſublimire 6. Stunden lang, zu Ausgang der 6. Stunden mach den Boden ſittſam glůend, und die vierdte 6. Stunden, laß den Pott in der Glut ſtehen, das macht zuſammen 24. Stunden. Wenn nun dein Waſſer abgezogen iſt, ſo laß es erkalten, und nimm den Helm ab, und den ☿ herauß, das Waſſer, ſo im Recipienten iſt, taugt nichts mehr, oder man mags behalten zu Calcinirung einiger Cőrper, ſonſten taugts nicht, denn das Argentum vivum hat alle Krafft und alle Tinctur mit ſich gefůhret, weil ſie gleich ſind, von einem Pferde kommt ein Pferd, von einem Hunde ein Hund, ꝛc. Alle Tincturen ſo im Waſſer ſind, ſind dem ☿ gleich, und haben ſåmmtlich ihre anfångliche Natur und erſten Urſprung in den Mineren aus dem ☿ empfangen, und er iſt ihrer aller Vatter; alſo fůhret der ☿ alle die Tincturen zu ſeiner Natur fortan mit ſich, und ehlichet dieſelben erſt in der Solution, denn alle Naturen ſind Waſſer geworden

worden, und, ſo der ☿ zugleich mit zu Waſſer wird, ſo werden ſie zuſammen eins, und vereinbahret in der Solution, und wird alſo eine Ehe zwiſchen der Tinctur und dem ☿, welche Ehe hernach in der Fixation für das ehliche Werck gehalten werden ſoll: darum ſpricht Ariſtoteles: Ich glaube nicht, daß man einig Ding aus ſeiner Natur in eine andere verſetzen könne, es ſey denn, daß man ſelbiges zuvor in ſeine erſte Natur bringe, alsdenn iſts möglich, es in eine andere Natur zu bringen und zu verſetzen. Alle Dinge ſind anfangs Waſſer geweſt, darum, wer einige Perfection haben, oder ein Elixir oder lapidem Philoſophorum machen will, muß nothwendig zuvor alles miteinander zu Waſſer machen.

Cap. LXVI.

Nimm alsdenn das Queckſilber und ſolvir es wieder in friſchem aqua Philoſophorum, zeuch das Waſſer abermahl durch den Helm ab, mit kleinem Feuer als vormahls, ſolches thu zum wenigſten 5. oder 6. mahl, oder aufs allerwenigſte 4. mahl, jedes mahl wieder aufſublimiret, und nimm alle Fahrt wieder friſches aqua Philoſophorum, denn es muß ſo viel Tinctur haben, daß er inwendig ſo ſchön iſt, als edel Gold: Mein Kind ſoll wiſſen, daß ☿ ſo ſubtil und ſtarck wird in jedweder Solution und Sublimation, daß er jedesmahl in der Projection hundertfältig

fältig zunimmt, wann er zu einem Elixir gebracht iſt, oder zum Stein der Philoſophen; darum, mein Kind, laß dich das Solviren und Subli- miren nicht verdrieſſen, denn die Zeit und Arbeit wird tauſendfältig bezahlt und vergolten.

Cap. LXVII.

WEnns nun alſo ſolviret und ſublimiret wor- den, ſo ſublimire den ☿ 3. 4. oder 5. mahl, biß er keine Feces hinterläſt, den das iſt dasje- nige, das Morienus ſagt: Es ſey denn, daß du es entſchwärtzeſt und klar macheſt, gleich einem Cry- ſtall, haſt du nichts in der Meiſterſchafft ausge- richtet, ſublimirs derohalben ſo manchmahl, biß der Boden des Potts ſo ſchön bleibt, als er war, da du es darein thateſt, und es klar iſt, als ein Cryſtall, alsdenn iſts bereitet biß an die Cal- cination, um zu calciniren; dannenhero ſpricht ein Philoſophus: Chriſtus wird vom Creutz genommen und ins Grab gelegt.

Cap. LXVIII.

Jtzt nahmen ſie das alſo bereitete Queckſilber und beſchloſſens in eine gläſerne Ampulla, oder in ein Philoſophiſch Ey, das ſie gantz voll machten, damit ſich die Geiſter nicht ſolten auf- erheben, riebens auch auf einem Marmelſtein, oder einer gläſern Platten ungreiffbar, bevor es darein gethan wurde, wenns hinein war, ſtopff- ten

ten ſie es dichte zu, nachdem ſie es ſo feſt aufeinander geſtoſſen, als ſie konnten, damit die Geiſter keine Lufft haben ſolten, denn im Fall ſie Lufft hätten, und die Hitze was zu groß wäre, würden ſich die Geiſter im Glaſe erheben, daß es in 100. Stücke zerſpringen würde, darum fülleten ſie es ſo dicht aufeinander, als ſie mochten, biß oben an voll, auf daß nichts leeres bleiben möchte; alsdenn verſiegelten ſie es hermetice, ſatzten 6. oder 7. Wochen in tripode und feuerten mit Kohlen ſo heiß, daß ſie kaum mochten die Hand halten zwiſchen der Wand des Ofens und der truckenen Stove, worinn der ☿ ſtund zu calciniren. So bald ſie aber nach der Hitze durch das viereckete Loch des groſſen Ofens gefühlet hatten, ſchloſſen ſie Angeſichts mit einem darein ſchlieſſenden Stein feſt zu, um die Hitze darinnen zu behalten, ſteckten auch unter Tags und Nachts wohl 4. oder 5. mahl die Hand durchs viereckete Loch, um zu empfinden, ob es auch einträchtige Hitze hätte, zum wenigſten muß es die 6. Wochen ſtehen, um die Materi wohl zu digeriren, oder calciniren, oder eröffnen, denn digeriren iſt ſo viel als verdäuen, gleich der Speiſe am Grunde des Magens; der Mage iſt das Geſchirr, darinn die Speiſe kochet, aber die Leber ſo unterm Magen-Grunde geſpreitet liegt, muß mit ihrer Hitze und Trockene die Speiſe öffnen und die Elementen ſcheiden, jedwedes zu ſeiner Nahrung. Ebener maſſen muß auch dieſe Materi digeriret, gedäuet und aufgeſchloſſen werden, durch Hülffe

eines

eines temperirten Feuers, um hernachmals die Elementen davon zu ſcheiden, auf daß jedwedes unperfecte Metall ſeine Nahrung heraus nehme, jedes was ihm vonnöthen iſt, um zur Geſundheit und Perfection zu gelangen. Darum, mein Kind, halt dein Feuer temperirt, oder dein Werck iſt verlohren, denn machteſt du es zu heiß, würde es ſich ſelbſt vertrucknen, daß du hernach keine Feuchte oder Waſſer davon bringen, und nicht dabey albificiren möchteſt, ſo wäre denn dein Werck alles verderbt; denn kanſt du kein Waſſer haben, womit wirſt du das Feuer und die Lufft haben, denn ſolches durch Mittel des Waſſers geſchehen muß, wie denn auch die Bereitung der Erden, alſo daß das Waſſer iſt das Beil und der Hammer, womit der Arbeits-Mann ſeine Arbeit verrichtet, und ſelbige hernach an die Wand hanget. Sothanig iſts auch mit dieſem Waſſer, du muſt damit deine Elementa ſcheiden, und deine Erde bereiten, um dein Werck zu perficiren, denn aber bleibt das Waſſer nicht beym Werck, wie nachfolgends Unterricht geſchehen ſoll. Derowegen, mein Kind, mach dein Feuer nicht zu heiß, auf daß du deine Materi nicht vertruckneſt, ſo gieb ihm auch nicht zu ſacht Feuer, ſonſt würde die Materi zu grob, roh, und zugeſchloſſen bleiben, und ſich nicht eröffnen, um das Waſſer daraus zu erlangen, würde ſich auch nicht wollen von einander ſcheiden laſſen. Bemercke, wenn die Speiſe in den Magen kommt, und die Leber iſt zu kalt, ſo mag

ſie nicht verdauen, und die Speiſe bleibt geſchloſſen und unverzehret, welche die Leute auswerffen und ausſpeyen. Im Fall ſichs auch ohngefehr oder durch Verſäumnüß begäbe, daß du dein Feuer zu heiß oder zu kalt machteſt, oder die Materi zu kurtz oder zu lange in tripode ſtehen lieſſeſt, und kämeſt denn zur Diſtillation, die Materi aber nicht auffſteigen wolte, weil ſie zu ſehr verſchloſſen, oder zu trucken wäre, oder du es zu früh ausgenommen hätteſt, und ſie alſo nicht ſubtil genug wäre, oder nicht gnugſam eröffnet, und wolte ſich alſo im aqua Philoſophorum nicht ſolviren, gleich wie du zuvor gethan haſt, ſo zeuch das Waſſer ab, und ſublimir es auf wie vormahls, thu es wieder in eine gläſerne Ampulla oder Ey der Philoſophen, und denn in tripode, und feure wie vor, und hab alsdenn beſſere Auffſicht. Mein Kind, hiemit iſt von der Calcination, Digeſtion oder Eröffnung gnugſam gelehret, laß dich die Länge der Zeit nicht verdrieſſen, und verſtehe ein jedes Ding wol, bevor du daſſelbe werckſtellig macheſt, ꝛc.

Cap. LXIX.

WEnn nun die 40. Täge und Nächte herum ſind, ſo nimm den ☿ aus dem Tripode, und verbrich das Glaß, denn die Materi iſt hart an einander gebacken, nimms aus und reibs auf einem Stein, oder gläſern Tafel, ungreiffbar, thu das Pulver in einen gläſern Pott, lutir mit Luto einen

einen Helm darauf, welches das Waſſer vertragen kan, ſetz es ins Balneum dieſer Geſtalt: N. 22. du ſolt haben einen langen Keſſel 2. Ellen hoch und einer halben Ellen weit, an der Seiten ſoll eine Röhre ſeyn, um ſiedend heiß Waſſer hinein zu gieſſen, wenns zuweilen was verſotten iſt. In dieſen groſſen Keſſel ſoll man ein Keſſelein einer halben Ellen tieff hangen, ſo mit dem Rande auf dem langen Keſſel liege und wohl paſſe, und unten ſoll diß Keſſelein voller kleinen Löchlein ſeyn, wodurch der Dampf des Balnei möge um den Kolben gehen, ſo im kleinen Keſſelein ſtehet, dieſen langen Keſſel füge in einen Ofen, ſo oben an der Kant vom Keſſel gleich ſtehet, und rund um einer Hand breit zu ſpielen ſey, zwiſchen dem Ofen und dem Keſſel. Der Ofen ſoll 2. Aſchlöcher haben, und darüber ein Roſt, wodurch die Aſche falle, über welchem ein Heitz-Loch 1½. Fuß oberhalb dem Roſt ſeyn ſoll, und leg ein ſtarck eiſern Creutz hinein, worauf der groſſe Keſſel ruhe, welches oben mit der oberſten Lage feſt gemacht werden muß, die Steine der oberſten Lage des Ofens ſollen außgehauen ſeyn, daß ſie rund um den Keſſel anpaſſen, damit die Hitze drinnen bleibe, man muß den Ofen wohl einer Hand dick mit ſtarckem Leimen beſetzen, um viel Hitze zu halten, ſo iſt er fertig. Alsdann henge das kleine Keſſelein mit den Löchern in den langen Keſſel, und leg in daſſelbe klein ſubtil Heu, oder Kühhaar, einer Hand dick auf den Boden, darein ſetz den gläſern Pott mit der Materi, und den

Helm darauf, denn ſtopff rund um das Gläßlein feines Heu, oder Kühhaar, folgends mach einen bleyernen Deckel, ſo rund um das kleine Keſſelein paſſe, und dicht an den gläſern Pott ſchlieſſe, da nemlich mitten ins Bley ein rund Loch geſchnitten ſey, worein der gläſerne Kolben paſſe, alſo daß nirgends einiger Dampff heraus möge, als allein durch die Röhre des langen Keſſels, da man das heiſſe Waſſer hinein geuſt: ſo iſts verfertiget, ſetz den Helm auf, und lutire den Recipienten an den Schnabel, und fülle den Keſſel durch die Röhre mit reinem Waſſer, thu Feuer unten in den Ofen, laß das Balneum ſieden, halts alſo 15. Tage und Nächte, ſtets heiſſes Waſſer in Bereitſchafft habend, um das Balneum aufzufüllen, und, wofern deine Materi in der Calcination wohl geöffnet iſt, woferne du anders dein Feuer fein in einerley Hitze gehalten, ſo wirſt du nicht über 9. oder 10., oder zum höchſten 12., Tage diſtilliren, ſintemahl du genug Waſſers erlangen wirſt; im wiedrigen wirſt du es in langer Zeit nicht bekommen, nemlich kaum in einem Monat oder 6. Wochen, oder vielleicht nimmermehr, alſo daß du die Materi wirſt müſſen wieder außnehmen, und in aqua Philoſophorum ſolviren, und das Waſſer wieder abziehen, und es ſublimiren und reiben, und wieder in die gläſerne Ampulla oder Philoſophiſch Ey thun, und es wieder in tripode ſetzen, und den Grad des Feuers dieſelbe Zeit als oben halten. Die Zeit aber um gnug Waſſers aus dem

dem Balneo zu überkommen, iſt ungewiß zu vermelden, oder auch, wie viel Waſſers du müſſeſt diſtilliren, womit du deine gantze Subſtantz oder Materi ſolviren ſolt, ſintemahl kein gewiſſes Maß oder Gewicht darauf iſt. Nichts deſto weniger ſo hat man darzu leicht Waſſers genug, denn wenn ☿ ſolviret (und wieder congeliret) iſt, ſo ſolviret er ſich wohl in gemeinem Waſſer, denn wenn er einſt congeliret iſt, ſo congeliret er ſich gleichfalls auch leichtlich, ſolches ſagt Hermes im Buch vom Steine: alſo haben manche 2., 2½. 3., 4., 5. Theile Waſſers übergezogen, nachdem ihr Werck, ſo ſie erſt eingeſetzt hatten, klein oder groß war ꝛc.

Cap. LXX.

IM Fall ſichs aber zutrüge, daß deine Materi ſich nicht ſolviren wolte, wenn du das Waſſer darauf gegoſſen, ſo will ich dich einen Weg lehren, ſie Angeſichts zu ſolviren: Setz den Helm wieder auf, und diſtillir das Waſſer wiederum ab, und reibe deine Materi mit ein wenig des abgezogenen Waſſers auf einem Marmelſtein, biß ſie gleich feinem Brey iſt, thue ſie wieder ins Glaß, und gieß alles diſtillirte Waſſer darauf, ſtells ins Balneum 5. oder 6. Tage, ſo wird ſichs in der Zeit alles ſolviren, und wenn du das Waſſer nun wieder abgezogen haſt, ſo nimm die Materi auß dem Pott, reib ſie auf einem Marmelſtein, oder auf einer gläſern Tafel,

ſel, und thu ſie in ein ſothanig Glaß, N. 23. mit einem runden Bauch und langen Halſe, oben dicht zu gemacht, und eingebogen, gleich einem Zäpflein, auf daß, wenn der Boden ſich auferhebt, er alsdenn wieder tröpflen möge. An iedweder Seiten des Glaſes müſſen vom Bauch aufwarts 2. Arme biß in den Halß gehen, auf daß der wäſſerige Qualm, ſo hinauf in den Halſe ſtehet eine gläſerne Röhre, als obs ein Trichter wäre, wodurch man die geriebene Materi ins Glaß thun ſoll, fleißig ſchüttelend, damit ſie auf den Boden falle, und darauf ſoll man denn auch das Waſſer durch ſolche Röhre auf die Materi gieſſen, alsdenn die Röhre hermetice ſigilliren, ſtelle das Gefäß ins Balneum, auf die Weiſe, wie du den Diſtillir-Pott in ein ſiedend Balneum ſetzteſt, es alſo haltend, biß alles in lauter Waſſer ohne Feces am Boden ſolviret iſt, und diß iſt die beſte Weiſe eines Solvir-Glaſes, denn was für Dampff durch die Arme, aus dem Bauch in den Halß ſich erhebe, tröpfelt am Spitzlein, ſo oben im Halſe abwarts gehet, wieder herunter, und diß hilfft ſehr wohl ſolviren, von wegen des ſtetigen Triefens Nacht und Tag. Ich hab mir keine beſſere Art gefunden, um ſchleunig und wohl zu ſolviren.

Cap. LXXI.

Wann nun alles miteinander wohl aufgelöſet iſt, ſo laß das Balneum erkalten, gieß es aus durch

durch die Röhre, dadurch du eingeſchüttet haſt, welche verſiegelt war, in einen Diſtillir-Pott, ſetze darauf einen Helm, ſtells auf den Ofen in eine Schüſſel mit geſibter Aſchen, und einen Recipienten daran, diſtillire mit mäßigem Feuer alles Waſſer oder Milch herab, und verwahre die wohl verſtopft, biß du ihrer bedarffſt; nimm darauf die Materi heraus, reib ſie ungreiffbar auf einem Marmelſtein oder Glaßtafel, und thue ſie alſo gerieben in eine gläſerne Ampulla oder Ey der Philoſophen, mach ſie gantz voll, damit die Geiſter ſich nicht erheben, und ſigillirs hermetice, denn ſtelle ſie in tripode, zu calciniren, digeriren, verdäuen, oder eröffnen, wie zuvor, dann es wieder digerirt und alsdenn wieder ſolvirt ſeyn muß. Mit Hülffe des Waſſers ſoll man das Element Lufft ausziehen. Sey derowegen bedacht, ſolche Hitze zu geben, wie zuvor, 30. Tage und Nächte, denn laß den Ofen wohl erkalten, nimm das Ey mit der Materi, und verbrich das Glaß, nimm die Materi, und thu ſie durch die Röhre wieder ins Solvir-Glaß, nachdem ſie klein gerieben iſt, und gieß wieder ein Theil vom Element Waſſer darauf, ſo viel dich gut düncket, daß die Materi ſolviren könne, welche nun leichter ſolviren wird, als erſt, ſigillire die Röhre hermetice, und ſtells ins Balneum ins kleine Keßlein mit den Löchern, und ſtopffe Heu oder Kühhaar darum, und laß ſolviren, als vor, hernach laß das Balneum kalt werden, öffne die Röhre, und ſchütte das ſolvirte Waſſer ins Diſtillir-Faß,

ſetze den Helm darauf, und ſtells in eine Schüſſel mit geſibter Aſchen auf den Ofen, nebſt einer Vorlage daran gelutirt, diſtillir mit wenigem Feuer, und thu diß Waſſer bey das andere Waſſer, oder zeuch das Waſſer erſt im Balneo ab, bevor du es in die Aſche ſetzeſt, welches denn auch das beſte und ſicherſte wäre, weil im Balneo nichts ſteigt als das Element des Waſſers, in der Aſchen aber gehet unterweilen etwas vom Element der Lufft mit über. Wenn man einiger maſſen das Feuer zu heiß macht, ſo muß mans denn wieder in Balneo ſcheiden, darum iſt am ſicherſten, daß du das Waſſer erſt in Balneo abzieheſt, und alsdenn ausnehmeſt, und auf den Ofen in die Schüſſel mit Aſche ſetzeſt, und mit redlichem Feuer die Lufft abdiſtillireſt, die da übergehet in Geſtalt eines güldenen Oehls, ſchön gelb, und treibs ſo lang, biß es nicht mehr triefft, ſo laß es erkalten, gieß dieſe Lufft oder gelbes Oehl in eine gläſerne Ampulla, und verwahr es wohl verſtopfft zur Nothdurfft. Nimm alsdenn deine Materi aus dem Diſtillir-Glaſe, und reib ſie wieder ungreiffbar, und thu ſie in ein Philoſophiſch Ey, gantz angefüllet, damit ſich die Geiſter vom Feuer nicht erheben, ſigillirs hermetice, ſtells in tripode, und gieb Feuer, wie zuvor, 30. Tage, denn laß es erkalten, nimms aus und reibs ungreiffbar, und thu es ins Solvir-Glas zu ſolviren, und ſetz es ins Balneum wie vormals, biß es lauter Waſſer iſt, ohn Niederſatz; ſo laß es erkalten, und nimms aus, und ſchütts in den

den Diſtillir-Pott, ſetz den Helm darauf, nebenſt einem Recipienten daran, und diſtillire in Balneo das Waſſer ab, geuß ſolches bey das erſte Element des Waſſers, oder Jungfern Milch, und ſetz denn dein Glaß auf den Ofen in die Aſche, erſt gelinde feurend, und allgemach ſtärcker, biß zum letzten die Materi mit dem Pott glüe, und diſtillire alſo das Element des Feuers blutroth herüber, welches Glaß tingiret, und alles woran es kommt, und machts geſchmeidig, welches ein wunderbarlich Ding iſt. Wenns nun nicht mehr triefft, ſo feure noch 4. Stunden mit groſſer Gewalt des Feuers, und laß es denn kalt werden, nimm deinen Recipienten ab, und lutir ihn genau zu, und verwahr es wol, biß du ſein bedarffſt.

Cap. LXXII.

Alſo haſt du die 4. Elementa, jedes abſonderlich, bereitet, nehmlich Jungfern Milch oder Waſſer, Lufft, Feuer und Erde, geſchieden aus dem ☿. Nimm die Erde aus dem gläſernen Pott, reib ſie auf einem Stein klein, und thue ſie in ein rund Geſchirr, gemacht als eine Deckſchüſſel von Siburgiſcher Erden, oder nimm 2. platte Näpfe, die auf einander ſchlieſſen, lutir ſie feſt zuſammen mit ſtarckem Luto, ſo das Feuer ertragen kan, und ſetze die in einen gewölbten Ofen oder Reverber, oder in einen Glaß-Ofen, zu calciniren 8. Tage in einerley Glut. Nimms alsdenn aus und reibs ungreiffbar, thu es ins Solvir-Glas, gieß

darauf von deinem Element des Waſſers, oder Jungfern-Milch, eine groſſe Quantität, ja göſſeſt du auch all dein Waſſer darauf, ſo iſts nur deſto beſſer; vermach und laß es in Baineo ſtehen, biß alles in klares Waſſer ohne hinterlaſſende Feces aufſolviret iſt, ſo laß es erkalten, nimms aus, und geuß es in den Diſtillir-Pott, ſtelle ihn mit dem Helm darauf, und den Recipienten daran ins Balneum, diſtillire das Waſſer ab und laß es kalt werden, nimm den Recipienten ab mit dem Waſſer oder Jungfern-Milch, ſtopfs dichte zu und verwahre es zur Nothdurfft. Nimm den Helm vom Pott, ſo findeſt du den fixen ☉ am Boden, klar als ein Cryſtall, welches Saltz oder Erde die Ernährerin iſt, und das Fundament des Steins, und als etliche ſagen, ſo bedarff man keines Ferments von Golde oder Silber, weil die Erde oder Saltz ein Corpus iſt, dem die Geiſter entzogen und davon geſchieden ſind, er ſey der Urſprung und Sperma aller Metallen, in ihm ſey das warhafftige Ferment, und ſie wären keines andern Ferments bedürfftig: nehmen die eine Helffte von der Erden oder Saltz, und die andere Helffte vom Element der Lufft, und das ſämmtliche Waſſer, miſchens untereinander, und thuns ins Figir-Glaß, ſigillirens hermetice und ſetzens auf warme Aſchen, da ſie es auf und nieder ſteigen laſſen biß alles fix iſt, und in einem fixen Oehl ſtehen bleibt. Diß thun ſie in eine gläſerne Ampulla, oder Philoſophiſch Ey, ſigillirens oben zu und ſtel-

lens

lens in tripode 60. Tage und Nächte mit einträchtiger temperirter Hitze, in welcher Zeit es ſich in einen cryſtallinen, pulveriſirlichen und ſchmeltzlichen Stein congeliret. So nehmen ſie die andere Helffte der Lufft und der Erden, und das ſämmtliche Feuer zuſammen vermiſcht, und thuns in ein Figir-Glaß und ſigilliren es zu, ſetzen es denn auf warme Aſchen, und laſſens auf und abſteigen, biß es fix iſt, und zu einem fixen Oehl geſtehet, ſo nehmen ſie es auß, und thuns in eine gläſerne Ampulla oder Philoſophiſch Ey, ſigilliren es zu und ſetzens 60. Tage und Nächte in Tripode mit temperirter Hitze, und in der Zeit congelirte es ſich in einem cryſtallinen Stein, roth wie Blut, pulveriſirlich und ſchmeltzlich, als Wachs; da meinten ſie, daß ſie den Stein perfect hatten zum rothen und weiſſen, da ſie aber kamen Projection zu thun, funden ſie nichts, und waren mit ihrer gehabten falſchen Opinion betrogen, meinend, daß ſie keines Ferments benöthigt wären, als des Saltzes oder Terræ ☿ij. darum, daß er aller Metallen Beginn und Urſprung war, und in ihm alles allein beſchloſſen. Wahr iſt zwar, daß ☿ das Sperma und Anfang aller Metallen, und in ihm alles verborgen iſt, er iſt aber kein Metall, und auch nie keines geweſt. Als zum Exempel: das Sperma des Mannes iſt des Menſchen Urſprung, und des Menſchen Natur iſt darin verborgen, aber es iſt roh und ungekocht, und iſt noch nie Menſch oder Corpus geweſt, wie wolte daraus ein Menſch kommen,

ſintemahl darinn weder Seel noch Leben iſt, anders als durch die Natur mit Hülffe der Mutter und Seugamme, welches vermittelſt Länge der Zeit und temperirter Hitze geſchehen muß. Alſo iſts auch in allem mit dem ☿ beſchaffen, er muß congelirt werden in ſeiner Mutter, der Minera, vermittelſt der Lufft des Schwefels, und gekocht mit temperirter Hitze, durch Länge der Zeit, und wird denn ſolcher geſtalt zum Metall und Corpus: alſo, laut angeführter Gründe, ſind dieſe Leute betrogen.

Cap. LXXIII.

JEtzo hätten oder hielten ſie ihr Ferment in Verwahrung, beyde zu weiſſen und rothen, die thaten ſie, jedes für ſich ſelber gepülveriſiret, in ein Figir-Glaß, und goſſen zum rothen das gebenedeyte brennende Waſſer zum rothen, und zum weiſſen das gebenedeyte Waſſer zum weiſſen, ſigillirten beyde Gläſer, und ſtelleten ſie beyderſeits auf einen Ofen in eine groſſe Schüſſel mit Aſchen, lieſſen das Ferment mit dem Pulver von den Steinen ſolviren in temperirter Hitze, biß unſer brennendes gebenedeytes Waſſer figirt war zu einem fixen Oehl, welches ein vollkommen Elixir war: Da nahmen ſie ſelbige aus dem Figir-Glaſe, und thaten jedes in eine Ampulla, oder Philoſophiſch Ey, ſigillirtens hermetice und ſtelletens in Tripode 40. Tage und Nächte mit temperirter Hitze, innerhalb welcher Zeit ſie

ſich

ſich in den Stein der Philoſoohen congelirten zum rothen und weiſſen, habend ein unendliches Vermögen. Dieſen Stein magſt du allezeit multipliciren mit 7. Theilen multiplicirten Queckſilbers und einen Theil dieſes Steins, zuſammen ins Figir⸗Glaß gethan, darauf gieſſend von unſerm breanenden gebenedeyten Waſſer, und wenn diß mit unſerm gebenedeyten Waſſer zuſammen figirt worden, alsdenn in ein Philoſophiſch Ey gethan, hermetice ſigilliret und 40. Tåge und Nåchte in Tripode geſtellet, ſo haſt du den Stein beydes zum weiſſen und rothen multipliciret, in gleicher Krafft.

Cap. LXXIV.

Die Bereitung des Ferments.

Nimm Gold oder Silber, welches du wilt, denn es iſt alles eine Manier und ein Werck, calcinire ſie mit einem ſubtilen Kalck, oder laminire und ſolvire ſie in unſerm rothen oder weiſſen brennenden Waſſer (welches weiſſe brennende Waſſer ich noch hernach werde lehren machen); denn zeuchs wieder ab in Balneo, diß thu 3. mahl, zum letzten zeuchs ab, ſo iſt dein Ferment bereit.

Cap. LXXV.

MEin Kind, wenn du deine Elementen, als vormahls, haſt geſchieden aus dem ☿, und das Saltz oder Erde nun bereitet iſt, ſo nimm alle die Erde, Lufft und Feuer, miſche ſie zuſammen und behalt deine Jungfern-Milch davon, wieg, wie viel dieſe 3. zuſammen wiegen, und thu zu jeden 7. Theilen ein Theil Ferments, das iſt 7. ℥ Mixtur zu 1. ℥ Ferments, miſche und thue ſie in ein Figir-Glaß und thu darauf von unſerm brennenden gebenedeyten Waſſer, ſo viel als alles zuſammen wiegt, ſigilire das Figir-Glaß hermetice, ſetz es auf den Ofen in eine Schüſſel mit geſibter Aſchen, ſo wird alles miteinander ſich in Waſſer ſolviren, und du wirſt ſie zuſammen ſehen auf und nieder ſteigen, geſtaltſam ein Philoſophus ſpricht: Das Unterſte muß ſeyn wie das Oberſte, und das Oberſte als das Unterſte, oder du haſt in dieſer Meiſterſchafft nichts außgerichtet. Laß es alſo ſtehen Tag und Nacht, biß es am Boden bleibt als ein fix Oehl, aber ehe es fix wird, wirſt du alle Farben ſehen, ja mehr, als du ſolteſt dencken können; alsdenn geſchicht allda eine Ehe oder Verheurathung, das iſt, eine Vereinigung zwiſchen den Elementen, und dem Ferment und dem brennenden Waſſer, und den Dingen, die im brennenden Waſſer ſind. Wenn ſich nun die Farben offenbaren, ſo erzeigt jedwede ihre Tugend, und leidet das Figir-Glaß ſo groſſe Beſchwer, daß es ſtehet und bebet, weil alle wieder-

wertig

wertige Geiſter alſo wiedereinander ſtreiten, alſo daß das Figir-Glaß wol unterweilen zerſpringt, auch wohl alle, die in der Kammer ſind, von der Lufft ſterben, ſo gifftig iſt alsdenn die Lufft, wenn alle Farben wieder einander ſtreiten, darum iſt hochnöthig, daß das Figir-Glaß ziemlich dicke ſey. Daher ſpricht Ariſtoteles; ich hörte und ſahe meine Kinder ſtreiten, und es zerriß der Himmel, und ich lieff aus der Welt. Wenn ſie nun genug geſtritten, ſo kommen ſie letztlich alle zu einer Farbe, und alsdenn beginnt ſich die Materi zu figiren, und die Heyrath wird vollzogen, derowegen halt es Tag und Nacht in temperirter Wärme, biß es fix iſt, und ja das Feuer nicht zu heiß. Wenns nun am Grunde bleibt in einem fixen Oehl, ſo laß es erkalten, als denn haſt du ein Oehl, dicker als Honig, das iſt ein perfect Elixir. Nimms nun aus dem Figir-Glaſe, und thue es in eine Ampulla oder Ey, ſigillirs und ſetz es in Tripode 40. Tage und Nächte, in einträchtiger temperirter Hitze, ſo wird ſichs in den Stein der Philoſophen coaguliren, den man pulveriſiren kan, und iſt ſchmeltzlich als Wachs, überſetzend alle unreine Metallen und das Queckſilber in warhafftiges Gold, beſſer als es auß den Mineren kommt, deſſen Projection und Krafft unendlich iſt. Mein Kind, dancke GOtt, und ſey den Armen gutthätig, die Projection wird ſich ſelber anweiſen, wenn du ſelbige thuſt, hernach werden wir gleichfals von einer Projection ſagen. Hier iſt das Werck vom Queckſilber vollendet,

auch

auch wirſt du bey dieſem Werck viel unterſchiedliche Handarbeit verſtehen lernen.

Cap. LXXVI.

Das zwantzigſte Werck.

MEin Kind, ich will dich nun unſer brennendes Waſſer zum Weiſſen machen lehren: Nimm Alaun de roche, truckne den über gelindem Feuer, daß er ſtäube, ohn Verlierung ſeiner Geiſter, und Galmeyſtein, Eyerkalck zum weiſſen ſublimirt, wie man noch hernach wird lehren, ana, reib ſie ſubtil, und thu ſie in den Diſtillir-Pott, und ſchütt Aqua vitæ darüber, ſo rectificirt iſt von ſeiner Phlegma, ſetz den Helm darauf, und diſtillir ein Waſſer, wie ich vom brennenden Waſſer zum rothen, ſo ſich beym Werck figiret, unterrichtet habe; gieß es wieder auf ſeine Feces, und diſtillir es ab, denn nimm friſche Materi, und gieß dein Waſſer darauf, und thu in allem, wie zum rothen gelehret worden, und verwahre das Waſſer zur Nothdurfft. Mein Kind, ich will dich nun lehren, was du thun ſolt mit dem Element des Waſſers oder Jungfern-Milch, ſo du hievor im Werck vom ☿ haſt abgezogen, welches ich dich hieß aufheben, und es bey dem Werck zum rothen nicht haben wolte. Es ſind einige, welche die Lufft mit der Erden, und mit Jungfern-Milch zuſammen ſetzen mit dem Ferment, aber die ſämmtliche Lufft thut kein gut, als nur im weiſſen Werck, denn ſie vermehret

ſeine Tinctur zum Weiſſen. Ich will dich aber hier einen andern Weg lehren, was du mit dem Waſſer oder Jungfern-Milch thun ſolt: Nimm fein Capell-Silber, ſolvirs in Aquafort, gemacht von Alaun und Salpeter, præcipitirs und waſch den Kalck vom Aquafort mit gemeinem Waſſer, truckne und thu ihn in eine Kanne, ſchütt darauf diſtillirten Weineſſig, * und calcinirten Weinſtein, und verfahre allermaſſen, als ich dich zuvor gelehret hab, zeuchs wieder ab, und diſtillir den ☿ vom Silber 1. ℔. oder ij. als oben, bereite das Saltz oder die Erde vom Silber, aller geſtalt, als ich oben unterrichtet habe, und heb es auf, biß du ſein bedürffen wirſt. Nimm denn den ☿ oder Qu. Eſſ. vom Silber, ſublimir ihn durch 4. Theile Alaun und 2. Theile gemein Saltz, den Alaun truckne, daß er ſeine Geiſter behalte, miſch ſie zuſammen und reib ſie auf einem Stein nebſt dem ☿ vom ☽ und diſtillirtem Eſſig, biß man den ☿ ☽æ nicht ſiehet, thu es denn in unſer Sublimir-Faß, und ſublimirs wie oben gelehret worden, folgends ſublimirs noch eins durch ſeine Feces, alsdenn ſublimirs, noch 4. mahl, allwege mit friſcher Materi, hernach ſolvir ihn in unſerm weiſſen brennenden gebenedeyten Waſſer, und zeuch das Waſſer mit ſammt dem Feuer wieder ab, und ſublimir den ☿ abermahl auf, diß thu 4. mahl, alle Fahrt mit friſch-weißbrennendem Waſſer, ſo iſt der ☿ des Silbers oder die Qu. Eſſ. Lunæ bereit. Nimm alsdenn das bereitete Saltz des Silbers oder die Erde, ſo ich dich hieß ver-

verwahren, reib ſie mit dem ☿ vom ☽, jedes allein, auf einem Stein unfühlbar; weiter nimm die Jungfern-Milch, die ich dich hieß aufheben, und imbibire ſelbige mit untereinander reiben in den ſublimirten ☿ und Saltz vom Silber auf einem Stein, oder thu das geriebene Pulver vom ☿ und Saltz des Silbers in eine gläſerne Ampulla, oder Ey der Philoſophen, und ſchütte die Jungfern-Milch darüber, die ich im vorigen Werck mit der Lufft, Feuer und Erde nicht vermiſcht haben wolte, ſigillirs hermetice, und ſetz es 60. Tage in Tripode mit temperirtem Feuer, ſo wird ſichs in einen harten cryſtallinen Stein verwandeln. Alsdenn verbrich deine Ampulla oder Ey, und reib deinen Stein ungreiffbar, thu ihn in ein Figir-Glaß, und gieß unſers weiſſen, brennenden, gebenedeyeten Waſſers viermahl ſo viel Gewichts, als deine Materi ſchwer iſt, darüber, ſigillirs hermetice, ſetz es auf den Ofen in eine Schüſſel, mit geſibter Aſche, gib ſanfft temperirtes Feuer, ſo wird ſich alles in lauter Waſſer ſolviren, auch auf und nieder ſteigen, und eins das andere aufführen im Figir-Glaſe, und tropffen weiſe wieder herunter fallen auf die Materi, und werden ſich allmählig figiren, und eins das andere bey ſich am Boden behalten, und eines mit dem andern ſich figiren, und am Boden als ein fixes Oehl ſtehen bleiben, welches hell und durchſichtig iſt, und ein warhafftig Elixir, welches Zinn und Queckſilber, ja auch das Gold in warhafftiges Silber transferiret: wie denn Morienus

ſagt;

ſagt: wer vom Golde kein Silber machen kan, der kan auch vom Silber kein Gold machen. Nimms alsdenn aus dem Figir-Glaſe, und thu es in eine Ampulle, oder Philoſophiſches Ey, ſigillirs hermetice und ſtells in Tripode 40. Tage und Nächte oder 6. Wochen, temperirt Feuer gebend, als vorgemeldet iſt, ſo wird ſichs in den Stein der Philoſophen congeliren; brich das Glaß auf, ſo wirſt du einen ſchneeweiſſen Stein haben, ſo klar als ein Cryſtall, und wie Wachs ſchmeltzlich, welchen man mag pülverſiren, und der da auch Zinn und ☿, ja auch das ☉ transferiret in warhafftiges Silber, beſſer als aus den Mineren kommt. Dieſen Stein kanſt du allezeit mit ſublimirten ☿ multipliciren, nemlich 7. Theile des Sublimats gegen ein Theil des Steins, zuſammen gerieben, und ins Figir-Glaß gethan, und auf warme Aſche geſetzt, laß es denn ſolviren in kaltes Waſſer, und auf und abſteigen, biß ſich eines mit dem andern in ein klares glintzendes Oehl figirt, durchſichtig als ein Cryſtall, und ein warhafftiges Elixir werde. Alsdenn nimms aus dem Figir-Glaſe, und thu es ins Philoſophiſche Ey, ſigillirs hermetice, und ſtells 40. Tage und Nächte in Tripode, ſo wird ſichs figiren in den Philoſophiſchen Stein, ſo gut als der erſte.

Cap. LXXVII.

Die Figur des Figir-Glaſes.

N. 24.

MEin Kind ſoll wiſſen, daß diß das Figir-Glaß iſt, worinnen man alle Dinge figirt, welches dick von Glaß ſeyn ſoll, und muß deſſen rundes Haupt oben eingebogen ſeyn, gleich wie der Bauch von einem Trinck-Glaſe oben eingebogen iſt, mit einer ſcharffen langen Spitzen abwarts hangend, an welcher Spitzen die Tropffen, ſo von unten hinauf dåmpffen, wieder herab fallen mögen. In der Seiten ſoll eine Röhre ſeyn, um dadurch die Materi zu ſchůtten, und den Kalck einfallen zulaſſen, und das Waſſer alsdenn darůber zu gieſſen, worauf ein rund Glåßlein geſchliffen ſeyn ſoll, ſo auf die Röhre paſſe und wol ſchlieſſe: Alsdenn reib Glaß-Pulver mit Leinöhl ſo ſubtil. Daß man damit mahlen möchte, ſtreich deſſen ein wenig mit einem Pinſel auf den Rand der Röhren, und leg alsdenn das runde Glåßlein darauf, und auf ſolches ein Bley-Gewicht, wenns denn trucken iſt, ſo iſts ſo feſt, als obs Glaß wåre, und mögen dadurch keine Geiſter dringen, kanſt alsdenn die Kanne noch eins mit dem Pinſel rund um beſtreichen, und laſſen es wohl trucknen, ſo wirſt du an deinem Luto keinen Mangel ſpůren, aber Můhe haben, es wieder aufzukriegen, das muſt du mit einem Scheermeſſer thun, denn dieſes Pulver von

von Glaß und Leinöhl trucknet auf dieſe Weiſe ſo feſt aneinander, als obs eitel Glaß wäre, und hält wider das Feuer, ſo fern es nicht geglüet wird, hält auch gegen das Waſſer, wofern es nicht Tag und Nacht ſtets im ſieden iſt, aber kein Brodem noch kaltes Waſſer mag dieſem Luto ſchaden, derhalben lutir mit dieſem Luto all deine Gläſer, denn wenn ich ſpreche: ſigillir hermetice, verſtehe ich zum öfftern dieſes Lutum, wolteſt du es aber im Feuer glüen, ſo würde es mit der Zeit verbrennen; im Fall du nun ein Glaß glüend-heiß machen muſt, ſo ſolt du es glüend mit einer Zange zupſetzen, daß es ein Glaß werde. Noch eine andere Weiſe iſt zu lutiren mit Amauſen, damit die Goldſchmiede amauſiren, dieſes Amaus ſtöſſt man gar zart zu Pulver, und vermiſcht darunter was Borax, und wenn man will zu lutiren, ſo ſchleifft man den Mund des Glaſes gar eben, und paſſet darauf ein ander Glaß, alsdenn ſtreicht man dieſes Pulver mit dem Borax und etwas Waſſer vermengt auf den Rand des Glaſes, legt das geſchliffene Gläßlein N. 25. darauf, und macht denn ein Feuerlein darüber, ſteckend den Mund des Glaſes durch einen Ziegel, worein auf dieſe Manier ein Loch gemacht iſt, und das Feuer auf dieſen irdenen Ziegel machend, daß der Halß des Glaſes ſittſam glüend werde, ſo bald es nun glüet, wird das Amaus mit dem Borax ſchmeltzen, und wird alſo ein Glaß an das andere geſchweiſſet, daß es zuſammen ein Glaß wird, welches das

Amaus thut, ſo auch Glaß iſt, und mit Hülffe des Borax leichtlich ſchmeltzt.

Cap. LXXVIII.

Das ein und zwantzigſte Werck.

ES ſoll mein Sohn wiſſen, wie daß er aus Bley allein, ohn andern Zuſatz, den Stein der Weiſen bereiten könne, der auch ſo kräfftig iſt, als du ihn aus Gold machen magſt, gantz allein ſonder einig Ferment dabey zu thun, denn Bley iſt in ſeinem inwendigſten gut Gold, und mangelt ihm nichts anders, als daß es unrein iſt, und ſein innerſtes nicht heraus gewandt ſtehet: wäre ihm ſeine Unreinigkeit entnommen, und ſein innerſtes auſſen, ſo wäre es gut Gold, hierein ſtimmen alle Philoſophi überein, als die das Werck unterſucht, und die Warheit befunden haben, vermög dieſer Gründe hat man kein ander Ferment nöthig dabey zu thun, als ♄, um den Stein zu machen: Mein Kind, nimm ſo viel Bley-Aſche, Mini, oder Cerusſa 10. oder 12. ℔., weniger oder mehr, als du wilt, und nimm eine groſſe ſteinerne Kanne, darein thu 2. Theile ſtarcken Wein Eſſig thu auch darein guten calcinirten Weinſtein, ſo 4. oder 5. mahl von ſeinen Fecibus geläutert ſey, und congelirt, und in einem Feuer geglüet, darauf abermahl ſolviret, ſolches wiederholend, biß er keine Feces mehr hinterlaſſe, und ſo erd enn ſolviret und wieder congeliret iſt, ſo

ſo iſt der Weinſtein bereitet. Davon nimm nach Erheiſchung, nachdem du viel Bley-Kalck haſt, wie auch guten klaren durchſichtigen ✳ ebenmäſſig nach Behör; thu ſie zuſammen in eine Kanne, und ſtopff ſie ſchleunig zu, ſo bald du den Eſſig darein gegoſſen haſt, oder es würde alles über den Halß zur Kanne heraus lauffen, ſetze es zu putrificiren ins Balneum, und verfahre auf gleiche Weiſe, als ich dich von der Qu. Eſſ. oder ☿ des Silbers unterrichtet, und zeuch ſothaniger maſſen auch die Qu. Eſſ. oder ☿ vom Bley-Kalck, Mini oder Bleyweiß ꝛc. 488.

Cap. LXXIX.

Nachdem du nun 5. oder 6. ℔. ☿ aus dem Bley gezogen haſt, ſo ſublimire ihn in aller Weiſe, als ich dich hievor im 19. Werck gelehret hab, 512-15 und ſolvir ihn denn in unſerm aqua Philoſophorum ſo manchmahl, und ſublimir ihn wieder auf, allermaſſen als im 19. Werck vom ☿ angemeldet worden. Wenn nun alles verrichtet und die Elementen geſchieden ſind, jedes in ein abſonderlich Glaß allein, ſehr wohl zugeſtopfft, und du die Erde unten im Diſtillir-Pott behalten haſt, davon du das Feuer gezogen, ſo nimm ſie aus der Kanne, worinn der Eſſig, Salmiac und Weinſtein waren, ſintemahl dieſe 4. dennoch leiblich bey einander in der Kanne ſind. Die Operation vom Saltz hab ich dich gelehret, da ich dich den ☿ aus dem Silber zu bringen unterrichtete, 488

wie du die Materi ſolteſt ſolviren, und das Corpus niederſchlagen, und wie du es truckneteſt, alſo thu auch mit dem Leichnam vom Bley, in allem als ich dich damals unterwieſen habe. Wenn du nun das Saltz-Corpus, oder Erde des ♄, alſo bereitet haſt, ſo bereit auch alſo das Saltz vom Bley, ſo dir im Diſtillir-Pott blieb, auf dieſelbige Manier, als du hievor das Saltz vom ☿ bereitet haſt.

Cap. LXXX.

Nimm alsdenn dieſe beide bereitete Erden oder Salia, nemlich, das dir in der Kanne bleib, da du denn ☿ überzogſt, und das Saltz, das dir im Diſtillir-Pott blieb, dieſe beide nimm wohl bereitet wie zuvor, reib ſie wohl untereinander, und nimm das Element der Lufft, und das Element des Feuers, thu ſie zuſammen in eine gläſerne Ampulla oder Ey, und ſigillirs hermetice, ſetz es 40. Tage und Nächte in Tripode, ſo wird ſichs in einen rothen durchſichtigen cryſtallinen Stein congeliren, dieſen Stein reib ungreiffbar, und thu ihn in ein Figir-Glaß, gieß von unſerm gebenedeyten brennenden, zum rothen gemachten Waſſer darauf, 2. oder 3. Hände breit über die Materi gehend, worauf nicht eben ſo genaues Maß ſtehet, ſintemahl alles Waſſer Elixir iſt, wenn es mit dem Werck figirt wird, beſchleuß es hermetice, und ſtells in Aſchen, ſo wirds in lauter Waſſer ſolviren, und ſämmtlich auf und nieder

nieder ſteigen; das leichte zeucht das ſchwere, und das ſchwere das leichte mit ſich, und figirt ſich eins bey dem andern, wenn aber ſolches geſchiehet, ſo eröffnen ſich alle Farben der Welt, ja mehr als man dencken kan, und alsdenn iſts ſorglich, und denn figirt ſich eins mit dem andern, und bleiben ſtehen als ein fix Oehl, und ſind ein warhafftiges Elixir. Nimm nun dein Elixir auß, und thue es in eine gläſerne Ampulla, oder Ey, ſigillirs hermetice, und ſetz es 50 Tage und Nächte in Tripode, ſo wird ſichs in den philoſophiſchen Stein congeliren klar, durchſichtig und blutroth, ſo Bley, Silber, Kupffer und Queckſilber in feines Gold überſetzt, beſſer als aus den Mineren kommt. Bey dieſem Stein iſt kein ander Ferment, als ſein eigen Saltz oder Erde, noch iſt er ſo gut in ſeiner Projection, und gehet ſo hoch als der Stein auß ☿ und ☉: die Hochheit aber der Projection wird dich die Experienz ſchon lehren, ſag alſo GOtt Danck und ſey den Armen wohlthätig.

Cap. LXXXI.

MEin Kind, du weiſt wohl, daß, als du das Werck des ☿ vom ♄ conjungirteſt, nahmeſt du nicht mehr als die Erde, Lufft und Feuer, und das Waſſer oder Jungfern-Milch behielteſt du davon, weil es in den rothen Stein nicht dienet, wie vormahls gelehret worden. Aber zeuch ☿ aus Zinn, wie zuvor aus ☽ und Bley gelehret iſt,

iſt, und bereite das Saltz, wie du das Saltz des Silbers bereiteſt; den ☿ ſublimir, und thu in aller Weiſe, wie du thateſt mit dem Saltz und ☿ vom Silber, darein du das Waſſer oder Jungfernmilch imbibirteſt, ſo vom Werck des ☿ überblieben war: thu alſo in allem mit dieſem Werck, und wenns perficiret iſt, ſo iſt das Werck vom Zinn alſo gut, als das Werck vom Silber, und ſind beyde Steine zum Weiſſen, und ihre Projection lauft gleich hoch, darum ſpricht Alcanus, du darffſt deinen Beutel nicht aufthun, um viel Unkoſten in dieſer Kunſt aufzuwenden, denn der Arme hat den Stein ſo wohl als der Reiche, er findet ihn an allen Orten zu Kauf, und iſt ein Weiberwerck und Kinderſpiel.

Cap. LXXXII.

Das 22. Werck, aus ☉ Gold und dem rothen philoſophiſchen Waſſer.

MEin Kind, ich will dich nun den Stein lehren bereiten, den uns GOtt um nichts gibt. Wiſſe, daß man den auf vielerley Weiſe bereitet, aber ich will ihn dich nun bereiten lehren, wie ich von meinem Vatter gelernet habe. Du ſolt wiſſen, mein Kind, daß zweyerley Vitriol iſt, als liechtgrüner, und das ſind kleine Stücklein, und denn auch was dunckelgrüner, und ſolcher iſt anzurühren candiſirt als obs Candelzucker wäre, aber dieſe 2. ſind uns nicht dienlich, ſie ſind aus dem oberſten der Mineren gezogen und geſotten, ſind

angeſchoſſen und cryſtalliſiret gleich dem Candel-zucker. Denn iſt noch eine andere Art von Vitriol, und das ſind groſſe Stücke, und ſind auswendig, als obs verroſtet Eiſen wäre, etwas weißlicht, und, ſo man die zu Stücken ſchlägt, ſo iſts inwendig bluu, etwas nach dem Grünen, als obs ein Saphir wäre, und ſind Stücke, ſo groß, als Menſchen-Häupter, die wohl 6. oder 8. ℔. wiegen. Von ſolchem ſolt du nehmen, und um deſto verſicherter zu ſeyn, ſo kauf deſſen 1. ℔. oder 2, truckene ihn am Feuer von ſeiner Wäſſerigkeit, alsdenn ſetze ihn 1. oder 2. Tage und Nächte in einem Ofen zu glüen, wird es denn nicht ſchön roth, ſo taugts nichts, wirds aber hübſch roth, ſo iſt er gut, Von dieſem Stein, den uns GOtt um nichts gibt, nimm, ſo viel gnug iſt, ſolvire ihn in diſtillirtem Wein-eſſig und laß ſeine Feces gefallen, filtrire es ſittſam von ſeinem Niederſatz, und zeuch den Eſſig ab, mit lindem Feuer deſtillirend, biß es nicht mehr triefft, und die Materi trucken wird, alsdenn ſolvire ſie wieder in friſchem deſtillirtem Eſſige, und laß ſich die Feces ſetzen, oder zeuchs durch den Filtz von ſeinen Fecibus ab, diß thu 4. mal biß keine Feces mehr zurück bleiben im ſolviren. Alsdenn deſtillire mit lindem Feuer den Eſſig ab, daß es ſo trucken ſey, daß es ſtäube, und gleichwohl ſeine Geiſter behalte, ſo iſts zur Calcination fertig.

Cap. LXXXIII.

MEin Kind ſoll wiſſen, daß dieſe Materi von Natur ſtiptiſch, oder ſtopffend und anziehend iſt, und zum theil flüchtig, und theils fix, darum wird ſie in deſtillirtem Weineſſig ſolviret, damit ſie den ſubtilen Geiſt des Eſſigs bey ſich behalte, um mit ſolchem Geiſt gecalcinirt zu werden, damit ſie ſubtiler werde, und beſſer zu eröfnen und ſolviren; denn der Geiſt des Eſſigs hilfft über alle Dinge wohl ſolviren. Dieſen alſo bereiteten Vitriol thu in eine gläſerne Ampulla oder Ey, lutirs hermetice, machs aber fein voll, damit ſich die Geiſter nicht erheben, ſetz es in Tripode und laß es allda in temperirter Hitze ſtehen, um ſich zu ſubtiliſiren, alsdenn nimms aus, reib die Materi zu feinem Pulver, thu es in den Deſtillir-Pott, und ſetz einen Helm darauf, ſetz es ins Balneum mit einem Recipienten daran, und deſtillire alles was deſtilliren will, und es wird wohl 20. oder 25. Tage deſtilliren: Wenns nicht mehr deſtilliret, ſo nimms ab, und die Feces ſo am Boden des Pottes liegen, heraus, und reib ſie auf einem Stein ungreiffbar, thu ſie denn ins Solvir-Glas, und gieß alles Waſſer drauf, ſigillirs hermetice, und ſtell es in ein heiſſes Balneum, ſo wird ſichs in lauter Waſſer ſolviren, ohn geſetzte Feces; nimms aus und gieß es in den Deſtillir-Pott, ſetz einen Helm darauf, und deſtillire mit mäſſigem Feuer alles Waſſer in Balneo wieder ab, und heb das abgezogene Waſſer wohl

wohl auf; den Pott mit dem Helm ſetz auf einen Ofen in eine Schůſſel mit geſiebter Aſchen, und eine Vorlage daran, und empfange das Element der Lufft, als ein gelbes edeles Oel, und ſolches geſchiehet mit ſtarckem Feuer; verwahr und ſtopf es zu und ſetz es bey das Waſſer jedes fůr ſich ſelber, nimm denn die Feces aus dem Diſtillir-Pott, welche roth ſind als Blut, reib ſie ungreifbar auf einem Stein, thu ſie in die glåſerne Ampulla, oder Ey, ſigillirs und ſtells 30. Tage und Nåchte in Tripode mit temperirtem Feuer, um zu ſubtiliſiren, hernach nimms aus, reib ſie auf einem Stein, thu ſie ins Solvir-Glaß, und ſchůtt darůber alles Element des Waſſers, ſigillirs und ſtells ins Balneum als vor, und laß ſich alles ſolviren in lauter Waſſer wie zu erſt, nimms aus und gieß es in den Deſtillir-Pott, ſetz einen Helm auf, nebenſt einer groſſen Vorlage am Pott mit dem Helm, ſtells in eine Schůſſel mit Aſchen auf den Ofen, den Recipienten leg mit dem Bauch in kaltes Waſſer, feure zu erſt gelinde, mit allmåhliger Vermehrung biß er ſtarck glůhe, und laß ihn in ſolcher Glut 5. oder 6. Tage ſtehen, ſo wird in ſolcher Zeit das Element des Feuers übergehen in Geſtalt eines rothen Oels, laß es 3. oder 4. Tage und Nåchte kalt werden, und nimm den Recipienten ab, ſtopf ihn dicht zu, und ſtells bey das Element der Lufft und Waſſers, biß du ſein wirſt vonnöthen haben.

Cap.

Cap. LXXXIV.

NImm alsdenn die Erde oder Feces aus, ſo am Boden des Potts geblieben, und grau-weißlicht ausſehen, ſo fern das Element des Feuers wohl ausgezogen iſt, reib ſie auf einem Stein klein, und ſtelle ſie in einen Reverberir-Ofen zu calciniren drey Tage und Nächte mit mäſſigem Feuer, daß ſie erleidlich glüen, und nicht mehr, als oben gelehret worden, nimm ſie denn aus, und thu ſie in eine ſteinerne Kanne, und gieß deſtillirten Weineſſig daran, rührs mit einem höltzern Löffel wohl untereinander, daß ſichs wohl vermiſche, ſetz es denn verſtopft in ein ſiedendes Balneum 4. Tage und Nächte, unterweilen die Materi unter den Eſſig rührend, zu 5. oder 6. malen des Tages, und deck jede Fahrt die Kanne wieder zu, letztlich laß es erkalten und die Feces gefallen, gieß den Eſſig ſitlich von den Fecibus, und filtrirs, die Feces truckne um ſie in der Chirurgie zu gebrauchen, den Eßig gieß in den Deſtillir-Pott, ſetz einen Helm auf und einen Recipienten daran, zeuch den Eßig in Balneo ab, ſo bleibt dir das Element der Erden ſchneeweiß am Boden; das ſetze wieder 24. Stunden zu reverberiren, mit mäſſiger Hitze eben glüend und nicht mehr, nimms aus und thu es wieder in die Kanne, ſchütt Eſſig dran, ſtells ins Balneum als zuvor, deſtillire den Eſſig wieder ab, ſo iſt deine Erde oder Saltz bereitet, das reib ungreifbar, thue es in die gläſerne Ampulla oder Ey, gieß

gieß darauf all dein Feuer oder Lufft, das Waſſer aber dient nicht dabey, gebrauchs in der Medicin, und ſigillirs hermetice, und ſtells in Tripode 40. Tage und Nåchte, ſo wird ſichs in einen rothen Stein congeliren, ſelbigen nimm aus und thu zu 1. lb. deſſelben zwo Untzen Goldkalck, und 2. lb. unſers rothen gebenedeyten Waſſers, thu ſie in ein Figir-Glas, ſigillirs und laß es auf warmer Aſchen ſtehen, biß der Goldkalck in lauter Waſſer ſolviret iſt, reib den vorbeſagten deinen Stein zu ſubtilem Pulver, und thu ihn ins Figir-Glas bey das calcinirte und ſolvirte Gold, und ſiegele es wieder zu, ſetze das Glas auf den Ofen in eine Schůſſel mit Aſche, ſo wird, vermittelſt des Feuers Regierung, ſich alles in lauter Waſſer ſolviren, und miteinander auf und nieder ſteigen. Letzlich werden ſich die meiſten Farben erőfnen, mehr als man erdencken mag, endlich wird ſichs zu einer rothen Farbe und Fixation begeben, etwas dicker als Honig am Boden bleibend Laß es nicht gantz kalt werden, es wůrde ſonſt nicht heraus lauffen wollen, ſondern laß es warm in eine glåſerne Ampulla rinnen, ſigillirs hermetice, und ſetz es 6. Wochen in Tripode, mit ſolcher Regierung des Feuers, als vor, ſo wird ſichs in den Stein der Philoſophen congeliren, den nimm aus und dancke GOtt, und ſey den Armen wohlthåtig, denn du haſt einen kőſtlichen Schatz, ſo Silber, Bley, Kupffer und Queckſilber in wahrhafftiges Gold transferiret, und man kan dieſen Stein multiplicieren, als oben gelehret worden.

Cap.

Cap. LXXXV.

Das 23. Werck aus ☉ und ☿.

MEin Kind, ich will dich nun den Stein aus ☿ und ☉ machen lehren: Nimm Queckſilber ſo viel gnug iſt, ſublimirs zum rothen, folgends ſolvirs in Aqua philoſophorum zum rothen, wie oben im Werck vom ☿ unterrichtet worden, und bringe es biß zur Calcination, alsdenn nimm, zu jedem ℔. des alſo bereiteten ☿, ℥ij. Goldkalck, reib ihn mit dem ☿ ſehr zart auf einem Stein, und ſtells zu ſublimiren, ſublimire den ☿ durch den ☉ Kalck, reib das ſublimirte wieder unter ſeinen Kalck oder Feces, und ſublimirs abermahl, biß zum dritten mal, letzlich verwahre deine Feces vom Golde und nimm wieder ℥ij. Goldkalck, reibs wieder mit demſelben ſublimirten ☿ 3. mal als zu vor, allemahl es mit friſchem Goldkalck wiederholend, und behalte all deine Feces vom Golde beyſammen, ſetz dieſelbigen in den Reverberir-Ofen, 8. Tage und Nächte zu calciniren mit temperirtem Feuer wie vormals, ſo iſt deine Materi oder Feces oder Erde vom Golde wohl calciniret. Nimm alsdenn unſers brennenden, gebenedeyten Waſſers zum rothen 2. ℔., thu es in ein Figir-Glas und deine Materi oder Erde vom Golde dabey, ſigillirs hermetice und ſtells auf den Ofen in die Schüſſel mit Aſche, ſo wird ſichs mit temperirter Hitze in klares Waſſer ſolviren, reib denn auch dein ſublimirtes Queckſilber auf einem Stein klein,

thu es in eine gläſerne Ampulla, ſtells 40. Tage zu calciniren, hernach thu es heraus, reib und thu es in einen Deſtillir-Pott, ſetz einen Helm darauf, mit einer Vorlage daran, ſetz es ins Balneum zu deſtilliren, und deſtillire alles ab, was deſtilliren will, du muſt es aber wohl 20. oder 25. Tage und Nächte deſtilliren, wenns nicht mehr deſtilliret, ſo nimms aus und reibs auf einem Stein, und thu es ins Solvir-Glas, gieß all dein Waſſer drauf, daß du davon abgezogen haſt, ſigillirs hermetice, und ſetz es ins Balneum, ſo wird ſich alles mit einander in lauter Waſſer ſolviren; procedire denn mit dieſem Werck in allem, als im Werck vom ☿ hieoben gelehret worden, da du die Elementen ſchiedeſt. Wenns nun alſo verrichtet, und dein Saltz vom ☿ bereitet iſt, ſo reib all daſſelbe Saltz ungreifbar auf einem Stein, thu es ins Figir-Glas bey das ſolvirte Gold, und ſchütt hinzu all deine Lufft, nebſt all deinem Feuer, und behalt das Waſſer oder die Jungfernmilch davon, als welche zum rothen nicht dienlich iſt, ſigillir das Glas, und ſetz es auf den Ofen in eine Schüſſel mit Aſche, ſo wird ſich eins mit dem andern ſolviren, auch auf und abſteigen, biß ſich alle Farben ſehen laſſen, und ſie letzlich zu einer rothen Farbe und Fixation kommen, und am Grunde als ein fixes Oel liegen bleiben, das gieß warm aus dem Figir-Glaſe in eine gläſerne Ampulla, ſigillirs und ſtells in Tripode 60. Tage und Nächte, mit mäſſigem Feuer, ſo wird ſichs in einen Stein der Philoſophen congeli-

geliren, den nimm aus, und dancke GOtt. Dieſer Stein übertrifft an Tugend alle Steine, davon hiebevor gelehret worden, weil das Ferment geiſtlich gemacht, und ſein Saltz bereitet iſt.

Cap. LXXXVI.

Das 24. Werck aus dem Arſenico.

ANjetzo will ich mein Kind den weiſſen Stein aus dem Arſenico machen lehren: Nimm Arſenicum 4. oder 5. ℔., ſtoß ſolches zu zartem Pulver, alsdenn nimm Alaun, Eyerkalck, Gallmeyſtein und gemein Saltz, insgeſammt getrucknet an lindem Feuer, nemlich 2. Theile gemeines Saltzes gegen 1. Theil jedwedes der andern, reib ſie untereinander, und zu 4. ℔. Arſenic nimm zuſammen 8. ℔. der andern Materien, miſche ſie unter einander, und thu ſie in ein Sublimir-Faß, und ſublimire den Arſenic; das Aufſublimirte, reib wieder unter die Feces, und ſublimir es abermahl, das erwiedere noch eins, alsdenn reib dein Arſenicum Sublimatum, mit ſo viel friſcher Materi, als dein Arſenicum wiegt, ſublimir und wiederhole es 3. mal, alsdenn ſublimirs wieder 3. mal durch eben ſo viel friſcher Materi, ſo wird dein Arſenic klar, weiß und durchſichtig ſeyn, als Cryſtall; ſolvir ſolches in Aqua fort, gemacht von Alaun, Eyerkalck, Galmeyſtein, und Salpeter ſo viel, als die andern zuſammen wiegen, truckne ſie, daß ſie ſtäuben, und thu ſie in einen Deſtillir-Pott, und deſtillire, als

maſſ

man pflegt Aquafort zu machen, den Todtenkopf thu wieder gepulveriſirt in den Pott, und gieß ſein Aquafort wieder drauf, deſtillirs 36. Stunden lang, biß nichts mehr triefft, halt es denn noch 36. Stunden glüend, wiederhole ſolches noch einmal, es mit ſeinem capite mortuo rectificirend, ſo iſts mit der dritten Deſtillation vollendet. Hierin ſolvire dein ſublimirt Arſenicum, zeuch das Waſſer ab, und ſublimir das Arſenicum wieder, und ſolvir es abermahl in gemeldetem Waſſer; diß thu 3. mal, allwege in friſchem Waſſer ſolvirend, denn ſublimir das Arſenicum eins für ſich ſelbſt, ſo iſts bereit.

Cap. LXXXVII.

Nimm alsdenn ſo viel Silber, als das Arſenicum wiegt, und ſolvirs in gemeinem Aqua fort, und ſchlage es nieder; dieſen Kalck waſche mit gemeinem Waſſer von ſeiner Saltzigkeit, und truckne ihn auf lindem Feuer. Nimm ſolchem Calcem ☽æ, nebenſt dem bereiteten Arſenico, reib ſie zuſammen auf einem Stein, thu ſie in unſer Sublimatorium, und ſublimirs vom Silberkalck, in der erſten ziemlich ſtarck feurend, daß der Deſtillir-Pott unten in einer ſanfften Glut, oder ungefehr dabey ſtehe, 2. Stunden lang; alsdenn laß es kalt werden, und nimm das Sublimirte aus, reib es wieder mit ſeinen Fecibus, und ſetz es abermahl zu ſublimiren, als vormahls, diß thu 4. mal, ſo haſt du allen Geiſt oder Qu. Eſſ. des Silbers mit dem Arſenico auffſublimiret; denn ſetz die Feces vom Silber zu reverberiren

oder calciniren im Sublimir-Ofen 4. Tage und Nächte in einer ſanfften Glut nicht zu heiß, oder es würde ſchmeltzen, und alles verderben, alsdenn nimms aus, und thu ſie in deine ſteinerne Kanne, gieß diſtillirten Weineſſig drauf, ſetz es ins Balneum 4. Tage und Nächte, und procedire in aller Weiſe, als ich oben im Werck vom Antimonio gelehret habe, da ich das Saltz, Erde oder Corpus lehrte bereiten in allem. Folgends reibs zuſammen unfühlbar auf einem Stein, und nimm hierzu 2. mal ſo ſchwer von unſerm brennenden, gebenedeyten Waſſer zum weiſſen bereitet, thu es alles zuſammen in ein Figir-Glas, ſigillirs hermetice, ſetz es auf einen Ofen in eine Schüſſel mit Aſche, und gib temperirtes Feuer, ſo wird ſichs in lauter Waſſer ſolviren, auch auf und nieder ſteigen, biß es als ein cryſtallines klares Oel fix bleibt, welches ein vollkommen Elixir iſt, überſetzend ☿ und ♃ in warhafftiges Silber; diß thu in eine gläſerne Ampulla oder Ey, ſigillirs und ſetze es 40. Tage und Nächte in Tripode, ſo wird es ſich in den Stein der Weiſen coaguliren, ſo ſeine Projection ſehr hoch thut. Eben daſſelbe Werck, als du hier mit dem Silber gethan haſt, kanſt du auch mit dem Zinn thun, und die Projection wird gleich hoch ſeyn: dancke GOtt, und ſey den Armen gutthätig.

Cap LXXXVIIII.

Das 25. und letzte Werck von dem Schwefel.

MEin Kind, höre und vernimm von dem kräfftigen Stein über alle Steine, und auch das meiſte

meiſte Secret unter allen, davon zuvor gelehret worden: Mein Kind ſoll wiſſen, daß mancherley Schwefel iſt: da iſt ſchwärtzlichter Sulfur, ſo aus den Mineren des Eiſens kommt; da iſt grüner und gelber Schwefel, welcher aus ♀ von ihren Mineren kommt; da iſt Schweffel, der ein wenig gelb und grünlicht iſt, der iſt von der Bley-Minera, da iſt auch weiſſer Sulfur, als obs Unſchlitt wäre, der iſt aus der Minera des ♃, und dieſe alle ſind nicht dienlich zu unſerm Werck. Aber es iſt ein Sulfur, der iſt ſehr hart und ſchieffericht, und etwas klärlicht, und ſehr ſchön Citronengelb, als obs edeles Gold wäre; dieſer kommt wohl in groſſen Stücken von 10. oder 12. ℔., und wenn man ihn zu Stücken ſchlägt, ſo iſt er inwendig ſehr klargelb, mit kleinen Striemlein durchzogen, und etwas röthlicht, und ſo man davon etwas abſchlägt und aufeinander reibt, ſo krieſelt und pfeifft es, als kleine Mäußlein, oder wenn du mit dem Nagel deines Fingers oder mit einem ſteiffen Leder daran reibeſt, ſo kriſelt es. Noch eine beſſere Prob: Nimm ein platt Stück ☽, reibs fein hart darauf, oder nimm Pulver von dieſem Schwefel, und thu es auf eine ſiberne Platte, und reibs fein hart mit einem truckenen Leder, so wird das ☽ ſo ſchön gelbroth werden, als obs geſcheuert Kupffer wäre, der iſt gut: oder leg den Pfennig oder Silber 8. oder 9. Tage ſo gerieben an eine trucknе Statt aus der Lufft, wird denn der Pfennig ſchwartz, ſo taugt der Sulfur nicht, bleibt er aber ſchön roth, als geſcheuert Kupffer; ſo iſts guter Sulfur. Dieſen Sulfur findet man zu Franck-

 furt,

furt, und kommt aus Ungarn, man findet ihn auch zu Cöln, item zu Middelburg und Brügge, der kommt aus Spanien, aus den Gold-Mineren, und iſt der rechte. Von dieſem Sulfur nimm 10. oder 12. ℔., pulveriſir und reib ihn auf einem Stein mit diſtillirtem Eſſig, als ob man damit mahlen ſolte, thu ihn in eine ſteinerne Kanne, und gieß darauf noch eine gute Quantität ✳, ſetz es ins Baln.Mar. rührs wohl untereinander mit einer Spatel von Holtz, deck die Kanne zu, und laß das Balneum ſieden, 6. oder 8. Tage, täglich 3. oder 4. mal umrührend, alsdenn laß es erkalten und geſallen: den tingirten Eſſig filtrir ab, und ſchütt andern daran, und thu dieſe Arbeit ſo lang, als ſich der Eſſig färben will; ſetz allen gefärbten Eſſig ins Balneum, und deſtillirs ab, biß an ein goldgelb Pulver am Boden, ſolch Pulver wieder mit friſchem Eſſig auf dem Stein gerieben und mit ✳ ins Balneum geſetzt, als erſt, und abgezogen, ſo lang biß keine Feces mehr zurück bleiben im ſolviren; alsdenn diſtillire den Eſſig ab. Die Feces, ſo dir noch bleiben, kanſt du zuſammen thun, und ſchmeltzen, und ſie den Büchſenpulver-Machern verkauffen. Wieg das Pulver, und nimm zu einem Theil des Sulfur-Pulvers 1. Theil præparirt Saltz, und 6. Theile Römiſchen Vitriol, welcher ⊖ getrucknet ſeyn ſoll, doch alſo, daß er ſeine Geiſter behalte; reibe diß alles zuſammen auf einem Stein, und thu es in unſer Sublimatorium, ſublimirs anfänglich mit lindem Feuer, und ſo gradatim, zum letzten ſtarck, und ſolches 2. Tage lang. Das Sublimirte nimm aus, und reibs unter

ſeine

ſeine Feces und ſublimir es wieder, das thu alſo 3. mal; denn wirf die Feces weg, thu es wieder mit friſcher Materi, wie geſagt iſt, und reibs 3. mal unter die Feces, und denn abermal mit friſcher, ebenermaſſen 3. mal, alsdenn ſolvirs in unſerm rothen philoſophiſchem Waſſer, ſo hiervor gelehret worden, zeuch das Waſſer ab, und ſublimir es auf, alsdenn wieder in friſchem philoſophiſchen Waſſer ſolviret und ſublimiret biß zu 3. malen, denn wieg deinen Sublimat, und nimm zu 7. Theilen 1. Theil geriebenen Goldkalck, ſo iſts bereit; Denn nimm deinen Sublimat und thu ihn in ein gůlden philoſophiſch Ey, denn das Glas dienet hierzu nicht, weil es ſo weich werden wůrde, als Wachs, beſchließ es fein dicht, und ſtells in Tripode 18. Wochen, die erſten 6. Wochen als im vorigen Werck gelehret worden, die andere 6. Wochen, daß man daran ein Pappier anſtecken kőnne, ſo mans an die Kanne hält, darinn das Ey iſt, und ſolches verſuch alle Tage 2. oder 3. mal, oder mehr, und verſtopf das viereckete Loch, ſo am åuſern Ofen ſtehet, um ſeine Hitze beſſer zu behalten, und laß es in dem Regiment ſtehen, biß die 18. Wochen herum ſind: unterdeſſen aber als dein Werck in Tripode ſtehet, ſo calcinire deine Feces ſolis, die dir in der Sublimation nachgeblieben ſind, reverberir den Calcem ſolis 20. Tage, thu den Kalck ins Figir-Glas, und gieß darauf unſers rothen brennenden Waſſers, eben ſo viel, daß es ſich ſolvire, und wenns ſolviret iſt, ſo gieß es in ein kleines Glåſel, ſtopfs wohl zu, und verwahrs zu deiner Nothdurfft. (Nota,

wenn das güldene Faß gebraucht iſt, ſo dients nicht mehr zu dieſem Werck, um Medicin drauß zu machen, denn die Materi hat den Geiſt, als ſeines gleichen, ausgezogen. Aber es iſt gleichgut zu vermüntzen, oder ſonſt, es iſt nur etwas leichter und bleicher.)

Cap. LXXXIX.

WEnn nun die 18. Wochen verfloſſen, ſo nimm deine Materi aus, und nimm davon ſo ſchwer du wilt, reibs zu Pulver, und thu es ins Figir Glas, und gieß darauf von unſerm rothen brennenden Waſſer, ſo ſchwer als das Pulver gewogen hat, und ſigillirs oder ſtopf es ſehr dicht zu, und laß es ſolviren, ſich klären, nimms heraus, und ſchütts in einen Deſtillir-Pott, mit einem Alembico darauf, und deſtillirs per Balneum in lauer Hitze, und der Recipient ſoll ſehr wohl lutiret ſeyn. Du muſt einen Alembic haben, ſo oben eine Röhre hat, denn du muſt 6. mal deſtilliren, und allemahl friſch roth Waſſer aufgieſſen, und deine Materi wird im Glaſe ſtehen bleiben, als dickes Honig; alsdenn nimms aus dem Balneo, und ſetz es auf den Ofen in geſiebte Aſchen, gib erſt ſanfft Feuer, und fortan gradatim, ſo wird erſt die Lufft als Waſſer übergehen. Alsdenn ſoll man einen andern Recipienten vorlegen, ſo wirds übergehen als ein Gold-Oel, alſo daß der Helm und Recipient wie Gold ſcheinen wird, laß es alſo ſtehen, biß der Helm von Farben wird als Blut, ſo nimm deine Vorlage

ab,

ab, und ſtopfs geſchwinde zu, und lege eine andere an den Schnabel, 24. Stunden lang, das Feuer gradatim ſtårckend, biß der Pott unten anhebt zu glůen, und laß es 12. Stunden in der Glut verharren, ſo wirds ůberſteigen als Blut, und letztlich wie rother Rauch. Wenn nun keine Spiritus mehr gehen, ſo laß es erkalten, nimms ab, und ſetz die Feces 8. oder 10. Tage zu reberberiren, alsdenn nimm ſie aus, und thu ſie in eine kleine glåſerne Ampulla, und die Solution des Goldes, die du in einem kleinen Glåſel verwahret haſt, thu auch in die Ampulla bey die andere Erde, ſo haſt du beyde Erden bey einander, die ſetz auf heiſſe Aſchen, ſo werden ſich die Erden zuſammen ſolviren, ſetz es denn ins Balneum und zeuch das Waſſer ab, ſo wird dir ein Saltz oder Erde bleiben von deiner Materi, die reibe und thu ſie in eine glåſerne Ampulla oder Ey, und gieß darauf die ſåmtliche Lufft nebenſt allem Feuer, und ſigillirs hermetice, und ſetz es in Tripode 12. Tage, mit temperirtem Feuer, ſo wird mit der Zeit alles Feuer und Lufft in die Erde eingetrånckt ſeyn, und hart werden als ein Stein; den nimm aus und wieg deine Materi, thu ſie ins Figir-Glas, und gieß darauf von unſerm brennenden Waſſer, ſo viel als die Mat r ſchwer iſt, ſigillirs hermetice, und ſetz es auf den Ofen mit einer Schůſſel mit Aſche, ein temperirt Feuer gebend, ſo wird ſich alles zu klarem Waſſer ſolviren, auch auf und nieder ſteigen, und eins das andere mit ihm auffůhren, auch folgends

eins das andere am Boden bey ſich behalten, und fix machen: bevor aber ſolches geſchehen wird, werden ſich alle erdenckliche Farben eröfnen, und wenn ſolche vorüber, wird alles zu weiſſer Farbe gedeyen. Vermehre dein Feuer nicht eher, denn ſo du ſieheſt, daß die Materi bleich-gelb wird, ſo freue dich, denn unter der Weiſſe iſt die Röthe verdecket; ſtärcke alsdenn dein Feuer mercklich, und habe fleiſſig acht, daß es ja nicht erkalte, bevor du deine Materi vollkommen roth ſieheſt, und wenns roth iſt, ſo gieß es ziemlich warm ins Ey und ſigillirs mit Hermetis Siegel, ſetz es in Tripode 6. Wochen mit guter Ordnung eines kleinen Feuers, alſo, daß du gemächlich könneſt deine Hand erleiden, zwiſchen der Wand des groſſen oder eiſern Ofens, und der Kammer, worinn das Ey mit der Materi ſtehet, innerhalb dieſer 6. Wochen wird ſichs zu einem Stein der Philoſophen coaguliren. Nimm es aus und dancke GOtt, denn es iſt der Stein davon zuvor viel geſagt worden, und ſeine Projection iſt ohnendlich, und macht das beſte Gold, ſo zu ſehen iſt, aber allzugeſchmeidig, ſo daß man dieſem Golde, das hiermit gemacht wird, ander Metall Gold zuſetzen muß, weil es allzu weich iſt.

Ende des dritten Theils des Mineral-Wercks Io. Iſaaci Hollandi.

Anhang

eines Fragmenti

Von der

CABALA

IO. ISAACI HOLLANDI,

worinnen

viele in Philoſophia Adepta fürkommende Göttliche und natürliche Geheimnüſſe, nach den Gründen der Philoſophen, erläutert werden.

1746.

Vorbericht in den Tractat
CABALA HOLLANDI.

GEliebter Leſer, es iſt mir von folgendem Tractat nicht mehr zu Hand kommen, als was ich dir hiemit gantz gern communicire; erhalte ich das übrige auch, ſoll es dir, geliebts GOtt, gleicher maſſen von mir unvorenthalten bleiben. Ohn Zweifel hat ſolchen Tractat Hollandus treflich ausgeführet, wer es nur bey einander hätte, wie er es ſelber geſtellet, weil diß eine Materi iſt von hochwichtigem Inhalt und groſſem Nachdruck. Und beruffen ſich die treflichſten Männer in ihren Schrifften zum öfftern auf die Kunſt Cabalam, welches ſo viel heiſſt als eine Kunſt, die von Alters und ihrem erſten Begin hero, von den Erleuchteten und Verſtändigen derſelben, durch mündliche Tradition ihren Jüngern anvertrauet worden. Solche nun wird in 2. Theilen zu beſtehen beſchrieben, deren einer de Breſith und Coſmologia heiſſe, das iſt, daß dadurch der geſchaffenen natürlichen und himmliſchen Dinge Kräffte erkläret, und des Göttlichen Geſetzes und heiliger Schrifft Geheimnüſſe mit Philoſophiſchen Gründen erläutert werden, und alſo dieſem Theil gleichſam der Nahme Magiæ Naturalis zuſtehe; Der andere werde de Marcana benennet, welcher gleichſam eine mitlauffende Theologia ſey, handelend von den hochtieffen Göttlichen und Engliſchen Kräfften und Betrachtung der heiligen Nahmen und Bezeichnungen, worin die Buchſtaben, Zahlen, Figuren, Sachen, und Nahmen, item der Elementen Weſen, die Linien, Puncten, Accenten, in allem von tieffer Beſchaulichkeit und Bedeutung groſſer Geheimnüſſen, ausgelegt werden. Hiemit gehabe dich wohl.

Das

Das Büchlein
CABALA
IO. ISAACI HOLLANDI.
Cap. I.

Mein Kind, um zu erſt und vor allem vom Planeten Jupiter auf metalliſche Weiſe zu ſchreiben, ſo iſt vorhero nothwendig zu wiſſen und kündig zu ſeyn, aus waſerley Materi er beſchaffen iſt, als nemlich, aus Sulphur, ☿ und ⊖. So iſt auch nicht gnugſam, daß jemand allein wiſſe, wie alle Metallen aus Sulphur und ⊖ und ☿ erſchaffen ſind, ſondern ihm muß auch bewuſt ſeyn, wie vielerley Stücke ſind, aus dieſen 3. erſten in einem jedweden Dinge inſonderheit, welches alſo zu verſtehen: er hat nicht mehr als einerley ☿, aber vielerley Saltz, und auch nur einerley Sulphur, da denn in dieſem Punct, inſonderheit fleißig beobachtet und wahrgenommen werden muß, daß nemlich je und allemahl, von dieſen 2. Stücken nicht mehr iſt, als einerley Arth vom Sulphur und einerley Arth vom

☿, aber

☿, aber wohl, wie ſchon erwehnet, vielerhand Arth von Saltz, nach der Qualität und Eigenſchafft eines jeglichen Planeten, und nach Beſchaffenheit einer jedweden Materien, und nach Art und Eigenſchafft eines jedweden Elements, von welchen in Philoſophia adepta nicht mehr als 2. verſtanden werden und gegründet ſind, nemlich Waſſer und Feuer. Man muß aber ſonderlich wohl bemercken, daß die ſalia Jovis vielerley ſind, als das auch iſt, das man ſal plumoſum nennet, welches fürnemlich unter dem Nahmen plumoſum begriffen wird, ob wohl diß Saltz, beym gemeinen Mann nicht anders heiſt, als alumen plumoſum, ſo ſtehet wenig darauf zu achten, ſondern man muß nur wohl auf die Cabaliſtiſche Philoſophie Achtung geben, wie ſie ein jedes Ding mit ſeinen Eigenſchafften bedeutet und zu Geſicht bringt, ſo daß ſolches dabey zu erkennen ſtehet.

Cap. II.

MEinem Kinde ſey vorbeſagter maſſen wiſſend, daß die Salia vielerley ſind, nehmlich von ♄,♃,♂,☉,♀,☿,☽. und daß ſolche jedes abſonderlich ins geſammt Salien werden, dannenhero vor erſt diß in acht genommen werden ſoll, daß, wo fürohin das Saltz eines Planeten genennet wird, ſoll dabey das Zeichen deſſelbigen Planeten gefügt werden, von deſſen Materi man Meldung thut: und weil ich nun angefangen zu ſagen von den 3. erſten, als nemlich 🜍, ⊖ und ☿ des ♃, ſo will ich vorhero vom ſale plumoſo Unterricht geben, als welches eigentlich ein ſal jovis iſt,

iſt, und daß dieſer Geſtalt Jupiter, fürnehmlich das Hauptſtück ſeines gantzen Leichnams aus dem 🜍 hat, wie denn auch alle Metallen ihr Corpus daraus haben, nehmlich aus dem 🜍. Nun aber ein verſtändiger Mann wohl weiß, daß ♃ kein beſtändig oder fix Corpus hat, ſo ſoll er billich auch gründlich wiſſen und verſtehen, was die Urſach deſſen ſey und der Mangel; das cörperliche Hauptſtück, nemlich der Sulphur Jovis wird nicht fix noch beſtändig gebohren, da er doch 2. gute und beſtändige Hauptſtück in ihm hat, die ihm von dieſen 3. erſten angebohren, welche fix und beſtändig ſind, nehmlich ⊖ und ☿, daraus mercke, daß Jupiter wohl fix und beſtändig würde ſeyn, wäre es Sach, daß er alle 3. Principia ohn Mangel hätte; Aber dem ſey wie ihm wolle, ſo kommts dennoch nicht aus dieſer Urſach allein, denn er hat noch dieſe zween Mängel, die ihn im Feuer unbeſtändig machen, davon der erſte und gröſte Mangel iſt, ob er wohl das ⊖ und den 🜍 hat, daß ihm das ⊖ des 🜍 mangelt, ſo mit ſeinem eigentlichen Nahmen Philoſophiſcher Realgar heiſt, und ob gleich der gemeine Mann ſolches allein Arſenicum nennet, es ſey gelb, weiß oder roth, ſo iſts dennoch nichts anders, als der Geiſt des 🜍 Jovis, wiewohl ein es fixer oder beſtändiger Realgar oder Arſenicum iſt, der weiſſe Realgar iſt von ♀ und ♃ der rothe Realgar iſt von ☿. Derowegen will ich dir mit guter Ordnung von der Cabala fortfahren, und ſolches mit ſattem Grunde der Cabala zu Papier bringen, will

dir auch allhier das Saltz gäntzlich beſchrieben und kundbar gemacht, das iſt Saltz von Saltz, Saltz von ☿, und Saltz von 🜍, deßgleichen auch ☿ von Saltz, und ☿ von Sulphur, und ☿, von ☿ wie denn gleicher Geſtalt Sulphur von Sulphur, und Sulphur von ⊖ und Sulphur von ☿ in allen 7. Planeten.

Cap. III.

WEiter will ich meinem Kinde auch zu wiſſen machen die Urſache, wannenhero 2. Planeten einander ſo gleichförmig ſind von Geſtalt und Eigenſchafften, ſo wohl in der Farbe, als Anſehen, in Härte und Weichheit, auf dieſe Weiſe: Du ſieheſt, daß ♃ und ♄ von Geſtalt, und auch in der Farbe, vor und nach dem Schmeltzen einander gäntzlich, und in allem gleich ſind, als wären ſie einerley Metall, die Solution aber und Transmutation lehret uns, daß ſie ſo weit von einander unterſchieden, als Winter und Sommer, aber warum? Merck erſtlich aus dieſer Urſach, nemlich, weil das Sal Jovis ein Alaun geweſen iſt, jedoch nicht ein Alaun oder Saltz, daraus ♄ ſein Saltz genommen; die Urſach iſt, weil der Alaun de Roche nicht iſt wie der Steinflachs oder Alumen Plumoſum, daraus ſpüreſt du wohl, daß dieſe 2. Planeten im Saltz differiren, wie vielmehr denn im 🜍, alſo daß du wohl daraus magſt abnehmen, und aus dem Liecht der Natur verſtehen, wie die Natur und Eigenſchafft von ♄ und ♃ wegen ihrer Salien, darinn ſie in Eigenſchafft unter-

unterſchieden ſind, zu erkennen ſey. Gib nur Achtung auf beregte 2. äuſſerliche Salien, ich ſage, daß der Alaun de Roche iſt ein Sal ♄, und Alumen Plumoſum ein Sal ♃, darum ſage ich auch, daß ♃ ſeine Härte und Farbe aus dem Saltz hat, nemlich aus dem Alumine Plumoſo, und um ſeine Härte, Geſtalt und Farbe zu erkennen, ſo nimm gemeinen Alaun und Federweiß, leg ſie beyeinander und beſiehe die 2. Salia, ob du nicht daran werdeſt einen Unterſchied finden, im Fall du aber ſie beyde an eine feuchte Stelle legeſt, wirſt du gewahr werden, daß der Steinflachs ein viel truckner Corpus habe, weder der gemeine Alaun, denn der gemeine Alaun wird viel eher feucht werden und zerflieſſen, als der andere Alaun, alſo kanſt du an dieſer Eigenſchafft erkennen, warum ♃ ſo geſchwinde im Feuer ſchmeltzt, und warum er auch aus dem Feuer genommen, ſo bald wieder erſtarret und geſtehet, das kommt alles aus der Arth ſeines Saltzes, und der Eigenſchafft gemeldeter beyden Alaunen; denn ♃ hat in ſeinem angebohrnen Saltz einen Geiſt der Coagulation, welcher aus Krafft ſeiner groſſen Truckenheit zur Stund geſtehet, denn ſo bald eine auswendige Lufft darzu kommt, ſo erhartet er, ob ſchon die Lufft kalt oder warm iſt, und der Geiſt des plumoſiſchen Saltzes coagulirt ihn, aber der Geiſt des Saltzes vom gemeinen Alaun coagulirt ſein Corpus in ♄ nicht ſo bald, aus der Urſachen, weil er von ihm ſelbſt feuchter Art und Natur iſt; dannen-

nenhero ſchmeltzt ♄ nicht ſo eilend im Feuer als ♃. Hiemit haſt du nun die Art und Eigenſchafft der Salien in dieſen 2. Planeten: nun aber ſtehet auch zu mercken, was die Urſach ſeyn mag, daß ♄ nach dem Schmeltzen nicht ſo bald wieder gerinne und hart werde als ♃, da ſolt du nun wiſſen daß ♃ in ihm hat den Geiſt vom Saltz ſonder Mangel, welchen ♄ nicht hat, ſintemahl er nicht mehr hat, als das Corpus vom Saltz, und mangelt ihm der Geiſt des Saltzes, daher iſt auch ♄ ſo weich, und will gleichwohl nicht ſo geſchwinde ſchmeltzen und wieder geſtehen als ♃, woraus du nun verſtehen kanſt den Unterſchied von der Eigenſchafft und Art der Salien von ♃ und ♄, ſonderlich durch dasjenige, was wir vom Sale Jovis geſchrieben und verſtändiget haben, und, wiewohl ich gehandelt habe von der Materi des Saltzes, woraus ♃ ſein Saltz hat, habe ich jedoch noch nicht geredet von der Form und Geſtalt, welche dieſe iſt: ♃ hat ein gut und beſtändig Sal, welches auch in ihm hat den Geiſt der Coagulation ohn einigen Gebrechen, daraus iſt zu mercken, in was Geſtalt er die Form giebt, ob er ſein Metall aufwerffe mit einem Buckel, ſo es geſtanden iſt, oder ſolches einfalle und Grüblein mache, darum ſage ich auch, daß ♃ ſeinem Metall, wenns im Feuer geſchmoltzen wird, die Form giebt vom einem Hügelgen, welches rund und erhoben ſtehet, und behält auch ſelbige Eigenſchafft, ſo es aus dem Feuer kommt, und erſtarret auch in ſelbiger Rundigkeit;

die

die Urſach iſt, daß es angeſichts geſtehet, und alſo dieſelbige Form behält, ſo wohl auſſer, als in dem Feuer.

Cap. IV.

JEtzt ſoll mein Kind vernehmen, wie viel und mancherley Geſtalten und Farben, auch wie vielerhand Geſchlechte der Kräuter, 4 hat, um dieſer Urſachen willen. Man hat nach der Cabaliſchen Manier ſo vielerhand Salien gefunden, als hier nachfolget: alſo daß 4 7, 8, 9. Geſchlecht der Kräuter hat, und wiewohl ſie alle ſämmtlich von einerley Geſchmack, Form und Hauptfarbe ſind, ſo ſind ſie aber von Grad eines höher, ſteiffer, mehr oder weniger, weicher oder härter, als das ander, wiewol einem Philoſopho nicht eben hochnöthig iſt, alle Geſchlechte zu beſchreiben, vornehmlich, ſo man bey Beſchreibung der metalliſchen Natur zu verharren geſonnen, und daß man denn will ſchweigen von den Saltzen der Kräuter, die durch Transmutation gebohren werden in die Kräuter. Mein Kind ſoll wiſſen, daß ſich hier gleichfals gebühren will geſchrieben zu ſeyn: daß die Cabala nicht könne ohn daſſelbe gründlich und eigentlich erkläret werden, daher kommts, daß die Philopſophen, wenn ſie die Cabala gebrauchen, mit verdeckten Worten alſo ſchreiben: Lapis noſter eſt herbalis, ſive vegetabilis, mineralis & animalis, die Urſach iſt, weil

die Cabala die Kräuter, die Metallen, und auch die Thiere, und alle Gewächſe aufs allergenaueſte beſchreibt; lehret und ans Licht bringt, derowegen mag gleichfals von den Kräutern nicht geſchwiegen werden, und will nun darauf fortfahren und ſchreiben vom Sulphur Jovis, wie ſolcher nur einerley gefunden wird, wiewol ſich auch etwan begiebt, daß ein Sulph. Saturni ein Jovis Sulphur wird, desgleichen auch ein Sulphur Solis, Veneris, und Mercurii, oder auch Lunæ Sulphur, alſo iſts auch vom ☿. Aber zu ſagen vom Sulphur, der ein Corpus Jovis iſt, ſo dienet zu wiſſen, als auch bereits vermeldet worden, daß er nicht mehr hat, als den Geiſt vom Sulphur und den Realgar, welcher ♃ verhindert, daß er nicht fix iſt, noch beſtändig seyn kan, und ſo man ihm ſtarck Feuer giebt, oder reverberirt, ſo calcinirt er ſich nur zu einer weiſſen Aſchen, welches durch die Experienz genugſam befunden wird, u. wiewol ♃ durch groſſe Mühe u. Arbeit calcinirt wird, ſo giebt er dennoch nur einen weiſſen Kalck von ſich, ſo nichts anders, iſt, als ⊖ und ☿, welche beyde fix und beſtändig in ihm ſind, und weicht keins vom ander im Feuer ob die Kunſt Alchymia. In Anſehung nun, daß die Salien allen Dingen die Form und Farben geben, und der ☿ die Tugend, und daß dieſe 2. in etlichen Theilen fix ſind, und in etlichen unfix befunden werden, ſo ſag ich, daß dieſe 2. in Jove fix ſind. Das iſt nun geſagt von

der

der erſten Materi, als vom rohen Zinn, das wird von Farbe weiß befunden, ſo mans aber mit ſtarckem Feuer lang brennet, ſo kommt blaues Glas daraus, das die zweyte Materi genennet wird, da erzeigt ſich das Saltz blau, jedoch ſo iſts nicht blau, ſondern iſt der ☿, welcher ſich im Sulphur alſo erzeiget: denn das Sal Jovis iſt nicht anders als weiß, darum kanſt du auch durch das Feuer keine andere Farbe daraus machen, als blau und weiß; dieſe 2. Farben ſind eine aus dem Feuer, die andere aus dem Waſſer, das iſt zu ſagen, die blaue Farbe iſt von der Kålte des Feuers gleich dem Element des Waſſers theilhafftig, und die weiſſe Farbe, das iſt Sal, iſt von der andern theilhafftig, denn ein jeglich Element erzeiget alſo ſeine Frucht, und bringet ſeine Farbe hervor, aber es kan ſolche ohn Mittel nicht hervor bringen: das iſt zu ſagen, es ſind zwey Feuer, eins das warm, und das andere, das kalt iſt, eins, welches trucken, und das andere ſo feucht iſt, als ☉ und ☽, das Element ☽ bringt ſeine Frucht durch die Erde und Waſſer hervor, da Sol ſeine Frucht durch die Erde und Luna gibt, darauf ſchreiben die Philoſophen alſo, und die Natur gibt es zu erkennen, daß kein Menſch gebohren wird, als Vatter und Mutter, es ſey gleich ein Sohn oder Tochter. Alſo gebåhren traun die Elementen ihre Salia durch das kalte oder warme Element, das iſt ☉ oder ☽, darzu bedůrffen die Ele

ment, obwohl nimmermehr was anders gebohren wird, als das Element ſelber, nur allein ☉ und ☽, die 3 erſte Materien, wie geſagt iſt, welches alſo zu verſtehen, die Lufft iſt kein Element, ſondern ein Corpus ſeines Elements, des Feuers, darum kan auch kein Feuer ohn Lufft brennen, deſſelbigen gleichen mag auch das Element des Waſſers ſeine Würckung nicht vollbringen, ſo ihm ſeine Lufft genommen oder verhalten wird; es iſt auch ohn Grund geſprochen, wenn man ſagt, es ſind 4. Elementa, weil ihrer nicht mehr als 2. ſind, Corpora ſind wohl, darinn ſich dieſe 2. Elementa enthalten, welche gleich ſind wie Rinden, worinn der Kern wächſt.

Cap. V.

Dieſerhalben vernimm alſo von den Kräutern, zum allererſten von den Farben, daß diejenigen, die mit der Zahl von Sulphur 7, Sulphur 8, ☿ 9, gefunden werden, die ſind insgeſammt vom Planeten ♃ gebohren, und wiſſe dieſes, daß, im Fall du ein Kraut ſäeſt, welches eine blaue Blume hat, welche von Art rund iſt, gleich einem Circkel oder Ringe, als ob es ein Kloß wäre, in der Mitten von einander geſchnitten, und das hole inwendige Theil aufwarts kehrend, ſolches Kraut gehöret nicht zu ♃, ſondern zu ☽; Nun möchteſt du ſagen, wie ſoll ich denn verſtehen, daß du mir dieſe Zahlen 7, 8, 9. vorhältſt? Das will ich dir anzeigen, die 7. ſolte ich wol mögen

mögen mit einem vollkommenem Wort ſetzen, aber es würde ſich nicht ſchicken. Zum andern, ſo erheiſcht es die Kunſt der Cabala alſo, wie du bald wirſt hören: Es ſind 7. Planeten, unter dieſen ſind 2. und 2. einander gleich, als ☉ und ☽ ſind ein paar, ♂ und ♀ ſind das zweyte Paar, ♃ und ♄ ſind das dritte Paar, und ☿ bleibt übrig; das hat ſeine ſonderliche Rationes, nemlich weil alle Dinge in allen Dingen verborgen ſind, es kan kein Metall werden, es ſey denn ☿ dabey, welcher das allervornehmſte Hauptſtück iſt, darum ſind auch die andern 6. ſeine Mithelffer oder Mitbrüder. Nun werden unter den 7. Planeten Metallen gefunden, ſo elementiſch ſind, ſo daß, ob ſchon keine 4. Elementa ſind, ſie beyde 2. Corpora haben müſſen, worinn ſie wohnen, dieſelbigen 4. ſind dieſe; des ☉ Corpus iſt ☿, aber des ☽ Corpus iſt ♄, der hat eine irrdiſche Natur, und ſein Element ☽ hat eine wäſſerige Natur, darum enthält ſich das Waſſer auf der Erden und wird von der Erden getrucknet, unterhalten und ernehret; das zweyte iſt das Corpus ☿ ij., das iſt von Natur lufftig und ein Corpus ſolis, das feurige Element und die Lufft ☿ij. iſt nichts anders als ein Corpus, worauf das Element des Feuers ruhet und unterhalten wird, nemlich ☉, und iſt ihm gleichſam eine Kammer. Wañ dañ nun die 4. elementiſchen Metallen ☉ ☽ ♄ und ☿ erkläret worden, ſo iſt anzumercken, was annoch die 3. überbleibende ſind, als ♂ ♀ und ♃, ſolches verſtehe dieſer maſſen, dieſe 3. ſind nicht

elementiſch, ſondern von Natur materialiſch, und haben auch ſehr groſſe Herrſchafften über die Elementen, welches mit feſtem Grunde und Verſtande bemerckt werden muß und verſtanden; dann ♄ iſt ein Corpus vom Element Waſſer, darum mag es das Element ☽ gar wohl leiden auf dem Teſt im Feuer: So bald aber auf dem Teſt im Feuer ♃ unter ♄ gemiſcht wird, ſo entſtehet eine Widerwertigkeit, und das eine Corpus kan das andere nicht dulden, und höret auf zu treiben, wie den Goldſchmieden, Silberſchmieden, Silberbrennern, Refinirern und Alchymiſten genugſam bekannt und im beſten Wiſſen iſt. Deßgleichen auch ♂, ſo bald er auf eine Capelle kommt, ſo will er ſich ebener maſſen mit nichten damit vertragen, nemlich mit ♄, und macht auch unten auf dem Teſt eine ſpröde, unſaubere Wildigkeit, daß ♄ nicht treiben kan und mag, noch will ein Corpus das andere nicht leiden: wie denn auch wenn ♀ unter ♄ kommt, ſo wird gleichfals eine Veränderung und Hindernüß, daß ♄ die Unreinigkeit vom ☉ nicht abthun kan, und wenn das Feuer ♄ zu geſchwinde wegnimmt, ſo bleibt ♀ bey dem ☉ oder ☽ und macht dieſelben unrein, und thut den Teſt reiſſen, ſo daß dieſe 3. eine ſonderbare Philoſophie bedürffen. Folget nun fort die Cabaliſche Beſchreibung.

Cap. VI.

MEinem Kinde ſey wegen der Zahlen wiſſend, warum ſie da ſtehen, nemlichen, wie ich angedeutet habe, ſolche Zahlen hätte man wohl beſſeren Verſtands halber, an ſtatt der Zifern mit vollkommenen Worten geſchrieben. So wiſſe nun, gleich wie da gefunden werden 7. Jovialiſche Kräuter mit 7. Blättern, die alle zugleich blaue Blumen haben, und runde Stängel, mit langen und zerſchnittenen dünnen Wurtzeln, alſo werden auch 8. Jovialiſche Kräuter angetroffen, welche ſämmtlich 8. Blätter tragen, und blaue Blumen, und dergleichen lange ſchlechte Wurtzeln. Deſſelben gleichen werden auch 9. Jovialiſche Kräuter gefunden, die insgeſammt 9. Blätter haben, und gleichmäſſige Wurtzeln, wie die andern. Nun fraget ſichs, ſo ein Kraut gefunden wird, mit einer blauen Blumen, rundem Stängel, ſchmalen Blättern und mit einer andern Zahl von Blättern am Stiel, und ſo man denn die Farbe anſehend, weil ſie blau, das Kraut für Jovialiſch hielte, wüſte doch weiter nicht, was diß Kraut in ſich hätte, nemlich obs ⊖, oder Sulphur, oder ☿ wäre, wie ſoll es denn damit ſeyn? Laß dich darinn unterrichten, Jupiter hat keinen fixen Suphur in ſich, darum wird auch nimmer kein Kraut gefunden, ſo Jupiters ſulfuriſche Tugend in ihm hätte, die Urſach, warum, hab ich dir gnugſam geſaget. Aber alſo verhält ſichs,

das Kraut mit 7. Blättern, und einer blauen Blumen, mit einem Stiel, von Geſtalt und Weſen ſpitzig und nicht gantz rund, ſolch Kraut iſt Jovialiſch, und hat in ihm die Tugend vom ⊖ Jovis verborgen, und bleibt 7. Jahr gut, daß ihm die Krafft vom ⊖ Jovis nicht entgehet, und wenn ſolches in den Leib wird eingenommen, kan einem auch ♃ in 7. Jahren keine Kranckheit bringen oder zufügen, zu verſtehen an der Leber, denn das Saltz deſſelbigen Krauts, hat die Tugend auf 7. Jahr die Leber zu balſamiren. Nun ſoll auch mein Kind wiſſen; iſt es Sach, daß auch ein Kraut gefunden wird, mit einer blauen Blume, und viereckketem Stengel, und die Blume halb weiß und halb blau wäre, daſſelbe Kraut iſt auch Jovialiſch, und wird gleichfalls die Tugend vom ⊖ Jovis und vom ☿ Jovis haben, und incarnirt die Leber auf 8. Jahr, alſo, daß ♃ wegen ſeines ☿ der Leber in 8. Jahren keine Hinderung mag zufügen, oder auch wegen ſeines Saltzes und ☿ theil haben mit ♂, ☽ und ♄, das iſt wegen ſeines ☿ mit ♂, wegen ſeines ⊖ mit ♄, und wegen des rechten Realgars, ſo ihm eingebohren, mit ☽, darum bezeichnet die 7. das Sal jovis, die 8. den Geiſt vom Sulphur Jovis, die 9. den ☿ Jovis, warum man aber kein Kraut findet mit 9. Blättern, das ♃ angehöre, iſt diß die Urſach, Jupiter iſt wegen ſeines Sulphurs nicht fix, ſondern unbeſtändig, darum mangelt ihm auch dieſelbige Tugend, angeſehen die Cabala ſich nicht weiter erſtrecket,

als

als allein auf 9. in dieſer Weiſe 1.2.3.4.5.6.7. 8. 9. und ſo man weiter wolte zehlen, müſte man am Zehlen wieder anfahen, und bliebe weiter ungezehlet, im Fall man nicht mit Vortheil die 0. gebrauchte; darum was über 9. iſt, das iſt alles 9., als 1.9. | 2.9. | 3. 9. Wenn ſie nun alle 3. in Jupiter vollkommen wären, ſo ſolte man ein Kraut mit 9 Blättern finden, welches einem Menſchen das Leben erfriſchen ſolte. Aber es hat der Göttlichen Vorſehung nicht gefallen, ſolches durch die Natur zu haben, ſonſten ſolten die Menſchen mögen zuwege bringen, daß ſie des zeitlichen Todes unſterblich wären. Darum treib ich die Cabala alſo: 7, 8, 9, da multiplicirt ſich der Sulphur 7. dreymal biß auf 7. 9., weiter multiplicirt ſich die 8. nur 2. mal, als von 8. zu 9., da ſieheſt du einen Mangel, die 9. will ſich nicht multipliciren, denn wiewohl du nach der Art Cabalæ fortfähreſt, gleichwohl magſt du 9. nicht höher bringen, denn du muſt Angeſichts wieder an 1. anheben, alſo 9, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, und alſo ſolteſt du ewig vom Zehlen nicht aufhören, aber das wäre eine Thorheit; Nun möchteſt du ſprechen oder fragen; Wie weiſt du? daß man alſo muß zehlen von 1. biß 9, worauf iſt die Cabala gegründet, oder wo hat ſolche ihren Urſprung genommen, ſolches vernimm ſothaniger maſſen.

Cap. VII.

MEin Kind ſoll wiſſen, daß mans erlernet hat, durch Magiam, Theologiam und Philoſophiam, durch Eingebung des Heiligen Geiſtes, daß GOtt die Welt erſchaffen hat in 6. Tagen, und daß er am ſiebenden Tage geruhet hat, am erſten Tage hat GOtt den Mond erſchaffen, das iſt das Element des Waſſers, darauf hat GOtt geſchwebt mit ſeinem Geiſt im ♂, damahls iſt der Tag nicht långer geweſt, als eine Stunde. Reliqua deſiderantur.

JOHANNIS ISAACI HOLLANDI.

Tractatus de LAPIDE PHILOSOPHICO, Oder vom Stein der Weiſen.

1746.

PROLOGUS

Uber das Buch JO. ISAACI HOLLANDI, von dem Lapide Philoſophorum.

In dieſem Prologo werdet ihr gelehret, für was Werck ſich ein jeder hüten ſoll.

Mein Kind, du ſolt wiſſen, daß in dieſer Kunſt ſehr viel Fehler ſind, und ſonderlich im Vegetabel-Werck. Die Urſach iſt dieſe, in vegetabili opere iſt viel coagulirens, ſolvirens, rectificirens, die Spiritus wohl zubereiten, daß ſie nicht hinweg fliegen, auch vielerley Starck-Waſſer zu machen, und viel wäßrige Geiſter zu figiren, dazu gehöret viel Regiments mit mancherley Sorgen, ſich alſo zu hüten, daß die Spiritus die Gefäſſe nicht zubrechen, denn durch ihre feiſte Feuchtigkeiten thun ſie oft die Gläſer zerſprengen, wo man ihnen zu viel und zu ſtarck Feuer giebet, ſo ſie ſchier nahend fix ſind, und denn erheben ſie ſich,

und

und ſtecken im Glas beſchloſſen, und durch Mittel des Erhebens zerbrechen ſie das Glas, ſo iſt alles verlohren, das man darzu geſetzt hat, darfür muß man ſich hüten. Das iſt nun eine groſſe Sorge, als ihr denn wohl wiſſet, ſo etwas verſuchet habet, auch gehöret groſſe Arbeit zu der Rectification des Weines und der langen Zeit, auch muß man groſſe Arbeit haben ▽ ſl. zu machen, und die Spiritus wohl zu bewahren, daß ſie nicht weg fliegen, das bedarff nun lange Zeit, als denen wiſſend iſt, die es verſuchet haben. Weiter, in der Digeſtion und Putrefaction, mit welchen gantz ſubtil iſt umzugehen, und wunderlich Regiment dafür zu halten, nicht zu ſchwach auch nicht zu ſtarck, dafür ſich denn allezeit zu hüten, und mit groſſer Sorge zu bewahren, als vielen bewuſt iſt.

Noch iſt eine Sorge, die Corpora und die Erde zu calciniren und zu verbeſſern, daß man die nicht zu Glaſe verbrenne, oder zu trucken mache, darum man ſonderlich gut Regiment des Feuers halten muß, und behutſam ſeyn in Sorge und Arbeit, weiter muß man die Erde calciniren und clarificiren, und die Waſſer wieder darob diſtilliren, und alſo fort mit allen Operibus, ſo darzu gehören.

Weiter auch in der Zuſammenſetzung mag man leicht des einen zu viel, des andern zu wenig, geben, denn, ſo ihr euere Feiſtigkeit im Anfang wohl bewahret habt, ſo hat die Medicin keinen

Ingreſs,

Ingreſs, denn ſeyd ihr in Sorgen mit eurem Werck und Verderbnis, alſo ſind viel Gefahr, groſſe Unkoſten, und ſo wir meinen, alle Dinge ſeynd wohl gethan, und mangele nichts, dieſer vorgeſchriebenen Ding, ſo haben wir nicht wohl acht gegeben, daß wir das △ zu heiß oder zu kalt haben gehalten, durch Nachläſſigkeit. So wir denn nun mit unſerm Werck Projection thun wollen, daß es nichts thut, als wir gemeinet haben, und alſo keinen Nutz finden, ſo wiſſen wir nicht, woran es muß fehlen, oder wie es kommen mag, ſo es doch kommt aus Mangel dieſer vorgeſchriebenen Handgriffe, die wir hier erzehlet haben. Drum rathe ich euch, meine Kinder, daß ihr euch nichts unterwindet zu arbeiten in Vegetabili opere, um der Urſach, ſo hievor erzehlet iſt, denn von wegen eines kleinen Dinges mag das Werck verderben, und iſt dann aller Koſt verlohren, drum rath ich euch des Vegetabel-Wercks gantz müſſig zugehen, von wegen der Scheidung der Elementen, Separation und Rectification, ſo darinnen vonnöthen ſeyn, und viel böſer Sorgen lange Zeit auch vielerley Unſicherheit, ſo darinnen vorfallen mag. Die Zeit erſtreckt ſich ſo lange, daß man des Wercks ſchier kein Ende weiß.

So ihr im Anfang verliehret die natürliche Feuchtigkeit, ſo wird euer Werck zu trucken in der Zuſammenſetzung, oder verliehret in einigen Spiritum aeris im diſtilliren, aus Gebrechen des Geſchirrs und Luti, ſo verliehret ihr eure hohe

Pro-

Projection; verliehrt ihr etwas von dem Feuer, ſo färbet euere Medicin nicht hoch, und verleuret auch ihren Eingang; hat es zu viel Aeris, ſo fleucht er hinweg; hat es dann zu viel ▽, ſo ertrăncken die Geiſter, daß man ſie nicht figiren mag; hat es dann zu viel der Erden, ſo iſts zu trucken, daß es keine Schmeltzung hat, auch keinen Eingang. Derhalben iſts alſo ſorglich, zu würcken in der Scheidung der Elementen, denn da fället viel Gebrechen ein, auch im rectificiren, und ſo etwas von den Elementen verdirbt, wie wenig es iſt, ſo iſt das Werck verlohren. Drüm rathe ich euch, lieben Filii, die ihr ſcheuet alle Operationes, da man die Element ſcheiden muß, es ſey im Animali, Minerali, Vegetabili opere, oder im Stein, den uns GOtt umſonſt gegeben hat, wenn die Bereitung des Steins in der Scheidung ſtehet, ſcheuet aber das euer Werck um ſeiner Unſicherheit willen, denn es gar bald geſchehen iſt, daß man im Anfang und Mittel, nicht etwas ſeiner Feuchtigkeit verliehren mag, ſo iſt denn alle Arbeit verlohren; denn ſo mans zuſammen ſetzt, ſo kan mans nicht zuſammen bringen, auch ſo iſt ihm ſein Ingreſs genommen, und dann iſt Koſt und Arbeit verlohren.

Es ſind Meiſter geweſen, die diß Werck gemacht, aber ſie thatens nur, die Natur zu ergründen, denn ſie haben das groſſe Werck zuvor ausgemacht und bereit, daß ſie um Koſten nicht ſorgeten, nach der Arbeit, und hat viel Nachfragens

gens bedurfft, von welchem groſſen Werck wir noch, ſo es GOttes Will iſt, diſputiren wollen.

Es ſind auch andere Künſtler und Philoſophi geweſen, die da haben gearbeitet auf wunderbarliche Amalgamationes, Fixationes, Multiplicationes, und viel andere wunderbarliche Operationes, ſo ſie kurtze Werck, als von 1. Monat, 8. oder 10. Wochen, nennen, welche ſich doch alſo lang erſtrecken, daß ſie an kein Ende wiſſen zu kommen, aus Gebrechen, ſo in dem Werck vorfallen. Denn im Anfang oder Mittel des Wercks bewahren ſie ihre natürliche Feuchtigkeit nicht, alſo daß ihr Werck gantz trucken wird, oder ſie kochens zu hart oder zu kalt, oder zu lang ob dem △, daß es ſeinen Ingreſs und Schmeltzung verleuret, und alſo wird vermeinet, Nutz damit zu ſchaffen, aber nichts gefunden, und ſeynd alſo nahe beym Ende, als zuvor, und Koſt, Zeit und alles iſt verlohren.

Drum ſcheuet alle Amalgamationes, oder Multiplicationes und Fixationes, darum, daß ihr meinet dieſelben gar kurtz zu ſeyn, ſie ſeyn alſo lang, und ſo mit groſſer Sorg und Arbeit zu thun, daß man an das Ende nicht kommen kan, ſammt der Unſicherheit der Waſchung und Reinigung halber, ſo da geſchehen muß, denn da mag keine Fixation geſchehen, ehe denn Spiritus und Corpus zuvor gereinigt ſeyn von allen Fecibus, aber da mag keine Fixatio oder neuer Eingang geſchehen, auch in der Waſchung und Reinigung

und Solvirung, verliehret ihr dem Geiſt ſeine Feuchtigkeit, ſo iſts alles verlohren.

Alſo rathe ich, daß ihr meidet alle Operationes, darinne Waſchung und Säuberung geſchehen müſſen, von wegen der Sorgen, Laſt, Zeit und Koſten, ſo dazu gehören, oder auch, wann Scheidung der Elementen geſchehen müſſen, oder Deſtillation, oder Calcination, oder Coagulation, wegen der Gefahr, ſo darinnen fallen mag, die ich denn zum theil bißher erzehlet hab, und den Laboranten wohl wiſſend iſt; drum ſeyd nicht gähe, dieſer erzehlten Werck eins anzufahen, denn geſchähe nur ein einiger der vorgeſchriebenen Gebrechen, der doch tauſendmal mehr ſind, denn wir geſetzet haben, oder erzehlen können, von wegen der vielen und langen Zeit, ſo wäre aller Koſten, Arbeit, und lange Zeit verlohren, und ihr würdet in Ungedult fallen.

Drum haltet euch an die groſſe Kunſt, oder an das groſſe Elixir, als eure Vor-Eltern gethan haben, und ſo ihr diß vollbracht und vollendet habet, ſo möget ihr denn der Natur andere Operationes verſuchen, und ob ihr anders thut ſo folget ihr meinem Rathe nicht. Anfänglich nehmet vor euch das groſſe Werck, denn da iſt keine Sorge innen, man deſtillirt, ſolviret, coaguliret, oder reiniget darinnen nichts, da ſeynd keine fremde Werck noch fremde Ding, noch unreine Ding, die Feces haben; ihr calcinirt auch nicht, denn es iſt nicht Noth; ihr ſcheidet kein Element, denn ſie ſind rein; es iſt ein Geſchlecht, ein

Ding, ein Geſchirr, ein Ofen und ein Werck zum weiſſen und zum rothen.

Darum ſo mag keine Gefahr in diß Werck fallen, es iſt anders nicht, denn Frauen-Arbeit und Kinderſpiel, und die Unwiſſenden können nicht verſtehen, darum daß dieß Werck ſo ſchlecht iſt, denn das groſſe Werck ſolviret, reiniget, coaguliret, ſublimiret, figiret ſich ſelber, und macht ſich ſelber ſchmeltzlich als Wachs, und perficiret ſich ſelber, was es werden ſoll.

Nun, lieben Filii, hab ich euch angezeiget alle Gebrechen, die in eurem Werck kommen, und derer mögen euch auch wohl tauſendmahl mehr begegnen, wie ich um Kürtze willen nicht ſchreibe, darum ſeyd Weiſe, auf daß ihr nicht in Verderben fallet, ſo euch ſolches begegnen würde: ich hab es euch zuvor geſagt mit unverdeckten Worten, ohne Parabeln. Schreibe ich euch per omnia von Sebbal, von Carabric, von Marmeth, und von einem rechten Ding, von Sebbai, von Mirrath, Alleb und Raphirib, und dergleichen, wie ſchwer würde es euch ſeyn zu verſtehen. Aber ich hab euern Sinn und Verſtand geoffenbahret, auf daß ihr da nicht fehlen ſollet.

Drum laſt euch das groſſe Werck befohlen ſeyn, denn in ihm iſt keine Fehlung, Sorge, Arbeit noch Wachen, es kan auch nicht verderben, es geſchehe denn mit Willen, ihr dürfft auch keiner fremden Geiſter, oder Beſchwörung, noch viel Gläſer, ſondern ein Faß und nicht mehr, ein Geſchlecht der Materien, und nicht mehr, einen

nen Ofen und nicht mehr; drumb ſaget Geber: unſer Stein iſt ein Geſchlecht, ein Ding, darum können die Unwiſſenden ein Ding nicht verſtehen noch begreiffen; zu unſerm Steine kommen keine fremde Ding, die ſeiner Natur nicht ſeynd, und wollens zu ſeiner Natur bringen, denn es iſt ihnen nicht möglich zu arbeiten, daß ſie das eine figiren, und wann ſie es figiret haben, ſo ſind ſie alſo nahe als vor, alsdann iſts nichts anders als Erden, die ihre Feuchtigkeit verlohren hat, iſt unflüſſig und hat keinen Eingang, denn ſie hören auf, da ſie erſt anfahen ſolten zu arbeiten, wüſten ſie aber was Geſchlecht er wäre, und erkenneten ſein Vater und Mutter, Schweſter und Bruder, Arm in Arm, Mund in Mund, ſo würden ſie ſterben zur ſelben Stund, erkenneten ſie und verſtünden dieſelbige Ding, ſie würden all ihr Begehren von der Kunſt erreichen, und alle ihre Wercke würden glücklich ausſchlagen.

Lieben Filii, das hab ich euch alles entdeckt mit hellen klaren Worten, drum hebt nichts an auf fremde Operationes, ehe ihr das Groſſe habt verbracht, darnach beginnet was ihr wollet, ſo ſchadet euch keine Koſten noch Zeit, denn ihr habt ſolches nach eurem Wohlgefallen. Ich hab euch erzehlet viel Gebrechen, die da mögen zufallen, deren auch noch viel mehr ſind, aber das ſolt ihr wiſſen, daß da iſt eine ſchlechte Regel, davon die Philoſophi alle ſo wunderlich reden, und Gleichnüs geben, und ſo mit verdeckten Namen darlegen, und meinen doch alle das groſſe Werck,

und die, ſo das groſſe Werck können, können auch alle Parabolas und verdeckte Worte verſtehen. Weiter ſolt ihr von dieſem Werck verſtehen und wiſſen, daß in allen Dingen, die GOtt erſchaffen hat, die wahre Kunſt innen iſt, darum ſagen die Alten, die Kunſt ſey in allen Dingen, und es iſt wahr, das ſolt ihr alſo verſtehen, ein jeglich determinirt Ding hat ſeine perfectam Medicinam bey ihme, aber unbereit, und könnet ihr ſie bereiten, ſo dürft ihr keine fremde Medicamina kauffen, noch haben; das iſt alles zu verſtehen, den Menſchen mag keine Kranckheit auf der Welt ankommen, er hat die vollkommene Medicin bey ihm, dadurch er gäntzlich wiederum mag geneſen, wann er ſie nur wohl kan bereiten, er mag ſie von ihm ſelber nehmen, und die bereiten, ohne alle ſeine Minderung und ſeines Leibes Schaden. Alſo iſts auch zu verſtehen von allen Thieren und Vögeln, und allen Pflantzen, alles das GOtt geſchaffen hat, das iſt alſo: aber die Unwiſſenden können das nicht verſtehen, ſo die Alten geredt haben, und vermeinen aus allen Dingen zu machen eine Medicin auf Metallen, darum nehmen ſie hier Eyer, Blut, Harn, und dergleichen, und vermeinen dardurch die imperfecta corpora in die Perfection zu bringen, und als ſie es alſo gearbeitet haben, ſo ſind ſie ſo nahend, als zum erſten, und verharren in ihrer Thorheit.

Aber mein Kind ſoll wiſſen, daß ein Menſch generirt einen Menſchen, ein Pferd ein Pferd, ein Vogel einen Vogel, ein jeglichs ſeines Gleichen,

chen, ſonſt wäre es wieder die Natur und alle Vernunft, daß man aus einiger ſolcher Sperma, Blut, Eyer, ſolte können Metall machen, wo da nichts iſt, da ſuchet nichts aus den imperfecten Ding zu ziehen; daraus die Metall zu transmutiren in ☉ und ☾, iſt wieder die Vernunfft und Natur, und iſt unmöglich. Ein Wunder iſts, daß jemand in ſolche Phantaſey ſoll gerathen können, verſtünden ſie die Kraft der Natur, ſie würden nimmermehr ſo weit fehlen.

Wiſſet daß alle Olea der Metallen Elixir ſeyn, auch desgleichen alle Salia, auch iſt offenbar, daß alle imperfecta metalla ihre eigne Medicin bey ſich haben, wie viel deſto beſſer wird ſeyn, das Oleum ſolis vel lunae, die denn beyde perfect ſeyn.

Lieben Filii, ihr ſolt wiſſen, daß man aus allen Metallen kan machen perfectam medicinam, die da kan alle imperfecta metalla transmutiren in ☉ & ☾ ohne Scheidung der Element, auch ohne deſtilliren, ſublimiren, ſolviren, figiren, per omnes ſolvirt und reinigt ſich ſelber, es coagulirt, diſtillirt, ſublimirt, figirt und incerirt ſich ſelber, und macht ſich auch ſelbſt ſchmeltzlich. Weiter mag man auch aus allen Metallen ohne Scheidung der Elementen Oele ziehen, auf mancherley Weg, auch wird aus allen Metallen Saltz gezogen, ohne Scheidung der Element, und gehört das groſſe Werck an.

Weiter wird auch ☉ und ☾ ein Medicin ohne Scheidung der Element, Arbeit und Gefahr oder

Unfall, auch kan man eine perfectam medicinam machen, aus den 2. Steinen, die uns GOtt umſonſt gegeben hat, ohne ſonderliche viele Bereitung oder Scheidung, und mein Kind ſoll verſtehen, daß alle dieſe vorgeſchriebene Werck das groſſe Werck angehen, ohne viel Kochung und Bereitung, und ohne ſondere Koſten und fremde Ding, wiewohl ſie lange Zeit in der Bereitung, aber doch ſicher.

Und ſo ihr das groſſe Werck wolt anfahen, ſo müſt ihrs wohl kennen, ſammt allen ſeinem Geſchlecht, und ſonderlich ſeinen Vater und Mutter, ſeine Brüder und Schweſtern, und ihr müſt ſie verkehren in ein klar Corpus gleich den Cryſtallen, und reinigen von allen ſeinen Sünden. Alſo thue auch ſeinem Vater, ſeiner Mutter, Brüdern und Schweſtern, Arm in Arm, Mund in Mund, in eine beſchloſſene Kammer, ſo ſterben ſie zur Stund; darnach ſo übergieß dieſe Todten mit klarem Paradieß Waſſer, und vereinige dieſe Todten wohl mit Waſſer, und das Waſſer ſoll aufſteigen gen Himmel unter dem Circul des Monden, und verkehret ſich in Thau, und fället wieder mit Tropffen, nach Rath des Meiſters, und befeuchtet die Erden, daß daraus wachſen mancherley Blumen und Farben, von welcher Blumen ſoll gecrönet werden der Sohn der Geſchlechte, mit einem rothen Diadem, und ſoll werden ein Kayſer über alle Geſchlecht der Erden, und ſeine Herrſchafft ſoll er in Ewigkeit nicht

nicht verliehren, und alle ſeine Feinde ſollen Friede mit ihm machen.

Hier fangen an die Wercke der Alten, mit aller vollkommener Unterrichtung, nichts ausgelaſſen.

NUn, lieben Filii, wollen wir ſchreiben von dem groſſen Werck, das unſere Vor-Eltern haben gebraucht, auf mancherley Manier und Form, und ſeyn alle zu einem Ende kommen, aber ihr Stein hat nicht gleiche Projection gethan, ſondern einer höher denn der ander, nachdem ſie das Werck hatten ſubtil gemacht, darnach wards auch hoher Farben, die Alten haben lang gearbeitet ehe ſie den Stein haben fortgebracht, und haben mit Subtiligkeit das Werck verkürtzet, gleich als noch alle Tage gearbeitet wird; und verſtehet, unſere Eltern haben drey oder vier Jahr bedörfft, ehe ſie ihren Stein perficiret haben, denn man wuſte da zur Zeit von keinem ſtarcken Waſſer, dann nur von deſtillirtem Eſſig, nun haben die Nachkommen die AF. erfunden, das hat das Werck ſehr verkürtzt, und ſolt wiſſen, daß man das Werck noch wohl verkürtzen mag, mit der erſten Arbeit, daß man die Metalla ſubtil mache und die Spiritus wohl vereinige, daß die Materia allein fordern darf, und daß man das Naſſe mit dem Trucknen

alſo ſubtil mache und menge, daß es Teig ſey. Darum ſaget Hermes Philoſophus: ſeyd nicht träg im Anfang eures Wercks, und all euer Ding ſäubert wohl und klar, conjungirts ſubtil, daß ihr euch nachmahls erfreuet, auch ſagt Geber, Dandin, und Morienus: vereinigt das Waſſer wohl mit der Erden, und das Naſſe mit dem Trucknen, daß ihr nachmals erſehet die Schwärtze der See, das iſt, ſeine ſchwartze Farbe, die ihr ſehen ſolt in der Putrefaction, die geſchehen ſoll in 24. Tagen mit kleinem Feuer, welches ein gut Zeichen iſt der guten Vereinigung.

Alſo, mein Kind, ſeyd fleiſſig im Anfang, damit ihr euere Materiam fleiſſig und wohl bereitet, denn ſo es ins Feuer geſetzt iſt, ſo habt ihr ſchon all euer Arbeit gethan, und dürfft anders nichts ſorgen, denn nur Feuer zu regieren. Ihr ſolt wiſſen, daß ich hernach erzehlen will mancherley Operationes, die allzumahl perfect ſind. Am erſten haben unſere Eltern gearbeitet auf Amalgamationes, ☉ & ☽, welches ein ſehr vollkommen Werck iſt, aber doch ſehr lang, wiewohl ſonſt das ſicherſte und mit weniger Sorgen, ſie haben auch die Amalgamation in mancherley Manier zugeſetzt, ſind aber alle zu einem ſichern Ende kommen, aber nicht zu gleicher Höhe der Projection, und einer hat ſein Werck mit Subtiligkeit mehr verkürtzt, denn der ander, wie wir im Vegetabel-Werck lehren ſollen.

Das erſte Werck der Alten.

WIſſetli,eben Filii, daß etliche Alten geweſen ſind, die da genommen haben fein ☾, vom ♄ gar wohl im Tiegel verblaſen, aufs ſubtileſte gefeilet 3. Loth, und fein ☉, durchs Cement regale cementirt, auch klein gefeilet, 1. Loth, wohl purgirten Mercurii 8. Loth, diß haben ſie in einem eiſernen Mörſel mit einem ſtälern Stöſſel wohl amalgamiret, und alſo 12. oder 14. Stunden gerieben, darnach haben ſie es in einen ſteinern oder gläſern Geſchirr alſo formiret

gethan, und ſetzens in Sand, daß man nicht einen Finger wohl im Sande erleiden könnte, und lieſſens alſo ſtehen, daß die Feuchtigkeit verrauchte. Des Morgens funden ſie die Materiam hart, die thätens wieder in den Mörſel, und gaben ihm noch ein halb Theil Mercurii, oder 4. Loth, daß die Intima gleich ward; dieſe Hand-Arbeit thäten ſie ſo lange, biß die Materia alſo trucken durchs doppelt leinen Tuch gehen mochte, darnach ſetzten ſie es noch 8. Tage mit dem Geſchirr in Sand, und rieben die Materia alle Tage im Mörſel 8. Stunden ohn Aufhören. So nun die 8. Tage ſind herum geweſen, ſo nehmet die Materia und thut ſie in ein ſolches Glas,

druckt auf den Mund ein geſchliffen Gläſelein, das wohl ſchlieſſe, und ein Gewichte darauf, daß liegen bleibe, ſetze es in Tripodem, und gieb ihm ſolche Hitze, daß ihr euer Hand möget vertragen zwiſchen den Wänden

des Ofens und des Glaſes, da die Materia innen iſt. Sie hielten alſo ſechs Wochen Tag und Nacht, und zu Ende der ſechs Wochen ſtårckten ſie das Feuer ein wenig, als man Bley möchte geſchmeltzet halten, und hieltens alſo in der Hitze, biß ſie ſahen die vollkommene Schwärtze, alsdann freueten ſie ſich, denn unter der Schwärtze iſt verborgen die Weiſe, und es iſt ein ſicher Zeichen, daß die Materia im Anfang wohl vereiniget iſt worden. Merck auch, über den dritten Tag ſolt ihr den Deckel vom Ofen aufheben, und beſehen, ob einiger Mercurius ſich tropffenweiß oben an das Glas angehengt, die ſolt ihr wieder herabrütteln, und ſo ſie nicht herab fallen wollen, ſo nehmet das Gläslein ab, und kehrets mit einer Feder hinab, daß ſie wieder auf die Materia fallen, dann ſtopfet das Glaß wieder zu, und alſo thut allemal über den dritten und vierdten Tag.

Doch iſt das viel beſſer, daß ihr ihm alſo kleine Hitze gebet, daß es nicht aufſteige; es würde aber die Zeit deſto länger, da liegt aber nichts an, denn das Sicherſte für das Unſicherſte, denn mit groſſer Hitz möcht euer Werck verderben, und ſehet wohl zu, daß ihr die rothe Farbe nicht bekommet für der weiſſen, denn eine Farbe verwandelt ſich in die andere, allda ſind auch viel fremde Farben, da keine Achtung aufzugeben iſt, dann allein auf drey Farben, die ſich offenbahren müſſen im Werck, zum erſten die Schwärtze, darnach die Weiſſe, zum letzten die Röthe,

und

und zwiſchen dieſen dreyen Farben, offenbahren ſich viel Farben, mehr dann man erdencken kan, aber auf dieſe Farben achte nichts, es ſind fliegende Geiſter, die noch nicht fix ſind, und die ſind gifftig, und ſo lang ihr die fremden Geiſter ſehet, ſo hůtet euch fůr der Lufft, denn ſie möcht euch tödten. Die rohen erſten Farben, die ſich erſtlich offenbahren, das geſchicht bey kleinem Regiment des Feuers, oder ſo mans ein wenig vermehret.

In dieſer Kunſt iſt anders keine Sorge, denn das △ zu regieren, wolt ihr aber am ſicherſten ſeyn, ſo haltet euer Feuer ſo klein, als ihr möget, ſo kǒnnet ihr nicht fehlen, allein die Zeit verzeucht ſich etwas långer, alſo rathe und lehre ich euch, lieben Filii, daß ihr nicht zu ſtarck feuret, daß ihr die rothen Farben nicht vor der Weiſſen bekommet, denn dieſelbe rothe Farbe, ſo ſie vor der Weiſſen kåme, wůrde ſie gleich ſeyn gepůlſerten Ziegelſteinen im Glas liegend, als Weitzen oder Gerſten-Körner, oder gröſſer, mit vermiſchten Kǒrnlein Mercurii vivi, und wůrde das Glas angreiffen, ſo wår all euer Werck verdorben: diß geſchicht aber nicht, dann allein von wegen des ſtarcken Feuers, die rechte Farb aber ſieht nicht wie Ziegelſtein, ſondern klar dunckel und braunroth ſcheinend, iſt mehr eine himmliſche Farbe, denn eine rothe Farbe, und geſchicht ſolches alles bey gutem Regiment des Feuers, gleichwie hernach ſoll gelehret werden. Von dieſen Farben ſag ich darum, auf daß ihr nicht durch Unwiſſenheit

heit in Irrung gerathet, und nicht wiſſet, was ihr thun oder laſſen ſollet.

Nun weiter mit unſerm Werck zu procediren.

ISts Sache, daß mit kleinem Feuer etwas auffleuget in dem Halß des Glaſes oder Deckel, ſo thut es auf und ſtreicht es hinab, wie ich gemeldt habe, und behaltet es alſo ſtehen Tag und Nacht, biß euer Materia gantz zu Pulver worden iſt, und das Pulver ſoll grau ſeyn, und ſchwartz, gleich als ein Erde, die ihre Feuchtigkeit verlohren hat. Und ehe ihr zu dieſer Farben kommet, ſo werdet ihr mancherley wunderliche Dinge ſehen, denn die Materia wird werden bund und ſcheckicht mit wunderlichen Maculis und Flecken, daß alle die Mahler und Goldſchmiede nicht abcontrafeyen könnten, und wie die Materia reiffer und ſtärcker wird, alſo mancherley geſchicht auch die Veränderung, und ehe ihr kommet an das grau-ſchwartze Pulver, ſo wird euere Materia ſchön gelblicht werden, gleich einem Holtz oder Dorff-Aſchen. Und diß geſchicht alles bey kleinem Regiment deß Feuers; Als ihr nun ſehet das grau-ſchwartze Pulver, ſo freuet euch, denn unter der Schwärtze iſt die Weiſe verſchloſſen, darnach ſo laſſet es alſo ſtehen in dieſem Regiment des Feuers eine lange Zeit, und ſehet ob eure Materia in dieſer Farbe bleibet, oder ob ſie weiſſer oder lichter werde, wird ſie

ſie weiſſer oder bleicher, ſo haltet daſſelbige Regiment des Feuers, bleibet aber eine Farbe, daß ihr nicht ſehen noch ſpühren möget, wenn ſich die Farbe etwas verliehre, oder veränderte, ſo mehret das Feuer ein wenig, biß ihr ſehet, daß die Farbe ein wenig bleicher oder weiſſer wird, ſo laſſets alſo eine lange Weil ſtehen in demſelben Regiment des Feuers, und ſo die Farbe nicht höher wird, ſo mehret das Feuer aber ein wenig, und alsbald ihr ſehet, daß euer Materia weiſſer wird, ſo haltet das Regiment des Feuers, und immer hütet euch, und machet das Feuer nicht zu ſtarck, haltet dieſe Regul und Nachfolgung des Feuers, allemahl ein wenig zu ſtärcken, und nimmer zu ſehr, biß euere Materia weiß iſt, ja weiſſer denn Schnee, denn freuet euch lieben Kinder und ſeyd des gewiß, daß unter der Weiſſe die ſchöne Röthe verdeckt und verborgen iſt.

Morienus ſagt: als Chriſtus im Grabe lag, und allda ſolte eine Auferſtehung halten, daß nach ſolcher Auferſtehung ein glorioſum Corpus ſeyn ſolte, welches ſoll leben in Ewigkeit, und ſoll gekrönet werden mit einem rothen Diadem, und König ſeyn über alle ſeine Geſchlechte, und alle ſeine Feinde ſollen Friede mit ihm machen, und er ſoll König bleiben in Ewigkeit.

Nun von dieſer weiſſen Materia oder Erden die ihr habet, iſt zu verſtehen, daß es nur eine Erde iſt, die ihre Feuchtigkeit verlohren hat, und noch kein gut thut, darum ſolt ihr wiſſen, daß in dieſer Kunſt viel Fehler ſind, denn viel ſind ihr

die ſich den Stein der Philoſophorum unterſtehen zu machen, und bringens auch mit gutem Regiment des Feuers zu dieſem Grad, und bemühen ſich ihren Stein zu figiren zum Weiſſen und zum Rothen, und ſo die Materia oder Stein fix iſt, ſo vermeinen ſie Projection zu thun, und werffen auf rohen Mercurium oder andere imperfecta metalla, finden aber keinen Nutz, denn fallen ſie in Verzagung, und ſagen die Kunſt ſey unmöglich, und es iſt wahr, ihnen iſts unmüglich, denn ſie haben Erde, welche die Feuchtigkeit verlohren, gleich als Geber ſaget: Geiſter, die ihre Feuchtigkeit verlohren haben, mit vielen Sublimationibus und Fixationibus, die thun kein gut, alſo lange als ſie Erden ſind, und alſo trucken, wie denn dieſe iſt, und die Unwiſſenden verſtehens nicht, denn als ſie ihren Stein gemachet haben, und wohl vereinigt, daß er in ſeiner Farben iſt, wie es denn gehöret zu ſeyn, daß er darnach wieder ſubtil muß gemachet werden und flüchtig, ſoll es anders ein Ingreſs oder Projection geben und thun, aber ſie verſtehen die Wort der Weiſen nicht, und wiſſen wohl, daß man den Stein alſo macht, wie zuvor erzehlet iſt, und machen ihn auch, als man ihn auch machen muß, ſie laſſen aber das Werck hängen, da ſie erſt recht anheben ſollten, und bleiben alſo in ihrer tollen Irrung

Ihr ſolt wiſſen, lieben Filii, daß ich hier offenbaren will die wahreſte Heimlichkeit, ſo in der Kunſt iſt, die mir offenbar geweſen iſt, darum

beſchwöre

beſchwöre ich euch bey dem lebendigen GOttes Sohn, daß ihr das Secret nicht ausbringt, denn euren eigenen Söhnen, dafern euch düncket, daß er die Liebe GOttes habe, und eure Seele, auch die meine nicht verdammt darum werde, von wegen groſſer Beſchwerung, ſo davon kommen möchte, thut auf euer Augen und Ohren, ſehet und höret die groſſe Heiligkeit, die in der Natur iſt, daß man alle Lapides Philoſophicos, in was Manier dieſelbe zuſammen geſetzt ſind, in dem groſſen Werck, davon wir hie reden, beyde zum Weiſſen und zum Rothen, in einem Geſchirr und einem Ofen ausmachen und vollenden mag.

Merckt wohl, waß ich euch ſage, ſo ihr ☽ und Mercurium ohne zuthun ☉ auf dieſe Manier zuſammen nehmet, ſo könnet ihr bald Lapidem daraus machen, zum Weiſſen und zum Rothen, in einem Faß und in einem Ofen. Nun möchte einer fragen, warum nimmt man denn ☉ und ☾ zuſammen ins Werck; das thut man darum, daß das ☉ fix iſt, und alſo wird das Werck deſto kürtzer, ſo euer ☾ fix wäre im Werck, ſo wäre der Stein zum Weiſſen gemacht; Nun aber iſt die ☾ nicht fix, und ehe ſie fix würde, ſo gehöret lange Zeit darzu, und viel Kochung, denn die ☽ muß fix ſeyn, ehe denn ſie Mercurium figirt, und darum thut man ☉ und ☾ zuſammen im Werck. Ihr mögt auch beyde Steine aus Mercurio und ☉ allein machen, und das würde eher zugehen, denn mit ☾ und ☉ zuſammen, darum daß ☉

fix

fix iſt, und alſo figirts den Mercurium gering-lich.

Einer möcht nun fragen, ſo man allein ☾ und Mercurius zuſammen nehme, was daraus möchte werden? ob auch der rothe Stein könnte daraus bereitet werden? das verſtehet alſo; ☾ iſt in ihren innerſten roth, gleich wie es von auſſen weiß iſt, denn unter allen weiſſen Dingen, da die vier Element innen ſeyn, da iſt eine Röthe innen, bedeckt von auſſen mit dem Weiſſen, denn ☾ iſt kalt und feucht, gleich als Mercurius und ☾ zuſammen coagulirt, und ſeynd noch rohe und unfix, darum iſt ſie weiß von auſſen, und innen roth.

So nun die ☾ mit Mercurio allein im Werck iſt, ſo wird ſie vollkocht und figirt mit gutem Regiment des △, und als ſie fix iſt worden im Werck, ſo figirt ſie Mercurium bey ihr, und wird ein weiſſer Stein der Philoſophen durch Hülffe der Vermehrung des Feuers und langen kochen, ſo färbet ſich der weiſſe Stein in roth und ſeine Tinctur gehet heraus, und die Weiſſe hinein.

Erwegts wohl, lieben Kinder, das, ſo ich geſagt habe, und noch ſagen will, denn es iſt gäntzlich vonnöthen, das iſt das Secretum aller Operum, und ſeyn etliche Unwiſſende geweſt, die als ſie ihren Stein gemacht zum Weiſſen und zum Rothen, ſahen ſie, daß der Stein keinen Ingreſs hatte, auch nicht floß als Wachs, ſahen aber wol, daß es an dem Ingreſs fehlte, da ſolvi-

reten

reten ſie den Stein, und coagulirten ihn wieder, das thäten ſie 20. oder 30. mahl, verhofften alſo den Stein ſchmeltzlich zu machen, damit es einen Ingreſs haben möchte, und fundens nicht, ob ſie biß am jüngſten Tag ſolvirten und coagulirten, ſo blieb doch der Stein, als er zuvor war.

Auch ſeyn andere geweſen, die ziehen ein Oleum aus ♁, damit rieben ſie den Stein, auf dem Marmor, und truckneten ihn wieder im Glas, und imbibirten ihn wieder, ſo lange und viel, daß der Stein flüßig ward, als Wachs, und gab einen Ingreſs; da wurffen ſie ihn auf Mercurium, der glüend heiß gemacht war, und alsbald der Mercurius glüete, flöge er hinweg, und das Oleum ♁ folgete ihm nach, und das Pulver des Steines blieb liegen im Tiegel, wie zuvor ehe ſie es imbibirt hätten, aber ſolches war deſſen Schuld, daß diß Oleum noch nicht fix war, und ob ſchon der Stein flüßig war, ſo war doch das Oleum nicht figirt bey dem Steine: die Urſach iſt dieſe, ſo man den Stein alſo imbibirt und ſetzte es in ein Glaß mit einem gemachtem Feuer, ſo würde das Oleum gar mit dem Steine dürr, gäbe man ihn aber ein groß Feuer, ſo würde das Oleum gantz hinweg fliegen von der groſſen Hitze, darum mag mans bey dem Stein nicht figiren, alſo ſind die Unwiſſende in ihrer Irrung blieben.

Nun will ich dich mein Kind lehren, den Stein ſchmeltzlich machen, und einen Ingreſs zu geben, welches nie offenbahr iſt geweſen, biß auf

Pp dieſe

dieſe Stunde; darum lieben Filii, haltet das Secret bey euch, alſo lieb ihr GOtt, euere Seelen, und meine Seele habt.

Seitdem euer Stein iſt weiß worden, durch Mittel gutes Regiments des Feuers, als ich euch vor habe gelehret, wolt ihr nun euren Stein weiß behalten, das ſtehet bey euch, wolt ihr aber der Zeit erwarten, biß er roth wird, ſo müſt ihrs im Ofen deſto länger ſtehen laſſen, und das Feuer mercklichen mehren, und ſo ihr ſehet, daß es anhebet zu gilben gleich dem Maſtix, ſo macht das Feuer nicht ſtärcker, laſts alſo 8. oder 9. Tage ſtehen in ſolcher Hitze, und beſehet, ob der Stein etwas gelber ſey worden. So es in einer Geſtalt bleibet, ſo mehret aber das Feuer mercklichen, und ſo es beginnet Saffran Farbe zu werden, ſo laſſets aber in ſolchem Regiment des Feuers 8. oder 9. Tage ſtehen, iſt euch aber an eurer Farbe etwas zugangen, ſo bleibt bey dem Regiment des Feuers 8. Tage.

Alſo procedirt immer fort mit dem Regiment des Feuers, biß ihr die vollkommene Röthe ſehet, gleich einem glüenden Gold, ſo im Feuer ſtehet, und ſcheinet mehr zu ſeyn ein himmliſche denn ein irrdiſche Farbe.

Alſo muß der Stein bey ſtarckem Feuer gekochet werden, denn durch klein Feuer mag ſeine Tinctur und Schwefel nicht hervor ſcheinen, das iſt ſeine rothe Tinctur, und ehe er kommt zu ſeiner perfecten Röthe, ſo muß er 41. Tage lang ſtehen.

Wiß

Wiſſet nun, ſo der Stein flůßig wåre, ſo môchte man ſeine Rôthe nicht heraus bringen; denn als er glůend heiß, ſo wůrde er ſchmeltzen; und gar miteinander durchs Glaß dringen, und alſo verlohren werden, denn er am letzten wohl 3. Tage muß glůhen. Hierauf iſt nun zu mercken, daß der Stein erſtlich alſo muß gemacht ſeyn, ehe man ihn ſchmeltzlich macht; das kônnen die Unwiſſenden nicht verſtehen, noch mercken, denn ſie erkennen die Natur nicht, und alſo muß beyde der weiſſe und der rothe Stein gemacht werden, ehe man ſie flůßig macht und ſubtil, als ihr dann ſolches in eurem Verſtande ſelbſt wohl begreiffen môgt.

Nun hôret, meine Sôhne, das groſſe Secretum,

Das in der Kunſt iſt, und das in keine Schrift, nie geſetzt iſt, denn von mir allein, wie man die zwey Steine bereiten und ſchmeltzlich machen ſoll. Damit hohe Projection zu thun.

Nehmet euren Stein, und ůbergieſſet den mit klarem ſauberen Paradeiß-Waſſer, und vereinigt ihn mit dem Waſſer, ſetzt ihn in Kercker, und ſchlieſt feſte zu, ſo wirds aufſteigen gegen Himmel in den Circul des Monden, und wird ſich verkehren in Thau, und wieder Tropfweiſe herab fallen, nach der Lehre der Meiſter, und wird befeuchten die Erde, daß ſie ſoll herfůr

bringen Blumen von mancherley Farben, bey welchen Blumen euer Stein wird aufſtehen von den Todten zu einem Leibe, und alle Feinde ſollen Friede mit ihm machen, und die Tempeſtas, ſo zuvor war, ſoll gar vorůber ſeyn, und die Finſterniß und die Eclipſis der ☉ und des ☾ hat er überwunden, und ſoll forthin bleiben ein König über alle ſeine Geſchlechte, und ſeine Herrſchafft ſoll er in Ewigkeit nicht verliehren, ſondern Rex gloriæ bleiben.

Nehmet den Stein, weiß oder roth, aus dem Faſſe in einem ſteinern Mörſel, und gieſſet darauf eine gute Quantität ☿ purgati, den ich hab gelehret zubereiten, und reibts unter einander mit einem höltzern Stöſſel einen gantzen Tag, ohn aufhören, darnach thut es wieder in ſein Glaß, ſetzts wieder in furnum Philoſophorum oder Tripodem, und gebet ihm ein recht Feuer, als man ♄ im Fluß halten möchte, lutirt das Gläßlein auf das Mundloch, da der Stein innen iſt, halts alſo in ſolcher Hitze, biß der ☿ aller todt, und das ſoll bald geſchehen, in 40 oder 50. Tagen, denn der Stein zeucht allein ſeinen Geiſt in ſeine Natur, denn gleichs ſucht ſeines gleichen, und alle gleiche erfreuen ſich mit ſeines gleichen.

Und als der ☿ nun todt iſt, ſo mehret euer Feuer ein wenig, biß die Materia weiß werde, und iſt ein weiſſer Stein, nehmet ihn aus, und macht ein ♀ Blech glüend, und thut ein Gran deß Steins darauf, und ſehet ob der Stein flüßig ſey, und einen Ingreſs habe, daß er die lamina

mina tingire, und gehe dadurch, wie ein Oleum durch trucken Leder, und macht daß ♀ Blech weiß wie fein ☾, ſo er das thut, iſt er bereit, wo nicht ſo übergieſt ihn noch einmahl mit ſauberem Paradieß-Waſſer, in aller Form, als zuvor gelehrt iſt, und auf 1. ℥. Lapidis nehmet 4. Loth Paradieß-Waſſer, alſo oft ihr das Paradieß-Waſſer aufgieſſet, das thut ſo viel biß der Stein flůßig ſey, und einen Ingreſs habe nach eurem Willen. Und iſt es der rothe Stein, ſo laſt ihn in ſolcher Hitze ſtehen, ſo ihr ihn mit Paradieß-Waſſer übergoſſen habt, daß man ♄ im Fluß halte, ohne glůen, biß er wieder roth wird, und es verzeucht ſich viel långer, denn mit dem weiſſen Stein, probir ihn auch gleich dem weiſſen.

Aber das iſt zu mercken, ſo ihr den Stein wolt bereiten, damit Projection zu thun auf ☿, ſo muß er alſo ſchmeltzlich gemacht ſeyn, als Wachs; und das muß man mit Sorgen zu wege bringen, darum daß der Stein möchte durchs Glas dringen: aber mein Rath iſt, daß ihr ihn ſo flůßig macht, daß er ſchier glůend ſey, ehe er ſchmeltzt, und iſt diß vom weiſſen Stein zu verſtehen, und denn thut Projection mit ihm auf ♃, aber den rothen Stein möget ihr nicht flůßiger machen, denn daß man ihn wohl glůe, doch ohn blaſen, denn als das Paradieß-Waſſer darinnen geſtorben iſt und figirt, ſo muß er in dem Ofen ſtehen, und glůen wohl 40. Tage, ehe das Paradieß-Waſſer roth heraus kommt, und als die röthe auſſen iſt, můſt ihr das Feuer meh-

ren, daß der Stein ſtetiglich glüe, recht daß mans ſehen möge, daß er glüe, und nicht mehr, und alſo laß ihn ſtehen drey Tage, dann laß kalt werden, und danck es GOtt, daß dein Stein iſt vollkommen.

Lieben Filii, ihr müſt Maas halten in allen euren Wercken, und ſonderlich den Stein flüßig zu machen, denn macht ihn ja nicht gar zu flüßig, ſonſt gehet er durchs Glas, wie denn vor gelehret iſt, und den rothen Stein müſſet ihr noch weniger flüßig machen, oder ihr möget die Tinctur des Paradieß-Waſſers nicht zu ihm bringen, denn das ſolt ihr wiſſen, daß man mit dem Paradieß-Waſſer alle Dinge der Welt ſchmeidig und ſchmeltzlich machen kan, ſo mans mit ſublimirt, oder entruckt, daß es dabey bleibe, und das heiſt Ceratio, und iſt Ceratio nichts anders, denn ein hart Ding, das nicht ſchmeltzlich iſt, flüßig zu machen, daß es einen Ingreis habe, und iſt erſtlichen gefunden worden von den Alten. Denn als ſie lange geſucht haben den Stein zum weiſſen und rothen zu vollmachen, und da ſie wolten Projection thun, funden ſie keinen Nutz, denn der Stein wolt nicht ſchmeltzen, und blieb liegen als Pulver oder Erden, da konnten ſie wohl mercken, daß ihnen anders nichts gebreche, denn Ceratio, die einen Ingreis gebe, da ſuchten ſie in viel und mancherley Dingen, und fundens doch in keinem, denn im Sulphur und Aurip. und vornehmlich im ☿. Auch ſolt ihr wiſſen, daß das Oel aller Dinge der Welt von ſeiner Erde ſich

ſcheidet

ſcheidet im Feuer, ausgenommen von Mineris und Metallis nicht, denn ihr Oele bleibet bey der Erden im Feuer, und ſcheidet ſich nicht davon, und ob ſichs davon ſcheidet, ſo ſteiget die Erde mit auf, denn ihr Oele iſt von der Erden nicht zu ſcheiden, wie man von andern Dingen thun kan, ſo wuſten ſie nun wohl, wolten ſie anders der Natur folgen, ſo muſten ſie ſolch Oele haben, damit ihr Geiſt und trucken Erdreich zu inceriren und flüßig zu machen, ſolches haben ſie funden im Sulphur und Auripig. aber 10. mal mehr im ☿.

Alſo iſt die Kunſt Cerationis erfunden worden, und ſie haben ihren Stein flüßig gemacht nach ihrem Willen, und er thåt ihnen was ſie begehreten in der Kunſt, und machten dadurch flüſſig, was ſie wolten, ſie ſublimirten die Geiſter durch heiſſe Dinge, und machten ſie ſtarck und venenoſiſch, daß ſie alſo ſubtil worden, daß es zu verwundern war, und als ſie die alſo hatten ſubtil gemacht mit ſublimiren, und heiß von den corroſiviſchen Dingen, und die Tincturen genug hatten in ſich gezogen, ſo incerirten ſie es mit wohl geſåuberten ☿, das iſt, ſie übergoſſens mit einer groſſen Quantitåt ☿, und ſtelletens in Tripodem, lieſſens auf und nieder ſteigen, biß der Merc. dabey blieb. Alſo machten ſie ihre Geiſter ſchmeltzlich nach ihrem Willen; ſie nahmen auch calcinirt ☉ und ☾, zu einem gar ſubtilen Calce gemacht, und übergoſſens mit geſåubertem ☿ und ſetztens in Tripodem, in ein ſolch Glas

und kehretens oft um, und lieſſens alſo ſtehen, und ſublimirtens biß der ☿ da-

bey blieb, und haben alſo den Calcem ſchmeltz-lich gemacht, alſo daß ſie damit tingirten, nemlich daß ſie den Calcem ſolvirten in Eſſig, machten ihn zu ſubtilen Cryſtallen Steinlein, welche ſie wohl reinigten, und riebens zu Pulver, übergoſſens auch mit friſchem ☿, und ſetztens in Tripodem als von ☉ und ☾ erzehlet iſt, und haben auch alſo eine Medicin gemacht.

Ich ſag euch lieben Fili, die gantze Kunſt ſtehet in der Ceration, darum überleſet diß ofte, denn es ſtecken groſſe Wunder innen; ihr möget alſo von allen Metallen Medicin machen, als wir gelehrt und geſagt haben, in kurtzer Zeit, ohne ſondere Arbeit, Schaden oder Koſten, und alles mit dieſer Kunſt, mit dem Mercurio Philoſophorum.

Aliud opus Veterum.

Es ſind auch etliche andere geweſen, die haben genommen 3. Loth ☾, und 1. Loth ☉, und habens zuſammen geſchmeltzet und gefeilet, und habens darnach in einen eiſernen Mörſel gethan, und zu einem ſehr kleinen Pulver geſtoſſen, daß es ſich durch ein Tuch beuteln ließ, darnach rieben ſie es, daß es ungreifflich war, andere thaten dazu ▭. P ſ. und Honig oder Gummi ▽, und riebens alſo klein, daß es ungreifflich war, diß thaten ſie in ein Glas und goſſen rein Waſſer daran, lieſſens eine Stunde ſieden, darnach geſitzen, goſſens ab und ein ander Waſſer darauf, lieſſens

lieſſens wieder ſieden, geſitzen und goſſens ab, das thäten ſie ſo lange biß das Pulver ſchön rein ward, und gar keine Schwärtze mehr davon gienge, darnach ſo truckneten ſie das Pulver, und nahmen ☿, der 5. oder 6. mal durch gedruckt war, der auch mit Saltz und Eſſig aufs reineſte gewaſchen war, thäten ihn in ein Gläſelein, mit aufgeſetztem Helm, ſetztens in eine Aſche mit geringem Feuer, als ſo man Roſen brennet, und lieſſens alſo 10. oder 12. Tage in ſolcher Hitze ſtehen, von wegen ſeiner überflüſſigen Feuchtigkeit, von ihm zu ziehen, die er in ihm hat, welche dem Werck ſchädlich wär, und alſo muß aller ☿ bereit ſeyn, den man in der Kunſt brauchen ſoll, doch daß man ihm nicht zu heiß komme, daß der Mercurius ſich nicht ſublimirt, es wäre dann nur ein wenig, das ſchadet ihm nicht, wo aber zuviel aufſtiege, müſt ihr ihn mit warmen Waſſer wieder lebendig machen, ſo käme wieder Feuchtigkeit darzu, ſonſt habt ihr umſonſt gearbeitet; darum bewahrts, daß der Mercurius nicht aufſteige, denn aller lebendige ☿ hat Waſſer in ihm ein gut Theil, als ihr ſehen werdet, in der Vorlage, das muß von ihm, ſoll er anders beym ☉ und ☾ ſterben, und zu einem fixen Pulver werden, ſo aber die Feuchtigkeit bey ihm bliebe, ſo ſtürbe er nimmermehr gäntzlich, darum ziehet ihm ſeine Feuchtigkeit abe, ſo lange ihr ſehet, daß Feuchte im Helm erſcheinet, und laſt ihn hernach 10. Tage ſtehen, daß er ſich nicht ſublimire, darnach nehmt ihn aus, und bewahrt ihn in ein Glas oder

Büchſen, an einer warmen Statt, wohl vermacht, daß nicht wieder Feuchte drein ziehe.

Und mein Kind ſoll wiſſen, daß man allen ☿ alſo muß bereiten, womit man amalgamiren will, ſonſt wird er nicht ſterben oder figiret, diß hat manchen verführet, daß er zu ſeiner Meinung nicht hat mögen kommen, von wegen des Uberfluß des Feuers, den er bey ihm hat, und alſo bleiben ſie in Irrung.

Weiter ſo wiſſet, daß ☉ und ☾ und ☿ alſo müſſen bereit ſeyn, von wegen der beſſern Vereinigung. Nun ſolt ihr euer Pulver von ☉ und ☾ wägen, und nehmet dazu ſo viel ☿ præparati, ſo ſchwer als diß iſt, und nicht mehr, denn nehmt ihr mehr, ſo muß euer Werck länger im Feuer ſtehen, aber ſo des einen nicht mehr iſt als des andern, ſo ſtirbet der Geiſt bey dem Cörper gering, und wird figiret, und zu ſeiner vollkommenen Farbe gebracht, es ſey zum weiſſen oder zum rothen, und darnach übergieſſets mit einer groſſen Quantität ☿, zu inceriren, und den Lapidem flüſſig zu machen.

Auf den figirten weiſſen Stein müſt ihr auf ein Theil wohl 10. oder 12. Theil Geiſts gieſſen, und auf den rothen wohl 20. oder 24. biß auf 30. Theil; denn ſo ihr auf ein Theil des weiſſen nehmet 12. Theil Geiſts, ſo bedarf des rothen ein Theil wohl 30. Theil, ehe er ſchmeltzlich wird, denn Urſach der weiſſe Stein iſt rohe, feuchte, kalt und weiß, darum bedarf er nicht halb ſo viel Paradieß-Waſſer oder Geiſtes, ihn zu inceriren,

als

als der Rothe, derſelbe iſt in ſeiner Natur heiß und trucken, und ehe er ſchmeltzlich wird, bedarfs wohl 30. Theil Geiſts, auf 1. Theil Steins. Nun möcht einer fragen, ſo man muß auf das weiſe und rothe Pulver alſo viel Paradieß-Waſſer gieſſen, ehe ſie flüßig wollen werden und ſubtil, ſo wirds ſehr lang im Feuer müſſen ſtehen, ehe der Geiſt aller kan reiff werden, und bey dem Stein ſterben und fix werden, und dieß darum, in der innerſten Zuſammenſetzung ſeynd Geiſt und Corpus beyde rohe geweſen, und darum muß es länger ſtehen, ehe ſie einander können perficiren und umfahen in ihren Gründen.

Nun muß man die erſte Zuſammenſetzung mit ſo kleinem Feuer halten, daß wenig oder gar nichts möge aufſteigen im Geſchirr, darinn es ſtehet, und alſo muß es lange Zeit ſtehen, ehe dann es kan ſterben und zu Pulver werden, und als dann der Stein zum weiſſen und rothen iſt gemacht, ſo iſt er fix und unflüßig und doch ein Medicin in ſeinem Grunde, hat aber noch keinen Ingreſs.

Hermes ſaget: ſo der ☿ ſolvirt iſt, ſo ſolvirt er geringe andere Metalla und Geiſt, und ſo er coagulirt iſt, ſo coagulirt er bald fort, und Hermes ſagt weiter: ob ſchon viel des Paradieß-Waſſers übergoſſen wird; ja auch 30 Theile auf 1. Theil Merc., der ſchon coagulirt iſt, ſo coagulirt er fort das andere Paradieß-Waſſer gering.

Ein

Ein andere Urſach iſt: der eine Theil iſt ſchon eine Medicin, allein unſchmeltzlich, darum zeucht er das Paradiß-Waſſer gering zu ſeiner Natur, auch ſo man das Paradieß-Waſſer auf das Pulver geuſt, und in den Ofen ſetzt, mag man ihm vielmehr Hitze geben, denn im Anfang des Wercks; denn im Anfang darffs nicht ſublimiren, und da mag man ihm Hitze geben, daß es auffſteige, und mit Tropffen wieder niederfalle auf das Pulver, und alsbald es anfähet zu ſterben, und Pulver wird, ſo mehret euer Feuer, daß es ſich ſublimire, und kehret das Glaß offt um, daß das Oberſte unter ſich komme, dis thut ſo lange biß es alles unten bey einander bleibet, darnach ſo mehret euer Feuer etwas, biß es in ſeine Farbe komme, es ſey zum weiſſen oder rothen.

Dieß ſind nun die Urſachen, warum man ſo viel Paradiß-Waſſer auf 1. Theil des Pulvers geuſt, es darff ſo lange nicht ſtehen, als von Anfang des Wercks, darum nimmt man eines nicht mehr als des andern, und dieſe Urſach erzehle ich euch darum, daß ihr einen rechten Verſtand des Wercks faſſet, damit ihr wiſſet das Gut fürs Böſe, und was ihr thut, auf daß ihr nicht in Irrung kommet, darum ſeyd vorſichtig und erkennet ſolches, ſchlieſſets in euer Hertz und Memoriam, und bedenckets, ehe ihr etwas anfahet, was euch im Werck mögte ſchädlich ſeyn.

Nun wollen wir zum Werck greiffen. Nehmet das Pulver ☉ und ☽, wägt es, nehmet dazu ſo viel Merc. Philoſophorum, ut ſupra, thuts in

den

den eiſernen Mörſel, den machet warm, doch daß der Merc. nicht aufſteige, thut dazu ein Engliſch Gewichte ✱, wohl gepülvert, darnach reibs zu einem Amalg. ſamt dem ✱, welcher das rothe Pulver und Merc. im Grunde faſſen thut, reibts alſo einen gantzen Tag ohn aufhören, und den andern Tag reibts 12. Stunden, ohne aufhören, und verſtopfft euren Mund, Naſe und Ohren, auf daß ihr von ihm keine Verletzung empfahet, und nach den 12. Uhren thut eure Materia in ein Glaß

alſo geſtalt, das Mundloch wohl zugemacht, ſetztes in Ofen der Geheimnüs, gebt ihm Feuer in aller Form, wie im groſſen Werck gelehrt iſt, und mit derſelben Regierung des Feuers vollbringet man alle Werck, die mit dem Amalg. zugehen.

Es iſt alles ein Regiment des Feuers, aber der Zuſatz geſchiehet in mancherley Form, und kommen doch alle zu einem Ende, allein ein jeder ſucht die Kürtze der Zeit. Mehr ſind etliche geweſen, die haben genommen den Stein, den uns GOtt hat umſonſt gegeben, haben den 3. oder viermahl ſublimirt und geläutert von allen ſeinen Fecibus, und darnach wieder coagulirt in ein weiß Pulver, und habens bewahret in einer Büchſen, biß ſie es bedörften, da war der Stein bereit, da nahmen ſie den vorbereiteten Merc. und ſublimirten ihn mit Vitriol., nahmen des Merc. ein ℔. des Vitriol 3. ℔ mengets zuſammen und elevirtens und rieben hernach den ☿ wieder unter die Feces, und ſublimirten ihn wieder, zum drit-

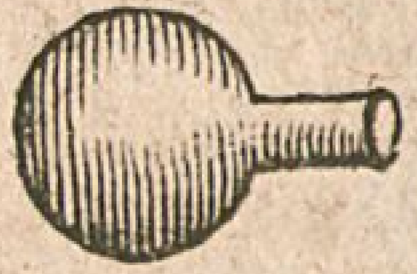
ten

ten nahmen ſie 2. ℔. friſchen Vitriol. und die andern Feces thäten ſie weg, und ſublimirten ihn wieder, denſelben haben ſie auch wohl vermacht, in einer Büchſen, darnach nahmen ſie 15. ℨ. ☾, und 5. ℨ. ☉, ſchmelztens zuſammen, und feiletens klein, und ſtieſſens in einem Mörſel, darnach das Pulver rein gewaſchen, und wieder getrucknet, und auch in einer Büchſen verwahrt. Nun haben ſie genommen des Steins, den uns GOtt umſonſt gegeben hat, 8. Loth, des Pulvers als Aur. & Argent. 4. Loth, und des ſublimirten Merc. ſo viel als ihrer beyder, daß alles 24. Loth ſey, diß mengten ſie und riebens auf einem Stein mit Eſſig, daß es ungreiflich war, und trucknetens auf warmer Aſchen, und thätens in ein rund Glas alſo formiret,

und fülletens ſo voll, daß nichts mehr hinein kunnte, und hiengens in tripodem in die innerſte Kammer, verſchloſſens und lieſſens 84. Tage hangen, und gaben ihm Feuer, daß ſie eine Hand gemählig konnten darinn ertragen, ohne brennen, und hieltens alſo mit einer Lampen. Als nun die 84. Tage um waren, nahmen ſie das Glas aus dem Ofen, brachens auf und nahmen die Materia und glüeten ein ♀ Blech, und legten die Materia darauf und ſtecktens in einen Schmieds-Ofen, ſahen ob die Materia rauchte und ob ihnen auch am Gewichte etwas abgienge, oder ſetzten ein halb Loth in einen Tiegel, lieſſens auf 1. Viertel Stund glüen, darnach wogen ſie es wieder, ob ihnen was abgangen wäre, ſpüreten ſie einen

Abgang, ſo thåten ſie es wieder in ein Glas, und in tripodem, und gaben ihm ein wenig ſtårcker Feuer, als vor, daß einer kaum die Hand konnte darinn erhalten, und lieſſens alſo noch 30. oder 40. Tage ſtehen, nahmen das Glas wiederum aus, und beſahens, ob die Materia fix war, und ohne Zweiffel wird ſie fix und roth ſeyn, als Blut und unflůßig.

Da nahmen ſie die Materia, und mengten ſie mit 2. Theilen des philoſophiſchen Paradieß Waſſers in einem heiſſen Mörſel, und gerieben 12. Stund ohn Unterlaß, darnach thåten ſie es in ein ſolch Glas



und machtens zu mit ſtarcken Luto, und ſetztens auf den Ofen, und lieſſens auf, und nieder ſteigen, biß es alles in Pulver verkehret war, da mehreten ſie ihr Feuer und ſublimirtens auf, und kehrtens dann wieder um, das thaten ſie ſo lange, biß eins mit dem andern fix ward, und blieb in Fundo liegen, dann lieſſen ſie es ſtehen, biß ſich die weiſſe Farbe offenbahrte, in demſelben Regiment des Feuers, und da es weis war, hatten ſie ein Elixir ad Album, und wolten ſie es haben zum rothen, ſo lieſſen ſie es ſtehen, und ſtårcketen das Feuer, denn mit dem Regiment des Feuers zum Weiſſen möchte die Röthe nicht heraus kommen, wie denn im Wercke zuvor gemeldet iſt. Darum můſſen wir eines mit dem andern wohl in Kopff faſſen, wollen wir anders perfect in der Kunſt ſeyn und wůrcken und Nutzen ſchaffen, darum laſt euch nicht verdrieſſen,

diß offt zu überleſen mit gutem Verſtand. Als nun die Röthe hervor kommen iſt, ſo iſt Vollmacht das Elixir zum Rothen, zu transmutiren alle imperfecta metalla in wahrhafftig Aur. beſſer denn aus der Natur, es leidet alle Proben und Examinationes.

Weiter ſolt ihr wiſſen, daß alles, was ich hier von dieſem Werck melden und lehren werde, von dem groſſen Werck zu verſtehen iſt, davon die Philoſophi mit verdeckten Worten geſchrieben haben: zum 1. iſt reductio corporis in ſein erſtes Weſen, das iſt, ſie amalgamirten das perfecte Corpus, das iſt ☾, darum daß ſie fix iſt, und diß iſt die Solutio der Alten, ihre Solutio geſchicht nicht durch Aufgieſſung des Regen-Waſſers, ſondern mit einem truckenen ▽, welches Merc. iſt, und iſt das Fundament der Kunſt, davon Rhaſis ſagt, Es ſey dann daß ihr das Corpus ſolvirt, ſonſten arbeitet ihr vergebens, von dieſer Solution ſagt Geber in libro Veritatis in turba: der ſicherſte Weg iſt in der Kunſt Reductio, das iſt, daß man die corpora ſolvir in ein klar ſchön Waſſer, aus welchen ſie erſtlich generirt worden ſind, in dieſem Waſſer erhält ſich Spir. Anima & Corpus.

Mehr ſagt Geber: als ſie die Copora verkehret hatten in Merc., alſo daß ſie durch ein Tuch mochten gehen, ſo ſagten ſie, nun haben wir ein Element des Feuers.

Mehr ſagt er, daß von der Grobheit deß Waſſers, würde gemacht die Erde, und ſagten, wir haben auch das andere Element, als △ und ⊖.

Das

Das dritte iſt Säuberung, von welcher Säuberung Morienus ſagt: die Erde iſt verfaulet mit dem Waſſer, und wird rein gemacht, und alsdann iſt durch GOttes Hülffe gemacht die gantze Meiſterſchafft.

Et turba Philoſophica ſagt: feuchte das Truckene mit dem Naſſen, denn das Truckene iſt die Erden, und das Naſſe iſt das ▽; ſehet nun haben wir Waſſer und ⊖ geſäubert.

Das vierdte iſt evaporatio aquæ, als das ▽ paradiſi auffſteiget in den Himmel und wieder niederfält mit Tropffen auf die Erde, heiſſen ſie es ♎on, und durch Auffſteigung und Niederfallen wirds zu Pulver, daß für nur in die Erden impaſtiret war, und dieſe Auffſteigung nenneten ſie Lufft, alſo habt ihr ,Lufft und ⊖, und das iſt, daß die Philoſophi ſagen: als es weiß gemacht iſt, ſo übergieſts mit Paradieß-Waſſer, und laſts ſublimiren, biß daß aus ihm wird ein Geiſt, der geheiſſen wird Hermes Vogel, von dieſem ſagt Morienus alſo: euch bleibt zu letzte eine calcinirte Erde, Sand und Aſche, und Hermes und Geber ſagen: verſchmähet die Aſche nicht, denn ihr findet am Grunde eine gläntzende Aſche, und ihr ſolt in ihr finden ein köſtlich adamant: Darnach ſagen ſie, füge ihm zu das Ferment ☽; daß ſie das können bringen in ein weiß Pulver, denn muß mans übergieſſen mit Paradieß-Waſſer, in dem fein Aur. ſoll amalgamirt ſeyn, und diß übergieſſen heiſſen ſie fermentiren.

Mehr ſagen die Philoſophi: befeuchte das Corpus mit der Seel, darum ſo fügen wir dem Stein die Seele zu, denn gleich als der Menſchen Leichnam nicht ohne Seel iſt, alſo iſt auch unſer Stein nicht ohne Seel und Leben, die Seele ſäubert das unvollkommene Corpus, denn es bringt das Ferment zu ſeiner Natur, darum geben ſie ein Ferment, wann das Aur. mit dem Paradieß-Waſſer vermengt wird; das iſt, ſo Morienus ſagt: es ſey dann, daß ihr vollkömmlich ſäubert und weiß macht die Pulver, und ihme darnach eingieſſet die Seele, und ſie mit einander vereinigt, ſo habt ihr zu unſer Meiſterſchafft nichts gethan noch gemacht, darum ſagt der Philoſophus Bautin: verſammlet die Seele mit geſäubertem Corpore und Spiritu, alsdann ſo wird ihm ſein Geiſt zugefügt, und erfreuen ſich mit ihme, denn ſie ſind verwandelt von einer Natur und groben Dinge, und ſind nun ſubtil worden, und das iſt, davon die Philoſophi ſagen, in codice veritatis: die Spiritus werden nicht verſammlet mit dem Corpore, ehe daß ſie ledig worden ſind, von aller ihrer Unreinigkeit vollkömmlich, in dieſer Conjunction ſeynd wunderbarliche Dinge, denn alle Farben der gantzen Welt, als viel man ihr erdencken kan, ſind darinn verſchloſſen, und werden zuletzt alle zu einer Farben, die roth iſt, und dann wird der Cörper gefärbt mit dem Ferment, das die Seele iſt, und der Geiſt mit der Seele wird gebunden zu dem Corpore, und wird verkehret mit ihm in die Farben des Ferments,

ments, daß ihn dann das Feuer mit keiner Macht noch Krafft ſcheiden mag.

Aus dieſen erzehlten Worten iſt zu verſtehen, daß die Philoſophi haben wahr geredt, unſer Stein iſt aus Leib, Seel und Geiſt, und ſie haben das vollkommene Corpus geacht für ein todt Corpus, dieweil die ☾ ſiech iſt, und nicht fix, und ſie ſagen, daß der Geiſt ſey ein lauffend glänzend Waſſer, und haben die Seele das Ferment geheiſſen, und ſagen wahr, denn es giebet dem Cörper das Leben, daß es zuvor nicht hatte, und bringets in ein beſſere Form, und iſt alſo wahr alles, was ſie mit verdeckten Worten geſchrieben haben.

Auch ſagen etliche Philoſophi: es ſey denn daß ihr die leiblichen unleiblich, und die unleiblichen leiblich macht, ſo habt ihr in unſer Kunſt nichts gethan. Wir machen erſtlich aus dem Corpus ▽ als es amalgamirt iſt, und dann wird das Corpus entleibet, und mit ſteter Decoction wird es truncken, und ſtirbt mit dem Geiſt, denn wird der Geiſt ein Corpus.

Die Alten ſagen, folget der Natur, und das ihr ſuchet, werdet ihr finden, und iſt wahr; denn in unſerm Werck machen wir erſtlich aus naſſen trucken, oder aus dem groben ſubtil, von dem ſubtilen grob, aus dem Cörper ein Geiſt, und aus dem Geiſt ein Corpus, vom oberſten machen wir das unterſte, und von dem unterſten das oberſte; alſo verwandelen ſie eine Natur in die andere, gleichwie gehöret iſt.

Daß aber die Alten ſolches mit ſo dunckelen Worten geſchrieben haben, iſt von wegen der Unweiſen geſchehen, welche nicht filii artis ſind, damit ſie es nicht verſtehen ſolten, denn es ſoll verborgen ſeyn.

Darum haben ſie auch viele Capitel geſetzt, damit die Unverſtändigen meinen ſolten, unſere Kunſt ſey ſo ſchwer, und haben in jedem Capitel viel fremde Dinge gemeldt, und haben ihm ſehr viel fremde Nahmen gegeben, als Reductio, Solutio, Ablutio, Sublimatio, Deſtillatio, Coagulatio, Calcinatio, Fixatio und andere diverſa nomina und Handwirckungen, als ich vor geſagt habe.

Nun merckt, wie die Alten ſolche Nahmen im Wercke funden haben.

UNd ob ihr wolt ein Werck machen, wie es die Alten unſere Vorfahren ſelbſt gemacht haben, ſo nehmet ☿, welcher aus dem innern kommt, da man Gold oder ☾ gräbt, und nicht Queckſilber, das man durch Kunſt macht, drucket ihn durch ein Leder, und ſo etwas im Leder bleibe, ſo ſehet, von was Corpus es ſey, ſchmeltzts in einem Tiegel mit Borraß, ſo findet ihr, was Metall bey ihm iſt: iſts ein imperfect Metall, ſo taugt der ☿ zu unſerem Wercke nichts, ſo ihr aber ☉ und ☾ findet, ſo iſt er gut, und findet ihr denn auch gar kein Corpus, ſo iſt er auch gut.

Von ſolchem Merc. nehmet ſo viel ihr wolt, thut

thut ihn in ein gläſern Geſchirr, und einen alembic darauf, und ziehet die übrige Feuchtigkeit von ihm, denn dieſe euch im Werck ſchädlich wäre, darnach nehmet das perfectè Corpus in der Capellen vom ♄ wohl verblaſen, und amalgamirts, mit einer groſſen Quantität ☿. Die Alten nahmen allzeit ☾ 3. Theil, und 1. Theil ☉, das hieſſen ſie das Ferment. Etliche der Alten haben das ☉ und ☾ mit einander amalgamirt, wie oben gelehrt iſt.

Andere aber haben das ☉ allein mit dem Paradieß-Waſſer, amalgamirt und habens zuletzte auf das breite Pulver gegoſſen, zum Ferment, wie hernach folgen ſoll, und als ſie die ☾ amalgamirt hatten, ſatzten ſie es in ein ſolch Glaß in tripodem in aller Weiß, als im vorigen Werck gelehrt iſt, eben mit demſelben Regiment des Feuers; alſo haben ſie auch ☉ amalgamirt und in tripodem in ein Glaß geſetzt, wie die ☾, auch gleich Regiment des Feuers gehalten, und das Paradieß-Waſſer war von dem ☿, dem ſeine Feuchtigkeit abgezogen war, und ſie thatens auch in ein Glaß, und ſatztens zu den andern 2. Gläſern in tripodem, und lieſſens darinne ſo lange, biß ſie das Werck muſten inceriren, das thaten ſie darum, daß es ſich deſto beſſer ſolte inceriren, und bey dem Werck hafften, denn es wird halb fix, weil es ſo lange decoquirt iſt, als das Werck, aber es iſt noch nicht zu Pulver worden, und ob es ſchon 10. Jahr im Ofen ſtünde, es ſtürbe dennoch nicht.

Darum ſagt Mercurius; ſo eines Fiſch-Auges groß von mir lebendig iſt, ſo bin ich noch nicht gar todt, und das darum: weil kein Corpus unter ihn iſt gemenget worden, weder Vatter noch Mutter, noch jemand von ſeinem Geſchlechte, im amalgamiren iſt zugeſetzt worden. Diß ſolt ihr alſo verſtehen, ſo ihm mit eingemenget wird ein Metall oder metalliſcher Geiſt, oder von unſerm Stein weiß und roth, die denn alle ſeines Geſchlechts ſind, ſo ſtirbt er von Stund an, aber allein nimmermehr nicht.

Lieben Kinder, überleſet dieſe Lection vielmahls, damit ihr die Natur lernet erkennen aller Dinge, und ſey euch hiemit genug geſagt.

Nun wollen wir wieder zu unſerem Werck gehen, da wirs gelaſſen haben. Sie ſtehen alle drey in tripode, in der innerſten Kammer, wohl zu lutiret, daß keine Lufft aus mag gehen, und werden regieret mit kleinem Feuer, daß man eine Hand darinnen mag halten, ohne brennen, eine halbe Stunde. Da giengen nun die Alten zu Rath, wie ſie einem jeglichen Zeichen, das ſie im Werck ſahen, ein ſonderlich Zeichen geben wolten, auf daß es die Thoren nicht verſtehen ſolten, ſo nicht filii artis waren, darum haben ſie ihm ſo vielerley Nahmen gegeben, und ſo vielerley Handwürckungen geſetzt, auf daß es gar zu ſchwehr ſchiene, wie hernach folgen ſoll, als ſolutio, coagulatio, inceratio und anderer vielerley Arbeit,

und

und nur alles allein von wegen der Unwiſſenden, die nicht Kinder der Kunſt ſind, ſondern Banckharten, die das Erbe der Weiſen nicht beſitzen ſollen.

Alle dieſe Operation geſchiehet in einem Glaſe, ſo verſchloſſen iſt, da das Werck im Ofen ſtehet, als hernach folgen wird, und ſie vernehmen, jegliches ſey ein beſonder Werck, das in ſonderlichen Gefäſſen und Inſtrumenten muß bereitet werden, mit ſeltzamen Oleis und ſchwerem Regiment des Feuers, achtens alſo ſchwer, und könnens nicht verſtehen, daß alle Ding in einem beſchloſſenem Faß in einem Ofen, und mit einem Regiment des Feuers verbracht mögen werden, wie hernach gelehrt wird.

Am erſten ſahen die Alten, daß die Materia oder Stein oben eine ſchwartze Haut oder Schwärtze gewann, da rathſchlagten ſie, wie ſie es nennen wolten, und fundens, daß ſie es eine Schwartzmachung des Meers oder des Sees heiſſen ſolten, dann das Waſſer war oben aller ſchwartz, und dieweil ☉ und ☾ darinnen war, hieſſen ſie es Ecclipſin Solis & Lunæ, und die Thoren habens nicht verſtanden.

Zum andern ſahen ſie, daß das Waſſer, welches ☿, oben in dem Glaß auffloͤge, aus der Materia und Corpore Solis & Lunæ, denn, ſagten ſie, ihn hat der Wind getragen in ſeinem Bauche, dieweil er von der Wärme aus der Materia auffſteiget.

Darum ſagt ein Philoſophus: ihr ſolt ihn

zufügen der Lufft, in welche Bauch er ſoll getragen werden, durch die Wirckung der Sonnen, die ſein Vatter iſt, darnach ſoll man ihm zu trincken geben x, als er wieder niederfält, auf den Boden oder Materia, denn ſoll man ihn träncken von der Feuchtigkeit der Erden, die ſeine Ernehrerin iſt.

Von dieſem ſagt Hermes, ein Vatter der Philoſophen, alſo: das ſo oben iſt, iſt gleich dem, ſo unten iſt, und das unten iſt, gleich dem, ſo oben iſt;

Dandin ſagt, der Miracula thun will mit einem Dinge, deſſen unſer Stein der Vatter und die Erde die Schweſter iſt, und ☾ die Mutter, und der Wind trüge ſie in ſeinem Bauche, und ſeine Ernährerin iſt die Erde: weiter ſagt derſelbe Philoſophus, ſteiget von der Erden auf in dem Himmel, und vom Himmel wieder nieder auf die Erden, und ſoll eine Stärcke nehmen, von deme das oben, und von dem das unten iſt, und er ſagt die Wahrheit, denn als es anfähet in Tropfenweiſe oben anzuhengen, und dieſelben wieder nieder fallen in die Erden, ſo ſtirbt es und wird zu einem Pulver; ſo es nun deßgleichen iſt, ſo ſoll mans mit dem Paradieß-Waſſer übergieſſen, und dann die ☾ præſentiren, die dann ſeine Natur iſt, und alſo lang feuren, biß daß dein Ding vollgemacht iſt, ſo iſts köſtlicher denn kein Ding in der Welt: aber die Unwiſſenden können nicht verſtehen, und da ſie noch beſſer zuſahen, daß es noch mehr auf und nieder ſtieg im Glaſe, da giengen

gen ſie zu rathe, und funden keinen Nahmen, damit ſie es nenneten, als ſublimiren, denn es eine warhafftte Sublimation iſt.

Darum ſagt Geber in der Turba, ſo der Stein oder das Werck conjungirt iſt, ſo ſchickt es ſich zu der Sublimation, und die Thoren verſtundens nicht, daß die Sublimatio geſchehe im beſchloſſenen Glaſe, und ſie irreten.

Weiter ſahen ſie, daß die Tröpflein wieder nieder fielen, und blieben Waſſer, da nenneten ſie es Deſtillationem, darum ſagt Morienus in dem Buch der Scharen: nach der Sublimatio wird folgen Deſt.

Zuletzt verwandelt ſich die Materia in Erden, und die Erden bleibt am letzten liegen auf dem Waſſer, und geſchicht alſo, da der ☿ auf und niederſtieg, zog er aus der Materia oder Erden, und wenn denn der ☿ wieder nieder fiel, ſo wolt er ſich nicht wieder mengen mit dem Cörper, und ward langſam zur Erden, doch zuletzt ſahen ſie, daß ſich die Erden wiederum beginnet zu ſencken, unter das Waſſer auf den Boden des Geſchirrs, und ward ſchwartz, da dachten ſie, daß ſie es wolten heiſſen, corruptionem & fœtidum monſtrum; davon ſagt Morienus, in ſeinen Büchern, unſer Stein wird gefunden in einem faulem corrumpirten monſtro, da wird unſer Stein aufgeleſen, daraus haben etliche vernommen, daß man den Stein ſuchen müſte in Ställen, Krip-

pen, Dreck, Miſt; und ſie waren betrogen, denn ſie ſind unſere Kinder nicht.

Darnach ſahen ſie dieſe ſtinckende Erde, durch Mittel ſtetiger Kochung und gut Regiment des Feuers, ſterben, und das Waſſer verlohr ſeinen Geſtanck, und verändert die Farben, da hieſſens die Philoſophi ablutio, darum ſagt Morienus: Origines abluirt, mundificirt und reinigt den Laton mit dem Waſſer, ſo mag eine Conjunctio geſchehen, zwiſchen dem Corpore Anima & Spiritu, und die Unverſtändigen meinen, man ſolte das Corpus waſchen, mit gemeinem Waſſer: darum haben ſie es calcinirt, mit Sal, und habens gerieben auf einem Stein, und gewaſchen mit lauterm Waſſer, und diß haben ſie ſo lange gethan, biß das Waſſer darab ſchön lauter lieſſe, da waren ſie eben ſo nahe beym Wercke, als da ſie anfiengen, und verlohren Koſt, Mühe und Arbeit.

Hermes und Geber ſagen: wiſſet, daß unſer Kunſt anders nichts, denn eine Ziehung des Waſſers aus der Erden, und wieder darüber zu gieſſen, biß es perficirt, abluirt, mundificirt wird mit der Erden, und die Unwiſſenden verſtehen das nicht, und bleiben in ihrer Fantaſey; ſie wuſten nicht, daß das geſchehen muß in einem beſchloſſenem Glaß, in unſerm Ofen, denn ſie ſind von unſern Kindern nicht.

Dar-

Darnach nach langer und beſtändiger Decoction und Regiment des Feuers ſahen die Philoſophi die Erde wachſen und gröber werden, und darnach kleiner und minder, um der temperirten Hitze willen, denn ſagten ſie alle, es iſt eine perfecta incineratio, und das war ſein eigener Nahm, darum ſpricht Dandin Philoſophus: man ſoll ihm ausziehen ſeine Krafft und ihm wiedergeben zu trincken. Hermes ſagt, die Erde ſoll mit dem Waſſer eingetrenckt werden, Morienus: Gebet dem Durſtigen zu trincken, biß zur Zeit hinzu, daß es genug iſt mit ſeinem Safft, und in Ewigkeit ſoll ihn nicht mehr dürſten. Die Unwiſſenden verſtehens nicht, daß es alles geſchicht in einem beſchloſſenem Glas, durch lange Decoction und temperirte Hitze.

Da ſahen ſie, daß alles Waſſer trucken war und ſich verkehrte in Erden, welche ſoll wircken unſerm Werck gleich. Geber ſagt, als unſer Erden iſt, ſo iſt unſer Meiſterſchafft den meiſten Theil verbracht, und ſie ſahen, daß die Materia ſich ſtelt in eine dicke und harte Subſtanz, und da ſie feſte ſtund und nicht mehr aufflag, da ſagten ſie das iſt eine perfecta congelatio, und es war ſeiner eigenen Materia. Hermes ſagt, ſolvirt unſern Stein, und coagulirt ihn mit groſſer Vorſichtigkeit, macht ihn zu Erden, und darnach weiß, darnach lebendig und zum letzten roth, ſo habt ihr die Meiſterſchafft. Dandin ſagt, wiſſe, daß unſer Kunſt anders nichts iſt, denn vollkommlich ſolviren und wieder coaguliren,

ohne

ohne ſeiner Subſtanz Veränderung, ohne davon thun oder darzu thun, biß ihr alles habt gethan, ſcheuet alle Bücher, und ſuchet nichts mehr, Morienus ſagt, unſer Werck iſt anders nichts denn ein Werck der Weiber und ein Spiel der Kinder, und die Unverſtändigen können̄s nicht begreiffen, und wiſſen nicht wie ſie die verborgene Wort verſtehen ſollen, ſo ſie aber von unſern Kindern wären, würden ſie alles klar verſtehen und wiſſen.

Weiter ſahen ſie die Erden durch lange Decoction und temperirte Hitze immer je weiſſer und weiſſer werden, und zum letzten ſahen ſie, daß ſie vollkömmlich gleiſſend ward, und ihre Weiſſe übertraff alle Weiſſe der Welt, dieſe Weißmachung nenneten ſie Calcination, und iſt auch fürwahr die rechte Calcinatio der Alten und der rechte Nahme,

Darum ſagen Hermes und Morienus, verſchmähet die Aſchen nicht, die im Grunde liegt, denn darinn iſt ein köſtlicher Adamant, und eine Magd, welche umgeben ſoll werden mit Früchten, und ſoll bringen einen Sohn des Lebens.

Als man nun das Ferment ſoll mengen mit der weiſſen Erden, ſo empfähet der unvollkommene Leichnam oder Erden das Ferment, dann wird vollbracht, das man begehret, und das meinen die Alten damit, da die Philoſophi ſagen: ſpeiſet das Kind mit ſeiner eigenen Milch, biß daß es erwachſen iſt, das ſoll verſtanden werden, daß man mit dem Ferment und Paradieß-

Waſ-

Waſſer in weiſſe Erde ſoll inceriren. Da nun dieſe Materia ſo weiß und fix war, nahmen ſie es aus dem Ofen ſamt dem andern Glas, darinn die Amalgama Solis geweſen, habens beyde zuſammen gerieben in einem ſteinernen Mörſel, mit einem ſtählernen Stöſſel, daß es ſich wohl vermengte, und alſo haben ſie es fermentiret. Darauf ſagt Morienus: conjungirt und ſetzt ihm ſeine Seele zu, alſo daß ſie in Ewigkeit von dem Leichnam nicht ſcheidet. Geber ſagt: macht Hochzeit und die legt die Braut zu Bette mit ihrem Bräutigam, und begieſſet ſie beyde mit Himmel-Thau, und die Braut ſoll empfahen einen Sohn, der ein König über alle ſein Geſchlecht ſeyn ſoll, und alle ſeine Feinde ſollen mit ihm Friede haben, und ſoll gekrönet werden mit einer rothen Diadem.

Darnach nahmen ſie die Materien, und thaten ſie wieder ins Glas, und nahmen das Paradieß-Waſſer, und übergoſſen die Materia wol mit 10. Theil Paradieß-Waſſer, auf 1. Theil der Materia, und das iſt, das Geber ſagt: Befeuchte das Bette mit Himmel-Thau und die Braut ſoll empfahen einen Sohn.

Darnach verſiegelten ſie das Glas, und ſatztens wieder in den Ofen, und mehreten das Feuer ein wenig, biß das Paradieß-Waſſer aufſte und mit Tropffen wieder nieder fiel auf die Erde, das war der Sohn der glåntzend macht, der da ſoll mit ſeiner Milch geſpeiſet werden, biß er erwachſen iſt.

Mein

Mein Kind ſoll wiſſen und wohl verſtehen, wolt ihr den rothen Stein machen, ſo möget ihr die weiſſe Erde zu der Röthe bringen, mit ſeinem Ferment und mit Stärckung des Feuers, biß es gelbe wird, und als es perfect gelb iſt, als Crocus, ſo iſt das Elementum Aeris heraus gekehret, denn ſoll das Feuer mercklich gemehret werden, ſo wird das Elementum Ignis heraus kommen, denn bey dem Regiment des Feuers, welches den Lufft heraus zeucht und treibt, mag das Feuer die rothe Tinctur nicht heraus bringen, es ſey dann, daß das Feuer um ein gut Theil geſtärckt werde, biß es roth wird. So es nun roth iſt, ſo übergieſſets mit Paradieß-Waſſer, biß es all ſein Waſſer eingetruncken hat, und alles zu Pulver worden iſt, alsdann regiert das Feuer biß das Pulver wieder weiß wird, gleich als Schnee, und dann ſo mehret das Feuer, biß es wieder perfect gelb iſt, und immer je ſtärcker, biß es roth wird, und alsdann iſt euer Werck bereit und vollbracht.

Ihr habt geſehen in dieſem Werck alle 4. Elementa ein jegliches beſonders, erſtlich habt ihr geſehen Waſſer und Erden, die waren erſtlich offenbar, und die Lufft war von ihnen, welche ihr auch hernach geſehen habt in der Gelbe, und nun ſehet ihr das Feuer in ſeiner Röthe, wie ſie dann auſſen ſtehet.

Darum haben die Alten wahr geſagt, daß unſer Stein ſey aus 4. Elementen gemacht; noch dennoch war es nit mehr denn eins, und

aus

aus einem Dinge, und ſie haben die Warheit geſagt, wie dann erzehlt iſt. So ihr aber nur den weiſſen Stein wolt haben, ſo gebt ihm das Paradieß-Waſſer, gleich wie ihr mit dem Ferment gethan habt, und laſſets auf- und abſteigen, biß es im Grunde bleibet liegen, und dann haltet daſſelbe Regiment des Feuers, biß das Pulver gar perfect wieder weiß wird, ſo habt ihr den weiſſen Stein perfect, zu transmutiren alle imperfecta Corpora in veram lunam. Alſo ſoll mein Kind wiſſen, daß alle dieſe Manier der Wercken gut ſeyn, und ihre Projection hoch iſt, daß es zu verwundern, und ihr werdet es alſo ſelbſt befinden.

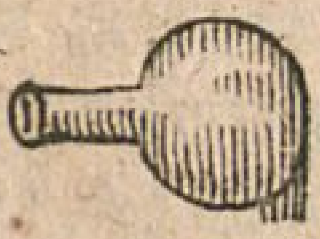
Denn ſo ihr euer Medicin werffet auf ein Metall oder auf ☿, ſo lang die Medicin Krafft hat, ſo lange iſt das Metall frangibel, als ein Glas, das man půlvern mag, und von dieſem Pulver etwas auf ein ander Metall werffen, und es wird noch alles Medicin ſeyn, und alſo ſoll mans immer auf anders werffen, wie hoch es die Projection hat, es ſey auf der ☉ oder ☾, nachdem die Medicin bereit iſt.

Multiplicatio.

NUn will ich euch lehren, wie und was Manier ihr den Stein ſolt multipliciren, daß ihr nicht mehr dann einmahl all euer Lebenlang den Stein machen důrfft, und darnach mőgt ihr ſein

ſein ſo viel machen als ihr wolt, ja auch wohl in die 100. ℔ und mehr.

Nehmet 10. oder 12. Pf. ☿, ♎ir ihn durch Vitr. Romanum, 3. Theil Vitriol. und 1. Theil ☿, dieſe ♎on muß geſchehen 6. oder 7. mahl mit einem neuen und friſchen Vitriol. ſo iſt der Mercurius bereit, bewahr ihn, biß du ſein bedarffſt, darnach nehmt 1. ℥ fein ⊙, cementirs im Regal und ſchmeltz es im Tiegel, und werfft darein ein Untz euer Medicin, laß es ein wenig, als 2. Pater noſter lang, treiben, denn iſt es eine Maſſa, nehmets heraus und ſtoſſets zu ſubtilen Pulver, reibts auf einem Stein mit rectificirtem Eſſig, das geſchicht darum, daß das Pulver geringe trucken wird, auf einem kleinen Feuer, denn der Wein, alsbald er die Hitze fühlet, hinweg fleuget, denn nehmet das Pulver, und thut darzu alſo ſchwehr ☿, menget es wohl unter einander gantz trucken auf einem Stein, und reibets denn wohl zuſammen mit rectificirtem Eſſig, und trucknets an der Sonnen oder in der Stuben, daß keine Feuchte dabey bleibe, und thuts in ein ſolch Glas, gieſt



darauf 12. Th. ☿, verſchlieſſet das Glas zu, daß es gantz wohl vermacht ſey, und rüttelts mit der Hand untereinander, biß der ☿ und das Pulver wohl unter einander kommen, ſetzt es in tripodem, gebt ihm Feuer, als vor gelehret iſt, und gleich ſo heiß, als ihr thätet, da ihr das Paradieß-Waſſer aufgoſſet, und laſſets alſo ſtehen 40.

Tage,

Tage, ſo wirds alles Medicin, und iſt alſo gut und ehe beſſer, denn es zuvor war. Wolt ihr noch mehr Medicin machen, ſo nehmet ein groß Glas auf die vorige Manier, und wågt euere Medicin 10. Untz und addiret ☿ præparati ut ſupra von ſeiner Feuchtigkeit 100. Untz in ein groß Glas, mengets wol durch einander. ſetzts in Tripodem 40. Tage mit dem obern Regiment des Feuers, und es verkehret ſich alles zu Medicin ſo gut als die erſte. Alſo möchtet ihr euere Medicin mehren auf dieſe Manier in infinitium, die allwege ſo gut iſt, als die erſte in kurtzer Zeit.

Weiter ſoll mein Kind wiſſen, daß etliche geweſen, die genommen haben Paradieß-Waſſer 9 Theil, das bereitet iſt, und 1. Theil des Steins und thatens in 9. Phiolen wohl verlutiret, und habens alſo geſetzet in Tripodem in die innerſte Kammer, biß der Stein bereit war, und biß man das Paradieß-Waſſer darauf gieſſen ſolte; darnach nahmen ſie eines aus, und goſſens in das Paradieß-Waſſer, und mengetens wohl durch einander, und ſtopfftens wohl wieder zu mit Lute, und ſetztens wieder an ſeinen Ort, und die andere 8. Theil lieſſen ſie ſtehen, biß ein Theil des Steins fix ward, alſo thaten ſie allen 9 Gläſern, in ein jegliches ſeine Nothdurfft, biß ſie alle 9. jegliches ſeine Proportion eingetruncken hatten, und damit figirt worden. Das dùncket mich die beſte Manier ſeyn, denn es verkürtzt das Werck und gehet leicht zu, denn es iſt nicht überladen, als wanns alles in einem Glas ſtünde bey einander,

es iſt wohl etwas arbeitſamer, aber doch beſſer, daß man alſo von dieſen 9. Theilen auf ein Theil von dem Stein gieſſe, und alſo habens die Alten gemacht und ihre Kinder gelehret. Verſtehe und höre dieſe Wort, denn ſie haben alſo geſagt: man ſoll nehmen 9. Theil des Meyen-Thaues, jegliches in eine Phiol zulutiret, und gehalten in tripode mit gleicher Hitze, biß das Unterſte weiß ward und trucken, und netzten das Unterſte wohl mit p. 1. Theil 6. Theil Meyen-Thau, und dann mit dem andern Theil, biß es floſſe wie Oel.

Ihr ſolt wiſſen, daß die Alten auf vielerley Manier den Stein gemacht haben, und im Ende war es alles gut; wiſſet, daß die Alten gearbeitet haben, wie ich erzehlet habe. Aber ihre Nachkommen haben viel andere Formen der Wercke funden, die Kunſt damit zu kürtzen, als mit AF. zu machen, auf allerley Manier, wie denn im Mineral-Werck an vielen Orten gelehret wird, auch im Animal, und noch vielmehr im Vegetabel, da Wunder innen ſteckt, von wunderlichen Waſſern, da Miracula ſcheinen zu ſeyn, als an viel Orten im Vegetabili gelehret wird. Sie haben auch gefunden zu ſcheiden die Element in mancherley Manier, als auch im Werck an manchen Orten gelehret wird, und gehet mit groſſer Subtile und Sorge zu; ſie haben alle geſucht die Zeit zu kürtzen, von wegen der Natur zu verſuchen, und in dem Werck iſt groſſe Sorg, viel Arbeit und groſſe Koſten und Unſi-

Unſicherheit, alſo rathe ich euch, meine liebe Kinder, meidet alle Werck, da Scheidung der Elementen iſt, oder viel Art der AF. zu machen, als ich im prologo gelehret habe, und noch lehren ſoll.

Wir haben gelehret, wie unſere Eltern umgangen ſeyn mit dem Amalgamis, und ſind alle zu einem ſichern Ende kommen, und iſt alſo gut, daß es nicht beſſer werden mag.

Nun will ich lehren / wie ihr mit ſchlechten Waſſern den Stein machen ſollt, und auch die Olea von den Metallen, welches auch ohne viele Arbeit ſoll zugehen, und ohne einige Scheidung der Element, und zu der Perfection zu bringen, welche ſicher und gut iſt.

Warum man aber die Elementa ſcheidet, geſchiehet um eines Dinges willen, daß man das Imperfectum perfect mache, auch von wegen der Unſauberkeit von ihm zu ſcheiden, und daß Corpus und Geiſt alſo bloß werden von aller Unreinigkeit, und darnach wieder conjungirt. Nun wiſſet, daß ein jedes Ding, ſo zum Feuer kommt, wie unſauber es iſt, das Feuer machts ſauber und rein, wie wir denn vorgelehret haben. Das erſte Zeichen iſt eine voll-

 kom-

kommene Schwärtze, und die ſehen wir mit unſern Augen, daß alle Materia ſo ſchwartz wird, als Pech, wie kommt das? das Feuer treibt die Corruption oder Fäule oben, und gehet aus der Materia durch Krafft der Wärme, es geſchicht aber nicht mit ſtarckem Feuer, ſondern beym ſanfften Feuer, ſo wird die Corruptio oder Feces, die in der Arca ſind, alſo ſüſſiglich oben aufgetrieben, biß es alles ſchwartz iſt.

Darum ſpricht Morienus, ſehet wohl zu, daß ihr euer Feuer alſo regieret, daß ihr nicht eine Weiſſe überkommet, vor der Schwärtze, oder alles Werck iſt verdorben, mit der Weiſſe, vor der Schwärtze, ſo muß das ein ſicher Weg ſeyn, daß die Corruptio heraus wird getrieben durchs Feuer, und alſo muß die Säuberung und Perfection ſeyn. Seyd vorſichtig in unſerm Werk, denn nach langer und beſtändiger Kochung verzehret die Hitze die Corruption, Feces und Schwärtze, und bringt ſie in eine andere Farbe, und immer anders, biß es perfect weiß wird, als Schnee, und geſchicht ſüſſiglich, daß die Elementa nicht gedrungen werden, ſondern lindiglich rectificiret von aller ihrer Unreinigkeit; aber hütet euch in alle Wege, wie Morienus warnet, daß ihr nicht die Röthe vor der Weiſſe überkommet, denn man muß unſern Stein im Werck nicht verbrennen, und wiſſe, daß diß der beſte Weg iſt, denn wo Scheidung der Elementen müſſen geſchehen, iſt offt vonnöthen ſtarck Feuer zu geben,

ehe

ehe man das Elementum ignis herüber bringt, muß es alles glüen, darnach ſo man die Feces ſoll calciniren, muß mans im Reverber brennen, daß oftmals, ehe die Materia weiß wird, ſo iſt die Materia zu Glaſe worden, und verdirbet alſo eines mit dem andern, aber im groſſen Werck iſt die Unſicherheit nicht, die Feces müſſen ſich ſelbſt verzehren, als Geber ſagt: der Drache ſoll ſein eigene Schwärtze freſſen, und er ſoll mit ſeinem eigenen Veneno geſpeiſet werden. Dandin ſagt: der ſchwartze Rab ſoll ſeine ſelbſt eigene Eyer brüten mit ſeinen Jungen, biß ſie alle weiß werden. Denn das iſt die Art und Natur aller Ding unter dem Himmel, daß ſie aus angebohrner Art ſich ſelbſt begehren zu rectificiren und zu entladen von ihren Fecibus, die in ihnen überflüſſig ſind, und ohne Abbrechen zu ſeyn, denn von Anfang war es perfect und ungebrochen, und im Ende ſoll es wieder perfect ſeyn, denn die 4. Elementa, und alles was aus ihnen iſt, beweglich und unbeweglich, nichts ausgenommen, das iſt im Anfang und Ende alles perfect, und begehret alles entladen zu ſeyn von ſeinen Fecibus.

Möcht einer fragen, was ſind denn die Feces? Es iſt ein Humor oder Feuchtigkeit, die GOtt hat verordnet, und alles was unter dem Lauf des Himmels iſt, muß davon geſpeiſet werden, und hält alle Ding in ſeinem Weſen, in allen Dingen eine perfecte elementariſche natürliche Wärme oder Feuer, und iſt ein verzehrlich und verbrennlich Feuer. Ob die zwey ſind zuſammen

gemengt, und ſo das perfecte Feuer keine böſe Zufälle bekommt, ſo hält es das Ding in ſeinem Weſen: ſo bald aber das Feuer einigen böſen Zufall überkommet, der auch heiß und imperfect iſt, und ſich eines mit dem andern menget, ſo werden ſie alle heiß, daß ſie das Ding verbrennen und deſtruiren, es ſey im Menſchen, Beſtiis, Bäumen, oder Kräutern, und allem dem, das unter dem Himmel iſt.

Es ſind zweyerley Waſſer in allen Dingen, die von den Elementen geſchaffen ſind, ein Natürliches und Elementariſches, und das iſt perfect, gut und ewig. Darnach iſt noch ein ander Waſſer, das heiſſet Waſſer der Wolcken, das iſt imperfect, und iſt gemengt mit dem Elementariſchen Waſſer, und iſt geſchaffen Feuchtigkeit und Nahrung zu geben den Dingen, und ſie in ihrem Weſen zu erhalten, als lang, als ihm kein ander fremd Waſſer zufällt. So aber mehr dazu kommt, ſo ertränckt ſie das Ding, daß es ſtirbt und verdirbt, gleich als wann ein Waſſer in ein Feuer gegoſſen wird.

Alſo ſolt ihr auch imgleichen von der Lufft und Erden verſtehen, und wo die Feces nicht wären in den Elementen, ſo wären alle Dinge perfect, geiſtlich und ſubtil, darzu ſie GOtt verordnet hat, und wäre da kein Abſterben oder Todt, als von Fecibus und Kranckheiten der Elementen im Vegetabili erklähret wird. Cap. 16. möcht ihr es finden. 17

Nun

Nun möcht ihr aber fragen, wann nun ein Ding alſo deſtruirt wird, wo bleibt denn die Perfection, die in ihm iſt: davon leſet im Vegetabili, cap. 29. Wie ein jedes Gleiche ſeines Gleichen an ſich zeucht, da wird es auch erkläret werden, und wiſſet das, ſo ein Ding geſtorben iſt, es ſey empfindlich oder unempfindlich, ſo ſcheidet der Geiſt deſſelben Corporis von dem Dinge, und gehet zu ſeines Gleichen, da es iſt auskommen, wie ihr im Vegetabili verſtehen werdet, ſehet an die Flamme des Feuers oder Kohlen: die Flammen hitzen, der Rauch ſchleicht aufwärts, in welchem Rauch verborgen iſt der Geiſt der Lufft, der geht zu ſeines gleichen, alſo auch die andern Elementa ſollen verſtanden werden.

Nun aber möcht einer fragen, wo bleiben denn die Feces Elementorum, ſo ein jedes zu ſeines gleichen gegangen iſt? davon nehmt diß Exempel; ſetzt ein gläſern Geſchirr mit Waſſer an die Sonne, ſo zeucht die Sonne das Waſſer gar an ſich, und wird dahinden bleiben ſtinckende ſchwartze Heffen oder Materia, die laß alſo ſtehen im Glas, für Regen und Wind verwahret, eine lange Zeit, ſo wird die ſchleimiche ſchwartze Materia, mit der Zeit weiß werden wie Schnee, und all ihr ſtinckender Geruch ſoll vergehen: So würcket die Natur der Sonnen. Ein ander Exempel; nehmt ein gläſern Becken, voll grüner Kräuter, ſetzt es an die Sonne oder Lufft, die Kräuter werden ſtinckend, und verder-

ben, und ein jegliches Element zeucht zu ſeines gleichen, wie vor geſchrieben iſt, und die ſchwartze ſtinckende Erde bleibt im Becken, aber durch Länge der Zeit, calcinirts die Lufft und Wärme der Sonne, ſo weiß als Schnee, und das würckt die Natur.

Ein ander Exempel, nehmet ein Cadaver eines Ubelthäters, der auf dem Rade liegt, oder am Galgen hänget, von dem verzehrt die Lufft und die Sonne den Geſtanck und Fäule, daß nichts da bleibt denn eine weiſſe Aſche, und mit der Zeit ſo werden die harten Beine, die voll Feiſte und Marck waren, alſo verzehret, daß ſie werden wie ein weiſſer ſubtiler Staub, der zwiſchen den Fingern ungreifflich iſt, das würckt die Natur, wie wir täglich vor Augen ſehen. Wo bleibt denn die ſtinckende Materia? Sie vergeht und wird zu nichte, und das Element der Erden wird alſo geſäubert, und weiß wie Schnee, daß es gar ungreifflich wird; alſo iſts offenbahr, daß man in unſerer Kunſt keine Elementa ſcheiden darf, noch keine Waſchung, noch keine Reinigung brauchen auf den ☿, denn daß man ihn probire ob er gut ſey, und durchdringe, diß hab ich euch darum vorgehalten, auf daß ihr verſtündet, daß die Seperationes Elementorum nicht nöthig ſeyn in unſerm Werck, auch die Rectification nicht, denn die Feces verzehren ſich ſelbſt, wie gehört iſt, aber in Separatione Elementorum, wird immer etwas verlohren im Feuer, denn ſie fliehen in dem Feuer, und wie leicht etwas verlohren

lohren wird, ſo bringets einen Nachtheil im Werck, daß hie nicht zu fürchten iſt, denn im groſſen Werck darf man kein Element ſcheiden.

Nun weiter ſolt ihr auch wiſſen, daß man von allen Metallen Oele machen kan, auch ohne Scheidung der Element, und ohne viel Waſchung und Solvirung, aber doch muß es mit Aquis fortibus zugehen, und man muß ihm ein Ferment geben, ſo man ſie machen will, aus einem perfecten Metalle; doch rathe ich euch, daß ihr von keinem imperfecten Metall Oel machet, denn von ♄ und ♃, eines zum Rothen, daß ander zum Weiſſen, und da ſind viel unterſchiedene Materien Oel zu machen, und ſind gefunden worden, von wegen der kurtzen Zeit, dieweil etliche die Zeit des groſſen Wercks nicht mochten erharren, und geringen Gewinn ſuchen. Doch iſt in ſolchen Sachen viel Gefahr, mehr denn im groſſen Werck, auch mehr Handwerckung und Arbeit, denn ihr müſt AF. deſtilliren, und müſt auch ſublimiren, und viel ſeltzame Hand-Arbeit können, und gehöret dazu viel Sorge, Mühe und Koſten.

FINIS

Des andern Wercks der alten

PHILOSOPHORUM.

Von etlichen Oleis ex Aquis fortibus & Metallis.

Ein Oele aus ☾ mit Brandtwein.

ES ſind etliche geweſen die haben ein AF. gemacht, von Vitriol und ⊖, und haben darinn ſolvirt finæ ☾ 1. Theil, von der Capellen, und darnach haben ſie es zu Grund geſchlagen, und den Calcem mit gemeinem Waſſer ausgewaſchen, darnach gedrucknet auf dem Feuer oder an der Sonnen, und darnach haben ſie dieſen Calcem gethan in 2. Gläſer, und goſſen rectificirten Eſſig drauf, allweg auf 1. Untz Calcis ☾ 1. Pf. Eſſig, und ſatzten das eine Glas ins Balneum, und das andere Glas legten ſie vor, und deſtillirten den Eſſig von einer Luna auf die ander, immer mit den Gläſern abgewechſelt, eines ins Balneum, das andere heraus, ſo vor drinnen geſtanden, und wiederum herüber deſtilliret, ſo lang und viel, biß die ☾ gar ſolvirt iſt: ſo es nun gar ſolvirt iſt, ſo ziehet das Aqua vitæ in Balneo davon, mit linder Wärme, daß man die Hand drinne erleiden mag, biß eine Haut auf der Luna wird, ſo höret auf, und laſſets erkalten, und ſetzts in einen kalten Keller, daß er ſich cryſtallir, dieſe nehmet aus, und thut ſie in einen kleinen Kolben, perlutirts wohl, ſetzts auf eine warme Aſchen in Tripodem, oder laſts ſo lange ſtehen, biß die klaren Steinlein verkehrt ſind in

Oele,

Oele, und nicht mehr ſich coaguliren. Diß Oel iſt ein perfect Elixir mit ihm projection zu thun, ad album.

Ein ander Oel aus AF. und Luna.

ANdere ſind auch geweſen, die haben genommen, 1. Untz ☾, und habens mit bereitetem ☿ amalgamirt, alſo, daß man die Amalgamation durch ein leinen Tuch möcht drücken. Darnach ſetzten ſie es 6. Wochen in eine temperirte Hitz, nach dem ſolvirten ſie es in einem AF. gemacht von Vitriol und ⊖, zogen das lindiglich in Balneo wieder ab, biß die Materia trucken ward, das thaten ſie ſo lange, biß ein Oele ward im Balneo. Das nahmen ſie aus, ſtopfftens wohl zu, ſetztens in Cinerem oder Tripodem, und gaben ihm Hitz, als wann man ♄ wolt im Fluß halten, das hielten ſie biß das Oele fix ward, und probirtens alſo: ſie nahmen ein ♀ Blech und und glüetens, und goſſen drauf diß Oels einen Tropffen, gehet das Oele durch ohne Rauch, als ein Oele durch ein Leder, und tingirts zu ☾, ſo iſts fix, gut und ein perfectes Elixir, thuts aber das nicht, ſo ſetzts wieder in Tripodem, biß es fix wird, und transmutiret ♀, ♃ und ☿ in warhafftig ☾, das alle Proben beſtehet.

Ein Oele aus AF. und aus ♃.

NImm 1. ℔. Vitrioli Romani, 5. ℔. Auripig. der zum weiſten ſublimirt iſt, 1. ℔. ☿ der

zum

zum weiſten ſublimirt iſt, Calcis ♃. 1. Pf., ⊕ ad pondus omnium, ſtoß ſie klein, und menge ſie wohl untereinander, als Farbe, mit diſtillirtem Eſſig, laß es wohl wieder an der Sonnen trocknen, denn ſo theil die Materia in 3. Theil, von dem einem Theil brenne ein AF., das geuß hernach auf den andern Theil, und deſtillirs wieder, wie vor, geuß es hernach auf den dritten Theil, und deſtillirs mit ſtarckem Feuer wieder herab, zum letzten muſt du alle 3. Todten-Köpff pulveriſiren, thu es in ein Glas, und geuß das AF. darauf, lutir ein Helm, und Recipienten dafür, laß es alſo auf dem Ofen in der Aſchen 8. Tage ſtehen, ehe du das Feuer unter machſt, damit ſich das Waſſer wohl incorporire in die Erden, denn machs Feuer unter, und laß langſam gehen, 24. Stunden darnach mehre das Feuer von Grad zu Grad, wie ihr denn wohl wiſt, alſo daß es nach Ende der 24. Stunden langſam anhebe zu glüen, und laß alſo noch 24. Stunden ſtehen, darnach gieb ihm ſtarck Feuer als es ertragen mag, 3. Tag und Nacht, und ob ſchon das Glas breche oder ſchmeltze, das ſchad nicht, laß es darnach abgehen, nimm das Waſſer aus, und verwahrs wohl vermacht, denn es iſt ein köſtlich Waſſer, beſſer denn Gold. Den Todten-Kopff nimm und ſtoß ihn zu Pulver, und reibs mit diſtillirtem Eſſig auf einem Stein gar ſubtil, und thu es in eine ſteinerne Kanne, gieſſe darauf einen guten Theil diſtillirten Eſſig, und ſetz es in Balneum 8. Tage, alle Tage mit einem höltzern Spatel

wohl

wohl umgerühret etlich mal, und denn wohl wieder zugeſtopfft, zuletzt laß es ſitzen, und geuß das klare oben ab, in ein ander Geſchirr, ſetzt ein Helm darauf, deſtillir den Eſſig gar trucken herab, ſo bleibt eine weiſſe Erde dahinden, ſolvirs wieder im Eſſig, ſetz es wieder in ein ſiedend Balneum, laß ſolviren und wieder evaporiren, das thue ſo lange biß es keine Feces mehr hat, ſo iſt euer Saltz ſchöne als Schnee, diß bewahret biß ihr ſein bedürfft. Darnach nehme 1. Pf. ♃ und 1. Untz ☾, des praparirten Salis gemmæ, das ich an andern Orten gelehret habe, nehmet auch ☿ und Auripigm. ana 1. Untz, des Saltzes, das ich hieß vom Waſſer præpariren, ſo viel ihr deſſen habt, mengets zuſammen, und reibt es auf einem Stein mit deſtillirten Eſſig zuſammen gantz ungreiflich, und thuts in eine gläſerne Schalen, trucknets in einer Stuben, oder an der Sonnen, und ſo es recht trucken iſt, ſo zerreibts wieder auf einem Stein, und thuts in einen Kolben, lutirt ein Helm darauf, der oben ein Loch habe, ſetz es in ein Balneum, leg ein Recipienten vor, und gieb ihm Feuer, daß man eine Hand im Balneo halten mag, und dein Starck-Waſſer geuß durch einen Trichter auf die Materia, diſtillir langſam, das Waſſer davon, ſo es nicht mehr geht, ſo laß es erkalten, geuß es wieder auf, zeuch es wieder ab, ſo offte, biß nichts vom Waſſer will herüber gehen, denn nimm den Helm ab, und ſetz es in Aſchen oder Tripodem, das Glas alſo vermacht mit gutem Luto, laß es ſtehen 6. Wochen, und gieb ihm Feuer, daß du kaum ein Pater noſter

lang die Hand mögeſt im Ofen halten, zu End der 6. Wochen probirs auf einem ♀ Blech, gehet es durch ohne Rauch, und tingirts in ☾, ſo iſts ein perfect Elixir, wo es aber ſolches nicht thut, ſo ſtelle es wieder in Tripodem als vor, als lange biß es die Probe thut Denn haſt du ein perfect Oele, zu transmutiren die imperfecta metalla in ☾, und ſeine Projection iſt ein Theil auf 1000. Theil, denn es iſt ſehr kräfftig Oel, ich habe Wunder von ihm geſehen, und halte das Oel für eine kleine Medicin.

Ein Recept.

Gefunden in einem Käſtlein, ſo in einer Mauren eingemauret geweſen, um groß Geld verkaufft, und es iſt wahr und ſehr expert, welches die wohl erkennen, ſo periti alchimiæ ſeyn, als man denn in dem Proceſs wohl hören ſoll: darum hab Acht ſolch Secret den Begierigen und Hoffärtigen, auch denen, ſo nicht Kinder der Philoſophie ſind, nicht zu offenbahren. Ergo ſic incipe.

Nimm, im Nahmen unſers HErrn JEſu CHriſti, ☉ ſo viel du wilt, mach ein Amalgama mit ☿ 1. Theil, und thue das ☿ Theil ☉, laß den ☿ abrauchen mit einem kleinen Feuerlein, darnach reverberirs 20. Tag und Nacht, reibs ſehr klein, geuß darauf guten gediſtillirten rectificirten Eſſig 4. Finger über die Materia gehend; ſtopfe den Cucurbitam wohl zu, ſetze es auf warme

Aſche 2. Tag und Nacht, darnach ſo gewinnet der Eſſig eine rothe Farbe vom ☉, darnach reverberirs wiederum 9. Tag wie vorhin, allemahl weniger zu reverberiren, und allemahl ſolt ihr den gefärbten Eſſig zuſammen gieſſen, diß thut ſo lange und dick, biß euer ☉ alles in die Reſolution komme, biß auf ein grau Pulver, das nichts taugt. Diß hab ich auch gemacht, aber ich nahm Aquam fortem, auf daß ichs deſto leichter in eine Solution bringen möchte.

Solutum deſtilla, ſo werdet ihr euer Saltz vom ☉ im Grunde finden, das reverberir 12. Stunden (als das Recept gebeut) welches ich gethan habe, aber es gereuet mich. Dann da gieng der Geiſt hinweg mehr denn die Helffte, ich hätte den Geiſt wohl empfangen und eingefaſt, hätt ichs gewuſt.

Darnach ſolvir das ☉ in Aqua vitæ rectificata, laß es ſtehen, wie vom Eſſig geſagt iſt, was unſolvirt bleibt, das reverberir baß 3. Tag und Nacht, und wann all euer ☉ ſolvirt iſt, im Aqua vitæ davon, ſo gieſſet die Solutiones zuſammen, diſtillirt das Aqua vitæ davon, ſo findet ihr ein ſchön Saltz im Grunde, daß ſich von Stund an ſolvirt, gleich als Saltz ✳, welches Saltzes ihr nehmen ſollet 1. Theil, und 4. Theil ☿, legt darauf eine glüende Kohlen, und auch darunter, ſo findet ihr ☿ in einer halben Stunde, calcinirt in ein Pulver, aber das wolte mir nicht geſtehen, und da hindert mich, (wie mich bedünckt,) das Sal, wann der Spiritus, wie ich geſagt habe, iſt ihm

entflo-

entflohen in dem reverberiren, in den 12. Stunden hiervor.

Nun nimm das Pulver vom Merc. und reverberirs 3. Tag, denn reibs und ſolvirs in Eſſig, reverberirs zum andern mal, und ſolvirs in Aqua vitæ, und dann weiter 1. Theil auf 4. Theil, als vor, und alſo fort an, als ihr augumentiren wolt; denn ſolt ihr nehmen 1. Theil des Pulvers, auf 4. Theil Merc. geſchmoltzen geworffen, iſt gut ☉ mit ☾, mögt ihr auch alſo thun. Amen.

Diß Stück hat gekoſt 800. Gulden.

O Kind der Lehrung; zum erſten ſuch das Reich GOttes, in des alleroberſten Gehorſamkeit im Worte GOttes, und zu den Armen all euer Sinn geſtellt, alſo gebraucht euch diß philoſophiſchen Wercks, nach der Chymiæ Canonen oder Regeln, unter der Natur Einfluß, und freuet euch in GOtt dem HErren.

Ein ander Recept.

ERſtlich ziehet ihm ab ſeine Feuchtigkeit, vom erſten auch ſehr wohl und rein gewaſchen, ſublimirt ihn per ſe, ſonder zuthun, ſo lang etwas aufſteiget, das da liegen bleibt das thut hinweg. Sublimir ihn darnach mit ſo viel gemeinem Saltz, das wohl rein und præparirt ſey, zu 6. oder 7. malen, darnach lege ihn auf eine gläſerne Tafel, in einem feuchten Keller, daß ſichs ſolvir, das ſolvirte geuß wieder dazu, biß alles ſolvirt wird, oder

oder ſchleuß es in ein Glas, und ſetzts in Fimum, was ſich nicht ſolviren will, das ſublimir wieder mit bereitetem Saltz, denn habt ihr Aquam Merc. Philoſophorum, des nehmet ſo viel ihr wollet, und ſo viel des rothen ſaubern reinen Latonis, als er eſſen mag, darnach thut ihn in einen verſchloſſenen Thurn, und bewahret ihn viel Tage; ihr ſolt in kurtzer Zeit ſehen das Rabenhaupt, welches bald weiſſe Blüthen haben ſoll, darnach gelb und am Ende roth.

Wolt ihr GOTT folgen, will ich euch lehren machen den Stein aus 2. Lichtern, (als die Alten und ihre Nachfolger mit ihren Händen ſelbſt gemacht haben) ohne bedeckte Wort, die Handwürckung und ſeine Kräfften, und Abſetzung aus ſeiner Natur und erſtem Weſen oder Subſtantz; denn man kan nicht ſetzen aus ſeiner eigenen Würckung, die die Natur gethan hat, oder GOtt in ſein äuſſerſten Werck, und es iſt allein in dieſen 2. Lichtern gemacht.

WIewohl wenn ſchon die 2. Lichter biß an Jüngſten Tag in der Nimiris gelegen wären, da ſie auskommen ſind, die Natur hätte das nicht in ihnen gewürcket, denn die Natur hat ihr

S 5 äuſſer-

äuſſerſte Krafft darinne gethan, darum wollen wir dieſe zwey Lichter bringen, gleich aus der Natur in eine beſſere, aus einer argen Natur und Form, drum muß man zurück und hinder ſich gehen und entſcheiden, das bey einander war, das die Natur gewürcket hat, und das wieder bringen in die Form, da es innen war, da die Natur erſt anfieng zu würcken; und es in ſolche Form zubringen, müſſen wir folgen der Natur mit der Kunſt, ſo fern wir können, und wir müſſen die Natur bißweilen überſetzen zu Bäumen gahn ꝛc in zertheilen rectificiren, ſolviren, coaguliren, die Erde ſäubern und zuſammen fügen, inceriren und viel andere Zuſammenthuung, und viel andere Werck, die die Natur nicht kan, denn ſie zu ſolchen Wercken nicht bewegt wird, darum muß man die Materia überſetzen in eine beſſere Form, denn die Natur gethan hat.

Darnach muß man wiſſen, wie ihr von ☾ abziehen ſolt ihren verbrennlichen Schwefel, denn ☾ iſt ein unvollkommener Cörper, kalt, feucht und grob, hat in ihm viel Feuchtigkeit mit Schwärtze, und es iſt ſehr erdhafftig, grob und weiblich, von ſeiner Kaltheit wegen, darum dürmet ☾ jeder auf den ☉, derhalben muß man der ☾ erſt abziehen und weg thun, den verbrennlichen 🜍, das Irrdene und Schwartze. Alſo nimm ☾ ſo viel du wilt, treib ſie ab auf dem Teſt verblaſend, laminir ſie; dann nimm ſublimirten Auripigm., die mittelſte Materia im äuſſerſten bereit, als im Werck von ihr iſt gelehret worden, reib es klein

auf

auf einem Stein, mit diſtillirtem Eſſig, als Pappen, beſtreich die Laminas lunæ, truckne ſie an der Sonnen beym Feuer oder in der Stube, thue ſie in einen Tiegel, eines auf das ander, biß der Tiegel voll ſey, lutirs zuſammen, thu es in einen Calcinir-Ofen, mit einem kleinem Feuerlein, daß die ☾ nicht ſchmeltze 12. Stunden, laß kalt werden, ſtoß in einem eiſernen Mörſel, oder ſchabe das calcinirte ab, und iſts noch nicht genug calcinirt, ſo calcinirts noch einmal, oder ſo lange biß die ☾ calcinirt iſt, reib ſie auf einem Stein, mit gemeinen ſublimirten Waſſer, denn waſche in einer gläſern Schale ſeine Schwärtze ab, mit ▽ communi diſtillata, biß das Waſſer wieder lauter von dem Pulver fleuſt. Da truckne es bey der Sonnen oder Feuer, und bewahrs in Vitro; das Waſſer, damit die ☾ abgewaſchen iſt, laß evaporiren, die Feces treib auf dem Teſt, alſo verleureſt du nichts. Dann mögt ihr euer ☾ klein feilen, und ℞. zu 1. Untz ☾ ℥j. arſenici præparati, ſtratificirs, calcinirs 12. oder 16. Stunden, darnach reibs und waſch es, wie ich zuvor gelehret habe.

Darnach nehmt das Pulver ☾, glüets auf die Röthe 24. oder 32. Stunden, darnach calcinirs im Ofen, darin man die Geiſter calcinirt, 12. Tage, mit ſolcher Hitze, daß es glüe, aber doch nicht gar, ſo die 12. Tage um ſeyn, ſo laß ſittiglich glüen, braun, roth, doch daß nicht ſchmeltze, 3. Tage, laß abkühlen, ſo iſts bereit.

Dann ☾ hat 2. Siechthum, als andere imperfecta metalla, aber die 2. Siechthum gehen nicht in die innerſte Wurtzel als der andern imperfecten Metallen, der eine Siechthum iſt der verbrennliche Sulfur, der ander iſt Kälte und Näſſe: der erſte Siechthum wird abgethan, durch calciniren mit dem Arſenico, und abwaſchen: Wiſſet, daß die Subſtantz des Arſenici grob iſt, daß ſie alle Leichnam verbrennet und zu nichte macht, alſo thut auch Auripigmentum und Sulfur, dieſe 3. ſind von einer Natur.

Und wann das Arſenic und Auripigment entleibet ſind, und geſäubert von ihrer Unſauberkeit, Dickheit, wilden unfixen Geiſte, und ihr den Mittel Geiſt nehmt; mit dieſem Geiſt vertreibt ihr die Verbrennlichkeit des Sulf. der Metallen, durch calciniren, abluiren, leviren, purgiren, reiteriren, alſo vergleicht ſich Arſenicum und Auripigmentum dem Theriack. Denn wann das Venenum im Theriack nicht bereit iſt, ſo tödt es den Menſchen, wanns aber bereit iſt, ſo treibets das Venenum aus, alſo thut auch Arſenicum und Auripigmentum.

Bereit das ☉ in einem ſubtiliſſimo Pulver, als in dem Werck von dem ☾ gelehret iſt, hoc modo ℞ ☉ & ☾ præparaten, mengets zuſammen, auf einem Stein reibend, als Mahler Farbe mit Waſſer, trucknet es wieder, reverberirs in einem breiten Treibſcherben, biß es geſchwelle, als ein Schwamm, laß kalt werden, nehmts aus, ſolvirts im Eſſig, diſtillirts im Balneo, wie im

Werck

Werck vom ☾ geſagt iſt, denn ſolvirs wiederum, das ſolviren und coaguliren thue ſo lange, biß keine Feces mehr dahinden bleiben, ſo iſt das Werck erfüllet, das Dandin ſagt: entſchlieſſet das eingeſchloſſene, machts naß, und das entſchloſſene ſchlieſſet und trucknets; alſo auch die Kaltheit ☾, und ihr ſolt finden Wärme von ☉, und ihr ſolt finden die Kaltheit Lunæ.

Nun iſt die Materia bereit den Lapidem auszuziehen, die Materia vom Gold ſoll das meiſte Theil aufglimmen, oder aufſteigen, und ſolt mit ihr nehmen alle die ſubtile Theil, von der ☾, da ſoll nichts bleiben, im aufklimmen, oder wenig, nichts denn ſeine ſubtile Theile von der ☾, da ſoll nichts bleiben in aufklimmen, nichts denn ſeine ſubtile Theile, welche das meiſte Theil vom ☾, grob phlegmatiſch, weibiſch bleibt, in dem Grunde.

Und ☉ iſt allein in ſeinen Theilen ſubtil und männlich, wann ☉ denn geſolviret und geöffnet iſt, ſo glimmet es zuſammen auf, von wegen ſeiner groſſen Subtilheit, aber ☾ bleibt danieden im Grunde liegen, und noch will es nicht aufglimmen von ſeiner Grobheit.

Alſo iſt contrarium in dieſen 2. Lichtern, was des einen Verderbung iſt, das iſt des andern Förderung und Schaffung, darum gehören ſie zuſammen im Werck, als ihr wohl wiſſet.

Darnach ſublimirt dieſe Materia in aller Manier, als in dem Weiſſen und Rothen gelehrt iſt, hütet euch für der Lufft, wann ihr das Glas aufthut, daß ſie euch nicht tödtet.

Darum laſſet das Gefäſſe wohl kalt werden, oder giengen die Geiſter aus in der Sublimation, durch das Lutum, oder daß der Helm breche, oder das Glas, oder Pott, es würde euch tödten, ſuo ſubtili veneno.

Denn kein ſubtiler oder heiſſer Geiſt iſt unter den Mineralen allen, denn der Geiſt von ☉, noch auch flüchtiger, wenn ☉ offen wär, in ſeinen Theilen, als Lun. oder andern Metall, oder wären die 4. Element, die im Sol zuſammen ſind, contraria, Sol würde eher vom Feuer fliegen, denn einig ander Mineral-Geiſt, denn die Elemente ſeynd alle oben gleich, und temperirt im Sol, und alſo ſauber, daß ſie nimmermehr ſolten geſchieden werden.

Darum wann Sol geöffnet iſt, fleugts zuſamm mit andern ohn etwas hinter zu laſſen, es wäre denn, daß etwas von den andern Metallen oder mindern Dingen drein vermengt wäre, denn viel ſchmeltzen wohl mit Sol andere metalliſche Leichnam oder Mineral, denn alles was aus Mineren kommt, wohnet gerne bey Gold, und bleibt freund- und lieblich bey ihm, denn Sol iſt der König und Herr, darum wer aus Sol allein ein Werck will machen, der muß ſich hüten daß er das Sol ſo ſehr nicht öffne, oder entſchlieſſe. Daß das Ferment ihm folge, ſonſt würde eines zu dem andern glimmen und auffſteigen, ſo das alſo geſchehe, ſo müſt ihr zum Ferment von neuem Pulver etwas Sol darzu thun, ſo ihr den Stein wolt machen, wäre euch aber nicht nützlich rohen Fer-

Ferment zuzuſetzen, aber wann das alſo geſchehe, daß euer Sol gleich aufglimmet, ſo wåre es euch nůtzlicher zum weiſſen Stein, von Lun. vollmachen zum weiſſen, und den mache alſo ſchmeltzlich, daß ihr den wohl ſolt inceriren mit dem Geiſt von Sol, denn ſolt ihr doppelten Nutzen haben.

Denn ihr ſolt machen den weiſſen Stein in der Krafft von Sol, und ihr ſolt bringen euren Geiſt mit der Seelen, in ihr eigen Macht, davon man in den andern Wercken lehren wird. Ihr möcht fragen: Ich meinete, daß der Sol gleich fix wåre geweſen, weil es auf dem Teſt bleibt, und auch im Cement, im Antimonio, und im Feuer, und wann es lege und glůete biß an den Jůngſten Tag, es ſolte nicht verbrennen: Und wann es lege in der Erden biß zum Ende der Welt, es ſolte nicht verderben? Sol mag nicht verderben mit keinem Ding in der Welt, Sol iſt ſimpel, das iſt, alle ſeine Theil und Element die es hat, ſind in ihm nicht contraria, und ſein Oel und Saltz ſeynd alſo vereinigt mit den 4. Elementen, und ſein ☿ und Sulphur ſeynd mit dem Oel und Saltz alſo feſt inwendig eingemenget, mit den 4. Elementen, mit ſolcher Mengung, daß ſie in einer Natur ſind, und ſie ſind in allen ihren Theilen gleich, alſo, daß Sol nichts denn ein Ding iſt, und ein Ding allein, das von keinem andern Ding iſt; mit keinem Ding kőnnt ihr es theilen, alſo iſt Sol, und ☾ gegen die Lufft, und was dem des Steins, als ihr ihn ſubli-

mirt, bind an zwey gläſerne Augen-Spiegel vor ihre Augen, und ein breit Leder vor ihren Mund und Naſen, in welche Leder ein doppelt wüllen Tuch muß genähet seyn, und auf das breite Tuch einen weiſſen Schwamm, damit verbind die Naſenlöcher und den Mund, alſo bewahret euch für der Lufft, denn ſie gehen unſichtlich auf, und ſublimiren den Stein, ſo oft daß er nichts dahinten läſt, ſondern daß er ſo ſchön ſey, weiß als ein Schnee, klar als ein Cryſtall.

Und ihr habt ☿ und Sulfur der Philoſophen bereit in ſeiner Krafft und Subtilichkeit, und behaltet alle die Feces, die in der Sublimation dahinten bleiben, denn ihr müſt ſie wieder reverberiren, denn es iſt der Leichnam Lunæ, welcher noch nicht aufgeglommen iſt. Den Leichnam und Ferment unſers Steins ſolt ihr alſo ſolviren, den Cörper aus den Fecibus mit diſtillirtem Eſſig, alles was ſich ſolviren will, denn coagulirs, denn reverberirs 24. Stunden mit lindem Feuer, alſo daß nicht mehr denn roth glüe, laß kalt werden. Denn nehmts aus und ſolvirts wieder mit diſtillirtem Eſſig, coagulirts, reverberirts 5. oder 6. Stunden, alſo, daß nichts mehr denn roth glüe, laß es kalt werden, ſolvirs wieder in gemeinem Waſſer, coagulirs wieder, darnach glües ſchlecht roth, 5 oder 6. Pater noſter lang, dann nimms wieder aus und ſolvirs in gemeinen Waſſer, alſo oft ſolvirs, daß nichts mehr dahinten ſey, iſt das nicht ſo, ſolvirs, coagulirs wieder, biß nahend alle die Feuchtigkeit gevaporiret und gediſtilliret ſey, denn laß

laß es kalt werden: wenns kalt iſt, dann ſoll es bey einander ſeyn, Stücke ſo groß als Finger lang, klar als ein Cryſtallen, und weiß als Schnee.

Dieſe Handwürckung muß gethan ſein in gläſerne Schalen, dazu gemacht, ſtehend auf einem ſiedenden Balneo, und das Faß ſolt ihr decken mit einem doppelten leinen Tuch, auf daß kein Staub noch Unſauberkeit drein falle. Unſer Werck muß ſauber ſeyn, auf daß alleräuſſerſte, wenn ihr euere Precioſam Terram und Corpus bereit, und euer Ferment zu empfangen die Seele, und in ſich zu nehmen, und zu empfahen, mit groſſer Einigkeit und Frieden, auf daß ſie nimmermehr ſollen von einander geſchieden werden, aber ſie ſollen allezeit regieren mit groſſer Subtilichkeit und Kräfften.

Der Leichnam begehret ſeine eigne Seel und Geiſt zu empfahen, und die Seel mit dem Geiſt begehren zu Thal nieder, und zu raſten in ihrem eignen Leibe, dann das eine ohne das ander kan nicht ſeyn: wann ſie dann verſammlet ſeyn, das eine in das andere, als ſie gehören mit einem unbeweglichen und unwandelbahrem Knopff, ein Natur, ein ſimpel Ding, als der unüberwindliche Himmel, und es iſt das fünffte Weſen, damit alle Siechen mögen geſund werden und geneſen. Es ſind viel Wege den Stein zu machen, aber einer iſt ſchwerer denn der ander, arbeitſamer und länger, und nicht alle gleich hoch von projection. Der Stein vom groſſen Ferment

ment gemacht, iſt nicht ſo groſſer Macht, als einer von einem bereiteten Leichnam im äuſerſten, alſo ſolt ihr Projection thun, nach einen ſubtilen Wercken, und den Stein muß man ausziehen, aus Sol. & Lun. ſie müſſen beyde ſeyn Rubeus vir, & der rothe Mann, und alba fœmina die weiſſe Frau, ſoll da eine bequeme Verſammlung geſchehen, denn der warme rothe Mann muß wircken in die kalte weiſſe Frau, iſts daß ihr Frucht wolt davon haben, und daß allda eine Perfection geſchehe. Denn aus einem puren ſimpeln Dinge würd ihr nichts können ſcheiden, gleichwie aus purem Waſſer, wird nichts denn pur Waſſer, es mag wohl geſäubert werden bey Abentheuer, ob es Feces in ihm hätte, die möcht ihr mit Künſten ausziehen und ſäubern, ſo iſt denn das wenig Waſſer beſſer denn das erſte war, aber es bleibt Waſſer, und ihr könnet anders nichts daraus machen.

Alſo iſts mit Sole und Luna wenn ihr mit jeglichem allein wircken wolt. Sol iſt Sol, und bleibt Sol, Lun. iſt Lun. und bleibts, es wäre denn, daß ihr ſie geiſtlich machet, und zufüget ſeinen ſelbſt eigenen Leichnam, ſeinen eigenen Geiſt zu figiren, als daß es eine Projection ſoll thun auf geſäuberte Metallen in dem 3ten Orden. Aber es iſt der Stein der Philoſophen nicht; es iſt ein ſimpel Medicin des dritten Ordens und nicht anders.

Und den Stein muß man machen aus geiſtlichen Dingen, die man ſcheiden mag, und aus

2. Na-

2. Naturen, kalt und heiß, aus Schnee und Licht, aus weiß und roth, aus grob und ſubtil, aus Mann und Weib, und daß denn das eine in des andern Natur würcke, das grobe ſubtil gemacht, und das ſubtile grob, das leichte ſchwer gemacht, das Warme kalt gemacht, und das feuchte trucken, das trucken feucht gemacht werden: alſo würcket eine Natur in die ander, biß zum letzten ins Ende alle Dinge in eine ſimpele Natur gebracht werden, und dann ſoll ein jeglich Ding ſeyn in einem beſſern Stand und in einer beſſern höhern Form, oder auch in einer andern Subſtantz, und als dann im Ende alle Ding in eine ſimpel und einige Subſtantz bracht ſind, ſo iſt das Ding perfect, wie der unüberwindliche Himmel, der ſimpel iſt. Aber die Erde bedarff keine Feuchtigkeit, das gibt der Himmel überflüſſig, alſo iſts auch mit der Wärme und Kälte.

Alles was der Erden gebricht, das kan der Himmel überflüſſig geben, noch dennoch iſt der Himmel weder kalt noch warm, weder feucht noch trucken, ein ſimpel Leichnam und perfect in der äuſſerſten Perfection, da es allezeit innen bleiben ſoll, und darinn iſt beſchloſſen alle Perfection und Eigenſchafft. Alſo alles, was die Erden, Kräuter, Bäum, Menſchen, Thier vonnöthen haben, das giebt der Himmel überflüſſig. Alſo iſts auch mit der Wärme und Kälte, und alles, das der Erde gebricht, das kan der Himmel überflüſſig geben, durch ſeine groſſe Vollmach-

tigkeit

tigkeit, welches GOtt in ihm geleget hat, durch ſeine Göttliche Ordination, und wunderbarliche Allmächtigkeit.

So ſollt ihr den Stein lernen erkennen für einer ſimpelen Medicin des dritten Ordens, denn unſer Stein muß die Eigenſchafft haben, welche GOtt dem Himmel eingeſtürtzt hat unſichtiglich: alſo müſſen wir eingieſſen dieſelbige Eigenſchafft unſerer Philoſophiſchen Meiſterſchaft, daß er dieſelbige Eigenſchafft und Meiſterſchafft habe, die da in einem ſimpeln Leichnam iſt, und wann er alle dieſe Eigenſchafft und Krafft hat, dann iſt er erſt unſer Stein.

Alſo habe ich euch gelehrt, wie und wovon der Stein gemacht ſoll werden, und von was Eigenſchafft er ſeyn muß, ehe es den Nahmen des Steins habe.

Nun nehmt den Leichnam oder Erde oder Ferment und wägets, und ſchreibts in ein Buch, und thuts in ein ſolches Glaß;

denn nehmet 8. Theil Ferment, das iſt ob ihr habt 8. ℥ Ferment, wägt ℥j euer Sublimation und thuts in ein Gläßlein, und gieſſet auf das Ferment diſtillirt Waſſer, legt auf ein jegliches ein Gläßlein geſchliffen, gefügt zu dem Mund des Glaſes, ſetz jedes in ein warm Balneum, ſo wird es ſich zu Hand in ein klar Waſſer ſolviren. Wann ſie geſolvirt ſind, ſo gieſſet die 2. Waſſer zuſammen in ein Glaß, rühret's wohl zuſammen, es menget ſich leichtlich, denn ſie begehren Freundſchafft zuſam-

zuſammen, der Mann begehret ſein eigen Haußfrau, und die Haußfrau ihren eigenen Mann, die trucken, kalte Erde begehrt warme Feuchtigkeit des Waſſers, alſo begehret eines das andere zu umfaſſen, um das eine in das andere zu gehen, biß in den Grund in ſein innerſte Wurtzel, und alſo iſt dann eine perfectè Mengung, noch dennoch iſts keine perfectè Mengung, dann Waſſer mit Waſſer, da iſt keine Hindernüß, es gehet zu Stund zuſammen ohn allen Verzug, denn jedes begehret das andere zu empfahen, um ihrer groſſen Sauberkeit willen, die ſie beyde haben, und eines liebt das andere.

Alſo bringet eines das andere durch die erſte Mengung, die zum erſten geſchahe in klar Waſſer. Mengt das klar Waſſer eins das ander, als vor geſagt iſt, deſtillirt in Balneo, mit dem Receptacul und Alembic, wohl drein verlutirt, ziehet die Feuchtigkeit ab, daß es trucken werde, daß es ſtiebe, nehmets aus, und figirts in furno ſecreto, wie im weiſſen Werck gelehrt iſt, und gebt ihm Wärme auf dieſelbe Manier, und in kurtzer Zeit ſolt ihr alle die Materien ſchwartz ſehen, denn wiſſet ihr wohl, daß eine perfectè Verſammlung geſchehen iſt, und unter der Schwartzen iſt die Weiſſe verborgen, und wann ſich die Schwärtze nicht erzeigt in dem Werck, ſo wird keine vollkommene Vereinigung geſchehen, oder Figirung zwiſchen Seel, Geiſt und Leib. Es hält ſich zuſammen, daß das Mittel iſt, das Saltz der Weiſen, welches die Seel, Leichnam und

Geiſt

Geiſt lebendig hält, und macht, daß eins in das andere gehet, das Saltz liegt noch in dem innerſten des Leichnams, denn der Geiſt hat die Seele nicht gezogen aus dem Leichnam, da bleibt das Saltz der Natur liegen, in dem allertiefſſten der Mengung zugethan verborgen.

Und das Saltz iſt das Mittel, das den Geiſt, Leichnam und die Seel zuſammen hält, und das Saltz liegt begraben, in der allertiefſſten der Mengung, wie kan denn das Saltz mit ihnen getheilet werden, weil es nicht aus dem allertiefſſten der Mengung gezogen iſt, mit dem Geiſt, und der es mit ihm aufführe, wie ſolte dann das Saltz ein Theil mit dem Geiſte haben, denn das Saltz hat eine Seele in ihm, darum haben die Alten das Saltz geſeelet genannt, denn es hält eine Seele in ihm, darum iſts ein Mittel zwiſchen dem Leichnam Seel und Geiſt, denn es muß mit ihnen Theil haben, es muß mit ſeiner Schärffe den Geiſt, Seel und Leichnam, bey einander behalten, daß das eine in das ander thue gehen, als das Saltz mit dem Geiſt, aus dem Leichnam nicht ausgezogen wird, und leitet oder führet das Saltz mit ihm aufhebend in ihm eine Seel, alſo hat es keinen Theil mit dem Geiſt, und es bleibt im tiefſſten des Leichnams verborgen liegen. Alſo muß man das Saltz ziehen mit dem Geiſt aus dem Leichnam, in ihm habend eine Seele und Geiſt, hiemit muß es mit auffahren,

und werden ein Ding mit ihnen, ſoll es dann ein Mittel ſeyn zwiſchen dem Geiſt und Leichnam, denn das Saltz hat in ihm Seel und Leichnam, es kan nicht leben ohne Seel ihm zugehörend, und die Seel kan nicht ſeyn ohne Geiſt: alſo muß das Saltz ein Ding ſeyn mit dem Geiſt, und der Geiſt mit der Seel. Darum iſt das Saltz ein Mittler zwiſchen dieſen, ſo fern ſie bey einander bleiben wollen.

Arnoldus de Villa nova ſagt, daß das Saltz wunderbarlich iſt, und bey dieſen vorgeſagten Worten iſt offenbahr, daß keine Fixation möge geſchehen, im End perſect bleibend, da das Saltz aus dem Leichnam nicht gezogen wird, mit dem Geiſt, als vorgeſchrieben iſt. Sie fehlen allzumahl, die einige Amalgamata mit ☉ und ☿, oder mit ☾ und ☿, zu einander thun, und ſtellen ſie zu figiren, in keinerley Weiſe geſchichts nimmermehr, denn das Saltz liegt im allertieffſten von ſol. und ☾, und das kan man mit keiner Materia der Welt ausziehen, aus dem innerſten von ☉ und ☾, denn mit ihrem eigenen Geiſt und nicht mit fermden Geiſtern.

Sol & Luna müſſen alſo geöfnet und entbunden ſeyn, daß ſie ihren Geiſt von ihnen laſſen gehen, und alſo das Saltz den Geiſt ziehen, in ihm tragend die Seel aus dem allertieffſten von Sol & Luna und führens mit ihnen aufwarts in den Himmel, auf daß es werde eine Natur mit ihm.

So nun der Leichnam und der Geiſt bereit ſeyn, mit dem Saltz, in ihm tragend die Seel, ſo die Seel ausgeſäubert iſt, und wieder vereinigt ſeyn, mit ihrem eigenen geſäubertem Leichnam, und mit Geiſt, dem Saltz, ſo wird da eine rechte Conjunctio, und wird ſchwartz. Wo dieſe Manier iſt, da ſoll keine Schwärtze ſich offenbahren. Ergo ſo iſt offenbar, daß alle amalgamationes, Fixationes, Zinober oder alle andere tolle, verführende, raſende Werck, falſch und Betrug ſeyn, (wiewohl daß ſie ſcheinen etwas zu ſeyn,) welche ihr alle ſcheuen ſollt, mit ihren falſchen Opinionen, und ſehet ſcharff zu, daß ihr erleuchtet mögt werden von unſer Philoſophia im Verſtand der Alten, die da ſagen in ihren Büchern, daß man unſern Stein, welcher ausgezogen ſoll werdē, aus einem Ding und nicht aus vielen machē ſoll, auch nichts Fremdes dazu thun, weder Kleines noch Groſſes. Aber ziehet ihm aus ſeine Seele, und thut von ihm alle ſeine Uberflüſſigkeit, ſäubert ſeinen Leichnam, ſtürtzt den wieder in ſeine Seele, ſo wird er allzeit leben.

Wann ihr dann ſeine Schwärtze ſehet, ſo ſeyd ihr ſicher, daß ſeine Conjunctio geſchehen iſt, darnach verfolget das Feuer aus einer Wärme in die andere, es ſey was Farbe es ſey, als im weiſſen Werck gelehret iſt. Wann ihr das ſehet, nehmet das zuvor aus davon, und mengets und probirts auf einer glühenden Lamelen, obs fix ſey, und obs das Feuer trage; So nehmt es aus, und calcinirts 24. Stunden mit ſanffter Feuers-Glut,

in dem Reverber oder gewölbtem Ofen, laß es kalt werden, und wieg es, und ſetz es denn zu ſolviren, in aller Manier als vorgeſchrieben, und ſo ſie beyde ſolviret ſeyn in klarem Waſſer, ſo menge ſie beyde zuſammen, als vor geſagt iſt, zeuch die Feuchtigkeit ab im Balneo, figirs wieder in Furno Secreto, als zuvor.

Merck hie, daß nicht vonnöthen, daß der Geiſt geſolvirt werde, es ſtärcket ſich der Stein in ſeiner Projection, in jeder Solution und Coagulation, und wird hundertmal kräfftiger in der Projection, und iſt auch das ſicherſte Ferment die Geiſter zu ſolviren, beyde in klar Waſſer, darnach ſolten ſie trucken zuſammen gemenget werden, denn dieſes iſt ein beſſere und ſichere Miſchung oder Mengung, denn Waſſer mit Waſſer, wie oben geſagt iſt. Wenn der Geiſt mit dem Ferment gefigirt iſt, denn iſts auch vonnöthen zu calciniren und coaguliren, auf daß das Werck ſo ſubtil, als es kan, gemacht werde, in dem Grund, von wegen daß man darnach ein ander Projection thun möge. Nehmt 4. Theil Ferment und 1. Theil Geiſtes, mengts zuſammen; aber ihr ſolt das nicht ſo oft calciniren, ſolviren und coaguliren, das Werck würde viel zu bald ſchmeltzig werden unter den Händen, alſo daß keine Glůung geſchehen möchte. Darum ſo ihr ein höchlich Werck wolt machen, und ſubtil, ſo nehmt viel des Ferments und wenig des Geiſts, ſo mögt ihr das Werck offt calciniren, ſolviren und coaguliren, und ob ihr viel oder wenig Geiſt

zum Ferment ſetzt, die Zeit iſt gleich lang: ſetzt ihr ein wenig Geiſts zum Ferment, ſo wird das Werck gefigiret. Setzt ihr viel Geiſts zum Ferment, ſo muß es länger ſtehen, biß es figiren will, darnach thut, als vor geſchrieben iſt, zu 8. Theilen Ferment 1. Theil Geiſts, ſolvirts und mengts zuſammen, als vor geſagt iſt, biß daß die Materia alſo flüſſig werde, biß ſie ſich nicht mehr will laſſen glüen, oder calciniren, denn laß ab, und gebt ihr den Geiſt, biß daß ihr kommet zu der rechten Weiſe, ſo ihr dazu kommen, ſeyd, ſo fahret fort mit Vermehrung des Feuers, vom Grad zu Grad, biß ihr kommt mit GOttes Hülffe und Lob, biß zur perfecten Röthe.

Multiplicatio.

EUren Stein zu multipliciren in ſeiner Krafft, aber nicht in der Gröſſe, das iſt, daß er ſich erhöhen ſoll in ſeiner Adelheit und Subtilichkeit, alſo, daß es nun thu 10000. in der Projection, wenn er gemultiplicirt, ſubtil und erhöhet iſt, in ſeiner Gröſſe und Krafft, ſo thut ſeine Projection 1000000.

Und wann ihr den Stein 3. mal multipliciret, und ſubtil macht in ſeiner Krafft, ſo wird ſeine Projection ohn End ſeyn, von wegen ſeiner groſſen Subtilichkeit, daß auch der Stein ſo oft möcht gemultiplicirt werden, daß man nimmermehr zum Ende der Projection kommen würde.

Aber

Aber man wird ihn auch wohl ſo oftmahl multipliciren, daß man ihn in keinem Glas ſolt mögen behalten, er würde dadurch gehen, und wenn ihr ihn wolt ſolviren, ſo würde er unſichtig durch die Gläſer gehen, und das Glas würde gantz bleiben, das Glas würde verändert werden, in Farb als ein Rubin. Denn ſetz das Glas zu ſchmeltzen, als der Stein gemacht iſt, und wirff den Stein darauf, als viel Pulver, als du nehmen ſolt, als ob ihr ♃ verändern wolt in Sol, und ſo der Stein geſchmoltzen iſt, wird ſich das Glas von einander begeben in Farb eines Rubinen; denn ſetze das Glas zu ſchmeltzen, und halts geſchmoltzen im Tiegel ein halbe Stund, ſo wird die Materia ſo hart werden, alſo daß ſie nimmermehr ſchmeltzen wird, und würde ſeyn in der Härtigkeit und von köſtlichen Farben gleich den ſehr ſchönen unbefleckten Rubinen.

Und die Alten haben geſagt, daß das Glas, das durch den Stein alſo gemacht wird, viel köſtlicher ſey, denn natürliche Rubin, als ihr finden ſolt im Buch der Steine, welches Hermes gemacht hat. Denn Hermes ſagt: auf was Ding unſer Stein geworffen wird, die man ſchmeltzen kan, daß kein Metall iſt, und daß die Ding von Natur ſeyn, die ſoll er ihm ſelbſt verändern, ſo fern als ihm möglich iſt. Gleich als GOtt hat den Menſchen geſchaffen ihm gleich in der Ewigkeit, und Freyheit in vielen andern Dingen, die zu lang wären zu erzehlen. Der Stein kehret in ihm ſelber ein Ding, das von einer Natur iſt, und in

der Welt wird kein Ding gefunden, das von einer Natur iſt, als Cryſtallen oder Glas, oder köſtlich Geſtein, denn die Dinge ſind nicht aus zuſammen geſetzten Dingen, ſie ſind nicht dann nur aus einem Ding. Denn von den Cryſtallen oder Glas kan nichts werden als Cryſtallen oder Glas. Aber man mag ihnen Farben einſtürtzen wovon man will, denn in weiß Cryſtallen Glas, die da ſeyn als ein ſchöne geebnete Taffel, darein könnt ihr ſchreiben, was ihr wolt, alſo iſts auch mit dem Stein, er ſtürtzt köſtliche Farben in die Cryſtallen oder Glas, und macht ſeines gleichen in den Farben, aber in demſelben Grad und Krafft nicht, daß ſich darein verkehren ſollt, oder daß es projection thun ſolte. Aber es iſt ſehr köſtlich und ſchön, und das Feineſte in der Welt, auch köſtlicher denn Gold, das Glas wird nimmermehr ſchmeltzen, noch verbrennen: Darum wer den Stein ſetzt auf Cryſtallen oder Glas, in einem ſtarcken Tiegel, wann die Cryſtallen oder Glas geſchmoltzen iſt, ſo werfft den Stein darauf, biß daß ihr ſehet, daß euch die Farbe gefället, denn der Stein dringet in das Glas /oder Cryſtallen, als Oel in ein trucken Leder. Wann euch die Farb gefällt, ſo werfft nicht mehr drauf, und laſt ſie dann zuſammen treiben mit dem Stein, biß ſichs ſtellet zu einem König, und daß es harte werde, und durchſcheinig, denn der ⊖ verkehret alleſchmeltzliche Ding in unſchmeltzliche, und alle unſchmeltzliche in ſchmeltzliche. Er macht alle harte Leichnam mürbe, und

alle

alle mürbe Leichnam hart, und alle verbrennliche Dinge unverbrennlich. Aber dieſe Eigenſchafft hat er nicht, drum kan er den Nahmen des Steins nicht haben, denn es ſoll nicht mehr denn eine Medicin ſeyn von dem andern Orden, und nichts anders denn der unůberwindliche Himmel, denn was in der Erden gebricht, das kan der Himmel geben, noch dennoch iſts von ſeiner Natur nicht, daß er uns giebt, alſo iſts auch in unſerm Stein, er macht alle truckne Leichnam feucht, und alle Feuchte trucken, alle Kalte warm, und alle Warme kalt, alle Unſaubere ſauber, und der unausſprechlich viel.

So ihr ſolchen Rubin machen wolt, ſo thut als vorgeſchrieben iſt; ſo er kalt iſt worden, ſchneids in Stůcken, und ſchleifts auf einer ſteinern Můhle, nach eurem Willen, ſo habt ihr die allerkôſtlichſten Rubinen ohne Flecken, die das Hertz erfreuen im Menſchen, und ſie machen einen Meiſter, der ſie trågt, daß er victoriam haben ſoll, regieren und über ſeine Feinde dominiren, wird geliebt von Menſchen, und für Siechthum behůtet, darum mögt ihr den Stein ſo oft multipliciren, daß er ſo ſubtil wird ſeyn, wo ihr den wolt ſolviren, in dem roth brennenden Waſſer, daß er durch die Glåſer unſichtbarlich ſoll gehen, und wird ſich verſichern, und alſo werdet ihr beraubt ſeyn eures Steins, zum letzten würd ihr den in den Glåſern nicht können behalten, wenns gleich 10. Füſſe dicke wåre.

Ergo multiplicirt euren Stein alſo, macht ein AF. von Vitriol. clarificirt und geſäubert von ſeinen Fecibus, und ⦶ gleich viel, diſtillirs nach der Kunſt, darnach nimm den Todten-Kopff, und pulveriſir ihn aufs allerkleinſte, geuß darüber gemein diſtillirt Waſſer, laß das Saltz ausſaugen, ſolviren und ſincken, philtrirts biß es klar wird, coagulirs wiederum, ſo es coagulirt iſt, pulveriſirs wieder, thu es in ein groſſen gläſern Pott, geuß das deſtillirte ſchön Aq. f. drein, diſtillirs wiederum, treib es wieder ab, diſtillirs wieder, was ſich diſtilliren will, denn nehmet den Todten-Kopff, pulveriſirt ihn in aller Manier wie vor, dieſe Handwürckung thut, biß ihr das Saltz alles mit dem ſtarcken Waſſer überdiſtillirt habt, denn habt ihr ein köſtlich roth Waſſer, leuchtend des Nachts als Feuer und Blitz.

Denn rectificirt euer Waſſer im Balneo etlich mahl mit abgieſſen und aufgieſſen, biß daß ihr zum letzten alles übergediſtillirt habt aus dem Balneo, ſo wird alſo ein köſtliches Waſſer bereitet, darinn ihr euren Stein multipliciren ſolt und öffnen. Nehmet euren gebenedeyten Stein, ſolvirt ihn in dieſem Waſſer, und er wird zu Hand ſolviren, und ſetzt ihn in ein lau Balneum den Alembic und Receptacul feſt verlutirt rund um, und behaltets warm.

So nun euer AF. hierüber diſtillirt iſt, ſo verſucht das Pulver aus dem gläſern Pott, ein wenig ausgenommen, thut es auf ein glüend Lamel, beſehets, obs fleugt, als ich anders wo gelehrt hab.

hab. Gieß das Waſſer wiederum darauf, verlutirs wiederum, diſtillirs als vor, biß daß es nicht mehr diſtillirt, darnach verſuchts und probirts wiederum als vor, obs nun ein wenig hinweg fleugt.

Iſts, daß es nicht mehr fleugt, als am erſten; ſo gieſt wiederum das Aq. f. darauf, ſetzt es ins Balneum, und thut als vor gelehrt iſt, dieſe Handwürckung thut ſo offt, biß daß es alles auffleugt von den glüenden Lamellen, ſo iſts genug entſchloſſen und aufgelöſet. Dann ſublimirt ihn in aller Manier wie vor, 3. oder 4. mahl, allemahl ohne zuthun, denn da ſind keine Feces vonnöthen, denn iſts genug.

Denn nehmet einen kleinen Theil des geſublimirten, und ſetzt es zu figiren, die Materia in den Ofen, da man die Geiſter innen calcinirt, in ein Kolben-Gläslein, und ein Gläslein auf den Mund gelegt, gebt ihm am erſten klein Feuer, oder Wärme, und allewege mit Grade, vermehret das Feuer, gleichwie im Werck gelehrt iſt, wann es fix iſt, wägets, wie viel des figirten iſt, und ſetzt denn gegen 3. Theilen des figirten 1. Theil des Geiſts, und ſetzts wiederum zu figiren, wie vor gelehret iſt, alſo thut, biß daß alles, was geſublimirt iſt, fix iſt, und es wird zu Hand figiret, wann es gar fix in allen ſeinen Theilen, und die andern Theil, die dazu gethan werden dem erſten Theil, die werden geringer fix denn die erſten, denn das eine Theil figirt das ander Theil.

Und in dieſer Multiplication kommt keine

Schwärtzigkeit, und da offenbahren ſich keinerley Farben der Welt, noch auch Weißheit. Noch in der Sublimation offenbahret ſich anders nichts denn Röthigkeit, denn der Stein hat anders keine Farbe als Roth, denn es iſt nichts denn eine Sublimation, gleich als der ſimpel Himmel, unüberwindlich, denn es iſt eine ſinple Materia, aber wiewohl daß es geſublimirt wird, denn es wird dennoch gefigirt, denn er iſt unüberwindlich als der Himmel, ein ſimpel clarificirt Leichnam. Dann daß einige, das Projection thun ſoll, das muß ſeyn, Geiſt, Seel und Leichnam, gleich ſtarck, denn wann der Leichnam ſtärcker wäre, denn der Geiſt, oder der Geiſt ſtärcker denn der Leichnam, ſo wäre es eine wiederwärtige Natur, daß nicht ein Ding wäre, noch dennoch iſts aus ſeiner Natur nicht gebracht, in ein ander Natur, denn alſo muß es ſeyn, und wann es alſo nicht wäre, ſo würde er keine Projection thun, den Stein muß man ſublimiren, alſo wird er geſetzt aus einer fixen Natur in eine geiſtliche Natur, unſer Leichnam iſt ein Leichnam, Seel und Geiſt, und dieſe 3. ſind ein Ding untheilſam bey einander, in einer groſſen Krafft, und eine Subſtanz und eine Natur, ſie ſind in einem gleich wie die H. Dreyfaltigkeit, Vatter, und der Sohn und der H. Geiſt, drey in einem, mit der Macht, und eines mit dem ſimpel der Subſtanz, und der eine iſt nicht ohne den andern, der Vatter iſt der Sohn nicht, alſo der Sohn der H. Geiſt nicht, noch auch der H. Geiſt der

Vatter nicht, noch dennoch ſind drey Perſoh- nen eine ſimpel Subſtanz ewig.

Und alſo iſt unſer Stein nicht fix oder flüch- tig, er iſt beydes Geiſt und Leichnam, er muß es beydes haben in ſeiner Natur, gleich ſtarck, als es gelehrt iſt, und es ſcheint fix zu ſeyn, das Feuer zu erleiden, das komme durch ſeine feſte in eine Ge- trungenheit, und daß die Theil des Steins, alſo dicht in eines ſeyn gedrungen, und gantz com- pact iſt, nnd dazu ſo iſt in der Welt kein ſubtiler und ſauberer Ding, und je ſauberer und ſubtiber ein Ding iſt, als viel deſtomehr die ſubtilen und ſaubern Ding feſter eingeſetzt werden und einge- drungen, und je ſchwerer ſie von Gewicht ſeyn. Denn ſie haben ſich untereinander lieb, alſo daß ſie in eins beſtättigt werden, und ſeynd ſchwerlich von einander zu ſcheiden. Sehet zu, daß ſeine Gutheit das Feuer erleide, und das Feuer kan nicht überwinden ſeine Theil, denn ſie ſeyn ſo feſt, noch dennoch iſts ein pur Geiſt, denn er fleugt viel leichtlicher, wenn er jetzt offen iſt, denn eini- ger von allen Geiſtern, das iſt von ſeiner groſſen Subtiligkeit wegen, von ſeiner Sauberkeit, die es hat in ſeiner Natur.

Wie ſoll denn unſer Stein nicht beſſer und kräfftiger gegen dem Feuer ſtreiten? denn er iſt beydes, er iſt aus dem Leichnam, und aus dem Geiſt. Seynd ſie beydes eines, ſo viel ſoll der Stein kräfftiger und mächtiger dem Feuer Wie- derſtand thun, denn Gold, welches noch iſt als es die Natur gewürcket hat, und es iſt ein pur

Geiſt, und wiederſtehet auch dem Feuer, darum muß unſer Stein tauſendmahl ſtårcker dem Feuer Wiederſtand thun, denn ☉. Wann nun unſer Stein offen iſt und entſchloſſen mit unſerm brennenden Waſſer, welches ſeine zuſammengedrungene Theile von einander ſcheidt, und thut ſich ſchwellen wie ein Schwamm, ſo fleugt das ☉ auf mit kleinem Feuer, geringer denn einiger Geiſt, von wegen ſeiner groſſen Subtiligkeit, die ihm GOtt gegeben hat. Wiewohl deſto geringer ſoll unſer Stein aufwårts fliegen, mit kleiner Hitz und geringerm Feuer, denn ☉, denn unſer Stein giebt die allerâuſſerſte Subtiligkeit, welche ihm GOtt gegeben hat, und geben will, durch ſeine Natur, und am meiſten die åuſſerſte Krafft und Subtilheit ihm eingiebt oder gegoſſen hat, die ihm gegeben werden kan, alſo daß der Stein tauſendmahl ſubtiler iſt den ſol; und wann dann ſeine Theil zuſammen vereinigt ſind, in der Proportion, daß alſo die Theile zuſammen gedrungen werden, welches wir gefigiret heiſſen.

Alſo ſoll der Stein wieder das Feuer arbeiten, und das erleiden, als er zuvor thåt, und tauſendmal ſtårcker, denn er wohl tauſendmal und vielmehr ſubtiler iſt, denn vor. Denn wie offt ihr den Stein öffnet, und entſchlieſſet, ſubtil macht und ſublimirt; und wiederum vereinigt, ſo offt bekommt er ein ſtårcker Natur, und tingirt tauſendmahl mehr als zuvor. So ihr den Stein multiplicirt, erhebt oder erhöhet, in die Höhe, und in der

der Krafft, ſo wird er nicht verändert in der Natur, denn er wird nicht ſchwartz, er giebt auch nicht mancherley Farben von ihm, ſondern er bleibt in ſeinem eignen Weſen und Natur, da es am erſten innen war, dann ſo er gebracht iſt in das äuſſerſte, alſo daß er in keinerley Manier oder Künſten der Welt aus ſeiner ſimpeln Subſtantz ſol können verändert werden, aber ihr ſolt ihn wohl können ſubtiler machen, und auch öffnen und entſchlieſſen, als vor geſchrieben iſt, ſubtiliren und mit kleinen Theilen entſchlieſſen, daß ſeine Theil alſo deſto beſſer gefeſtiget ſollen werden. Das heiſſen wir figiren, es iſt nichts anders denn Veſtmachung, alſo daß alle ſubtile Theil zuſammen behalten werden, als vor, damit daß wir Projection thun können mit ihm. Alſo mag man den Stein 3. oder 4. mahl multipliciren, und nicht mehr, denn er würde viel zu ſubtil werden, daß er werde unſichtlich hinweg gehen. Als er in Waſſer verkehret war.

Alſo pflegen die Alten den Stein zu machen als vor gelehrt iſt, ehe die Kunſt des ſtarcken ▽ gefunden worden war, dann da muſt man die Lichter ſolviren, langſam mit der Hand, & mit calcination, reverberation, ſolution in unſerm ſtarcken acetum deſtillatum und mit coagulation biß unſer Stein geiſtlich war, wirckten darnach, als vor gelehrt iſt; und dann der Stein vollgemacht war, da hätten ſie die rechte Kunſt nicht den Stein zu machen und zu multipliciren, in ſeiner eigenen Krafft, nichts denn allein eintzigen, alſo viel,

viel, als ſie ihn nach ſeiner Projection würckten, um ſubtil zu machen, mit Solution in ſtarckem acetum deſtillatum, denn mit coagulation, biß daß er ſtund als ein ſchön Oehl und da ſie wiederum begehreten das Oehl hart zu machen, in ein Maſſam, da nahmen ſie Gold ein Theil, entleichnamt und roth gemacht, als Blut, und ſie mengten ihr Oehl zuſammen geſolvieret, und ſie coagulirtens, und thatens in heimlichen Ofen mit temperirter Hitze oder Wärme, biß daß es wieder verändert war, und ein düſter Maſſam, roth als Drachen Blut, die nun von ihrer mannigfaltigen Solution und Coagulation ſubtiler war, denn zuvor. Dieſes alles ſahen die Nachfolger, und haben ihren Verſtand geſchärffet, und haben funden ſtarck ▽, damit ſie den langen Weg verkürtzet haben. Denn ſie haben ▽ gemacht, als vor geſagt iſt, damit haben ſie beyde Leichnam innen zerreiben, und mahlen können, und nach der Säuberung mengten ſie die ▽, regierten die Mengung ohne Feces, durchſcheinend und klar, und haben ihn alſo gebracht gantz leichtlich zu der Geiſtligkeit, und in ſeine äuſſerſte Perfection; Mit welchen ſie mit demſelben ſtarcken ▽, wohl rectificirt konnten ſubtil machen, und darinnen multipliciren, in ſeiner eignen Krafft, nach ihrem Willen, und das in allen Manieren als vor geſagt iſt. Das ſtarcke ▽ iſt eine groſſe Hülffe, das Werck zu verkürtzen, und zu bringen in eine höhere Projection den Stein, mit GOttes Hülffe.

Weiter will ich lehren den Geiſt des rothen Mannes einſtürtzen in den Leichnam, der weiſſen Frauen, und es iſt ein lieblich und edel Ding und Werck in der Kunſt, als ihr hören werdet.

Darum nehmet zum erſten Silber auf dem Teſt ſauber abgetrieben, und wohl verblaſen, vom Saturno, ſolvirt es in ſeinem weiſſen ▽, ſchlagts zu Grund, und waſchets ſchön von dem Saltz mit warmen Waſſer, und reverberits, daß es aufſchwelle, darnach ſolvirts in gerectificirtem Acetum deſtillatum, was ſolviren will, das übrige reverberirt wieder, und ſolvirts aber wie zuvor, biß alles ſolvirt wird. Darnach ziehet den Eſſig ab, und ſolvirt alles, was ſich ſolviren will, in gemeinem rectificirtem Waſſer, verſammlet alle dieſe Solutiones: was ſich nicht ſolviren will, das trucknet, und ſolvirts wieder in Acetum deſtillatum, und ob es ſich da nicht ſolviren wolt, ſo reverberirts wieder ein wenig, damit es ſich in dem Eſſig ſolvir, und ob es ſich in Waſſer beſſer ſolviren wolt, ſo wär es gut, laß alſo ſtehen und ſolviren im Acetum deſtillat. Ziehet den Eſſig ab, und ſolvirts in gemeinem Waſſer, das verfolget, biß daß alles ſolvirt ſey in ein klar Waſſer, das ziehet denn ab, und die lunam calcinirt ein wenig, damit der Geiſt des Eſſigs davon kommen möge, darnach ſolvirts wieder in gemeinem Waſſer und da was wäre, das ſich nicht ſolviren wolte, das ſäubert wieder, oder bereitets mit der Solution des Eſſigs,

dann

dann calcinirts, biß es alles geſolvirt wird, in Waſſer ohn Feces und Geiſt des Eſſigs, darnach ziehet das Waſſer trucken ab, ſo iſt euer Luna alſo geſäubert, gantz edel zu dieſem Werck. Bewahre dieſen weiſen Leichnam in einer gläſern Büchs, in einer warmen Stuben, alſo daß es trucken bleibe.

Darnach nehmet ☉ wohl geſäubert in dem Cement Regal, und ſolvirts in ſeinem rothen Waſſer, ſchlagts zu Grund, ſetzts in ein Quantität gerectificirt ſtetig gemein Waſſer, und waſche den Kalck ſauber und rein ab vom Saltz des vorgeſagten Waſſers, truckne es und ſetz es zu öffnen, zu calciniren in dem gewölbten Ofen, 12. Tage mit ſchwacher Gluth. Denn thuts in ſein gerectificirt Waſſer, ſolvirts in Balneo, laſts darinnen ſtehen, 88. Tage faulen, denn diſtillirt das Waſſer ab, und das in dem Grunde bleibt, das thut in ein gläſern Tiegel, mit einem geſchliffenem Gläslein auf den Mund, und das ſetz in einem Receptacul, durch die Mitten geſchnitten, das Obertheil ſtarck wieder aufgeſetzt, ſetzt ein Alembic auf mit einem Receptacul dafür verlutirt, in Sand oder Aſchen, daß alſo tieff ſtehe, als die Materia gehet 2. oder 3. Finger breit unter die Aſchen, erſtlich mit kleinem Feuer, und allgemach mit gröſſerm, bis daß der groſſe Receptacul gantz ſichtiglich glüe, halts in der Gluth ſtehend 8. Tage, denn laß erkalten von ihm ſelber und ausgenommen.

Iſts

Iſts daß es noch gantz iſt, ſo laß das ☉ darin bleiben, iſts aber gebrochen, ſo thu es in ein ander Gläslein, und thu es in ein ſtarck Faß von Erden, alſo daß 2. Tiegel, auf einander geſchliffen oder gefüget ſeyn, darein ſetze das Gläslein wohl verlutirt, und den Tiegel auch wohl über einander verlutirt, laß zuvor trucknen, darnach calcinirts je mehr und mehr, biß das irden Faß glüe, doch daß euer ☉ nicht ſchmeltze, und laß in der Glut ſtehen 12. Tage, laß von ihm ſelber erkalten, nehmt euer ☉ aus und ihr ſolts finden roth gemacht, als Drachen-Blut.

Und das iſt ein Zeichen, daß es entleibet iſt, und wenn es nicht roth wär, mehr gelb oder zwiſchen zweyen, ſo müſt ihrs wieder ſolviren in ſeinem rothen gerectificirtem Waſſer, und thut darnach, als hie gelehrt iſt. Alſo verfolgets, biß es entleichnamt iſt, und roth wie Blut, thut denn das in gerectificirt Waſſer, das roth iſt, biß daß es vollens geputrificirt iſt, und alles zumal flüchtig worden, darnach ſchlag es zu Grund, waſchets ſchön vom Saltz, ſolvirts in acetum deſtillatum, und in gemeinem gerectificirtem Waſſer, coagulirts und calcinirts ſänfftiglich in dem Calcinir-Ofen der Geiſter, abzunehmen den Geiſt des Eſſigs von ihme, doch nichts zu verliehren von ſeiner natürlichen Feuchtigkeit. Darnach ſublimirt ihn nach der Kunſt, als anderswo geſagt iſt, und thut dieſe Sublimation, biß nichts dahinden bleibt, ſo iſt der Geiſt wohl bereit oder geſäubert, mit dieſem incerirt den Leichnam Lunæ, biß daß

er

er kommt zu der perfecten Weisheit, denn bringts zur Röthe, als vor gelehrt iſt.

Ob ihr wolt multipliciren ſeine Macht und Krafft ſchmeltzlich, als vor in das Weiß und Roth verkehret, ſo iſts gnug. Gebraucht euren Stein in GOttes Frieden und Gehorſamkeit.

Das iſt das Buch vom Stein und ſeiner anhangenden Projection.

NUn ſoll und will ich lehren, wie ihr den Stein gebrauchen ſolt, ſo ihr euch darzu ſchickt, den Stein zu überſetzen in ☉ und ☾, ſo wirff nicht auf, es ſey dann am erſten dazu bereit, wenn ihr auf ♃ werffen wolt, ſo ſchmeltzet ihn in einem Tiegel zu probiren auf 1. ℔. ♃ ℥j fein ☾ zuſammen, und werffet darauf euren weiſſen Stein, ſo wird ſolcher ♃ umgeſetzt werden in warhafftig ☾, viel oder weniger nach der Subtiligkeit des Steins, wie ihr hernach hören werdet, wolt ihr euren rothen Stein aufwerffen, ſo werfft ihn auf ☾, denn es iſt nicht vonnöthen etwas aufzuthun, allein dieſelbe zuſchmeltzen, und werfft einen rothen Stein darauf, ſo verwandelt ſich die ☾ in wahrhafftig ☉, beſſer denn das aus den Mineren kommen mag.

Euren

Euren weiſſen Stein werfft allzeit auf ♃ und nicht auf ander Metall, denn ♃ iſt dem ☾ am nechſten, iſt aber roher und ein ungekochter Leichnam, und der Stein darff nichts anders thun als den ♃ zu vollkochen, als ich in andern Orthen gelehret habe. Man könnte wohl die andern Metall auch umſetzen in ☾, aber ſie ſind viel unreiner den ♃, und die Projection wird nicht ſo hoch fallen, auch müſte der Stein länger im Feuer mit den unſaubern Metallen treiben, ehe er ſich geben würde zu einem Könige. Darum mag man den Stein auf ♃ werffen, dieweil ♃ der ☾ am nächſten iſt.

Darnach thut Projection des rothen Steins auf ☾, denn die ☾ iſt das reineſte und ſauberſte Metall, darauf man Projection thun kan, auch kan keine Projection geſchehen, mit dem rothen Stein, als allein auf ☾, denn werffet ihr den rothen Stein auf ♄ oder auf ein ander Metall, ſo wird er nichts thun, denn der rothe Stein macht nichts den ☉; man kan nicht kommen vom erſten Grad biß zum dritten, man muß zuvor leiden den andern. Alſo müſſen die imperfecten Metallen erſtlich bracht werden zu ☾, und darnach zu ☉, denn keine Metall kommen zu ☉, es ſey dann, daß ſie erſtlich ☾ werden, denn das ☉ iſt immer zuvor ☾ geweſen, ehe es ☉ ward. Die Natur muß erſtlich ☾ ſchaffen, ehe es zu ☉ bracht wird, denn man über hundert Meilen nicht kommen kan, es ſey dann

Sach, daß man den Weg dazwiſchen gegangen ſey.

Aber den weiſſen Stein werfft auf ein Metall, welches ihr wolt, es wird ☾, iſts, daß ihr euer Metall lebendig macht, und ihnen einſetzt eure Seel, als Morienus ſagt: unſer Metall iſt nicht ein gemein Metall, denn es lebt und hat eine Seel.

Denn man kan nicht kommen vom 1ſten Grad zum dritten, als dann in Vegetabili animali und minerali gelehret wird. Darnach muß man wiſſen die Manier der Projection, wenn ihr den Stein auf ☾ oder auf ♃ werfft, ſo werdet ihr nichts ausrichten, wenn ihr ſchon den Metallen eine Seel eingeſetzt habet, oder wenns ein lebendig Leichnam wäre, als ☾ iſt, ſo ſoll doch der Stein dazu gemenget werden, wenn er ſo ſubtil und feſt hinein gedrungen, und er auch ein Pulver war, und wann das Metall grob und ſchön geſchmoltzen iſt, ſo ſtehet es dennoch auf den Metallen, ſo es aufgeworffen wird (und wann es dann auf den Metallen ſtand, ſo es aufgeworffen iſt, ſo wird der Stein wohl ſchmeltzen, und ſchwimmet auf dem Metall, und wird ſich oben ausbreiten, aber er hält das Metall, daß es nicht kan treiben, er beſchirmet es, auf daß ſeine Verbrennlichkeit des 🜍 nicht wegfliehe, auch daß das Feuer das Metall nicht wird verbrennen können, dann der Stein liegt darauf als ein Oehl,

Oehl, er vermengt ſich aber nicht mit den Metallen, als wenig ſich Oehl mit Waſſer vermenget, ſo Oel und Waſſer zuſammen gemengt wird, und ſtill ſtehet, ſo ſchwimmet das Oehl allzeit oben, und bewahret das Waſſer für fremder Feuchtigkeit, daß ſie nicht darein komme, und daß das Waſſer vom Lufft nicht evaporirt, oder der ſubtile Geiſt, denn alle Waſſer haben einen ſubtilen Geiſt, denn ſo ihr Waſſer, wie es iſt, ungedeckt laſt ſtehen, 4. oder 5. Tage, ſo wird es bald ſtinckend werden, wenn es ſeiner ſubtilen Geiſter beraubet iſt, wann aber das Oehl darauf ſchwimmet, und ſtünde alſo 10. Tage, würde es nicht ſtinckend werden, denn das Oehl beſchirmet das Waſſer für aller Corruption, auch daß ihm ſein Geiſt nicht hinweg fliehe. Wie kommts, daß ſich das Waſſer in das Oel nicht will mengen, und allezeit oben ſchwimmet, ſo doch das Oehl ſchwerer iſt, denn das Waſſer? Ihr ſolt wiſſen, daß das Oehl kein Theil hat mit dem Waſſer, wiewohl es mit dem Waſſer ein Leichnam iſt geweſen, denn die Quinta Eſſentia, die das Oehl hält in ſich mit andern Dingen, wo das Oehl ausgeſchlagen wird, weiß man wohl, daß es weiß iſt, denn die Quinta Eſſentia von einem einigem Ding kommen iſt. Das Waſſer, Feuer, Lufft, Erden, Oehl und Saltz zuſammen bewahrte ſcheidet, denn, ſo die Quinta Eſſentia, von einem einigen Dinge kommen iſt,

ſo müſſen ſie ſich alle von einander ſchei- den, und darnach ſollen ſie nicht mehr zu einander gefügt werden, ehe ſie clarificirt werden, darum will ſich das Feuer, das iſt, das Oehl, nicht mengen, wiewohl es mit dem Waſſer ein Leichnam war, gebunden mit der Quinta Eſſentia, dann das Oehl ſchwimmet allzeit empor, ob es ſchon ſchwerer iſt, denn das Waſſer, denn das Oehl iſt viel ſubtiler, denn das Waſſer, ob gleich das Oehl viel gröber Theil in ihm hat; Es hat auch in ſich ☉, denn die Theil des Oehls ſind feſt in ei- nes gedrungen, alſo daß es ſich von einander nicht ſcheiden will, und das iſt ein feſt Element und ſehr offen, von wegen der Grobheit, die in ihm iſt, und das Oehl iſt ſubtil und feurig, und feſt in eines gedrungen, alſo daß alle Feu- rigkeit hie will oben ſeyn, und alle Subtilig- keit hie will über ſich, und die feſten Theil wollen nicht von einander ſcheiden, alſo daß ſie durch das feſte Waſſer wollen dringen, von wegen zu ſtincken, darum muß das Oehl Noth halben oben ſchwimmen. Alſo iſt es auch mit unſerm Stein, er ſchwimmet auch auf den Metallen, gleich wie das Oehl auf den Waſ- ſern, denn der Stein hat kein Theil mit den Metallen, wiewohl es Metall geweſen iſt, er aber ſchwerer als Metall, das iſt, daß er ſub- til und feſt hinein gedrungen iſt, und er ſtehet

auf

auf dem Metall geſchmoltzen, alſo feſt, als Waſſer, und alſo iſt der Stein der Natur des Metalls nicht, denn er iſt nur Q. E. Darum will er ſich nicht mengen, oder eingehen, von ſeiner feiſten Theil wegen, und muß Noth halben, oben ſchwimmen.

Hermes ſagt, unſer Stein muß Theil haben mit Leichnam, Seel und Geiſt, aber die Theil ſind in dem Stein in ſolcher Perfection und in einer ſolchen geiſtlichen Subſtantz vereinigt, daß ſie ſich nicht mit den imperfecten unreinen Theilen mengen wollen, denn durch ein Mittel, welches ſoll vereinigt ſeyn mit der geiſtlichen Subſtantz, es ſey weiß oder roth.

Es mag keine Zuſammenfügung geſchehen in keinem Ding, die contrariſch ſeyn, denn durch ein Mittel, welches 2. Contraria in einander gehen macht, und ſich unter einander umfangen, und bey einander bleiben, alſo iſts auch hie in der Projection des Steins, denn er will ſich nicht mit den faulen ſtinckenden ſchwartzen unvollkommenen Metallen mengen, und eingehen ohne Mittel. Dann die unreinen ſchwartzen Metall ſind gleich dem Stein contrariſch, mögen in einander nicht gefügt werden, ohne ein Mittel, welches muß ſeyn ein lebendiger Leichnam, das muß eins ſeyn mit dem faulen unſauberen ſtinckenden Leichnam, und derſelbige lebendige Leichnam ſoll eines ſeyn mit

dem Stein, weiß und roth. Wenn dann dieſe 2. unſaubere ſtinckende Metalle in ſich haben dieſen unſaubern lebendigen Leichnam, welcher mit ihnen eines iſt, als die Seel und der Leichnam, und der Stein weiß oder roth wird darauf geworffen, und ſie haben auch in ſich denſelben lebendigen Leichnam, darnach können ſie zuſammen gefügt werden. Alſo zeucht ein jeglicher das ſeine von ſeiner Natur, daß alſo eine Zuſammenfügung wird, und eines in das ander gehet, und der Stein ſtöſt alle ihre Corruption aus, und macht da einen perfecten lebendigen Leichnam, beſſer denn die aus dem Mineren.

Nun will ich euch lehren, wie ihr den Stein weiß oder roth bereiten ſolt, daß er ſich mit den groben Metallen füge, und eingehe, das geſchicht alſo: nehmet den rothen Stein 1. Theil, und ☉ 1000. Theil, ſchlagt in dünne Lamellen, darnach nehmet Sulph. reibet ihn mit einem Stein, zu einem dicken Pappen mit Oleo Olivi, damit ſchmieret eure Laminas, laſt ſie trucknen, und legt ſie auf warme Kohlen, und calcinirt ſie, darnach pulverſirt ſie, und waſcht daſſelbe Pulver mit gemeinem Waſſer ab, biß das Waſſer klar und ſauber abläufft von dem Pulver: weiter reibt das Pulver auf einem Stein mit Honig oder mit Gummi-Waſſer, als man Mahler-Farbe reibt, darnach thuts wieder in eine gläſerne Schale, und waſchet es abermahl

mit

mit gemeinem diſtillirtem Waſſer; das Pulver wird ſincken, gieſt das Waſſer ab, das thut ſo offt, biß das Waſſer klar vom Pulver gehe, darnach trucknet es an der Sonnen, oder auf einem kleinem Feuerlein, ſo iſt euer Gold bereit.

Darnach nehmet 1000. Theil von dieſem Pulver, und ein Theil von dem Stein klein pulveriſirt, mengts zuſammen, darnach nehmet ein Schmeltz-Tiegel, der ein gut ſtarck △ wohl vertragen mag, auf dieſen Tiegel füge einen andern Schmeltz-Tiegel, wie eine geſchloſſene Schüſſel, ſchleiff ſie beyde auf einem Stein, damit ſie wohl auf einander treffen, thue dein Pulver darein, verlutir den Tiegel innen und auſſen, ſtarck und wohl zu, 3. oder 4. Finger breit, und trucknet den Lutum wohl, darnach ſetzt ihn in einen andern Tiegel, in einen Wind-Ofen erſtmahls mit kleinem △, darnach immerdar ſtärcker und ſtärcker, von Grad zu Grad, biß der Tiegel wohl glüe, darnach mehre dein △ mercklich, biß daß du ſicher biſt, daß die Materia ſchmeltze im Tiegel, alſo halt den Tiegel 3. Tag lang in einer Hitze, daß die Materia immer im Fluß ſtehe. Nachdem laß von ihm ſelbſt erkalten, brich den Tiegel auf, ſo wirſt du finden ein harte Maſſam, brüchig wie Glas, daß da pulverſirt kan werden, und ſo ihr denn Projection thun wolt, ſo nimm ein Theil dieſes Pulvers, 1000. Theil des ſaubern Metalls, geſeelet

und lebendig gemacht, transmutirt es in wahr ☉ und ☾, beſſer denn das mineriſche, und diß iſt das Werck von 3. Tagen, davon die Alten in ihren Büchern geſchrieben haben, und es iſt das Werck, das die groben Leichnam alſo ſubtil macht, in 3. Tagen, daß wann der Stein alſo geſchmeltzt ſtehet, das Gold alſo medicinaliſcher wird, denn es erſtlich war, immer mehr denn glaubig iſt, dis iſt ein Secret.

Der Stein alſo gemacht thut keine Projection auf ☿ um ſeiner Unverſchmeltzigkeit willen, denn mit dieſem Stein thut man keine Projection nicht, denn zum Rothen auf ☾ und zum Weiſſen auf ♃, darum iſt nichts vonnöthen zuthun, als den Stein ſchmeltzlich zu machen, hievon iſt in der Multiplication genugſam geſagt, wie man Oehl aus den Stein machen ſoll, darum iſt von dem ☿ nicht nöthig zu ſagen.

Wolt ihr aber mit dem Oehl wircken, und werffen auf ☿, ſo nehmt 1. Theil ☿, eine halbe Untz fein ☾, wie ſie, von der Capellen kommt, und amalgamir ſie, mit einander 1. ℔ ☿ in ein amalgama, und das in ein gläſern Tiegel geſetzt, und denn in ein irrden Tiegel ſetzt es alſo ins Feuer, und wann es beginnt zu rauchen, ſo wirffe darauf euer bereit Oleum des Steins, welches mit dem Leichnam bereit und verſucht iſt, in tripode als ich in der Multiplication gelehrt.

Und

Und nun will ich euch eine andere Manier lehren, nehmet ein Oleum des rothen oder weiſſen Steins, und nehmet ☉ zum rothen, alſo daß 1. Theil und 10. Theil ſol zuſammen kommen, bereits wie vor gelehrt iſt, geuß das Oehl in den calcem ☉, ſetz es in ein gläſern Ampel in tripodem, erſtlich mit kleinem Feuer, und darnach ein wenig gröſſer, alſo daß ihr euer Hand in dem innerſten Ofen kaum erleiden könnet, und alſo halts 5. oder 6. Tage. Darnach vermehret das Feuer, alſo daß der oberſte oder auswendige Ofen ziſcht, mit einem naſſen Finger angerühret, 3. Tage, darnach laß von ihm ſelber erkalten, nimms aus, brichs Glas auf, ſo wirſt du finden eine harte Maſſam, wenn ihr ein Projection thun wolt auf ☿, ſo thut ihn in ein Tiegel, nehmet dann dieſer Maſſæ, pulverſirts und werffts au, darnach vermehret das Feuer, daß es anfähet zu treiben, laß es alſo lange treiben, biß ſichs ſchickt zu einem Könige, darnach nimms aus, laß es erkalten, ſchlag mit einem Hammer darauf, beſehets, obs geſchmeidig ſey, ſo habt ihrs vollbracht, und habt gut ſol.

Und merck, ſo lang es brüchig iſt als Glas, ſo iſts noch Medicin, darnach wirff es auf geſchmeltzt ☾, biß die ☾ geſchmeidig wird, und klebet unter dem Hammer, ſo haſt du gut ☉. Aber ſo lange es brüchig iſt, ſo biſt du noch nicht zum Ende der Projection kommen, es ſey aus dem weiſſen oder rothen Oehl, darnach ſolt du es

werffen auf andern Metall, biß es geſchmeidig und ſchön von Farben iſt und beſtehet in allen Proben, ſo ſeyd ihr am Ende der Projection. Wann der Stein vollmacht iſt, wie ſichs gehöret, er ſey weiß oder roth, als ich gelehrt hab in der Multiplication, ſo iſt ſeine Projection unendlich, das ungläublich iſt, dann man kan hart zum Ende kommen. Aber thut nichts anders mehr, denn immer mehr aufwerffen, allewege auf die Metall ſo lang, biß daß es geſchmeidig bleib, und daß es alle Proben durchgehe, als ich gelehrt habe.

Der weiſſe und rothe Stein iſt erſtlich kommen.

UNd coagulirt aus dem ſaubern und weiſſen Sulph. und aus ſaubern merc.: alſo coagulirt, ſeynd ſie fein rein, denn der Stein, als er coagulirt, iſt aus ſauberen und weiſſem Sulph. und reinem ☿, alſo iſt weiß Arſenicum rein und ſubtil, und iſt rein, es iſt das ſauberſte, daß da das vereinigſte iſt, und mit rothem ſauberm Sulph. als er vermiſcht mit ſcheinendem Arſenico, und iſt pur ſauber und viel ſubtiler denn der weiſſe Arſenic.

Exempel: gibt man einem Pferd 1. ℨ, das Pferd würd ſterben, denn das Venenum würde zum

de zum Hertzen ziehen, und darnach zu allen Gliedern, alſo daß alles das Fleiſch und alles was am Pferde iſt, zu Gifft würde, dardurch es ſterben müſte, und wann Hunde oder Vögel von dieſem todten Pferde eſſen, ſo müſſen ſie alle ſterben, denn kan ein ſolch Venenum ein Pferd tödten, das ſo viel 100. Pfund wiegt, und die Thier ſo davon eſſen, auch ſterben müſſen: Alſo iſt unſer Stein von demſelbigen gemacht, als von dem Arſenico, er ſey weiß oder roth, und die Natur hats in langer Zeit alſo gekocht, und gebracht das innerſte heraus, und die Materiam, die erſt, ein groß Venenum war, wiederum zu einer groben Medicin gemacht, denn Sol dient nicht allein zur Heilung aller Kranckheiten von wegen ſeiner groſſen Temperirung, ſondern mit ſeiner Vermiſchung.

Unſer Werck iſt aus dieſen zweyen gemacht, Sol. & Lun., als man im Werck pflegt; Nehmet Sol. & Lun. und entmachts wieder, das die Natur vollgemacht hat, das iſt, was ſie geleichnamt hat in vielen Jahren, das entlöſt, und bringts wieder zurück in die erſte Materiam, da es war, da die Natur angefangen zu würcken, und es wird wieder ein Arſenic und Venenum, und wieder ausgezogen mit ſubtilen Künſten und Meiſterſchafft, alſo daß die Materia gifftiger iſt, weder ſie war, ehe die Natur anfieng zu wircken: gäbe man von dieſer Materia ein Loth einem Pferd, oder Ochſen ſie müſten bald ſterben

ben, dann die Materia iſt nun ſo ſubtil, und ſo gar vergifft und heiß, daß es unausſprechlich iſt, darnach ſublimirt die Materiam gar dick, alſo daß der Rauch den Menſchen unverſehens tödten ſollt, und wann man von dieſer Materia auf einem Stul legte, und ein Menſch darauf ſäſſe 4. oder 5. Pater noſter lang, ſo würde ſich die Materia über ſich dem Menſchen in dem Leib ziehen, daß er bald ſterben müſte, Es iſt auch kein ſo ſtarckes Thier in der Welt, ob es ſchon ein gifftiger groſſer Drache wäre, ſo ihme der Rauch an Leib käme, er müſt von Stund an ſterben.

Darum haben die Alten dieſe Materia einem gifftigen Drachen verglichen, und ſagen, der Drach habe ſeinen eigenen Schwantz gefreſſen, ſie haben auch dieſe Materiam geheiſſen und verglichen einer Schlang, die ſich ſelber ſchwängert, und mit vielen andern Nahmen mehr, die zu ſchreiben zu lang ſind, gäntzlich haben ſie nur den Stein gemeinet.

Alſo findet man ſo ſtarckes Gifft nicht, als dieſe Materia des Steines, von ſeiner ſubtile wegen, und Hitze, die er hat, wenn er ſublimirt wird, alsdann würcket der Meiſter mit ſeiner Philoſopiſchen Kunſt, daß das Gifft wieder einwerts in das Innerſte ſeines Leibes gekehret werde, als dann hat die Materia eine groſſe Medicinal-Krafft, welche in ihrem Innerſten verborgen

borgen liegt, die hat der Meiſter mit GOtt durch ſeine Kunſt heraus gebracht.

Wenn ſolche Materia des Steins iſt getemperiret mit ſolchem Temperament in der Wärme, Kälte, Feuchte und Truckne, alſo daß ſie nun einer himmliſchen Natur worden iſt, daß niemand ſolch Temperament der Materia machen kan, es komme ihm denn von GOtt dem HErrn, und wie groß es erſtlich Gifft wird, ſo viel iſts ein Medicin.

Wann diß alſo gemacht iſt, ſo iſt ſein Innerſtes heraus, und das Aeuſſerſte hinein gezogen, das verſtehe alſo vom groſſen Pferde, davon ich erſtlich geſagt habe, es thut ſolcher Stein unendliche Projection ſo er in die himmliſche Natur gebracht wird, denn ſo ein Ding in ſeinem Aeuſſerſten gut iſt, ſo kans 1000000. mehr thun, denn das aufs Auſſerſte böſe iſt, welches viel Böſes thun kan. Exempel: GOtt der HErr iſt auf ſein Aeuſſerſtes gut, der Teuffel iſt auf ſein Aeuſſerſtes böſe, welcher hat nun mehr Krafft, GOtt oder der Teuffel? Alſo iſts auch mit unſerm Stein, da er noch Gifft war, wie viel groſſer Thier ſolt er wohl getödt haben? da er aber gut gemacht ward, wie viel Guts ſollt er thun? mit kleinem Gewichte, immer tauſendmahl beſſer, und mehr 10, 20. mahl tauſend denn ☾, ſcheinet, iſts doch unmüglich. Unter der grünen Grobheit iſt die Schwartzheit verborgen, und

und alles geſchaffene Ding, hat ſeine perfecte Rotheit, entweder in ſeinem Innerſten oder in ſeinem Aeuſſerſten weiß, und zwiſchen den Weiſſen und Rothen ſind mancherley Farben, mehr dann man erdencken kan. Das aber am Aeuſſerſten weiß, iſt im Innerſten roth, und zwiſchen den beyden ſind auch mancherley Farben, wie vor geſchrieben iſt. Je näher ein Ding ſeiner Perfection iſt, je weniger Farben hat es in ihm, und je ſimplicius es iſt, je näher es ſeinem äuſſerſtem Ende iſt, darein es GOtt geordnet hat, ſonſt hat es nicht mehr denn eine Farbe in ihm, weder in ſeinem Aeuſſerſten, noch in ſeinem Innerſten, es hat aber in ihm die Krafft aller Farben, die ſich erſt in ihm offenbahren. Dann ein Ding, da viel Farben innen ſeyn, und wie mancherley Unterſchiedenheit, ſo mancherley Complexion und Kräfften ſind in denſelbigen, Und wann dann das Ding bereit iſt in ein ſimpel vollmachte Subſtantz, in ihrer oberſten Krafft, da ſie GOtt zu geordnet hat, zu würcken alle dieſe Kräfften zuſammen, gleich in ein Ding, in einer kurtzen Zeit, dennoch durch Miracul.

Es iſt nicht mehr in den Dingen, dann ein Simpel-Weſen, und ſein Leichnam iſt roth, und ſein Innerſtes iſt auſſen, und in ſeinem Mittel keine Unterſchiedenheit, gleich als in ſeinem Innerſten, alſo iſts auch in ſeinem Aüſſerſten, und auch in dem Mittel, jegliches thut ſein Werck bald ohn Verdruß, ſo zu ſagen, in einem

nem Augenblick. Denn keine wiederwärtige Natur in ihm iſt, die ihm zu wider wäre, darum würckt ſie bald, alſo iſt es auch mit unſerm Stein, wo man den aufwirfft, da wird ein vollgemacht Werck, und es kehret dem Ding ſein Aeuſſerſtes inwendig, und das Inwendige heraus.

Luna iſt inwendig gut, Sol klar roth, und der weiſſe Stein auf ☿ geworffen, zeucht ihr das Innerſte heraus, und es wird weiſſe ☾, und klar, und erſetzt die Röthe inwendig. Alſo hat ein jeglich Ding ſeine Tinctur, bey ihm, es ſey weiß oder roth, wiewohl der weiſſe und rothe Stein keine Natur haben, die ſie von ihnen ſolte geben, gleich wie das nicht geſchicht in der Natur der Steinen, ſie habens nicht Gewalt zu thun, es ſey weiß oder roth, denn, GOTT hat einem jeglichen Dinge geſchaffen ſeine Nothdurfft, und ein jeglich Ding hat genug Tinctur bey ihm ſelbſt ohne Hülffe einiges Dinges. Und ein jeglich Ding hat ſeine eigene Medicin bey ſich, ohne einiges Zuthun einiges Dinges, es ſey dann in den Vegetabilen, animalen um alle ſichtig in ſich geneſen, wenn das nicht wäre, GOttes Werck würde nicht perfect ſeyn; denn alles was er gemacht hat, iſt allewege geweſen ohne einigen Gebrechen, und ſie bedürfften nicht mehr Hülffe von andern Dingen, es hat bey ihm ſelbſt alle Nothdurfft, wiewohl wir ſolches aus dem

Grun-

Grunde nicht verſtehen. GOtt hat nichts vergeſſen an allem, das er gemacht hat; auch mindert an keinem Blat, das aus der Erden wächſt, wiewohl wir ſeine Perfection nicht ſehen, die es in ihm verſchloſſen hat, hält es auch in ihme: aber durch künſtliche Meiſterſchafft, kan man aus einem jeglichen Ding ziehen, alle ſeine verborgene Natur, und bringen ſein verborgenes ins offenbare, und ſein offenbares ins verborgene, das thut unſer Stein in den Metallen weiß und roth. Der Stein in den Metallen weiß und roth in der Perfection hat keine Tinctur, denn die Tinctur, die den Stein alſo vereinigt, iſt mit den Elementen, es ſey mit den gröſten, alſo daß ein Leichnam und eine Subſtanz iſt, alſo daß ſie nicht getheilet werden, denn diß iſt eine himmliſche Natur, als der unüberwindliche Himmel, in welchem alle Planeten ſtehen, ein jeglicher nach ſeiner Natur, ſoll ſeinen Einflus darob nehmen, welche ſich her über dieſe unterſte Ding geben, wie wir täglich ſehen mit unſern Augen, durch die Krafft der Sonnen, die Blumen wachſen mit mancherley Farben, und Geruch, und diß alles durch die Wärme der Sonnen.

Meinet ihr, daß die Welt von ſeinem eigenen Leichnam einſtürtze die Farbe und Geruch in die Blumen, und Kräuter? Nein gar nicht, ſondern es iſt eine himmliſche Natur, die hat in ihr ſolche Krafft und Einfluß, daß ſie auszeucht, die Farbe, Geruch

Geruch und Geſchmack der Saat, aus welcher⸗ley Saat oder Saamen die Kräuter und Blu⸗men wachſen. Wiewohl, wann die Sonne ſchon ſcheinet 100. Jahr, wird ſie darum nichts eingieſſen, weder Farbe, Geruch noch Geſchmack, ſondern GOtt hat die Farbe, Geruch und Ge⸗ſchmack in die Saamen gegoſſen, und diß iſt al⸗les im Saamen eingeſchloſſen, und ſchiene die Sonne nimmermehr auf ſie, ſie ſolten die Farbe Geruch und Geſchmack doch wohl bekommen. Die Sonne iſt ein himmliſcher Körper, und ſie hat in ſich den Influß, daß ſie mit ihrer Wär⸗me alles innerſte, das in dem Saamen iſt, aus⸗zeucht, Geruch, Geſchmack und Farbe auswerts ins offenbahr, und bringt das in den Saamen, der wächſt in ſeine Vollkommenheit, und macht darnach überflüſſig wachſen für und für, immer biß zum Ende der Welt, aber das eine theilt nicht von ſeinem Leichnam. Alſo iſts auch we⸗der mehr noch weniger mit unſerm Stein, weiß noch roth, es theilt nichts aus in unſer Metallen von ſeiner eigenen Tinctur, oder Leichnam, ſon⸗dern es iſt ein himmliſcher Leichnam, als gleich wie jetzt von der Sonnen geſagt iſt. Er zeucht aus die Tincturen aus den Metallen, und bringt ſie zu ihrer äuſſerſten Vollmächtigkeit, alſo daß ſie Saamen werden, und davon den Stein machen, und hätte GOtt nicht Vollmächtig⸗keit in den Metallen geſchafft, und würfft ihr auch tauſendmahl den Stein darauf, ſo würde

keine Veränderung geſchehen, denn der Stein würde das Ding, das er nicht hat, nicht geben können.

Ich habe geſchrieben, daß in viel Dingen der Stein wird, und gleich dem Rubin, mit dem Nahmen von dem Rubin; es iſt nichts denn der Stein, der mit dem Cryſtallen-Glas ein Ding iſt; der Stein iſt nur ein Verſetzer aus dem Böſen ins Gute, von dem Unreinen ins Reine, alles das ſeines gleichen iſt, nicht in allen Dingen, ſondern eigentlich in den Metallen.

Eine Medicin gerecht und perfect des andern Ordens, zu reinigen das Kupffer von aller Unſauberkeit.

Nimm Kupffer 20. oder 30. ℔, ſchlags in dünne Laminas, 5. oder 6. mahl geglüet, und in Harn abgelöſchet, alſo daß ſie ſchön ſeyn und klar, auch daß ſie dünne laminirt ſeyn, als Pfenninge, und wann ſie geglüet ſeyn, daß keine Schuppen oder Unſauberkeit mehr daran ſeyn, ſondern ſchön klar und roth, darnach trucknе ſie wohl mit einem Tuch, und folgends in der Sonnen oder beym Feuer, darnach nimm ſchönen album auripigm. pulveriſirt, reib ihn auf dem Stein mit Oehl ſehr klein, als Brabantiſche ſchwartze Seyffen, darnach ſchmier die

die laminas veneris und truckne ſie beym Feuer, undſchmier ſie wieder, truckne es aber, das thue 4. oder 5. mahl, darnach nimmm gemein Saltz, welches man Poren-Saltz nennet, ſtoß es klein, hab einen Tiegel, darinn ſtratificirs, den Tiegel voll, darnach lutir den Tiegel zu, das thu mit dem andern Tiegel auch, ſo viel ihr wollet, ſetz es in Calcinir-Ofen, am erſten mit kleinem Feuer, darnach mit gröſſerem, alſo verfolgets, gradweiß, biß daß ſie durch und durch glüen, laß ſie alſo 24. Stunden in der Glut ſtehen, darnach laß ſie erkalten,nimms aus,ſüſſe die Laminas wohl ab mit warmen Waſſer, biß daß ſie nimmer nach Saltz ſchmecken, darnach truckne ſie wohl, ſtoß oder reib ſie klein, als Farbe. Darnach hab 2, oder 3. groſſe Teſt, muß eine Schale ſeyn, geuß darauf ſchön Waſſer, rühr es wohl, laß wieder ſincken, geuß das wieder ab zu dem erſten Waſſer, das thut ſo lange, biß das Waſſer klar abgehet, darnach trucknet das Pulver und mengets mit ſal. alcàl, Borace und 🜕, und thuts in einen ſolchen Sack gar voll, nähe ihn zuſammen ſteck an einem Ort ein höltzern Zöpfflein darein, verlutir den Sack mit gutem Leim, um und um 2. Finger dick, daß der Leim das Feuer ertragen

möge, laß ihn wohl trucken werden, leg ihn in einen Ofen auf 2. Eyſen, ſetz den Tiegel darunter, an den Ort, da du Zäpflein geſtellet haſt, und ſchier das Feuer am Heerde ſtarck, es wird

leichtlich ſchmeltzen, und in den Tiegel flieſſen: alſo thut biß ihr all euer Pulver in ein Corpus geb racht habt, darnach wägts und thut auf ein jegliche Untz 1. ℥ fein ☾, wie ſie aus der Capellen kommt, ſchmeltz es zuſammen in einem groſſen Schmeltz-Tiegel, geuß es in einem zähen Einguß, ſo iſt euer Corpus bereit, und lebendig gemacht, und zu der Medicin des andern Ordens und Würckung, nach der Lehre Hermetis und Gebri.

Ad Rubeum.

Ein Oele aus AF. und calce ♄j.

EØliche Artiſten ſeynd geweſen, die nahmen Vitriol. Romanum, 1. Pf., Calcis ♄ni oder Bleyes, und ☿ ſublimati ad rubeum, an. 1. Pf., Vitriol. 1. Untz., ⊖ ad pondus omnium, daraus brenn ein AF. in aller Manier, wie oben ad album, und ſo das Waſſer alſo gemacht iſt, ſo zeuch das Saltz aus dem Todten-Kopff wie vor, behalt das Waſſer und Saltz jedes beſonder, biß ihr ſein bedürffet, darnach nimm ☿ 1. Pf., den ſublimir durch trucknen Vitrioli 3. Pf. und reib ihn auch zum andernmahl unter die Feces auf dem Stein, zum 3ten nimm friſchen Vitriol. als vor und ſublimir ihn durch, das

thut

thut zum 3ten mahl, ſo wird der ☿ 9. mahl ſublimirt und wohl bereit.

Darnach nimm 1. ℔ Calcis ♄j. der mit Eſſig calcinirt ſey, oder an der Sonnen, daß es unbegreifflich wird, und das Saltz aus dem Toden-Kopff muſt du auch darunter reiben, und gleich procediren, wie mit dem nechſten Oel ad album, allein daß diß länger im Feuer muß ſtehen, dann das Weiſſe, und muſt auch das Feuer ſtärcker machen zu der Fixation des Oehls, ſonſt iſt das Opus überall gleich, mit der Hand-Arbeit, und probire, obs fix ſey, und ſo diß Oehl fix iſt, habt ihr ein groß Secretum, und es geſchicht hie keine Reinigung, noch Ablutio, denn die Feces werden von ihnen ſelbſt verzehret, und bleibt alſo ewig ein Oehl, etwas ſubtiler denn Honig, und man mag diß Oehl zu keinem Stein bringen, wie die, ſo man mit dem Aqua Vitæ macht, dieſelbe mögen wohl in einen Stein gebracht werden, denn hier ſind zu viel Corroſiva innen, und iſt zu mercken, daß das ☉, ſo durch diß Oehl gemacht wird, und transmutiret aus imperfecten Metallen, in keine Medicin zu gebrauchen iſt.

Ein ander Oehl auf roth ex AF. & Saturno.

Andere Artiſten ſind geweſen, die nahmen Vitriol. 3. Pf., Salpeter 2. Pf. und mach-

 ten

ten daraus ein AF. den Todten-Kopff rieben ſie und thäten ihn in ein Glas, ſatzten darauf einen Helm mit einem Loch, und goſſen das Waſſer wieder darauf, und zogens wieder ab mit ſtarckem Feuer, und behieltens; darnach nahmen ſie ♄ 1. ℔. und ☿. 2. Pf., amalgamirtens zuſammen, und ſolvirtens in dem AF. und lieſſens wieder evaporiren auf einem Ofen, darnach ſolvirten ſie es wieder auf, ſetztens ins Balneum, und zogens ab, goſſens wieder darauf, ſo lange biß die Materia ein roth Oel blieb, und ſich nicht mehr coagulirte. Da nahmen ſie auch eine Untz. ☉ und ſolvirtens in A.R. und goſſens aufs rothe Oehl, und rüttelten zwiſchen den Händen, und mengtens wohl unter einander, und ſetztens in Sand, und zogen das AF. wieder ab, und perlutirten darnach das Glas aufs beſte, und ſetztens in tripodem, gaben ihm ein Feuer, als wann man Bley ſolte im Fluß halten, dis continuirten ſie, biß das Oehl fix ward. Dieſes Oehl, ein Theil auf 8. Theil, tingirt in Oehl perfectiſſimum, das alle Proben beſtehet.

Ein köſtlich Oehl zum Rothen ex AF. und Sol.

Lieben Filii, ihr ſolt wiſſen, und dis für ein groß Secret halten: nehmet 3. Pf. Vitriol. virid.

Virid. ær., plumbum album an. ʒ. Pf. croci pulv. lapidis haematitis ℥ 4., Salpeter ad pondus omnium, ſtoß es wohl von einander, daß es ſich wohl menge, theil es in 3. Theil. mache aus dem einen Theil ein AF. in einem Glas, und in keinem andern Geſchirr, darnach gieſſets auf den andern Theil der Materi, und ziehets mit ſtarckem △ herůber, und gieſſets aufs dritte Theil, darnach bewahrt diß Waſſer ſehr wohl vermacht, die Todten-Kǒpff pulverſirt und reib ſie mit ✳ ▽, das ich hernach lehren will, auf dem Marmore gar klein, als ob man damit mahlen ſolte, laß wieder trucken werden, in einer Stuben oder an der Sonnen, reibs darnach wieder, und thu es in einen Kolben, geuß dein Waſſer darauf, zeuchs wieder ab, zum erſten mit lindem Feuer 24. Stunden, darnach immer ſtǎrcker, biß es anfǎhet zu glůen: darnach halts in einer Gluth, immer ſtet 6. Wochen, laß es kalt werden, und nimms aus und verwahrs.

Darnach nehmt den Todten-Kopff und die ůberbliebene Feces, reibs zu Pulver, feuchts an mit Eſſig, und zeuch ihm ſein Saltz aus, wie ihr wiſt, daß keine Feces dahinden bleiben, und ſo euer Saltz alſo klar iſt, ſo gieſſet das AF. darauf, gebt ihm linde Hitze auf dem Sande oder Aſchen, 42. Stunden, darnach mehret das Feuer 12. Stunden, darnach ſtǎrckets 6. Stunden, daß es mildiglich glůe, denn laß erkalten,

kalten, nimm das Waſſer im Recipienten, verſtopffs wohl, die Feces reib wieder mit Eſſig, und ſolvirs darnach gar auf im Eſſig, ſetz es ins Balneum, thue ihm, wie vor gelehrt, und ſehet, obs auch Feces ſetze, coagulirts, und gieſt das Aq. F. wieder darauf, und ziehets davon; die thut 3. oder 4. mahl, ſo gehet das Saltz ſamt dem Waſſer übern Helm, da ich je von gehört habe.

Gläubt mir in guten Treuen, daß ich Wunder mit dem Waſſer gethan hab, das hie nicht zu ſchreiben iſt denn ich hab dis Waſſer ſelbſt zu einem rothen Cryſtallen bracht, der bey Nacht ein Licht gab, daß ein gantzer Tiſch Leute dabey ſahen, die Mahlzeit zu eſſen, bewahrts biß ihr ſein bedürfft, und halts für ein Schatz aller Waſſer.

Mehr ſo nimm Merc. præparati von ſeiner Feuchtigkeit, auf jeglich Pf. ☿ 2. Pf. Vitrioli Romani und ſublimir ihn dadurch, reib ihn wieder unter die Feces, und zum dritten nimm friſchen Vitr. und ſublimir ihn wieder, das thue 4. oder 5. mahl, je mehr je beſſer, ſo iſt der ☿ bereit. Darnach nimm 1. Untz fein ☉ dünne geſchlagen, und zu Rollen geſchnitten, ſolvirs in deinem AF. das du gemacht haſt, und ſetz es in ein Becken mit geſibter Aſchen, und das Becken in einen Keſſel voll Waſſer, das recht warm gemacht ſey, und das ☉ wird ſich von Stund an ſolviren. Nimm auch 1. Untz.

des

des ☿ ſublim., ſolvir ihn auch in dieſem Waſſer, darnach thue eine Untz deines ☿ hinein, laß den auch ſolviren, denn es iſt genug, es ſind alle 3. Untz. darinn, ſolvirt, 1. Untz ☉ und 2. Untz ☿, denn ſo ſetz ein Helm darauf, ſamt einem Recipienten, zeuch das Waſſer ab, geuß wieder darauf, biß er in Balneo nicht mehr will herüber gehen, ſo laß kalt werden, und ſetz es in einen Ofen und Aſche, und einen Recipienten daran lutirt, diſtillirs herüber, und geuß wieder darauf, diß thue ſo lang, als das Waſſer gehen will. In dieſer Deſtillation werdet ihr Wunder ſehen, denn alle Farben der gantzen Welt wirſt du im Helm ſehen, denn der Geiſt erhebt mit ihm das Corpus und führets in Helm, und die Farben ſind im Geiſte, und das Corpus hält den Geiſt in ihm und bey ihm, und werden die Farben im Corpus bedeckt, wie ihr im Vegetabili vernehmen werdet, Cap. 93., da ſuchts.

So es nun nicht mehr tropft, ſo laſts kalt werden und nimm den Helm ab, und vermach das Glas oben wohl zu, ſetz es in Tripodem 40. Tage, gib ihm Hitze, daß du deine Hand gemählig im Ofen erleiden mögeſt; innerhalb dieſer Zeit wird deine Materia fix werden, und als ſie kalt iſt, ſo wirds hart als Glas, und ſo bald es in Wärme kommt, da Wachs bey ſchmeltzen möchte, ſo fleuſts wie Wachs oder Oel, das iſt ein perfect Lapis compoſitus, und ſind doch keine

fremde Ding dazu kommen, die ſeines Geſchlechts nicht ſind. Mein Kind ſoll mercken daß dieſes Steins, zum wenigſten 1. Theil auf 1000. Theil fält, oder mehr, ich habs ſelbſt gearbeitet und einmahl vollbracht, es iſt ein ſo ſchöner Stein anzuſehen, daß er auch bey der Nacht leuchtet, daß man keines Lichtes bedarf. Drum iſts eine treffliche Medicin und ein edler Stein, und halt dieſes für ein groß Secretum.

Das Waſſer Salis Arm. da man das Pulver oben mit reiben ſoll, wird auf dieſe Manier gemacht: nimm ✳ 1. Pf., Vitriol 2. Pf., ſublimirs mit einander, und reib ihn wieder unter die Feces, zum 3ten mal nimm neuen Vitriol, alſo ſublimir ihn 4. mal, dieſen ſublimirten ✳ reib zu Pulver, thu es in ein Glas, geuß diſtillirten Eſſig drauf, daß er ſich eben auflöſe, und nicht drüber, ſo iſt das Waſſer ſo gelb als Sol, dieweil es durch den Vitriol ſublimirt iſt worden, und der Vitriol acetum deſtillatum zeucht die Tinctur des Sol an ſich, das iſt nun das Waſſer, damit ihr euren Todten-Kopf reiben ſolt, wie oben gemeldt iſt, das man mit dieſem ✳ ▽ imbibirt, das giebt einen guten Ingreſſum.

Von Saltzen der Metallen.

BIßher habt ihr gehört, lieben Filii, wie man mit dem groſſen Werck und Amalgamationen, auch mit etlichen Oleis, umgehen und handeln ſoll, jetzt aber ſolt ihr hören, wie aus den

Metal-

Metallen Saltz gemacht wird, das dann auch ein perfect Elixir giebt, ſo wohl als die Olea, doch iſt ſeine Projection ſo hoch nicht, es iſt aber eine leichte Arbeit, geht auch bald zu in kurtzer Zeit: nach dieſem will ich euch lehren machen den Stein, den ich für mein gröſtes Secretum halte.

Wiſſet daß man aus allen Metallen mag Saltz ziehen, und alle Saltz der Metallen ſind Elixir, und ſie ſind das Elementum terræ, darunter verborgen iſt das Feuer, denn in den Metallen ſind 4. Elementa, als Ignis, Aer, Aqua, Terra, das Feuer und die Erden ſind die äuſſerſten Element, Waſſer und Lufft die Mittelſten, die 2. Aeuſſerſten ſind fix, aber die 2. Mittelſten ſind flüchtig, als Waſſer und Lufft: nun ſolt ihr aber wiſſen daß man von allen Dingen, die man verbrennen mag, das Elementum ignis von der Erden ſcheiden mag, das iſt ſein Oel, ausgenommen von Metallen nicht. Denn ſie bleiben fix bey einander im Feuer, daher kommt, daß alle Saltz der Metallen Elixir ſind.

Weiter merck auch, ſo man die Salia metallorum in Elixir verkehret hat, ſo iſt ſeine Projection klein, wann man aber daſſelbe Saltz bringt in ein Oele, und ſein Innerſtes heraus bracht wird, und ſein Aeuſſerſtes hinein, wo zuvor 1. Th. auf 100. Theil gefallen iſt, ſo wird es hernach auf 1000. Theil fallen, und wie es zuvor auf ☾ projicirt wird, ſo transmutirts darnach auf ☉, wann

Elixi-

Elixiria aus dem Saltz gemacht ſind, ſo mag mans leichtlich zu Oele bringen, als im Ende dieſes Wercks gelehret wird.

Ihr ſolt wiſſen, daß kein ſicherer noch kürtzerer Weg iſt, denn auf die Salia der Metallen zu arbeiten, denn da kan man nicht fehlen, und auch kein Gebrechen zufallen, Urſach, da ſind keine Spiritus die entfliehen mögen, auch kan mans mit dem Feuer nicht wohl verwahrloſen, denn man figirt die Materia nicht, ſie iſt dann vorhin fix.

Die alten Philoſophi haben gepflegt einer dem andern zu ſchwöhren, daß ſie die 2. Heimlichkeiten, als Saltz und Oel, aus den Metallen zu machen keinem andern offenbahren wolten, denn ihren Kindern, die dazu bequem würden ſeyn, und ſchriebens auch alſo, daß niemand verſtehen kan, denn die Kinder der Kunſt: leſet alle Bücher der alten Philoſophen, ſo werdet ihr an keinem Ort rechten Beſcheid finden, weder vom Saltz noch von dem Oel der Metallen, daß ihr ſie daraus machen könnet; das ſchreiben ſie wohl, daß die Salia Metallorum elixiria ſind, und ſprechen, daß darin übereinſtimmen alle Philoſophi, und es ſey leicht zu überkommen, durch reverberiren das Metall, ſetzen auch, daß mans ſoll ziehen aus ſeinen Fecibus, und zu einem Cryſtallen-Stein bringen Aber weiter ſchreiben ſie nichts von dem Werck, oder ſo gar verdunckelt, daß nichts zu verſtehen iſt. Alſo iſt die Kunſt der Saltzen und Oelen vor allen andern Künſten ver-

verborgen blieben. Ich ſag euch in rechter Treu, daß die Kunſt extractionis ſalium Metallorum vor meiner Zeit niemand offenbahr geweſen. So beſchwöhre ich euch bey dem lebendigen GOtt, daß ihr dieſe Secret niemanden offenbahret, denn denen, da ihr ſicher und gewiß ſeyd, und wohl wiſt, das ſie in ſecretis bleiben, von wegen vielen Ubels, daß daraus möcht entſtehen, und die edle Kunſt in Sünden möcht verzehret und gebraucht werden, GOttes Ehr und Lob und der armen Dürfftigen vergeſſen, darum ſehet wohl zu, wem GOtt die Kunſt gönnet der hat ſie, und ſonſt niemand, nach dem ſie in der Intention gut oder böſe iſt, nach dem wird ſie von GOtt gegeben: den Verſtändigen iſt gnug geſagt.

So nehmt nun ☉ und ☾, und ſolvirts in AF. und ſchlagts zu Grund, dem Calcem abluirt mit Aqua dulci, und trucknet ihn, ſo iſt er bereit zu ſetzen in den Calcinir-Ofen, zu entſchlieſſen und zu eröfnen, daß man den ☿ daraus möge ſublimiren, diß iſt nicht allein zu verſtehen von ☉ und ☾, ſondern auch von den andern Metallen, als ♄, ♃, ♀, ♂, doch ſind die aus ☉ und ☾ die beſten, thun auch höhere Projection, und ſind am leichteſten zu Oel und Elixir zu bringen. Nun nehmt den Calcem, thut ihn in eine gläſerne Schalen mit einem breitem Boden, und legt den Calcem lunae drein, eines Fingers dick, weder dicker noch dünner, ſetz ihn alſo in Calcinir-Ofen, da man die

Gei-

Geiſter innen calcinirt, oder in Athanar, oder Tripodem, und gib ihm Hitz, als man ♄ ſolte im Fluß halten ohne treiben, 21. Tage lang, daß das Feuer nicht abgehe, und ſich alſo das Corpus wohl eröfnen möge, den ☿ wohl von ſich zu laſſen. Ihr ſolt wiſſen, daß man mit allen Metallen alſo procediren muß, es ſey Sol oder ☾, oder ander Metall, allein das ☉ muß 6. Wochen ſtehen, denn es iſt ein Compact und vollkommen Corpus, dergleichen ☾ und die andern Metallen nicht ſind. Drum dürffen ſie auch nicht ſo lang ſtehen im Reverber.

Als nun euer Calx der Metallen alſo geöfnet iſt, ſo nehmt einen Kolben, der einen weiten Boden hat, und legs gleich dick und lutir einen groſſen Helm dafür, ſetz es auf den Sublimir-Ofen in Aſchen, lutir einen Recipienten dran, und mach ein Feuer unter, erſtlich klein, darnach von Grad zu Grad gemehret, biß es anfähet zu glüen, denn halts ſo glüend 8. oder 10. Tage, doch mach das Feuer nicht zu ſtarck, daß es nicht flieſe, und ſo die 10. Tag um ſind, ſo ſehet, ob ſich noch vom ☿ aufſublimire, gehet nichts mehr heraus, ſo laß erkalten, und nimm den Helm ab, ſo findſt du den Merc. aufſublimirt, ſo weiß als Schnee, den heb auf.

Das Saltz oder Erden findeſt du auf dem Boden des Glaſes, in Form eines weißgrauen Pulvers, und iſt aufgeſchwollen wie ein Schwamm, dieweil der ☿ von ihm iſt gezogen. Es iſt mit

der

der ☾, ♀ und ♄ gleich ein Proceſs, allein daß der Calx ☉ wohl 16. oder 20. Tag muß ſtehen, und auch ſtärcker glüen, ehe der ☿ heraus gehet, denn ☉ ſchmeltzt nicht ſo gering, als die andern Metall, denn es iſt viel feſter denn ☾, oder der Metall eins.

Nun nehmet das Saltz oder Erden aus dem Glas, thuts in eine ſteinerne Kanne, und gieſt deſtillirten Wein-Eſſig drauf, ſetzts in ein ſiedend Balneum, laſts ſtehen 4. oder 6. Tag oft umgerühret, wohl verdeckt, denn laß es geſitzen und erkalten, gieß ab und bewahrs, auf die Feces gieß wieder friſchen acet. deſtill. und ſetzts ins Balneum 24. Stunden, oft gerührt, laß geſitzen, und gieſſets zum andern, und ſo ihr vermeint, daß noch etwas in denen Fecibus wäre, ſo gieſſet mehr Eſſig drauf, wo nicht, ſo thut ſie hinweg, ſie ſind nichts nütze.

Den abgegoſſenen Eſſig aber ziehet im Balneo ab, ſo bleibt das Saltz am Boden klar und ſchneeweiß, darnach ſo gieſt klar rein Waſſer darauf, ſetzts wieder ins Balneum, laſſet ſichs auſſolviren, ſo es Feces ſetzt, die thu hinweg, coagulir das Saltz ein, und ſolvirs wieder mit Aqua communi, das thue ſo oft, biß daß es gar keine Feces mehr ſetzt, ſo iſts bereit Projection damit zu thun auf ☿; das Saltz aus dem ☉ und andern Metallen zuziehen iſt ein leichter Proceſs dieſem erzehlten.

Wei-

Weiter ſolt ihr auch wiſſen, wann ihr aus den imperfecten Metallen wolt Saltz machen, aus Kupffer und Eiſen, ſo ſollet ihr ſie klein feilen, und in Reverber 6. Tage in ziemlicher Hitze und Glut, darnach das Saltz denn ausgezogen, wie wir von der ☾ geſagt haben.

Wann ihr von ♄ und ♃ Saltz haben wollet, ſo műſt ihr ſie ſolviren in Aq. F, den Calcem ausſűſſen, und den reverberiren, wie jetzund gemeld iſt; ſo ihr aber allein das Saltz aus ♄ und ♃ haben wolt, ohne den Merc., ſo laſſets in einem Reverber ſtehen, 12. Tage mit ziemlicher Gluth, daß es nicht zu Glaſe werde, den Calcem ſolt ihr nicht dicker legen, denn eines Fingers dicke, ſo geſchwűlt es dick auf, wie ein Schwamm; darnach ziehet das Saltz daraus, wie oben gelehret iſt, und diß Saltz iſt alſo gut, thut auch ſo hohe Projection, als das Saltz von der ☾, und man projicirts auf Merc. und das Saltz plumbi thut ſo hohe Projection auf Merc., als das Saltz aus dem Sol.

Wann ihr aber den Merc. plumbi und ♃ behalten wolt, ſo ſublimirt ihn daraus, wie aus der ☾ in aller Manier, allein daß ihr nicht 20. Tage dűrfft reverberiren im Athanor, dann ihr ☿ iſt unfix in Corpore, darum ſo ſcheidet er, bricht von dem Corpus, und iſt die beſte Manier den ☿ alſo heraus zu ziehen, und zu ſublimiren, denn alſo behålt ein jedes Element ſeine Krafft, ☿ und ♀ műſſen lange reverberiret werden, der ♂

98. Ta-

98. Tage, ♀ 35. Tage, denn dieſe 2. müſſen alſo lange reverberiren, von wegen ihrer Fecum, und müſſen langſam geglüet werden, daß ſie nicht zu Glas werden, denn ſie laſſen ihren Merc. nicht leicht gehen; ſo ſie wohl geöffnet ſeyn, ſo ziehet das Saltz aus mit Eſſig: ſo nicht mehr heraus gehen will, ſo ſetzts wieder 3. Tage zu reverberiren, biß nichts mehr ſich auszeucht. So das Saltz nun gearbeitet iſt, ſo thue Projection auf Merc. dann ſie transmutiren allen den Merc. dieweil ſie keinen oder wenig Geiſt in ihnen haben. Nehmet Merc., laſt ihn aufs heiſeſte werden, und werfft darauf das Saltz der Metallen 1. Theil auf 100. Theil und ſtärckt das Feuer alſo, daß er ſtarck treibt, als ☾ auf der Capell, laſts alſo ſtehen, biß es ſich ſetzt zu einem Könige, denn löſch es gleich, wie ſichs gebühret, ſo habt ihr fein ☾. Alle Saltz der Metallen, es ſey roth oder weiß, geben alle nur ☾, aber die perfecten Metallen thun höhere Projection, denn die imperfecten Metallen: ſo ſie aber umgekehret werden, und ihr Innerſtes heraus kommt, ſo werden ſie Oehl, und dann thun ſie alle Projection auf roth, und da ſie zuvor nur auf 100. Theil fielen, thun ſie jetzt Projection auf 1000. Theil, zuvor muſte man allein auf Merc. werffen, aber ſo ſie Oele worden ſind, thun ſie Projection auf alle Metall, wie wir hernach lehren wollen.

Von Oleis aus den Metallen.

NUn will ich euch lehren, die Oehle aus den Metallen machen, und das innerſte heraus zu ſetzen, welches unſerer gröſten Secreten eins iſt, dann darnach ſoll es ☉ machen, ſo es zuvor nur ☾ machte. Nun wollen wir zur Projection gehen, nimm eine groſſe Quantität Vitrioli Romani, 12. oder 16. Pf. mehr oder weniger, den ſolvir im ▽ communi, und als es geſolvirt iſt, ſo laß es ſitzen, das klare geuß oben ab von ſeinen Fecibus, und ſetz es ein zu coaguliren in einem gutem Geſchirr in Sand, laß es evaporiren, biß es oben auf eine Haut gewinnet, denn laß erkalten, ſo ſcheuſt der Vitriol. ſchön grün, das dann die beſte Farbe im ſimplice iſt, was geſchoſſen iſt, das thut in ein Geſchirr, das übrige evaporir baß, laß es auch ſchieſſen, ſo lange biß ihr ihn gar bey einander habt, ſo ſetzt ihn in eine Stuben zu trucknen, laß ſtehen, ſo heiß als die Sonne im Sommer ſcheinet, ſo wird der Vitriol weiß, denn ſolvir ihn wieder, ſo läſt er mehr Erden gegen den Boden fallen, gieſſets ab, und laſts evaporiren, und laſt es wieder ſchieſſen, wie oben gemeldt, das geſchicht in 3. oder 4. Tagen, ſo wird der Vitriol. um halb ſchöner als vor, und viel grüner, daß man kaum ſchöner grüne geſehen hat, dañenhero ſpricht Her-

Hermes und Geber: bewahret euer grünes wohl, evaporirt das naſſe wohl, biß eine Haut darauf erſcheinet, denn laſt es wieder ſchieſſen, und alſo thut ihr, biß ihr den Vitriol. gar wieder bey einander habt, ſo ſetzt es wieder in die Stuben, wie vor, biß er weiß wird, denn ſolvir und granulir ihn wieder, das thut ſo offt, biß er keine Feces hinter ihm läßt, den bewahrt, biß ihr ſein bedürfft. Nun möcht aber einer fragen, ſo der Vitriol. ſolvirt iſt, warum laſt ihr ihn nicht gar evaporiren, ſondern es muß ſo ſchieſſen, und das nimmt viel Zeit, ehe man ihn in ein weiß Pulver bringt? So merck, daß der Vitriol in ihm hat einen ſubtilen Spiritum, als wie im Vegetabel beſchrieben, von den ſubtilen Spiritibus, die von auſſen ſtehen in allen Kräutern, daß iſt die Grüne aller Dinge, die von auſſen grüne ſind, denn das iſt die Blume ihrer rechten Eſſenz: ſo ihr das grüne verliehret, ſo ſag ich fürwahr, ihr ſeyd der Eſſenz beraubet, und was ihr damit weiter arbeitet, iſt alles verlohren, denn es hat viel verlohren, ſeine Seel, Leben und Eſſentiam, Corpus, Spiritus oder Wurtzeln, und alles das auſſen grün iſt, darum ſehet wohl zu, daß ihr die wohl verwahret, denn ſie iſt alſo ſubtil, daß ihr ſie unſichtlich verliehret, als im Vegetabili begriffen iſt, da gelehret wird, wie man das grüne aus allen Kräutern, Blättern und Wurtzeln, aus allen, das von auſſen grün iſt, ziehen ſoll; und ſo dann

die grüne ausgezogen iſt, und verkehret in eine ſchöne Röthe, als man je geſehen hat, ſo habt ihr die rechte Eſſentiam. Weitern Beſcheid ſuchet im Vegetabili, darum iſt vonnöthen, daß man das Grüne des Vitrioli wohl bewahret: ſo ihr ihn coagulirt, ſo würde ihm ein Theil ſeiner Grüne genommen, daß es gelbe ſolte werden, ſo doch das grüne die Qu. Eſſ. iſt, ſo wir ſuchen im Vitriol. Darum ſoll man ihn laſſen ſchieſſen, und in einer Stuben trucknen, ſo iſt ſein Grünes bedeckt mit dem weiſſen, denn ſo bald er wieder feucht wird, ſo kommt ſein Grünes wieder hervor, und alſo muß man das äuſſerſte des Vitrioli zum innerſten kehren, und das innerſte wieder heraus, auf daß man ſeine Seele, und ſeinen Geiſt bewahre, und ſeine Quinta Eſſentia behält. Das iſt ein groß Myſterium oder Secret in unſerer Kunſt, und ſo der Vitriol alſo geſäubert iſt, ſo iſt er roth als eine Roſe, oder Rubin, und hat in ihm die 4. Elementa vollkömmlich, und diß iſt der Stein, den uns GOtt umſonſt gegeben hat. Ihr ſolt nun das weiſſe Pulver nehmen, das ich euch habe bewahren heiſſen, und ſolt es thun in eine Phiol mit Sigillo Hermetis verſchloſſen, ſetz es in Aſchen, und gieb ihm Feuer mit einer Lampen, alſo heiß, als die Sonne mitten im Sommer ſcheinet, halts alſo, biß ihr ſehet, daß es beginnet zu gilben, und laß es alſo ſtehen, biß es vollkömmlich gelb wird, ſo laß es noch 10. Tag ſtehen, und be-

ſiehe

ſiehe es, obs anfåht roth zu werden; ſo mehr das Feuer ein wenig, und ſo es röther wird, ſo laß es im ſelbigem Regiment des Feuers ſtehen, ſo es aber in 8. oder 10. Tagen nicht etwas röther würde, ſo mehre aber das Feuer um eine Lampen, biß euch an der Farben zugehet, und ſo es beſtehen bleibt, ſo thut noch ein Lampen dazu, allemahl von Grad zu Grad, biß es wird wie eine Roſe oder Rubin. Wann er nun alſo hoch roth iſt, ſo laſt es noch 8. oder 10. Tage ſtehen, in derſelben Hitze, und beſehet, ob ſich die Farbe nicht åndere in einer Farbe, denn in roth, ſo iſt die Materia umgekehrt, und ihr Innerſtes heraus gebracht, alſo ſolt ihr das grüne nicht verliehren, ſo ſie in eine Röthe verkehret iſt, dann iſt ſie im tiefſten, und mag nimmermehr heraus gebracht werden, ſondern es bleibt ewiglich roth und unfix, denn ſo es fix wåre, ſo wåre es alles verlohren, denn es müſte im Waſſer ſolviret werden, und wieder coagulirt, darnach über den Helm gediſtilliret: ich ſage euch, daß ich euch nie gröſſere Secreta habe offenbahret, denn diß. Ich ſage euch bey meinem GOtt, daß diß Secret niemahls von den Philoſophis in eine Schrifft iſt geſetzet worden, denn von meiner Hand allein, und ich ſage euch, daß kein gröſſer Secret iſt in der Kunſt denn dis, darum beſchwör ich euch und alle diejenigen, die es verſtehen werden, daß ihrs nimmermehr ans Licht bringet, denn, dahin es ge-

höret zu bringen, bey Verdammnüß eurer Seelen, denn es iſt ein Secret über alle Secret, denn man vermag mit derſelben Materia alle Metallen in Oel zu bringen, als ſie im Aq. Fort. ſolvirt, und der Kalck zu Grunde geſchlagen, und ausgeſüſt iſt worden, wie ſichs gehöret.

Alle Olea Metallorum werden roth als Blut, ohne ☾ und ♃ nicht, denn alle Metall ſind im Innerſten roth, aber eines röther als das ander. Als ſie nun zu der Röthe gebracht ſind, ſo ſolt ihr ſie ſolviren, und wieder coaguliren, biß ſie rein ſeyn von allen Fecibus, und ihre Elementa vollkömmlich bey einander haben, denn als ſie ſo fern gebracht ſind, ſo bleibt nichts dahinten als Feces, und die Erde iſt auch ſubtil und flüſſig worden, und reſolvirt ſich mit den andern dreyen.

So ſie nun alſo mit ſolviren und coaguliren ſubtil gemacht ſind, ſo möcht ihr ſie übern Helm diſtilliren zu einem rothen Oehl, wie ihr hören werdet, und wie ihr handelt mit dem Vitriol, alſo handelt auch mit dem ☿, als er im Aq. F. ſolvirt iſt, und nieder geſchlagen, und rein ausgeſüſſet von der Saltzigkeit und getrucknet, darnach in ein Glas gethan, als vor dem Vitriol. oder man möchte einen ſublimirten Merc. in ein ſolch Glas thun, alſo procediren und reinigen von ſeinen Fecibus und zu einem rohen Oehl herüber diſtilliren, alſo mag man auch mit ♀ handeln. Wie meinet ihr, iſt das nicht ein

groß

groß Secret, nie iſt dergleichen gehöret worden, darum thut auf eure Ohren, höret und verſtehets wohl. Nun wollen wir an unſer Werck tretten, als ihr nun ſehet, daß eure Materia in ſolcher Geſtalt bleibet, ſo nehmt ſie aus der Aſchen, und thut ſie in ein ander ſtarck Glas, und gieſſet darauf eine gute Quanaität Wein-Eſſig, ſetzt es ins Balneum zu ſieden 4. Tag, offt mit einem höltzern Spatel umgerühret, nach den 4. Tagen laß es erkalten und ſitzen, und geuß das Klare oben ab, und auf die übrigen Feces geuß mehr diſtillirten Eſſig, das thu zu 3. mahlen, denn wirff die Feces weg, und auf das Glas, darinn die Solution iſt, ſetzt einen alembic, und ziehet den Eſſig davon, daß die Materia gantz trucken werde, ſo habt ihr die Materia auf dem Grunde des Glaſes viel ſchöner als zuvor: gieſt wieder friſchen Eſſig darauf, und thut ihm wie oben, reiteriret ſo lange, biß keine Feces mehr bleiben liegen in der Solution, denn coagulirs zu einem trucknen Pulver, ſetze einen Helm, der ein groß Caput habe, darauf, diſtillirs, ſo gehen am erſten gelbe Spiritus, darnach rothes Oehle, zum letzten weiſſe Spiritus, laß erkalten, nimm den Recipienten ab, und das darinnen iſt, das iſt das gebenedeyte Oehle, das bewahrt wol, biß ihr ſein zu eurem metalliſchen Saltz vonnöthen haben werdet.

Unten in den Kolben werdet ihr finden eine Materia, ſo weiß als Schnee, und klar als ein

Cryſtall, das iſt dieſelbe gerectificirte Erde der vorgeſchriebenen Materia, dieſe mag man pulveriſiren und in das rothe Oehl eintråncken, als in ſein eigen Corpus, dis thut in vitream ampullam, und hångets in tripodem 40. Tag mit einer temperirten Hitz, ſo wird ſichs coaguliren in einen Stein Philoſophorum, der alle Metall ſoll ſolviren in ☉; aber wollen diß jetzt nicht thun, ſondern auf unſer Saltz, und Oehl der Metallen arbeiten, auf dieſe Manier, als mit dem Vitriol, ſo ſoll das Element der Erden, in Metallen mit dem Oehl herůber gehen, roth als Blut, und das thut die Erde des Vitriols nicht, denn ſein Oehl ſcheidet ſich von der Erden, alſo hat ihm GOtt ſolche Benediction gegeben, daß man aus ihm allein mag machen den Lapidem Philoſophorum ohne Addition, doch muß man am erſten ſein Oehle bey ſeiner Erden figiren, das geſchicht in Metallen nicht, denn ihr Erde geht mit ſamt dem Feuer ůbern Helm, und der gantze Leichnam verkehret ſich, welches tingirt die Metalla inperfect ☉. Auf dieſe Weiſe wird auch gemacht Oleum ☿ und ♄, und ihre Erde gehet mit ůbern Helm, im Oehl und bleibt im Oele in Ewigkeit. Mit dieſem Oel mőcht ihr Wunder thun, das hie zu lang wåre zu erzehlen. Ihr wiſſet wohl, was man ſagt vom Oehl Veneris, das Oehl aber ☿ iſt viel beſſer in ſeinem wircken, denn das Oehl Veneris.

Nun

Nun wollen wir wieder zu unſerm Werck der Saltzen gehen, und ſie bereiten in Oehl, durch Hülffe des Oehls vom Vitriol, und ihres ſelbſt eigenen ☿, der von ihnen ſublimirt iſt.

NEhmet den ☿ und ſolvirt ihn im Aq. F. von Vitriol und Salp. ana darnach thut ihn in ein gläſern Kolben, und ſetzt ihm ein groſſen Helm auf, und ſetzts in geſiebte Aſche, und macht ein klein Feuer darunter, und diſtillirt ihm ſein ſtarck Waſſer ab, und ſtärckt das Feuer, daß der Merc. gar auf diſtillir, laß kalten und nimm denMerc. aus, thu ihn in ein Glas mit einem langen Halß, gleich als ihr dem Vitriol thätet, ſetzt ihn in die Aſche, und macht ein Lampen-Feuer darunter, und laſt es alſo ſtehen, biß er perfect roth wird. Wie vom Vitriol. gelehrt iſt, ſolvirs und coagulirs, und ſo es ſauber iſt, ſodiſtillirs zu einem rothen Oehle, gleichwie vom Vitriol geſagt iſt, aber der Merc. gehet gantz über zu einem Oel, und läſt keine Feces dahinten, und man procedirt mit allen Metallen nicht anders, denn wie geſagt iſt vom Mercurio.

Als ihr nun das Oleum Merc. habt herüber gezogen, ſo thut euer Saltz und Elixir ⊖lis in einen groſſen Kolben, ſetzt ihn auf linde Wär-

me, daß das Saltz ſchmeltze, das geſchicht nur geringe, ſo bald ein Wachs flieſſen mag, ſo es nun geſchmoltzen iſt, ſo gieſt das Oleum Merc. darein Tropffweiſe, und ſie werden ſich von Stund an conjungiren, denn ſie ſind pur und rein. Nun habt ihr Seel und Leichnam conjungirt in eins, die ſich auch nimmermehr ſcheiden mögen, dann da empfähet das Corpus ſeinen eigenen Geiſt, und figirt ihn in einem Augenblick, laß das Glas alſo auf den Ofen ſtehen 16. biß 26. Tag mit kleiner Hitze, gleich als ob ihr Wachs im Fluß ſolt halten, ohne Schaum: innerhalb dieſer Zeit wird ſich die Materia verkehren in ein Oehl, in Geſtalt eines geſeimten Honigs, oder als dunckel-roth Blut, und wird allzeit alſo bleiben; Erfreuet euch nun, meine Kinder, ihr habt das Geheimnüß aller Geheimnüſſen, dieſes thut 1. Theil auf 1000. Theil Projection in ☉; ihr ſolt wiſſen, wann ihr Projection thun wolt, ſo ſolt ihr thun auf ein Leichnam, und nicht auf Merc., denn das Oel möchte dem Merc. zu keinem Corpus machen, um Urſachen willen, die hier nicht erklähret werden, denn es genugſam im Tractat von der Projection angezeigt wird. Ihr ſolt nehmen ein ♀ oder ☾ oder ♂ Blech, das glüet und treufft das Oel darauf, legts auf ein heiſſe Kohle, das Oehl ſoll darein ziehen, gleich wie ein Waſſer in einen Schwamm, und wird verwandelt in ☉, welches alle Proben ausſtehet.

Auf

Auf ♃ und ♄ thuts keine Projectiones, denn die Medicin ſolt ehe die Corpora entleichtnamen, und ſie zu ſeiner Natur bringen, ehe ſie ein Corpus ſolt daraus machen, davon wir dann hie nicht reden, denn es in andern Orten gnugſam erkläret wird. Was düncket euch von dieſem Secret? nie iſt dergleichen gefunden worden in der Welt.

Ihr habt gehört, wie und weßwegen ihr die Metall ſolviren ſolt, und ſie wieder niederſchlagen zu Calc, und wie ihr den Kalck ſollet ausſüſſen von dem AF. und ſeinen Merc. daraus ſublimiren, und das Saltz zu ſolviren in Eſſig, und darnach rectificiren von ſeinen Fecibus, und wie man ihn darnach ſoll in einem verſiegelten Glas calciniren in ſeine vollkommene Röthe, und darnach im Eſſig ſolviren, und ſeine Feces hinweg thun, die er in ſeiner innerſten Röthe hat, und die erſtlich nicht hat wollen von ihm laſſen, ehe ſein Innerſtes heraus gebracht ward.

Denn ihr ſolt wiſſen, daß ein jedes Ding zweyerley Feces bey ihm hat, erſtlich in ſeiner Grobheit, als es noch rohe war, als da ihr den Vitriol erſtlich ſolvirt und coagulirt, da war er noch grün und ohn Feces, ſo er aber nun roth wird, und man ihn wieder ſolvirt, ſo läſt er noch andere Feces liegen, die zuvor nicht erſehen worden. Nun möcht einer fragen, wie kommts, daß das Innerſte ſeine Feces nicht will laſſen gehen, dieweil doch die gantze Materia ein klar Waſſer iſt?

iſt? Das ſolt ihr alſo verſtehen, ſo die Materia ſolvirt iſt, ſo ſtehet die Materia gar herauſſen, und beſchleuſt die Hitze, daß ſie die nicht kan laſſen von ihr gehen, ſo aber die Hitze heraus gebracht iſt und denn geſolvirt wird, ſo öffnet ſie ſich ſelber, und läſſet ihre Feces gehen, dieweil ſie von der Kälte nicht bezwungen wird. Drum muß man 2. mal rectificiren, der da ein recht Elixir oder Quintam eſſentiam machen will, es ſey in was Materi es wolle, in Spiritibus, in Kräutern, in Wurtzeln, Zucker, Honig und dergleichen, und ich beſchwöre euch bey meinem GOtt, daß nie kein ſolch Secretum offenbahret iſt worden, iſt auch in keine Schrifft nie geſetzt worden, denn von mir allein, von meiner Hand.

Nun weiter habt ihr auch gehört, wie man den Vitriol ſoll einſetzen zu diſtilliren, und daß ein Oele, ſo roth als Blut, herüber gienge, und die Erde dahinten bleibe, welche man darnach in ihr Oel imbibirt, und in Tripodem ſetzen ſoll.

Weiter hieß ich euch das Oele wohl verwahren: Mehr hieß ich euch den Merc. in AF. ſolviren, niederſchlagen, ausſüſſen, trucknen, in ein Glas thun, und in Ofen ſetzen, biß er roth würde, in aller Form, wie vom Vitriol, ſein Oel zuziehen, und davon wieder in ſein Corpus trencken, daß es alles Oel werde und Projection thu, ich hab euch geſagt, daß man auf dieſelbe Manier möge arbeiten alle Metall, und ſie in Oel bringen ohne Scheidung der Element. Lieben Filii, erwägt

alle

alle meine Wort fleiſſig und wohl, die ich in dieſem Werck geſchrieben hab, denn es iſt euch groß vonnöthen, ſolches wohl zu verſtehen.

Ich hab euch gelehret, wie ihr alle Metall ſolt ziehen per alembicum, daß ſie gar übergehen, ſine omni capite mortuo, und diß thut allein der ſtarcke Spiritus aceti, der vollkömmlich rectificiret und geſchieden iſt von allen ſeinen Fecibus innen und auſſen, und ſo die Metallen dermaſſen geöfnet und ſubtil gemacht ſeyn, und ihr Innerſtes herauſſen ſtehet, ſo ſind ihre Elementa von einander nicht zu ſcheiden, und ob ihr ſchon alles verſucht auf der Welt, ſo könnet ihr ſie doch von wegen ihrer Subtiligkeit und Reinigkeit nicht von einander bringen, denn ſo ſie den ſubtilen Geiſt des Aceti bey ſich haben, ſo gehen ſie mit ihm per alembicum, ſetzt ihr ſie aber zum Feuer, daß kein Geiſt des Aceti bey ihnen iſt, ſo figiren ſie ſich bey einander, dieweil aber das Acetum in ihrem reinem ſubtilem Corpore iſt, ſo werden ſie zu einem Oel, und figiren den Spiritum aceti bey ihnen. Wiſſet, daß der Spiritus aceti der ſubtileſte Geiſt iſt auf dieſer Welt, ja 1000. mal ſubtiler, denn der Geiſt vom Brandtwein, man wird ihn in keinem Geſchirr können behalten, aber er iſt ſchon halb fix, drum figirt er ſich gering bey der Materia, dazu er gebracht wird, wie im Vegetabili bewieſen wird, da geſagt wird von Wein oder ſeiner Natur, da wird auch gelehrt, was der acet. deſtill. Geiſt iſt, und ſein

Spiri-

Spiritus, wie er alle Ding ſolviret und auf-
löſet.

Nun wollen wir ſagen, lieben Kinder, wie wir das Oele der Philoſophen multipliciren mögen.

NEhmet das Oel der Philoſophen, und thuts in einen groſſen Kolben, und auf 1. Theil gieſſet 100. Theil des Olei vitrioli, lutirt und vermacht es oben wohl feſte zu, ſetzts in Aſchen, und macht ein Feuer drunter, ſo heiß als wann ihr Wachs wolt gefloſſen halten, ohne ſchäumen, halts alſo ſtets 6. Wochen, ſo wird ſichs innerhalb dieſer Zeit zuſammen figiren, es ſoll alſo gute und hohe Projection thun, als das erſte gethan hat.

Uberleſet diß oft, und behaltets wohl, in euren Memorien, denn es iſt euch vonnöthen für allen andern Dingen, denn in dieſem liegt verborgen das Fundament aller Künſten.

Wolt ihr aber ein ſchlecht Oel ziehen aus den Metallen, als vom Vitriol gelehrt iſt, ſo müſt ihr euer Metall ſolviren im AF. und niederſchlagen, ausſüſſen, trucknen, oder coaguliren, und in eine Phiol gethan, in die Aſchen geſetzt, und mit dem Regiment des Feuers procedirt, wie vom Vitriol gelehrt iſt, biß es gantz roth wird: ſolvirs dann im diſtillirten Eſſig, und coagulirs, biß es keine Feces liegen läſt, denn ſetz es zu

diſtil-

diſtilliren, ſo wird das Metall gantz herüber gehen zu einem Oel, und es iſt ein perfect Oleum Philoſophorum, aber ſeine Projection iſt nicht ſo hoch als das Oele, welches vom erſten Saltz geweſen iſt. Alle Olea metallorum ſolt ihr mit dem Oleo vitrioli multipliciren, wie gelehrt iſt, und man kan ſo geringlich Oel ♄ machen auf dieſelbe Art, und ſeine Projection iſt ſehr hoch. Dancke GOtt und gebrauche ſeine Gaben nicht übel, von wegen deiner Seelen Seeligkeit.

Purificatio ac ſeparatio Metallorum a fecibus ſuis.

WIſſet, es ſeyn drey Wege zu ſcheiden und zu reinigen ein Ding von ſeinen Fecibus, der erſte Weg iſt die Natur ſelbſt, denn die Natur wirfft von ihr alles, was imperfect iſt, als man täglich ſieht, daß alles dasjenige, das in der Erden begraben wird, alles verkehret wird in Erden, welches ſein Mittel iſt, und beſehet alle Dächer, die an der Lufft ſtehen, es ſey Eiſen, Stahl, Bley, Holtz, oder Stein, und alles ſo Tag und Nacht an der Lufft bleibt, das vergeht und verſchleiſt ſich, und wird zu nichte, von wegen der Länge der Zeit, es ſeyn Burg oder Schlöſſer, wie ſtarck ſie ſind, das calcinirt ſich alles in Erden, als in ſeinem mittlern Grad.

Möcht

Möcht aber jemand fragen, warum nicht auch in Lufft, Waſſer oder Feuer. So wiſſet, alles das hierunten iſt, unter dem Circul ☾, das iſt von 4. Elementen zuſammen geſetzt, und alle 4. Element ſind unrein, und voller Fecum, es iſt auch ein Element unreiner als das andere, als im Vegetabel gemeldet wird, unter denen iſt die Erde das Unreineſte und truckneſte Element, das die meiſte Feces hat, drum muß man alle Ding zum erſten in Erden verkehren, ehe man es mag in Lufft, Waſſer und Feuer bringen, und das muß alſo ſeyn, denn die Natur wird nicht weiter zu würcken gedrungen, denn von Grad zu Grad, denn niemand mag vom Anfang biß zum Ende kommen, er muß vorher erleiden das Mittel, das zwiſchen den beyden iſt. Als keiner kan kommen über 100. Meilen, er muß auch gehen den Weg, der darzwiſchen iſt, darum möcht ihr vom erſten Grad, nicht zum vierdten kommen, ihr ſeyd dann zuvor vor dem andern und dritten vorüber. Welcher das nicht verſtehet, dem rathe ich, daß er in unſerer Kunſt nichts arbeite. Alſo verkehren ſich alle Ding, die nach der Natur-Lauf gereinigt werden, erſtlich in Erden, und ſo es in Erden verkehret iſt, ſo iſts offen und entſchloſſen, ein jeglichs Element auszuziehen, wie im Vegetabel bewieſen wird. So ein Ding aus dem erſten Grad in den andern verwandelt werden ſoll, ſo iſts vonnöthen, daß es in eine andere Natur verwandelt werde,

werde, es ſey dann erſtlich Erden worden, von wegen der Fecum, die es in ihm hat.

Nehmet ein Exempel vom Bley, ſo mans rühret auf dem Feuer, es muß ſich erſtlich in Erden oder Aſche verkehren, ehe die Haffner mit verglaſen mögen, denn das Bley mag kein Glas werden, es muß erſtlich Erden ſeyn, das verurſachen die Feces, die es in ihm hat, und ihr könnet vom ♄ ☾ machen, es muß erſtlich Glas werden, als gelehrt wird an vielen Orten. Man möchte den Saturnum wohl auf andere Wege zu ☾ machen, ſo man ihm ſüſſiglich ſeine Feces nehme, wie dann an ſeinem Ort gnugſam gelehret wird, denn ♄ iſt in ſeinem innerſten ☾, und gebricht ihm nichts anders, dann daß man ſeine Feces von ihm ſcheide, und ſeinem Sulphur, der irrdiſch iſt, ſo iſts gut ☾, als es die Natur täglich verkehret, wie man ſehen mag.

Beſehet die alten Capellen, die vor Zeiten mit Bley gedecket worden, und wohl 60. Jahr darauf gelegen iſt, alſo daß es gar in Erden iſt verkehret worden, und liegt auf dem Bley weiß, wie man denn täglich auf alten Bleydächern findet, welche als kleine Schieferlein abſpringen, und ſo es noch länger möchte liegen, die Natur würde es zu letzt alles zu ☾ kochen und reinigen, als ich ſelbſt geſehen hab, daß man ein ſolch alt Dach, das mit Bley gedeckt war, und wohl 2000. Jahr gelegen, da man das Dach abdeckt, da war es weiß, als wann mans calcinirt hätte, und als

man es von einander brach, da ſahe es, als wanns geſeilet ☾ wåre, da mans ſamt andern Bley auf den Teſt geſetzt, da war es alles mit einander gut ☾, alſo hats die Natur gereinigt durch lange Digeſtion, und alle ſeine Feces verzehrt, und zu nichte bracht, gleich dem Staub der Sonnen.

Nehmt ein Exempel mit einer groſſen Kanne, 10. oder 12. måſſig, fůllet ſie mit Waſſer, und ſetzt ſie Tag und Nacht in die Luft, da die Sonne ſcheinet, und ſtopft ſie feſte zu, daß keine Luft noch Regen hinein komme, ſo wird das Waſſer ſtinckend unrein, ſchleimig und eines bittern Geſchmacks werdē, und in der Långe der Zeit wird ſich der Geſechmack verzehren, und zu nichte werdē, und die Feces oder irrdiſche Materia die im Waſſer iſt, ſoll ſich ſcheiden von der wåßrigen Subſtantz, und auf den Boden ſincken, und das Waſſer ſoll ſchôn und klar werden, als es gediſtillirt war, und wird wieder ſůß und wohlriechend werden; gieſts denn ab in ein ſchôn Glas, laſts noch eine lange Zeit alſo ſtehen, ſo wirds mehr Feces ſetzen, gieſts wieder ab, und continuirts, biß am Boden keine Feces mehr erfunden werden, ſo iſt das Waſſer rectificirt, und ſtůnds biß an jůngſten Tag, es ſolt ſich nicht mehr corrumpiren.

Alſo iſts auch zu verſtehen von den Oleis, ſo man alſo etliche Jahre lieſſe ſtehen, ſo wůrden ſie helle und klar von allen Fecibus, gleich als vom Waſſer geſagt iſt.

Auch

Auch ſehet an den alten Wein oder alt Bier, das wohl verwahret wird und verſtopfft, wie es ſeine Feces von ihm wirfft und Hefen. Setzt einen alten Wein, der von ſeiner Mutter wohl geläutert iſt, wie kräftig und ſtarck er iſt, und lieſſe man ihn alſo wohl vermacht etliche Jahr liegen, ſo würde er ſich ſelbſt alſo reinigen, daß man zu letzt gar keine Feces noch Hefen bey ihm würde finden, und würde mitler Zeit als ein Cryſtall, und ſo roth als ein Rubin und ohne alle Feces. Weitern Beſcheid ſucht im Vegetabili.

Zum andern iſt noch eine Manier, rein zu machen alles, das Feces in ihm hat, das geſchicht mit der Kunſt, alſo, die Kunſt kommt der Natur zu Hülffe, und geſchicht mit ſolviren und coaguliren, als im groſſen Werck eins theils erklähret wird, darum ich weiter von der Separation und Reinigung der Fecum nicht ſchreiben will, weitern Beſcheid werdet ihr finden in Vegetabili, da von der Rectification der Metallen tractiret wird.

Zum dritten, ſo ſoll mein Kind wiſſen, daß noch eine andere Rectification iſt, zu ſcheiden die Feces von allen Metallen und mineraliſchen Dingen, die geſchicht durchs Feuer; von dieſer Rectification wollen wir etwas melden, ſo viel noth iſt. Klärern Beſcheid find ihr auch im Vegetabili, von der Conterfätung der Steinen und köſtlichen Amauſen zu machen.

Darum ſo wiſſet, daß man alle Metall mag ſäubern von ihren Fecibus mit dem Feuer, und die Elementa bleiben vollkömmlich beyeinander ohne Scheidung, darnach auch zu figiren, und es ſoll alles geſchehen mit dem Feuer, und diß geſchicht auf mancherley Manier, das ☉ muß anders calcinirt ſeyn, denn ☾, und anders muß ☽ gebrennet ſeyn denn Saturn., und anders muß Venus gebrennet werden, denn ♂. Mein Kind ſoll wiſſen, daß zweyerley Brennung in den Metallen geſchehen mögen, eine per cæmentationem, davon hernach folgen wird in ſeinem Tractat, und eine Cæmentatio geſchicht mit dem Saltz, und mit mineraliſchen Geiſtern, ohne Verkehrung der Metallen im Glas, und geſchicht doch eine anders, denn die ander.

Alle Metallen werden in Glas verkehret ohne Zuſatz, ohne das ☉ alleine, das will ſich in kein Glas verkehren, ob mans ſchon biß an den jüngſten Tag brennet, man muß dazu thun, daß die andern nicht bedürffen, denn ☉ iſt rein in der Natur, doch hat es ein wenig Feces bey ihm, aber doch nicht ſo viel, daß ſie das Corpus bedecken mögen, und wie hefftig man das Sol brennet, ſo glaſen doch die Feces nicht, es würde eher gar verbrennen und zu nichte, ehe es ſich glaſe, daß thun aber die andern Metall nicht, die würden natürlich Glas. Nun möcht einer fragen, ſo ein Ding iſt Glas worden, ſo iſts in ſein äuſſerſtes gebracht? denn ſo ein Ding zu Glas worden

den iſt, kan es zu keiner andern Materia reduciret werden, dieweil Glas das äuſſerſte Ding iſt aller Dinge, und am jüngſten Tage wird alles, das unter dem Firmament iſt, in Glas verkehret werden, aus der Ordination GOttes, darum iſts klar, daß das Glas ultima materia omnium rerum iſt, und zu keinem andern Ding durch Künſte mag gebracht werden, denn zu einer verbrannten Materia, oder zum Fecibus. Denn ich oftmals geſehen hab, daß man Glas durch lange und ſtarcke Brennung brachte zu ſchwartzen Schlacken, als Eiſenſchlacken, und durch noch längere Brennung ward es weiſſe Aſchen, leichte wie ein Staub, daß es hinweg ſtobe, und alſo das Glas zu nichte ward, alſo erſcheinets, daß das Glas ultima materia iſt alles Dinges, ausgenommen der metalliſchen Ding nicht, und iſt das die Urſach in allen Dingen, die man verbrennen mag, da ſcheid ſich durch ſtarcke Brennung das Oel und natürliche Feuchte von ihrer Erden, aber von Metallen und mineraliſchen Dingen, da ſcheid das Oel nicht von der Erden im Feuer, ſondern bleibt im Feuer bey der Erden allzeit beſtändig, denn ſo das Oel von der Erden wiche, würde da keine Elixir aus können gemacht werden, und die Salia metallorum würden ſchmeltzlich ſeyn, wie könnten ſie denn einen Ingreſs geben, und Tincturen. Nun möcht einer fragen, giebt dann das metalliſche Saltz eine Tinctur? Darauf ſo wiſſet, ſo man Saltz aus

den Metallen zeucht, und es bereitet wie ſichs gebühret, ſo giebt es wohl keine Tinctur, aber es thut projection ad album, und iſt das die Urſache: Das Oel iſt beſchloſſen im Saltz, wie ein Dotter im Ey, und ſo man eine rothe Tinctur machen will, ſo muß das Feuer oder Oele heraus gebracht werden, und ſein Saltz oder Terra hinein, denn wirds Projection thun zum Rothen, wie es zuvor ad album hat gethan, und zuvor fiel ein Theil auf 100., jetzt ein Theil auf 1000. und iſt doch nur eine Materia, alleine, daß das innerſte heraus iſt gebracht.

Es möcht aber einer fragen, ſo man das Saltz oder Oel aus den Metallen zeucht, durch Krafft des Feuers, ſo ſcheid ja ſein ☿ oder Lufft von der Erden, und von dem Oel, wie kan oder mag dann das Saltz oder Oel einen Ingreſs geben, dieweil die Philoſophi ſagen, die Luft giebt den Ingreſs, das Feuer die Tinctur, das Oel ſchmeltzt, die Erde figiret, und hie iſt doch die Luft hinweg geflogen, von wegen der langen Hitze des Feuers? Darauf ſo wiſſet, daß Luft genug iſt blieben bey dem Oel in dem Feuer, alſo viel, als vonnöthen iſt, dann die Elementa ſind alſo conjungirt, daß ihr ſie nimmermehr mögt von einander ſcheiden, ſie bleiben unter einander vermengt, man findet kein Feuer ohne Lufft, noch eine Lufft ohne Feuer: Und fürs ander, ſo ſind die Erde und das Feuer zwey fixa Elementa, darum behalten ſie bey ihnen

nen ſo viel Luffts, als ihnen vonnöthen iſt, einen Ingreſs zu geben.

Wie kommts dann, möcht einer ſagen, daß alle Metallen mögen zu Glas werden, allein das ☉ nicht? Iſt das die Urſache, alle Metallen ſind unrein, und voller Fecum, darum calcinirt man ſie geringlich, denn alle partes metallorum ſind voll ſulphuriſcher Fecum, die ſie in der Minera überkommen, ſo ſie dann kommen in einen mächtigen Brand, ſo calciniren ſie ſich gering, und die Feuchtigkeit der feiſten ſulphuriſchen Fecum verbrennet, und werden die Feces alſo trucken, daß ſich das gantze Metall verkehret in Erden und Calcem, und ſo ſie nicht zu Kalck würden, möchte mans nimmermehr zu Glas bringen, denn es muß Kalck ſeyn.

Man kan kein Ding in eine andere Natur bringen, denn durch ein Mittel. Denn zuvor war es Metall, jetzund iſts Glas, das ſind ja zwey Naturen, ſoll man nun das thun, ſo muß es geſchehen durch ein Mittel, das iſt der Erde, oder Kalck des Metalles, der dann durch ſtarcke und lange Brennung in Glas verkehret wird, wie gelehrt wird von der Conterfäihung der Steine, und wann ſie nun conterfäihet werden, ſo ſind ſie 10. mal ſchöner und klärer, denn Orientaiſche viel lieblicher zu ſehen.

Dann ſehet an die Amauſen, da man mit ameliret, wie lieblich grün, blau, gelb, roth und weiß ſie ſind, und iſt einer halb ſchöner denn der

ander und köſtlicher, noch ſind ſie nur von Metall, wie kommts dann, daß einer ſchöner iſt und köſtlicher, denn der ander, auch flüſſiger? Da ſolt ihr wiſſen: ſo das Metall calcinirt iſt, und darnach in den gewölbten Ofen oder Reverber geſetzt, ſo muß es groſſe Hitze haben, ehe es ſchön klar und durchſichtig Glas will werden, und ehe ſich die Feces klären, und je beſſer es ſich kläret, je ſchöner und flüſſiger es wird, und ihr ſolt wiſſen, daß die Glaſe alſo gemacht ſich vergleichen, einem glorioſo corpori, da es noch zuvor ein ſchwartz unrein Corpus war, und unter dieſem Corpore iſt verborgen die edle Quinta Eſſentia des Metalls, welches unverbrennlich iſt, und leuchtet mit ſeiner köſtlichen Farbe biß am jüngſten Tag, und iſt alſo ſeine Seele in einem clarificirtem Corpore, gleich wie ein Licht in einer Cryſtallen Latern, und eine Seele leuchtet viel klärer als die ander. Alſo ſolt ihr wiſſen, daß die Qu. Eſſ. oder das unverbrennliche Oel des Metalles, mit ſammt ſeinem klarem Saltz leuchten und ſcheinen aus dem vitro metallico, als eine Kertze, aus der Latern, und je köſtlicher einer iſt, je lieber er auch fleuſt. Nun weiter ſolt ihr verſtehen, ſo das Metall calcinirt iſt, und der Meiſter daraus einen grünen Amauſen will machen, ſo muß er ihnen brennen von ♀, und ſo er ein ſchön Grün über alles grüne will haben, in der Farb und Klarheit, ſo muß er den Kalck reiben auf einem Marmorſtein, mit Saltz-

Waſſer

Waſſer ungreifflich, und darnach wieder gewaſchen, biß das Waſſer lauter und ſchön wieder davon gehet, darnach wieder gerieben und gewaſchen, biß keine irrdiſche Fäule mehr davon gehet. Darnach ein Vitrum daraus gebrandt, ſo wird es ein ſchöner köſtlicher Amaus, und ſchmeltzt auch viel geringer, denn ſo ihrs nicht gerieben und gewaſchen hättet. Alſo ſolt ihr von dem andern Calcibus, als ♄ und ♀, verſtehen, die geben ein gelb Glas, ♃ weiſſe Amauſen, ☾ blau, ☉ roth, und wolt ihr andere Calces haben, ſo mengt eine Farbe unter die ander.

Jetzt möcht einer fragen, ſo nun die Metall alſo zu Glas worden ſind, und dieweil das Glas ultima materia rerum iſt, ob man es denn wiederum mag in ein Corpus bringen? Darauf wiſſet, daß man es leichtlich wiederum in ein Corpus bringen kan, denn dieſe Brennung iſt gering geſchehen, denn in 12. Stunden mag man es wohl machen, es ſey Glas oder Amauſen, von jedem Metall in einem Reverber-Ofen, denn die calces metallorum ſind noch nicht geöffnet ſind eine truckene Materia, da die irrdiſche heraus gezogen iſt, und iſt trucken: Und je fäuler und unreiner das Metall iſt, als ♀, je trucknet die Calces ſind, und alſo dringt das Edle des Metalls heraus mit ihrer Truckne, ſo ſie in die Hitze und Brand der Flammen kommet, daß da nichts oder gar wenig, was von metalliſcher Art iſt, hinweg fliehen mag, dieweil das Corpus noch

noch nicht iſt geöffnet, ſo zwingt es der ſtarcke Brandt, daß es zu Glaſe wird, alſo kan der ☿ Metallorum zu keinem fliegen kommen, ehe er ſich erheben kan aus dem truckenen Kalcke, ſo ſind die Feces ſchon Glas.

Darum verbrennt man ihn in vielen Wercken, da man ihn reverberiret, daß man ihm nicht gröſſere Hitze giebet, denn daß es glüe, denn ſo man das Feuer ſtärcker macht, ſo verkehret es ſich in Glas. Nun weiter merckt, nehmet die Amauſen und pulveriſirt ſie klein, und nehmet einen guten diſtillirten Eſſig, darinn Salmiac ſolvirt ſey, in 1. ℔. Eſſig 1. Loth ✳, und reib das Glas damit auf einen Stein als Farbe, und thu es hernach in ein Glas oder ſteinerne Kanne, und geuß darauf eine gute Quantität des diſtillirten Eſſigs, und ſetz es ins Balneum, und laß es ſieden, offtermals gerühret, halts alſo ſtehend Tag und Nacht, denn laß es kalt werden, und geuß den Eſſig von den Fecibus in eine reine Kanne, und auf die Feces geuß wieder friſchen Eſſig, das thue 3. mahl, ſo hat ſich das Corpus gar ſolvirt, aus den Fecibus oder Glas, denn zeuch den Eſſig per alembicum ab, und im Grund des Glaſes bleibt das Corpus der Metallen in Form eines Pulvers, darunter menge Borax, und thue es in einen Tiegel, und ſchmeltz es in einem ſtarcken Feuer in ein Corpus, iſts ♂ oder ♀, ſo ſind ſie ſchön und rein, und ſchlacken nichts mehr aus, roſten auch

nichts,

nichts, und ſind von allen Feecibus entladen; iſts ♃, ſo iſt ihm ſeine Unart genommen, und iſt rein und ſtarck wie Silber, iſts ☾, ſo iſt ſie fix, iſts ☉, ſo iſts Medicin, iſts ♄, ſo iſts ☽ ꝛc.

Aber da iſt kein Nutz geſchaffen, allein daß man die Natur erforſche, ich habe 1. ℥ des rothen Amauſen ſehen geben um 20. Ducaten, ℥j. des blauen um 20. Ducaten, ℥j. des grünen um 8. Ducaten, und der andern um 2. Ducaten 1. ℥.

Darum iſt nicht vonnöthen, daß man wieder ein Corpus daraus mache. Es iſt ein Theil ſubtiler Kunſt Amauſen zu machen, und behender, denn es gehet gering zu, ſo man ſie aus dem rothen Calce ♀, ♄, ♃ und ♂ macht, und giebet 1. ℔. um 1. Ducaten, ſo man aber die Calces rein macht, als im Vegetabel gelehret wird, mag man daraus machen köſtliche Stein, die man mag verſetzen in Trinckgeſchirr der Fürſten, und in die Gefäſſe der Könige und Herren. Alſo macht man die Metallen rein, mit brennen und reverberiren, und die Calces zu waſchen, und die darnach weiter in ein Corpus zu bringen, wieder calciniren und waſchen, biß gar keine Feces mehr davon gehen.

COMMENTATIO.

WEiter wiſſet, daß noch eine andere Brennung iſt, und heiſt Cæmentatio, welches eine Calcinatio iſt, aber doch iſt ein Unterſcheid, denn

denn in der gemeinen Calcination nimmt man ſal gemmæ præparat. und laminas Metallorum, und ſtratificirts biß der Tiegel voll iſt, dann den Tiegel wohl verlutirt, und ins Feuer geſetzet, und eine natürliche Gluth gegeben, iſts ♀, 2. Tage, iſt luna, 24. Stunden, iſts ♃, 8. Tage, iſts ♄, 2. Tage, und alſo fort, das iſt die Manier zu calciniren.

Aber der modus cæmentationis geſchicht gleich dem obern, allein iſt der Unterſcheid, daß man ihm da zu Hülffe komme mit einigem mineraliſchem Geiſte, die dem Feuer zu Hülffe kommen, die Metalla zu brennen und in Calcem zu reduciren, auch von wegen dem Corpori eine Tinctur zu geben, auf daß er geringer wieder ſchmeltze, und die Geiſter, die miſcht man unter das Saltz, ſo præparirt iſt, und auf die vorige Art procedirt, und diß hab ich auch darum angezeigt, damit ihr wol verſtündet die Regierung der Metallen im Feuer: noch ſind viel mehr Wege, die Metalla mit dem Feuer in die Perfection zu bringen, welches uns hie zu dieſem Werck mit vonnöthen iſt, es wird im Vegetabel-Buch gefunden, Cap. 6. 100. & 8.

De lapide Philoſophorum.

Nun will ich euch lehren ein Werck, das ich ſelber mit meinen Händen gemacht hab, und iſt ein leicht Werck zu arbeiten, ohn viel Mühe

Mühe und Sorge, und iſt meiner Secreten eins, und welcher die Werck nicht bereiten kan, der wird nimmermehr etwas ſchaffen in der Kunſt. Denn hie wird gelehrt, was die Philoſophi ☿ nennen, und wie man ihn ex Corpore ziehen ſoll, und auch andere Secreta, die im Wercke geöffnet werden, und wie man von ☉ und ☾ die Feces durchs Feuer ſcheiden ſoll und figiren, darnach mit dem ☿ amalgamiren, und bringen in einer kurtzen Zeit in lapidem Philoſophorum. Und erſtlich will ich euch ☉ und ☾ lehren bereiten, und den ☿ corporiren, und darnach ins Werck conjungiren.

Lunae Fixatio.

ZUm Erſten ſolt ihr nehmen feine Luna von der Capellen, und fein Sol nach eurem Gefallen, ſchlagt ſie dünne in Laminas als ein Orint dicke und einer halben Hand breit, und zu der ☾ nimm præparirt ſal gemmæ und auripigm. zum weiſſen ſublimirt mit einer + und lap. calaminari gleich viel, und durch 3. ℔. deſſen ſublimirt 1. Pf. auripigm. 3. oder 4. mahl, allemahl wieder unter die Feces gerieben, denn iſt der auripigm. bereit. Nun nehmet auf 1. Pf. ſalis præparati ʒj. des auripigm. præparati und ʒij. weiſſen calcinirten Tartarum, der wohl klar und durchſcheinig iſt, und mengts wohl untereinander mit dieſem Pulver, mache ſtratum ſuper ſtratum in einem guten Tiegel mit Laminis ☾, wie ihr wiſ-

ſet,

ſet, eines Fingers dick, verlutirts wohl, und ſetzt es zu cæmentiren in eine måſſige Glut, alſo daß die ☾ nicht ſchmeltze, laß alſoſtehẽ 36. Stundẽ, deñ laß kalt werden, und brich den Tiegel auf, ſo iſt die ☾ calcinirt, und iſt ſchwartz und brůchig als Glas. Denn nimm ſchőn Waſſer, und waſche die ☾ ab, von der Schwårtze und Saltzigkeit, laß ſie trucknen, und ſtoß ſie in einem Mőrſel, darnach reibs mit diſtillirtem Waſſer gar wohl, darnach nimm eine glåſerne Schale und thue darein die geriebene ☾, und waſche es wohl mit ſchőnem Waſſer, und laß es ein wenig ſitzen, oder geuß es ab in ein ander Glas, auf das Pulver geuß wieder friſch Waſſer, růhr es und waſch es wieder ſo lange, biß das Waſſer ſo klar darvon låufft, als ihrs darauf gegoſſen habt, ſo iſt die ☾ gewaſchen und weiß wie Schnee, und ſo ihr meinet, daß etwas ins Waſſer kommen wåre, ſo trucknets und ſchmeltzt es, ſo habt ihr das übrige Silber wieder.

Dann ſo nehmet die weißgewaſchene ☽, und reducirt ſie mit Borax, und laminirt ſie wieder, und cæmentirt ſie, pulveriſirt, waſcht und ſchmeltzt ſie wieder, wie vor, und diß thut ſo lange, biß die ☾ ſchőn weiß im cæment bleibt, und im waſchen keine Fåule noch Schwårtze mehr davon gehet, denn ſo iſt die ☽ ſchon ledig von allen Fecibus ohn ihr ſelbſt Scheidung, probirt das alſo, ſolvirt dieſer ☽ ℥j. in vino rectificato oder Qv. Eſſ. und coagulirt und ſolvirt es wieder, ſo wer-

werdet ihr keine Feces finden, ob ihrs ſchon 100mahl thätet.

Was gedüncket euch von dieſem Secret? Es iſt eine groſſe Heimlichkeit in der Kunſt. Ich ſag euch fürwar, es iſt die mehreſte Heimlichkeit in der Kunſt, mehr dann man begreiffen kan, dieweil die Elementa rectificirt werden ohne Scheidung, und man mag daraus machen ein Elixir von einem Metall allein, denn es hat ſein eigene Proportion der Gewichten, ſo man aber die Elementa reinigt mit ſolviren und coaguliren, das iſt ſehr gut, aber das iſt viel ſicherer, denn als man mit ſolviren und coaguliren umgehet, ſo wird das Element geſchieden mit den Fecibus, ſamt den andern 3. Elementen. Es iſt wohl gut, wann es recht und wohl gemacht wird, und daß man zuſieht daß es alles wohl bewahret werde, daß nichts hinweg gegangen, daß das Feuer im reverberiren wohl regieret werde, die Erde zu rectificiren, daß man daraus ziehen mag △▽🜁, das bedarff nun gute Achtung, daß nichts verlohren werde, denn wo diß geſchicht, ſo habt ihr euer Gewicht nicht mehr recht der Elementen, und werdet alſo nimmermehr zu einem guten Ende kommen. Bewahret dis wohl in eurem Hertzen, daß ihr es nimmermehr vergeſſet, denn da muß kein Gebrechen innen ſeyn, die Elementa müſſen ihr eigen Gewicht und Proportion haben, darum iſt es ſehr ſorglich zu arbeiten auf die Werck, da man die Elementa ſcheiden muß.

Es

Es iſt zwar gut, wann es alſo gethan würde, und es thut auch unendliche Projection, viel höher denn da man die Elementa nicht ſcheidet. Alſo, mein Kind, haben unſer viel gefehlet, und viel Zeit vergebens zubracht, ehe ſie funden die Rectification der Elementen bey einander, und das hab ich euch hie geoffenbahret, darum gebt euch ſelbſt nicht in Gefahr, denn ich trage Sorge, daß ihr fehlen möchtet, und etwas von den Elementen verliehren, denn wäre alle Koſt und Mühe verlohren, als ihr am Ende wohl ſolt finden.

Darum, lieben Filii, halt euch daher, ſo könnt ihr nicht fehlen, ihr könnt wohl etwas verliehren von eurem Pulver im waſchen, aber was da bleibt, das iſt perfect, denn die Natur die fehlet nicht. Die Elementa bleiben beyſammen verbunden, und werden im Werck noch ſtärcker verknüpfft, denn ſie zuvor waren, denn als ſie ſauber und rein ſind von ihren Fecibus, und man ſie darnach dreymahl ſetzt zu cæmentiren, ſo würden ſie alſo bey einander figirt, daß die Luna fix wird.

Probirt ſie im Aqua Fort. es greifft ſie nicht an, ſie behält die Colores und iſt taub am Klang, gehet auch durch das ♀; die Calcination oder Cæmentation mag man gar mit einander mit ſale communi præparato ausrichten, ohne Arſenicum und Tartarum, aber es muß länger verharret werden, denn ſo man allein mit Saltz ohne Arſenic und 🜍 die Lun. cæmentirt, ſo will ſie

ſich

ſich nicht ſo bald cementiren und calciniren, man muß es etlich mahl thun und reiteriren, wohl 3. mal, ehe ſich die Luna alſo durch calcinirt, daß man ſie reiben mag, darum nimmt man Arſenicum und ♀ darzu, denn ſie ſind ſcharff, und durcharbeiten die Laminas gering, alſo daß man zum erſtenmal dieſelbē pulveriziren mag, zum andern, ſo verzehren ſie die Feces alſo, daß man die Cæmentation nicht oft reiteriren darff, zum dritten ſo geben ſie eine weiſſe Tinctur, als man in einem weiſſen Werck arbeiten will, ſolt es aber zu einem rothen Werck ſeyn, ſo wåre es beſſer für den Arſenic genommen ☿ ad Rubeum, gleich als man in ſublimatione ſolis thut, und diß iſt nun die Urſache, warum man den Arſenicum zum Saltze nimmt, aber ſo man je wolt, mag mans mit Saltz allein ausrichten, ich habs ſelbſt vielmahl probirt und gemacht, und es iſt in der cæmentation Lunæ & Solis gar kein Unterſcheid, denn daß man für den auripigm. nimmt ☿ ad Rubeum, und das Sol darffſt du nicht zu Pulver ſtoſſen, und waſchen als die luna und das ſol hat keine Schwärtze in ihm, denn der ♀ ☿ und Saltz conſumiren alle ſeine Feces, und ihr dürfft nicht långer cæmentiren, denn biß es nicht mehr am Gewichte verleuret, denn ſo iſt euer ſol von allen ſeinen Fecibus rein wie die luna. Alſo habt ihr alle cæment perfect bey einander und wohl gereinigt, und obſchon durch Scheidung der Elementen die Projection viel höher und ſubtiler wird, ſo ge-

ſchichts doch mit Gefahr, aber dieſe Reinigung iſt ſicher und ohne Sorge.

Jetzund wollen wir zu unſerm Werck ſchreiten, und erſtlich lehren, wie man den ☿ Philoſophorum ausziehen ſoll. Ich hab euch im Anfang viel Werck, ſo andere Meiſter gearbeitet haben, die ich hab ſehen laboriren, deren etliche perfect, etliche imperfect ſind vorgehalten; aber ihm ſey da, wie ihm wolle, ſo muß man den ☿ Philoſophorum haben, will man anders zu einem guten Ende kommen; denn der ☿, ſo aus den Mineren kommt, iſt ein rohes Sperma, und noch nicht genugſam gekocht, und ſolte noch wohl 300. Jahr liegen, biß er ſich coagulirete, und denn erſt noch viel Jahre, ehe er zu einem Pulver würde, und alsdann durch lange Kochung der natürlichen Wärme, muß er zu einem Rauch werden, und als er ein Rauch iſt, ſo zeucht er denn in die Oeffne der Mineren, und ſo er den Philoſophiſchen Sulph. find mit ſeiner geiſtlichen Natur, ſo wird daraus ein Corpus, und nach dem der Sulph. wohl von ſeiner Fettigkeit geſchieden iſt, ſo wird da ein perfect Metall, weiß oder roth, und der Sulphur der Unwiſſenden iſt Schaum und Feces, und die verbrennliche Feiſte des Vitriols, und die wird von ihm geſchieden aus Krafft der Natur, die ſich ſelbſt begehret zu entledigen von ihren Fecibus, und der rothe Sulph. ein Schaum vom rothen Vitriol, und der Weiſſe

vom

vom weiſſen Vitriol als im Vegetabili klårlich angezeiget wird. Als nun der vorgeſagte Mercurialiſche Rauch mit dem ſulphure Philoſophico conjungirt iſt, ſo muß es noch eine lange Zeit in ventre terræ digeriren und kochen, ehe ſich dieſer ☿ und Sulphur figirt, und dis geſchicht wohl uͤber tauſend Jahr, daraus koͤnnt ihr nun verſtehen, daß der Sulphur minerale noch ein rohe bloß Ding iſt, daraus durch Huͤlffe der Natur das ſperma metallorum gekocht wird, ehe daß er ein Spiritus wird, und darum find man kein Metall in den mineren ☿, und keinen ☿ in den mineren Metallorum; denn ☿ iſt eine rohe Materia, die in unſerer Kunſt nichts taugt, er iſt allein ein Inſtrument und Hammer, damit zu arbeiten in unſerer Kunſt, und iſt ein Mittel, mit ihm alle Farben der Metallen, und aus allen Metalliſchen Dingen zu ziehen: aber in der Kunſt zu gebrauchen iſts rohe Materia und taugt nichts, aus Urſachen, wie vorgemeldt, und diß hab ich euch darum geſagt, daß ihr wiſſet, daß ſie alle fehlen, die mit ſolchen mercurio arbeiten.

Extractio Merc. ex Luna.

So ihr Merc. ex corpore ziehen wolt, ſo macht erſtlich ein AF. vom Vitriol und Sulph. an., darinn ſolvirt lun. gleich wie der Brauch iſt, und ſchlagt ſie nieder in aqua communi, und waſchet den Calcem wohl mit reinem Waſſer von der Saltzigkeit, und trucknet ihn, und thut ihn in

ein Glas, mit einem breiten Boden, ſetz es in Athanor oder Ofen, da man die Geiſter innen calcinirt, und gebt ihm eine temperirte Hitze, als man ♄ ſolte geſchmoltzen halten ohne treiben, und in ſolcher Hitz laß ſtehen 6. Wochen, ſo wird ſich die luna öffnen, daß ſich der merc. wird von der Erden können ſcheiden,

Und alſo mögt ihr auch procediren mit dem Sol, allein daß das Sol wohl 18. Wochen ſtehen muß, oder länger, ehe ſich ſein ☿ läſt ſcheiden von ſeiner Erden und Oehl, die allezeit bey einander bleiben, denn das Sol iſt ein feſt compact corpus, darum muß es länger ſtehen, biß es ſich öffne und entſchlieſſe, darum wäre es beſſer, daß mans 30. oder 40. Wochen ſtehen lieſſe, ſo ſolte es zu letzt werden, wie ein Schwamm, und ſo leicht, daß es ungläublich iſt, und ſo ihr ℥j calcis ſolis in eine mäſſige Glas-Schalen thut, ſo wird das Glas voll, daß es nahe heraus gehet, alſo wol wirds geöfnet, und dann kan man den ☿ leichtlich daraus ſublimiren, alſo mögt ihr alle Metall entſchlieſſen, daß ihr von ihnen mögt ziehen ihren ☿ durch die Sublimation, als ihr de ſalibus Metallorum gehört habt.

Clarificatio Mercurii.

SUblimirt ihn 3. oder 4. mahl per Vitriol. oder Arſenicum, ſo wird er ſo klar als ein Cryſtall, davon

davon hie nicht mehr zu reden iſt. Wañ nun ☉ und ☾ dermaſſen entſchloſſen ſind, in dem Calcinir-Ofen, oder im Athanor, oder tripode, ſo reibt ſie klein mit ✳, zu einem Pf. Calcis ☽ 8 Loth ✳, der klar und durchſcheinig ſey, und ohne Näſſe, thuts darnach in ein Glas; darnach nehmt acet. diſtil. der 5. mahl diſtillirt ſey, und keine Feces bey ihm habe, und thut den in ein ander Glas, darin der calx ☾ iſt, lutirt an die Röhren gar wohl, und laſt das Lutum vertrucknen, denn macht das Feuer unter, und diſtillirt den Eſſig auf den Kalck langſam, und nehmet allewege auf 1. Pf. ☾ 4. ℔ acet. deſtill.; als nun der Eſſig gar herüber gegangen, ſo laſt es 3. Tage kalt ſtehen, denn thut ihrs eher auf, ſo wird der acet. deſtill. und ✳ mit der luna davon fliegen, und ihr würdet nichts behalten, ſo kräfftig iſt die Materia, denn es kommt kalt und heiß zuſammen.

Und als ihrs abnehmen wolt, ſo richtet es vor ein geſchliffen Glas auf den Mund, daß gar wohl darauf ſchlieſſe, und lutirt es von Stund an darauf, damit daß euch die Kraffte nicht entfliehen, darnach ſetzt es ins Balneum, und gebt ihm nicht heiſſer Feuer, denn daß ihr euer Hand wol mögt darinnen leiden, und daß man das Waſſer trincken möchte ohne ſich zu verbrennen. Laſt es alſo ſtehen 6. Wochen, denn laſt es kalt werden, und brechts auf, und lutirt von Stund an einen Helm darauf, und Vorlagen, vor wohl vermacht, diſtillirs in Balneo mit mäſſiger Hitze herüber, ſo lange etwas gehet.

Denn nehmets aus, und ſetzt es in Aſche, und legt den Vorleger wieder vor, gebet ihm zum erſten ein klein Feuer, darnach ſtärcker, allemahl, biß der ☿ mit dem ✳ begehret aufzuſublimiren, ſo weiß als Schnee und kleinhäricht, laſt es alſo 24. Stunden ſtehen, daß der ☿ wohl aus der Erden komme, denn laſt es erkalten, nehmet den Helm ab, und wägt die Maſſam, ſo wiſt ihr, wie viel Mercurii ihr herausſublimiret habt mit dem ✳, das ſublimirte thut wieder in ein Glas, und ſublimirts noch einmahl, ob noch etliche Feces blieben, und ſo Feces blieben, müſt ihrs ſo offt ſublimiren, biß nichts dahinten bleibt, bewahret dieſen ☿ wohl, biß ihr ſein bedürfft. Nun iſt noch in dem Geſchirr, da ihr den ☿ daraus ſublimirt, die Erd und Oleum des Corporis, das nehmet heraus und wägets, ſo möcht ihr auch wiſſen, wie viel ☿ ihr daraus ſublimirt habt; Dieſe Erde thut in ein Glas, und gieſſet darauf diſtillirten Eſſig, daß es ſich klar ſolvire, und ſo es einige Feces ſetzt, ſo gieſſets ab, und coagulirts und ſolvirts ſo lang, biß es keine Feces mehr ſetzt, denn ſo habt ihr Saltz, klar als ein Cryſtall. Denn ſo nehmet den merc. ſublimatum mit dem ✳, und das Saltz, reibts unter einander auf dem Marmor alſo trucken, denn thuts in ein Glas-Schalen in tripodem oder Calcinir-Ofen, und laſt es da ſtehen 6. Wochen, und gebt ihm Hitz, als ob ihr ♄ ſoltet im Fluß halten, ohne treiben, und zu

Ende

Ende der 6. Wochen laſts erkalten, und legts in einen feuchten Keller, deckt ein leinen Tuch darůber, daß kein Staub drein falle, ſo wird es ſich in 6. oder 8. Tagen alles ſolviren in ein klar Waſſer, und iſt acetum philoſophorum. Und mein Kind ſoll wiſſen, daß diß der rechte philoſophiſche Eſſig iſt, und wenn ſie ſchreiben unſer acet. deſtill., ſo meinen ſie diß Waſſer, und diß iſts, davon ſie wunderlich ſchreiben, davon hie nichts zu ſagen iſt.

Diß Waſſer thut in ein Glas, und nehmet 3. Theil ☾, die bereit iſt im Feuer, gleich als ich euch vor gelehrt hab, und 1. Theil ☉, das auch bereit ſey, wie gelehrt iſt, und ſolvirt ein jedes im AF. und ſchlagt ſie zu Grund, waſchet und trucknet es, und ſolvirt eines jeden genug. Denn ihr wiſſen möget, was ihr bedůrffen werdet; ſo ihr nun dieſe 2. Calces bereit habt, ſo ſetzt das Glas mit dem Waſſer, oder philoſophiſchen acet. deſtill., in die Aſchen, und macht ein klein Feuerlein darunter, wie man pflegt ☾ oder ☉ zu ſolviren.

COMMIXTIO.

NUn nehmet 3. Theil calcis ☾, und 1. Theil calcis ſolis, mengt ſie unter einander, thut davon 1. ℥ oder 2. in euer Waſſer, darnach ihr viel Waſſer habt, und das Werck groß haben wolt, ſtopfft das Glas wohl zu, und laſts ſolviren, und ſo es nahend ſolvirt iſt, ſo thut noch ℥ß.

hinein oder mehr, darnach ihr meinet, daß es ſolviren mag, ſo es das aufſolvirt, ſo thut noch mehr hinein, biß es nicht mehr ſolvirt, und bleibt liegen, ſo iſts gnug, und dann iſt euer Waſſer geſättigt mit ſeiner eignen Speiß, und hat getruncken ſeine eigne Milch.

Und das ſolt ihr wiſſen, daß diß die erſte Solution iſt in der Welt, die je gefunden iſt worden, dann da kan man nicht fehlen an der Proportion der Gewicht, denn als der Merc. geſolvirt iſt, ſo ſolvirt er forthin alle Metallen, wie an viel andern Orten gelehret wird, und er ſolvirt nicht mehr, denn er vermag, und diß iſt die beſte Amalgamation die man finden mag.

Als nun die Solution geſchehen iſt, ſo nimm ein ander Glas, auf dieſe Manier, darein geuß die ſolvirte Materia, von dem übrigen Pulver, das nicht ſolvirt iſt, und ſetz es in die Aſche, alſo tief, als die Materia gehet im Glas, und nicht tieffer,

und gib ihm Hitze, gleich wie die Sonne ſcheinet zu Mittag, und nicht heiſſer, und lege ein doppelt leinen Tuch aufs Glas, ſo wird es ſich coaguliren in ein grau Pulver oder Maſſam, und als es coagulirt iſt, ſo nimm ein rund Gläßlein, daß es recht auf den Mund des Glaſes geſchliffen ſey, lutirs zu mit ſtarckem Luto, und laß alſo ſtehen, biß du deine Materia ſiehſt anfahen weiß zu werden, denn ſo ſtärcke das Feuer, gleich wie die Sonn im Junio ſcheinet, und halts in derſelben

Hitz, biß es ſo weiß wird als ein Schnee, denn ſo ſtärcke das Feuer, wie die Sonne ſcheinet im ♌, und bey dieſer Hitze werden aus eurer Materia wachſen cryſtalline länglichte Steinlein, wie Glas oder Nadeln, denn ſo halt das Glas, biß du nicht mehr Cryſtallen heraus wachſen ſieheſt, denn ſo iſt die Materia fix: und ihr ſolt wiſſen, ſo ſich die Cryſtallen nicht offenbahren, ſo iſts bey der andern Hitze fix worden, da kehret euch nichts an, denn es iſt beſſer, daß alles bey kleiner Hitz figirt werde, dann bey groſſer, denn ſo ihr ihm erſtlich Hitze gebet, wie die Sonne mitten im Sommer ſcheinet, ſo wirds Cryſtallen ſchieſſen, ſo lang und wohl einer Hand breit, das wäre aber nicht gut.

Es iſt beſſer, daß der Stein gekocht werde bey kleiner Hitze, daß gar keine Cryſtallen-Spitzlein oder Steinlein draus wachſen; ſo ihr zuviel wachſen, und ihr ihm dann ein wenig zuviel Hitze gebet, ſo ſteiget der Spiritus auf, in Form eines weiſſen Rauchs, und hängt ſich oben ans Glas, und ſo das geſchicht, ſo müſt ihr das Glas aufthun, und die Materia wieder herab ſtreichen, und hütet euch, daß ihr ihm nicht zu groſſe Hitze gebet, daß es aufſteige, damit nicht euer Materia gelb oder roth werde, gleich einem Kieſelſtein, dann ſo wär es verderbet, und ihr müſts von neuem anfahen, darum ſehet, daß ihr euer Feuer nicht zu ſtarck macht, damit ihr nicht die Gelbe

oder Röthe vor der Weiſſe überkommet, und beſſer iſts, das Feuer ſey zu klein, denn zu groß. So es nun perfect weiß iſt, und keine cryſtalline Spitzlein heraus ſchieſſen, ſo iſt die Materia fix, dann theile die Materia in 2. Theil, die eine Hälffte zum Weiſſen, die andere zum Rothen, ſo nehmt nun den halben Theil, den ihr zum Rothen wolt bringen, ſetzts in die Aſche, und bringets in die Röthe, die andere Helffte zum Weiſſen übergieſſet im Paradieß-Waſſer, und gebt ihm Feuer, biß der weiſſe Stein vollkommen ſey, ehe ihr dem Rothen ſein Feuer gebet. Das ſolt ihr aber verſtehen, daß diß Paradieß-Waſſer muß ex ☾ gezogen ſeyn, und deſſen 9. Theil auf 1. Theil des Weiſſen gezogen werden, und darin geſotten, ſo lang es vollkommen iſt.

Extractio Mercurii vivi corporalis.

JEtzt will ich euch lehren das Paradieß-Waſſer aus der ☾ machen, und ihr ſolt wiſſen, daß es auf 2. Wege ausgezogen wird, und iſt die erſte Form im Werck ſchon erklähret, aber diß iſt auf eine andere Art gemacht, denn dieſer ☿ muß lebendig herüber gehen, und gehet faſt auf eine Art zu, allein daß man für den ✳ nimmt klaren durchſcheinenden ✳ calcinatum, in dem Gewichte des ✳, und als ihr den Calcem ☾ gerieben habt mit dem ✳, ſo dürfft ihr die Materia nicht

ſehr

ſehr lang ſetzen in den Calcinir-Ofen, zu öfnen, ſondern thuts in ein Glas, und gieſt den Eſſig darauf, und diſtillirt den Eſſig herab, als vor gelehret iſt, ſo gehet der Mercurius tropffenweiß, über den Alembicum durch Krafft der Natur, die der ✳ bey ihm hat, dieſen ☿ thut in ein gläſern Kolben, und ziehet ihm ſeine Phlegma, wie zuvor gelehrt iſt, ab.

INCERATIO.

DArnach nehmt ihn aus, und gieſt auf 1. Theil des weiſſen Steins 9. Theil Merc., vermacht es wohl, ſetzts wieder in die Aſchen zum andern Glas, da der rothe Stein innen iſt, und gebt ihm ein wenig heiſſer Feuer, denn die Sonne in Sommer ſcheinet, gleich als ihr wollet Roſen-Waſſer brennen, und das thut ſo lange, biß euer Stein wohl geſotten und gekocht iſt, in ſeiner eignen Brühe und Schweiß, ſo wirds in Ewigkeit nicht mehr dürſten, das iſt, ſo der Stein das Paradieß-Waſſer eingetruncken hat, alſo daß es ein Pulver iſt, ſo ſtärckt euer Feuer ein wenig, biß der Stein begehret weiß zu werden, denn ſo er ſeine Milch getruncken hat, ſo iſt der Stein zwiſchen grau und ſchwartzer Farb, ſo muß man das Feuer immerzu von Grad zu Grad mehren, biß er wieder perfect weiß wird, denn dieſe Weiſſe übertrifft die Weiſſe des Schnees, und ſcheinet mehr eine himmliſche Farbe, denn

eine

eine gemachte künſtliche Farbe, und ſo ihr dieſe Weiſſe ſehet, ſo freuet euch, und dancket GOtt ſeiner Gaben, die er in die Natur geleget hat.

Darnach nehmet die eine Helffte aus dem Glas, die ander thut in einen Tiegel, laſts ſchmeltzen, er fleuſt alſo gering als Wachs: ſo es wohl gefloſſen iſt, ſo gieſt es in ein Holtz-Einguß, mit Schäffin Unſchlit geſalbet oder Schmeer, ſo habt ihr einen Stein, klar, hart und durchſichtig wie ein Cryſtall, daß 1. Theil auf 2000. Theil, ♃ wird die beſte ☾, die man mit Augen je geſehen hat.

Multiplicatio albi.

DEn halben Theil, den ihr habt in dem Glas gelaſſen, den multiplicirt alſo, nehmts aus, und wägts, und auf 1. Theil nehmt 100. Theil ☾, die im Feuer bereit iſt, und geſolvirt im Aqua Fort, ſchöne gewaſchen und getrucknet, und mit der Medicin gerieben auf einem Stein, alſo trucken, und wieder ins Glas gethan, und auf ein Theil dieſer geriebenen Materia 9. Theil Paradieß-Waſſer, der aus der ☾ gezogen ſey, gegoſſen, und das Glas wieder ſigillirt, und geregieret mit dem Feuer, wie vor, da ihr das erſte Paradieß-Waſſer aufgieſſet, und alſo nachfolget mit dem Feuer, biß es das Paradieß-Waſſer in ſich getruncken hat, und denn fortgefahren, biß der Stein fix und weiß iſt, wie zuvor geſagt iſt.

Denn

Denn mögt ihr wieder die Helffte ausnehmen, und euren Nutzen mit ſchaffen, und die andere Helffte wieder multipliciren, die eine zum rothen, die andere zum weiſſen, ſie können aber nicht beyde auf einem Ofen ſtehen, denn der Rothe muß ſtärckere Hitz haben, denn der Weiſſe, diß Handwerck aber iſt eines, allein daß man zum Rothen muß das Paradieß-Waſſer aus ☉ gezogen haben, zum Weiſſen ex ☾, alſo mag man allzeit multipliciren ad album et rubeum, und damit tingiren, allein brauchs zur Ehre GOttes und zu Hülffe der Armen.

Purificatio lapidis.

Ihr wiſſet, daß ich euch hieß oben die Helffte des Steins bewahren zum rothen, und die andere mit Paradieß-Waſſer übergieſſen, und wieder zum weiſſen Stein in den Ofen ſetzen, biß der Weiſſe vollmacht würde, und innerhalb der Zeit iſt er gelb worden, denn von wegen des ſchwachen Feuers, dabey der weiſſe Stein mag ausgemacht werden, kan er nicht roth werden, darum ſo verfolget nun das Feuer von Grad zu Grad, biß er andere Farben gewinnet, und der Stein von der Gelbe etwas finſterer wird, alleweg das Feuer von 6. Tagen, zu 5. Tagen geſtärckt, ſo lange biß die Materia gar perfect roth wird, biß es iſt wie ein Rubin, und im Glas glänzet wie Fiſch-Augen, denn könnt ihr das

Feuer

Feuer nicht zu heiß machen, ob es ſchon gar glüete, denn ſo man die Zeichen ſiehet, ſo iſt der Stein vollgemacht und fix, und das ſag ich euch darum, daß ihr Maaß ſolt halten im Feuer, denn gebt ihr ihm zu heiß Feuer, daß die Röthe vor der Gelbe kommt, ſo müſt ihr von neuem anfangen, oder bekommt ihr die Weiſſe vor der Schwärtze, iſt es abermahl alſo.

Darum iſts immer beſſer zu klein, dann zu groß Feuer, und nur von Grad zu Grad procediret, wie ſich die Farben verändern und höheren, alſo ſoll man das Feuer ſtärcken, und diß iſt nicht allein in dieſem Werck, ſondern in allem, denn die rechte Regierung des Feuers iſt das ander Meiſterſtück in unſer Kunſt, und es ſey dann, daß die Proportion wohl obſerviret werde, ſo iſts alles verlohren.

Nun fort, als die Materia fix iſt, und ſo roth als ein Rubin, ſo nehmts aus, und incerirts mit ſchönem Paradieß-Waſſer, daß aus ☉ gezogen ſey, (gleichwie von der Luna geſagt iſt) und gieſſet 9. Theil Paradieß-Waſſer auf 1. Theil des rothen Steins, und ſigillirt das Glas oben zu, mit ſtarckem Luto, und ſetzts wieder in den Ofen in die Aſchen, und gebt ihm Feuer, als wann ihr ♄ ſoltet gefloſſen halten ohne treiben, biß es das Paradieß-Waſſer gar in ſich getruncken hat, ſo iſts zu einem grauen Pulver worden, doch mehr ſchwartz, denn grau. Denn ſo haltet das Feuer in derſelben Hitz, biß es recht weiß wird, denn ſo

mehrer

mehret euer Feuer mercklich, biß ihr ſehet, daß die Materia anfähet gelb zu werden, denn ſo erhöhet das Feuer noch ein wenig, biß ihr ſehet, daß es dunckel gelb iſt, von Grad zu Grad, und ſo euer Pulver alles braun iſt, gleich dem Saffran, daß er nicht höher gelb werden kan, ſo machet euer Feuer mercklich ſtärcker, biß ihr ſehet die rothe Farbe hervor kommen, ſo folget mit dem Feuer, biß es perfect roth wird, wie ein Rubin, dann erfreuet euch, denn der Stein zum Rothen iſt vollmacht, ſo laſſets erkalten.

Die Hälffte nehmet aus, und die andere Hälffte laſt zu multipliciren, was ihr heraus habt genommen, das thut in einen Tiegel, laſt es flieſſen, und gieſſets in ein Gläßlein, das mit Unſchlit geſchmieret ſey, gieſt den Stein darein, ſo iſt er ſo hart, als Glas, und roth, als Rubin: nehmet deſſen 1. Theil, werffts auf 2000. Theil ♄, ſo wirds das beſte Sol, ſo hoch von Farben, als es je iſt geſehen worden, und beſtehet alle Proben und Examina; dancket GOtt.

Multiplicatio Rubei.

DArnach ſo ſetzt die ander Helffte ein zu multipliciren, und auf 1. Theil des Steins, nehmet 200. Theil von eurem calcinirten Sol, oder cæmentirten Sol, ſolvirts, fällets, waſchts und trucknets, darnach treibts unter den Stein, und thuts wieder ins Glas, und gieſſet darauf

des

des ſolariſchen Paradieß-Waſſers 9. mal ſo viel, als der geriebenen Materia iſt, lutirt euer Glas wohl zu, und gebt ihm Feuer, gleich als wann ihr ♄ ſolt geſchmoltzen halten, wie vor gelehrt iſt, in aller Weiß und Form, und fehlet ja nicht, ſonſt wär es alles verlohren, biß der Stein vollkommen roth wird, denn lobet GOtt, und ihr möget alſo fort multipliciren ohn End, und allemahl den halben Theil herauſſen behalten.

FINIS.

STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

1925/6

12.

s 9. mal ſo viel,
utirt euer Glas
leich als wann
vor gelehrt iſt,
fehlet ja nicht,
der Stein voll-
GOtt, und ihr
hn End, und
herauſ-

S.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2009 digitalfoto-trainer.de

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hollandus, Johan Isaac

Sammlung unterschiedlicher bewährter Chymischer Schriften namentlich: Joh. Isaaci Hollandi Hand der Philosophen, Opus Saturni, Opera Vegetabilia, Opus Minerale, Cabala, de Lapide Philosophico ; Nebst einem Tractat von den Irrgängen derer Alchymisten, Auctoris incerti

Wien 1746

Res/Alch. 132
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00075377-3
VD18 14604728